Hum 1701-3

D. Iſaac Watts

Reden

über allerhand

Glaubens-Lehren

und

Lebens-Pflichten.

Dritter Theil.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre über Philipp. 4.

Aus dem Engliſchen überſetzt, und mit einer

Abhandlung

von den Haupt-Schönheiten und Vorzügen der Sitten-Lehre JEſu, begleitet

von

Johann Gebhard Pfeil,

Paſtore zu Geſchwende in Thüringen.

Gotha,

Verlegts Chriſtian Mevius, 1748.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
Magnifico, Hochwürdigen und
Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Johann Adam Löwen,
Hochfürſtl. Sächſiſchen Hoch-
verordneten Ober-Conſiſtorial-Rath
zum Friedenſtein, General-Supe-
rintendenten des Hertzogthums
Gotha, und Paſtori Primario
daſelbſt,

Meinem Hochgeehrteſten Herrn
und Hochgeneigteſten Gönner.

Hochwürdiger und Hochgelahrter Herr,

Hochgebietender Herr Ober-Conſiſtorial-Rath und General-Superintendent,

Hochgeneigteſter Gönner!

Oeffentliche Zuſchriften gedruckter Bücher an hohe und berühmte Perſonen haben einen gedoppelten Endzweck. Man bedienet ſich derſelben als Mittel, dem Buche,

Buche, das man heraus giebt, eine beſondere Zierde und ein rühmliches Anſehn zu verſchaffen; oder man erwehlet dieſelben als gute Gelegenheiten, empfangene Wohlthaten mit öffentlichem Dancke zu erkennen.

Ich habe beyde Abſichten vor Augen, da ich mich erkühne, gegenwärtiges Buch durch eine öffentliche Zuſchrift Dero hohen Nahmen zu widmen.

Ein Zeuge JEſu, der die Tiefe ſeiner Gelehrſamkeit, den weiten Umfang ſeiner Erkenntnis, die Gründlichkeit ſeiner Einſicht, die Zierlichkeit ſeiner Sprache, die Vorzüge ſeiner Perſon, alle Kräf-

te ſeines Leibes und ſeiner Seele dem Reiche GOttes widmet, und durch Worte und Wercke einen guten Geruch des Creutzes JESU ausbreitet, iſt in meinen Augen eine gar ſchätzbare Perſon, und dieſe Eigenſchaften legen, nach meinem Urtheil, den Grund zu der höchſten Würde und den prächtigſten Titeln.

That und Wahrheit bildet mir auf dieſe Art Deroſelben hohe Perſon ab. Das Gefühl davon in tauſend Hertzen, das Zeugnis einer gantzen Kirche, und die herrlichen Früchte, die das Reich JESU davon aufweiſet, machen dieſe Abbildung ſo gewiß und richtig, daß alle

alle Worte, die man davon machen will, ſich in lauter Liebe, Hochachtung und Bewunderung verwandeln. Mein Buch hat Glück gnug, von einem ſolchen Manne geleſen zu werden, und es hat Ruhm gnug, wenn es ſich deſſen Achtung auf einige Weiſe würdig machen kan.

Bin ich aber nicht zu frey, ſolchen erleuchteten Augen meine ſchlechten Arbeiten vorzulegen, und die Stunden, die ungleich-wichtigere Geſchäfte ſich zueignen, durch dieſe Kleinigkeiten zu rauben? Ich würde nicht unrecht dencken, wenn ich nicht wüſte, daß Dero ſeltnen Eigenſchaften die Sanftmuth zur Hauptzierde erleſen, und Dero

fruchtbare Einſicht die ungemeine Geſchicklichkeit beſitze, aus dem geringſten und unanſehnlichſten den herrlichſten Nutzen zu ziehen.

Jedoch meine Freyheit ſucht ihre beſte Zuflucht in der Pflicht der öffentlichen Danckbarkeit, die Dero Güte von mir erfordert. Wolte ich gleich die beſondern Proben Dero Geneigtheit mit ſtillem Dancke verehren: So kan ich doch die öffentliche Gewogenheit, die der Welt vor Augen liegt, ohne öffentliche Erkenntlichkeit nicht vorbey gehen laſſen. Wer weiß nicht, daß Euer Hochwürden ſich als einen hohen Gönner dieſer Wattſiſchen Pre-

digten

digten bewieſen? Wem iſt unbekannt, daß Dieſelben durch Dero geneigtes Urtheil meine Ubersetzung gebilliget, und mich durch Dero gütige Aufmunterung zur Fortsetzung derſelben angefeuret haben? Wem iſt die gelehrte Vorrede verborgen, womit Dieſelben den Anfang meiner Arbeit beehret, und die gute Aufnahme derſelben befördert haben? Wer verarget mir, dieſen *letzten* Theil denen hohen Händen zum ſchuldigſten und gehorſamſten Danck zu überreichen, die den erſten Theil ſo anſehnlich erhoben? Wer erkennet nicht vor billig, daß ich die Ehre, den Nutzen und den glücklichen Fortgang dieſer meiner Arbeit Dem Theureſten Gönner

und Beförderer hiedurch öffentlich zueigne, von dem ſie urſprünglich herrühret? Und welche Kleinmüthigkeit beredet mich, daß dieſe meine unſchuldige Abſicht und Ehrfurchts-volle Schuldigkeit der gehoften gütigen Aufnahme ſich nicht zu erfreuen haben ſolle?

Ich ſetze nichts weiter hinzu, als den imbrünſtigen Wunſch, daß der gnädige GOtt, der Dieſelben zum Werckzeug ſeiner Gnade und Liebe erwählet hat, eine fortdaurende Fülle ſeines Göttlichen Segens über Dero hochſchätzbare Perſon, Dero hochwichtiges Amt und geheiligte Arbeit ausſchütten, und Dero gantzes vornehmes Haus zum Luſt-

Spiel

Spiel ſeines Hertzens, und zum Vorwurf ſeiner unaufhörlichen Liebe erhalten wolle. Der HErr lege Dero übrigen Vorzügen ein langes Leben und beſtändige Geſundheit bey, ſo hat das Reich JESU Chriſti einen wichtigen Beförderer, die Gothaiſche Kirche einen treuen Aufſeher und Biſchof, die Stadt einen wachſamen und redlichen Hirten, die Prieſterſchaft ein geſegnetes Muſter zur Nachfolge, und ich einen **hohen Gönner** und **Freund** noch lange Jahre zu genieſſen. So gewiß ich mir die Erfüllung deſſelben von der Güte und Treue GOttes verſpreche, ſo groß iſt die Ehre und Freude, die ich

ich mir mache, mit Ehrfurcht und Hochachtung zu beharren,

Euer Hochwürdigen Magnificentz

Geſchwende, den 11. des April-Monats 1748.

Gantz gehorſamſter Diener

Johann Gebhard Pfeil.

Vorbericht.

Geneigter Leſer,

Die Ausgabe dieſes dritten Theils der Wattſiſchen Predigten entbindet mich meines Verſprechens, das ich vor einigen Jahren gethan habe, den ſämtlichen Vorrath der erbaulichen und geiſtreichen Reden, die dieſer gottſelige Knecht GOttes gehalten hat, in unſrer teutſchen Sprache ans Licht zu ſtellen. Jch ſorge nicht, daß dieſer letzte Theil den erſtern an guter Aufnahme und heylſamen Würckun-

ckungen etwas nachgeben werde. Er enthält zwar weiter nichts, als Sitten-Lehren; Er trägt die Regeln vor, die Natur und Evangelium den Chriſten zu einem heiligen Lebens-Wandel ertheilen. Die Wahrheiten des Glaubens, und die Grund-Lehren des Evangelii haben allerdings mehr Saft, Leben und Anmuth bey ſich, als die Geſetze der Pflicht. Allein ein Evangeliſcher Lehrer, wie Herr Watts iſt, weiß die trockenſten Sitten-Predigten mit dieſem Lebens-Safte zu befeuchten, und die ſchwerſten Pflichten mit den Wahrheiten von JEſu zu verſüſſen. Die Gründlichkeit, die Ordnung, die Erbaulichkeit, die unſerm Watts eigen iſt, herrſcht auch in dieſen Reden, und alle Tugenden ſind ſo ausgeführt, daß kein andächtiger Leſer ohne Rührungen des Gewiſſens und ohne Nutzen im Hertzen ſie betrachten wird. Die Anzahl der Blätter iſt, gegen die vorigen Theile, in dieſem etwas abgegangen. Ich habe aber dieſen Abgang durch Abhandlung einer Materie zu erſetzen geſucht, die dem Inhalt dieſes dritten Theils und der herrſchenden Art un-

ſeres

ſeres Zeitlaufs gemäß iſt. Wir leben in einer Zeit, darinn ſich viele eine Ehre machen, das Chriſtenthum zu verkleinern und den Ruhm JEſu zu ſchmählern. Ich glaube eben nicht, durch meine Feder dergleichen ſtoltze Geiſter zu bekehren; ich halte es aber meiner Pflicht, meiner Erkenntnis und meinem Hertzen anſtändig, die Ehre meines hochgelobten HErrn und Heylandes auf alle Weiſe zu befördern, und die heilige Lehre, der ich mit Mund und Hertzen ergeben bin, in ihrem Glantz und in ihrer Schönheit darzuſtellen. Es werden doch einige, die es leſen, mit mir gedrungen werden, zu bekennen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey zur Ehre GOttes des Vaters. Ich hatte übrigens Hofnung, dieſen letzten Theil durch geneigten Vorſchub eines meiner theureſten Gönner mit dem Bildnis des beliebten Herrn Watts zu zieren. Da aber der Herr Verleger den Abdruck deſſelben allzuſehr beſchleuniget hat, ſo verſchiebe ſolches aufs künftige, wenn ich, nach der gütigen Vorſorge meines GOttes, die Uberſetzung einiger ſeiner neuern Schriften zu beſorgen Gelegenheit bekom-

komme; wiewohl ich mich in ſolcher Arbeit des Fleißes eines geſchickten Freundes bedienen werde, da ich ſelbſt meine von Amts-Geſchäften übrige Zeit der Geſchichte JEſu Chriſti, von Anfang der Welt her, zu widmen gedencke. Der GOtt des Friedens bediene ſich nach ſeiner wunderbaren Weisheit aller dieſer Kleinigkeiten zu geſegneten Mitteln, ſein Reich auszubreiten, und viele erlößte Seelen ſelig zu machen, Amen. Geſchrieben zu Geſchwende, am 13ten des April-Monats 1748.

Inhalt
der Abhandlung des Uberſetzers, von den Haupt-Schönheiten und Vorzügen der Sitten-Lehre JEſu.

Einleitung.

Die Vernunft wird gemißbraucht, die Göttliche Offenbarung ſowohl in Glaubens-Lehren als Lebens-Pflichten zu tadeln §. 1-4. der Sitten-Lehre werden inſonderheit zwey Haupt-Vorwürfe gemacht 1) ſie mache die gantze Religion aus §. 5. welcher überhaupt beantwortet wird §. 6-9. 2) ſie enthalte nichts ſonderliches, und ſey ſchlechter als die Moral der alten Weltweiſen §. 10. allgemeine Beantwortung deſſelben §. 11-13. beyde Vorwürfe kan man am gründlichſten heben, durch Betrachtung der groſſen Vorzüge der Sitten-Lehre JEſu, welches in drey Theilen geſchehen ſoll §. 14.

Erſter Theil.

Die Vorzüge in Abſicht des Grundes, darauf die Sitten-Lehre JEſu ſteht. JEſus hat ein Mittel erfunden, die ſündhafte Natur der Menſchen zu ändern §. 15. Beſchreibung der ſündhaften Natur der Menſchen §. 16-18. die durch menſchliche Kräfte nicht geändert werden kan. §. 19-20. JEſus aber hat dieſe Kraft bewieſen, durch ſein blutiges Verſöhn-Opfer §. 21. durch Entdeckung der Sünde, und durch ſein Muſter der Heiligkeit §. 22. durch das erworbene Eigenthums-Recht über der Menſchen Hertzen §. 23.

durch die daraus flieſſende Bekehrung der Menſchen § 24. die Grund-Geſetze der Evangeliſchen Moral § 25.

Anderer Theil.

Die Vorzüge nach ihrem Inhalt und Einrichtung.

I. Nach ihrem Inhalt A. Sie iſt den Eigenſchaften und Rechten GOttes gemäß §. 26-34. B. Sie iſt der Beſchaffenheit der Menſchen gemäß, und zwar a) als Menſchen §. 35-41. b) als gefallnen Menſchen §. 42-44. c) als Menſchen im gegenwärtigen Leben §. 45-52. d) ſie ſchickt ſich vor alle Menſchen, nach allen Umſtänden §. 53-55.

II. Nach ihren Vortrag. Ihre Sätze ſind deutlich erkläret §. 56-58, gründlich bewieſen §. 59. 60. nachdrücklich eingeſchärft §. 61. kurtz zuſammen gezogen §. 62.

Dritter Theil.

Die Vorzüge nach ihrem Endzweck und Abſicht.

I. Sie zielet auf die Vereinigung mit GOtt §. 63-65.

II. Sie zielet auf ein künftiges beſſeres und heiliges Leben im Himmel §. 66-67.

Beſchluß.

Drey Nutzanwendungen aus dieſer Abhandlung.

I. Wie groß der Ruhm JEſu iſt §. 68. II. Wie ſehr die Bekenner JEſu zu einem heiligen Leben verbunden ſind §. 69. III. Wie die Sitten-Lehre JEſu in Predigten getrieben werden muß §. 70-73.

Verzeichnis des Inhalts derer XII. Wattſiſchen Reden in dieſem dritten Theil.

Acht und zwantzigſte, neun und zwantzigſte und dreyſigſte Rede,

Von Wahrheit und Aufrichtigkeit, über Phil. 4, 8. Was wahr iſt, dem dencket nach. Dabey abgehandelt wird

I. Der Sinn und Umfang dieſer Pflicht pag. 7.
Dahin gehört
α) Die Ubereinſtimmung unſrer Worte mit unſerm Hertzen 8
β) Die Ubereinſtimmung unſrer Wercke mit unſern Worten 15
γ) Die Ubereinſtimmung unſers gantzen Wandels mit ſich ſelbſt 19
II. Der Beweis dieſer Pflicht aus dem Geſetz der Natur und der Vernunft 42
III. Die Bewegungs-Gründe dazu aus dem Evangelio 47
IV. Die Regeln und Anweiſungen zur Ausübung der Wahrheit 58
α) Zur Ubung der Wahrhaftigkeit 59
β) Zur Bewahrung unſerer Treue 74
γ) Zur Beobachtung der Beſtändigkeit 82
V. Ein Anhang, darinn 2. Fragen von der Wahrheit und dem Lügen entſchieden werden 88
1) Ob man nicht aus guter Abſicht und zu nützlichen Endzwecken lügen dürfe 88

2) Ob man nicht Leuten, die kein Recht zur Wahrheit haben, Lügen vorſagen dürfe, als pag. 91
inſonderheit den Kindern 96
und den Dieben und Betrügern 99

Ein und dreyßigſte Rede.

Von Anſtändigkeit und einem geſetzten Weſen 108
Phil. 4, 8.
Was ehrbar iſt, dem dencket nach, dabey gezeiget wird
I. Der Inhalt und Umfang dieſer Pflicht 111
nemlich
α) Beſcheidenheit und Anſtändigkeit in der Kleidung ibid.
β) Uberlegung und Nüchternheit im Reden 116
γ) ein geſetztes Weſen im gantzen Betragen 118
II. Der Beweis derſelben aus der Vernunft und Natur 121
III. Die Bewegungs-Gründe dazu aus dem Evangelio 125
IV. Mittel wieder die Leichtſinnigkeit und Regeln zur Ubung der Anſtändigkeit 129

Zwey und dreyſigſte, drey und dreyſigſte und vier und dreyſigſte Rede.

Von Gerechtigkeit; Was gerecht iſt, dem dencket nach, Phil. 4, 8. dabey betrachtet wird
I. Die Natur und Beſchaffenheit dieſer Gerechtigkeit, und die allgemeine Regel derſelben 146
II. Die verſchiedenen Fälle, darinn ſich dieſe Tugend beweiſen muß, als 148

1) in

1) in Verehrung der Vorgeſetzten pag. 150
2) in beſonderer Gütigkeit gegen die Anverwandten 153
3) in Erkenntlichkeit und Danck vor empfangene Gutthaten 156
4) in richtiger Zahlung der Schuld bey Handel und Wandel 160
5) in Leiſtung der Hülfe in der Noth 167
9) in Erſetzung zugefügten Schadens 170
III. Der Beweis dieſer Pflicht aus dem Geſetz der Natur 177
IV. Die Beweis- und Bewegungs-Gründe aus dem Evangelio 185
V. Die Qvellen der Ungerechtigkeit, welche ſind 197
1) Geitz 199
2) Stoltz und Hochmuth 207
3) Unmäßigkeit und Verſchwendung 211
4) Faulheit und Müßiggang 219
5) Bosheit und Neid 226

Fünf und dreyſigſte Rede.

Von Mäßigkeit und Keuſchheit: Was rein oder keuſch iſt, dem dencket nach, Phil. 4, 8. Darinn gehandelt wird

I. Von der Mäßigkeit im Eſſen und Trincken 233
1) Worinn ſie beſtehet 234
2) Wie ſie von dem Licht der Vernunft erfordert wird 238
3) Wie das Evangelium darauf dringt 242
II. Von der Keuſchheit 247
1) Was ſie iſt, und wie ſie von der Vernunft erkannt wird 248
2) Wie ſehr die heilige Schrift aller Unkeuſchheit wiederſpricht und auf die Keuſchheit dringet 252
3) Regeln zur Bewahrung der Keuſchheit und Uberwindung der Verſuchung zur Unreinigkeit 261

Sechs und dreyſigſte Rede.

Von einem liebenswürdigen Betragen: Was liebenswürdig iſt, dem dencket nach, Phil. 4, 8. p. 270

Dabey vorkommt

I.) Die Abhandlung der vornehmſten Tugenden die zu einem liebenswürdigen Betragen gehören, als die

α) Klugheit 272

β) Mäßigung 277

γ) Demuth 281

δ) Sanftmuth 288

ε) Gedult 292

ζ) Liebe 295

II. Der Beweis dieſer Tugenden aus dem Licht der Natur 296

III. Die Bewegungs-Gründe dazu aus dem Evangelio 300

Sieben und dreyſigſte Rede.

Von dem, was wohl lautet, oder von einem guten Nahmen: Was wohl lautet, oder einen guten Nahmen bringt, dem dencket nach, Phil. 4, 8. 313

Dahin gerechnet wird

I. Die fleißige Ausrichtung der Berufs-Arbeit 316

II. Die Sorge vor das allgemeine Wohl 327

III. Ordnung in allen Geſchäfften 331

IV. Der Umgang mit den beſten Leuten 340

V. Enthaltung von den äuſſerſten Gräntzen erlaubter Dinge 343

VI. Die Nachahmung des Verhaltens der Heiligen in zweifelhaften Dingen 346

Der

Der Beweis dieſer Tugenden aus dem Licht der Natur und aus dem Evangelio kommen in der 38ten Rede vor.

Acht und dreyſigſte Rede.

Von Hertzhaftigkeit und Ehre: Iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem dencket nach, Phil. 4, 8. 352

Darinn vorkommt

I. Die Erklärung des Worts Tugend, daß es hier ſo viel als Hertzhaftigkeit und Muth bedeute, und was zur Hertzhaftigkeit gehört 353

II. Erklärung des Lobes oder der Ehre, ſo vornemlich durch zwey Stücke erlanget wird 359

α) Durch ein auſſerordentlich Verhalten in gemeinen Fällen 361

β) Durch Anwendung auſſerordentlicher Fälle, zu Beweiſung einer beſondern und ungewöhnlichen Tugend 363

III. Die Beweis- und Bewegungs-Gründe aus dem Licht der Natur zu dieſen Tugenden 366

IV. Die Beweis und Bewegungs-Gründe dazu aus dem Evangelio 370

Nebſt einer Beantwortung dreyer Einwürfe wieder die Ehre 373

V. Regeln und Anweiſungen, in dem Geſuch der Ehre behutſam zu verfahren 379

Neun und dreyſigſte Rede.

Die allgemeine Regel der Billigkeit über Matth. 7, 12. Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch, darinn gezeiget wird

I. Der

I. Der wahre Verſtand dieſer Regel 385
II. Der beſondere Beweis-Grund, den der HErr zur Beſtätigung derſelben anführt 388
III. Die beſondern Schönheiten und Vorzüge dieſer Regel
1) ſie iſt leicht zu verſtehen 391
2) auch leicht zu behalten 392
3) von überzeugender Gewisheit 394
4) ſie führt zugleich einen kräftigen Bewegungs-Grund mit ſich 396
(5 ſie iſt hinlänglich, uns zurecht zu weiſen 397
6) ſie iſt vermögend, uns zur Buſſe zu erwecken 399
7) ſie iſt von allgemeinen Umfang 400
8) ſie kan bey allen unſern Pflichten gebraucht werden 403
9) ſie iſt eine Klugheits-Regel vor uns ſelbſt 408
10) ihre Ubung macht die gantze Welt ſo glücklich, als es im jetzigen Leben möglich iſt 409
IV. Einige Anmerckungen über dieſelbe 410
nebſt
Einer andächtigen Wiederholung der gantzen Abhandlung. 416

Abhandlung des Uberſetzers
Von den
Haupt-Schönheiten und Vorzügen der Sitten-Lehre JEſu.

§. I.

Die Vernunft iſt ohnſtreitig das allerèdelſte Vermögen der menſchlichen Natur, und die vornehmſte Gabe, die der weiſe und heilige Schöpfer den Einwohnern dieſer untern Welt mitgetheilet hat. Sie iſt eine Schatz-Kammer ewiger und untrüglicher Wahrheiten, die aus dem Göttlichen Weſen herſtammen, und wieder zu denſelben hinleiten. Soferne dieſelben eine Richtſchnur ihres Denckens und Schlieſſens bleiben, ſo findet ſich kein Wiederſpruch zwiſchen den Gedancken der Menſchen und den Offenbarungen GOttes. Es iſt aber ſehr zu

bedauren, daß die eingerißne Unart der böſen Neigungen und verderbten Begierde die edle Kraft der Vernunft nur allzuſehr unter ihre Herrſchaft gebracht, und die eingepflantzten Grund-Wahrheiten, ſamt ihren Folgen, mit Irrthum und Vorurtheilen in dunckler Erkenntnis vermiſchet hat. Dies iſt die Urſache, warum dieſe herrliche Seelen-Kraft ſo vielen Fehl-Schlüſſen unterworfen iſt, und bey denen Menſchen, die den Lüſten ihres Willens dienen, und vom Stoltz der Eigenliebe getrieben werden, ſo ſchrecklich gemißbraucht wird.

§. 2.

Offenbaret ſich der gute und falſche Gebrauch der Vernunft in einer Sache mercklich, ſo iſts gewiß die Erkenntnis des Heyls, oder die Ordnung zur Seligkeit, die der allweiſe GOtt den armen Sterblichen bekannt gemacht hat. Ein unpartheyiſcher Verſtand, eine Wahrheit und Grund-ſuchende Vernunft, ein unbefleckter Wille, und ein demüthiges und Lehrbegieriges Hertz, ſieht in dieſen Göttlichen Offenbarungen lauter Weisheit, lauter Gewisheit, lauter Zuſammenhang, lauter Kraft und Seligkeit. Alle Theile derſelben ſind ſo eingerichtet, daß ſie eine erſtaunens- und liebenswürdige Schönheit des gantzen zuwege bringen. Sobald aber der Stoltz die Vernunft bezaubert, und die Liebe zur Unart ihre Augen verblendet, ſobald ein lüſterndes Hertz und ein frecher Wille die

die Kraft zu dencken gefangen nimmt, ſo iſt dem armen verführten Geiſte nichts ungereimter, nichts lächerlicher, nichts eckelhafter und ſchlechter, als was von GOtt herrührt und wieder zu ihn führet. Man macht tauſend falſche Schlüſſe und unrichtige Folgerungen; man nimmt hundert Unmöglichkeiten an, und ſetzt ein Schock wiederſinnige Dinge zuſammen, daß man den Irrthum heraus bringe: Die Offenbarung GOttes iſt falſch; Und ſolten dieſe Waffen zu zerbrechlich und dieſe Macht allzu ohnmächtig ſcheinen, ſo nimmt man ſeine Zuflucht zur Spötterey, und ſucht durch Witz und Argliſt dasjenige lächerlich darzuſtellen, was man nicht unrichtig und falſch machen können, man rächet die Schwäche der Urtheilungs-Kraft durch die Stärcke der Einbildung und Phantaſie.

§. 3.

Ich will mich anjetzt nicht aufhalten, dieſen Misbrauch der Vernunft bey denenjenigen Geheimniſſen und Grund-Lehren zu zeigen, darauf die Evangeliſche Heyls-Ordnung ſich gründet; ich will nicht gedencken, wie viele ſpitzige Köpfe ſich an der Gewisheit derſelben bereits zerſtoſſen, und ihre Schande zur Beute davon getragen haben; ich will auch nicht ausführen, wie vieler unglaublichen Kunſt-Griffe ſich dieſe Geiſter noch immer bedienen, einen Grund wanckend zu machen, den auch keine Pforte der

Hölle überwältigen kan. * Ich will anietzt nur bey der Sitten-Lehre ſtehen bleiben.

Muß man bey den Geheimniſſen und Grund-Lehren des Glaubens der ſchwachen Vernunft allerdings wohl etwas zu gute halten, und in Dingen, die ſie nicht gantz und gar einſehen und durchforſchen kan, ihren Beyfall nicht eher verlangen, als bis ſie die Gewisheit derſelben aus untrüglichen Zeugniſſen erkennet: So ſolte man ſich doch bey den Pflichten und Tugenden, oder bey den heiligen und GOtt-gemäßen Verhaltungs-Regeln, die aus jenen herflieſſen, etwas anders vermuthen. Iſt es gewiß an dem, daß die menſchliche Vernunft Wahrheit und Heiligkeit von Falſchheit und Unheiligkeit, und das Gute und Glückſelige von dem Böſen und Unſeligen, zu unterſcheiden weiß: ſo muß die Tugend-Lehre des Evangelii ihren höchſten Beyfall und völligſte Genehmigung finden. Die Vernunft kan ihre Kraft dabey viel mercklicher beweiſen. Sie kan den Grund und die Abſicht aller Pflichten deutlicher einſehen, und die Heiligkeit und Seligkeit der gantzen Sitten-Lehre gantz klärlich und richtig erkennen. Ein unpar-

* Wer dieſe Stratagemata der ſtarcken Geiſter, der Spötter unſers Glaubens, ausführlich und gründlich einſehen will, der laſſe ſich nicht reuen, des gelehrten und gottſeligen Herrn Cantzlers J. L. Mosheims Abhandlung davon mit Fleiß und Aufmerckſamkeit durch zu leſen, die man in ſeiner Sitten-Lehre Part. I. C. 2. §. 16. p. 542-550. antrift.

partheyiſcher Heyde, dem die Vorſchriften und Geſetze der Chriſten bekannt werden, wird von der Heiligkeit derſelben ſo eingenommen, daß er nichts unanſtändiger zu ſeyn glaubt, als einen Chriſten, der Ungerechtigkeiten begeht. *

* Es erzählet der Capitain Jean Ribegro in ſeiner Hiſtoire d'Ysle de Ceylan, ſo von dem Abbé le grand 1701. ins Frantzöſiſche überſetzt iſt, daß der Portugieſche Gouverneur dem Heydniſchen König von Candi auf gedachter Inſel überaus viel Ungerechtigkeiten zugefüget habe, und darüber in einen höchſt unbilligen Krieg mit ihm gerathen ſey. Der König von Candi trug, als ein Heyde, einen groſſen Abſcheu an dieſer Gewaltthätigkeit, und ließ dem Gouverneur bedeuten, „daß ſein Verfahren ſeiner „Religion gerade zuwider laufe, er habe das Geſetz geleſen, davon die Chriſten Profeßion machen, ſolches pre„dige ihnen nichts anders, als Gerechtigkeit, „Sanftmuth, Liebe, Vermeidung des Geitzes, „Güte gegen die Armen und lauter ſolche Tu„genden, die bey allen rechtſchaffenen Leuten „in hohem Werth wären, und die er, der Kö„nig von Candi, vor ſeine Perſon, ſehr hoch „ſchätzte, er wundere ſich, wie ein Menſch, der dieſes Ge„ſetz bekenne, ſo offenbar und ſchändlich dawieder handeln „könne.“ Und als der Gouverneur durch alle dieſe Vorſtellungen zu keiner Güte zu bringen war, ſondern mit 28000. Loſcarins und 700. Portugieſen den König von Candi überfiel, und ſein Lager bey dem Balaneſiſchen Gebürge aufſchlug; ſo ſchickte der König von Candi, der in Eil nicht mehr als 10000. Mann zuſammen bringen konnte, einen Geiſtlichen mit einem Crucifixe an ihn, und ließ ihm ſagen: „Daß derjenige GOtt, welchen er anbethete,

„und

§. 4.

Allein, wenn ſich der böſe Wille einmahl vorgenommen hat, die Lehren der Gottſeligkeit anzufeinden und gehäßig zu machen, ſo weiß der verblendete Verſtand auch ſchon Mittel zu finden, ſeine Läſterung zu beſchönigen. Ein Julian erſinnet offenbare Falſchheiten, um das Leben der Chriſten zu beflecken; er verwechſelt die Rotte der Ketzer und Abtrünnigen mit dem Häuflein der Nachfolger JEſu, um mit jener Koth die weiſſen Kleider der wahren Chriſten zu beſchmutzen. Und wenn allen dieſen erdichteten Läſterungen ein gantzes Heer der Zeugen widerſpricht, ſo ſucht man das, durch Mißdeutung und falſche Auslegung, zu erzwingen, was man durch die Wahrheit nicht erhalten kan,

„und der für ihn geſtorben, und deſſen Geſetze er folgete, „ihm verböthe, mit gewafneter Hand in des Königes von „Candi Land einzubrechen, der als ein Vaſall der Crone „Portugal den Tribut richtig bezahlet. Er nähme dieſen gecreutzigten GOtt, den er anbethete, zum Richter ih„rer Streitigkeiten, und wünſchete, daß er den unter ihnen „ſtrafete, welcher Schuld hätte.“ Die Schlacht lief hernach vor die Portugieſen ſo übel ab, daß ſie alle, bis auf 300. getödtet worden, und man des Gouverneurs Cörper unter den Todten nicht kennen und heraus finden konnte. Dieſer merckliche Ausgang der Schlacht bewog auch den König von Candi JEſum, den gecreutzigten GOtt, anzunehmen, und ein Chriſt zu werden; er ſchlug ſich aber zu der Parthie der Holländer, und meynte daſelbſt ein beßres Chriſtenthum zu finden. Im obgedachtem Buch Libr. 2. Cap. 3. & 4.

kan, oder man nimmt das böſe Leben derer, die ſich Chriſten nennen, und macht ſolches zur Vorſchrift der Lehre, die JEſus gegeben hat. Dieſer und dergleichen Kunſt-Griffe mehr bedienen ſich die Anhänger des Reichs der Finſternis, einen Glantz zu verdunckeln, der aus der reineſten Qvelle des Lichts ſeinen Urſprung nimmt.

Soll ich näher von unſern Zeiten reden, ſo machen ſich die Feinde der Wahrheit ein doppeltes Augenmerck, die Ehre der Gebothe JEſu zu entkräften. Sie wollen unſere gantze Religion, wie ſie reden, zu einer bloſſen Morale machen, und in der Moral wollen ſie ſo wenig beſonderes und Verehrungs-würdiges antreffen, daß der Vernunft, und allen Lehren weiſer Menſchen, die je gelebet, ein groſſer Vorzug darinn eingeräumet werden müſſe.

§. 5.

Erſtlich machen ſie die gantze Religion unſeres JEſu zu einer bloſſen Moral; Sie ſagen, wenn man aus der Lehre der Chriſten die Fabeln, den Aberglauben, die unverſtändlichen und ungewiſſen Dinge hinweg nimmt, ſo bleibt nichts übrig, als eine gute Sitten-Lehre. So reden die Spötter. Es giebt andere, die das gröſſeſte Verdienſt des HErrn JEſu darinn ſetzen, daß er ein Lehrer der Tugenden und ein Muſter eines heiligen Lebens geweſen. Man findet mitten in der Chriſtenheit Gemüther, die die edelſten Grund-Lehren des Evangelii nur

mit ſeichten und ſchläfrigen Ohren anhören, und an nichts einen Geſchmack finden, als was Moral und Tugend heißt. * Bey allen dieſen Gedancken liegt das Vorurtheil zum Grunde, es könne die Tugend-Lehre, die JEſus prediget, ohne ſein Verdienſt beſtehen; es könne ein ſo rechtſchafnes und heiliges Leben geführet werden, ohne daß man des Glaubens an ſeinen Creutzes-Tod und der Gerechtigkeit aus ſeinem Blute

* Der Satz: Die heilige Schrift ſey eine bloſſe Moral, kan auch unterweilen einen guten und richtigen Verſtand haben, den ich hier nicht tadeln will. Unter der Moral verſtehen die neueſten Lehrer unſrer Kirche den gantzen Umfang derjenigen Lehren und Anweiſungen, die zur innren und äuſren Heiligkeit der Seele gehören; oder die Sammlung aller Lehren und Wahrheiten, die den Menſchen unterrichten, wie er aus dem Stande der Sünden und der natürlichen Ungerechtigkeit in den Stand der Gnaden und des Friedens mit GOtt gelangen könne. Siehe Mosheims Sitten-Lehre Proleg. §. 1. Nimmt man nun Moral in dieſem weiten und allgemeinen Verſtand, ſo iſt es ein wahrer Satz: Die gantze heilige Schrift iſt eine bloſſe Moral, oder die gantze Chriſtliche Religion geht einig und allein auf die Moral, denn er will ſo viel ſagen: daß alle Lehren der Bibel, und alle Wahrheiten des Glaubens keinen andern Endzweck und keine andre Abſicht haben, als die Menſchen zu bekehren und zu heiligen, welches niemand leugnen wird: Er kommt alsdenn mit der bekannten Beſchreibung der Gottesgelahrheit überein: Theologia eſt habitus ſupernaturalis veritatum &c. oder mit dem bekannten Brocardico: Theologia quanta quanta eſt, eſt Practica. Allein ich muß doch dabey geſtehen, daß man mit dem Wort Moral im gemeinen Gebrauch ſelten den weitläuftigen Verſtand verknüpft, den ihm die Lehrer in ihren

Blute dabey vonnöthen habe; man könne alle die Pflichten erfüllen, die er uns aufleget, ohne durch die übernatürliche Kraft ſeines Geiſtes ein neues Hertz und eine geänderte Seele bekommen zu haben. So dencken ſie in verworrnen und dunckeln Vorſtellungen: Sie widerſprechen ſich aber, wenn ſie öfters, bey Betrachtung der heiligen Sitten-Lehre JEſu, anfangen,

ren Lehr-Begriffen beylegen; insgemein verſteht ein jeder durch Moral und Sitten-Lehre die Vorſchriften, wie man leben und was man thun und laſſen ſoll. Und wie würde ein Menſch wider moraliſche Predigten reden und ſchreiben, wenn er darunter Predigten zur wahren Bekehrung und Heiligung der Menſchen verſteht? Ja wenn man der Moral oder Sitten-Lehre dieſen weitläuftigen Verſtand und ausgebreiteten Umfang beylegt, ſo iſt es, nach meiner geringen Einſicht, unumgänglich nöthig, daß man die *Qvelle derſelben,* wie man ſonſt zu thun gewohnt geweſen, nicht in dem Geſetz, ſondern in dem Evangelio ſuche. Denn das Geſetz, wie es vom Evangelio unterſchieden wird, iſt ſchlechterdings nicht im Stande, den Menſchen aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade zu verſetzen. Es iſt dieſes blos allein ein Werck des Evangelii. Und ich wundere mich, in der Erklärung des 1ten §phi der Vorbereitung zur Sitten-Lehre des vorbelobten gründlichen Gottesgelehrten unſerer Zeit, des Hrn. Mosheims, p. 7. die Worte zu leſen: „Die Qvelle, woraus dieſe geiſtliche Sitten-Lehre genommen wird, iſt die heilige Schrift, und vornemlich das Theil derſelben, welches wir das Geſetz zu nennen und von dem Evangelio zu unterſcheiden pflegen.“ Wie kan das Geſetz ohne Evangelium die Seele heiligen und bey GOtt in Gnade ſetzen? Doch ich bin zu gering, von den Gedancken und Ausdrücken groſſer Männer zu urtheilen.

auszurufen: Gute Geſetze; aber wer kan ſie halten? Heilige Gebothe; aber nur Schade, daß ſie unmöglich ſind!

§. 6.

Der Einfluß, den die Glaubens-Lehre in die Pflichten des Lebens hat, iſt überaus groß. Jene beſtimmet das Wahre und Falſche, und legt den Grund mit einer richtigen und gewiſſen Erkenntnis GOttes und des Menſchen; Die Sitten-Lehre ſammlet ſich aus dem allen Vorſchriften und Geſetze zum Thun und Laſſen, und lernet Regeln, das Gute vom Böſen und das Erlaubte vom Unerlaubten zu unterſcheiden. Jene unterrichtet den Verſtand, und dieſe lencket den Willen. So genau nun in dem einfachen Weſen der Seele die beyden Kräfte zu Wollen und zu Dencken verbunden ſind; eben ſo wenig kan die Beſtimmung des Guten und Böſen von der richtigen Erkenntnis des Wahren und Falſchen getrennet werden, und eine richtige Sitten-Lehre ohne eine geſunde Glaubens-Lehre ſtatt finden. Die Neigung des Willens ſetzt allezeit eine Einſicht und Urtheil im Verſtande voraus; und alſo muß die Glaubens-Lehre durch ihre erklärte und bewieſene Sätze den völligen Grund zur Sitten-Lehre legen.

§. 7.

Wahrheit und Irrthum ſind ein gar fruchtbarer Saame, und haben in den Hertzen und Leben

ben der Menſchen unendliche Folgen. Jene iſt eine Mutter der Tugenden, dieſer aber eine Brut der Laſter.

Man gehe die Religionen aller Völcker durch, ſo wird man finden, wie genau ihr Glaube mit ihren Sitten überein kommt. Der cörperliche Begrif der Heyden von ihren Göttern war ein Grund, daß ſie die ſchändlichen Lüſte der Unmäſſigkeit, der Unzucht, der Wuth und Grauſamkeit, vor Stücke ihres Gottesdienſtes und Proben der Tugend hielten. Sie baueten Tempel der Hurerey, ſie feyreten Feſte des Bacchus, und opferten ihre Kinder dem Moloch; Weil ſie ſich einbildeten, daß ihre Götter eben ſolchen Leydenſchaften unterworfen wären, als ſie bey ſich wahrnahmen. Ihr falſcher Wahn vom Schickſal verleitete die beſten unter ihnen zu unvernünftigen Thaten. Die Lehre der Stoicker von der Unempfindlichkeit machte aus Menſchen Klötzer, und die Cyniſchen Grund-Sätze brachten unflätige Säue hervor: Die Nachfolger des Plato hätten durch ihre Meynung von der Sünde, daß ſolche blos in der Materie beſtehe, und ſich allein im Cörper aufhalte, bey nahe alle tugendhafte Menſchen zu Henckern und Mördern ihrer ſelbſt gemacht. Womit hätte Mahomed den ſclaviſchen Gehorſam ſeiner Anhänger erzwingen wollen, wenn er nicht mit ſeinen lügenhaften Offenbarungen und betrügeriſchen Träumen den Grund geleget.

Welch

Welch eine Reihe von Laſtern haben auch in der Chriſtlichen Kirche die aufſteigenden Irrthümer der Lehre nach ſich gezogen. Der unrechte Begrif von der Keuſchheit entkleidete die Ehe und führte die Unzucht ein. Sobald man ſich überredete, daß die Ketzer und Unglaubigen kein Recht zu irrdiſchen Gütern hätten, ſo fieng man an, Betrug und Falſchheit, Mord und Verfolgung, vor Tugenden und Verdienſte zu halten. Der Irrthum der Jeſuiten von ihren Philoſophiſchen Sünden, von vermeintlichen guten Abſichten bey böſen Thaten, und von muthmaßlicher Rechtmäßigkeit derſelben, hat das Thor zu allen Laſtern und Schand-Thaten eröfnet. Und warum geben ſich die heutigen Freygeiſter und Spötter der Religion ſo viele Mühe, die heiligen Lehren von GOtt, von JEſu, von Bekehrung, von Tod, Hölle und Gericht ungereimt und lächerlich zu machen? Iſt nicht die wahre Urſach dieſe: Sie leben in Laſtern und Sünden, und wollen doch bey ihrem ruchloſen Leben vor klug und vorſichtig, vor ehrbar und tugendhaft, gehalten ſeyn?

§. 8.

Iſt es in keiner Religion möglich, die Lebens-Regeln von den Lehren des Glaubens zu trennen; ſo geht es noch vielweniger in der Chriſtlichen an. Denn unſere Grund-Lehren beſtehen nicht aus ſolchen abſtracten und idealiſchen Sätzen, die blos im Gehirne bleiben,

ſie faſſen keine unverſtändlichen und ſpeculativiſchen Wahrheiten in ſich, die man nur im Dencken brauchen kan, die aber keine Kraft in dem Willen haben. Keinesweges! die Geheimniſſe unſeres Glaubens enthalten den gantzen Grund unſeres Lebens, ſie ſind zugleich die bündigſten Beweg-Gründe unſers Hertzens, und die ſtärckſten Trieb-Federn zum Thun und Laſſen, ſie ſind lauter Gewichte, das das Uhrwerck unſeres Wandels regiert. Nimmt man ſie hinweg, ſo fällt das gantze Gebäude unſerer Tugend über den Haufen, und keine einige Pflicht behält ihre eigentliche Kraft.

§. 9.

Man muß ſich wundern, wie ein Menſch an der Moral des Evangelii ein Vergnügen finden und dieſelbe lieben kan, wenn er das Creutz JEſu davon trennet. Mir deucht, die Lebens-Regeln JEſu und die Gebothe ſeiner Nachfolge ſind lauter ſchwere Balcken und unerträgliche Laſten, wenn ſie nicht mit ſeinem Creutze unterſtützet werden. Seine Nachfolge iſt ein beſchwerlicher Dornen-Weg in einer duncklen und traurigen Wüſte, wenn er ſelbſt nicht voran geht, und mit den Strahlen ſeiner Liebe und ſeiner Herrlichkeit die Bahn helle und luſtig machet. Es iſt wahr, ſeine Gebothe und Befehle ſind allen denen unmöglich, die nicht in der Schule ſeines Geiſtes ſeine Verſöhnung und Heiligung ſtudiret haben. Ich rede aber

jetzt nur überhaupt, die folgende Abhandlung wird die Sache deutlicher machen.

Und kurtz, braucht die Sitten-Lehre JEſu den Grund nicht, darauf ſie gebauet iſt, warum haben es die vielerley Lehr-Gebäude, ſo die Menſchen aufgeführet, nicht bis dahin gebracht, dahin es die Lehre JEſu bringt? Warum können die Grund-Sätze der bloſſen Vernunft und die weiſen Erfindungen kluger Köpfe nicht auch ſolche Leute bilden, als die wahre Chriſten ſind? Warum bleibt unter den gröſten Philoſophen und den ſchwächſten rechtſchafnen Chriſten noch immer ein ſo himmelweiter Unterſchied?

§. 10.

Aber vielleicht iſt dies noch eine Sache, die mancher nicht eingeſteht; vielleicht räumt man dem Evangelio dieſen Vorzug nicht ein? Sagen nicht viele Feinde deſſelben, daß die Sitten-Lehre JEſu nichts anders ſage, als was die natürliche Vernunft auch ſage? daß ſie den Tugend-Lehren der groſſen Weltweiſen nichts zuvor thut, ja daß ſie vielen Lehr-Gebäuden der Alten nicht einmahl beykomme? Tritt nicht ein Graf von Paſſerani auf, und will uns beweiſen, daß Solon und Lycurgus, jene Lehrer und Meiſter zu Sparta, daß Confucius, der Geſetzgeber in China, mit ihrer Sitten-Lehre viel weiter gegangen ſeyn, und die Tugend viel höher getrieben haben, als JEſus von Nazaret?

ret?* Sucht nicht ein Graf von Boulainvilliers viele Gebothe JEſu als niederträchtig und weibiſch zu beſchreiben? **

§. 11.

Es iſt wahr; man kennet dieſe Spötter, und dieſer Vorwurf iſt der andere, den wir oben angeführet; Man ſieht aber auch ihre Schwäche, und ſie widerlegen ſich ſelbſt, indem ſie ihre Meynung vortragen. Dieſe Art Leute ſuchen bey dieſem Vorwurf einen groſſen Vortheil in dem Kunſtgrif, daß ſie in die Geſchichte der älteſten Völcker und zu den Sitten der entlegenſten Länder, zurück gehen, daß ſie die Meynungen und Sätze

* Iſt ein Italiäniſcher Graf und ſein gottloſes Buch, das zu Amſterdam 1736. unter dem Titel: Recueil des *Pieces curieuſes* ſur les matieres les plus intereſſantes, par *Albert Radicati*, Comte de Paſſerani, gedruckt worden, enthält unter andern auch dieſe Schrift: Nazarenus et Lycurgus mis en parallele, par Lucius Sempronius Neophyte, Epitre a l'Empereur Trajan Aug. Ad majorem Dei gloriam Societatisque beneficium. Man findet viel merckwürdiges hievon in Mosheims Sitten-Lehre. Part. 2. Cap. 2. §. XI. p. 313.

** In ſeinem herausgegebenen Gedicht, Vie de Mahomet, da er p. 43. die Barmhertzigkeit, Sanftmuth und Liebe, die JEſus befiehlet, vor ſchädliche Schwachheiten und weibiſche Niederträchtigkeiten ausgiebt. Die Grauſamkeit der Araber aber, die ihr Leben nicht achten, und ohne Weitläuftigkeit andern das Leben nehmen, viel edler macht. Sie iſt une fermeté virile, qui fait mepriſer la vie a un certain point, et qui bouche l'oreille aux plaintes, aux regrets, et aux prieres de ceux, qui craignent de la perdre. Siehe hievon Mosheims Sitten-Lehre. Part. 1. pag. 542.

Sätze der verworrenſten Lehr-Gebäude, alter Weltweiſen herbey ziehen, und ihre Seltenheiten, ihre Vorzüge, ihre Weisheit und Tugend, bis an den Himmel erheben, um die Lehre und Heiligkeit JEſu dadurch zu verdunckeln. Sie hegen die Einbildung, man werde ſich die Mühe nicht geben, ihren Unterſuchungen nachzugehen, und die alten Geſchichte zu beleuchten, von denen ſie ſo viel Werck machen; Sie übertreiben derowegen ihr Lob, und verfehlen gar häufig der Wahrheit, indem ſie glauben, daß niemand ſo leicht ihren Betrug entdecken, und die Sache ans Licht bringen werde.

§. 12.

Allein ihre Einbildung ſchlägt ihnen fehl. JEſus hat noch ſo viel geſchickte Knechte, und die Wahrheit ſo viel fleißige Verehrer und Vertheidiger, daß es uns an Hülfs-Mitteln und Entdeckungen nicht fehlet, dieſe ſtarcken Geiſter in ihrem Stoltz zu beſchämen, und in ihren Falſchheiten zu Schanden zu machen. Man weiß ſchon, wie weit Socrates und Plato, Seneca und Ariſtoteles, mit allen ihren Bemühungen gekommen ſind; Man kennet ihre Verdienſte, man weiß aber auch ihre Schwäche. Die Ungewißheit ihrer Lehren; Der Ungrund ihrer wichtigſten Sätze, und die Unwiſſenheit der wahren Beſſerungs-Mittel haben, ſie verhindert, daß ſie es nicht einmahl dahin bringen können, damit die Lehre JEſu den erſten Anfang

macht, ich meyne zum innerlichen Haß und Verabſcheuung der Sünde; ſie haben in der gröſten Ungewißheit geſtanden, was eigentlich Sünde ſey, woher ſie komme, und wo ſie ihren Sitz habe; Sie haben über alle Maße gezweifelt, ob es gar möglich ſey, die Sünde zu überwinden und die Untugend auszurotten. Plato, jener groſſe Held, und Aeſchines, ſein treuer Nachfolger, beſchlieſſen ihre vieljährigen Unterſuchungen und ſaure Bemühungen, die Menſchen tugendhaft zu machen, mit dem Urtheil: daß die Tugend durch keine Kunſt und Zucht dem Menſchen beygebracht werden könne, ſondern daß GOtt die Menſchen eben ſo unmittelbar tugendhaft mache, als er die Propheten und Wahrſager mit der Gabe der Prophezeyung begnadige. *

§. 13.

Lycurgus und Confucius, jene alte Geſetzgeber und Sitten-Lehrer, haben gar den Endzweck nicht gehabt, die Hertzen der Menſchen von der Sünde ab, zur Tugend zu neigen, und eine allgemeine Heiligung zu lehren. Ihre Abſicht gieng ſchlechterdings nur auf ihr Vaterland und

* Plato in ſeinen beyden Geſprächen Meno und Prothagoras. Aeſchines Socraticus, Dial. I, p. 20. Maximus Tyrius Sermone XVII. an virtus ſit ars, und Sermone XXII. (wovor in Mosheims Sitten-Lehre P. 2. p. 293. unrecht die XXXII. geſetzt iſt) an quiſpiam divina ſorte bonus fiat.

und auf das wenige Volck, darunter ſie herrſchten. Ihre Geſetze dienen zu weiter nichts, als ein Land auf eine gewiſſe Zeit in äuſſerlicher Ordnung zu erhalten, und vor den Uberfall der Feinde zu bewahren. Sie machten ihre Republic zum GOtt, und alle Unterthanen zu ſclaviſchen Verehrern deſſelben. Lycurgus ſuchte nur alle Triebe zu dämpfen, die der Erhaltung und Vertheidigung ſeines gemeinen Weſens zuwieder liefen. Lacedaemon ſolte lauter ſtarcke geſunde Bürger haben, darum tödtete man die ſchwachen und kräncklichen Kinder. Die Bürger ſolten keinen Schmertz noch Arbeit ſcheuen, darum peutſchte man ſie von Jugend auf bey dem Altar des Martis und der Dianae; Nichts ſolte ſeyn, das ihnen ihr Leben ſüß, und den Todt bitter, mache, darum durften ſie keine Weiber haben, keine Kinder vor die ihrigen erkennen, keine Lebens-Beqvemlichkeiten und menſchliche Vergnügungen genieſſen; ſie muſten die Menſchheit ausziehen, das Weibes-Volck nur zur Unzucht gemein haben, und kurtz, alles was an ihnen war, der Wohlfarth ihres Staats aufopfern. Heiſt das tugendhafte Leute machen? Muß man dieſe Zucht des Lycurgus nicht eher als eine Schule der Hencker, und als einen Pflantzgarten der Unmenſchen, betrachten? Confucius gieng einem gleichen Ziel, aber auf einem andern Wege, entgegen. Sein China hatte keine äuſſere Feinde, er hatte nicht nöthig, die Seinen tapfer und grau-

ſam

ſam zu machen, er durfte ſie nur vor innerlicher Unruhe, Zänckerey und Mißvergnügen verwahren, er mußte nur auf Mittel guter Ordnung, Eintracht und Zufriedenheit bedacht ſeyn. Er pflantzte deswegen dem Volcke aus Stoiſchen Grundſätzen, eine Unempfindlichkeit gegen alle Dinge ein; er band ſie durch Aberglauben mit ſclaviſcher Unterthänigkeit an den Monarchen, und leitete daraus die Bande her, die die Gemüther der Unterthanen in Freundſchaft vereinigen und ihren Wohlſtand befördern konnten. Wie unvernünftig iſt die Vergleichung einer ſolchen abergläubiſchen Sclaverey mit dem heiligen Leben, das JEſus anrichtet?

Wir ſind dem gelehrten und fleißigen Lehrer unſerer Kirche, dem Herrn Cantzler Mosheim, überaus viel Danck ſchuldig, daß er durch ſeine Mühe und Arbeit von der Tugend dieſer alten und entlegenen Völcker einen gründlichen und ausführlichen Abriß gemacht, und uns die Qvellen eröfnet hat, daraus wir zur Beurtheilung ihrer ſo hoch gerühmten Vorzüge die nöthige Erkenntnis ſchöpfen können. Ich weiſe alle Feinde, die mit dieſen Waffen kämpfen, und alle meine Leſer, die etwas gründliches und angenehmes hievon leſen wollen, zu den Vortrag dieſes gelehrten Mannes in ſeiner Sitten-Lehre im 2ten Theil, von 279. bis 401. Ich bitte nur, daß es niemand an der nöthigen Aufmerckſamkeit ermangeln laſſe; ich bin alsdenn vollkommen verſichert, man wird die unanſtändige Verglei-

chung der heiligen Lehre JEſu mit ſolchen, von Sünde und Thorheit zuſammen geſetzten, Menſchen-Erfindungen mit Gelächter, oder beſſer, mit Abſcheu und Aergernis anſehen.

§. 14.

Mein Endzweck erlaubet mir nicht, mich weiter in dieſe Sache einzulaſſen. Ich muß nun meiner Abſicht näher treten, und die beſondern **Vorzüge und ausnehmenden Schönheiten, damit die Sitten-Lehre JEſu prangt,** und alle übrige, ſie ſeyn menſchlich oder Göttlich, um ein weites übertrift, genauer erwegen. Vielleicht kan ich beyde vor angeführte Einwürfe und Läſterungen ihrer Feinde durch nichts gründlicher heben und beantworten, als wenn ich ihnen aus der Natur der Sache und aus der täglichen Erfahrung unleugbar vor Augen lege, daß unſer JEſus nicht nur die Lehren des Glaubens und den Weg zur Gemeinſchaft GOttes, den keine Creatur erfinden können, uns auf das vernünftigſte und Göttlichſte gezeiget, ſondern daß er ſich auch um die Tugend-Lehre und Sitten-Pflichten ſo hoch verdient gemacht habe, daß daraus ſeine Göttliche Herrlichkeit und der unendliche Vorzug ſeines Mittler-Amts unwiederſprechlich hervor leuchtet; daß er auch in dieſer Abſicht das gethan habe, was keiner Creatur zu thun möglich geweſen, und daß ſein Evangelium, in Zubereitung und Anweiſung der Menſchen zum Guten, alle Gedancken und Vorſchläge,

ge, auch der klügſten Köpfe, unendlich weit übertreffe.

Ich werde in dieſer Betrachtung **zuerſt** auf **den Grund der Sitten-Lehre JEſu, zweytens** auf die **Einrichtung und Beſchaffenheit derſelben, drittens** aber auf **ihren Zweck und letzte Abſicht** meine Gedancken richten; und bey dieſen drey Stücken die **Haupt-Schönheiten und Vorzüge** derſelben mit einer ſolchen Kürtze aufſuchen und vortragen, die dem Raum gegenwärtiger Blätter gemäß iſt.

§. 15.

Erſtlich will ich auf **den Grund der Sitten-Lehre JEſu** acht geben, und bey denſelben wird ſich der allergöttlichſte Vorzug hervor thun.

JEſus hat alle Gebothe, die er ſeinen Nachfolgern gegeben, und alle Pflichten, die er ihnen aufgelegt, auf einen ſolchen Grund gebauet, den Niemand, als ein Göttlicher Heyland, legen können. Er hat hier das erfunden und zuwege bracht, was allen Tugend-Lehrern gemangelt, und ihre Abſichten zernichtet hat. **JEſus hat ein Mittel erfunden, dadurch die natürliche Neigung zur Sünde aus der Menſchen Gemüthe ausgerottet und eine wahre ſtandhafte Liebe und Neigung zum Guten**

ten in daſſelbe gepflantzet werden kan. Er hat den Zuſammenhang, der von Natur zwiſchen uns und der Sünde iſt, zerſtöret, und die Wiedrigkeit und Feindſchaft gegen das Gute durch ein Wunder ſeiner Liebe und Weisheit hinweg genommen.

§. 16.

Es iſt der Mühe werth, daß ich von dieſer Sache ausführlicher rede. Der Menſch ſtehet von ſeiner Geburth her in einem ſo genauen Zuſammenhang mit der Sünde, daß dieſelbe ihm nicht als ein zufälliges Ubel nur ſo von auſſen her anhängt, ſondern innerlich in ihm wohnet, und in ſeiner Natur ſelbſt eingewurtzelt iſt. Die Laſter ſind weiter nichts, als Anzeigen einer innerlichen Kranckheit und Ausbrüche eines verborgenen Unflats. Erziehung und böſe Exempel ſind nicht die Quelle des Böſen, ſondern nur die Gelegenheiten, die dem inwendigen Ubel Nahrung und Wachsthum verſchaffen, und in den Zunder des Hertzens Funcken und Feuer verurſachen. Die erſte Anlage zu unſerer Bildung iſt mangelhafft, und der Anfang des menſchlichen Lebens, Denckens und Wollens iſt mit Sünde behafftet. Pſ. 51, 7. **Das Dichten und Trachten des menſchlichen Hertzens iſt nur böſe immerdar,** 1 Moſ. 8, 21. * **Und ehe ſich die Boßheit**

* כל-יצר מחשבות לבו ſind nicht nur die *primi conceptus,* ſondern auch *materia et conatus ad formatio-*

heit äuſſerlich offenbaret, iſt ſie innerlich ſchon lange verborgen geweſen. So natürlich dem Vogel das Fliegen, dem Habicht das Rauben, und dem Wolf und Tyger das Zerreiſſen, eben ſo natürlich iſt dem Menſchen der Trieb zum Sündigen. * Wer dieſes von dem Menſchen abſondern will, der muß ſeine Natur ändern.

§. 17.

Die heilige Schrifft hat vor allen andern Büchern den Vorzug, daß ſie von dieſem natürlichen Verderben am gewiſſeſten, am deutlichſten, am ausführlichſten, geſchrieben hat. Ich will nur anjetzt das Licht zeigen, das das Evangelium von JEſu dieſer Lehre gegeben; ich will den Apoſtel Paulum reden, und dieſen Zuſammenhang der Menſchen mit der Sünde in den lebhaffteſten Bildern beſchreiben, laſſen.

Die Sünde iſt ein ungerechter Tyrann, der ſich durch Liſt und Betrug eine Gewalt über

mationem Conceptuum. Oder man kan es noch füglicher nach den Worten ſo geben: Officina, in qua conceptus formantur, quanta quanta eſt, mala eſt. Soll alſo das Böſe gehoben werden, ſo muß die Officin, die Materie, und die Art und Weiſe unſeres Denckens und Wollens, das iſt, unſere gantze Natur, geändert und umgekehret werden.

* Ich borge dieſes Gleichnis von dem gelehrten Reinbeck, und weiſe zugleich meine Leſer auf die gründliche Ausführung dieſer Materie in ſeinen Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion im 2ten Theil, in der 25ten Betrachtung, beſonders §. 9. und 10. p. 177. 179.

das ſonſt heilige und GOtt ähnliche Hertz der Menſchen zuwege gebracht. Durch Sinnlichkeit, durch Ubereilung, durch Lügen und Falſchheit, hat ſich der Menſch um ſeine ſelige Freyheit bringen, und unter das Ubergewicht des Böſen ſtürtzen laſſen. Die Schuld, die er ſich durch dieſe ſeine Unachtſamkeit zugezogen, hat ihn der Gnade und Gerechtigkeit GOttes verluſtig gemacht; Und nach dem dieſe von ihm gewichen, ſind ſeine Seelen- und Leibes-Kräfte unter das Regiment der Sünde gerathen. Er hat ſeine Freyheit verlohren, zu handeln wie er will; die böſen Begierden beherrſchen ſeine Vernunfft, und nehmen ihn gefangen, wieder ſeine beßre Einſicht. Er iſt ein armſeliger Sclave unbändiger Leydenſchaften; **Er iſt unter die Sünde verkauft: Und weil er ſich einmal durch Gehorſam der Sünde zum Knecht ergeben, ſo hat dieſe nun eine Gewalt und ein Geſetz, und ein Recht über ihn erlanget.** Eine Gewalt, indem ſie ſeine allererſten Regungen und Triebe eingenommen hat, und vermöge derſelben im Stande iſt, alle ſeine Kräfte zu ihrem Gehorſam zu zwingen; Ein Geſetz, indem ſie ihre Grund-Regeln und falſche Sätze in ſein Gemüth eingepflantzt, und dieſelbe zur Vorſchrift ſeines Verhaltens gemacht; Ein Recht, indem ſie durch ihre fortwährende Herrſchaft ſeine Schuld vermehret, und ihm zu ewiger Unterworfenheit unter ihre

Herrſchaft, nach der Gerechtigkeit GOttes, verbindlich macht, Röm. 6. und 7.

Dies Geſetz und Recht der Sünde ſteht mit der Seele des Menſchen in einer ſolchen Vereinigung, die dem Bunde der Ehe ähnlich iſt. Das ſtrafende Geſetz und die herrſchende Sünde iſt der Mann, und das Hertz der Menſchen das Weib. Er führet ſeine Herrſchaft ſo lange, bis er getödtet wird, das Weib darf ſich nicht trennen, bis ſie durch eine völlige und ſolenne Scheidung von ſeiner Herrſchaft befreyet wird. Röm. 7, 1-3.

So iſt der Menſchen Zuſtand von Natur; Ein jedes Adams-Kind iſt ein Sclave der Sünde, der keine Freyheit hat, ihr zu dienen oder nicht; er iſt verkauft, ihr zu dienen; er iſt von der höchſten Gerechtigkeit von Rechts wegen verdammt, in der Sünde zu bleiben; bis er ſeinen Abfall vergüten, und ſeine Schuld tilgen kan. Es iſt Ehebruch, wenn er ſich von einem Mann, der mit ihm ſo lange, ſo vertraulich, ſo innig verbunden iſt, ohne eine völlige Scheidung, loßzumachen denckt.

Wie tief iſt nicht dieſe Einſicht, und wie vollkommen iſt dieſe Beſchreibung der Kranckheit, die nun geheilet werden ſoll! Wie ungemein ſtimmet dieſem Unterricht nicht die Erfahrung bey? Man gebe auf die Menſchen in allen ihren Wercken acht. Woher kommt es, daß ſie das Beſſere erkennen, und den ſchlimmeren folgen? Woher kommt es, daß ihre Begierden ehe zu-

greifen, als ihr Wille ſeinen Beyfall ertheilt? Woher kommt es, daß ſie ihre Leydenſchaften zu bezähmen ſuchen, und doch nicht Herr werden können, daß die Laſter bey allen ihren Widerſetzen mit ihnen alt werden? Warum hören ſie nicht eher auf, als bis ihre Triebe aufhören? Die Sünde iſt Herr, und nicht der Menſch; die ſinnlichen Begierden gelten mehr, als die vernünftigen Urtheile; und die natürlichen Neigungen beherrſchen den freyen Willen. Die wachſende Fertigkeit im Böſen, die zunehmende Gewohnheit, die gehäufte Schuld, das böſe Gewiſſen und das verhärtete Hertz, ſind lauter Leibwachten der Sünde, und lauter Vertheidiger ihrer Herrſchaft Und das iſt das groſſe Bollwerck, das der Tugend entgegen ſteht.

§. 19.

Die alten Weltweiſen ſind ſo tumm und unerfahren nicht geweſen, daß ſie nicht dieſes Elend erkannt, und dieſe Kranckheit geſehen hätten! Sie geben in ihren Schriften die nachdrücklichſten Zeugniſſe davon, und ſchütten die bitterſten Klagen aus. * Aber eben dies war der Grund ihrer

* Ich will nur ein paar Stellen anführen: Plutarchus de Sera vindicta ſchreibt: Non ſimul fit quisquam impius et patefit: habet quisque ab initio malitiam; oſtendit autem, occaſionem nactus et potentiam. Neque enim Scorpiis ingenerari aculeum, cum percutiant, aut viperis venenum, cum mordent, recte exiſtimant. Und Seneca Libr. 3. de Ira C. 26. Hæc per totum genus huma-

ihrer Verzweifelung an der Tugend. Die Erfahrung lehrte ſie den Schluß machen: Soll der Menſch wahrhaftig tugendhaft werden, ſo muß ſeine Beſſerung von innen angefangen werden. Es müſſen die Triebe zum Böſen, als die gefährliche Qvelle aller Sünden, verſtopft, es muß ſeine Natur geändert und umgeſchmolzen werden. Und ach! dahin reichen unſre Mittel nicht: Unſre Kunſt kan ihm kein neues und geändertes Hertz mittheilen, daher iſt unſre Arbeit vergeblich. Tugendhafte Leute kommen aus dem Himmel, und ſind ein Händewerck der Götter. Sie ſchloſſen nicht unrecht; und der Ausgang ihrer Sitten-Lehre bekräftigte die Wahrheit dieſes Urtheils.* Alle ihre Curen reichten

humanum vulgata ſunt. Omnes inconſulti et improvidi ſumus, omnes incerti, queruli, malitioſi. Quid lenioribus verbis ulcus publicum abſcondo; omnes natura mali ſumus. Quicquid igitur in aliis deprehenditur, id unusquisque in ſinu ſuo inveniet. Und bald hernach: O inſanabile Ulcus! o immedicabile Vulnus! Einen gröſſern Vorrath ſolcher Zeugniſſe der alten Heyden, von dem menſchlichen Verderben und deſſen Unheilbarkeit, findet man in Tobiae Pfanneri Syſtemate Theologiae gentilis C. 10. p. 271.

* Ich will ihre eigne Worte, die man in dem Aeſchine Socratico, Dial. 1. p. 20. edit. Clerici lieſet nach der geſchickten Uberſetzung des Herrn Mosheims in ſeiner Sitten-Lehre P. 2. p. 294. hier beyfügen: „Auf was für Art „und Weiſe gelangt der Menſch denn zur Tugend? Sie „gehöret, deiner Meynung nach, weder zu den Dingen, die „von den Eltern auf die Kinder fortgepflantzet werden, „noch

reichten nicht weiter, als die Laſter ſtückweiſe bey den Menſchen zu vertreiben. Sie machten es darinn wie viele Medici noch heute zu Tage, die Kranckheiten mit Kranckheiten curiren. Sie vertrieben die Wolluſt durch den Ehrgeitz, die Weichlichkeit durch Grauſamkeit, den Geld-Geitz durch Verſchwendung; Sie giengen auch wohl

„noch zu denen, die durch andrer Menſchen Fleiß und Be-„mühung uns mitgetheilet werden. Und was hat dieſes „ſo ſchätzbare Guth denn vor einen Urſprung? Socrates „giebt hierauf zur Antwort: „Ich traue meinen Kräften „ſo viel nicht, daß ich mich unterſtehen ſolte, mit Zuver-„ſicht und Gewißheit dieſe Frage zu entſcheiden. Ich will daß „nur ſagen, was ich muthmaſſe. Ich halte dafür, daß die „Tugend eine Gabe ſey, die von GOtt kommt. Ein Tu-„gendhafter und Weiſer kommt mir nicht anders vor, als „ein Prophet und Wahrſager. Niemand bringt die Kunſt, „künftige Dinge zu weiſſagen, mit auf die Welt. Es iſt „auch keine Schule vorhanden, worinn man ſie lernen „könnte. Die Götter verleihen ſie denen unmittelbar, „die ſie für würdig halten, dieſelben zu beſitzen. Mit der „Tugend geht es, wo mich meine Vermuthung nicht trü-„get, eben ſo zu. Wenn GOtt beſchloſſen hat, daß ein „Volck ſteigen, und ſich über andere erheben ſoll; ſo er-„füllet er einige in demſelben mit Verſtand und Tugend. „Gefällt es ihm hergegen, daß ein Staat abnehmen und „in Unglück gerathen ſoll, ſo nimmt er die Leute aus dem-„ſelben weg, die durch ihre Tugend und Weisheit die ge-„meine Wohlfahrt unterſtützet haben.“ Ich will aus dieſen Worten weiter nichts beweiſen, als daß die Heyden gezweifelt, daß ihre Lehren und Anweiſungen die Menſchen zur Tugend bringen werden, daß ſie die Tugend und Beſ-ſerung der Hertzen vor ein höheres Werck, vor eine un-mittelbare Würckung und Gabe der Götter, gehalten haben.

wohl ins Hertz, aber da fehlte es ihnen an Mitteln. Ihre Ohnmacht beſtätigte den Satz: Naturam furca expellas tamen usque recurret.

§. 20.

Und damit ich nicht allzuweitläuftig werde; Es iſt menſchlichen Kräften eine gantz unmögliche Sache, Naturen zu ändern, und ein Verderben zu heben, das mit unendlichen Laſten beſchweret iſt. Es iſt von keiner menſchlichen Tugend-Lehre zu verlangen und zu erwarten, eine Würckung zu leiſten, die Göttliche Kräfte erfordert.

Soll der Menſch gebeſſert werden, was gehört dazu? **Es muß die unendliche Schuld von ihm genommen werden, die der Sünde ein Recht giebt, ihn ewig in Unſeligkeit zu behalten; Es muß eine Kraft da ſeyn, die den ſinnlichen Begierden die Herrſchaft nimmt, und dem Verſtande Wahrheit, dem Willen Freyheit, mittheilet.** Und dieſe Göttliche Kraft findet ſich in unſerm **JEſu von Nazaret;** Dies ſind die zwey Haupt-Stützen ſeiner Sitten-Lehre, und alle Tugend, die er prediget und würcket, ſetzt dieſen gedoppelten Grund zum voraus. Alle Schüler, die in JEſu Schule die Tugend lernen wollen, müſſen von dieſem A. B. C. anfangen. Sie bekommen kein einiges Geboth, und nicht die kleinſte Pflicht, bis ſie nicht zuvor ein gutes

Gewiſ-

Gewiſſen, ein freyes und verſöhntes Hertz, einen erleuchteten Verſtand und einen gutgeſinnten Willen bekommen haben.

§. 21.

Ich will deutlicher ſagen, auf was vor Grund-Steine unſer JEſus ſeine Tugend-Lehre gebauet hat. Er hat 1) durch ein unendliches Opfer der Gerechtigkeit GOttes ein völliges Genüge gethan, und dadurch der Sünde ihre verdammende Gewalt genommen. Er hat den Zaun abgebrochen, der zwiſchen uns und der Unſchuld ſtund, und die Verbindlichkeit der Ehe zernichtet, die die Sünde durchs Geſetz mit unſerm Hertzen hatte. Es war zwar der Vernunft und dem Geſetz unmöglich, uns von dem Geſetz der Sünde und des Todes frey zu machen; Aber GOtt hat doch ein Mittel dazu erfunden: Er ſandte ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches und verdammte die Sünde, indem er ihn zum Opfer für die Sünde machte; Das iſt: Er ſprach der Sünde ihre verdammende Kraft ab, indem das Sünd-Opfer JEſu derſelben ein Genüge gethan. So nöthig iſt der Verſöhnungs-Tod JEſu zur Tugend, und ſo unentbehrlich iſt ſein Blut zur Sitten-Lehre, Röm. 8, 2-4.

§. 22.

Er hat 2) in ſeinem Verſöhn-Opfer die wahre Geſtalt und das eigentliche Ubel der Sünde auf das genaueſte entdeckt, und uns auf das abſcheulichſte vor Augen gemahlet. Kein erſchrecklicher Bild kan dem Menſchen von der Sünde gemacht werden, als ihm JEſUS davon in ſeiner Creutzes-Geſtalt, in den mancherley Auftritten ſeiner Marter, und in den entſetzlichen Umſtänden ſeines Leydens giebt. Die Schüler JEſu müſſen ohnſtreitig die kläreſten Begriffe, und die lebhafteſten Eindrücke von der Natur und den Folgen des Böſen haben, weil ſie die Schwere und Strenge ihrer Schuld an den unſchuldigen Sohn GOttes, ihren Bürgen und Vertreter, ſo empfindlich ausgeübet ſehen.

Er hat aber auch 3) das wahre Weſen der Tugend und die eigentliche Geſtalt eines heiligen Lebens in ſeinem vollkommenſten Beyſpiel an den Tag geleget. Er hat gezeiget, wie ein Menſch bey Fleiſch und Blut eine heilige Natur an ſich haben, mitten in einer böſen Welt ein unſchuldiges und unbeflecktes Leben führen, und allen Forderungen des Göttlichen Geſetzes gnug thun könne. Sein heiliges Leben hat nicht nur eine verdienſtliche Kraft vor ſeine ſchwache und unvollkommne Nachfolger, ſondern es iſt auch das bündigſte Muſter und das kräftigſte Trieb-Rad zur Heiligkeit.

§. 23.

JEſUS hat ſich 4tens durch dieſe unausſprechlich groſſen Proben ſeiner Weisheit, Liebe und Gehorſams bey GOtt ſo würdig und bey den Menſchen ſo verdient gemacht, daß ihm GOtt ein vollkommnes Eigenthums- und Beherrſchungs - Recht aller menſchlichen Seelen zuſtehen müſſen, und die Menſchen daſſelbe zu genehmigen verbunden ſind. Darum, daß ſeine Seele gearbeitet hat, giebt ihm GOtt groſſe Menge zur Beute, und die Starcken zum Raube, Jeſ. 53, 11.12. Und die Menſchen, die er mit ſeinem koſtbaren Blute erlöſet, gehören von Rechtswegen ſein. Die Sünde hat alſo ihr altes Herrſchafts-Recht verlohren, und es iſt nichts gerechter, als daß die, ſo da um Chriſti willen leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt, 2 Cor. 6, 15.

§. 24.

5. Die Art und Weiſe, wie er dieſe ſeine Verdienſte den Menſchen bekannt, und ſie der Würckungen derſelben theilhaftig, macht, enthält die Kraft, das gantze Hertz der Menſchen umzuſchmeltzen, die Luſt zur Sünde zu tödten, und die urſprüngliche Herrlichkeit und Unſchuld wieder herzuſtellen.

Ein

Ein allmächtiger Geiſt iſt der Lehrmeiſter aller dieſer Grund-Sätze, und ſeine übernatürliche Kraft begleitet alle dieſe Wahrheiten in den Verſtand und ins Hertz. CHriſtus macht bey ſeinen Lehrlingen den Anfang mit der lebendigen Erkenntnis ihrer ſelbſt. Er hält ſich und ſein Geſetz ihnen zum Spiegel vor, ihr Elend zu beſchauen: ſein Geiſt würckt dabey Regungen des Traurens, des Leydens, der Reue, der Scham, aber auch des Verlangens nach Hülfe, und des demüthigen Suchens der Gnade. Furcht und Hofnung, Scham und Liebe, Demuth und Vertrauen durchdringen das Hertz, und ſchmeltzen alle ſeine regende Kräfte. Mitten in dieſen Regungen beruhiget eine ſeligmachende Gnade das gantze Gewiſſen, und die Ströme der zärtlichſten Liebe des langmüthigſten Erbarmens; Die Triebe einer väterlichen Huld und Sanftmuth umgeben das Hertz, und ziehen daſſelbe ſo kräftig, ſo brünſtig und innig zu der Gemeinſchaft der Liebe GOttes, daß alle Sünden-Luſt verſchwindet, und daß man, in Erkenntnis und Geſchmack ſo ſeliger und hoher Güter, zu nichts williger iſt, als einem ſolchen Heyland zu gehorchen, und einen ſolchen GOtt zu lieben.

Sehet, das iſt die Zubereitung, die JEſus mit denen vornimmt, welchen er ſeine Gebothe ertheilen und ſein Joch auflegen will; Das iſt der Grund, darauf die Sitten-Lehre JEſu ſtehet, die eben dadurch vor allen Aufſätzen und An-

ſtalten der Menſchen einen ſo hohen Vorzug hat, als der Himmel vor der Hölle, und das Leben vor den Tod.

§. 25.

Es wird nun leicht ſeyn, aus dem allen die Hauptgrund=Geſetze der Moral des Evangelii zu ziehen, und ſie über die Tugend-Schule JEſu, als lauter Uberſchriften, zu zeichnen.

Wer bey JEſu tugendhaft werden will, der muß zuvor durch ihn gerecht werden, und niemand wird gerecht, der nicht den Unflat der Sünde erkannt und das Blut JEſu zur Artzney dargegen ergriffen hat. So lange ein Menſch ein böſes Gewiſſen und ein unruhiges Hertz hat, iſt er, der Heiligung nachzujagen, ſo wenig im Stande, als ein verurtheilter Miſſethäter berechtiget und vermögend iſt, bürgerliche Pflichten zu üben.

JEſus lehret keinem die Tugend, dem er nicht zuvor ein neues Hertz und einen heiligen Willen gegeben. Er mahlet nicht, wie die Mahler, nur äuſſerliche Larven und Geſtalten, ſondern er ſchaft neue Creaturen, und fängt in ſeiner Bildung von dem Hertzen und den innerlichen Theilen an, und alsdenn geht er erſt zur äuſſerlichen Geſtalt, Putz und Auszierung fort. Alle ſeine Schüler müſſen erſt lebendig geworden ſeyn, ehe er ihnen Pflichten und Arbeiten vorſchreibt.

JEſus

JEſus heilet nicht einzelne Triebe zu Laſtern, ſondern er nimmt auf einmahl die gantze Neigung zur Sünde aus dem Hertzen, und würcket einen völligen Haß gegen alles Böſe. Bey ſeinen Schülern liegt ſchon die Feindſchaft gegen alle Unart zum Grunde, ſie wird nur durch die tägliche Heiligung mehr und mehr ausgewickelt, und in Ubung geſetzt.

JEſus legt auf einmal die Wurtzel zu allen Tugenden ins Hertz, und giebt ſeinen Nachfolgern das Vermögen, alles das gerne zu thun, was er ihnen befiehlet. Ihr gantzes Leben iſt nur eine beſtändige Reihe der guten Früchte, die aus dem, in ihren Seelen gepflantzten, Glaubens-Baum hervor wachſen.

JEſus macht alle Pflichten zu Seligkeiten; er fordert keinen einigen Dienſt, dazu er nicht ſelbſt vorher die Kraft gegeben, er legt uns nichts auf, das er nicht tragen hilft: er entzieht uns kein Guth, davor er uns nicht ein ungleich ſchöneres wiedergiebt; ſeine Bewegungs-Gründe und Trieb-Federn zur Heiligkeit ſind ſo tief in unſer Hertz gedruckt, daß ſie uns bey keiner Pflicht aus dem Sinne kommen. Mit allen Sünden iſt der Verluſt unſrer Seelen-Ruhe, unſrer wahren Glückſeligkeit, verknüpft. In allen Tugenden liegt die Freude der Aehnlichkeit mit JEſu, und der ſüſſe

Geſchmack ſeiner holdſeligen Gemeinſchaft. Was iſt Göttlicher, als dieſe Beſſerung der Sünder? Was iſt heiliger, als dieſe Tugend-Schule?

§. 26.

Aber eben dieſe Gedancken leiten mich zu den **Andern Theil**, und heiſſen mich die **Vorzüge der Sitten-Lehre JEſu, nach ihrer Beſchaffenheit und Einrichtung**, betrachten. Die Ordnung wird mich lehren, zuerſt auf **den Inhalt** derſelben, denn aber auch auf **die Art der Einrichtung**, Achtung zu geben!

Wenn ich den Inhalt der gantzen Evangeliſchen Sitten-Lehre und die vorzügliche Schönheit deſſelben kurtz beſchreiben will, ſo ſage ich; daß ſie lauter ſolche Gebothe und Pflichten in ſich hält, die den Rechten und Eigenſchaften GOttes, und der Beſchaffenheit und den Umſtänden der Menſchen, vollkommen gemäß ſind, und alle andere menſchliche Sitten-Lehren in dieſen beyden Stücken unendlich weit übertreffen. Ich will von jedem beſonders handeln.

Die **erſte Haupt-Schönheit der Evangeliſchen Moral**, in Abſicht ihres Inhalts, beſteht darinn, daß alle Gebothe derſelben **den Eigenſchaften und Rechten der Gottheit gemäß**, und ſo beſchaffen ſind, daß die Heiligkeit und Ehre des höchſten Weſens befördert,

dert, und das Anſehn ſeines gerechten Geſetzes dadurch hergeſtellet wird.

Gleichwie in keiner Religion das Weſen und Hertz GOttes ſo deutlich und klärlich geoffenbaret iſt, als in der Chriſtlichen: ſo iſt auch keine Lehre auf die Verherrlichung GOttes ſo gar beſonders und eigentlich abgezielet, als die Lehre JEſu. Die Heyden haben ſich in ihrer Theologie mit Fabeln und Träumen beholfen, daher lieſſen die klugen Sitten-Lehrer die Pflichten gegen GOtt aus ihren Tugend-Schulen meiſtentheils hinweg: Sie waren ohne GOtt in der Welt. Alle Vorſchriften, die ſie davon ertheileten, giengen auf den blinden Gehorſam des Aberglaubens, und ſie waren froh, wenn ſie nur, nach ihrer Meynung, von den Göttern keinen Schaden, Fluch und Zorn auszuſtehen hatten. Ubrigens lieſſen ſie ſich in keine Gemeinſchaft mit ihnen ein.

In der natürlichen, wie in der Alt-Teſtamentiſchen, Religion wohnet GOtt hinter einem Vorhang; man kan wohl mercken, daß er da iſt, aber es iſt ſo denckel um ihn herum, daß man ihn in den wichtigſten Stücken nicht recht erkennen, folglich auch nicht recht lieben und verehren kan. Am allerwenigſten iſt uns ſein Hertz und ſeine Liebe recht aufgeſchloſſen; daher wird uns nichts ſaurer und verdrüßlicher, als die Pflichten die GOtt erfordert. JESUS aber hat den Vorhang hinweg gethan, und uns das Weſen der Gottheit, die Rathſchlüſſe und Ab-

ſichten, und das Gnaden-volle Hertz ſeines himmliſchen Vaters gegen die Menſchen lebendig vor Augen gelegt. Er hat uns viele Sachen von GOtt geſagt, die wir nie gewuſt; Er hat uns Proben ſeiner Gewogenheit und Erbarmung vorgeſtellet, die wir nimmehrmehr geglaubet hätten. Daher hat er auch unſere Pflichten gegen GOtt viel ſtärcker, viel deutlicher, viel zärtlicher und angenehmer gemacht.

§. 27.

Inſonderheit hat ſich unſer Göttlicher Lehrer bey dieſem Punct durch zwey Haupt-Stücke einen groſſen Vorzug erworben. Erſtlich: Er hat ſeine gantze Sitten-Lehre auf die deutliche Erkenntnis aller Eigenſchaften GOttes, beſonders der Heiligkeit und Gerechtigkeit, gebauet, und zu dem Ende die alte Ehre und Strenge ſeines Geſetzes wieder hervor gebracht. Beyde Stücke waren unter Juden und Heyden meiſtentheils verloſchen. Die Heyden waren wegen verachteter Erkenntnis GOttes dahin gegeben, in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt, und darum ſind ſie endlich ſo blind worden, daß ſie die ſchändlichſten Laſter vor Tugenden angeſehen. Ihre Götter, denen ſie dieneten, waren Sclaven aller Sünden, und ihr Leben war der Abdruck von den Bildern ihrer Götzen. Bey den Juden ſelbſt herrſchten die gröbſten Vorurtheile von

GOtt

GOtt und ſeinen Eigenſchaften. Ihr äuſſerliches Geburts-Recht, ihre veraltete Religion, ihre abergläubiſche Anhänglichkeit an äuſſerlichen Gebräuchen, hatte alle innre Gottſeligkeit verſchlungen und unterdrückt. Man leſe die Sitten-Lehre der Juden Matth. 5. und 6. ſo wird man überzeugt werden, wie ſehr die Ehre und Heiligkeit GOttes dabey gelitten. Ihr Verfall gieng ſo weit, daß ſie auch die geoffenbarten Geſetze GOttes nach ihren Lüſten und Gewohnheiten erklärten, und ihnen einen ſolchen Sinn beylegten, der mit ihren Sitten beſtehen konnte.

JEſus, der Prophet von GOtt, hat dieſe beyde Grund-Säulen der Untugend umgeworfen; Er hat die Eigenſchaften GOttes wieder aus der Dunckelheit ans Licht gebracht; Er hat inſonderheit den Glantz ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ſo ausgebreitet, daß auch die dünneſten Schatten und Nebel der Sünde davor verſchwunden. GOtt ſieht ins Hertz, er prüfet nicht nur die Wercke, er ſieht auch auf die Abſichten; Er durchforſchet die allerinnerſten Triebe. Die Heiligkeit GOttes begnüget ſich nicht mit äuſſerlichen Schein-Tugenden, ſie fordert etwas gantzes und völliges. Die Gerechtigkeit GOttes ſieht niemanden durch die Finger, ſie iſt ſo ſtrenge, daß ſie auch den letzten Heller nachholet. Wer alle Gebothe gehalten hat, und ſündiget nur an einem einigen, der wird als ein Ubertreter des gantzen Geſetzes beſtraft.

Warlich, die Menſchen müſſen eine beßre Heiligkeit und eine beßre Gerechtigkeit haben, als die Vernunft und das Geſetz gewähren kan, oder ſie können nicht mit GOtt vereiniget werden. Sein Haß wieder das Böſe iſt ſo ſtarck und ſo allgemein, daß er es an niemanden ungeſtrafet läſſet. Alles dieſes hat er noch deutlicher gewieſen, indem er das Geſetz GOttes erkläret, und deſſen weiten Umfang und harte Strenge ſo nachdrücklich gelehret hat. Die Auslegung, die er von den zehn Gebothen giebt, iſt GOtt höchſt anſtändig, ſie iſt aus den tiefen und vollkommnen Begriffen des Göttlichen Verſtandes hergenommen, der ſich bey jedem einzelnen Verboth die gantze Natur und Kette der Sünde, von ihren kleineſten Anfang an, bis zu den höchſten Ausbruch, auf einmal vorſtellet, und in dem kleinſten Samen-Körnlein des Böſen ſchon den völligen Baum des Laſters mit allen ſeinen Zweigen und Früchten erblicken kan. Eine Sitten-Lehre, die ſo heilig von GOtt lehret, ſo ſcharf nach ſeiner Strenge urtheilet, und ein den Eigenſchaften GOttes ſo gemäßes Verhalten fordert, iſt warlich eine Göttliche Sitten-Lehre.

§. 28.

Zweytens hat ſich JEſus als ein Sitten-Lehrer in dieſem Stück dadurch verdient gemacht, daß er in ſeiner Moral alle Pflichten gegen GOtt aus der Liebe hergeleitet, und dieſelben eben dadurch viel ſtärcker und ver-

verbindlicher, ſüſſer und leichter gemacht hat, als die Vernunft und das Geſetz ſie machen konnte.

Vernunft und Geſetz ſaget uns, daß GOtt das höchſte Guth und der Innbegrif aller Vollkommenheiten ſey, daß er daher die höchſte Liebe aller Creaturen mit Recht verdiene. Die Moral Moſis ſtimmt dem bey, und ſagt: **Du ſolt GOtt deinen HErrn lieben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Vermögen,** 5 B. Moſ. 6, 5. Mir deucht aber dieſe natürliche Vorſtellung von der Liebe GOttes, beſteht nur in abſtracten Begriffen des Gehirns, ſie gründet ſich auf eine entfernte Erkenntnis der Göttlichen Schönheiten, ohne daß ihr Genuß uns rühret; daher iſt auch die Liebe, die das Geſetz mit ſich bringt, von ſehr kalter Art, ich ſoll ein Weſen lieben, das eben ſo viel ſchreckliche und fürchterliche, als angenehme, Eigenſchaften beſitzt; ich ſoll einen Richter lieben, den ich beleidiget und zum Zorn gereitzet habe; ich ſoll lieben und habe keinen Trieb dazu; ich ſoll etwas lieben, wobey ich Unluſt empfinde. Dieſe Liebe wird ſehr gezwungen und verſtellt ſeyn. Wo wahre Liebe entſtehen ſoll, da muß Verſtand und Hertz zugleich angegriffen werden. Der Verſtand muß ſehen, und das Hertz muß fühlen, wenn die zärtlichen Kräfte in Bewegung gerathen, und ein Feuer der Liebe anzünden ſollen.

§. 29.

Und das iſt das Kunſtſtück JEſu, in ſeiner Sitten-Lehre gegen GOtt. Erſtlich zündet er eine feurige, redliche, anhaltende und lautere Liebe gegen GOtt im Hertzen an; und aus dieſer Liebe muß hernach alles übrige ſeinen Urſprung nehmen. Damit er die Bande der Liebe recht ſtarck macht, ſo bekräftiget er nicht nur alles was die Vernunft und das Geſetz von der Vollkommenheit GOttes ſagt, ſondern er ſetzet noch vielmehr dazu; Er breitet die liebenswürdige Schönheit GOttes nicht nur deutlich, ſondern auch lebendig, vor unſern Hertzen aus. GOtt iſt in ſich ſelbſt ſchön und liebenswürdig, aber er iſt auch voller Liebe gegen mich. Allen Vorrath ſeiner Vollkommenheit ſchüttet er vor den Menſchen aus, eine Probe ſeiner unendlichen Liebe abzulegen: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, die Welt ſelig zu machen. Daraus erwächſt nun, in der Sitten-Lehre des Evangelii, der neue und dringende Bewegungs-Grund zur Liebe GOttes: Laſſet uns ihn lieben, denn er iſt nicht nur an ſich der Liebe werth, ſondern er hat uns erſt geliebet; Er hat uns unſre brünſtigſte Gegen-Liebe durch ſeine allerfeurigſte erſte Liebe abverdienet. Darinn beſteht die Liebe GOttes nicht, daß wir GOtt lieben, oder geliebet haben, um ſeiner Natur willen, ſondern die Liebe GOttes entſpringet daraus,

daß

daß er uns geliebet hat und geſandt ſeinen Sohn, zur Verſöhnung für unſere Sünden, 1 Joh. 4, 10. und 19.

Daher kommt es auch, daß JEſus das geſetzliche Geboth, von der Liebe zu GOtt, mit einem Zuſatz vermehret hat, Marc. 12, 30. Du ſolt GOtt deinen HErrn lieben, ſagt er, nicht nur von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe, ſondern auch von allen deinen Kräften, vergl. 5 B. Moſ. 6, 5. Er hat unſere Pflicht verdoppelt, weil er die Bande dazu ſtärcker gemacht. Hat GOtt uns von allen Kräften geliebet, und ſein Liebſtes für uns dahin gegeben; ſo ſind wir wieder ſchuldig, alle, auch die geringſten, Kräfte unſerer Seele und unſeres Leibes ſeiner Liebe aufzuopfern.

Er hat ebenfalls aus dieſem Grunde dies alte Geboth über alle andere hinüber geſetzt, und es zur vornehmſten Pflicht des gantzen Geſetzes gemacht, Marc. 12, 30. Er will alle Kräfte der Seele, alle Leydenſchaften des Gemüths, alle Regungen des Hertzens, alle Bewegungen des Leibes, er will den gantzen Menſchen in die Liebe GOttes ziehen, und dieſe ihm zum Haupt-Geſchäft in Ewigkeit machen.

§. 30.

Die Evangeliſche Liebe GOttes iſt nicht nur ſtärcker, ſondern auch viel zärtlicher und ſchmackhafter, und dahero kräftiger als al-

le natürliche und geſetzliche Liebe. Ehe er uns befiehlet, GOtt zu lieben, gießt er zuvor den Reichthum der Liebe GOttes, durch den Heiligen Geiſt, in unſere Hertzen aus, Röm. 5, 5. Er erfüllet die Seelen ſeiner Bekenner mit einem ſo groſſen Vorrath der Gnaden-Güter GOttes, daß ſie kindlich gedrungen werden, einen ſo liebreichen und Erbarmungs-vollen GOtt zu lieben. Sie ſchmecken ſeine verſöhnte Vater-Huld, und koſten ſeine erqvickende Gnade, ſie ſehen ſich in ſeinen treuen Händen ſo gut aufgehoben, ſo wohl verſorgt, ſo unausſprechlich beſeliget: Er hat ihnen alle Sünde geſchenckt, alle Unart vergeben, alle Untreue vergeſſen. Statt der verdienten Strafe kommt ein Strom himmliſcher Süßigkeiten auf ſie geſloſſen: Welche Sanftmuth! Welche Zärtlichkeit! Was vor Flammen muß eine ſolche Gluth erregen! Wie muß das Feuer hitzen! Was iſt zu groß, zu viel, zu theuer, vor einen ſolchen GOtt hinzugeben? Was iſt zu ſchwer um ſeinetwillen zu tragen? Wem viel vergeben wird, der liebet viel, Luc. 7, 47.

§. 31.

Die Liebe GOttes, die JEſus prediget und würcket, iſt auch drittens die reineſte und lauterſte Liebe. Sie flieſſet aus den lauterſten Qvellen, und leidet keine Vermiſchung. Die Natur macht die Eigen-Liebe zur Haupt-Qvelle,

Qvelle, und leitet aus derſelben die Liebe GOttes her. Das Geſetz will die Liebe aus der trockenen Qvelle der Furcht und des abſoluten Gehorſams erpreſſen; es verbindet ſein Geboth der Liebe mit Drohungen und Strafe; aber JEſus leitet die Liebe aus dem Hertzen GOttes her, und zeiget uns, daß wir nicht GOtt erwehlet haben, ſondern daß er uns erwehlet hat, Joh. 15, 16. Die Liebe JEſu macht uns ſo klein und demüthig, daß wir unſer ſelbſt vergeſſen, und alle eigne und fremde Liebe in dieſem Meer verſchlingen laſſen. Wir lieben uns, wir lieben andre Menſchen, wir lieben die Geſchöpfe und die Schönheiten der Natur, aber die Kraft, die unſre Liebe dahin ziehet, liegt nicht in den Dingen an ſich ſelbſt, ſondern in den Spuhren und Strahlen der Güte und Schönheit des herrlichen Schöpfers, die er in ihnen zurückgelaſſen hat. In dieſer Liebe wird keine Schlacke der Unreinigkeit geduldet. Alle Kleinigkeiten, darüber das Geſetz und die Natur hinwegfährt, werden durch das Licht der Liebe GOttes aufgedecket: Was GOtt über alle Dinge lieben heiſt, verſteht keiner ſo genau und lebendig, als ein Chriſt, bey dem die Liebe GOttes die Liebe der gantzen Welt beſieget hat.

§. 32.

Die Liebe GOttes iſt in der Sitten-Lehre JEſu die Mutter aller andern Tugenden; die ſchwerſten Pflichten ſind nur Bächlein, die aus dieſer

war-

warmen Qvelle flieſſen. Iſt nun dieſe Liebe GOttes ſo herrlich ausgebreitet und in einen ſo anſehnlichen Glantz geſetzt, ſo werden die Strahlen derſelben auch alle übrigen erhellen: **Wer mich liebet, ſagt der HErr, wird mein Wort halten,** Joh. 14, 23. Die Liebe macht aus der gantzen Sitten-Lehre nur **ein einiges Wort,** das leicht zu halten iſt. * Dieſe Liebe GOttes macht den gantzen Chriſten, nach allen ſeinen Theilen, zu einem **Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig iſt, und das iſt ſein vernünftiger Gottesdienſt,** Röm. 12, 1.

Die Liebe Chriſti würcket einen ſo **kindlichen und vertraulichen Umgang mit GOtt,** als keine Vernunft und Geſetz nicht einmahl beſchreiben, vielweniger erwecken kan. Kein Kind kan

* Die Rede des Heylandes iſt an dieſem Orte merckwürdig: Im erſten Satz braucht er den Singularem: Wer mich liebet, der hält mein **Wort,** τὸν λόγον μου. Im andern Satz aber v. 24. ſetzt er den Pluralem: Wer mich nicht liebet, der hält meine **Worte** nicht, τοὺς λόγους μου. Die Urſache iſt dieſe: Ein Liebhaber JEſu nimmt ſeine gantze Lehre in ihrem völligen Umfang, als eins zur Regel und Ubung an. Der Heuchler und Sünder aber zerreißt und zerzerret die Lehre JEſu, und macht ſeine Gebothe dadurch ſehr ſchwer; ſie ſind ihm lauter unerträgliche Bürden, weil er ſie von der Liebe trennet. Er macht aus dem, was eins ſeyn ſoll, vieles und manches, und hält hernach keins von allen.

kan ſo vertraut und liebreich mit dem Hertzen und Lippen ſeiner Mutter verbunden ſeyn, als die Schüler JEſu mit dem himmliſchen Vater. **Durch ihn haben wir einen Zugang zum Vater, mit aller Freudigkeit, in einem Geiſt.** Der Geiſt des getroſten Gebeths findet ſich nirgends, als in der Schule JEſu, und das kindliche **Abba** ſchallet nur in den Hertzen ſeiner Nachfolger.

Die Liebe GOttes, die JEſus prediget, **bringet bey aller Vertraulichkeit eine ſolche kindliche Furcht ins Hertz, die eine Mauer gegen alle Untugenden iſt.** Je zärtlicher das Band der Freundſchaft iſt, das JEſus zwiſchen GOtt und ſeinen Kindern knüpfet; deſto gröſſer iſt der Scheu, ein ſolches Band zu brechen, und die Furcht ein ſo liebreiches Vater-Hertz zu betrüben. Die Furcht vor GOtt verſchlinget in der Lehre JEſu alle Furcht vor Creaturen. Fürchtet euch nicht, ſagt unſer Meiſter, vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor den, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Es kan euch nichts begegnen ohne eures Vaters willen; Eure Haare ſind alle gezehlet auf eurem Haupte.

§. 33.

Ein vollkommener, uneingeſchränckter und höchſt-williger Gehorſam iſt eine andere

dere Frucht der Liebe GOttes, und ein Vorzug der Sitten-Lehre JEſu. So gehorſam iſt kein Menſch jemals geweſen, als JEſus, der aus Gehorſam gegen GOtt auch ſich bis zum Tode am Creutz erniedriget hat. Seine Nachfolger lernen das von ihm, und beten ihm in Wort und Wahrheit die Bitte nach, die er ihnen vorgeſchrieben hat: **Dein Wille geſchehe.** Ein glaubiger Abraham kan ſeine Hand und ſein Meſſer an die Kehle ſeines Kindes legen, weil es GOtt befohlen; **Die Jünger** JEſu können ſich vor dem hohen Rath zu Jeruſalem geiſſeln und peitſchen laſſen, **weil ſie GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen**, Ap. Geſch. 5, 29. 40. Wenn Paulus ſeinen, ihm von GOtt aufgelegten, Martyrer-Tod den Glaubigen bekannt macht: ſo antwortet der gantze Haufe: **Des HErrn Wille geſchehe**, Apoſt. Geſch. 21, 13. Kurtz, JEſus hat ſeine Schüler und Nachfolger dahin angewieſen, daß ſie ſich in allen Dingen ſorgfältig um den Willen GOttes bekümmern, und wenn ſie ihn erforſcht, ohne alle Bedingung und Einſchränckung, mit willigem Hertzen erfüllen ſollen, er ſey angenehm, oder nicht, er ſey ſchwer oder leicht. **GOtt will es haben** iſt ſchon gnug, einen Chriſten zu den härteſten und ſchwerſten Pflichten willig zu machen.

§. 34.

Ich will noch eins hinzu ſetzen, und alsdenn weiter gehen. Chriſtus führet ſeine Schüler in

der

der Sitten-Lehre zu einem ſo feſten Vertrauen, und zu einer ſo unbeweglichen Hofnung auf GOtt, daß ſie in keinem Theil ihrer Pflicht gegen ihm muthlos, unbeſtändig und zaghaft werden dürfen. Er hat die tolle und tumme Lehre vom blinden Schickſal weggeräumt, und einen weiſen, gnädigen, treuen und allmächtigen GOtt, zum Regierer aller Dinge, und zum Urheber aller unſrer Begegniſſe gemacht. Er hat uns überzeuget, daß alles in der Welt uns zum Beſten dienen müſſe, und daß in der gantzen Abſicht GOttes nichts wiedriges und unſeliges vor die Chriſten beſchloſſen ſey. Dies macht geſetzte Diener GOttes und ſtandhafte Anbeter ſeiner Regierung. Dies macht gewiſſe und getroſte Hertzen underwecket eine muntre und freudige Faſſung, in Ausrichtung aller Pflichten. Die Gefahr, irre zu werden, die Gottesfurcht nach dem Winde zu richten, und in den Pflichten gegen GOtt den Muth zu verlieren, findet hiebey einen kräftigen Wiederſtand. In Erwegung dieſes Vorrechts triumphiret Paulus: Ich weiß gewiß, daß weder Leben noch Tod, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Creatur, mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt unſerm HErrn. In dem allen überwinden wir weit, ja überſchweng-

lich weit, und weiter, als alle andre Menſchen in der Welt, Röm. 8, 37. 38. 39.

Eine Sitten-Lehre, die auf einen ſo Göttlichen Grunde ſteht, deren Vorſchriften alleſamt aus den Eigenſchaften des höchſten Weſen genommen, und durch die innigſte Liebe deſſelben kräftig gemacht werden; Eine Sitten-Lehre, die die Menſchen in ſolcher Seligkeit und Heiligkeit vor GOtt wandeln lehrt, hat meines Erachtens die höchſten Vorzüge, die man erdencken kan.

§. 35.

Die zweyte Haupt-Schönheit der Evangeliſchen Sitten-Lehre, in Abſicht ihres Inhalts, beſteht darinn, daß alle Gebothe und Vorſchriften derſelben der Beſchaffenheit der Menſchen vollkommen gemäß ſind. Sie gründen ſich nicht nur auf die tiefe Erkenntnis GOttes, ſondern ſie kommen auch mit der eigentlichen Natur und Art der Menſchen überein. Es ſind keine Gebothe und Lehren, die eine gute Phantaſie erdacht hat, die aus Unmöglichkeiten zuſammen geſetzt ſind, und Vorſchläge in ſich faſſen, die ſich nicht thun laſſen. Die Moral JEſu iſt nicht von der Art, daß ſie nur in die Geiſter-Welt, oder in die Welt der Unſchuld, oder gar in ein Utopien hinein gehöre. * Nein, es iſt eine Sitten-Lehre, die ſich vor

* Von ſolcher Art iſt die Platoniſche Republic, und eben dahin gehören die, in ſo vielen erdichteten Reiſe-Beſchrei-

vor Menſchen ſchickt, die ſich vor gefallne Menſchen ſchickt, die ſich vor Menſchen im gegenwärtigen Leben ſchickt. Es iſt eine Moral, die ſich vor alle Menſchen, nach allen Gattungen und Umſtänden, ſchickt. Und ſo wenig die Heyden, oder auch die Vernunft, auf alle dieſe Umſtände bey ihren Sitten-Lehren gedacht, und ſie bey Einrichtung derſelben zu Rathe gezogen haben; ſo groß iſt der Vorzug der Sitten-Lehre JEſu, in welcher alle dieſe Umſtände und Abſichten ſo glücklich in Acht genommen und erfüllet ſind.

§. 36.

I. Die Sitten-Lehre JEſu iſt ſo beſchaffen, wie ſie vor Menſchen ſeyn muß. Ein Menſch iſt eine zuſammengeſetzte Perſon,

ſchreibungen unbekannter Länder vorgebrachten, Anſchläge, die Tugend und Glückſeligkeit zu befördern. Ich will anietzt nur eins dergleichen nennen, das ich eben bey der Hand habe. Es iſt eine Hiſtorie des Sevarambes, Peuples qui habitent une Partié du troiſieme Continent, communement apellé la Terre auſtrale. Der Verfaſſer trägt unter der erdichteten Hiſtorie der Sevaramben ſeine Meynungen vor, wie die Religion, der Staat, die Geſetze, die Sitten, die Lebens-Art eines Volcks eingerichtet werden müßten, um daſſelbe glücklich zu machen. Sein Haupt-Fundament iſt, man ſolle alles Volck mit einer gäntzlichen Leibeigenſchaft der Obrigkeit überlaſſen, die Religion zu ſolchem Ende mit Aberglauben anfüllen, und niemanden ein Eigenthums-Recht zugeſtehen. Man ſieht, daß es Träume und Phantaſien ſind, die ſich vor keine würckliche Menſchen ſchicken.

und beſteht aus zwey Haupt-Theilen. Er hat einen vernünftigen Geiſt, der dencken, ſchlieſſen, urtheilen, Einbildungen und Erinnerungen haben kan, der, nach dieſen ſeinen vernünftigen Vorſtellungen, Neigungen und Entſchlieſſungen faſſen, und eine Wahl treffen kan. Er hat aber auch einen Leib, der mit einer thieriſchen Natur beſeelet, und durch cörperliche irrdiſche Dinge erhalten, genähret und beluſtiget werden kan. Die genaue Verbindung zwiſchen der Seele und dem Leibe, dem Geiſt und dem Thiere, macht, daß die Seele an allen Empfindungen des Leibes Theil nimmt, und vermittelſt der äuſern Sinne zu Begierden Affecten und ſinnlichen Lüſten vermögend iſt. Beyde Theile würcken ſo ſtarck und ſo genau in einander, daß der Leib viele Bewegungen und Vorſtellungen in der Seele erreget, und die Seele nach ihren Entſchlieſſungen den Leib regieret. Die Sünde, oder das Böſe, iſt deswegen niemals ſo völlig und allein in dem einen Theil, daß nicht der andere auch damit angeſtecket werde. Wenn ſie weggeſchaft werden ſoll, muß vor beyde Theile Rath geſchaffet werden.

§. 37.

Die Sitten-Lehre unſeres Heylandes hat dieſe menſchliche Beſchaffenheit vor Augen, daher iſt ſie

Erſtlich auf die Vernunft und Frey-

heit

heit der Menſchen gebauet. Der HErr JEſus hat in ſeinem gantzen Geſetz kein einiges Geboth, das der Vernunft widerſpräche, oder davon nicht die Vernunft völligen Grund und Gewisheit einſehen könnte. Er hat kein Geſetz, das einem vernünftigen Menſchen unanſtändig und ſeinem unſterblichen Geiſte ſchimpflich wäre. Solte ich die vielen unvernünftigen Geſetze der Heyden, des Lycurgi, des Confucii des Mahomets beſchreiben, wann wolte ich fertig werden? Man wirft uns vor, es ſey unvernünftig, daß JEſus die Verleugnung der Welt, das Creutzigen des Fleiſches, die Liebe der Feinde, und die Sanftmuth und Barmhertzigkeit gelehret habe. Ich frage aber: Iſt es unvernünftig, ein kleines Schein-Gut, gegen ein grösseres und ewiges, zu vertauſchen? *Iſt es unvernünftig*, die ſinnlichen Lüſte zu tödten, die uns zum Genuß wahrer geiſtlicher und Göttlicher Süßigkeiten untüchtig machen? Iſt es unvernünftig, tugendhaft zu bleiben, wenn gleich andere Laſter begehen, und die Bosheit durch Liebe ſich unterwürfig zu machen? Was iſt wohl unvernünftiger, als die Regungen der Menſchheit mit den Trieben der Unmenſchlichkeit zu vertauſchen, und durch wilde Wuth Creaturen unglücklich zu machen, die ich durch Barmhertzigkeit mir verbindlich machen können?

 §. 38.

§. 38.

So vernünftig die Gebothe JEſu ſind, eben ſo frey und ungezwungen iſt die Vorſchrift derſelben. GOtt hat den Menſchen ein Vermögen gegeben, aus vernünftiger Wahl zu handeln, aber das Ubergewicht der Begierden und Sinnlichkeiten hat dieſe Wahl ſehr partheyiſch, und dieſe Freyheit ſehr ſclaviſch gemacht. Wenn aber JEſus ſeine Schüler von dieſer ihrer Sünden-Sclaverey erlöſet, ſo iſt nichts ſo frey, als der Dienſt und die Pflicht, die er fordert. In der gantzen Sitten-Lehre JEſu iſt nichts ſclaviſches, deſpotiſches und monarchiſches. Es iſt lauter Freyheit. Der Menſch darf alles prüfen, was ihm geſagt wird; er darf Unterſuchung anſtellen in dem, was ihm befohlen wird; er hat Zeit, ſich zu beſinnen, er kan wehlen, was ihm gut deucht, und wenn er JEſu gehorſam iſt, ſo geſchichts mit einem ſolchen Hertzen, das ſeiner Sache vollkommen gewiß iſt, und das nicht anders wolte, wenn es auch dürfte. Mahomet hat Sclaven, Lycurgus hat abgehärtete Knechte, aber JEſus hat lauter vernünftige freye Diener, die ihm in Willigkeit und mit Luſt gehorſam ſind.

§. 39.

Zweytens, die Sitten-Lehre JEſu hat ſolche Gebothe, dadurch beyde Theile, Leib und Seele, geheiliget und in Ordnung gehal-

gehalten werden. Sie ſucht nicht, die Seele tugendhaft zu machen und den Leib dabey zu verletzen, oder dem Leibe den Zügel zu laſſen, zum Schaden der Seele. Nein! JEſus hat lauter Lehren, die den gantzen Menſchen, nach Seele und Leib, geſund und ſelig machen. Wie manche Menſchen haben in ihren Erfindungen dieſes Endzwecks verfehlt. Porphyrius und Jamblichus, die Nachfolger des Plato, ſuchten allen Grund des menſchlichen Verderbens im Cörper; Wer tugendhaft werden wolte, mußte ſeine Seele von den Banden des Leibes loßmachen; das nannten ſie den Philoſophiſchen Tod, und ihre Vorſchriften, die ſie darinn ertheilten, giengen auf nichts, als auf Verletzung und Zernichtung des Leibes. *Schon zu Pauli Zeiten

* Es gieng den Heydniſchen Weltweiſen in dieſem Stück, wie in vielen andern; ſie erkannten wohl aus der Vernunft, daß der Leib der ſchlechteſte Theil des Menſchen ſey, und er nicht darum lebe, daß er deſſen ſinnlichen Lüſten nachhangen ſolte. Sie hatten auch etwas aus der Chriſtlichen Lehre von Tödten, Creutzigen und Abſterben gehöret; aber ſie wuſten ſolches nicht zuſammen zu reimen, und verfielen alſo auf Thorheiten. Sie ſetzten daher in ihrer Theurgie 5. Claſſen von Tugenden, die man durchgehen muſte, wenn man in die Gemeinſchaft GOttes kommen wolte. Virtutes phyſicae waren die ſchlechteſten, dabey kein Exercitium des Gemüths nöthig war; Ethicae & Politicae war die Ubung der äuſſern Gewohnheiten, die auch noch keinen Einfluß in die Seele hatten: Wer die übte, der hieß σπȣδάιος. Catharticae, die die Seele von den Banden des Leibes loßmachten, welches auf eine dreyfache Weiſe geſchehen ſolte,

gab es Leute, die dieſe Platoniſchen Grund-Sätze in ihre Tugend und Sitten-Lehre einmiſcheten, und dem Fleiſche nicht die ſchuldige

Ehre

aut per violentiam; doch habe man dabey zu ſehen, daß nicht etwas von dem Fleiſche ſitzen bleibe; daher man vorher das involucrum wohl abzuſchälen habe, damit es fein glatt abgehe; aut per perſvaſionem, aut per abſtractionem, wovon Porphyrius in ſeinem Buche de abſtinentia mit mehrern handelt. Und das war bey ihnen der Philoſophiſche Tod; Ein Beſitzer derſelben hieß δαιμόνιος, davon Plotinus, in Abſicht auf ſich, ſagte: er wolte des Philoſophiſchen Todes ſterben, und ſich mit der Gottheit vermiſchen, darauf er von der Welt ſeinen Abſchied nahm, wie Porphyrius in dem Leben des Plotini mit mehrern erzehlt. Auf die Virtutes Catharticas folgten die Theorethicae, die durch bloſſe Abſtraction der Vernunft, ohne alle Sinnlichkeit, begangen wurden, und dieſe machten ihre Beſitzer zu Θεȣ́ργȣς. Darauf gelangte man ad virtutes divinas, dadurch man ein Θεῖος und endlich ein Φιλοπάτωρ werden konnte, welches die ἀποθέωσις war. Zu dieſer Claſſe rechnet Porphyrius den Plotinum. Man kan ihre wunderbaren Sätze weitläuftig leſen, in des Plotini LIV. Büchern de rebus Philoſophicis, die zu Baſel 1554. heraus kommen ſind. Jamblichi de myſteriis Aegyptiorum, nach der ſchönen Londiſchen Ausgabe des Thomae Gale. Sie bedienten ſich des Vortheils, und ſuchten durch myſtiſche Auslegungen faſt alle die Alten, auch ſogar den Heſiodum und Homerum in ihre Meynungen zu ziehen, ſo beſonders Eunapius in vitis Sophiſtarum gethan. Kurtz von der Sache zu reden, ſie wolten gerne den Leib unter die Herrſchaft der Seele bringen, ſie wuſten aber keine gegründete Mittel, daher verfielen ſie auf Thorheiten; ſie nahmen ihre Zuflucht zu den Platoniſchen Untergöttern, den Daemonibus, und ſuchten durch die vielen Claſſen ihrer Tugenden in ihre eingebildete

Ehre erwieſen. Col. 2, 23. 1 Tim. 4, 1. 2. * Es waren aber auch damals, wie zu unſern Zeiten, manche Schwärmer, die die Sache umkehreten und eine ſolche groſſe Kluft zwiſchen den Geiſt und den Empfindungen des Leibes feſt ſetzten, daß das Fleiſch ſich mit allen un-

bildete Gemeinſchaft zu kommen; ſie accommodirten die Redens-Arten der Chriſten ihren Meynungen, und ſchmiedeten daraus ihre ungereimte Moral zuſammen. Ich glaube, daß die in der Römiſchen Kirche entſtandene Carnificinen des Leibes eine ziemliche Aehnlichkeit mit dieſen Neoplatoniſchen Grund-Sätzen haben, auch wohl guten Theils ihren Urſprung daher genommen.

* Daß Paulus an dieſem Orte auf dieſe, von vielen Chriſten angenommenen, Platoniſchen Lehr-Sätze zielet, und dieſelben verwirft, kan man aus allen ſeinen Ausdrücken, inſonderheit aus den drey Benennungen ſchlieſſen, die er ihnen beylegt: Er nennt ſie ἐντάλματα καὶ διδασκαλίαν τῶν ἀνθρώπων, Gebothe die von Menſchen herrühren, und von ihnen erſonnen ſind, ob ſie gleich von ihnen vor Göttlich ausgegeben werden. Wie denn Plotinus öfters vorgegeben, daß er GOtt geſehen habe, und der ex officina Manutii Venetiae 1716. edirte Poemander, iſt ein Dialogus, darinn GOtt, der Hirte der Menſchen, mit dem Plotino redet, und ihm dieſe moraliſchen Grund-Sätze bekannt macht. ἐθελοθρησκεία, ein ſelbſt erwehlter und ausgedachter Gottesdienſt, der GOtt nicht gefällt, und ſeinen Abſichten nicht gemäß iſt, ταπεινοφροσύνη, eine Lehre die einen Schein der Demuth und der Verleugnung hat, ἀφειδία σώματος, eine Entehrung und Verletzung des Leibes, worauf bey ihnen alles hinaus lief, und die ſie, διὰ τὸν λόγον σωφίας, durch ihr Philoſophiſches raiſonniren, plauſibel und wahrſcheinlich machten. Wenn man

reinen Lüſten beflecken könne, ohne daß der Geiſt in ſeinen erhabnen und himmliſchen Weſen dadurch geſtöhret und verunreiniget werde. Wer weiß nicht, wie viel Schande und Unzucht in den Verſammlungen ſolcher fleiſchlichen Geiſter iſt getrieben worden. *

§. 40.

1 Tim. 4, 1. 2. mit dieſer Stelle vergleicht, ſo kommen die daſelbſt von eben dieſer Lehre gebrauchten Ausdrücke noch eigentlicher mit der Platoniſchen Theurgie überein. Er nennt ſie daſelbſt προσέχοντες πνεύμασι πλάνοις, καὶ διδασκαλίαις δαιμονίων, Leute, die den verführiſchen Geiſtern und den Diſciplinen, den Lehr-Sätzen, der Daemonum anhiengen. Denn die Daemones machten, wie vorhin gemeldet, den größten Theil ihrer Theleſtic und ihrer Theurgie aus. Man kan dieſes alles aber viel weiter ausgeführet finden in des Buddei Commentatione de Eccleſ. Apoſtolica, C. 5, p. 485.

* Ich ziele damit auf die gantze Rotte der gnoſticorum, im 1. und 2. Jahrhundert. Paulus gedencket ihrer ſchändlichen Lehren und Thaten 2 Tim. 3, 5. 6. Ihr Nahme legt ihnen einen beſondern Vorzug in der Weisheit und Erkenntnis bey. Sie hatten den Schein eines gottſeligen Weſens, und glaubten, wenn die Seele über die Sinnlichkeit erhoben, und in die ſublime Betrachtung gezogen wäre, ſo könnte der Leib alle Arten der Unzucht ausüben, das gienge der Seele nichts an. Dahin gehören auch die Nicolaiten, Off. Joh. 2, 14. 15. verglichen mit 2 Petr. 2, 10-15. Die neueren Schwärmer und Inſpiriten haben öfters Nachfolger dieſer unreinen Ketzer unter ſich gehabt, bey denen die Redens-Art der Unzucht gar gemein: Mein Geiſt begehret dein Fleiſch 2c. Die heil. Schrift nennt alle dieſe Unfläther verfluchte Menſchen, 2 Petr. 2, 14.

§. 40.

Unſer JEſus hat in dieſem Stück einen Göttlichen Vorzug. Man findet keine Lehre, die ſo heilige Vorſchriften vor Leib und Seele in ſich hält, als die Moral ſeines Evangelii. Rühren nicht beyde Theile, Leib und Geiſt, von einem heiligen Schöpfer her? Hat er nicht die Verbindung ſelbſt gewolt und mit vieler Weisheit geordnet? Wäre er nicht Uhrheber der Sünde, wenn er uns ein Fleiſch gegeben, das ſeiner Natur nach den Geiſt verunreinige und zum Böſen reitze? Streitet der nicht wider die Weisheit des Schöpfers, der die Cur des Verderbens in der Abſonderung derjenigen Naturen ſetzt, die der Schöpfer ſelbſt verknüpfet hat? Sind wir Engel, daß man uns eine Sitten-Lehre predigen will, die den Leib zernichten, *und die Seele* von den Umgang und dem Regiment *einer thieriſchen* Natur loß machen will? Oder ſind wir Säue, daß unſere Seelen den Lüſten des Fleiſches gehorchen ſollen?

Nein, der Lehrmeiſter der Chriſten prediget uns eine beſſere Moral; Seine Perſon und ſein Exempel hat uns den kläreſten und unleugbareſten Beweis vor Augen gelegt, daß der Schöpfer nicht geſündiget, da er den Geiſt in die Wohnung des Leibes geſetzet, daß der Leib keine Qvelle der Sünde, und die Glieder deſſelben an ſich keine Reitzungen zur Unart ſind. Der heilige Menſch JESUS hatte dieſes alles, und war doch unſchuldig, von den Sünden abgeſondert,

und

und höher und reiner denn der Himmel iſt. Die Sünde iſt etwas fremdes, das die Natur des Menſchen durchdrungen, und in ſeinen beyden Haupt-Theilen Unordnung verurſacht hat. Ein wenig Sauerteig hat da den gantzen Teig durchſäuert, der darf nur abgeſondert und ausgefeget werden, ſo iſt nichts unſchuldiger, als ein Menſch, und nichts heiliger, als ein Geiſt, der einen Leib in Ordnung der Vernunft, und in Schrancken der Tugend erhält.

§. 41.

Und dahin geht der gantze Endzweck der Sitten-Lehre des Evangelii. JEſus ſetzt durch ſeine Lehre unſern Geiſt wieder in ſein altes und urſprüngliches Regiment. Er will haben, daß alle Handlungen des Leibes nicht von den thieriſchen Sinnlichkeiten, ſondern von den heiligen Entſchlieſſungen eines vernünftigen und erleuchteten Willens abhangen ſollen. Er macht die Seele zum Haupt-Theil, und will vor ihre Beſſerung und vor ihr Wohlſeyn am meiſten geſorget wiſſen. Doch ſoll der Leib dabey nicht vergeſſen oder vernachläßiget werden, ſondern er ſoll ſo viel Wartung und Pflege von der Vorſorge des Geiſtes genieſſen, als nöthig iſt, ihn zu einem tauglichen Werckzeug der Seele, in Ausrichtung ihrer Vorſätze, zu gebrauchen; hingegen ſoll ihm alles das entzogen werden, was ihn zu einer ſchweren Bürde des Geiſtes, oder zu einer Schlinge, macht, dadurch die Seele ins Verderben gezogen wird.

Ein Nachfolger JEſu iſt alſo nach Leib und Seele heilig. Sein Fleiſch ſteht unter der Herrſchaft ſeiner Vernunft, und ſeine Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens. Die Seele iſt herrlich, weil ſie zu dem Ebenbilde GOttes erneuert wird, in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Der Leib iſt ehrwürdig, weil er ein Tempel des Heiligen Geiſtes, und ein Werckzeug der Gerechtigkeit iſt. Beyde Theile ſind zur Herrlichkeit und ewigen Seligkeit beſtimmt. Der Leib wird ähnlich dem verklärten Leibe JEſu, ſobald er durch eine lange Verweſung von den Schlacken der Sünde gereiniget iſt, und der Geiſt wird in der Vereinigung mit einem verklärten Leibe zur ewigen Vollkommenheit erhoben. **Ein Chriſt wird von dem GOtt des Friedens durch und durch geheiliget, damit ſein Geiſt gantz, ſammt Seele und Leib, unſträflich und unbefleckt erhalten werde, bis auf den Tag der Zukunft ſeines HErrn JEſu Chriſti, 1 Theſſ. 5, 23.**

§. 42.

Ich werde von dieſer Materie noch mehr zu ſagen haben, wenn ich II. behaupte, daß die Sitten-Lehre JEſu **ſo beſchaffen iſt, wie ſie vor gefallne Menſchen** ſeyn muß, das iſt, wie ſie ſich vor ſolche Creaturen ſchickt, die eine verderbte Vernunfts-Kraft und unordentliche Bewegungen der Säfte des Leibes bekommen, und

einen

einen Verfall im Regiment deſſelben erlitten haben. Man findet viele von den Menſchen erſonnene Vorſchläge zur Glückſeligkeit, die alle gleichſam voraus ſetzen, daß die Menſchen keine böſe Hertzen, verderbte Neigungen und reitzende Sünden-Glieder haben. In der vorangeführten Hiſtoire des Sevarambes ſetzt der Uhrheber zur Grund-Regel der gantzen menſchlichen Tugend und Glückſeligkeit feſte: Man ſolle das Eigenthums-Recht aller Güter aufheben, und dem Staate anvertrauen; Man ſolle alle Menſchen gleich ſetzen, und als Kinder des Staats anſehen: ſo werden Geitz, Hochmuth und Wolluſt, die drey Haupt-Qvellen der Sünde, dadurch verſtopfet werden.

Dieſer wüſte Kopf hat vergeſſen, daß die Sünde innerlich wohnet, und daß eine böſe Wurtzel an zehn andern Orten ausſchlägt, wenn ihr gleich ein Reiß und Sprößling abgeſchnitten wird. Er bildet ſich ein, daß die Leute, die den Staat ausmachen, keine Menſchen, das iſt, gefallne Creaturen, ſind; Er kan glauben, daß dieſelben mit der Austheilung der Güter, der Ehre, der Weiber, ſo umgehen werden, daß alle Unterthanen zufrieden, und niemand ſich durch Partheylichkeit, Ungerechtigkeit und Eigenſinn beleidiget achten werde. Seine Moral ſchickt ſich nur vor Sevarinda, das iſt, vors Land der Unmöglichkeit, aber nicht vor dieſe Erde und vor ihre gefallne Einwohner.

§. 43.

Unſer Heyland kennet alle Kranckheiten der menſchlichen Natur, und er hat nichts anders zum Vorwurf, als dieſelben zu heilen. Ich habe ſchon oben gezeiget, wie ſeine Lehre dem Verderben der Menſchen zu ſtatten kommt, und den Grund deſſelben ſo hebet, daß die ſchädlichen Früchte, die daraus erwachſen, gar leicht vermieden werden können. Ich habe gezeiget, wie er durch die Bekehrung, Rechtfertigung und Wiedergeburth, die innerſten Qvellen der Seele heiliget, und einen Baum pflantzt, der nur hernach durch tägliche Wartung und Pflege im Schnitt, in Nahrung und Kraft, erhalten werden muß.

Ich will nur ietzt einige, dazu dienliche beſondere Gebothe hinzu ſetzen, die der Heyland zur täglichen Heiligung der gefallnen Menſchen gegeben hat. Er weiß, daß er, durch die Würckung ſeines Blutes und Geiſtes, zwar die herrſchende und überwiegende Kraft des Willens heiligen und zurecht bringen kan. Er weiß aber, daß nach ſeiner Weisheit, zu Beförderung ſeiner übrigen Abſichten, die Gefahr zu böſen Begierden und verkehrten Neigungen übrig bleibt, welche durch die Reitzungen von auſſen noch mehr vergröſſert wird. Dieſem Ubel abzuhelfen, und dem daraus entſpringenden Schaden vorzubeugen, giebt der Heyland ſeinen Kindern nicht nur Vorſchriften, wie ſie dieſem gefährlichen

chen Unheil begegnen, ſondern auch Mittel, wo-
durch ſie dies Unkraut dämpfen und ausrotten
können. Aergert dich deine Hand, oder
dein Fuß, ſo haue ihn ab und wirfs von
dir, ärgert dich dein Auge, reiß es aus,
wirf es von dir. Es iſt dir beſſer, daß
du einäugig, oder lahm, oder ein Krüp-
pel, zum Leben eingeheſt, denn daß du
zwo Hände und zween Füſſe habeſt und
werdeſt in das ewige Feuer geworfen:
Matth. 18, 8. 9. Wie? iſt der Heyland ein
Platonicus, will er hier die Theurgie lehren?
und den Weg zu den Teleſtiſchen Tugenden le-
gen? Sollen wir den Cörper verletzen, um die
böſen Neigungen loß zu werden? Keineswe-
ges! Unſer Heyland iſt ein weiſer und Göttli-
cher Lehrer, er verbindet zwey Vorſchriften in
einem Geboth, er giebt Anweiſung, die Seele
rein zu behalten, und die Reitzung des Leibes zu
verhindern. Er will die Glieder abgehauen ha-
ben, die dermaleinſt im ewigen Feuer brennen.
Das ſind aber nicht die leiblichen Augen, Hän-
de und Füſſe, ſondern es ſind die nagenden und
brennenden Lüſte des Hertzens. Sie werden
uns von dem Apoſtel Paulo ausführlich be-
ſchrieben, Col. 3, 5. So tödtet nun, ſagt er,
eure Glieder. Welche ſind das? Hurerey,
Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe
Luſt, und den Geitz, welcher iſt Abgötterey.
Er will aber doch auch eine Verläugnung der
irrdi-

irrdiſchen Glieder, eine Verſchlieſſung der Augen, eine Würckloſigkeit der Hände und Füſſe, damit anbefehlen, wenn die böſen Neigungen der Seele dadurch erreget werden können. Man ſoll lieber thun, als ob man keine Augen, keine Füſſe und Hände habe; Man ſoll lieber ſo lange nicht ſehen, nicht greifen, nicht gehen können, als daß man durch dieſe Sinnlichkeiten das Hertz mit Unflath beſudele. So muß dieſer Artzt reden, weil er mit gebrechlichen Menſchen zu thun hat.

Der Kampf des Fleiſches und des Geiſtes iſt in keiner Sitten-Lehre ſo deutlich und ausführlich erklärt und angeprieſen, als in dem Evangelio JEſu. Man leſe den Apoſtel Paulum davon, und überlege ſeine in der Erfahrung ſo hoch bewährte Ausſprüche und Vorſchriften, ſo wird man überzeuget werden, daß ich nicht nöthig habe, etwas mehreres hinzuzuſetzen, Röm. 7, und 8. und Gal. 5, 16-24.

§. 44.

Es iſt dieſes, ich geſtehe es, wohl der ſchwereſte Theil der gantzen Sitten-Lehre; ich glaube aber, daß er in der Welt durch nichts leichter gemacht werden kan, als ihn JEſus durch ſein Evangelium gemacht hat. Die Mittel, die in der Creutzigung JEſu, in der Gemeinſchaft des Glaubens, und in der ſchmackhaften Vereinigung mit ihm, verborgen liegen, dieſe ſchwere Pflichten zu erfüllen, ſind von unausſprechlicher

Kraft. Dieweil wir wiſſen, daß unſer alter Menſch ſammt ihm gecreutziget iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, ſo dienen wir hinfort der Sünde nicht, Röm. 6, 6. Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde geſtorben ſeyd, und lebet GOtt in Chriſto JEſu, die Sünde wird nicht herrſchen können über euch, ſintemahl ihr unter der Gnade ſeyd, v. 11. 14. Es iſt nichts leichter, als die Sünde zu überwinden, wenn man im lebhaften Gefühl der Gnade JEſu ſteht; Ein Blick in ſein Hertz, eine Erinnerung ſeines Creutzes, das Anſchauen ſeiner Todes-Geſtalt, und die Betrachtung ſeiner Marter, das Gefühl der daraus erlangten Seligkeit, die Hofnung der ewigen Vereinigung mit ihm, das demüthige Seufzen zu ihm, tödtet alle Gewalt der Lüſte, und macht uns von den allergefährlichſten Reitzungen frey.

§. 45.

III. Die Sitten-Lehre JEſu iſt den Umſtänden und Abſichten des gegenwärtigen Lebens gemäß. Sie iſt ſo eingerichtet, wie ſie ſich vor Menſchen in dieſer Welt, und in einem ſolchen Leben, wie dieſes iſt, ſchickt. Ich werde dieſes gegenwärtige Leben anietzt nur nach dreyen Abſichten betrachten: Es iſt überaus böſe und gefährlich; es iſt ein Stand der

Prü-

Prüfung; es iſt ein geſellſchaftliches Leben.

Erſtlich. Das gegenwärtige Leben, darinn wir ſtehen, iſt mit überaus viel Gefahr, Verderben und Beſchwerlichkeit verknüpft. Obgleich der heilige GOtt in der gantzen Natur nichts böſes erſchaffen; obgleich alle Wercke der Hände GOttes an ſich gut und dem Menſchen zum Nutzen und zum Segen gemacht worden: ſo iſt doch durch die eingedrungene Sünde eine ſolche Verwandelung aller Dinge vorgegangen, und ein ſolcher Fluch auf alle Creaturen gefallen, daß ſie alleſamt dem Menſchen zum Schaden und Nachtheil gereichen. Sie ſind als ſo viel tödliche Werckzeuge anzuſehen, damit der ungeſchickte Menſch ſich verwundet und verletzet, die gantze untere Welt mit allen ihren natürlichen Schönheiten hat eine Zauber-Kraft, unſere Hertzen in einen ewigen Tod einzuſchläffern. Das Süße, das Luſtige, das Gläntzende und überhaupt das Irrdiſche und Sinnliche, iſt ein überzuckertes Gift; wenn man zu viel davon nimmt, ſo kützelt man wohl die Kehle, aber man verurſacht den Tod.

Ein Tugend-Lehrer hat alſo hauptſächlich darauf zu ſehen, wie er den Menſchen vor dieſer groſſen Gefahr ſicher mache, und ihm, dieſe weite Wildnis voll Schlangen und giftiger Speiſen unbeſchädiget durchzuwandern, zeige. Die Heyden haben das aus Erfahrung wohl erkannt, aber es hat ihnen an Kraft gefehlet, ſich auf allen

Seiten davor zu verwahren. Manche haben die Sache durch die Abſonderung von der Welt, durch die Einſamkeit, durch Einſiedlereyen und dergleichen erzwingen wollen. Andere haben die Sinnlichkeit durch Unempfindlichkeit heben und die Natur und das Weſen der Menſchheit umſchmeiſſen wollen; Die beſten und vernünftigſten haben ihre Schwachheit bekannt, und ihre Ohnmacht in Klagen ausgeſchüttet.

§. 46.

JEſus hat in dieſem Stücke das gröſte Meiſterſtück ſeiner Kraft und Weisheit bewieſen. Er hat auf beyden Seiten die gefährlichſten Strudel und Abgründe vermieden, und den ſchmalen Weg durch ſein Licht und durch ſeinen Beyſtand ſehr helle und ſicher gemacht.

Er hat **zuförderſt** den Fluch von der untern Welt hinweg genommen, und durch eine verdienſtliche Kraft alle Dinge der Erde, alle Dinge der gantzen Welt, dem Vortheil ſeiner Heiligen unterworfen; Er hat **ferner** ſeine Nachfolger von der Tyranney der Sinnlichkeit und der fleiſchlichen Leidenſchaften befreyet; Er hat durch die Wiedergeburth ihre Hertzen himmliſch gemacht, und ihren Geiſtern den urſprünglichen Adel eingeflöſſet, nach welchen ſie nicht mit den Träbern der Erde, ſondern mit dem Manna des Himmels, ſich zu füllen ſuchen. Er hat uns **drittens** durch heilige Vorſchriften den guten Gebrauch ſeiner Geſchöpfe ſehr deutlich und

ſicher

ſicher gemacht, und den falſchen Gebrauch ſehr ſorgfältig davon getrennet. Und vierdtens iſt die Verleugnung der Welt, durch die Geſtalt ſeines Creutzes, durch die Art und Einrichtung ſeines Reiches, und durch die herrliche Hofnung des zukünftigen, überaus erleichtert und angenehm gemacht worden. Ein Chriſt verſteht die Kunſt, viele Güter der Welt zu haben, und doch damit umzugehen, als habe er keine, ein Weib zu haben, als habe er ſie nicht, zu weinen, als weinete er nicht, ſich zu freuen, als freuete er ſich nicht, zu kaufen, als beſäße er es nicht, dieſer Welt ſich zu gebrauchen, und doch derſelben nicht zu mißbrauchen, weil er weiß, daß das Schema dieſer Welt vergehet, 1 Cor. 7, 29. 30. 31. Ein Chriſt hat gelernet, ſich in allen Genügen zu laſſen. Er kan niedrig ſeyn, und kan hoch ſeyn; er kan ſatt ſeyn, er kan hungern; er kan übrig haben, und Mangel leiden. Er vermag alle Dinge, durch den, der ihn mächtig macht, das iſt Chriſtus, Phil. 4, 12. 13. Es iſt nicht zu ſagen, wie ungemein das Creutz JEſu dieſe Pflicht verſüſſet, und wie ſehr der Anblick der getödteten Leiche JEſu am Creutz das Hertz vom Irrdiſchen abzieht; durchs Creutz JEſu werden wir der Welt gecreutziget und die Welt uns, Gal. 6, 14.

JEſus hat ſeinen Bekennern zum Beweis der Göttlichkeit ſeiner Kraft das Vorrecht ertheilet,

theilet, daß, wenn ſie etwas tödliches trincken, ſo ſoll es ihnen nicht ſchaden, Marc. 16, 18. Wenn ſie auch durch eine ſündhafte und böſe Welt durch wandern müſſen, ſo ſoll ihnen doch alles in derſelben zum Beſten dienen; Sie ſollen aber immer in der Geſtalt der Pilgrimme und Wanders-Leute bleiben, und bey allen irrdiſchen Beſchäftigungen und Gütern nicht vergeſſen, zu dencken: **Unſer Wandel iſt Himmel.**

§. 47.

Zweytens. Die Sitten-Lehre JEſu iſt ſo eingerichtet, wie ſie vor Menſchen ſeyn muß, die in einem Prüfungs-Stande leben. Es wäre dem allgnugſamen Wiederbringer unſrer Herrlichkeit nicht unmöglich geweſen, durch die Kraft ſeines Verdienſtes die geſamte Sünde mit ihrer völligen Wurtzel aus unſerm gantzen Weſen hinweg zu ſchaffen, und uns in einen ſolchen Stand zu verſetzen, darinn wir keiner Gefahr zu ſündigen unterworfen geweſen. Seine Sitten-Lehre hätte alsdenn aller Verbothe und Warnungen nicht gebraucht; ſie wäre aber auch alsdenn vor Engel und vollkommne im Himmel, nicht aber vor Heilige Menſchen in einem Stande der Prüfung, geweſen. Eben die Weisheit, die dem unſchuldigen Adam einen verbotenen Baum mit einer lieblich- anzuſehenden Frucht ſetzte; eben die Weisheit, die in dem angenehmen Paradies einer ſchädlichen Schlange und einem verführiſchen Satan Auffenthalt verſtattete; eben

eben die Weisheit, die Strafen und Drohungen mit einem ausdrücklichen Verboth verband, und bey dieſem allen nichts anders zum Zweck hatte, als den neu erſchaffenen Menſchen in eine Prüfung ſeiner Treue und ſeines Gehorſams zu führen; ich ſage, eben dieſe Weisheit herrſcht in der Sitten-Lehre unſeres Heylandes und leuchtet aus den vielen Verbothen, Warnungen, Drohungen und den damit verknüpften Strafen und Belohnungen, hervor; Eben dieſe herrliche Weisheit hat ſo viel innre und äuſſre Gelegenheiten zur Sünde übrig gelaſſen, und einem liſtigen Verſucher, dem Teufel, Erlaubnis gegeben, ſeine Macht und Bosheit, ſeinen Betrug und Kunſt-Grif bey den Menſchen anzubringen, und zu ſehen, ob er ihre Seligkeit und Heiligkeit wanckend machen könne.

§. 48.

Seine Endzwecke dabey ſind überaus Göttlich. Die Freyheit und Wahl ſeiner Diener wird dadurch ausnehmend beſtätiget; Die Wahrheit und der Wachsthum ihrer Tugend-Liebe bewieſen, die groſſe Macht und Stärcke der Kraft JEſu Chriſti verherrlichet, die Thorheit und Rachgier der Feinde beſchämet, und der Grund zu einer herrlichen und gerechten Belohnung der Vollkommenheit geleget. Das ſind lauter Vorzüge, die die Vernunft bewundert, die der Glaube ſchmecket, und die alle menſchliche Weisheit unendlich überſteigen.

§. 49.

Drittens. Die Sitten=Lehre JEſu iſt dem gegenwärtigen geſellſchaftlichen Leben gemäß. Dieſer Göttliche Prophet hat ſeine Nachfolger nicht aus der Welt gewieſen, um ſeine Vorſchriften zu erfüllen. Er hat mit ſeinen Geſetzen die weiſen Einrichtungen der menſchlichen Geſellſchaft auf Erden im geringſten nicht verwirret, ſondern vielmehr auf das herrlichſte beſtätiget.

Die menſchlichen Tugend=Lehrer haben gemeiniglich in ihren Grund=Sätzen das Wohl der einen Geſellſchaft, auf den Ruin der andern, gebauet. Lycurgus hat die Geſellſchaften der Ehe, der Kinder=Zucht und des Haushalts zerſtöret, um ein tapferes Krieges=Volck zur Erhaltung ſeiner bürgerlichen Geſellſchaft zu bekommen. Andere Weltweiſen und die heutigen Wieder=Chriſten ſuchen die Reinigkeit der Seele in Enthaltung von der Ehe; die Freyheit in Untertretung der Obrigkeit; die Ruhe in Aufhebung alles Handels und Wandels; die Gerechtigkeit in Abſchaffung alles Rechts des Eigenthums; die Einigkeit in der Gleichheit aller Menſchen; die Glückſeligkeit in Unordnung und Verwirrung aller Stände und Geſetze der Welt und Natur.

§. 50.

Das Evangelium heget nicht eine einige Lehre, dadurch die Verfaſſung der Welt geſtöret wird,

wird, und kein einiges Geboth, das einem Menſchen den Stand und das Recht entleidet, das ihm ſeine Geburth, oder die Ordnung der Welt ertheilet hat. Obrigkeiten und Unterthanen können nirgends ruhiger und ſicherer mit einander leben, als unter dem Schutz der Lehren Chriſti. Die Ehe wird nirgends keuſcher geführet, als unter dem Volcke, das ſie nach JEſu Vorſchrift führet. Eltern und Kinder, Herren und Knechte, werden nirgends zu gerechtern und heylſamern Pflichten gegen einander angeführet, als in der Schule JEſu. Handel und Wandel kan nicht gerechter und billiger getrieben werden, als wenn er nach Chriſti Einrichtung getrieben wird. Und kurtz, wenn ein jeder Menſch, er ſey reich oder arm, er ſey hoch und niedrig, er ſtehe in einem Stande, darinn er will, die Gebothe und Befehle JEſu zur Regel ſeines Verhaltens macht, ſo wird die Welt glückſelig ſeyn, und alle Stände in derſelben der Ruhe genieſſen.

§. 51.

Wir haben in dem geſellſchaftlichen Leben auch **Feinde**, Stöhrer unſeres Wohlſeyns und Räuber unſrer Ruhe. Würden wir, wie die Natur befiehlet, ihrem Exempel folgen, und ihre Thaten mit gleichen vergelten, ſo litte dadurch das Wohlſeyn der menſchlichen Geſellſchaft den ſchärfſten Stoß. Ein Ungerechter würde gleich zwey Ungerechte machen; Ein Flucher, ein Läſterer, ein Verfolger würde alsdenn

denn zwey Flucher, zwey Läſterer, zwey Verfolger hervor bringen. Wäre die eine Helfte der Welt von Bosheit überſchwemmet, ſo würde ihr Verderben den Verfall der andern Helfte auch nach ſich ziehen, und die gantze Welt würde mit ſich ſelbſt uneins werden, und alsdenn über einander fallen.

Wie herrlich beuget unſer Heyland dieſem Unglücke vor! wie meiſterlich überſteigt ſeine Lehre Natur und Vernunft! und wie glücklich befördert er unſre Ruhe in einer feindſeligen Welt, wenn er ſeinen Schülern gebietet: **Liebet eure Feinde, ſegnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen. Laſſet euch nicht das Böſe überwinden, ſondern überwindet das Böſe mit Guten,** Matth. 5, 44. Röm. 12, 21. Dadurch erhält er allezeit **Kinder ſeines Vaters im Himmel,** mitten unter einem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht. Er ſtützt den Wohlſtand der menſchlichen Geſellſchaft, und giebt ein Mittel, ein aufwallendes Feuer gleich im Anfang zu löſchen, das auſſerdem zu einem gäntzlichen Brand und Untergang ausſchlagen könnte.

§. 52.

Iſt die Liebe der Feinde ein beſonderes Kleinod der Sitten-Lehre JEſu, ſo iſt die ausnehmende **Bruder-Liebe** ein neuer Glantz, womit

mit ihre Schönheit pranget. Der Chriſt hat eine allgemeine Liebe zu allen Geſchöpfen GOttes, beſonders zu den Mitgenoſſen der Menſchheit. Sie iſt ihm ſchon von Natur und durch die Vernunft eingepflantzt; das Evangelium aber hat ſie noch dringlicher gemacht, indem es ihm alle Menſchen in dem allgemeinen Verdienſt JEſu, als Mit-Erlöſte und Mit-Berufene zur Seligkeit, darſtellet. Jedoch aus dieſer allgemeinen Liebe ſtrahlet die Liebe der Brüder noch mit beſonderem Glantze hervor. Das Band, das die wahren Chriſten unter einander bindet, iſt edler und Göttlicher, als irgend eine Vernunft erdencken kan; Sie haben einen GOtt und Vater, einen HErrn und Heyland, einen Lehrer und Leiter, ein Wort GOttes, einen Glauben, einerley Gnaden-Mittel, einen Himmel und einerley Weg zum Himmel. Die Gemeinſchaft, die ſie alleſammt an Chriſto und ſeiner erworbenen Gnade haben, macht ſie zu Gliedern eines Leibes, die von einem Haupt regieret werden. Der unſichtbare Zuſammenhang, den ſie unter einander, durch die gantze Welt, und alleſammt mit dem Himmel und der obern Welt der Geiſter, haben, iſt höchſt-wunderns würdig. Aber auch die Pflichten, dazu ſie gegen einander verbunden werden, ſind wichtiger, als die menſchliche Vernunft ſie erfinden kan. Ein Chriſt iſt ſchuldig, nicht nur an allen Wohl und Weh ſeines Mit-Chriſten den innigſten Antheil zu nehmen, ſondern auch der Noth-

durft

durft ſeiner Mitglieder aufzuopfern, was ihm unter allen irrdiſchen Dingen das Liebſte iſt. JEſu Nachfolger müſſen auch ihr Leben vor ihre Brüder laſſen, 1 Joh. 3, 16. Warlich, das iſt ein Geboth und eine Pflicht, deren Erfüllung ein Beweis iſt, daß man aus dem Tode ins Leben, und aus der Blindheit der natürlichen Vernunft an das helle Licht des Evangelii, gekommen ſey, 1 Joh. 3, 14. An einer ſolchen allgemeinen Bruder-Liebe wird jedermann erkennen, daß wir keine Jünger der alten Geſetz-Geber und Weltweiſen, keine Schüler des Moſis und der Rabbinen, ſondern daß wir Jünger des JEſu ſind, der ſein Leben für uns gelaſſen hat, Joh. 15, 35. vergl. mit 15, 12. 13. *

Die

* Gleichwie JEſus das Geboth der Feindes-Liebe ſeiner Moral, als eine neue und ſonſt ungewöhnliche Pflicht, beygefüget, und derſelben dadurch einen groſſen Vorzug, auch vor der Jüdiſchen Sitten-Lehre, zuwege gebracht hat, da er Matth. 5, 43. 44. ausdrücklich ſagt: Ihr habt gehöret, daß geſagt iſt, nemlich von den Rabbinen, du ſolt deinen Nächſten lieben, und deinen Feind haſſen, (conf. Chriſtophor. Cartwright libr. 2. Mellif. Hebraici cap. 1.) Ich aber ſage euch. ἔγω δὲ λέγω ὑμῖν &c. Eben alſo iſt die Liebe der Brüder eine von Chriſto vorgeſchriebene und aufgebrachte neue Pflicht, die mit dem Innhalt und Endzweck ſeines Evangelii unzertrennlich verbunden war. Das iſt mein Geboth, ſagt er Joh. 15, 12. daß ihr euch unter einander liebet, αὕτη ἐστὶν ἡ ἐντολὴ ἡ ἐμὴ, das Geboth, das ich gantz beſonders das meinige nenne, und das ich zum Kennzeichen mache, meine Jün-

ger

Die Sitten-Lehre JEſu giebt alſo Anweiſung und Mittel vor alle Menſchen, zum Umgang mit allen Menſchen, ſie ſeyen gut oder böſe, bekannt oder unbekannt, Freund oder Feinde.

§. 53.

Dies leitet mich aber zu dem IVten Vorzug, den ich, in Abſicht ihrer, der menſchlichen Beſchaffenheit ſo gemäßen, Einrichtung, angeführet habe: **Sie ſchickt ſich vor alle Menſchen in allen ihren Umſtänden.** Dieſe Schönheit findet ſich nicht bey allen Sitten-Lehren, die die Menſchen angegeben und erfunden haben. *Confucii* Moral ſchickte ſich nur vor ein Volck, das in einer entlegenen Ecke der Welt eingeſchloſſen, und, durch die Natur, von allem Umgang mit andern, und von allen Anfällen der Feinde, befreyet und geſichert war. *Lycurgus* hatte

ger daran zu erkennen. In allen vorigen Capiteln und Verſen hat er immer ἐντολαὶ ἐντολάς, in der mehrern Zahl, geſetzt, v. 10. 7. Dies Geboth von der Bruder-Liebe aber unterſcheidet er von den übrigen, und trägt es in Singulari beſonders vor; und Joh. 13, 34. nennt er es ausdrücklich ἐντολὴν καινὴν, Ein neu Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Ich leugne nicht, daß die Bruder-Liebe auch aus der Vernunft und aus dem Alten Teſtament erkannt und erwieſen werden kan; ich behaupte aber, daß das genaue Band der Bruder-Liebe, und der hohe Grad gegenſeitiger Pflichten, der bis aufs Blut und Leben ſich erſtreckt, in der Sitten-Lehre JEſu ſeinen Urſprung gefunden, und nur allein von den Grundſätzen des Evangelii unterſtützet werden kan.

hatte nur ſolche Geſetze, die in einem freyen Staate und unter einem kriegeriſchen Volcke galten, ſie ſchickten ſich in keine Monarchie, und vor kein Volck, das ſtatt der Waffen die Pflug-ſchaare, oder die Feder, liebt. Seine Sitten waren überaus leicht vor hochmüthige, ehrgei-tzige und grauſame Gemüther. Wollüſtige und weichliche dieneten dazu nicht; Er war nur ein Lehrer der Geſunden und Starcken; die Kran-cken und Schwachen wurden, als unfähig ſeiner Zucht, verworfen und getödtet. Die Sitten-Lehren der Weltweiſen, die Peripathetiſchen, die Stoiſchen, die Cyniſchen und Epicuriſchen Geſetze, waren alle nur vor ein Temperament, und vor eine gewiſſe Art Menſchen. Keiner unter ihnen hat eine Univerſal-Artzney vor allen Menſchen Kranckheit, und ein allgemeines Mittel der Glückſeligkeit gewuſt und angewendet.

§. 54.

Nur JEſUS allein iſt der berühmte Artzt, bey dem kein Menſch vergeblich Hülfe ſucht, der allen und jeden ihre Pflicht ſagt, und deſſen Pflaſter vor alle Kranckheiten gut iſt. Die Klugen und Gelehrten ſowohl, wie die Einfälti-gen und Tummen, bekommen in der Sitten-Lehre JEſu ihren Unterricht. Alle Regiments-Verfaſſungen lernen aus ſeiner Moral Gerech-tigkeit und Landes-Väterliche Liebe; Er ſetzet ſie alleſammt an GOttes Statt, ſie ſeyn Mo-narchen oder die Aelteſten des Volcks; und ge-bietet ihnen Tyranney und Ungerechtigkeit zu fliehen,

fliehen, Röm. 13. **Wer als ein Knecht berufen iſt**, der kan auch in ſeiner Sclaverey **ein Jünger JEſu ſeyn**, und er darf nicht eher ſich frey machen, als bis es ihm die Geſetze verſtatten, 1 Cor. 7, 20. 25. Ein Armer findet in der Moral JEſu ſeine heylſamen und nützlichen Regeln ſo gut, als der Reiche, und ſie können beyde mit einander vergnügt leben, wenn ſie nach denſelben ſich richten.

§. 55.

Nicht nur die gröſſern und wichtigern Gebothe, von unſrer innren und äuſſern Heiligkeit, ſondern auch die **kleinern** und **geringern Regeln**, in vielen **Neben-Dingen** und Umſtänden, ſind uns in der Sitten-Lehre ſo deutlich und ausführlich vorgeſchrieben, daß ich ſie mit Recht die **allervollkommenſte Moral** nennen kan. JEſus ſagt mir, wie ich GOtt lieben und dienen ſoll, aber er vergißt nicht, mich auch in Neben-Dingen dabey zu unterrichten; Er lehret mich, wie ich in gleichgültigen Ceremonien, in unerheblichen Lehren, in äuſſerlichen Stellungen des Leibes beym Gottesdienſt, und dergleichen mehr, mich zu verhalten habe. JEſus ſagt mir die Haupt-Pflichten, die ich meinem Nächſten erweiſen muß. Aber er ſetzt auch hinzu, wie ich in Geſellſchaften, bey Gaſtmahlen, gegen Schwache, gegen Mürriſche, gegen Zänckiſche, und dergleichen, weislich verfahren ſoll; er giebt mir Lehren, wie ich in Proceſſen und Klagen, in

Kriegen und Theurungen, in Luſt und Frölichkeit, allezeit tugendhaft und unſchuldig bleiben könne. Er giebt nicht nur Königen und Unterthanen Vorſchriften ihres Lebens; Er ſagt auch dem Manne, dem Weibe, den alten und jungen Wittwen, den Eltern, den Kindern, den Herrn, den Knechten, (ſowohl denen die gütige Herrn haben, als denen die bey mürriſchen dienen,) den Alten, den Jungen, den Jungfrauen und Jünglingen, den Verehlichten und Unverehlichten, einem jeden beſonders, ſeine eigentliche Pflicht. Er lehret nicht nur, wie ein jeder vor ſie ſorgen, und ſeine Seele und Leib durch und durch heiligen laſſen ſolte; Sondern er geht auch umſtändlicher und genauer, er ordnet unſer Gehen und Stehen, unſer Schlafen und Wachen, unſer Eſſen und Trincken, unſer Reden und Schweigen, unſern Gang und unſere Kleidung, unſere Rang-Ordnung und Vorzüge der Ehre, unſer gantzes Thun und Laſſen. Ich wünſchte Zeit und Raum zu haben, bey allen dieſen Stücken die Bibliſchen und Evangeliſchen Vorſchriften anzuführen; Sie ſind aber ſo bekannt und ſo unleugbar, daß ich nur die Sache ſagen darf, ſo wird einem jeden Bibel-Leſer das Geboth JEſu dabey einfallen. Kurtz, kein Menſch in der Welt kan in irgend einer Sache, unter irgend einem Umſtande, ſeine Pflicht zu wiſſen begehren, er findet ſie in JEſu Sitten-Lehre, und ſie iſt ſo beſchaffen, daß er ſie in ſeinen Umſtänden gebrauchen und anwenden kan.

§. 56.

Bisher habe ich die Haupt-Schönheiten und Vorzüge der Evangeliſchen Moral betrachtet, die ſich bey dem Innhalt derſelben antreffen laſſen; man wird dergleichen mehrere wahrnehmen, wenn man auch zum andern auf die Art ihrer Einrichtung und ihres Vortrages Achtung giebt. Ich will meine Gedancken auf folgende Stücke zuſammen ziehen. Die Tugend-Lehren unſeres Heylandes ſind alleſammt deutlich erkläret, gründlich bewieſen, nachdrücklich eingeſchärft und kurtz zuſammen gezogen.

§. 57.

I. Sie ſind deutlich erkläret, und haben dieſerwegen einen groſſen Vorzug, vor allen höchſt-duncklen und verworrnen Aufſätzen der alten und neuen Weltweiſen. Dieſe Leute haben öfters ſelbſt nicht gewuſt, was ſie gewolt, oder ſie haben ihre Begriffe oftmals mit Willen in ſolche wunderliche Wörter verhüllet, und in ſo ungeſchickter Verbindung vorgetragen, daß es die gröſte Kunſt erfordert, nur ihren Sinn zu errathen. Ihre Sachen ſind alle ſo zerſtreuet, daß man ſie aus vielen Folianten kümmerlich heraus nehmen und zuſammen ſuchen muß. Ich will keine einzelne Exempel anführen, ſondern ich will mich auf die unbeſchreibliche Mühe und Arbeit berufen, die ein ſorgfältiger

tiger Petavius, ein unermüdeter Pfannerus, und ein unverdroſſener Mosheim, anwenden müſſen, der Welt einen zuſammenhangenden Begrif von den Lehr-Sätzen der alten Zeiten, von der heydniſchen Theologie und von der Moral der alten Weltweiſen der Spartaner und Chineſer mitzutheilen. * Und wenn alle dieſe Mühe angewendet iſt, wer kan dieſe Lehren alsdenn faſſen, begreifen und einſehen? Nur allein jene groſſe Geiſter, die ſie geſamlet, und etwa einige andre, die durch ihren deutlichen Vortrag und durch einen guten Grund der Gelehrſamkeit abſtracte und idealiſche Wahrheiten zu verſtehen im Stande ſind. Man führe aber einen armen Ungelehrten, einen Bauer und Handwercks-Mann, deren doch die gröſte Anzahl in der Welt iſt, über die Lehren und Gebothe der Weltweiſen, wie viel wird er verſtehen, was wird er lernen und faſſen? Nichts! er wird verwirrter weggehen, als er gekommen iſt.

§. 58.

Aber wie Göttlich iſt die Weisheit und Kunſt des HErrn JEſu, des **Heylandes aller Menſchen**. Seine Lehren und Gebothe ſind in ſolche Worte gefaßt, die alle Menſchen im gemeinen Leben brauchen und verſtehen, ſie ſind auf eine ſolche Art verbunden, wie alle Menſchen

* Petavius hat in einem Wercke die Dogmata Temporum vorgetragen, Tobias Pfannerus in Theologia gentili und Mosheim in ſeiner Sitten-Lehre P. 2. C. I. §. XI. pag. 279. bis 401.

ſchen natürlicher Weiſe zu dencken pflegen, und ſind auf alle einzelne Fälle ſo ſchicklich gerichtet, daß die Anwendung niemand ſchwer wird. Man braucht nicht viel Mühe, den Sinn des Heylandes zu erkennen, und ſeine Gebothe zu ſamlen. Man findet ſie in einigen wenigen Büchern, auf ein paar Blättern, in etlichen Capiteln und Verſen alle beyſammen. Der Heyland hat ſie nicht dem gelehrten und denckenden Theile der Menſchen, ſondern den Ungelehrten und Einfältigen vorgetragen; Er hat ſo geredet, daß ſeine Lehren niemanden zu hoch, und keinem, der nachdenckt, zu klein und gering, ſeyn dürfen. Die Worte drucken ſeinen Sinn aus, und ſein Sinn iſt der Natur der Sache und der Faßlichkeit unſeres Begrifs gemäß. Sind einige Sätze in der Sitten-Lehre JEſu ſchwer zu verſtehen, ſo liegt die Schwierigkeit nicht in dem Vortrag, ſondern in der Beſchaffenheit der Pflicht ſelbſt, oder in der Wiedrigkeit, die ſich in unſrer Natur gegen dieſelbe findet; und es iſt eine Probe der Weisheit des Lehrmeiſters, wenn er dieſe Pflichten in ſolche Worte kleidet, die der Leichtſinnigkeit vorbeugen, und die Pflicht mit Nachdruck dem Gemüthe einſchärfen. Ich werde hievon in folgenden noch weiter reden; ich will anjetzt nur ſagen, daß kein Geboth und keine Pflicht in dem Evangelio JEſu ſich findet, die nicht deutlich erkläret und von jederman gefaſſet werden kan. Die Glaubens-Lehre hat Geheimniſſe, das Weſen GOttes hat unergründliche Tiefen; aber die

Sitten-Lehre, die das Thun und Laſſen beſtimmt, hat kein einiges Geboth, darinn ſie einen blinden Gehorſam von uns fordert. GOtt lieben, GOtt über alle Dinge lieben, den Nächſten als uns ſelbſt lieben, das Böſe haſſen, die Begierden unterdrücken, auf die vergängliche Welt kein Vertrauen zu ſetzen, das ſind alles ſolches verſtändliche und billige Forderungen, daß man nur Luſt und Willen haben darf, ſie auszuüben, am Verſtande fehlet es niemals.

§. 59.

2) Die Tugend-Lehren unſeres Heylandes ſind auch gründlich bewieſen. Die Geſetzgeber der Erde halten ſich nicht allezeit verbunden, die Richtigkeit ihrer Forderungen mit Gründen zu beſtätigen. Ihr Wille und ihr Befehl iſt der höchſte Beweis-Grund. JEſus könnte, nach dem Recht ſeiner Herrſchaft, auch ſo verfahren, wenn er ſeine Unterthanen nur zwingen und beherrſchen, aber nicht bekehren und heiligen, wolte. Zum willigen und heiligen Gehorſam aber iſt ſchlechterdings nöthig, daß man mit Uberzeugung handle, und daß man die Güte und Rechtmäßigkeit ſeines Thuns aus hinlänglichen Gründen einſehe. Daher hat unſer geſegneter Heyland nicht unterlaſſen, alle Pflichten, dazu er uns verbindet, aus gewiſſen Gründen herzuleiten, und mit überzeugendem Beweis zu begleiten. Jedoch übertrift er auch in dieſem Stück alle Lehr-Schulen der Menſchen; Seine

Seine Beweiſe beſtehen nicht aus weit geſuchten Grund-Sätzen und langen Schluß-Ketten, er martert unſere Vernunft nicht mit ſchweren Zweifels-Knoten, oder mit abſtracten und idealiſchen Begriffen aus deren weitläuftigen Verknüpfung eine Wahrheit heraus gebracht wird. Nein, dies iſt nur die Art der Weltweiſen, und und zugleich der Labyrinth, aus welchen der wenigſte Theil der Menſchen ſich heraus zu finden weiß. Sie beweiſen, und am Ende erfolgt doch keine Uberzeugung, ſie wollen Gewisheit ſuchen, und ihre groſſe Mühe lauft zuletzt auf unkräftige Verwirrung hinzu. Nur ſehr wenige Köpfe haben die Gedult und die Fähigkeit, ſich bey einem Beweiſe aufzuhalten, der ſo trocken, ſo kalt, ſo mühſam und doch am Ende zu der gehoften Würckung unkräftig und unnütze iſt.

§. 60.

Unſer Göttlicher Lehrer behält in dieſem Stück einen ausnehmenden Vorzug. Sein Endzweck geht bey allen ſeinen Beweiſen dahin, daß des Menſchen Verſtand überzeuget, und das Hertz zugleich von der Wahrheit kräftig gerühret werde; der kürtzeſte Weg, der dahin führet, iſt ihm der beſte. Er bedienet ſich derowegen meiſtentheils nur eines eintzigen Beweis-Grundes, ſeine wichtigſten Vorſchriften zu beſtärcken. Der iſt aber ſo deutlich und faßlich, ſo überzeugend und rührend, daß er mehr würckt, als wenn die Menſchen ihre Sätze mit hundert Beweiſen beſtätigen. Es iſt eine mit von den

ſchwerſten und unbekannteſten Pflichten, die Feinde zu lieben und den Haſſern wohl zu thun; womit beweiſet der Heyland die Billigkeit und Verbindlichkeit derſelben? wie viel Gründe ſucht er aus der idee der Feinde und des Natur-Rechts hervor: Er ſagt mit einem Wort: Liebet eure Feinde ꝛc. Denn **das iſt die Art der Kinder des himmliſchen Vaters.** Wie viel Gründe liegen in dieſem einigen beyſammen: GOtt liebet die Feinde; folglich muß die Feindes-Liebe eine groſſe Vollkommenheit ſeyn; Was GOtt thut, ſind lauter ruhmwürdige Wercke; Wer ein Kind GOttes ſeyn will, muß dem Sinn und der Art des Vaters ähnlich werden. Ein Kind GOttes muß alſo auch der Güte und Sanftmuth ſeines Vaters nachahmen; es muß auch die Feinde lieben. Gewiß, wo nur der geringſte Geſchmack von der Kindſchaft GOttes und von der Fürtreflichkeit der Aehnlichkeit mit GOtt im Hertzen iſt, da wird dieſer Beweis bey dieſer ſchweren Pflicht mehr ausrichten, als hundert mathematiſche Demonſtrationen. Und welcher Menſch in der Welt darf ſich über Dunckelheit und Unfaßlichkeit deſſelben beſchweren? Ich darfs nur ſagen, ſo wirds verſtanden. Viele Vorſchriften des Heylandes führen einen heimlichen höchſt bündigen Beweis gleich bey ſich: Ich will nur zur Probe die einige anführen: Was ihr wollet, ſagt JEſus, das euch die Leute thun ſollen,

len, das thut ihr ihnen auch. Hier liegt Pflicht und Uberzeugung beyſammen, Geſetz und Bewegungs-Grund iſt eins. Ich ſoll andern die Gebühr erzeigen, weil ich will, daß andere ſie mir auch erzeigen ſollen; So wenig ich mich zu verletzen gedencke, ſo wenig ſoll ich andere verletzen; denn was ihnen recht iſt, iſt mir nicht unrecht. Ich wolte mehr von dieſer Weisheit JEſu ſagen, wenn ich nicht den geneigten Leſer auf die 39te Rede in dieſem Theil verweiſen könnte, und die Ausführung dieſer Wahrheit daſelbſt von dem Herrn Watts in ihr gehöriges Licht geſetzet wüſte.

§. 61.

Mit Deutlichkeit und Gewisheit iſt in der Sitten-Lehre JEſu auch Feuer und Lebhaftigkeit verknüpft; denn die Gebothe derſelben ſind 3) alle auf das nachdrücklichſte eingeſchärft. Der HErr JEſus hat ſich eines ſolchen Vortrages bedienet, der nicht nur die obern Kräfte der Seelen, ſondern auch die untern, angreift. Er überzeuget den Verſtand, er beweget den Willen, aber er rühret auch das Gewiſſen; er greift das Hertz an; er bedienet ſich unſrer Einbildungs-Kraft, und gebraucht die Sinne und das bey den Menſchen ſo viel geltende Gefühl derſelben; er durchdringet den gantzen Menſchen, und faßt ihn bey allen ſeinen Kräften, um ihm ſeine Lehren und Vorſchriften recht lebendig zu machen. Dahin gehören die von dem Heyland gebrauchten ungemein-rührenden Gleichniſſe,

und die aus demſelben hergenommenen Redens-Arten, die figürlichen und bildlichen Ausdrücke, und die Kraft-vollen Anreden an die menſchlichen Hertzen. **Reiß dein Auge aus, haue deine Hand ab,** ſagt der Heyland, wenn er lehren will, daß man die böſen Lüſte, die durch Hände und Augen vollführet werden, unterdrucken ſoll. Ich will einen Weltweiſen dieſe Pflicht mit ſeinen abſtracten ideen beſchreiben und mit ſeinen ungewöhnlichen Ausdrücken vortragen laſſen: ich will ſehen, ob das Feuer nicht erlöſchen und der Vortrag nicht kalt und todt ſeyn wird; bey einer Pflicht, die ſo leichtlich verhöret wird, und der man ſo gerne überhoben ſeyn möchte, iſt es nöthig, Worte zu brauchen, die alle Kräfte der Seele und des Leibes rühren, und die man nicht ſo leicht wieder aus dem Gedächtnis verlieret: **Was hülfs dem Menſchen, wenn er die gantze Welt gewönne, und nähme Schaden an ſeiner Seele; oder was kan der Menſch geben, ſeine Seele wieder zu löſen?** ſagt JEſus, wenn er uns die Nichtigkeit des Irrdiſchen vormahlen will. Er ſetzt eine gantze Welt gegen eine einige Seele, und erklärt den Verluſt der Seele ſo groß, daß der Gewinſt der gantzen Welt ihn nicht erſetzen kan. Der Nachdruck der Frage läßt die ſtärckſte Kraft davon im Hertzen zurück. **Wer mich verleugnet vor den Menſchen, den will ich wieder verleugnen vor meinen himliſchen Vater.**

Das

Das alles ſind ſolche Vorſtellungen und Bewegungs-Gründe, die keinen Zuhörer todt und kein Hertz unempfindlich bleiben laſſen. Ein Lehrer, der ſo prediget, verdienet mit Recht, daß man von ihm ſagt: **Er prediget gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten, nicht wie die Weltweiſen, nicht wie die Schul-Lehrer. Es hat noch nie kein Menſch alſo geredet, wie dieſer Menſch**, Matth. 7, 28. 29. Joh. 7, 46.

§. 62.

Der 4te Vorzug, den ich in der Art der Einrichtung und des Vortrages der Sitten-Lehre JEſu finde, iſt dieſer: **JEſus hat ſeine Sitten-Lehre ſehr kurtz zuſammen gezogen.** Er hat die unzählige Menge unſrer Lebens-Pflichten, die vielen Arten unſrer Obliegenheiten, die der geſchickteſte Kopf zu überdencken und das beſte Gedächtnis zu behalten nicht wohl im Stande iſt, in etliche wenige Haupt-Geſetze verfaßt, die jedermann leicht begreifen, leicht behalten und auf alle einzelne Fälle gar leicht appliciren kan. Wenn das Evangelium die unendliche Menge der Laſter und Sünden kentbar und faßlich machen will, ſo giebt daſſelbe die allgemeine Regel: **Was nicht aus den Glauben geht, das iſt Sünde**, Röm. 14, 23. Sind manche Dinge nicht ſo genau und ausdrücklich im Geſetz GOttes verbothen, und iſt daher bey vielen ſogenannten gleichgültigen Dingen Zwei-

ſel und Anſtoß zu beſorgen: ſo hat doch ein Chriſt ein allgemeines Kennzeichen, darnach er das Gute und Böſe abmeſſen kan: Was nicht aus der Qvelle ſeines Glaubens herfließt, was nicht eine Frucht des neuen Hertzens iſt, was nicht mit der Gemeinſchaft JEſu Chriſti beſtehen kan, das iſt Sünde, es ſey übrigens ſo ſcheinbar, als es wolle; Alles, was ihr thut, mit Worten oder Wercken, das thut alles im Nahmen des HErrn JEſu und zur Ehre GOttes, iſt ein ander allgemeines und ungemeines fruchtbares Geboth des Evangelii, den gantzen Lebens-Lauf zu regieren und GOtt gefällig zu machen. Was man nicht im Nahmen JEſu und zu GOttes Ehre thun kan, das iſt kein Werck eines Chriſten. Du ſolt GOtt lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe und von allen Kräften; Und deinen Nächſten als dich ſelbſt. In dieſen zweyen Gebothen hanget das gantze Geſetz und die Propheten; Das iſt ein Auszug, den JEſus aus der gantzen Philoſophiſchen und Alt-Teſtamentiſchen Religion gemacht hat. Was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch, iſt eine Vorſchrift die das gantze geſellſchaftliche Leben regiert, und alle bürgerliche Pflichten in Ordnung ſetzt. Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung, um des HErrn willen, iſt ein Geboth

both, das, in hundert ſchweren Fällen des bürgerlichen Lebens, uns unſere Pflicht vorſchreiben kan. Und weil der Heyland ſeinen Schülern in ihrer Bekehrung ſein Geſetz durch den Göttlichen Geiſt ins Hertz geſchrieben hat, ſo können ſich ſeine Apoſtel auf dieſen innren Erkenntnis-Grund getroſt berufen, und zu den Nachfolgern JEſu ſagen: **Ihr habt die Salbung von dem, der heilig iſt, und wiſſet alles,** Joh. 2, 20. Euer Gewiſſen ſagt euch eure Pflicht, wenn ihr nur ſeine Stimme durch Partheylichkeit und Hitze der Affecten nicht unterdrücket; **Wandelt würdiglich dem Evangelio Chriſti,** Phil. 1, 27. **Zieret die Lehre GOttes in allen Stücken,** Tit. 2, 10. **Was wahr iſt, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem dencket nach,** Phil. 4, 8. Das ſind lauter kurtze und allgemeine Grund-Regeln, die einem erleuchteten Chriſten eben die Dienſte thun, die die weitläuftigſte Sitten-Lehre mit allen ihren Vorſchriften ihm verſchaffen kan. Die Weltweiſen mögen ſehen, auf welchen Grundſatz ſie ihre Sitten-Regeln bauen, ſie mögen ausmachen, ob das Suum cuique, oder das Perfice te ipſum, oder das Neminem læde, die Eckſteine und der Innbegrif ihrer Lehren ſey. Mein Heyland hat mir in ſeiner Schule ſolche Vorſchriften ertheilet, die mich niemals Hülf-los

laſſen,

laſſen, und darinn ich das alles finde, was ich zu einem Göttlichen und ſeligen Leben, in dieſer und jener Welt, nöthig habe.

§. 63.

Es iſt nun Zeit, daß ich zum **dritten Theil** meiner Abhandlung fortſchreite; und **die Haupt-Schönheiten der Sitten-Lehre JEſu, in Betrachtung ihres gantzen Zwecks und ihrer letzten Abſicht,** erwege. Sie ſind eben ſo Göttlich, als die vorigen, und legen derſelben einen eben ſo hohen Vorzug vor allen Tugend-Gebäuden der Menſchen bey, als die erſtern. Sie ſind ſo beſchaffen, wie man ſie von einem Göttlichen Erlöſer erwarten kan. Ich habe mir aber in den beyden erſten Theilen den Weg bereits ſo gut gebahnet, und die dahin leitenden Spuren hin und wieder ſchon ſo mercklich angezeiget, daß ich die Ausführung dieſes letzten Theils, bey der, wieder Vermuthen angewachſenen, Länge meiner Abhandlung, gantz füglich in die Kürtze ziehen, und meine Gedancken davon mit wenigen vortragen darf. Ich ſetze die Haupt-Schönheit der Evangeliſchen Moral in Abſicht ihres letzten Endzwecks darinn, **daß alle ihre Grund-Sätze und Vorſchriften mit einander darauf hinaus laufen, den gantzen Menſchen, nach Leib und Seele, in allen Stücken, auf Zeit und Ewigkeit, ſelig und heilig zu machen.** Ich habe ſchon

ſchon oben bewieſen, daß kein einiger unter den berühmten Lehrern der Menſchen ſeine Abſicht ſo weit erſtrecket hat. Die Unſterblichkeit ihres Nahmens und Gedächtniſſes, die Anhänglichkeit der Liebe zu ihrem Vaterland, und die bürgerliche Ruhe und das Aufnehmen ihrer Mit-Bürger, waren das Trieb-Rad ihrer Bemühungen, und der Lohn ihrer Arbeit. Diejenigen Weltweiſen, die weiter ſahen, und die Abſicht ihrer Sitten-Lehre bis in die Ewigkeit auszudehnen gedachten, wurden von dem Gefühl der Unmöglichkeit niedergeſchlagen, und durch die Ohnmacht ihrer Kräfte muthlos gemacht. Daß JEſus, der Lehrmeiſter der Chriſten, der von GOtt geſandte Erlöſer aller Menſchen, den angeführten Endzweck bey ſeinem gantzen Evangelio, und beſonders auch bey ſeiner Sitten-Lehre, nicht nur vor Augen gehabt, ſondern auch würcklich erfüllet und zu Stande gebracht, hat meine bisherige Abhandlung, wie ich glaube, überflüßig bewieſen, und die Erfahrung liegt davon in vielen tauſend Proben am Tage. Ich will mich aber jetzt nur bey zweyen dahin gehörigen beſondern Puncten etwas aufhalten. Die Abſicht der Sitten-Lehre JEſu geht auf eine wahrhaftige und genaue Vereinigung mit GOtt; ſie iſt eine Vorbereitung zu einem bevorſtehenden ſeligen Leben in der Geiſter-Welt.

§. 64.

Erſtlich. Der höchſte Endzweck der Evangeliſchen Sitten=Lehre iſt die genaue und ewige Vereinigung mit GOtt. Was die alten Weltweiſen in ihren virtutibus divinis in dem Conſortio daemonum, in der ἀποθέωσι und den Wörtern Θεῖος und Φιλοπάτωρ geſucht, aber wegen ihrer Blindheit und Thorheit nicht finden können; das hat JEſus der Sohn GOttes durch ſein Evangelium ins Licht geſtellet; was unter den Schatten und Wolcken des alten Bundes verborgen lag, das hat er aufgedecket und ausgewickelt; Wornach alle vernünftige Geiſter, die ihren Urſprung erkennen, ein unerſättliches Verlangen empfinden, das hat JEſus ins Werck gerichtet und zu Stande gebracht. Und das iſt die Vereinigung mit GOtt, oder der ſchmackhafte Genuß ſeiner unendlichen Vollkommenheiten, und der vertrauliche Umgang mit ſeinem Hertzen. Sünde und Laſter iſt die Scheide=Wand zwiſchen den Creaturen und GOtt; Weder ſeine Gerechtigkeit, noch ſeine Heiligkeit, erlaubet ihm einen Sünder bey fortdaurender Bosheit in ſeine Gnade aufzunehmen, und mit ihm vertraulich zu ſeyn, Jeſ. 59, 2. Darum koſtete es dem Mittler des Friedens ſo viele Mühe, die Sünde mit ihren unſeligen Würckungen aus dem Mittel zu räumen; darum ſind alle ſeine Lehren der Gegen=Gift wider das Ubel, die Peſt der Sünde und der Tod der Laſter; und alle Anſtalten ſei-

nes

nes Reichs ſind auf die Entkräftung und Beſiegung aller Verſuchungen zum Böſen eingerichtet. Die Vereinigung mit GOtt erfordert eine Aehnlichkeit des Sinnes, und eine Gleichheit der Neigungen. Licht und Finſternis, Chriſtus und Belial, GOtt und ein ungöttlich geſinntes Hertz, ſtimmen nicht mit einander; darum herrſcht in der gantzen Sitten-Lehre JEſu die Abſicht, den Menſchen nach allen ſeinen Theilen nach GOtt zu bilden. JEſus hat aus dieſem Grunde, bey den mehrſten ſeiner Gebothe, die Aehnlichkeit mit GOtt zur End- und Bewegungs-Urſache gemacht. Liebet eure Feinde, **daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel; Ihr ſolt vollkommen ſeyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt; Seyd barmhertzig, wie euer Vater im Himmel barmhertzig iſt**, Matth. 5, 45. 48. Luc. 6, 36. Seine Apoſtel ſetzen die gantze Tugend-Ubung in **dem Anziehen des neuen Menſchen, der nach GOtt geſchaffen iſt, in rechtſchafner Gerechtigkeit und Heiligkeit**, Epheſ. 4, 24. Und die gröſſeſte Verheiſſung und das höchſte Ziel aller ſeiner Gnade und Kraft iſt, ſeine Nachfolger **der Göttlichen Natur theilhaftig zu machen**, 2 Petr. 1, 4. Es ſind Worte von ausnehmendem Nachdruck, die unſer Mittler mit der Gottheit redet, Joh. 17, 26; 19, 21. Ich heilige mich für die Menſchen,

ſchen, auf daß auch ſie geheiliget werden in der Wahrheit; Ich habe ihnen deinen Nahmen kund gethan, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen, auf daß ſie alle eins ſeyn, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß auch ſie in uns eines ſeyn.

§. 65.

Warlich ein unſchätzbarer Vorzug, und eine erſtaunens-würdige Kraft der Sitten-Lehre JEſu, ſündhafte und unheilige Menſchen in die Vereinigung der Gottheit zu bringen! Was die alte Schlange zur Lockſpeiſe des Falls mit lügenhafter Zunge verſprach, das hat JEſus der Schlangen-Treter, der Wiederbringer unſers Falls, würcklich geleiſtet. Er hat gemacht, daß wir GOtt gleich werden können. Hier iſt keine heydniſche Vergötterung, noch Enthuſiaſtiſche Einbildung, zu ſuchen. Hier iſt Vernunft und Gnade, Weisheit und Wahrheit beyſammen. Die Nachfolger JEſu ſind lauter Gnaden-Kinder GOttes, ſie haben einen Zutritt zu ihm im Glauben, und werden von der Heiligkeit des HErrn, mit dem ſie umgehen, täglich angeſtrahlet, daß ſie auch heilig werden; ſie bilden ſich nach der Geſtalt ihres Vaters, und wandeln im Göttlichen Sinn vor ſeinen Augen. Keine einige Vollkommenheit iſt in GOtt, die ihnen nicht zum Segen gereichet; Kein Guth iſt in der Fülle ſeiner Unendlichkeit, daran ſie nicht

Theil nehmen. Sie fangen hier in der Schule JEſu an und wachſen heran, zu einem vollkommnen Alter, als **Hausgenoſſen GOttes;** Ihre Gemeinſchaft aber wird viel genauer, und ihr Umgang mit GOtt viel vertrauter, wenn ſie aus der Schule an den Hof der Herrlichkeit GOttes verſetzt, und aus dem ſündhaften Leben in das ſelige Leben der Unſterblichkeit erhoben, werden. Dies leitet mich aber zu dem folgenden Stücke.

§. 66.

Zweytens. Die Sitten-Lehre JEſu iſt nichts anders, als eine Zubereitung der Menſchen, zu einem bevorſtehendem beſſern Leben, in der unſichtbaren Welt der Geiſter. Wenn ich nicht wüſte, daß auſſer dieſer Cörper-Welt noch eine andre ſey, und niemals gehört hätte, daß nach dieſem Leben ein andres und ſeligeres in jener unbekannten Welt erfolgen werde; ſo müſte ich ſolches aus der Beſchaffenheit der Evangeliſchen Sitten-Lehre lernen und ſchlieſſen; Wenn man das künftige Gericht und die darauf folgenden ewigen Belohnungen und Strafen mit nichts beweiſen könnte, ſo läge ein dringender Beweis-Grund davon in den Gebothen und Pflichten, die JEſus ſeinen unſchuldigen Nachfolgern gegeben hat. Warum ſoll ein Menſch den Verluſt ſeiner Seele höher achten, als den Gewinſt der gantzen Welt? Warum ſoll er das Irrdiſche verläugnen, der

Welt abſagen, die zeitlichen Güter gering ſchä-
tzen, die vergängliche Luſt der Erde fliehen?
Warum ſoll er ſich keine Schätze ſamlen auf Er-
den? Warum ſoll er ſein Fleiſch creutzigen und
die Begierden des ſterblichen Leibes nicht herr-
ſchen laſſen, wenn nichts weiter da wäre, als
Fleiſch, Erde, vergängliche Luſt, Sinnlichkeit
und Welt? Wie thöricht und unvernünftig
wäre es gehandelt, ein ſchlecht Haus nieder zu
reiſſen, ohne ein beſſeres zu bekommen, ein klein
Guth wegzuwerfen, und hernach gar nichts zu
haben. Die Fleiſches-Lüſte und die Erden-Gü-
ter ſind zwar vergänglich und ſchlecht; aber ſie
ſind doch Güter und machen Luſt, ſie ſind doch
beſſer, als gar nichts. Gewiß, wenn wir keine
künftige Welt und kein anderes Leben zu erwar-
ten hätten, nimmermehr würden wir dergleichen
Pflichten auf uns nehmen. Hoften wir allein
in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo wären wir die
elendeſten unter allen Menſchen. Ja noch mehr:
Wie viel beſchwerliche Pflichten hat ein Chriſt
auf ſich, die ihm in dieſem Leben die gröſte Pla-
ge und Qvaal verurſachen. Er muß ſich laſſen
Unrecht thun, ohne ſich zu rächen, er läßt ſich
ſchelten, ohne wieder zu ſchelten; Sein Chri-
ſtenthum beraubet ihm öfters aller Beqvemlich-
keiten und Güter ſeines Lebens, ja auch das Le-
ben ſelbſt. Er muß arbeiten und kämpfen, ſor-
gen und kummern, weinen und ſchwitzen, und
hat von dem allen gar oftmals keinen Lohn und
keinen Vortheil in dieſem Leben. Iſt nun nicht
ein Gericht, eine belohnende und ſtrafende Ge-

rechtigkeit, eine Welt der Freude und eine Welt des Elendes vorhanden, ſo wäre niemand unweiſer und unglückſeliger, als ein Chriſt, ja was nutzte endlich ſelbſt die natürliche Vernunft, wenn ſie mit dem Fleiſche und der Erde ihren Untergang fände. Es muß alſo nothwendig eine andre Welt, ein künftiges Leben und ein Richter-Stuhl der Gerechtigkeit, vor uns aufbehalten ſeyn.

§. 67.

JEſus hat Leben und Unſterblichkeit durch ſein Evangelium ans Licht gebracht, und alle Gebothe ſeiner Sitten-Lehre ſind lauter Wegweiſer zu dieſen himmliſchen Ländern. Er will den Leib durchaus nicht herrſchen laſſen über den Geiſt; weil jener zu Staub wird, und dieſer zu GOtt fähret. Die irrdiſchen Begierden ſollen niemals unſere Haupt-Luſt ſeyn; weil der Himmel viel ſchönere Güter vor unſere Seelen aufgehoben hat. Wir ſollen unſern Schatz nicht auf der Erde ſammlen, weil ihn da der Roſt zerfrißt; Wir ſollen Schätze des Himmels beylegen, die unvergänglich ſind. Wir ſollen das Hertz loß machen von allen, und ein Leben der Pilgrimme und Fremdlinge führen; weil unſer Bürger-Recht, unſre Heymath, unſer Vaterland dort oben iſt. Selig ſind die, die hier weinen, ſie werden dort lachen Selig ſind, die hier mit Thränen auf den Geiſt ſäen; ſie werden dort mit Freuden erndten. Selig ſind, die um des Nahmens JEſu willen verfolget werden; ſie ſollen frölich und getroſt ſeyn, im Himmel ſoll es ihnen wohl belohnet

werden. Niemand ſoll ſich ſelbſt rächen, ſondern alles dem heimſtellen, der da recht richtet. Alle unſre Trübſal iſt zeitlich und leicht, und ſchaft eine ewige und über alle Maſſe wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. So ſind alſo alle Chriſten-Pflichten lauter Vorbothen der Ewigkeit, und alle Geſetze JEſu lauter Pfänder der künftigen Herrlichkeit! So kan ein Chriſt in allen ſeinen Wercken den Tod, das Gericht, Hölle und Himmel leſen; Er kan keinen Tag hinbringen, da er nicht durch die Stücke ſeiner Obliegenheiten an den künftigen Zuſtand erinnert wird. Er wird tüchtig gemacht, in einer Welt zu leben, wo kein Fleiſch und Blut, keine ſinnliche Luſt und leibliche Vergnügung mehr ſtatt findet. Er wird alſo beyzeiten zu geiſtlichen Beſchäftigungen und himmliſchen Beluſtigungen angewöhnet. Er ſoll kein Gold und Silber, keinen Pracht und Staat der Erde zu ſeinem Vorwurf behalten; Er muß alſo nach und nach lernen, dieſe Dinge gering zu achten und aus den Sinn zu ſchlagen. Es iſt ein groſſer und wichtiger Gerichts-Tag vor der Thür: Er muß ſo arbeiten, ſo leyden, ſo glauben, ſo leben, daß dies letzte Urtheil ſeine Unſchuld, ſeine Treue, ſeine Beſtändigkeit mit unſterblicher Ehre belohnet. O glorwürdige Hofnung der Chriſten! O Göttliche Lehre des Evangelii!

§. 68.

Das iſt es, was mich die Kürtze der Zeit und der Raum der Blätter, von einer Materie zu reden

den, erlaubet haben, deren Fruchtbarkeit von weit gröſſerem Umfang iſt, und die, ihrer Wichtigkeit nach, eine viel weitläuftigere Ausführung verdienet hätte. Es iſt mir nicht möglich, die Abhandlung derſelben ohne etliche Nutzanwendungen zu beſchlieſſen. Die Erſte ſoll auf die Göttliche Ehre und den unendlichen Ruhm unſeres glorwürdigen Heylandes gerichtet ſeyn. Wie groß iſt dieſe Perſon, die durch ſo unausſprechliche Verdienſte das gantze Geſchlecht der Menſchen ſich ſo hoch verbindlich gemacht hat! Wie Anbetungs-würdig iſt deſſen Nahme, dem wir ein ſo zureichendes und vollkommnes Mittel unſrer Glückſeligkeit zu dancken haben! Wie Göttlich iſt eine ſolche Lehre, die ſo unendlich ſelige Würckungen nach ſich zieht! Iſt es auch möglich, daß vernünftige Menſchen mit Blindheit und Thorheit ſo ſehr bezaubert ſind, daß ſie dieſem Göttlichen Propheten andere an die Seite ſetzen, oder wohl gar vorziehen können? Iſt es möglich, daß man die Schwachheit und Ohnmacht der Natur, die Träume und Einbildungen elender Menſchen, oder die Betrügereyen der Ehrgeitzigen, mit dieſer Göttlichen Kraft und Weisheit zu vergleichen ſich unterſtehen darf? Warlich, wir haben ein Evangelium, das die Engel gelüſtet einzuſchauen, und eine Sitten-Lehre, deren Göttlichkeit und Heiligkeit mit him̃liſchen Glantze ſtrahlet. Wir können uns eines Lehrers rühmen, der mit ſeinem Unterricht die menſchlichen Anweiſungen ſo hoch übertrift, als

hoch ſeine Perſon über alle Menſchen und Engel erhoben iſt. Wer wolte ſich dieſer Lehre ſchämen, die durch und durch von lauter Weisheit und Kraft, Seligkeit und Heiligkeit zuſammen geſetzt iſt? Man laſſe die Feinde toben, die Spötter lachen, die Lügner verleumden, die Läſterer ſchelten; JEſus bleibt der vornehmſte unter zehn tauſenden, und ſeine Lehre das ſeligſte Evangelium. Er iſt es werth, daß wir ihm mit Leib und Seele dienen, und es iſt keine gröſſere Ehre, als die Schmach, der man, um einer ſo heiligen Religion willen, gewürdiget wird.

§. 69.

Die zweyte Nutzanwendung geht die Bekenner des Evangelii und die Lehrlinge der Schule JEſu an. Man kan von den Vorzügen und Schönheiten der Gebothe JEſu nie zu hoch, nie zu rühmlich reden; Ihre Würdigkeit bleibt immer noch gröſſer. Es iſt aber Schade, daß man bey allen Vorzügen immer die nöthige Einſchrenckung hinzuzuſetzen hat, daß man die Lehre des Heylandes an ſich ſelbſt, nicht aber nach der Ausübung und dem Verhalten derer, die ſich dazu bekennen, beurtheilen müſſe. Es iſt Schade, daß ſich zwiſchen den Vorſchriften des Lehrmeiſters, und dem Leben der Schüler, ein gar zu mercklicher Unterſchied findet. Und, da in der Lehre und den Gebothen ſelbſt kein Tadel und kein Mangel anzutreffen iſt, daß ihr doch ſo mancher Fleck von auſſen angehänget,

hänget, und ſo mancher Vorwurf von ihren Feinden, aus dem Wandel ihrer Anhänger, gemacht werden ſoll. Warum nennen ſich doch ſo viele Menſchen Chriſten, die ihren Meiſter nicht kennen, nicht lieben, nicht folgen? Warum muß ihr laſterhaftes Leben dem Heyland vorgerücket werden, da ſie doch nicht in ſeine Zucht, ſondern in die Schule des Satans, gehören? Wer JEſum liebet, der hält ſeine Gebothe, und wer ſeine Gebothe hält, des Leben wird ein Abdruck der Heiligkeit, und deſſen Seele eine Wohnung des Heiligen Geiſtes, und eine Schatz-Kammer der Tugenden ſeyn. O ſolte uns nicht die Ehre unſeres Heylandes, der Ruhm unſeres Evangelii, die Heiligkeit unſerer Religion, eine kräftige Reitzung ſeyn, dem Unflath der Sünde, den böſen Sitten der Welt, und den Lüſten der angebohrnen Unart, auf das kräftigſte zu entſagen? Solte uns nicht die Schönheit und der Vorzug JEſu verbinden, den Ruhm ſeiner Lehre in unſerm Exempel darzuſtellen, und die unglaubige Welt, von der Kraft und Heiligkeit ſeines Evangelii, durch unſere Wercke, zu überzeugen? O daß alle Chriſten ihr Leben ſo führeten, als ihnen ihr HErr befiehlet! O daß alle Schüler JEſu die Mittel gebrauchten, und die Ordnung folgten, die ihnen ihr Meiſter vorſchreibt! O daß ſie alle Nachfolger ſeines Wandels und Ebenbilder ſeines Hertzens wären; wie glücklich würde die Welt, und wie zahlreich der Himmel, ſeyn!

§. 70.

Die dritte Nutzanwendung ſoll mit einer Erinnerung vor die Lehrer des Evangelii beſchlieſſen. Man kan aus dieſer Abhandlung einigermaßen erkennen, auf was vor Art und in welcher Ordnung der groſſe Ertz-Prophete von ſeinen Dienern die Sitten-Lehre gepredigt wiſſen will. Gleichwie er ſich in ſeiner Lehre niemals mit der Abſicht begnüget hat, eine gewiſſe gute Verfaſſung der äuſſerlichen Umſtände der Welt einzuführen, und den Menſchen, durch allerhand gute Vorſchriften und Anweiſungen, zur Ubung äuſſerlicher Tugenden und bürgerlicher Pflichten anzuhalten: Alſo iſt es dem Evangelio ſehr unanſtändig und der Sitten-Lehre JEſu ſehr verkleinerlich gehandelt, wenn die Lehrer derſelben in ihrem Vortrage ſich mit nichts anders beſchäftigen, als äuſſere Ordnungen zu lehren, Pflichten zu predigen, Laſter zu ſtrafen, und Tugenden heraus zu ſtreichen. Man ſetzt die Lehre JEſu aus ihrer Würde, man beraubet den hochverdienten Heyland ſeiner unendlichen Vorzüge, wenn man in ſeinem Evangelio weiter nichts zu finden, und aus demſelben weiter nichts vorzutragen weiß, als was die Tugend-Lehrer der Heyden auch geprediget, und was die natürliche Vernunft mit eben ſo vieler Klarheit und Gewisheit erkennen kan. Man verurſacht in dem Hertzen der Zuhörer einen Eckel an dem ſeligen Evangelio JEſu, wenn man daſſelbe in ein Moſaiſches Zucht-Geſetz, in eine

trockne

trockne Erzehlung der Pflichten, und ſtröherne Sammlung der Gebothe zu einem ehrbaren Leben, verwandelt. Man iſt Schuld, wenn man, ſtatt der Göttlichen Kraft und Weisheit, lauter verkehrte Würckungen, von einer ſolchen Verkündigungs-Art der theuren Lehre JEſu, erfährt, wenn die Verfälſchung derſelben lauter Heuchler, lauter eingebildete Heiligen, lauter übertünchte Todten-Gräber, lauter Phariſäer, hervor bringt; Und man hat der Ehre JEſu eine ſchwere Rechenſchaft zu geben, wenn die Heucheley der Schein-Bekehrten aus ſolchen Tugend-Schulen ſeinem Evangelio Schmach, Verachtung, Aufenthalt und Hindernis macht.

§. 71.

So wie JEſus und ſeine Apoſtel, neben den Geheimniſſen des Glaubens, auch die Pflichten und Tugenden geprediget haben; ſo iſt es auch aller Evangeliſchen Lehrer, die ihr Amt von JEſu haben und an ſeiner Stelle führen, Pflicht und Schuldigkeit, nicht nur die Lehren des Glaubens und die Geheimniſſe der Gottſeligkeit zu verkündigen, ſondern auch die Geſetze und Regeln, die zu einem heiligen Leben gehören, mit gleichem Ernſt bekannt zu machen. Aber ſo weit die Vorzüge der Sitten-Lehre JEſu alle natürliche und menſchliche Tugend-Schulen übertreffen, ſo groß muß der Unterſchied zwiſchen einer Evangeliſchen Sitten-Predigt, und der trocknen Moral der Vernunft, ſeyn, ſo hoch muß die lebendige Kraft des Wortes GOttes, die Ohn-

macht des Fleiſches und der Natur überſteigen. Ich will deutlicher reden:

Ein Lehrer, der ſeinem HErrn und Heylande keine Schande, und ſeinem Reiche mit ſeinen Predigten keinen Schaden, erwecken will, muß alle Ermahnungen und Anweiſungen zur Tugend auf den Grund bauen, darauf ſie von JEſu geſetzet ſind, und die Heiligkeit des Lebens aus den Qvellen herleiten, daraus ſie der Heyland hergeleitet hat. Das Verdienſt und die Verſöhnung JEſu am Creutz iſt nicht nur der Grund unſers Glaubens, ſondern auch der Grund eines frommen und heiligen Lebens; und alle Pflichten, alle Tugenden, alle Frömmigkeit, die nicht aus der Qvelle des Blutes JEſu ihren Urſprung nimmt, iſt Scheinwerck, Heucheley und Sünde vor GOtt. Alle Sitten-Predigten, die nicht in dieſer Ordnung und gleichſam aus dieſem Geſichts-Punckt gehalten werden, ſind nicht Evangeliſch und nicht Chriſtlich; ſie mögen ſo gelehrt, ſo zierlich, ſo angenehm ſeyn, wie ſie wollen; ſo fehlt ihnen doch die Göttliche Kraft, ſie können der Philoſophiſchen Moral eine Ehre und ein Anſehn verſchaffen, aber dem Evangelio Chriſti ſind ſie kein Dienſt und kein Vortheil.

§. 72.

Soll ich eigentlicher ſagen, wie die Sitten-Predigten nach dem Sinn des Heylandes JEſu und ſeines Evangelii gehalten werden müſſen, ſo halte ich folgende Grund-Regeln dabey vor unentbehrlich. **Erſtlich:** Man muß alle Menſchen,

die

die man tugendhaft und fromm machen will, als verkaufte Sclaven der Sünde anſehen, und in ihrem geiſtlichen Tode, als untüchtig und unvermögend zu allem Guten, betrachten §. 17. Man muß ihnen alſo keine Wercke der Heiligung und Tugend zur Ausübung vorſchreiben. Will man ihnen ja von der Heiligkeit der Gerechten, von der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes, predigen: ſo muß es nur in der Abſicht geſchehen, ihnen ihr Elend, ihren unſeligen Zuſtand, ihren Tod und Verdammnis, durch ſolche Vergleichung vor Augen zu mahlen und deſto lebendiger erkennen zu laſſen. Man muß ihnen den Ungrund ihrer Schein-Tugend aufdecken, die falſchen Einbildungen von ihrer vermeinten Ehrbarkeit benehmen, die innerliche Unreinigkeit aller ihrer Wercke vor GOtt offenbaren, und alſo, durch alle Ermahnungen und Warnungen, durch Geſetz und Evangelium, eine Erkenntnis und Gefühl ihres geiſtlichen Sünden-Todes bey ihnen zuwege zu bringen ſuchen. **Zweytens.** Man muß alle Menſchen, die zur wahren Tugend gelangen ſollen, zuförderſt zu einer gründlichen Bekehrung, das iſt, zur Rechtfertigung vor GOtt, und zur Aenderung des Hertzens, durch das Blut JEſu Chriſti anführen. Man muß alle Zuhörer erſt ſuchen gerecht zu machen, ehe man ſie fromm machen will §. 21. §. 25. Es müſſen uns erſtlich die Sünden vergeben, die Schulden erlaſſen, und die Strafen geſchencket werden, ehe wir die Pflichten der Chriſten erfüllen ſollen. Ein

Lehrer muß alſo bey allen Tugenden, die er prediget, nachdrücklich zeigen, wie unzulänglich die natürlichen Kräfte des Menſchen ſind, ſolche zu üben; wie niemand, ohne Buſſe und Glauben, demüthig, keuſch, gerecht, ſanftmüthig und barmhertzig ſeyn könne; er muß dabey die Schuld des Gewiſſens rege machen, die eigne Gerechtigkeit zerſtöhren, und das Hertz der Menſchen auf die Fülle JEſu leiten: Laſſet euch verſöhnen mit GOtt, iſt das erſte Wort; Werdet anderes Sinnes, laſſet euch wiedergebähren und zu neuen Creaturen machen, das folgt daraus. Denn welche JEſus hat gerecht gemacht, die macht er auch heilig und herrlich. Es muß alſo in keiner Sitten-Predigt die Verſöhnung und das Blut JEſu vergeſſen und zurücke geſetzet werden. **Drittens:** Wer Sitten und Tugenden auf Evangeliſche Art predigen will, der muß die vornehmſten Bewegungs-Gründe dazu aus dem Evangelio nehmen, und den Sinn des Heylandes, ſein Exempel, die Art ſeines Reiches, die Ubereinſtimmung ſeiner Kinder und Nachfolger, zur Haupt-Richtſchnur und zum Muſter den Zuhörern vor Augen ſtellen. Vernunft und Natur haben auch Gründe zur Tugend, und Exempel der Ehrbarkeit; Sie ſind nicht gäntzlich beyſeite zu ſetzen, ſondern bey dieſen und jenen Gemüthern zu Hülfs-Mittel zu gebrauchen, ſie auf die Schönheit und Kraft des Evangelii JEſu zu leiten; Aber ſie ſind zu ſchwach und zu Kraft-los, wenn ſie nicht von der Verſöhnung JEſu unter-

ſtützt und von der Kraft des Geiſtes belebet werden. Wer durch JEſum gerecht und ſelig worden iſt, den wird man mit nichts höhers reitzen und bewegen können, als wenn man ihm die Liebe JEſu und den Sinn ſeines Heylandes vorhält; er wird alles gerne thun, wenn man ihm zeigt, wie ähnlich er ſich dadurch dem hochverdienten Erlöſer und allen ſeinen Nachfolgern mache; Ein Glied des Leibes wird ſich in die Art und in die Bewegung der übrigen gar gerne und leicht beqvemen. **Vierdtens.** Ein treuer Zeuge JEſu wird ſich bemühen, alle Tugenden und Pflichten von innen heraus anzurichten; ſein Werck wird ein Hertzens-Werck ſeyn, das nicht nur auf die That, ſondern auch auf die völlige, redliche und lautere Abſicht, dabey dringet. Alle Pflichten, die er treibet, und alle Tugenden, die er anpreiſet, werden vor GOtt in Chriſto geſchehen müſſen, mit Aufrichtigkeit des Hertzens, ohne Falſchheit und Unlauterkeit. **Fünftens.** Er wird allezeit die Tugend in ihrem Zuſammenhange predigen, und die Laſter in ihrer Allgemeinheit und gantzen Umfange beſtrafen. Er wird ſich nicht mit einzelnen Wercken, mit dieſen und jenen Stücken der Heiligkeit, begnügen. Er wird nicht blos die Laſter beſtrafen, denen er von Natur etwa zuwider iſt, und hingegen die, die ſein Temperament liebet, entſchuldigen oder verſchweigen. Nein, die Arbeit eines Knechtes JEſu geht auf was gantzes. Er prediget nicht nur andern, ſondern auch ſich ſelbſt. Sein Haß gegen

gen

gen das Böſe iſt allgemein, er finde es, wo er es wolle. Und die Tugend iſt ihm ſo lieblich, daß er nicht nur ein Stück davon, ſondern das gantze Kleid derſelben, den gantzen Baum mit allen Früchten und Blüthen, zu beſitzen und zu pflantzen ſich befleißiget. **Er ſucht einen jeglichen Menſchen vollkommen darzuſtellen in Chriſto JEſu,** Col. 1, 28. Er prediget das Evangelium zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung, in der Gerechtigkeit, daß **ein Menſch GOttes ſey vollkommen, und zu allen guten Wercken geſchickt.** Damit er aber in ſeinem Unterrichte der Sitten nicht zu trocken und zu ſchläfrig werde, ſo zergliedert er, **Sechſtens,** alle allgemeine Pflichten in ihre beſondern Theile und einzelnen Fälle, und ſtellt die Geſtalt der Tugend in gewiſſen herrlichen Proben dar. Das giebt ihm Gelegenheit, die trockenſten Pflichten ſchmackhaft, verſtändlich, angenehm und rührend vorzutragen. **Siebendens.** Damit er weder zu ſtrenge, noch zu gelinde rede, und die Tugend-Ubung weder zu ſchwer noch zu leicht mache; ſo ſucht er bey allen Pflichten genau, in dem Geleiſe der Vorſchrift JEſu zu bleiben. Er treibet die Vollkommenheit nie höher, als JEſus und die Apoſtel ſie getrieben, und fordert nie ſchwerere Pflichten, als die Schwachheit unſrer Natur, die Unvollkommenheit des gegenwärtigen Lebens, der Kampf des Fleiſches und des Geiſtes,

ertragen kan. Er hat Gedult mit den Schwachen, und macht aus ihren Splittern keine Balcken, aus ihren Fehlern keine Todt-Sünden; ſo wenig als auf der andern Seite die eingeführten Sitten des Landes, die böſen Gewohnheiten der Welt, die Schmeicheley der Groſſen und Vornehmen, die Entſchuldigung des Fleiſches und Blutes, und der menſchlichen Schwachheit bey herrſchenden Sünden, ein Härlein von der Heiligkeit JEſu und der Lauterkeit des Chriſtenthums bey ihm verſchlingen darf. Er treibet auf Ernſt, Kampf und Ringen in Uberwindung der Laſter und Ausübung der Tugend. Das Fleiſch muß gecreutziget, und der alte Menſch getödtet, der Leib muß betäubet, und die Welt verleugnet werden; darinn macht ein redlicher Prediger keine Ausnahme; Aber die Kraft und die Luſt dazu hohlt er aus JEſu Wunden, und aus den Kräften der zukünftigen Welt her. Er führt ſeine Schüler zu JEſu und läßt ſie von ihm erqvicken; alsdenn wird ihnen ſein Joch ſanft und ſeine Laſt leicht. Er ſchließt ihnen den Himmel und die künftige Seligkeit auf, damit ihnen das gegenwärtige Bittere verſüſſet, und das Läſtige erleichtert werde. Und das iſt endlich ſeine Haupt-Abſicht bey allen ſeinen Predigten; Die Ehre GOttes und unſeres Heylandes groß zu machen, und dem Himmel viele Einwohner aus ſeinen Zuhörern zuzuführen. Ein Knecht JEſu concentriret alle ſeine Arbeit, ſein Thun und

Laſſen,

laſſen, und allen Vortrag der Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten, in die Abſicht, daß nur Chriſtus hoch gepreiſet werde, und GOtt durch ihn. Er iſt überſchwenglich froh und hertzlich zufrieden, wenn ſein eigner Nahme verborgen, und ſein Ruhm im Stillſchweigen, liegt; der Nahme JEſu aber über alles erhoben, und der Ruhm GOttes in der gantzen Welt ausgebreitet, wird. Er macht alle Predigten zu einer Saat, die mit Thränen geſäet wird, die eine Zeitlang ſtille liegt, aber dereinſt in unausſprechlich-herrlicher Blüthe und Schönheit hervor bricht, und mit ihren reifen Früchten das Land der ewigen Seligkeit füllet.

§. 73.

Ich wolte noch mehreres davon anführen, wenn ich nicht meinen geehrten Amts-Brüdern in den folgenden XII. Sitten-Predigten des gottſeligen Watts ein vortrefliches und bündiges Muſter der Evangeliſchen Lehr-Art der Moral auf der Cantzel vorlegen, und in denſelben alle die nöthigen Eigenſchaften in der That und Ubung darſtellen, könnte, die ich angeführet habe, oder noch anzuführen hätte. Es iſt Zeit, daß ich ſchweige, und die geſchickte Arbeit dieſes Evangeliſchen Lehrers reden laſſe. Der Geiſt JEſu Chriſti durchdringe unſer aller Hertzen, und verkläre in uns ſelbſt die mächtige Gnade und Kraft des Evangelii zum Glauben und heiligem Wandel; er mache unſer Leben dem Vorbild JEſu gleich; So wird auch unſer Mund von ſeiner Herrlichkeit thönen, und unſre Lippen ſeines Heyls voll ſeyn. Unſere Cantzeln werden Werckſtätte der ſeligmachenden und heiligenden Gnade, und unſre Kirchen und Gemeinden Pflantzgärten des Himmels werden.

* * * * * * * * *

D. Iſaac

D. Iſaac Watts

Reden

über allerhand

Glaubens-Lehren

und

Lebens-Pflichten.

Dritter Theil.

Die
Sitten-Lehre der Chriſten
über
Philipp. 4, 8.

Acht und zwantzigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre von Wahrheit und Aufrichtigkeit.

Philipp. 4, 8.

Schließlich, lieben Brüder, was wahrhaftig iſt, was ehrbar, (oder anſtändig) was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem dencket nach.

ὅσα ἐστὶν ἀληθῆ &c.

Glaube und Wandel machen den gantzen Inhalt unſerer Religion aus. Ein heiliges Paar, das zu unſerer Seligkeit und zu unſerm Himmel unumgänglich erfordert wird! Der geſegnete Apoſtel bleibt in keiner ſeiner Schriften ſo gar völlig bey einem ſtehen, daß er des andern gantz und gar

vergäſſe. In dieſem Briefe an die Heiligen zu Philippen redet er von dem Wandel am meiſten. In jedem Capitel trägt er viele gantz beſondere Anweiſungen zum Verhalten ſolcher Chriſten vor, die unter den Heyden wohneten. Er giebt ihnen aber auch zwey allgemeine Regeln, darnach ſie ihren Wandel überhaupt anſtellen müßten.

Die erſte ſteht im Anfang ſeines Briefes Phil. 1, 27. **Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Chriſti.** Handelt allezeit der Art und dem Endzweck desjenigen Evangelii gemäß, das euch durch JEſUM CHriſtum ſelig macht, alsdenn werdet ihr alle Lebens-Pflichten und Tugenden gewiß vollbringen, und euer Wandel wird niemals böſe ſeyn.

Und gegen das Ende ſeines Briefes ſchreibt er: Schließlich, meine Brüder, ehe ich von euch Abſchied nehme, will ich euch noch eine andre allgemeine Regel ertheilen, euren Wandel darnach einzurichten. Ich will euch die Heiligkeit unter einer andern Geſtalt anpreiſen, und euch dieſelbe mit ſolchen Farben und Kennzeichen beſchreiben, die nicht nur euren Neben-Chriſten, ſondern auch ſelbſt den Heyden, darunter ihr lebet, in die Augen leuchten werden, **auf daß ihr**, wie er im 2. Cap. im 15. v. redet, **ohne Tadel und Mangel, Kinder GOttes ſeyn möget, unſträflich, mitten unter dem unſchlach-**

ſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ihr ſcheinet als Lichter in der Welt; damit die, die vom Chriſtenthum ſo gerne übel reden, und die Lehre des Creutzes mit ſo viel Läſterungen belegen, als ihnen nur möglich iſt, nicht im Stande ſeyn mögen, einigen Mangel in eurem Wandel zu finden, oder einigen Grund aufzubringen, die Lehre, die ihr bekennet, zu läſtern.

Die Regel iſt dieſe: Was das Licht der Natur und die beſten unter den Heyden vor wahr, vor ehrbar, oder anſtändig, vor gerecht, vor keuſch, vor lieblich, vor wohllautend und rühmlich achten, darüber ſtellet eure Betrachtung an; das laſſet euer ſtetes Ziel und Abſehen ſeyn, das macht zu eurer Arbeit im Leben, und führet allezeit euren Wandel darnach: Dencket an dieſe Dinge, ſagt der Apoſtel, und dencket ſo daran, daß ihr ſie auch vollbringet.

Ich glaube nicht unrecht zu handeln, wenn ich zu einer Zeit, da die Bekenner der Chriſtlichen Lehre und der herrlichen Wahrheiten des Evangelii in ein liederliches und ſchändliches Leben gerathen, und öfters in Laſter verfallen, die von den frömmern Heyden verdammet worden, euch und mich ſelbſt zu heiliger Wachſamkeit und Fürſichtigkeit erwecke; damit die Chriſtliche Lehre in unſrer Bekenntnis, und in unſrem

Wandel ihren Glantz und ihre prächtige Geſtalt behalten, daß die Lehre GOttes unſres Heylandes in allen Stücken gezieret werde, und ſich als das, was ſie würcklich iſt, als die Lehre zur Gottſeligkeit auch in der That beweiſen möge.

Ich werde ohne weitere Vorrede und Eintheilung der Worte die verſchiedenen Ausdrücke im Text, als ſo viel Pflichten und Tugenden der Sitten-Lehre anſehen, dazu uns der Apoſtel ermahnet; Und in Abhandlung einer jeden derſelben werde ich bey nahe einerley Ordnung in acht nehmen; Ich werde

I. Den Sinn, Verſtand und Umfang der Pflicht zeigen,

II. Beweiſen und darthun, daß dieſe Pflichten von dem Geſetz der Natur erfordert werden.

III. Den Einfluß anzeigen, den das Evangelium Chriſti noch auſſerdem in unſre Gewiſſen haben muß, dieſe Pflichten zu mercken und auszuüben; Und unterweilen werde ich

IV. Einige Anweiſungen zur Ausübung derſelben, und einige Verwahrungs-Regeln gegen die entgegen ſtehenden Sünden ertheilen.

Was

Was wahr iſt.

Das erſte Stück, ſo der Apoſtel anführet, heißt: Was wahr iſt, dem laßt uns nachdencken, das laßt uns ausüben.

Zum erſten laßt mich den Sinn, Innbegrif und Umfang dieſer Ermahnung erklären:

Wahrheit beſteht überhaupt in der Gleichförmigkeit eines Dinges mit einem andern, welches die Regel oder Vorſchrift deſſelben iſt. So nennt man ein Gemählde wahr, wenn es dem Geſicht und der Bildung der Perſon gleichförmig iſt; Eine Abſchrift iſt wahr, wenn ſie mit der Uhrkunde übereinſtimmt. Eine Erzehlung oder Geſchichte iſt wahr, wenn ſie die Sachen ſo genau beſchreibet, als ſie würcklich geſchehen, und die Umſtände ſo anführet, wie ſie in der That ſind. Das iſt eine wahre Lehre, die dem Worte, als der Regel und Richtſchnur der Göttlichen Wahrheit, gemäß iſt.

Von dieſem allen aber ſchickt ſich noch nichts zur Abſicht meines Textes. Denn der Apoſtel redet hier von Tugenden und Pflichten eines Chriſten. Wahrheit muß an dieſem Ort betrachtet werden, nicht ſowohl wie ſie ihren Sitz hat im Verſtande, als vielmehr, wie ſie in dem Willen regieret. Sie bedeutet hier ſo viel, als

Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, im Gegenſatz der Heucheley, Unredlichkeit und moraliſchen Falſchheit; und das gantze Weſen dieſer Wahrheit oder Redlichkeit beſteht in drey Stücken:

1. Daß unſere Worte übereinſtimmig ſind mit unſern Hertzen,
2. Daß unſere Handlungen übereinſtimmig ſind mit unſern Worten,
3. Daß unſer gantzes Betragen zu aller Zeit und an allen Orten mit ſich ſelbſt übereinkomme.

I. Das erſte Stück ſo zu dieſer Tugend gehöret, beſteht in der Ubereinſtimmung unſerer Worte mit unſern Hertzen. Dieſes heißt unterweilen Wahrhaftigkeit, auch unterweilen Aufrichtigkeit, und iſt eine nöthige Pflicht, die jedem Chriſten, und zwar bey allen Geſchäften ſeines Lebens, obliegt; Wir müſſen aufrichtig ſeyn in allen Erzehlungen geſchehener Dinge, in allen Nachrichten und Beſchreibungen, die wir ſowohl von Perſonen als Sachen ertheilen in allen Verſicherungen unſerer Achtung gegen andere Menſchen, und in allen Ausdrücken, darinn wir unſere Liebe und Guthertzigkeit gegen andere an den Tag legen. Alles was wir reden, muß mit den Gedancken und der Meinung unſerer Seele überein treffen.

Laßt uns zuerſt erwegen, worinn die Wahrheit beſteht die in Erzehlungen geſchehener Dinge, und in Beſchreibungen von Perſonen und Sachen erfordert wird. Das iſt die, davon Salomo redet Sprüchw. Sal. 12, 17. Wer die Wahrheit redet, der beweiſet Gerechtigkeit, aber ein falſcher Zeuge betreuget. In dem 15ten Pſalm im 2. v. wird es mit unter die Eigenſchaften, derer, die auf den heiligen Berg GOttes wohnen, gerechnet, daß ſie nicht nur Gerechtigkeit üben, ſondern auch die Wahrheit in ihrem Hertzen reden. Was ſie in ihrem Hertzen vor wahr halten, das kleiden ſie in Worte, und machen es ihren Nächſten bekannt. Der Apoſtel gedencket eben dieſer Pflicht Epheſ 4, 25. und ſchärft ſie denen ein, an welche er ſchreibet: Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit ſeinen Nächſten; denn wir ſind alleſamt Glieder unter einander. Wir ſind unter einander Glieder, da wir aus einem Stamm entſproſſen, da wir von einerley erſten Eltern gebohren, aus einerley Fleiſch und Blut gemacht, und wir alleſamt Theile einer bürgerlichen Geſellſchaft eines Volckes ſind, und beſonders, da wir durch einerley Bekenntnis des Chriſtlichen Glaubens in genauerer und Göttlicherer Verbindung ſtehen, da wir Glieder der allgemeinen Kirche und des Leibes JEſu

Chriſti ſind. Nun will ſichs vor ſolche in ſo naher Verwandſchaft ſtehende Chriſten nicht ſchicken, zu lügen, falſch zu reden, und ſich einander zu betrügen, ſo wenig, als die Glieder des natürlichen Leibes einander verletzen werden, da eines jeden einzelnes Wohl in dem Wohlſtand des gantzen Leibes gegründet iſt.

Ich geſtehe, es kan den beſten und klügſten Menſchen begegnen, daß ſie in ihren Vorſtellungen irren, und alſo in dem Lauf ihres Lebens unterweilen etwas reden das falſch iſt; Denn ſie können ſelbſt betrogen werden, und wiſſen die Wahrheit nicht. Indeſſen iſt es doch ihre Pflicht, in Dingen, davon ſie zu reden haben, ſich um die eigentliche Wahrheit ſo genau zu bekümmern, als die gegenwärtigen Umſtände zulaſſen, und ihren Nächſten nichts anders davon zu erzehlen, als was ſie ſelbſt würcklich vor wahr halten.

Wenn wir etwas reden, das wir wahrhaftig glauben, und es findet ſich hernach, daß es nicht wahr iſt, ſo nennt man das eigentlicher eine Irrung, denn wir hatten die Abſicht nicht, die Perſon, mit der wir zu thun haben, zu hintergehen. Reden wir aber etwas, das falſch iſt, und wiſſen, daß es falſch iſt, oder glauben doch nicht, daß es wahr ſey, ſo iſt das ein muthwilliger Betrug unſeres Nächſten, und wird gantz eigentlich mit dem gehäßigen Nahmen des Lügens belegt.

Man

Man giebt auch zu, daß niemand verbunden iſt, allezeit das alles zu ſagen, was er weiß, wenn er von einer gewiſſen einzelnen und beſondern Sache oder Begebenheit Nachricht ertheilen ſoll. Es giebt gewiſſe Zeiten, darinn es ein Stück der Klugheit iſt, verſchwiegen zu ſeyn, und nicht alles, was wahr iſt, zu entdecken. Wir haben ein ſehr merckwürdiges Exempel davon an den Propheten Jeremias; denn als derſelbe zur Unterredung mit dem Könige Zedekias gelanget war, und ihm den Göttlichen Rath gegeben, er ſolle ſich den Chaldäern unterwerfen, und dadurch ſich beym Leben erhalten, und die Stadt vor dem Brande bewahren, auch zu gleicher Zeit vor ſich ſelbſt gebeten hatte, daß er doch nicht wieder in Jonathans Hauß, und in die Grube gebracht werden möchte, damit er daſelbſt nicht ſterbe: So frugen ihn kurtz darauf die Fürſten in Iſrael, was er mit dem Könige geredet? Er verſchwieg ihnen aber die Hauptſache, die die Ubergebung an die Chaldäer betraf, und ſagte ihnen weiter nichts, als daß er den König gebethen habe, ihn nicht wieder in Jonathans Hauß zurück führen zu laſſen. Und alſo lieſſen die Fürſten von ihm ab, und die Sache wurde nicht erfahren, Jerem. 38, 24. ꝛc. Es kommen ſehr viele Fälle im Leben vor, da wir Ur-

ſach

ſach haben zurück zu halten. Verſchwiegenheit wird von dem Salomo, der eine Göttliche Weisheit beſaß, ſehr angeprieſen Spr. Sal. 29, 11. **Ein Narr ſchüttet ſeinen Geiſt gar aus, aber ein Weiſer hält an ſich bis zu rechter Zeit.**

Dennoch aber iſt auch nicht zu leugnen, daß die Verhelung der Wahrheit in ſolchen Stücken, die dem Zuhörer zu Fällung eines gerechten Urtheils von der gantzen Sache unumgänglich nöthig ſind, faſt eben ſo ſträflich iſt als eine Lüge. Und darinn beſteht die Sündlichkeit partheyiſcher und unvollſtändiger Erzehlungen. Ich kan mich aber bey Entſcheidung dieſes Punckts nicht länger aufhalten.

Die groſſe **Regel der Wahrheit** erfordert überhaupt, daß wir in **unſern Erzehlungen und Vorſtellungen der Sachen treu und ehrlich ſeyn,** und nichts ſagen, **als wir ſelbſt vor wahr halten.** Wenn wir alſo mit unſern Neben-Geſchöpfen zu reden haben, ſo laßt uns gewiſſenhaft dahin bedacht ſeyn, allezeit zu reden, wie unſer Hertz dencket und meynet; und bedencken, daß wenn wir auch unſere Gedancken in noch ſo viel Vermäntelungen einzukleiden ſuchen, GOtt, der Richter, doch durch alle hindurch ſchauet.

☞ Laßt uns aber nicht nur in **Erzehlungen geſchehener Dinge,** ſondern auch bey **Fällung**

unſe-

unſerer Urtheile von den Beſchaffenheiten der Leute allezeit der Wahrheit nachjagen. Es iſt wahr, die brüderliche Liebe fordert von uns, die gehäßige Aufführung anderer ſo ſehr zu entſchuldigen und ſo gelinde davon zu reden, als die Sache es leidet; Die Liebe bedecket eine groſſe Menge der Fehler und Thorheiten; und in dieſem Fall thun wir oft am beſten, wenn wir ſtille ſchweigen. Treibet uns aber unſre Pflicht und GOttes Schickung zu reden, ſo iſt kein Vorwand der Liebe zureichend, eine Falſchheit zu entſchuldigen.

Wenn wir auf der andern Seite von dem löblichen Verhalten anderer zu reden, oder unſern Mit-Chriſten und Freunden Höflichkeit zu erweiſen haben, ſo laßt uns Behutſamkeit gebrauchen, daß wir nicht über die Wahrheit hinaus ſchweifen. Die Sünden der bürgerlichen Höflichkeit mögen von den Menſchen entſchuldiget oder gar gelobet und mit dem Nahmen der vornehmen Art zu leben ungebührlicher Weiſe benennet werden; das Auge GOttes ſiehet die kleinſten und unmercklichſten Falſchheiten viel genauer und ernſtlicher ein.

So oft wir andern Menſchen unſere Achtung verſichern, ſo laßt uns nicht mehr reden, als wir im Hertzen glauben. Es iſt ein Zeichen eines ſehr laſterhaften verdorbenen und ausgearteten Zeitlaufs, wenn nach dem Pſ. 12, 2. einer mit dem andern unnütze Dinge

mit ſchmeichelhaften Lippen redet, und mit einem doppelſinnigem Hertzen ſpricht: Der HErr aber will alle Heucheley und alle Zunge, die da falſch redet, ausrotten, denn er haſſet ſie; Im 3. Vers. Sie heucheln mit ihren Zungen, da unterdeſſen ihr Schlund ein ofnes Grab iſt, und ſie vielleicht willens ſind zu verderben, zu verſchlingen, und umzubringen. Dieſe Beſchaffenheit der allerſchändlichſten unter den Menſchen lieſet man im 5. Pſalm; und eben dies gehäſſige Laſter herrſchte unter den Juden zur Zeit ihres tiefſten Verfalls Jer. 9, 5. 8. Ein Freund täuſchet den andern, und reden kein wahr Wort; Sie fleißigen ſich darauf wie einer den andern betrüge, und iſt ihnen leyd, daß ſie es nicht ärger machen können; Mit ihrem Munde reden ſie freundlich gegen dem Nächſten, aber im Hertzen lauren ſie auf denſelben. Was nun ſo abſcheulich war an einem Juden, das ſolte warlich von einem Chriſten zu allen Zeiten noch viel ernſtlicher verabſcheuet werden.

In Bezeugung unſerer Liebe und Gutherzigkeit gegen unſern Nächſten, ſollen wir eben ſo, wie bey Verſicherung unſer Hochachtung gegen ihn, der Wahrheit nachſtreben. Habt ihr kein Hertz zu eurem Nächſten, ſo ſeyd mit

mit den Verſicherungen der Freundſchaft nicht ſo verſchwenderiſch; Die Liebe ſey ohne Verſtellung, Röm. 12, 9. Die Liebe gegen eure Neben-Geſchöpfe ſey aufrichtig, und die Liebe gegen eure Mit-Chriſten redlich und hertzlich. Laßt dieſe Neigung nicht in künſtlichen und prächtigen Worten ſich an den Tag legen, wenn ſie nicht in eurem Hertzen feurig iſt.

Dies iſt das erſte Stück der Wahrheit. Unſere Worte müſſen mit unſern Hertzen übereinſtimmen.

II. Das folgende Stück der Wahrheit, die in meinem Text erfordert wird, beſteht in der Ubereinſtimmung unſerer Wercke mit unſern Worten. Und dieſes wird die Treue genannt, ſo wie das vorige die Wahrhaftigkeit oder Zuverläßigkeit genennt wird.

Treue oder Wahrheit in dieſem Verſtande, beziehet ſich auf unſre Gelübde, und Verſprechungen und Entſchlieſſungen, oder auch auf unſere Drohungen.

1. Gelübde werden eigentlich GOtt allein gethan, und wenn der Inhalt derſelben rechtmäßig iſt, ſo müſſen ſie gehalten werden. Wenn du GOtt ein Gelübde thuſt, ſo verzeuchs nicht zu halten; Es iſt beſſer du gelobeſt nichts, denn daß du nicht hälteſt was du gelobeſt, Pr. Sal. 5, 3. 4.

2. Wenn

2. Wenn wir unſerm Nächſten etwas rechtmäßiges verſprechen, ſo ſind wir ſchuldig, ſolches gewiſſenhaft zu erfüllen. Unrechtmäßige Dinge aber dürfen nicht gehalten werden. Wir verbinden uns zur Erfüllung unſerer Verſprechungen ſelbſt, aber das Geſetz GOttes, und die Geſetze des geſellſchaftlichen Lebens, machen unſere Verbindlichkeit noch ſtärcker.

Im 15ten Pſalm, im 4ten Vers, wird es mit unter die Eigenſchaften deſſen, der auf den Berg GOttes wohnen ſoll, gerechnet: Daß er zu ſeinem eignen Schaden ſchwöret, und es doch nicht ändert.* Das iſt: Wenn er ſeinem Nächſten eine Zuſage gethan, und ſolche gleich zu ſeinem eigenen Schaden und Nachtheil gereiche, ſo ändert er doch das Wort nicht, das aus ſeinen Lippen gegangen iſt, und hängt ſeiner Wahrheit keinen Schandfleck an, dadurch, daß er ſeine Zuſage wieder breche.

Wir müſſen bedencken, daß wenn wir uns durch ein Verſprechen verbinden, einem andern etwas

* Weil das Wort, ſo im Grund-Text ſteht, eine Aehnlichkeit mit einem andern Wort hat, das einen Freund oder Nächſten bedeutet, ſo hat Lutherus geſetzt, der ſeinem Nächſten ſchwöret: Es kommen aber alle Ausleger unſerer Kirche mit einander überein, daß die Worte ſo heiſſen wie ſie in der Engliſchen und Holländiſchen Überſetzung gegeben ſind: Wer auch zu ſeinem eignen Schaden ſchwöret, und ſein Wort doch nicht ändert. Man vergleiche inſonderheit damit die Auslegung der Tübingiſchen Bibel.

etwas Gutes zu geben, oder etwas zu ſeinem Beſten zu thun, ſodann das Recht zu der verſprochenen Sache von uns auf diejenige Perſon gebracht wird, der wir die Zuſage gethan, eben ſo gut, als ob wir derſelben eine gerichtliche Verſicherung mit allen erforderlichen Unterſchriften und Siegeln eingehändiget hätten; Wir haben keine Macht mehr unſere Zuſage ohne ſeine Bewilligung zu wiederruffen oder einzuſchräncken; es ſey denn, daß das Verſprechen mit einer ausdrücklichen oder doch nothwendig und offenbarlich dabey vorausgeſetzten Bedingung gegeben ſey; In ſolchem Fall hat freylich die Zuſage keinen Platz, ſobald die Bedingung nicht ſtatt findet. Wenn aber ein Chriſt unbedingter Weiſe einmal etwas verſprochen hat, ſo legen ſeine Lippen ein Band an ſein Gewiſſen, und er fürchtet ſich, das Geſetz ſeines GOttes zu brechen, wenn ihn auch die Geſetze der Menſchen nicht zwingen und verbinden könnten.

3. Mit den **Drohungen** iſt es etwas anders beſchaffen. Eine Zuſage übergiebt das Recht zu etwas Gutem einem andern, der ſich deſſelben rechtmäßiger Weiſe bedienen kan; Eine Drohung aber, zeiget nur die Strafe an, die jemand vor dieſes oder jenes einzelne Verbrechen bekommen ſoll. Wenn ein Vorgeſetzter ein Geſetz bekannt machet, und ſeinen Untergebenen darin gewiſſe Strafe androhet, ſo bleibet es doch in der Freyheit des Obern, ob er die Dro-

hung ſeines Geſetzes vollziehen will oder nicht; Denn der Ubertreter wird keinen Anſpruch an dieſelbe machen, daraus entſteht das Recht der Obrigkeit, ein Verbrechen zu vergeben und den Ubertreter zu begnadigen.

Wenn aber, nach Maßgab und Inhalt dieſes Geſetzes, ein Vater, zum Exempel, oder ein Herr, ausdrücklich bezeuget und vorher ſagt, daß er die geſetzte Strafe an dem Kinde oder Knechte, ſo das Geboth übertritt, ohnfehlbar vollſtrecken wolle, ſo hat, dünckt mich, derſelbe ſich allewege verbunden zu achten, ſein Wort und ſeine Drohung, wenn ſie anders auf anſtändige und rechtmäßige Weiſe geſchehen iſt, ins Werck zu ſetzen; es ſey denn, daß ihm die Reue des Ubertreters oder andere ſich ändernde Umſtände einen hinlänglichen Grund an die Hand gäben, auch ſeinen Entſchluß und ſein Vorhaben zu ändern.

Faſt eben die Beſchaffenheit hat es **zum vierdten**, wenn wir einen feyerlichen Entſchluß faſſen und öffentlich bezeugen, daß wir dieſes oder jenes in Zukunft thun wollen. Iſt dieſe unſre Entſchlieſſung feyerlich, öffentlich, und nach allen Abſichten rechtmäßig, ſo muß ſie ohne Ausnahme erfüllet werden, es ſey denn, daß andere Umſtände vorfallen, die wir nicht vorher geſehen, oder, die uns zu der Zeit, da wir den Entſchluß faſſeten, nicht bekannt waren. Wiedrigenfalls laden wir uns den Vorwurf der **Unbeſtändigkeit** des **Wanckelmuths**, der

Uberei-

Ubereilung und Thorheit mit Recht auf den Halß. Und ein ſolch Verhalten ſcheinet der Wahrheit Eintrag zu thun, dies leitet mich aber zum dritten und letzten Stück, das zur Wahrheit gehört.

III. Der Umfang dieſer Tugend der Wahrheit begreift ferner in ſich, daß unſer gantzes Verhalten ſich ſelbſt gleichförmig ſey; daß wir uns allezeit ähnlich ſehen, und unſer Betragen mit unſerm gantzen Weſen und Chriſtlichen Bekenntnis übereinſtimme. Das heiſt Beſtändigkeit.

Etwas davon iſt vielleicht ſchon bey den vorigen Stücken vorgekommen, indem ich gezeiget, wie unſere Worte mit unſerm Hertzen, und unſere Wercke mit unſern Worten übereinſtimmen ſollen. Denn beyde Stücke erfordern, daß unſer Wandel unſerm Bekenntnis gemäß ſey. Ich ziehe aber alles, was ich von dieſem Punckt zu ſagen habe, unter die Materie von beſtändiggleichförmigen Wandel nach unſerm Bekenntnis und Grundſetzen, welcher eine beharrliche ununterbrochene Rechtmäßigkeit der Gedancken, Worte und Wercke, nebſt einer richtigen Gleichförmigkeit mit uns ſelbſt in ſich begreift.

Damit ich nun dieſe Materie auf das faßlichſte abhandle, ſo will ich zeigen, wie dieſe Ubung der Chriſtlichen Wahrheit ſich bey einem rechtſchaffe-

ſchaffenen Mann zu allen **Zeiten**, in allen **Umſtänden des Lebens**, an allen **Orten** und in allen **Geſellſchaften** an den den Tag lege.

I. **Zu allen Zeiten** iſt ein rechtſchaffener Menſch **derſelbe**. Er behält allezeit eben denſelben gottſeligen und heiligen Sinn, und da er einmal ſeine Augen auf den Himmel gerichtet, ſo wandelt er den ſchmalen Steg der Heiligung immer getroſt fort, und kehret ſich mit Vorſatz weder zur Rechten noch zur Lincken: thut er aber zu dieſer oder jener Zeit einen Fehltritt, ſo raft er ſich doch mit Demuth, Scham und Reue wieder auf, und richtet ſeine Füſſe wieder auf den Weg der Heiligkeit.

Man muß hier mercken, daß ein rechtſchaffener Mann ſein Verhalten in gewiſſen Nebendingen des Chriſtenthums, und ſeine Grundſätze in Lehren von geringerer Wichtigkeit verändern kan, und doch dabey keiner ſträflichen **Unbeſtändigkeit oder Falſchheit** beſchuldiget werden darf. Denn er begiebt ſich niemals alles Wachsthums ſeiner Erkenntnis, ſondern iſt allezeit bereit, mehreres Licht anzunehmen, und ſeine vorigen Irrthümer und falſche Meinungen zu wiederrufen. Und ſolches iſt ohnſtreitig eine herrliche Probe ſeiner ſtandhaften Liebe zur **Wahrheit**. Wenn er aber in den Haupt- und Grund-Stücken des Glaubens und Chriſtlichen Lebens wohl gegründet und befeſtiget iſt, ſo geht er in ſeinem Chriſtenthum fort,

ohne zu wancken, und auf Abwege zu gerathen; er behält immer ſein letztes Haupt-Ziel in den Augen. Ein ſolcher Menſch iſt ein ſtandhafter Chriſt, wenn gleich ſeine Meinungen in gewiſſen Dingen, in ſeinem letzten Lebens-Abſchnitt, von den Gedancken ſeiner Jugend unterſchieden ſind.

Wenn das Auge der Welt ihm und ſeinem Glauben ſchmeichelt, und die Sonne des Glücks ihm günſtig iſt, oder aber, wenn Wolcken entſtehen, und die ſcharfen Winde der Verfolgung brauſen, ſo bleibt er doch derſelbe ſtandhafte, gelaßne, ruhige und ungefährte Chriſt; er wird nicht zweifelhaft was er thun ſoll, ſondern wandelt mit himmliſch-geſinnten Hertzen und regelmäßiger Leiſtung aller der Pflichten, die er ſeinem GOtt in der Höhe ſchuldig iſt, ſeiner Heimath zu. Er vergißt aber auch ſeiner Obliegenheiten gegen dem Nächſten auf Erden nicht, wenn ſie gleich in hundert Fällen ihre Pflicht gegen ihn vergeſſen und aus den Augen ſetzen; Gegen GOtt ſeinem Schöpfer hat er die höchſte Verbindlichkeit, und die erfordert ſeine höchſte Treue und Redlichkeit.

Wie vielerley Anfechtungen muſte Paulus von den Juden und Griechen, von den Jüdiſchen Chriſten und bekehrten Heyden, ausſtehen? Aber wie herrlich und ruhmwürdig iſt die Gleichförmigkeit und Ubereinſtimmung, die wie ein goldener Faden durch ſein gantzes Leben und Amt ſich erſtrecket? Höret doch den heiligen

Mann ſeine ſtandhafte Beharrung bey dem Evangelio an vielen Orten ſeiner Schriften bezeugen. Man höre wie er ſeine Jünger zu Epheſus ſeines Verhalten wegen zu zeugen aufruft, und mit dem Zeugnis ihres Gewiſſens darthut, daß er ſeinen Wandel nach der Vorſchrift des Chriſtenthums auf das ſorgfältigſte eingerichtet habe, Apoſt. Geſch. 20, 18. Da die Aelteſten von Epheſus zu ihm kamen, ſagte er: **Ihr wiſſet wie ich von dem erſten Tage an, da ich in Aſien kam, unter euch zu aller Zeit gewandelt habe,** (und das betraf eine Zeit **von drey Jahren,** nach dem 31. Vers) **wie ich dem HErrn mit aller Demuth meines Hertzens gedienet, und in vielen Thränen und Anfechtungen, die über euch kommen ſind,** meine Zeit zugebracht habe. **Doch habe ich den Juden und Griechen,** ohne Unterlaß, **Buſſe und Glauben geprediget, und euch nichts verhalten, daß ich euch nicht allen Rath GOttes verkündiget hätte, habe auch euer keines Gold noch Kleidung begehret** ꝛc. Ich habe euch gezeiget, daß ich dieſe gantze drey Jahr über, einen gleichförmigen heiligen Wandel geführet, damit ihr meinem Exempel auch nachfolgen, und allezeit ſo handeln möget, wie es eurer Perſon anſtändig, und eurem tugendvollen und heiligem Stande in allen Stücken gemäß iſt.

Aber

Aber was iſt das vor ein unbeſtändiger Chriſt, der ſich von dem Wind der herrſchenden Parthey, und Gewohnheiten der Zeit, zur Aenderung ſeiner Grundſätze und Sitten verleiten läßt? Der, wenn die Religion eine herrſchende Mode der Zeit iſt, in derſelben ernſtlich ſcheinet, aber ſo bald die Zeiten ſich ändern, aller Stücke der Gottſeligkeit ſich ſchämet? Seine Religion ſtirbt, ſobald die Gottſeligkeit in der Welt nicht mehr geachtet, und ein Heiliger mit einem Schimpf-Nahmen beleget wird? Heute hanget er an dem GOtt Iſrael, morgen iſt er unter den Dienern des Baals! Jetzt eyfert er vor die reine Lehre und den lautern Gottesdienſt, über eine Weile iſt er ſo laulicht und gleichgültig in allen Dingen des Chriſtenthums, als ob daſſelbe ihm niemals an ſeinem Hertzen gelegen! In einer Wochen häufet er die Pflichten und Ubungen der Gottſeligkeit, und in der folgenden iſt er faul und träge zu allen! Heute prediget und übet er die Regeln des Chriſtenthums, morgen redet und lebet er wie ein Menſch im Heydenthum. In keinem Dinge iſt er treu und beſtändig, nur allein in ſeiner wanckelmüthigen und unbeſtändigen Gemüths-Art!

Iſt es nicht ein herrlicher Nachruhm, wenn wir von einem rechtſchafnen Mann ſagen können: „Alle, die ihn gekannt haben, reden Gu„tes von ihm; die, ſo viele Jahre mit ihm um„gegangen ſind, und ihn in ſeinen Neben-Stun„den

„den und in ſeiner Bequemlichkeit geſehen ha-„ben, bezeugen von ihm, daß er eben der Mann „ſey, wie er in der öffentlichen Welt erſcheinet. „Die, die ihn am längſten gekannt haben, be-„wundern ihn am meiſten, und lieben ihn am „innigſten, und geben von ſeinen Tugenden und „Vollkommenheiten das herrlichſte Zeugnis. „Seine Tugenden und Gaben nehmen mit ſei-„nen Jahren zu, ſie ſind der Morgen-Sonne „gleich, die in einer beſtändig gleichen Bahn „am Himmel fortläuft, aber ſtündlich höher „kommt, und einen ſtärckern Glantz und gröſ-„ſere Hitze von ſich ſtrahlet. **Des Gerechten Pfad glänzet wie das Morgen-Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag.**

Im Gegentheil, wie ſpöttiſch und ſchimpflich lautet es von einem Mann, wenn man ſagen muß: „Wer ihn in der oder jenen Stunde „ſiehet, der wird ſeine Gaben bewundern und „lieben; wer ihn aber ein Jahr lang gekannt „hat, der wird ſo viel gehäßige und üble Eigen-„ſchaften an ihn wahrnehmen, daß ſeine Artig-„keiten alle verſchwinden, und alle Hochachtung „und Liebe die er gegen ihm geheget hat, ſich „wieder verliehren werden. Eine Fackel bren-net helle, wenn ſie angezündet wird, ihre Flamme aber wird, indem ſie brennet, kleiner, und verlöſcht endlich mit Dampf und Geſtanck. Wo eine ſolche Beſchuldigung gegründet iſt, und bey

wem

wem dies Gle chnis eintrift, ein ſolcher Menſch iſt von der Tugend der **Wahrheit** und **Beſtändigkeit** die das Evangelium anpreiſet, ſehr weit entfernet.

2) **Ein wahrer Chriſt iſt in allen Umſtänden ſeines Lebens immer einerley.** Die Leute mögen ihm Gunſt oder Ungunſt erweiſen, GOtt mag durch ſeine traurige Schickung einen plötzlichen Wechſel ſeiner Umſtände verhängen, er höret doch nie auf als ein Chriſt zu leben, zu reden und zu handeln. Iſt es nicht ein ſchöner Nachruhm, wenn man unterweilen von einer Perſon in der Höhe ihres Glückes, und in der Tiefe ihres Unglückes ſagen höret: **Er iſt immer derſelbe Mann.** Er bleibet bey ſeiner Frömmigkeit, Ehrlichkeit und allen Tugenden, mitten in allen Wechſeln des Schickſals! Er iſt immer munter und frölich, ruhig und gelaſſen, heilig und demüthig dabey! St. Paulus war in dieſer Tugend weit gekommen: **Ich kan niedrig ſeyn,** ſagt er, **und kan hoch ſeyn, ich kan ſatt ſeyn, und kan hungrig ſeyn, ich kan übrig haben, und Mangel leyden; ich habe gelernet, in welchem Stande ich bin, mir Genügen zu laſſen,** und bey allen Wechſeln meiner Umſtände mich als **einen Chriſten** zu beweiſen, Phil. 4, 11. 12.

Ein Menſch der **Wahrheit** und **Beſtändigkeit** liebt, iſt in ſeinem Wohlſtande, wenn er auf den Hügeln des Glücks und der Ehre ſtehet, nicht eitel und ſtoltz im Umgang mit den Geringeren; ſeine vorigen Freunde ſieht er alsdenn nicht mit ſchwulſtigen Augen an, und ſeine geringere Brüder hält er nicht verächtlich. Wancket und fällt ſein Berg, ſo ſteigt er gantz gelaſſen ins Thal herab, und läßt ſich doch nicht kleinmüthig, niederträchtig und verzagt erfinden: Er erinnert ſich immer ſeiner hohen Geburth als ein Chriſt, und ſeiner himmliſchen Heymath; Er erträgt alles mit heiliger Standhaftigkeit ſeiner Seele, mit großmüthiger Verachtung dieſer Welt, und aller ihrer vergänglichen Ehren und Güter. Sein Betragen iſt allezeit ſeinem Glauben und ſeiner erhabnen Hofnung gemäß. Iſt dieſe Beſchaffenheit nicht werth, daß ſie ein jeder zu erlangen wünſche? Iſt ſie nicht werth, daß wir darnach ringen und ſtreben, und mit täglichem Fleiß uns um dieſelbe bekümmern?

Es giebt viele Chriſten, die die günſtigen Blicke göttlicher Vorſehung nicht ertragen können, und andre, die ſich in die unangenehmen Schickungen derſelben nicht zu finden wiſſen. Denn ihre Gottſeligkeit ändert ſich immer, wie ihre Umſtände ſich ändern.

Zur **erſten Gattung** gehören die, die niemals ernſtlich und andächtig ſind, als wenn ſie unter den Züchtigungen GOttes ſtehen: Sie

ſcheinen

ſcheinen demüthig, bußfertig und gottſelig, wenn die Ruthe des Himmels über ſie kommt; ſobald ſie aber wieder weg iſt, ſo vergeſſen ſie ihre Reue und ihres Ernſts auf einmal. So waren vor Alters die unbeſtändigen und aufrühriſchen Juden geartet; Wenn der HErr ſie ſchlug, ſo ſuchten ſie ihn frühe, und fragten nach ihrem GOtt, ſie nahmen aber jede Gelegenheit zur Hand, aufs neue zu murren und widerſpenſtig zu ſeyn. In ihrer Gottesfurcht war keine Wahrheit, ihr Hertz war nicht rechtſchaffen vor GOtt, und ſie blieben nicht beſtändig in ſeinem Bunde, Pſ. 78, 34. In der Trübſal ſuchten ſie dich, o HErr, und wenn du ſie züchtigteſt, ſo ſchrien ſie zu dir, aber ihre Frömmigkeit war wie eine Morgen-Wolcke, und verſchwand ſo wie der Thau des Morgens hinweg kommt, Jeſ. 26, 16. und Hoſ. 6, 4.

Es giebt eine andre Art Menſchen, die ſich in der Tugend und Gottſeligkeit gut gnug beweiſen, wenn ſie in ruhigen und glückſeligen Umſtänden ſind; Werden ſie aber einmal mit Schmertzen an ihrem Fleiſch, mit Kränckung ihres guten Nahmens, und Verluſt ihres Vermögens belegt, oder es wird ihnen dieſes oder jene Guth ihres Lebens verbittert, ſo werden ſie murriſch und verdrießlich, und haben zu nichts mehr Luſt; ſie laſſen ihre Ungedult an ihren Freun-

Freunden aus, und beweiſen ihren Unmuth an allen, die um ihnen ſind, gerade als ob ſie das thieriſche Weſen, das der Prophet beſchreibet, nachahmen, und **wie ein verſtrickter Wald-Ochſe, voll des Zorns** unter **dem Schelten des HErrn** ſträuben und wüten wollen, Jeſa. 51, 20.

Beyde Eigenſchaften ſind der ſtandhaften und gleichförmigen Ubung der wahren Gottſeligkeit, die einem Heiligen gebühret, ohnſtreitig gar ſehr zuwider.

3) Nicht nur zu **allen Zeiten** und in allen **Umſtänden**, ſondern auch **an allen Orten**, erweiſet ſich der **wahre Chriſt einerley**, und handelt überall ſeinem Beruf gemäß. Wo er beſtändig wohnet, oder nur übernachtet, wo er eine Stunde oder ein Jahr zubringt, iſt er immer derſelbe Mann, und ſtimmet allezeit mit ſich ſelbſt überein. Er behält immerdar gleiche gottſelige Abſichten, er zieret und verherrlichet die Lehre des Evangelii in allen Stücken. Iſt er daheim oder in der Fremde, bleibt er doch allezeit nur eine Perſon. Leiſtet er in der Kirche GOtt ſeine Ehre und Dienſt. Iſt er zu Hauſe unter ſeinen Kindern und Geſinde, oder iſt er in ſeinem Laden, in ſeiner Werckſtatt, und in den Geſchäften ſeines Lebens; Geht er auf der Straſſe, oder im Kaufhauſe, mit der Welt, mit Einheimiſchen und Fremden, Bekannten und Unbekannten um; oder iſt er in ſeiner Stube und geheimen Cämmerlein;

merlein; So iſt er doch immer derſelbige gottſelige und rechtſchafne Mann. Er handelt immer ſich und ſeinem Chriſtenthum gemäß, und wandelt in ununterbrochner Bahn der Gottſeligkeit fort; ſein Sterbe-Bette bekräſtiget noch die Aufrichtigkeit und Redlichkeit ſeines geführten Lebens. Das Chriſtenthum hat immer in ſeinem Hertzen die Oberhand, und alle ſeine Handlungen und Geſchäfte werden mit Abſicht auf ſeinen höchſten und wichtigſten Endzweck eingerichtet und vollführet. Ob nun gleich ſeine Geſchäfte und Verrichtungen, nach Maßgab ſeiner Pflicht, täglich verſchieden und zahlreich ſind; ſo bleibt doch ſeine Abſicht bey dem allen immer einerley, und die Richtſchnur, die alle ſeine Wercke regieret, iſt das Wort GOttes und das Evangelium unſers HErrn JEſu Chriſti.

Wie weit entfernet waren die falſchgeſinnten Kinder Iſrael von dieſer herrlichen Tugend zu Jeremiä Zeiten? Sie begiengen Diebſtahl und Mord auf den Straſſen, in den Gaſſen und Gemeinen Häuſern, dennoch aber kamen ſie und traten vor den HErrn in dem Hauſe, das nach ſeinem Nahmen genennet war, Jer. 7, 3. 4. Es waren auch in den Tagen unſeres Heylandes Menſchen von eben ſolchen tückiſchen und betrügeriſchen Geiſt, welche er öfters auf das ſchärfſte beſtrafte, und mit

mit dem gehäßigen Nahmen der Heuchler belegte. Sie machten lange Gebeter im Tempel, und an den Ecken der Straſſe; fraſſen aber der Wittwen Häuſer, und ſetzten Gericht, Barmhertzigkeit und Redlichkeit aus den Augen; ſie machten die äuſſere Seite ihrer Schüſſeln rein und fülleten ſie inwendig mit allerley Unflath, Raub und Fraß? Ihr leſet ihre ſchändlichen Sitten weitläuftig beſchrieben in dem 6ten und 23ten Capitel Matthäi.

Sie beſaſſen nicht mehr Wahrhaftigkeit, als ein weiß gemachtes Todten-Gewölbe oder grün blühendes Grab, das zwar ſchön und angenehm von auſſen ausſieht, inwendig aber mit nichts als Tod, Scheuſal und Moder angefüllet iſt. O wie unanſtändig und wiederſprechend ſind dieſe zwey Dinge mit einander! Wie ſehr verſchieden ſind ſie von der Wahrheit und Aufrichtigkeit, Rechtſchaffenheit und Standhaftigkeit, die das Evangelium erfordert und ſo hoch anpreiſet?

Wie ſchändlich und empfindlich, gleichwol aber gerecht, iſt der Vorwurf den manche Menſchen auf ſich laden: Sie ſind Heilige in der Kirche und Teufel zu Hauſe!

Es iſt betrübt, daß wir von der Hölle Worte borgen müſſen, eine Art Menſchen zu beſchreiben,

ben, die auf der Erde wohnen; Ich möchte ſie nicht gerne von einer einzelnen lebendigen Perſon gebrauchen, aber in Beſchreibung dieſer unſeligen Beſchaffenheit überhaupt können wir nicht gnug fürchterliche und eckelhafte Farben erfinden. Oeffentlich ſind ſie lauter Sanftmuth und Unſchuld, gantz ſittſam, mäßig, nüchtern und himmliſch, ſie verſtellen ſich, wie ihr Vater thut, in Engel des Lichts, 2 Cor. XI, 14. aber man gehe ihnen in ihre Häuſer nach, ſo findet man die aller wunderbarſte Veränderung. Da herrſchet Schwelgerey und Uppigkeit, Zorn und Rachgier in allen Ecken; ihre Wohnung iſt ohne GOtt, ohne Gebet, ohne Frömmigkeit und Friede, und hat mehr von der Hölle als vom Himmel an ſich. O meine Seele komm nicht in ihren Rath, und meine Ehre habe keine Gemeinſchaft mit ihrem Hauſe, denn Wahrheit und Gottſeligkeit ſind ferne von ihnen.

4. Der wahre Chriſt iſt immer derſelbe in allen Geſellſchaften: Und ob er ſich gleich nicht verbunden hält, die Perlen vor die Säue zu werfen, und das Heiligthum den Hunden zu geben, oder ein gottſeliges Geſpräch denen aufzudringen, die es haſſen; ſo vergißt er doch auch ſein Chriſtenthum in der allerſchlimſten Geſellſchaft nicht, und ſetzt den Chriſten auch mitten unter den Heyden nicht bey-

beyſeit. Der gantze Lauf ſeines Lebens glänzt in dem Schmuck der Heiligkeit, und verherrlichet ſeinen GOtt in einer gottloſen Welt. Es giebt auch Zeiten, da er nöthig findet, öffentliche Sünde zu ſtrafen, und gegen eine laſterhafte Welt ein edles Zeugnis abzulegen. **Er hat niemals Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Wercken der Finſternis, ſondern er ſtrafet ſie, Epheſ. 5, 11.** Unterweilen räth ihm ſeine Klugheit, ſein Chriſtenthum verborgen zu führen; er thut aber nichts, das ihm entgegen lauft. Es iſt wie ein Kleid, das er immer an ſich trägt, ob er es gleich nicht immer ſehen läßt. Er braucht es immer zu ſeiner Bewahrung, ob er es gleich nicht immer zum Staat träget.

Welch eine Schande iſt es vor einen Menſchen, der den Nahmen Chriſti bekennet, daß er ſein Chriſtenthum öfters gantz und gar beyſeite ſetzen, und in einer Stunde des Schwelgens gleichſam gäntzlich begraben kan; Daß er, wenn er unter die Säufer geräth, bis zur Mitternacht mit ſaufen, und ſein Glas eben ſo oft und ſo luſtig, wie ſie, ausleeren kan! Daß er einen liederlichen und üppigen Schertz vertragen, und einen noch dazu mit machen kan, wenn er in der Geſellſchaft liederlicher Schertz-Vögel ſitzt; Daß er einen leichtſinnigen Schwur heraus ſtoſſen und einen Fluch herſtamlen, oder wohl gar öffentlich ſchweren und fluchen kan, wenn

er

er unter den Haufen der Flucher ſich findet, gleichwohl aber kan er beten, und andächtig reden, ſobald er in die Geſellſchaft der Frommen kommt, da ſtellt er ſich, als ob ihm die Frechheit und Uppigkeit der Welt in Schrecken und Erſtaunen ſetze, welch eine ſchändliche **Heucheley** und **Falſchheit** iſt das!

Manche Leute haben auf dem **Lande** als Bekenner des Chriſtenthums geſchienen, und vielleicht den Nachruhm der Frömmigkeit erlanget; Nachdem ſie aber in die **Stadt**, unter die liederlichen Freygeiſter gerathen, und ihre Laſter daſelbſt beſſer verborgen seyn können, ſo ergeben ſie ſich dem liederlichen Leben, und bringen ſo ein oder ein paar Monat in Uppigkeit zu. Unter ihren Bekandten ſind ſie fromm, und unter Fremden böſe. Sie ſind nicht **unverſchämt** gnug, **beſtändig im Dienſt der Laſter zu leben**, und beſitzen nicht **Kraft und Gnade gnug**, der **Tugend allzeit treu** zu bleiben.

Es giebt Leute, die ihrem Nächſten ins Geſicht gantz fein zureden, und die Ausdrücke ihrer Höflichkeit gantz wohl zu ſetzen wiſſen; aber hinter ſeinen Rücken, in andern Geſellſchaften, ſind ſie in ihren Verläumdungen eben ſo freygebig, und können faſt gar nicht ertragen, daß nur das geringſte Gute von ihm geſprochen werde. Ihr Verhalten hat ein ſchändliches Wort in die Engliſche Sprache gebracht, denn ſie heiſſen

in derſelben gantz nachdrücklich Backbiters, das iſt Rückenbeiſſer.

Es giebt manche Kinder, die ihren Eltern vor den Augen die gröſte Hochachtung erweiſen, und nicht das mindeſte laſterhafte vornehmen, ſo lange ſie unter ihrer Aufſicht ſind. Sobald ſie aber unter ihre muthwillige Cameradſchaft kommen, ſo begehen ſie viele Ausſchweifungen, und laſſen den wilden Lüſten und Begierden ihres Fleiſches den Zügel. Das ſind aber keine Kinder der Wahrheit.

Es giebt manche Knechte, die, wenn ihr Herr auf ſie Achtung giebt, ſich eyfrig und fleißig finden laſſen; Sie ſind aber nur bloſſe Augen-Diener und untreue Creaturen, denn ſo bald ſie ſeinen Augen entgangen, ſo können ſie ſein Vermögen unter ihre luſtige Cameraden verſchwenden, und zum Behuf ihres Geitzes und liederlichen Lebens ihn heimlich beſtehlen und berauben; wenigſtens machen ſie ſich doch kein Gewiſſen, das Beſte und den Nutzen ihres Herrn beyſeit zu ſetzen, wenn er abweſend iſt.

Solchergeſtalt hat die Verſchiedenheit der Geſellſchaft auch einen verſchiedenen Einfluß in die Gedancken, Worte und Wercke der Menſchen. Und manche Menſchen fallen lieber in Laſter und Thorheit, als daß ſie ſich ihrer Geſellſchaft wiederſetzen; ſie ſündigen eher wieder GOtt, und ſind falſch und untreu in Abſicht ihrer beſſern Erkenntnis, als ſie ſich entſchlieſſen können

können, rauh und unhöflich, wie ſie es nennen, gegen ihre Geſellſchaft zu ſeyn. So zart iſt ihr Gewiſſen den Menſchen keine Beleidigung zuzufügen, und ſo ſorgloß und unbekümmert ſind ſie, in Beleidigung des groſſen und ſchrecklichen GOttes!

Es ſind in allen Ständen und Aemtern Geſchlechten und Altern der Menſchen Leute, die den Schein der Ehrbarkeit haben, und doch nichts von dieſer Göttlichen Tugend der Wahrheit und Beſtändigkeit beſitzen. Sie wollen nicht ſchweren, noch ſaufen, nicht ſpielen, noch liederlichen und gottloſen Schertz treiben, wenn ſie in einem gottſeligen Hauſe ſind: Kommen ſie aber dann und wann in Häuſer, wo keine Gottſeligkeit wohnet, ſo richten ſie ſich nach der Lebens-Art und Gewohnheit ihrer Haußgenoſſen in allen böſen Dingen, und zeigen, daß ihre vorige Frömmigkeit nichts als Verſtellung und Falſchheit geweſen.

Ich könnte viele Proben und Fälle von dieſer Art anführen, und zeigen, wie viel Betrug und Falſchheit unter Leuten getrieben werde, die ſich Chriſten nennen, und wie ſehr ihre Handlungen mit ihrem Glaubens-Bekenntnis und Vorgeben ſtreiten: Allein es hat dieſer Theil meiner Abhandlung ſeine gehörigen Gräntzen bereits überſchritten. Ich will aber doch nicht weiter gehen, bis ich zuvor einen Einwurf beantwortet habe.

Einwurf. Man kan hier einwenden: Sagt nicht St. Paulus einer der rechtſchaffenſten Chriſten und beſten Menſchen von ſich, daß, wenn er unter den Juden geweſen, ſo ſey er wie ein Jude geworden; und habe ſich bezeuget, als einer, der unter den Geſetz ſteht. Wenn er aber unter den Heyden, die ohne Geſetz waren, gewandelt, ſo ſey er auch wie ein Heyde geweſen, ſintemahl er weder dem einem noch dem andern Anſtoß zu geben willens gehabt; nach ſeiner eignen Ermahnung: Gebt niemand Anſtoß, weder den Juden, noch den Heyden, noch der Gemeinde GOttes, 1 Cor. 9, 20. und 10, 32. Ich antworte hierauf:

Antwort: Der theure Apoſtel vollbrachte, wenn er niemand als Juden um ſich hatte, ſo viel von dem Jüdiſchen Geſetz, als mit dem Chriſtenthum beſtehen konnte. Hatte er niemand, als Heyden, um ſich, ſo bezeugte er ſeine Freyheit von den Banden des Jüdiſchen Geſetzes, und unterließ die Gebräuche des Judenthums. Denn manche Theile des Jüdiſchen Geſetzes waren eine Zeitlang recht und erlaubt, ob ſie gleich in ſo ferne abgeſchaft waren, daß ein Chriſt nicht nöthig hatte ſie zu halten. Der Apoſtel aber verfuhr in dieſer Sache mit heiliger Klugheit, und mit gottſeliger Abſicht, ſich und ſein Amt, ſo viel möglich ſeyn konnte,

te, ſowohl bey Juden und Heyden, zu beyder wahrhaftigem Heyl gefällig zu machen. Denn ihr findet, daß er dieſen wichtigen Endzweck dabey gehabt: Ich bin allen allerley worden, damit ich auf allerley Weiſe von allen etliche gewinne, und dies thue ich, ſagt er, um des Evangelii willen, v. 22. 23.

Doch muß man mercken, daß, wenn er ſich auch unter den Heyden in der Freyheit von dem Jüdiſchen Geſetz ſehen ließ, ſo war er doch deswegen kein Geſetz-loſer Menſch, ſondern er band all ſein Thun und Laſſen an die Pflichten, die er ſeinem GOtt und Heyland ſchuldig war: Ich bin nicht ohne Geſetz vor GOtt, ſondern ich ſtehe unter dem Geſetz CHriſti, v. 21. Daß alſo weder die eine, noch die andere Geſellſchafft ihn zur Unterlaſſung einer Pflicht, oder Begehung einer Sünde, verleiten konnte.

Da er bey einer andern Gelegenheit, wo Juden und Heyden beyde gegenwärtig waren, beſorgte, daß eine Gemeinſchaft mit einigen Jüdiſchen Gebräuchen den bekehrten Heyden einen gröſſern Anſtoß geben, und mehr Schaden als Nutzen bringen möchte, ſo finden wir, daß er Petro ins Angeſicht wiederſtanden, und ihn wegen ſeiner ſündhaften Gleichſtellung mit den liebloſen Juden öffentlich beſtrafet. Er verwieß ihm das Heucheln, und ſchalt ihn, daß er nicht aufrichtig wandele nach der

Wahrheit des Evangelii, wolte ihm auch nicht weichen, ihm unterthan zu ſeyn, auch nicht auf eine Stunde, Gal. 2, 5. 11. 14. ꝛc.

Es kommen alſo gewiſſe Zeiten, da wir in erlaubten Dingen mit unſern Cameraden in unſchuldige Gemeinſchaft treten dürfen, um dem Evangelio Chriſti Eingang zu verſchaffen, und unſere Religion in aller Augen liebenswürdig und angenehm zu machen. Es kommen aber andere Zeiten, da die Umſtände ſo beſchaffen ſind, daß wir eben dieſe Gleichſtellung nicht eingehen dürfen, damit nicht unſere Freyheit übele Würckungen nach ſich ziehe, und mehr Anſtoß und Schaden, als Anſehen und Ehre, unſerem Chriſtenthum verurſache.

Ich gebe zu, daß bey einzelnen Fällen im Chriſtlichen Leben disfalls viele Schwierigkeiten vorkommen, und es iſt oft ſchwer zu erkennen, wie weit man zu gehen habe. Es iſt keine leichte Sache, in die Fußſtapfen des Apoſtels zu treten; allen allerley zu werden, und doch ein wahrer Chriſt zu ſeyn. Uberhaupt laßt uns dies zu unſrer wichtigen Regel ſetzen: Aller Orten mit anſtändigem Eyfer auf die Ehre GOttes zu ſehen, und Achtung zu geben, was zuförderſt ihm gefalle; alsdenn laßt uns auch, ſo viel damit beſtehen kan, uns allen Menſchen gefällig machen, und nicht ſuchen, was uns allein, ſondern was vielen frommet, daß ſie ſelig werden, 1 Cor. 10, 31. 32. 33. Solte es alsdenn

denn geſchehen, daß, indem wir uns befleißigen GOtt treu zu ſeyn, wir den Menſchen nicht ſo gar gefällig ſeyn können: ſo werden wir doch vor dem Thron GOttes gewiß Gnade und Barmhertzigkeit finden, und uns ſodann nicht viel daraus machen, ob wir den Menſchen gefallen haben oder nicht.

Damit habe ich nun das erſte Haupt-Stück zu Ende gebracht, und den weiten Umfang dieſer Tugend gezeiget oder erkläret, was in dieſem Wort, nemlich der Wahrheit, die der Apoſtel den Chriſten anpreiſet, alles begriffen ſey. Es hält Wahrhaftigkeit oder Aufrichtigkeit, Treue und Standhaftigkeit in ſich; Und iſt warlich eine liebenswürdige Tugend, wenn ſie in ihrem völligen Glantze leuchtet.

Es iſt aber nun Zeit, daß ich frage, wer unter uns ſagen kan: Ich beſitze dieſe Tugend? „Bin ich dieſer wahrhaftige, dieſer aufrichtige, „dieſer treue und dieſer ſtandhafte Chriſt? Bin „ich immerdar ſorgfältig, daß meine Worte „mit meinem Hertzen übereinſtimmen, und den „eigentlichen Sinn meiner Seele ausdrucken? „Rede ich nichts, als was ich ſelbſt vor wahr „halte? Wache ich über die Thür meiner Lippen, daß nichts falſches und betrügeriſches her„aus gehe? Nehme ich mich in Acht, meinen „Nächſten niemals weder zu ſchmeicheln noch zu „verleumden? Hüte ich mich ſorgfältig, keine „Zuſagen zu thun, als die ich nicht redlich zu hal„ten gedencke? Bin ich aber auch nachmals be-

„fliſſen, meine Zuſagen, Gelübde, und alle meine „Verſprechungen zu erfüllen? Bin ich in Be„kenntnis der Gottſeligkeit aufrichtig, und in „Ausübung derſelben zu allen Zeiten, in allen „Umſtänden, an allen Orten, und in allen Ge„ſellſchaften ſtandhaft und gleichförmig?

Laßt uns unſre Hertzen weiter fragen: „In„dem wir dieſe Abhandlung angehöret oder gele„ſen; Wie viele unter uns haben dabey über ih„ren Nächſten und nicht über ſich ſelbſt geurthei„let? Haben wir die ſchändlichen Laſter der Un„redlichkeit, Falſchheit, Untreue und Unbeſtän„digkeit unter unſre Bekannten vertheilet? „oder haben wir das Wort zum Spiegel vor „unſre Seelen und zum Probier-Stein unſeres „Chriſtenthums gebraucht? Haben wir uns „ein heimliches verfluchtes Vergnügen daraus „gemacht, dieſe Schandflecke andern anzuhän„gen? oder haben wir GOtt gebethen, daß er „uns zur Uberzeugung bringen wolle, wenn wir „in dieſen Laſtern ſtecken? Und wer kan von uns „auftreten, und vor GOtt im Himmel ſagen: „Ich bin unſchuldig, ich bin von allen dieſen Vor„würfen frey?„ Der hochgelobte Geiſt GOttes, deſſen Amt iſt zu überzeugen und zu heiligen, offenbare doch einem jeden unter uns, was ihm aus dieſer Predigt angeht, er erwecke uns alleſamt zum Gefühl unſrer Sünden und Unarten, er würcke durch ſeine allmächtige Gnade Buſſe in uns, und erneure uns zur Wahrheit und Heiligkeit! Amen.

Neun

* *

Neun und zwantzigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre von Wahrheit und Aufrichtigkeit.

Phil. 4, 8.

Was wahr iſt ‥ dem dencket nach.

Wahrheit iſt ein Nahme von weitem Umfang. Er begreift die Güter des Verſtandes und des Hertzens in ſich. Wohl dem Menſchen, deſſen Verſtand mit reichlicher Erkenntnis Göttlicher und menſchlicher Wahrheiten ausgezieret, und von Irrthümern und falſchen Meinungen in ſoweit befreyet iſt, daß er den Grund zur Weisheit und Heiligkeit legen kan. Allein aller Vorrath im Kopfe iſt nicht hinlänglich, uns wahrhaftig weiſe und heilig zu machen, wenn nicht das Hertz rechtſchaffen und redlich iſt. Und das iſt die Wahrheit die mein Text anpreiſet.

Das erſte Stück, ſo ich abgehandelt, betraf die Erklährung des weiten Umfangs dieſer Pflicht, und ich habe dabey gezeiget, daß ſie

in dieſen drey Stücken beſteht. Das erſte iſt die **Wahrhaftigkeit**, wenn unſere Worte mit den Gedancken unſeres Hertzens überein kommen. Das 2te iſt die **Treue**, wenn unſre Wercke mit unſern Worten übereinſtimmen. Das 3te iſt die **Beſtändigkeit**, und die erfordert, daß unſer Wandel mit unſern Grundſätzen des Chriſtenthums gleichförmig, und der gantze Lauf unſeres Lebens durch und durch von einerley Regeln und Vorſchriften der Tugend und Gottſeligkeit regieret werde. Wo dieſe Stücke fehlen, da iſt der Menſch falſch, treuloß, unbeſtändig und wanckelmüthig, und handelt weder ſeiner **Natur**, als ein **Menſch**, noch ſeinem **Stande**, als ein **Chriſt**, gemäß.

Das Andere Stück ſo ich abhandeln wolte, war zu zeigen, **daß das Licht der Natur die Ubung dieſer Tugend erfordert und vorſchreibt.** Und ſolches wird ſich an den Tag legen, wenn wir unſer Verhältnis, ſowohl gegen **GOtt**, als gegen den **Menſchen** erwegen.

I. Wenn wir unſre **natürliche Verhältnis gegen GOtt**, beydes als unſern **Schöpfer** und **Vater**, und als unſern **HErrn** und **Regierer**, betrachten.

Sehet ihn an als euren **Vater**, den Urheber eures Weſens. Wahrheit und Treue ſind die Eigenſchaften ſeiner Natur, und legen ſich in allem ſeinem Verhalten gegen ſeine Geſchöpfe an

den Tag; Viele unter den Heyden könnten uns ſagen, daß die Aehnlichkeit GOttes, des Vaters unſerer Geiſter in dergleichen ſittlichen Vollkommenheiten ſeiner Natur, die höchſte Ehre und Obliegenheit der Menſchen ſey. **Wir ſind ſeine Nachkommen, oder ſeines Geſchlechts**, ſagt **Aratus** ein heydniſcher Dichter, Ap. Geſch. 17, 28. und Kinder müſſen ihrem Göttlichen Vater gleich werden.

Das Licht der Natur ſagt uns, daß er nicht nur unſer Schöpfer, und in dieſem Verſtande unſer Vater iſt, ſondern er iſt auch unſer HERR und **Regierer**. Er beſitzt auch Erkenntnis und Kraft gnug, dieſes ſein hohes Amt zu führen, und demſelben völlige Genüge zu leiſten. Der groſſe GOtt, der in unſre Hertzen hinein ſiehet, und unſre Seelen durch und durch erkennet, der weiß unſere innerſten Gedancken, wenn Falſchheit auf unſern Lippen ſchwebt; er weiß noch, was wir vor Verſprechungen gethan, und vor Verträge gemacht haben, da wir ſie verwerfen und brechen; er haſſet Betrug, Lügen und Falſchheit, und alle geſittete Völcker haben jederzeit geglaubet, daß er ſie durch ein beſonderes Gericht rächen werde.

Die Annehmung einer **allwiſſenden** und **rächenden Kraft** iſt der Grund, auf welchen die Gültigkeit und Handhabung der Eydſchwüre in allen von der Barbarey geſauberten Ländern gebauet iſt. Ein Eydſchwur

wird

wird zur Beſtätigung der Wahrheit, deſſen ſo wir reden, verordnet. In denſelben wird GOtt ſelbſt mit aller ſeiner Erkeñtnis, ſeiner Macht und Majeſtät, angerufen, ein Zeuge deſſen zu ſeyn, das wir ſagen, und unſeren Meineyd und Falſchheit zu rächen. Gewiß, wir müſſen geſtehen, daß ein Tag kome, an welchem ſich der groſſe und heilige GOtt den **Lügnern** und **Betrügern** ſchrecklich erzeigen werde, wenn wir auch nichts als das Licht der Natur hätten, das uns ſo reden lehret.

II. **Wenn wir unſer Verhältnis gegen andere Menſchen erwegen**, ſo wird man abnehmen, daß die Wahrheit eine nöthige Pflicht ſey, der Menſch iſt eine **geſellſchaftliche** Creatur, die Liebe zur Geſellſchaft iſt ihm angebohren; es kan aber keine Geſellſchaft ohne **Wahrheit** erhalten werden. Die Falſchheit kan alſo mit der geſellſchaftlichen Natur der Menſchen nicht beſtehen, folglich lauft ſie dem Geſetze und Lichte der Natur entgegen. Ohne **Wahrheit** würden wir lauter **Betrüger** unter einander werden, und einer gegen den andern ein **Lügner** ſeyn. Keine Verträge würden von einiger Kraft ſeyn; kein Handel und Wandel könnte beſtehen; keiner von uns würde vermögend ſeyn, dem andern zu trauen, und wir könnten nicht ſicher leben, vor denen, die am nechſten um uns wohnen.

Wer

Wer dem **Lügen** nachhängt, beraubt ſich ſelbſt ſeiner Glaubwürdigkeit, und giebt ſeinem Nächſten hinlänglichen Anlaß ihm niemals zu glauben, wenn er auch zur andern Zeit die Wahrheit redet. Denn wenn uns jemand einigemal Lügen ſagt, und betrüglich mit uns umgehet, wie können wir wiſſen, daß er uns nicht betrüge und betrügen werde, wenn er auch die höchſte Wahrheit und Treue vorgiebt? Daher ſollen inſonderheit **Kinder** wiſſen und lernen, daß, wenn ſie ſich einmal an die Sünde des **Lügens** gewöhnen, niemand hernach etwas glauben werde, das ſie ſagen.

Ein **Lügner** iſt ein ſolch abſcheulicher Nahme unter den Menſchen, daß, obgleich viele denſelben mit Recht verdienen, doch jederman ſich deſſen ſchämet. Jemand einen Lügner zu nennen, wird vor eine ſo ſchimpfliche und gehäßige Beſchuldigung geachtet, daß der, der den andern ſolchergeſtalt geſcholten, öfters mit Leib und Blut bezahlen müſſen. Selbſt die Natur des Menſchen wird darüber höchſt empfindlich, denn ſie fühlet bey ſich, daß ein Menſch, der dieſes Laſter an ſich hat, von aller menſchlichen Geſellſchaft getrennet, und wie ein wild Thier im Felde aus den Städten und Häuſern geworfen zu werden verdienet.

Eben dies kan man von einem **treuloſen Menſchen** ſagen, einem Menſchen der Zuſagen thut, Verträge ſchließt, Verbindungen eingeht,

aber ſich nicht befleißiget, dieſelben zu erfüllen. Aller Handel und Wandel, und alle Geſetze deſſelben, werden durch einen mit dieſen ſchändlichen Laſter behafteten Menſchen zerriſſen und aufgehoben. Wer ſeine Ehre und Credit durch dieſe Art der Falſchheit verliehret, der bringet ſich ſelbſt um mancherley Vortheile der bürgerlichen Geſellſchaft, und wird gleichſam von der Freundſchaft, der Geſellſchaft und den Umgang ſeiner Bekannten, darunter er wohnet, ausgeſchloſſen. Seine Aufführung wird den Menſchen gehäßig, und der Nahme, den man ihm giebt, iſt ſchändlich und unehrlich. Wenn aber ein Mann ſein Wort treulich hält, und in allen ſeinen Unterhandlungen genau und pünctlich iſt, wie herrlich wird nicht ſein Ruhm, und wie anſehnlich ſein Nahme! Er hat Recht und Antheil an allen Vortheilen und Gütern der Geſellſchaft darin er lebet.

Ich könnte auch aus dem **Licht der Natur** Gründe hernehmen, zu zeigen, welch eine fürtrefliche Tugend die **Beſtändigkeit** ſey; wie viel Nutzen und Frucht ſie im gantzen Laufe des Lebens ſchaffe, welch einen anſehnlichen und rühmlichen Nahmen ein Menſch dadurch vor der Welt erlange! In welch einer regelmäßigen glücklichen Ordnung ſeine Sachen im Haushalt, im Kaufladen, in allem Handel und Wandel fortgehen! Er bleibt in einer beſtändigen heiligen Gemüths-Ruhe, und alle Leute loben ihn. Hingegen iſt der Nahme eines **wanckelmüthigen**, flat-

flatterhaften und unbeſtändigen Menſchen überall gehäßig und verächtlich; man vergleicht ihn einem Wetter-Hahn, der von jedem Wind hin und her gewehet wird, und ſein Nahme ſtellt ihn darum ſo hoch, damit er dem Spott und Gelächter deſto öffentlicher unterworfen ſey.

Das dritte Stück ſo ich vorgeſtellet, iſt die Bewegungs-Gründe zu betrachten, die zur Ausübung dieſer Wahrheit und Aufrichtigkeit, Treue und Beſtändigkeit, noch überdies aus dem Evangelio Chriſti gezogen werden können. Denn das Evangelium beſtätiget nicht nur alle Pflichten der Sitten-Lehre, die uns das Licht der Natur vorſchreibt, und bekräftiget nicht nur alle die Gründe, die das Licht der Natur, obgleich ſchwach und dunckel, an die Hand giebt, ſondern es thut auch viele neue Urſachen und Bewegungs-Gründe, davon das Licht der Natur nichts weiß, hinzu, um uns zur Ausübung dieſer herrlichen Tugenden deſtomehr anzufeuren und aufzumuntern. Und dieſe Evangeliſchen Hülfs- und Förderungs-Mittel, will ich jetzt vorſtellen; Ich werde aber euer Gedächtnis nicht mit Abtheilungen überladen, ſondern dieſelben nur überhaupt vortragen und zuſammen häufen, und ich wünſche, daß eure und meine Seele die vereinigte Kraft derſelben empfinden möge.

Es iſt ein Evangelium der Wahrheit, das wir bekennen; es iſt die ewige Wahrheit

GOt-

GOttes ſelbſt, die den Menſchen geoffenbaret iſt, ihre Seligkeit und GOttes Herrlichkeit daraus zu erkennen. Man findet gar viele Schriftſtellen, darin das Evangelium ſelbſt die **Wahrheit** und **das Wort der Wahrheit** genennet wird; und es iſt vor die Bekenner dieſes Evangelii die unanſtändigſte Sache **Falſchheit** zu treiben.

GOtt der Vater iſt der GOtt der Wahrheit; und niemals hat er die **Aufrichtigkeit** ſeiner Liebe, die **Wahrhaftigkeit** ſeiner Verheiſſungen, und die **Standhaftigkeit** ſeines mitleydigen Hertzens gegen die Menſchen herrlicher bewieſen, als da er ſeinen alten tauſendjährigen Weiſſagungen zufolge, ſeinen einigen Sohn in die Welt geſandt, und uns **JEſum den Heyland** geſchencket hat.

JEſus Chriſtus, in deſſen Nahmen wir berufen ſind, iſt **der treue und wahrhaftige Zeuge**, Off. Joh. 3, 14. **Gnade, Wahrheit** und **Friede** iſt **durch ihn geworden**, Joh. 1, 17. Er wird die **Wahrheit** genennet, Joh. 14, 6. Er iſt gekommen, **Leben und Unſterblichkeit ins Licht zu ſetzen**. Er kam uns zu lehren, (was er gewiß wuſte) daß in ſeines Vaters Hauſe viele Wohnungen ſeyn, und wenn es nicht ſo wäre, ſagte er, ſo würde ich es euch geſagt haben: „Es iſt aber mein Werck nicht „die

„die Menſchen zu betrügen: Alles Leben, Licht „und Unſterblichkeit, die ich euch in meiner Pre„digt vor Augen geleget, iſt alſo würcklich, ge„wiß und wahrhaftig. Wenn ihr im Vertrau„en auf meine Verheiſſungen in die andre Welt „gehet, ſo werdet ihr finden, daß alle meine „Worte erfüllet ſind: Ich würde eure Hof„nung nicht darauf vertröſtet haben, wenn es „nicht andem wäre.

Ferner, der Heilige Geiſt iſt ein Geiſt **der Wahrheit**; Er iſt es, **der uns in alle Wahrheit leitet**, Joh 16, 13. Und der Nahme dieſes **Vaters**, dieſes **Sohnes** und dieſes **Heiligen Geiſtes**, iſt bey unſerm erſten Eintritt in die Chriſtliche Religion über uns genennet, dergeſtalt, daß wir den Nahmen **des GOttes der Wahrheit** an uns tragen; Sollen wir denn nun den Verſuchungen zur Falſchheit Raum geben? Sollen wir Betrug begehen, da wir ein Evangelium von ſolcher Wahrheit bekennen, da der Nahme des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, des Nahme des GOttes der Wahrheit in der heiligen Taufe auf uns geleget iſt.

GOtt iſt in den Offenbarungen ſeiner Gnade, und in den Entdeckungen ſeiner vergebenden Erbarmung aufrichtig; Denn er ſandte ſeinen eigenen Sohn, für uns zu ſterben, zum ſtarcken Beweiß der Aufrichtigkeit

keit ſeiner Liebes-Abſichten. Laßt uns alſo auch aufrichtig und redlich ſeyn in der Liebe gegen GOtt, gegen unſre Neben-Geſchöpfe und Mit-Chriſten.

JEſus CHriſtus iſt in Bezeugung ſeiner Liebe redlich, und hat uns eine untrügliche Probe davon gegeben, denn er hat ſein Leben für uns gelaſſen. Gröſſere Liebe kan kein Menſch haben, als daß er ſein Leben für ſeine Freunde läßt. Er aber hat ſein Leben für Feinde gelaſſen, und alſo ſeine Liebe auf das höchſte verherrlichet und auf das Göttlichſte bewieſen, daß ſie viel zu aufrichtig und brünſtig ſey, als daß irgend ein Verdacht und eine Ausnahme bey derſelben ſtatt finden könne.

GOtt iſt treu in allen Verheiſſungen ſeines Evangelii; alle ſeine Wege mit ſeinem Volck ſind lauter Gnade und Wahrheit; Er iſt ein GOtt, der Bund und Zeugnis hält bis ins tauſende Glied. Dies iſt der herrliche Titel, den er ſich ſelbſt giebt, und darin er einen ſo groſſen Ruhm ſetzt; Dies iſt der Nahme, darein die alten Heiligen ſo viel Vergnügen gefunden, daß ſie ſich bey ihren Anreden an GOtt, deſſelben immer bedienet. Dieſe Himmel werden durch die Flammen aufgelöſet und verzehret, und dieſe Erde wird zu einem rauchenden Aſchen-Klumpen werden; Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort

des

des HErrn und ſeine Wahrheit bleibet in Ewigkeit. Nicht ein Pünctlein ſoll von demſelben umkommen, ſondern es ſoll alles erfüllet werden.

Durch zwey unveränderliche Dinge, darin es ohnmöglich iſt, daß GOtt lüge, nemlich durch ſeinen Eyd, und durch ſeine Verheiſſung, hat er den Bund ſeiner Gnade befeſtiget, damit die Erben der Seligkeit einen ſtarcken Troſt haben möchten, Hebr. 16, 18. Eben dies giebt uns eine gewiſſe Hofnung des ewigen Lebens, denn GOtt, der nicht lügen kan, hat uns ſolches in Chriſto JEſu, vor Anfang der Welt, verheiſſen, Tit. 1, 2. und 2 Tim. 1, 9. Und obgleich die erſte Verheiſſung vor ſo langer Zeit geſchehen war, ſintemahl die allererſte vor Grundlegung der Welt JESU CHriſto, dem Sohn GOttes, gegeben, die andere aber dem gefallenen Adam kurtz nach Gründung der Welt ertheilet wurde, ſo hat doch GOtt ſeinen Bund und ſeine Verheiſſung nicht vergeſſen; er bleibt immer treu und wahrhaftig, alle Worte der Gnade zu erfüllen, die aus ſeinen Lippen gegangen ſind, Pſ 89, 33. 34. Solte uns das nicht zu gleicher Treue gegen unſere Neben-Geſchöpfe verbinden, da es GOtt, der ſo unendlich hoch über uns erhoben iſt, gefallen hat, ſich an ſeine gegebne Verheiſſungen ſo ſehr zu binden, und dieſelben pünctlich zu erfüllen?

Die Beſtändigkeit und Unveränderlichkeit GOttes in ſeinen Gnaden-vollen Abſichten gegen die Sünder, ſolte uns zu gleichmäßiger Ausübung dieſer Standhaftigkeit des Geiſtes, in Bekenntnis des Evangelii, anreizen. GOtt handelt allezeit ſich gemäß, wie es ſeiner Ehre, ſeiner Heiligkeit und der Würdigkeit ſeines Nahmens anſtändig iſt; ſo ſollen wir es auch machen, da wir Söhne und Töchter des allerhöchſten und heiligſten GOttes ſind. Er iſt in ſeinen Rathſchlüſſen, in den Mitteln und Ordnungen der Gnade und des Friedens immerdar gleichförmig, er iſt unveränderlich in ſeiner Liebe, und allezeit derſelbige: JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe in alle Ewigkeit, iſt in allen Rathſchlüſſen ſeiner Gnade, und in allen Ausführungen dieſer Göttlichen und ewigen Rathſchlüſſe im Himmel und auf Erden immerdar einerley und übereinſtimmig mit ſich ſelbſt. Kein Wechſel der Umſtände, keine Veränderung des Orts, vom Creutze auf Erden bis zum Throne im Himmel, kan ſein Mitleyden und ſeine Liebe gegen ſeine Heiligen verändern. Sollen wir denn geſtatten, daß unſere armſelige Veränderungen hier auf Erden, wenn wir etwa von einem kleinern zu einem gröſſern Theil eines elenden Maulwurfs-Hügel erhoben werden, eine ſolche ſchändliche Veränderung in unſerm Verhalten gegen unſere Freunde nach ſich ziehen, unſere Wahrheit in Gefahr ſetzen,

und

und unſere Unbeſtändigkeit an den Tag legen?

Laßt uns erwegen, daß wir durch die Annehmung und Bekenntnis der Chriſtlichen Religion allem Betrug, aller Falſchheit und aller heimlichen Finſternis entſagen. Wir ſind Kinder des Lichts, laßt uns derowegen im Lichte wandeln und die Wahrheit thun, und öffentlich beweiſen, daß unſere Wercke in GOtt, das iſt im Glauben und in der Furcht GOttes gethan ſind, Joh. 3, 21. Warum ſolte ein Chriſt ein Betrüger ſeyn, da er den Nahmen Chriſti, des treuen und wahrhaftigen führet? Wie übel ſtehet es einem Chriſten an, ein Lügner zu ſeyn, Falſchheit zu treiben und ſein Wort zu brechen? wie ſchimpflich iſt ſolches dem heiligen Nahmen den wir führen?

Die Kinder des Satans, der ein Lügner von Anfang iſt, mögen ihre Luſt an Falſchheiten haben, und an ihren Betrügereyen ſich ergötzen, die, ſo alle Hofnung auf die Verheiſſungen GOttes verwerfen, mögen dem Teufel nachahmen, der ein Vater der Lügen iſt; Wir aber, die wir an den GOtt der Wahrheit glauben, die wir auf JEſUM den Heyland trauen, und auf ſeine Wahrheit unſre Hofnung ſetzen, wir wollen unſerm himmliſchen Vater und unſerm theureſten HErrn nachfolgen, wir wollen die Wahrheit reden und ausüben. Durch eine

Lüge des Teufels wurden unſre erſten Eltern betrogen und geſtürtzet: Alle unſre Sünde und Elend iſt aus der Falſchheit entſprungen: **Ihr werdet nicht ſterben.** Hingegen giebt uns unſer Glaube in die Wahrheit und Verheiſſung GOttes wieder Hofnung zur Seligkeit. Indem wir uns alſo des Urſprungs unſeres Verderbens, oder des Mittels unſerer Errettung erinnern, ſo werden wir allezeit verbunden, die Wahrheit zu lieben und die Lügen zu haſſen.

Wir können aber nicht nur aus **der Gnade und Liebe**, ſondern auch aus der **Strafe und dem Schrecken** im Evangelio Gründe hernehmen, die uns zur Aufrichtigkeit und Wahrheit anreitzen müſſen. Wir ſollen bedencken, **daß Chriſtus unſer HErr Augen wie Feuer-Flammen hat, daß er die Hertzen und Nieren durchforſchet, und einem jeglichen nach ſeinen Wercken vergelten wird,** Off. Joh. 2, 23. Wir müſſen uns der **fürchterlichen Drohungen** erinnern, die Chriſtus, der treue und wahrhaftige Zeuge, Chriſtus, der HErr und Richter aller Menſchen, **wieder die Heuchler ausgeſprochen hat.** Er hat faſt keine Predigt von einiger Länge gehalten, darinn man nicht ein oder mehr **Wehe** über die antrift, die Heucheley treiben.

Es iſt keine Art Sünder, die er mit ſo ſchändlichen Nahmen und ſo ſcharfen Beſtrafungen bele-

beleget, als die Heuchler. Sie ſind der alten Schlange, dem Teufel, in Liſt und Falſchheit gleich. Und darum bedienet ſich der HErr JEſus folgender ſcharfen Worte gegen ſie: Ihr Juden, die ihr mit der inwendigen Uberzeugung eures Gewiſſens ſo falſch umgeht, ihr ſeyd von eurem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Luſt wollet ihr thun. Derſelbe war ein Mörder von Anfang, und beſtand nicht in der Wahrheit, wenn er eine Lüge redet, ſo redet er von ſeinem eignen; denn er iſt ein Lügner, und ein Vater derſelben. Es iſt eben ſo viel, als wenn unſer HErr geſagt hätte: „Die erſte Lüge, die jemals geſchehen, „kam vom Teufel her; und durch ſein Lügenre„den, zuſamt dem Glauben, den er bey unſrer „Mutter Eva fand, ermordete er das gantze „menſchliche Geſchlecht in Adam unſerm Hau„pte. Und dennoch wolt ihr falſchen Juden „ihm nachfolgen und ihn zu eurem Vater ma„chen.„ Und an einem andern Ort: „Wehe „euch Schriftgelehrten und Phariſäer, „ihr Schlangen, ihr Otterbrut, ihr Kinder „der alten Schlange, wie könnet ihr der Ver„dammnis der Hölle entfliehen? Joh. 8, „44. Matth. 23, 29. 33. Eure ewige Strafe iſt „höchſt gerecht und unvermeidlich.

In einer andern Rede macht er die Strafe der Heuchler gleichſam zum Muſter der Strafe,

die den allerärgſten Gottloſen wiederfahren ſoll. Dem Knecht, der über den Haushalt ſeines Herrn geſetzt iſt, und ſeine Mit-Knechte ſchlagen, und mit den Trunckenen freſſen und ſaufen wird, den wird ſein Herr zerſchmeiſſen, und ihm ſein Theil bey den Heuchlern anweiſen, wo Heulen und Zähnklappen ſeyn wird, Matth. 24, 51. Wenn man das ſchwartze Regiſter der Sünder, die zum ewigen Verderben verdammet ſind, durchlieſet, ſo findet man den Nahmen der Lügner mit beſonderem Nachdruck in demſelben verzeichnet, Off. Joh. 21, 8. Die Unglaubigen, die Huhrer, die Räuber, die Abgöttiſchen und alle Lügner, ſollen ihr Theil haben in dem Pfuhl, der von Pech und Schwefel brennet, welches iſt der andere Tod. Als wolte er ſagen: Es mag der Hölle entgehen wer da will, ſo wird doch kein Lügner derſelben entfliehen; und eben dies wird in dem folgenden Capitel wiederhohlet: Auſſer den Pforten des Himmels ſind die Hunde, die Mörder, die Abgöttiſchen, und alle die Lügen lieb haben und thun, Off. Joh. 22, 15.

So ofte wir alſo eine Verſuchung zur Falſchheit bey uns empfinden, ſo laßt uns alſobald vor die hellen Augen GOttes unſeres Richters treten, und bedencken, daß GOtt ans

Licht

Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und dermahleinſt durch JEſum Chriſtum unſern HErrn alle Heimlichkeiten des Hertzens offenbaren und richten werde, 1 Cor. 4, 5. Rom. 2, 16. Wenn wir uns nur allezeit vor den Angeſicht des groſſen und ſchrecklichen GOttes finden laſſen, und jederzeit erwegen, daß ſeine Augen alle Falſchheiten, die wir begehen, alle heimliche Heucheley, und allen verdeckten Betrug der Seele wahrnehmen, daß ſeine Ohren alle falſche Worte hören, die wir ſprechen, und daß ſolches alles auf jenen groſſen und ſchrecklichen Tag der Rechenſchaft aufgezeichnet werde; Gewiß, wir würden den kräftigſten Einfluß davon in unſern Seelen empfinden, und vor alle Worte und Wercke, die mit der Redlichkeit eines Chriſten nicht beſtehen können, bewahret werden.

O laßt unſre Hertzen in wahrer Reue über begangne Sünden dieſer Art zerſchmoltzen, und durch ſüſſe Betrachtung der Treue unſeres HErrn JEſu Chriſti, die er gegen uns in Vollführung der ſchrecklichen Arbeit ſeines Leydens für unſre Sünde mit der Liebe zur Wahrheit erfüllet werden. Laßt uns fein oft an ſeine Treue und Wahrhaftigkeit in allen ſeinen Verheiſſungen gedencken, und wohl erwegen, daß er uns alſo durch die ſtärckſten Bande der Pflicht, und der Liebe zur Wahrheit, ohne alle Ausnahme verpflichtet habe: Sind wir gegen ihm falſch

und untreu in dieſer Welt, wie höchſt gerechte Urſache hat er, uns von aller Herrlichkeit, die wir in der künftigen Welt hoffen und erwarten, auszuſchlieſſen!

Dies leitet mich aber zum **vierdten Haupt-Stück**, ſo ich abzuhandeln habe, in welchem ich einige Regeln und Anweiſungen erthei-len will, wie ein Chriſt in den Wegen der Wahrheit erhalten werden, und die herr-liche Tugend der Aufrichtigkeit und Redlich-keit, die ich beſchrieben habe, unverrückt aus-üben könne. Solches wird, glaube ich, am beſten geſchehen können, wenn ich die Wahrheit in die drey unterſchiedenen Stücke, nach welchen ich ſie oben abgehandelt habe, nemlich Wahr-haftigkeit, Treue und Beſtändigkeit ein-theile, und bey einem jeden Stück einige Regeln zu deſſen Ausübung anzeige.

Die Regeln, die zur Ausübung der Wahrhaftigkeit dienen, oder die uns anwei-ſen, unſere Worte mit unſerm Hertzen überein-ſtimmig zu führen, ſind folgende:

Erſte Regel: Seyd in eurem Hertzen überzeuget, daß keinerley Umſtände eine Lüge rechtmäßig und erlaubt machen kön-nen. Es können zwar bey Beantwortung einer an uns geſchehenen Frage, viele Fäl-le vorkommen, darin es erlaubt iſt, die Rede ab-

zubrechen,

zubrechen, auf etwas anderes zu lencken, eine gerade Antwort zu vermeiden, gäntzlich ſtille zu ſchweigen; ja in gewiſſen Umſtänden kan es recht klüglich und ſchicklich gehandelt ſeyn, einen Theil der Wahrheit zu verſchweigen, wie ich in voriger Rede gezeiget habe; aber nach meinem Urtheil, iſt es niemals weder recht, noch klug, noch ſchicklich gehandelt, eine Falſchheit zu reden und ſeinen Nächſten zu betrügen. Die völlige Wahrheit den Leuten zu ſagen, iſt wohl nicht allezeit nothwendig; aber eine ſolche Falſchheit zu ihrem Betrug, iſt allezeit in GOttes Augen Sünde. Alles Lügen iſt gäntzlich verbothen: Und eine Lüge heißt in ihrem wahren Verſtande nichts anders, als wenn wir etwas, das wir in unſerm Hertzen vor unwahr und falſch halten, in der Abſicht reden, um diejenige Perſon zu betrügen, der wir es ſagen.

Hiebey können zwey Fragen entſtehen.

Erſte Frage: Wenn ich bey meinem Reden eine gute und löbliche Abſicht habe, und durch daſſelbe die Ehre GOttes, und das Beſte meines Nächſten, befördern will, kan ich mich alsdenn nicht der Kunſt zu Lügen bedienen, und eine wiſſentliche Falſchheit ohne Sünde reden?

Zweyte

Zweyte Frage: Es ſind doch ohnſtreitig viele Arten Leute, die kein Recht zur Wahrheit haben, als Kinder, öffentliche Lügner, Diebe und Spitzbuben; dürfen wir dieſelben nicht, entweder zu ihrem oder unſerm Beſten, mit offenbaren Falſchheiten hintergehen?

Dieſe Unterſuchungen ſind von groſſer Wichtigkeit, und müſſen zur Ehre der Wahrheit, zur Beruhigung der Gewiſſen, und zur Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechts, gründlich abgehandelt werden. Meine gegenwärtige Meynung davon (und mir deucht, ich habe hinlänglichen Grund darin) iſt dieſe, daß kein Fall von allen dieſen zureichend iſt, eine ausdrückliche und betrügliche Falſchheit vor recht und erlaubt zu erklähren, oder die Natur einer Lüge zu ändern, und etwas unſchuldiges daraus zu machen. Dieſe beyde Fälle aber, ſo ausführlich zu unterſuchen als ſie verdienen, würde gegenwärtige Rede allzuſtarck verlängern; Ich will dieſelbe alſo als einen Anhang dieſen drey Reden beſonders beyfügen, und ſie meinen Leſern, mit nüchternem und ernſthaften Gemüth zu erwegen, anempfehlen; ſchreite alſo iezt zur folgenden Regel, **allezeit die Wahrheit zu reden**, fort.

Die zweyte Regel, zu Beobachtung der Wahrhaftigkeit, iſt dieſe: **Gewöhnet euch an eine**

eine geſetzte und richtige Art zu reden, und vermeidet alle ſolche Redens-Arten, die der Unwahrheit nahe kommen. Ich will einige wenige davon anführen, und dadurch hinlänglich erklähren, was ich meyne.

Manche Leute wollen den Schein haben, als ob ſie alles gewiß wüßten, was ſie ſagen, und bringen daher alles mit der höchſten Gewißheit und Betheurung vor. Wenn ſie geſchehene Dinge erzehlen, die ſie nur aus andrer Munde haben, ſo erzehlen ſie jeden Umſtand ohne den geringſten Anſtoß, und bemühen ſich auch, in zweifelhaften Dingen, ihrem Zuhörer den völligſten Glauben mit der größten Zuverläßigkeit beyzubringen. Sie ſind niemals in Ungewißheit, niemals im Zweifel, ob ſie es recht wiſſen oder nicht. Sagen ſie ihre Meynung auch von den ſchwerſten Sachen, ſo thun ſie, als ſey ihnen alles ſo klar wie das Licht, ſie reden ſo gewiß und zuverläßig, als ob es von GOtt offenbaret, und in den ausdrücklichſten Schriftſtellen deutlich enthalten wäre.

Leute, die ſo zu reden pflegen, werden öfters finden, daß ſie geirret haben; und wenn ſie ſo viel Beſcheidenheit beſitzen, daß ſie ihr Wort zurück nehmen, iſt es gut: Allein dem größten Theil nach, nehmen ſie keine Uberzeugung an, und ſind in der Verheidigung ihres Irrthums auch wieder ihr eigen Gewiſſen oftmals boshaftig und hartnäckig. Kurtz! ich halte davor, daß ein Menſch,

Menſch, der zweifelhafte und ungewiſſe Dinge mit der zuverläßigſten Gewisheit zu behaupten gewohnt iſt, diejenige Zärtlichkeit des Gewiſſens, und den heiligen Abſcheu an Lügen, der bey einem rechtſchaffenen Chriſten ſeyn muß, nicht beſitze.

Es giebt andere, die einem nichts als gemeine Dinge erzehlen, und doch die Geſellſchaft durch dieſelben als lauter ſeltſame und groſſe Wunder in Erſtaunen ſetzen wollen; und ſolches blos aus Stoltz ihres Hertzens, aus hochmüthiger Begierde, mit ihren Erzehlungen aller ihrer Zuhörer Beyfall und Bewunderung zu erlangen. Dieſe Art der Großſprecherey verführet einen Menſchen öfters zur Falſchheit, und reitzt ſie heimlich und unvermerckter Weiſe an, Dinge zu reden, die weder wahr noch glaubhaft ſind. Schiffahrer und Gereißte haben beſonders Urſach in dieſer Abſicht auf ſich acht zu geben.

Andere haben drittens die Art an ſich, daß, wenn ſie von gemeinen Dingen reden, ſo pflegen ſie alles in dem höchſten und äuſſerſten Grad zu beſchreiben und auszudrucken. Reden ſie von einer kleinen Sache, ſo iſt ſie gantz erſtaunlich klein; Sprechen ſie von einer groſſen, ſo iſt ſie unvergleichlich groß. Gedencken ſie eines klugen und weiſen Mannes, ſo iſt er der weiſeſte Menſch in der Welt; oder

eines

eines gottſeligen Weibes, ſo iſt ſie die einzige Heilige im gantzen Lande. Ein unverſtändiger Menſch iſt bey ihnen der gröſte Narre unter der Sonne. Ein geringer Unglücks-Fall im Leben iſt eine gantz unerträgliche Qvaal. Hören ſie einmal eine gute Predigt, ſo war der Prediger ſo geiſtreich, daß ihn kein Engel übertreffen konnte. War ſie aber nicht gar ſonderlich, ſo hatte der Kerl kein Qventlein Verſtand und Gelehrſamkeit. Jede Meynung, damit ſie es halten, iſt Göttlich und eine Haupt- und Grund-Lehre. Alle ihre eigne Gedancken, in Neben-Dingen, ſind der wahre Sinn Chriſti und ſeiner Apoſtel, und alle die ihnen widerſprechen, ſind Ketzer oder Narren. Solche Leute nun, die ihre Zungen an dergleichen Art zu reden in ihren Unterredungen gewöhnet haben, ſcheinen derjenigen Vorſichtigkeit und Behutſamkeit zu ermangeln, die die genauen Regeln der Gottesfurcht erfordern möchten, und gehen etwas zu frey und zu leichtſinnig mit der Wahrheit um. Entweder ſind ihre Gedancken ſehr unüberlegt und thöricht, wenn ſie das glauben können, was ſie ſagen; oder wenn ſie es nicht glauben, ſo ſolten ſie ihre Worte beſſer und genauer nach ihren Gedancken abmeſſen.

Jedoch auſſer der nahen Verwandſchaft, darin dieſerley Arten zu reden mit der

Falſch-

Falſchheit ſtehen, findet ſich auch etwas ſehr närrſches und faſt lächerliches darin. Mir deucht, ein ſolcher ausſchweifender Schwätzer, ſieht einem Menſchen gleich, der auf öffentlicher Straſſe auf Steltzen gehet, oder als einem, der ein Kleid trägt, das viel länger iſt als andrer Leute Kleider; Und ſolche Leute mögen ſich noch ſo viel einbilden, wie hoch ſie reden, ſo wird die Welt doch gar bald fertig ſeyn, dem einen ein Kind, den andern einen Narren zu heiſſen.

Einwurf: Findet man aber nicht viele ſolche Redens-Arten in der heiligen Schrift, in den Büchern Hiobs, der Pſalme und der Propheten, darin ebenfalls gemeine und ordentliche Lebens-Umſtände mit ſo prächtigen Worten und ſolchen Ausdrücken, die die wahre Beſchaffenheit der Dinge weit überſteigen, beſchrieben werden? Sagt nicht David in ſeinem Trauer-Gedicht auf den Saul und Jonathan: Sie wären ſchneller denn Adler, und ſtärcker als die Löwen, 2 Sam. 1, 23. Ja, ſagt nicht auch Johannes in ſeiner Geſchichte, von dem Leben und Tode Chriſti, daß, wenn alle Dinge, die JEſus gethan, aufgeſchrieben würden, die Welt ſelbſt die Bücher nicht alle faſſen und tragen könnte? Joh. 21, 25.

Ant-

Antwort: Es iſt die ordentliche Weiſe der Dichter und Propheten, und der Gebrauch aller morgenländiſchen Völcker, die Sachen auf eine hohe und erhabene Art zu beſchreiben, ſo, daß man bey ſolchen verblümten Redens-Arten, eines Dichters oder Propheten, in keiner Gefahr ſteht, dadurch betrogen zu werden. Nun ſind aber die Bücher Hiobs, die Pſalmen und Trauer-Lieder Davids, ſo viel Hebräiſche Gedichte. Die Art der Redner-Kunſt hat mit den Verſen etwas ähnliches, und erfordert auch zuweilen hohe und verblümte Worte. Aber im gemeinen Umgang und in ordentlichen Geſprächen, ſind ſolche ausſchweifende Ausdrücke nicht gebräuchlich: Der Zuhörer kan gar leicht dadurch in Irrthum verleitet werden, weil er glaubt, daß der Redende ſeine Worte im ordentlichen Verſtande genommen haben wolle. Und ich wolte nicht gerne einer Fertigkeit nachhängen, aus bloſſen närriſchen Eigendünckel, meine Gedancken im gemeinen Umgang auf eine ſolche Art auszudrucken, die meine Zuhörer betrügen kan.

Was die Figur betrift, die Johannes zur Vorſtellung der groſſen Menge der herrlichen Reden und Thaten JEſu gebraucht, ſo iſt dieſelbe ſo beſchaffen, daß niemand dadurch in Irrthum geleitet werden kan, denn niemand kan glauben, daß dieſelbe in buchſtablichem Verſtande zu verſtehen ſey. Auſſerdem aber, glaube ich,

wenn ja jemand den Ruhm einer Perſon auf der Erde groß zu machen, den erhabenſten Ausdrücken nachhangen, und die Figuren auf das weiteſte treiben wolte, ſo kan er dazu keinen höhern und würdigern Gegenſtand ausfündig machen, als JEſum Chriſtum unſern HErrn.

Die **dritte** Regel, im Gleiſe der Wahrheit zu bleiben, iſt dieſe: **Begehet nichts, deſſen ihr euch ſchämen müſſet.** Thut nichts, das die Ohren der Welt ſcheuen muß. Wandelt behutſam und ſorgfältig in den Wegen der Tugend und des Rechten. Leiſtet eure Pflichten gegen GOtt und Menſchen mit äuſſerſtem Fleiß: Laſſet euch in keine That ein, die einer Bedeckung, Bemäntelung und Entſchuldigung bedarf: Alsdenn werdet ihr nicht ſo oft zum Lügen verleitet werden.

Dies mögen ſich die **Kinder** mercken, und ſich daher ſorgfältig hüten, weder gegen GOtt, noch gegen ihre Eltern, beſonders wenn ſie allein ſeyn, Ungehorſam zu begehen, damit ſie nicht verleitet werden, ihre Fehler durch **Lügen** zu entſchuldigen, als welches ihr Verbrechen nicht verringert, ſondern vielmehr vergröſſert und verdoppelt. Auch das **Geſinde** lerne dieſe Regel, und erweiſe ihren Herrn und Meiſtern alle gebührende Ehre und Gehorſam; ſonſt wird ſich der Teufel mit ihren eignen verderbten Hertzen vereinigen, und ſie in eine **Lüge** ſtürtzen, ihre Schuld zu bedecken. **Ein jeder der dieſe Rede**

lieſet,

lieſet, wache über ſein Hertz, und gebe auf alle ſeine Wercke Acht, und binde ſich an die Regeln des Chriſtenthums, ſonſt werden ihn ſeine begangne Wercke, die das Licht ſcheuen, in die Verſuchung ſetzen, ſeine Laſter unter den Deckmantel der Lügen zu verbergen.

Bey dieſer Materie muß ich noch beſonders dieſen Rath hinzufügen: Es lege ſich doch niemand auf **die Kunſt, liſtig und heimlich in ſeinem Leben zu ſeyn.** Niemand ſtrebe nach dem Nahmen eines **ſchlauen und argliſtigen Mannes.** Seyd nicht begierig in Heimlichkeiten gebraucht zu werden, oder heimliche liſtige Streiche auszufinden und zu vollführen. Manche Gemüther ſind von Natur zur Heimlichkeit und Tücke geneigt, und ſuchen immer ihren Nächſten zu hintergehen. Sie führen ihr Leben nicht gerne auf freyen Platz, und wandeln ſelten auf ofner Bahn; ſondern ſie drehen ſich hin und her, thun alles zweydeutig, und ändern ihren Lauf unaufhörlich. Sie machen ſich ein beſonderes Vergnügen daraus, ihre Dinge künſtlich und liſtig einzurichten, und das nennen ſie **nöthige Klugheit.** Wolt ihr euch aber als eyfrige Diener der Wahrheit beweiſen, ſo ſeyd in euer Art zu leben fein gerade, frey und redlich. Wir haben, ohne ſolche liſtige Verſtellung, doch auch viele Klugheit in unſerm Wandel zu gebrauchen. Die Aufrichtigkeit bewahret einen Menſchen vor Falſchheit, und behütet ſeine Zunge

vor Lügen; da im Gegentheil ein Menſch, der in liſtigen Anſchlägen verwickelt iſt, in der gröſſeſten Verſuchung ſteht, hier und da die Wahrheit zu überſchreiten, und der Lügen nahe zu treten, um nur ſeine geheime Abſichten zu verbergen und auszuführen.

Mir deucht, ich könnte mit den hohen Stellen der Hof-Leute mehr Mitleyden haben, als ſolche beneiden. Wie ofte werden ſie genöthiget, eine Larve anzulegen, und ihre wahre Abſichten mit Farben und Decken zu verbergen! Wie nahe kommen ſie den Gräntzen der Falſchheit, und treten ſtündlich auf den äuſſerſten Rand der Lügen! David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, war in der Zeit, da er ſeines Vaters Schaafe hütete, vor dieſer Verſuchung viel ſicherer; da er aber hernach ein Hofmann und ein König wurde, war er derſelben viel öfterer und ſtärcker unterworfen; und darum betet er ſo ernſtlich, daß GOtt ihn vor den Weg der Lügen bewahren wolle, Pſ. 119, 29. Er hatte die ſchädliche Würckung dieſer Schlinge empfunden, und vor der tödlichen Gewalt derſelben ſich fürchten gelernet. Die Staats-Kunſt allezeit zu üben, es ſey im Lande, oder auſſer dem Lande, iſt eine ſtete Schlinge vor die Aufrichtigkeit und Wahrheit; und als ein Spion an einem auswärtigen Hofe zu leben, kan unſerm eignen Staat vielleicht ein nütz-

nützlicher Dienſt ſeyn, es iſt aber eine Stelle die der Tugend und Wahrheit ausnehmenden Eintrag thut.

Vierdte Regel. Hütet euch, daß ihr keiner wilden Leidenſchaft Raum laſſet. Denn eure Zunge wird dadurch zu ausſchweifenden Ausdrücken verleitet werden, die die wohlgefaßten Gedancken eures geſetzten Gemüths weit überſchreiten. Es ſey Schmertz oder Ungedult, Zorn oder Rache, ſo werden ſie eure Seele nöthigen, ſich die Dinge weit gröſſer vorzuſtellen, als ſie an ſich ſelber ſind, und eure Zunge in Hitze ſetzen, ärgere Worte zu gebrauchen, als die Gedancken eures Hertzens erfordern. Streit, Hader und muthwillige Zänckereyen, ſind ſehr gefährliche Feinde der Wahrheit.

Und aus dieſem Grunde will ich vor allen Dingen die Anfänger im Chriſtenthum warnen, allen ausſchweifenden Eyfer eines partheyiſchen Geiſtes in Neben-Dingen des Chriſtenthums ſorgfältig zu vermeiden. Bey dergleichen Zänckereyen iſt oftmals die gröſte Finſternis, und das heftigſte Feuer des Zorns, Betrugs und der Falſchheit mit untergelaufen. Wenn Männer von natürlichem Feuer, mit gutem Eyfer vor GOtt und die Religion erfüllet, ſich in den Kopf ſetzen, daß alle Lehre auſſer ihrer eignen verdammliche Ketzerey, und

alle Gebräuche des Gottesdienſtes, die von den ihrigen abgehen, **abergläubiſch oder ſectiriſch**, und in GOttes Augen abſcheulich ſeyn; ſo bringen ſie durch Einfluß dieſer Vorurtheile, ihre Leidenſchaften in Flamme; und um die Ehre ihrer Parthie zu erhalten, oder ihre Grundſätze und Gebräuche zu rechtfertigen, pflegen ſie auch in Erzehlungen geſchehener Dinge die Wahrheit auf das ſchändlichſte zu übertreten; und wie D. Tillotſon gantz recht ſaget, haben ſich **die Eyferer in allen Parthien durch den leydigen Kunſtgrif des Lügens, die Wahrheit zu erfechten bemühet**; wiewohl er geſtehet, daß er keine wiſſe, die ſich ſo ſehr **auf falſche Erzehlungen legten, und die Lügen ſo gar ſehr liebeten**, als die **Papiſten** bisher gethan. Und ich wünſche, daß kein **Proteſtant** ihrem Exempel jemals darin nachgefolget wäre.

Ich ſolte nun fortgehen und die Regeln anzeigen, **wie man ſeine Treu und Glauben, in Erfüllung gethaner Gelübden und Verſprechungen bewahren ſolle.** Allein ich muß dieſen Vortrag auf die folgende Rede verſchieben.

(o)

Dreyßig-

Dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre von Wahrheit und Aufrichtigkeit.

Phil. 4, 8.

Was wahr iſt ‥ dem dencket nach.

Wenn wir von der Natur, und dem Umfang unſrer Pflicht noch ſo wohl unterrichtet ſind, ſo haben wir doch noch immer Gründe nöthig, die unſerm Gewiſſen die Verbindlichkeit dazu einſchärfen. Fleiſch und Blut iſt ſchwach und ſündhaft; Die Gnade bleibt im gegenwärtigen Leben immer unvollkommen; Verſuchungen umgeben uns in dieſer untern Welt, und ſind immer geſchäftig, uns von der Bahn der Heiligkeit abzulocken oder abzuſchrecken; Wir haben derowegen kräftige Bewegungs-Gründe nöthig, die Ausübung einer jeden Pflicht rechtſchaffen zu treiben.

In der erſten Rede über dieſe Materie haben wir die Natur und den Umfang derjenigen Wahrheit und Aufrichtigkeit betrachtet, die das Evangelium von uns fordert. In der

andern haben wir geſehen, wie wir durch das Licht der Natur verbunden werden, treu, aufrichtig und ſtandhaft in unſern Worten und Wercken zu ſeyn, und was vor neue Bewegungs-Gründe die Religion CHriſti zu dieſem noch hinzufügt, die Ubung dieſer Tugenden bey uns zu befördern; Der gute Geiſt GOttes laſſe unſre Seelen die Kraft davon allezeit empfinden!

Allein unſre Natur iſt nicht nur ſchwach ſondern auch finſter; Wir ſind in den Dingen der Heiligkeit gar zu ungeſchickt, und wiſſen nicht, wie wir unſre Tugend erhalten, und uns vor der Verſuchung zu dem entgegen ſtehenden Laſter verwahren ſollen, es ſey denn, daß uns beſondere Anweiſung gegeben werde. Dieſe Arbeit fieng ich zu Ende der vorigen Rede an. Und, gleichwie die Wahrheit in drey Stücke abgetheilet wurde, nemlich Wahrhaftigkeit, Treue und Beſtändigkeit, ſo nahm ich mir auch vor, zur Ausübung eines jeden Stückes beſondere Anweiſungen zu geben.

Die Regeln, allezeit die Wahrheit zu reden, waren dieſe:

I. Seyd in eurem Hertzen verſichert, daß eine offenbare und wiſſentliche Lüge gantz und gar unrecht und Sünde iſt: Suchet euer Gemüth in dieſer Lehre recht feſt zu ſetzen; Denn wo ihr es nur bey einer ſeichten Überzeugung bewenden laſſet, ſo könnet ihr

durch

durch dieſe und jene vortheilhafte Umſtände leicht überwunden werden; Und die Verſuchung wird bald bey euch die Oberhand behalten.

2. **Seyd bedachtſam, nüchtern und fürſichtig in eurer Art zu reden**, und gewöhnet euch an keine Ausdrücke, die den Lügen nahe kommen; Denn wo ihr erſt einmahl eurer Zunge geſtattet, einer Lüge nahe zu treten, ſo werdet ihr euch in Gefahr ſetzen, unterweilen in dieſelbe zu fallen.

3. **Sehet euch vor, daß ihr nichts thut, deſſen ihr euch zu ſchämen Urſach habt**, damit ihr nicht verleitet werdet, eure Zuflucht zum Lügen zu nehmen, um eure Laſter zu bedecken und zu entſchuldigen.

4. **Wachet gegen die Wuth der Leidenſchaften.** Denn dieſe wird die Wahrheit eurer Lippen gar ſehr in Gefahr ſetzen. Die Leidenſchaft wird euch die Dinge viel gröſſer vorſtellen, als ſie in der That ſind, und auch eurer Zunge ſodann viel heftigere Reden einflöſſen, als eure auch jetzt unordentliche Gedancken des Hertzens mit ſich bringen.

Ich ſuchte euch bey der Gelegenheit vor einen blinden und ausgelaßnen Eyfer, beſonders in Sachen von geringer Wichtigkeit, zu warnen, damit ihr nicht verleitet würdet, **lügen zu reden** um die **eingebildete Wahrheit** zu verfechten. Die piae fraudes oder die Betrügereyen unter den Schein der Frömmigkeit, die man zu allen

Zeiten in der Chriſtenheit getrieben hat, haben dem Evangelio Chriſti viel Schmach und Unehre zuwege gebracht.

Der andere Theil der Wahrheit iſt die treuliche Beobachtung unſerer Gelübde, Verheiſſungen und feyerlichen Vorſätze. Dies iſt eine Gleichförmigkeit unſerer Wercke mit unſern Worten, wie das vorige Stück die Gleichförmigkeit unſrer Worte mit unſern Gedancken war. Ich will alſo nun einige Regeln angeben, wie wir unſere Treue bewahren, und unſer Gewiſſen, nebſt unſern Wandel von aller Schuld und Schande, auch in dieſer Abſicht frey erhalten können.

Erſte Regel. Seyd in allen Gelübden, in allen Verſprechungen und Verbindungen, dazu ihr euch verſtehet, ſehr bedachtſam und vorſichtig. Gebrauchet eine gottſelige Klugheit in dieſem Stück, ſo wird euch die Vollbringung deſſelben deſto leichter werden. Häufet nicht unnöthige Bande an eure Seele. Je behutſamer ihr ſeyd vorher, ehe ihr etwas mit euren Lippen ausredet, deſto erträglicher und leichter wird euch hernach die Erfüllung deſſen, das ihr geredet.

Was die Gelübde anbetrift, ſo haben wir gar keine Ungelegenheit zu beſorgen, wenn wir GOtt angeloben, dasjenige zu thun, wozu uns ſein Geſetz ohnehin verpflichtet. Und die-

ſes

ſes war der Gebrauch der erſten Chriſten, wie uns Plinius, ein Heyde, berichtet: Sie thaten Gelübde und ſchwuren in ihren geheimen Zuſammenkünften, keinen Mord, keinen Diebſtahl noch Ehebruch zu begehen, und dem laſterhaften Leben nicht nachzuhengen. Es iſt gut, wenn wir uns deſſen erinnern, was GOtt von uns fordert, und unſere Verbindlichkeit zu einer durchgängigen Ubung der Heiligkeit noch mehr bekräftigen.

Hingegen habt ihr Unterricht und Uberlegung nöthig, ehe ihr in gleichgültigen Dingen Gelübde thut. Denn dadurch haben ſich manche Leute öfters viel gefährlicheren Schlingen und gröſſern Schwierigkeiten blos geſtellet. Sie haben die Heftigkeit ihrer natürlichen Lüſte durch ſelbſt erfundene Mittel zu bezähmen gedacht, und dadurch ſind ſie verleitet worden, ſelbſt gegen GOtt untreu zu werden. Das Wort GOttes giebt uns dieſen Rath, Pred. Sal. 5, 5. 6. Es iſt beſſer, daß du nicht gelobeſt, als daß du etwas gelobeſt, und es nicht hälteſt. Verſtatte deinem Munde nicht, daß er dein Fleiſch verführe, und ſprich vor dem Engel nicht: Es war ein Irrthum, warum ſoll GOtt über deiner Stimme zornig werden, und die Wercke deiner Hände verderben? Das iſt: „Sey „nicht allzuvoreilig Gelübde zu thun, die der „Schwach-

„Schwachheit des Fleiſches und Blutes zu „ſchwer ſind. Dencke auch nicht, daß du vor „GOtt und ſeinen heiligen Engeln von deiner „Verbindlichkeit durch thörichte Ausflüchte, „wenn du ſprichſt: Es war ein Irrthum, „freygeſprochen werdeſt: Und hüte dich, daß „nicht der, durch deine gebrochene Gelübde, er„zörnte und beleidigte GOtt, einen Fluch auf dich „und deine Wercke lege.“ Man hat genugſame Proben, beſonders in der Römiſchen Kirche, wie viel Thorheit und Gefahr aus unnöthigen Gelübden entſtanden iſt.

Ferner, **ſeyd nicht allzufreygebig, andern Verſprechungen zu thun, oder feyerliche und öffentliche Entſchlieſſungen zu faſſen.** Sehet erſt zu, daß euch die Beſchaffenheit der Sache, die Vorſehung GOttes, und die Umſtände des Lebens, dazu Anlaß gebe, ehe ihr euch zu etwas verbindet, damit ihr alſo eure Treue und Glaubwürdigkeit deſto beſſer bewahren, und eure Worte in die That ſetzen könnet. Warum wolt ihr euch ohne Noth und Urſach Feſſel anlegen? Warum wolt ihr euch unbedachtſamer und leichtſinniger Weiſe verbinden, **dies oder jenes** zu thun, **da oder dort** hinzugehen, und alſo durch eure Zungen, Hände und Füſſe auf das zukünftige in Bande ſetzen? **Mein Sohn, wenn du vor einen Fremden Bürge wirſt,** oder einen unüberlegten Vergleich trifſt, oder deine Zuſagen ohne Be-

dacht

dacht häufeſt, ſo biſt du durch die Worte deines Mundes gefangen.

Es giebt manche Leute, die mit ihren Zuſagen bey allen Gelegenheiten gar frey ſind, und beſtändig zu ſagen pflegen: Ich bin Willens heute das zu thun, oder morgen werde ich gewiß an den oder den Ort gehen, u. ſ. f. Da ſie doch vielmals überzeuget ſind, daß die Sache ſich nicht thun läßt, und mit ihren übrigen Obliegenheiten nicht beſtehen könne, daher ihnen denn die Erfüllung eines ſolchen Entſchluſſes öfters viele Schwierigkeiten und Beſchwerden verurſacht; öfters aber vergeſſen ſie deſſelben gar, und hintergehen dadurch ihre Freunde.

Ehe ihr euch durch feyerliche Zuſagen und Entſchlieſſungen verbindet, ſo fraget erſt eure Hertzen: Iſt die Sache auch möglich? Iſt ſie erlaubt? Iſt ſie anſtändig, ſchicklich und nützlich? Kan ſie auch mit andern Zuſagen und Verbindungen beſtehen? Bin ich das, was ich verſpreche, meinem Nächſten nach den Geſetzen der Ehrerbietigkeit, der Tugend, der Danckbarkeit, des Chriſtenthums ſchuldig? Iſt es an und vor ſich ſelbſt nöthig, und iſt es zu dieſer Zeit nöthig? Mir deucht, ich möchte nicht gerne das geringſte verſprechen, das ich nicht auch halten wolte, und darum wolte ich alle dieſe Fragen zu lauter Hüther meiner Lippen machen. Die Erfahrung in menſchlichen Handlungen wird uns den Nutzen

und

und Gebrauch dieſer Klugheits-Regeln beybringen, wenn wir ſie ohne dieſelbe nicht lernen können. Eine fürſichtige Behutſamkeit in allen ſolchen Reden, die uns zu künftigen Handlungen verbinden, iſt unumgänglich nöthig, wenn wir unſere Treue unverletzt erhalten, und den Ruhm der Wahrheit bewahren wollen.

Uberdies muß ich noch hinzu ſetzen, daß wir nöthig haben bey unſern Entſchlieſſungen im gemeinen Leben allezeit etwas von GOtt und dem Chriſtenthum mit einflieſſen zu laſſen; damit unſere Zungen deſto mehr im Zaum gehalten werden: Wohlan, die ihr nun ſaget: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen, und wollen ein Jahr da liegen, handthieren und gewinnen, da ihr doch nicht wiſſet, was morgen ſeyn wird, dafür ihr ſagen ſoltet: So der HErr will, und wir leben, wollen wir dies oder das thun. Jacob. 4, 13.

Wenn wir alſo unſere Treue und Wahrhaftigkeit unbefleckt erhalten wollen, ſo haben wir nöthig, eine beſcheidene und bedachtſame Art zu reden anzunehmen, und unſere Zungen fleißig daran zu gewöhnen. Wenn wir etwas vergangenes oder gegenwärtiges erzehlen, ſind die Wörter, ich glaube, mir deucht, nach meiner Meynung, gar beqvem zu brauchen,

wenn

wenn die Sache etwas zweifelhaftes in ſich hält.

Verbinden wir uns, etwas in künftiger Zeit zu vollbringen, ſo ſind die Wörter, ich gedencke, ich habe im Sinn, ich hoffe, ich will mich befleißigen, gar vorſichtige Redens-Arten, und bey vielen Gelegenheiten im Leben gar füglich zu gebrauchen; es ſey denn, daß die Umſtände eine ausdrückliche Zuſage erfordern, dadurch unſere gantze Treue an die würckliche Vollführung unbedingter Weiſe gebunden wird.

Zweyte Regel. Ich will in Abſicht der Gelübde und Verſprechungen noch eine andere Regel hinzuſetzen, die zu treulicher Beobachtung der Wahrheit nothwendig heylſam und erſprieß-lich ſeyn muß. Bedencket ernſtlich bey euch ſelbſt, was ihr vor elende und verlaſſene Geſchöpfe ſeyn würdet, wenn weder GOtt noch Menſchen ihre Zuſagen und Verbindungen gegen euch erfüllen wolten; und dadurch müßt ihr eure Seele und alle eure Kräfte erwecken, eure Verbindungen und Zuſagen, die ihr ihnen gethan, auch zu erfüllen; Wie, wenn eure Obrigkeit ihre Zuſage, euch zu ſchützen und zu vertheidigen, nicht erfüllen wolte? Wie, wenn eure Eltern und Freunde euch ihre Hülfe und Beyſtand, Unterhalt, Kleidung und Troſt verſagten? Wie, wenn eure Schuld-ner ſich weigerten, zu bezahlen, was ſie euch

ſchul-

ſchuldig ſind? Und eure **Knechte** euch ihren Gehorſam und Beyſtand in der nöthigſten Stunde verſagten? Wenn eure Nachbarn in allen Verſprechungen und Gelobungen, die ſie euch thun, euch hinter das Licht führeten? Wenn der groſſe und hochgelobte GOtt, wegen eurer Untreue gegen ihn, alle von euch verſchertzte Gnade aufheben, und keine von den Verheiſſungen ſeines Worts, weder in dieſem noch jenem Leben, erfüllen wolte? Welch eine Laſt des Elendes würde euch auf einmahl überfallen, und noch Seele und Leib überwältigen! Ihr würdet in den äuſſerſten Jammer und in die höchſte Noth gerathen auf dieſer Welt, und keine Hofnung auf die Ewigkeit haben; Gleichwol aber, wenn ihr in Haltung eurer Bündniſſe leichtſinnig und ſorgloß ſeyd, oder eure Zuſagen muthwillig brechet, warum wollet ihr von GOtt erwarten, daß er ſeine Zuſagen auf ſeiner Seite erfüllen ſoll? Oder warum ſolte ſeine gütige Vorſehung ſeine Geſchöpfe bewegen, ihre Zuſagen auf ihrer Seite auch zu vollbringen.

„O groſſer und heiliger GOtt! wie falſch „ſind wir gegen dir geweſen? Wie wanckelmüthig! wie untreu! wie ofte haben wir die „feyerlichſten Zuſagen, zu deren Erfüllung wir „uns auf das ernſtlichſte verbunden, dennoch „ſchändlich gebrochen. Wir haben uns aller „Güter aus deinen Händen verluſtig gemacht, „und dennoch bekommen wir täglich Nahrung „und Kleider von dir; Tag und Nacht währet „deine

„deine Barmhertzigkeit über uns; Deine Er-
„barmung wird alle Morgen neu, und am Abend
„haben wir deine Treue zu rühmen. Wir kön-
„nen unſere Neben-Geſchöpfe gar leicht der
„Treuloſigkeit beſchuldigen, und ſie, ihrer
„gebrochnen Zuſagen wegen, mit einem ſcharfen
„Vorwurf belegen, da wir doch ſelbſt vielleicht
„Treuloß gehandelt, und alle die Verbindun-
„gen und Obliegenheiten der Freundſchaft und
„Pflicht, darauf ſich ihre Zuſagen gegründet,
„aus der Acht gelaſſen und nicht erfüllet haben.
„Wir gedencken an unſre eigne Untreue gegen
„dir und gegen ihnen wenig oder gar nicht, ſon-
„dern wir machen uns eine Luſt, andere mit Be-
„ſchuldigungen und Vorwürfen anzugreifen, da
„du hingegen deine Luſt am Vergeben haſt; O!
„wie oft haſt du uns unſre gebrochne Gelüb-
„den und Zuſagen geſchenckt, und biſt langſam
„zum Zorn geweſen! Wir hingegen ſind träge
„und langſam zum Vergeben, ob wir gleich
„ſelbſt in der Schuld ſchändlicher Untreue ſte-
„cken! Wir haben uns vieler Mißtritte in dei-
„nem Bunde ſchuldig gemacht, und unſre ewi-
„ge Hofnung wäre gantz und gar verlohren,
„wenn dein Bund an deiner Seite nicht feſter
„ſtünde als an unſerer. Gelobet ſey der Nah-
„me JESU, unſeres ruhmwürdigen Bürgen,
„unſeres Vertreters und Fürſprechers zu deiner
„rechten Hand, dem alle deine Verheiſſungen
„zuerſt gegeben ſind. Er hat alle ſeine Verbin-
„dungen erfüllet. Deine Treue gegen ihm kan

„niemals wancken; auf ihn iſt alle unſere Hof-
„nung gegründet; durch ſeine Gnade werden
„wir vor gäntzlicher Verwerfung deines Bun-
„des bewahret, ob wir gleich in Erfüllung deſ-
„ſelben ſo viele Fehltritte begehen; Ruhm, Eh-
„re und Preiß ſey einem gütigen und treuen
„GOtt, einem barmhertzigen und treuen Mitt-
„ler!“

Ich ſchreite nun fort, noch ein oder zwey Re-
geln zur **Beobachtung der Beſtändigkeit**,
als des dritten Stücks der Wahrheit und Red-
lichkeit, zu ertheilen; und **einige Anweiſun-
gen** zu geben, **wie wir den gantzen Lauf
unſeres Lebens in ſteter Gleichförmigkeit
mit ſich ſelbſt**, und **mit der Bekenntnis
des Chriſtenthums führen können.**

Erſte Regel. **Machet euren gröſten
und letzten Endzweck, eure höchſte und
ewige Abſicht richtig, und behaltet ſie be-
ſtändig vor euren Augen: So werdet ihr
in allen euren einzelnen Handlungen viel
ordentlicher und gleichförmiger ſeyn.**
Richtet euer Angeſicht beyzeiten zum Himmel;
laßt das euer wichtigſtes und unverrücktes
Werck in eurem Leben ſeyn, zu ſuchen wie ihr
GOtt auf der Erde gefallet, um ſeiner im Him-
mel zu genieſſen; alsdenn werdet ihr durch die
Schmeicheleyen, oder Drohungen dieſer Welt,
nicht ſo leicht verleitet werden, abwärts zu gehen,
und

und die Wege zu wandeln, die zur Hölle führen. Ubergebet euch dem HErrn JEſu öffentlich und im verborgenen. Wenn ihr in eurem Kämmerlein ſeyd, ſo heiliget euch dem HErrn, ihn zu fürchten, zu lieben, und ihm zu dienen, und in den Verſammlungen ſeiner Heiligen macht eure Verbindlichkeit gegen ihm noch feyerlicher und feſter. Sehet zu, daß ihr ein inwendiger Chriſt ſeyd, und bezeuget es denn vor der Welt, daß ihr ein Nachfolger Chriſti ſeyd. Vereiniget euch mit den Schaafen ſeiner Heerde, ihr werdet dadurch viele Vortheile erlangen, in der Wahrheit und Beſtändigkeit unverrückt zu beharren. Werdet ihr verſuchet, euch den Sündern dieſer Welt gleich zu ſtellen, ſo saget zur Welt, und zu eurem eignen Hertzen, daß ihr ein Chriſt ſeyd, und nach den Himmel ſtreben müſſet.

Zweyte Regel. Setzet euch, in Beweiſung einer ernſtlichen Gottſeligkeit, über alle Menſchen-Furcht und Scham hinüber. Sündliche Scham, oder ſündliche Furcht iſt es, welche die Bekenner des Nahmens CHriſti ſo viel tauſendmal verleitet hat, ihr Chriſtenthum beyſeit zu ſetzen, ihrem Beruf und ihrer Bekenntnis entgegen zu handeln. Eine gewiſſe Schwachheit und Blödigkeit der Seele iſt der Grund, daß ſie ſich bemühen, es koſte auch was es wolle, mit allen Menſchen es zu halten,

ten, und ſich fürchten, ja heftig fürchten, anders zu ſeyn, als die Form der Welt mit ſich bringt: Daher machen ſie in Geſellſchaften ſo viele Dinge mit, davor ihre Hertzen, wenn ſie allein ſind, Abſcheu tragen: Sie ſtimmen in viele ſündliche Dinge ein, ſie ſtellen ſich dem Frechen und Uppigen gleich; ſie können mit heiligen Dingen zur Geſellſchaft einen Schertz mit treiben, und über die Diener Chriſti ihren Spott haben; ja unterweilen verfallen ſie in fleiſchliche Lüſte, Schwelgerey und Unmäßigkeit, weil ſie thun müſſen, wie ihre Cameraden thun, und nicht Muth gnug haben, ſich von ihnen zu unterſcheiden.

Wollen wir **Chriſto treu ſeyn**, ſo müſſen wir die Welt überwinden, und gegen alle ihre Drohungen und Schmach-Reden erſtorben ſeyn. Wollen wir uns nicht gerne vor wahre und gewiſſenhafte Chriſten anſehen laſſen, ſo werden wir auch nicht im Stande ſeyn, das Chriſtenthum in ſeiner Wahrheit zu beſitzen und zu erhalten. Man hat einen heiligen Muth vonnöthen, wenn man will ſtandhaft im Glauben ſeyn. Wir müſſen lernen **als gute Streiter Chriſti zu kämpfen**, wenn wir dem Hertzog unſrer Seligkeit treu ſeyn wollen. Zu ſeinem Heer gehören nur die **beruffenen Auserwehlten und Treubleibenden**, Off. Joh. 17, 14. Der iſt eine feige Memme, der ſeine Parthie ſo ofte ändert, als er von dem Feind ein Schmeichel-Wort bekommt, und alſo, nachdem der

Wind

Wind bläſet, unter jeder Fahne dienet. Der ſtandhafte Chriſt aber iſt ein **treuer Kämpfer bis in den Tod**, und erlanget **die Crone des Lebens**, Off. Joh. 2, 10.

Dritte Regel. Waget euch niemals unter die Welt, ohne daß ihr euch zuvor der Gnade Chriſti auf das ernſtlichſte anbefohlen habt. Ubergebet eure Seelen alle Morgen aufs neue in die Hände JEſU, damit er euch den gantzen Tag in ſeiner Liebe und Treue erhalte. Alle Göttliche Bewegungs-Gründe, die ihr gelernet habt, und alle Bande der Pflicht, die ihr eurer Seele anleget, werden ohne **Glauben** und **Gebet** eine gar ſchwache Kraft haben, euch in der Ubung der Tugend zu erhalten. Ubergebet euch dem, der **vermögend iſt, euch vor dem Fall zu bewahren, und euch unbefleckt zu erhalten**; Eure Hertzen, eure Lippen, euer gantzes Leben muß von ihm regieret werden, wenn ihr **gegen GOtt und Menſchen treu** ſeyn wollet. Euer Wiederſacher, der Teufel, iſt wachſam und geſchäftig, durch alle ſeine Liſt euch zur Falſchheit und Unbeſtändigkeit zu verleiten; Niemand als der, der den Teufel bezwungen hat, kan euch hinglänglich wieder ihn ſchützen. Wenn und wo wir alſo Unlauterkeit und Thorheit bey uns mercken, ſo müſſe ja die Kraft CHriſti in unſrer

Schwachheit mächtig ſeyn und in unſerer Erhaltung verherrlichet werden.

So habe ich alſo alle die Stücke zu Ende gebracht, die bey der **erſten Pflicht** in meinem Text: **Was wahr iſt, dem dencket nach,** abzuhandeln waren.

Es ſind vielleicht noch einige andere Fälle, darin dieſe Göttliche Tugend der **Wahrheit, Aufrichtigkeit** oder **Redlichkeit** in dem Verhalten der Chriſten ſich beweiſen muß, die nicht ſo eigentlich und unmittelbar unter die vorerwehnten Hauptſtücke begriffen ſind. Sie können aber gar leicht unter das eine, oder das andere, mit gezogen werden. Es giebt auch noch viele andere Arten des **Betrugs** und der **Falſchheit** in der Welt, die dieſer heiligen Tugend der Wahrheit entgegen ſtehen, welche ich auch nicht ſo ausdrücklich genennt und angeführet habe. Z. E. wenn man eine Meynung unterſchreibt die man nicht glaubt, anderer Nahmen und Schriften abdruckt, ohne ihr Vorwiſſen und Einwilligung, wenn man zu den Göttlichen Schriften etwas hinzuſetzt oder davon nimmt; oder eben dieſe Falſchheit mit menſchlichen Schriften in bürgerlichen Händeln und Verträgen, zum Nachtheil eines oder des andern Theils, begehet; Wenn man **Betrug** und **Falſchheit**, oder andere ſträfliche Verhehlung der Wahrheit, im Kaufen und Verkaufen, Borgen und Leihen, ausübet; und überhaupt alle Arten der Schelmerey

merey und Betrügerey, wie die immer Nahmen haben mögen; Einige davon können durch natürliche und leichte Folgen unter die Hauptſtücke gerechnet werden, davon ich geredt habe, und ſind durch die weitläuftige Beſchreibung, die ich von der moraliſchen Wahrheit gegeben, bereits verworfen und unterſagt; Andere gehören mit eben ſo viel Recht unter die Materie der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, davon ich in einer der folgenden Reden handeln werde.

Ein Anhang

Zu den drey vorſtehenden Reden, darin zwey wichtige Fragen von der Wahrheit und dem Lügen weitläuftig entſchieden werden.

Erſte Frage.

Wenn ich in meinen Reden einen guten und löblichen Endzweck habe, und meine Abſicht auf Verherrlichung der Ehre GOttes, oder des Nutzens meines Nächſten richte, kan ich alsdenn nicht die Kunſt zu Lügen mit zur Hand nehmen, und eine wiſſentliche Unwahrheit reden, ohne Sünde zu thun? Machte es nicht die Huhre Rahab ſo, Joſ. 2, 4. 5. da ſie die Kundſchafter Iſraels verbarg, und den Bothen des Königes zu Jericho ſagte, daß ſie nicht wiſſe, woher ſie gekommen, und wohin ſie gegangen. Dennoch aber wird ſie von dem Apoſtel Paulo Hebr. 11, 31. gelobet: Durch den Glauben wurde die Huhre Rahab erhalten, daß ſie nicht umkam mit den Unglaubigen, daß ſie die Kundſchafter freundlich aufnahm.

Erſte

Erſte Antwort: Wenn eine Handlung an ſich ſelbſt betrachtet, durchaus unrecht iſt, ſo iſt es nicht möglich, daß der gute Endzweck und die fromme Abſicht dabey, das Geſetz GOttes und die Natur der Sache dergeſtalt ändern kan, daß die Handlung dadurch rechtmäßig wird. Der Apoſtel Paulus macht eben den Einwurf, Rom. 3, 7. **Wenn die Wahrheit GOttes durch meine Lügen herrlicher wird, warum ſolte ich noch als ein Sünder gerichtet werden?** In dem folgenden Vers aber beſchreibt er es, als die ſchrecklichſte Läſterung, damit er beleget würde, daß er die Lehre hegen ſolte: **Laſſet uns Böſes thun, auf daß Gutes daraus komme;** und ſetzt von dieſen Läſterern, oder von denen die ſolche Lehre hegen, **Böſes zu thun aus guter Abſicht,** hinzu; **daß ihre Verdammnis gantz recht ſey.**

Zweyte Antwort. Der Einwurf mit der Huhre Rahab kan leicht gehoben werden, ohne deswegen eine Lüge zu verfertigen. Rahab war zwar ein übelberüchtigtes Weib in Jericho, ſie hatte aber doch von der Verheiſſung GOttes gehört, das Volck Iſrael im Lande Canaan feſt zu ſetzen; Sie glaubte dieſer Verheiſſung, und nahm durch Einfluß dieſes Glaubens die Kundſchafter auf, wodurch ſie den Iſraeliten die Einnahme dieſer Stadt erleichterte. In ſoweit wird ihre That von GOtt gebilliget, und mit

Ruhm erwehnet: Sie bediente ſich aber eines gar ſündhaften Mittels, dieſes Vorhaben ins Werck zu richten, indem ſie den Geſandten des Königes eine offenbare Lüge vorſagte, die Blödigkeit ihres Gemüths war eine ſtarcke Verſuchung vor ſie; und ob ſie zwar in eine ſträfliche That verfiel, ſo überſahe doch GOtt ihr böſes Verhalten, in ſo fern, daß er ihr die Falſchheit vergab, und dadurch den Glantz ihres Glaubens deſto mercklicher machte. Ihr Nahme wird alſo in der heiligen Schrift unter die Glaubigen mit Ehren gezehlt. Die Lüge aber, ob ſie gleich vergeben worden, bleibet doch immer ein Mackel ihrer Tugend.

Es läßt ſich auch eine Urſach anzeigen, warum die Schrift dieſe Falſchheit der Rahab nicht mit einer beſondern ſcharfen Beſtrafung gedencket; denn der groſſe Grad ihrer Unwiſſenheit verringert ihren Fehler um vieles, wiewohl er ihn nicht gantz austilgt. Ein Weib von ihren Umſtänden, das in einem heydniſchen Lande lebt, kan wohl wenig Erkenntnis von der Sündlichkeit einer ſo vortheilhaften Lüge, wie dieſe war, gehabt, und alſo wenig Bedencken dabey gefunden haben.

Es läßt ſich aber, aus der in der Schrift unterbliebenen Beſtrafung dieſer Lüge, keineswegs eine hinlängliche Rechtfertigung derſelben ſchlieſſen; denn es werden viele Thaten in der Schrift erzehlet, die in den Augen GOttes ſchlechterdings unrecht ſind, dennoch aber mit keiner

keiner ausdrücklichen Beſtrafung begleitet werden. Daß Rahab eine Huhre (*) geweſen, wird in keinem Theil ihrer Hiſtorie geſtraft; die Unzucht Judä mit der Thamar ſeiner Schnur; die gehäuften Lügen des Jacobs und der Rebecca, den Segen zu erlangen, die ausdrückliche und boshafte Lüge des alten Propheten zu Bethel, die noch darzu einem andern Propheten den Tod zuwege brachte, 1 B. der Könige 13, werden alleſamt nicht ausdrücklich geſtraft, und waren doch die allerabſcheulichſten Sünden. Die deutlichen Gebote und Verbote der Schrift, ſind die Regeln darnach wir unſer Verhalten anzuſtellen haben: Die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer geſchehenen That, läßt ſich aus dem bloſſen Stillſchweigen der Schrift, in der hiſtoriſchen Erzehlung derſelben, nicht ausmachen und darthun.

Zweyte Frage.

Wenn wir Leute vor uns haben, die kein Recht zur Wahrheit beſitzen, kön-

* Ob man gleich das Hebräiſche Wort nach einer ebenmäßigen Bedeutung auch durch Wirthin überſetzen kan, ſo können doch beyde Bedeutungen gar wohl mit einander verbunden werden, indem der Apoſtel Paulus Hebr. 13, 31. die erſtere bekräftiget und ſie in ſeiner Sprache ausdrücklich eine Huhre nennt: Die Iſraelitiſchen Männer aber bey ihr, als einer Huhre, allem Anſehn nach nicht eingekehret wären, wo ſie nicht auch zugleich eine öffentliche Wirthſchaft geführet hätte.

können wir denen nicht mit Fug und Recht Falſchheit vorſprechen? Damit man aber beweiſe, daß gewiſſe Perſonen kein Recht zur Wahrheit haben, ſo zeigt man, daß die Wahrheit eine Tugend und Pflicht des geſellſchaftlichen Lebens ſey? Im geſellſchaftlichen Leben aber können gar viele Dinge gefraget werden, von welchen nicht ein jeder, der uns frägt, Nachricht und Unterricht zu verlangen befugt iſt, und darum hat nicht ein jeder das Recht zur Wahrheit, wenn ſie beantwortet werden; können wir ihnen alſo nicht eine falſche Antwort geben?

Es ſind auch manche Perſonen in ſolchem Stande, darin ſie an dem geſellſchaftlichen Leben keinen Theil zu haben ſcheinen, z. E. Die Kinder, die nicht vermögend ſind vor ſich ſelbſt zu urtheilen, oder nach den Regeln der Geſellſchaft zu handeln; können wir denen nicht eine Unwahrheit zu ihrem Beſten vorſagen? Wieder andere ſind, die keine geſellſchaftliche Tugenden üben, als die Räuber, Betrüger, Diebe und Spitzbuben, die haben ohnſtreitig kein Recht zur Wahrheit, da ſie fort und fort mit Falſchheit umgehen, können wir alſo nicht die ohne Sünde betrügen, die uns betrügen wollen?

Ich will vorläufig zwey oder drey allgemeine Antworten auf dieſe Fragen ertheilen,

und ſodann die angeführten Exempel beſonders vornehmen.

Erſte Antwort. Wahrheit ſcheinet eine Sache von ewigem Recht und unveränderlicher Billigkeit zu ſeyn. Es werden uns in der heiligen Schrift allgemeine und ausdrückliche Gebothe, die Wahrheit zu reden, und auch ausdrückliche Verbothe der Falſchheit und Lügen ertheilet. Hätten nun einige dieſer Ausnahmen wieder dieſe allgemeine Regel ſtatt, ſo deucht mir, GOtt würde uns in einer ſo wichtigen Sache, als die Wahrheit iſt, darauf das Wohlſeyn des gantzen menſchlichen Geſchlechts beruhet, deutlichere Anzeigen dieſer Ausnahmen gegeben haben: Ich kan aber in dem gantzen Wort GOttes keine ausdrückliche und deutliche Ausnahme wieder das Geſetz der Wahrheit antreffen.

Zweyte Antwort. Wenn wir ſagen, eine Perſon habe kein Recht zur Wahrheit, ſo verſtehen wir eins von dieſen beyden Stücken darunter.

1) Daß ſie kein Recht habe eine gerade Antwort auf ihre Frage von mir zu verlangen; und in dieſem Verſtande gebe ich gerne zu, daß viele tauſend ſind, die kein Recht zur Wahrheit haben, und folglich kan ich die Frage ändern, ich kan ihnen eine unzulängliche Antwort geben, oder gar ſtille ſchweigen, oder ihnen gerade heraus die Antwort abſchlagen.

Wenn

Wenn aber kein Recht zur Wahrheit haben 2) ſo viel ſagen ſoll, daß die Beſchaffenheit ſeiner Perſon, oder die Art ſeiner Frage mich in Beantwortung derſelben von aller Verbindlichkeit zur Wahrheit loßmache, und ich derowegen gantz wohl berechtiget ſey, ihm Falſchheit zu ſagen: ſo leugne ich dieſen Satz. Denn meine Verbindlichkeit, Wahrheit zu reden, beruhet nicht blos auf die Beſchaffenheit ſeiner Frage, oder auf die Beſchaffenheit der Perſon, die mich fragt, ſondern auf die ewige Regel der Billigkeit, und auf das Gebot GOttes. Und dieſes glaube ich, erhellet auch daraus, daß, wenn ich auch allein wäre, meinen Lippen doch nicht frey ſtünde, eine wiſſentliche Unwahrheit zu reden; in dieſem Fall iſt das Recht oder der Anſpruch eines Menſchen in keine Betrachtung zu ziehen.

Dritte Antwort. Wenn wieder das klare Gebot GOttes dieſe Ausnahme gemacht wird, daß wir gewiſſen Leuten, die nach unſern Gedancken kein Recht zur Wahrheit in ihren Fragen haben, eine ausdrückliche und gerade Unwahrheit ſagen dürfen, ſo ſcheinet mir dieſelbe alle Bande menſchlicher Geſellſchaft zu zerreiſſen, allen menſchlichen Glauben aufzuheben, und die Göttlichen Gebothe der Wahrheit, und Verbothe der Falſchheit, unkräftig und unnütz zu machen.

chen. Die Gewiſſen der Menſchen werden leicht einen Weg finden, den gröſten Theil der Bande ihrer Pflicht von ſich zu werfen, und doch keine Sünde zu begehen ſich einbilden.

Denn laßt uns erwegen, **wer derjenige iſt, der urtheilen muß, ob eine Perſon, mit der wir reden, ein Recht zur Wahrheit habe oder nicht?** Iſt der da redet nicht ſelbſt der Richter? Wenn nun derſelbe urtheilen ſoll, ob ſein Nächſter ein Recht zur Wahrheit habe, ſo iſt kein Fall, darin ſein Vortheil etwa durch die Wahrheit verkürtzet werden könne, da nicht ſein böſes Hertz ihm ſogleich eingeben wird, daß der, mit dem er redet, bey ſeiner Frage kein **Recht zur Wahrheit habe;** und alſo wird er das Gewiſſen leichtlich beyſeite ſetzen, und unter dem Deckmantel dieſes Vorurtheils ſich nicht ſcheuen, eine offenbare Unwahrheit zu reden. z. E. Wenn der Käufer den Verkäufer fraget: **Wie hoch ihm dieſe oder jene Waare zu ſtehen komme?** ſo kan der Verkäufer nach dieſer Regel den Preiß noch einmahl ſo hoch machen, als er würcklich iſt; denn er wird ſagen: **Der Käufer hat kein Recht zur Wahrheit in dergleichen Fragen.** Eben ſo, wenn ich einen Künſtler frage: **Wie er ſein Werck zu rechte bringt, und was vor Vortheile und Kunſt-Griffe er dabey gebraucht?** So kan er mir nach dieſer Regel eine gantz falſche

Ant-

Antwort geben, unter dem Vorwand, **daß ich kein Recht zur Wahrheit habe.**

Ich geſtehe gar gerne, daß der Fragende kein Recht hat eine Antwort auf dergleichen Fragen zu fordern; und alſo kan der Verkäufer und Künſtler ihm ſolche abſchlagen. Es iſt aber höchſt wunderlich und ſeltſam zu dencken, daß ein einiger ſich einbilden ſolle, eine ſolche an ihm gethane Frage gebe ihm ein Recht Lügen zu reden! Daß jemand glauben könne, die bloſſe Frage nach einer Sache, die man nicht gerne ſagt, ſpreche den, der antwortet, von aller Verbindlichkeit zur Wahrheit loß, die ihm ſeine Pflicht gegen GOtt und Menſchen aufgeleget hat. Warlich dergleichen Lebens-Regeln haben groſſe Beweis-Gründe nöthig.

Wer dieſe Meynung heget, muß alſo mehr **Grund in der Beſchaffenheit derjenigen Perſon ſuchen, die die Frage thut,** und da können ſie ihrer Sache allerdings eine beſſere Farbe anſtreichen.

Ich gehe alſo nun fort, die angeführten Fälle, 1) mit den Kindern, 2) mit den Dieben und Spitzbuben, beſonders zu beantworten.

Erſter Fall. Wollet ihr behaupten, **daß Kinder kein Recht zur Wahrheit haben, weil ſie zur bürgerlichen Geſellſchaft nicht tüchtig ſind?**

So antworte ich: Sie beſitzen Fähigkeit, zu erkennen, was **wahr** und was **falſch** iſt, und laſſen

laſſen ſich durch beyde Stücke bewegen und lencken; ſie ſind im Stande, betrogen zu werden, und zu erkennen, daß und wann ſie betrogen werden; ſie haben Vermögen zu urtheilen, ob und wenn nach Wahrheit und Aufrichtigkeit mit ihnen umgegangen wird, und nach dem was man ihnen vorſagt zu handeln. Warum wolt ihr ihnen nun, ſtatt der Wahrheit, Falſchheit weis machen, und euch bemühen, ihnen Lügen aufzubinden?

Sie ſind vermögend, euer Verhalten übel zu nehmen, wenn ſie hinter die Falſchheit kommen, und euch auf eine andere Zeit den Glauben zu verſagen: Denn die wahre Urſache, warum ſie eure falſche Reden das erſtemahl glauben, iſt, dieweil ſie ſich vorſtellen, daß ihr ihnen nichts anders, als die Wahrheit, ſagen, und ſie nicht betrügen werdet; Und eben dieſe ihre gute Meynung von euch iſt der Grund, daß ihr euch unterfanget ſie zu betrügen.

Ferner, Sie haben das Vermögen, von euch zu lernen und eurem Exempel nachzufolgen; Sie werden deſto eher geneigt ſeyn, Lügen zu reden und euch dadurch zu betrügen, wenn ſie euch in Begehung der Lügen zu ihrem Betrug angetroffen haben; geſetzt, eine Mutter hat ihr Kind zu Einnehmung einer gantz bittern Artzney beredet, wenn ſie geſagt: Es iſt nicht bitter; oder hat daſſelbe ins Bette und zur Schule, durch allerhand Künſte der Falſchheit, gelocket; Und dies Kind folgte nun der Mutter nach, und würde

ein vollkommner Lügner, was vor innre durchdringende Beſtrafungen und Gewiſſens-Biſſe muß da nicht die Mutter empfinden, wenn ſie denckt: Ach! ich habe meinem Kinde dieſes ſündliche Laſter gelehret, ich ſelbſt habe es auf die Wege des Teufels geleitet; wie kan ich ihm nun dieſe Sünde, durch meine Beſtrafungen, abgewöhnen, die es durch mein Exempel gelernet hat?

Es iſt alſo gantz klar und richtig, daß, ob die Kinder gleich nicht zum halben Theil der Pflichten im geſellſchaftlichen Leben geſchickt ſind, ſo ſind ſie doch derſelben in ſo weit fähig, daß ſie wiſſen was **wahr** und was **nicht wahr** iſt, und im Stande ſind, daſſelbe zu Hertzen zu nehmen und ihre Handlungen darnach einzurichten: Dies iſt zu dieſer Sache genug, und hebt den Einwurf vollkommen. Ich halte alſo davor, daß man weit beſſer thue, wenn man die, deren Verſtand ſchwach, und deren Wille wiederſpenſtig iſt, durch Freundlichkeit, Liebe und Sanftmuth zu Ausübung ihrer Pflicht anzulocken ſuche, als wenn man ſeine eigne Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit verletzet, und mit einer ſo heiligen Sache, wie die Wahrheit iſt, Schertz treibet.

Der Gegentheil aber wird einwenden: Wenn man nun alle Bewegungs-Gründe der Liebe und Freundlichkeit gebraucht hat, dieſelben aber keine Würckungen haben,

hen, und die Kinder in Gefahr ſind, ſich ſelbſt ums Leben zu bringen, wo man ihnen nicht durch dieſe oder jene offenbare Unwahrheit zuvor kommt; Jſt es denn nicht erlaubt, ihr Leben durch eine Lügen zu erhalten?

Antwort. GOtt hat allerdings gebothen, das Leben zu erhalten, es muß aber durch erlaubte rechtmäßige Mittel geſchehen. Darf ein Menſch auf die Landſtraſſe gehen und rauben, um zu ſeiner Nahrung und Kleidung Geld zu bekommen? Wir müſſen bey ſteter Ausübung der Tugend und des Rechten unſer eignes ſo wohl, als anderer, Leben der gütigen Vorſorge und Aufſicht GOttes überlaſſen, und nicht Böſes thun, auf das Gutes daraus komme, wie bey der erſteren Frage bereits erinnert iſt.

So viel mag gnug ſeyn, dieſen Fall mit den Kindern und ihrem vorgegebnem Unvermögen zur bürgerlichen Geſellſchaft zu entſcheiden. Der Gegentheil aber beruft ſich noch mehr auf das folgende Exempel.

Zweyter Fall. Diebe und Spitzbuben und dergleichen betrügeriſche Böſewichte haben kein Recht zur Wahrheit; Denn ſie haben die Bande bürgerlicher Geſellſchaft in der That gebrochen, wenn ſie

gleich denſelben nicht öffentlich entſagen, und alſo können wir uns aller Arten des Betrugs gegen dieſelben bedienen, und ihnen mit ausdrücklicher Falſchheit und Lügen begegnen, wenn und wo es nur unſern Vortheil und unſre Sicherheit befördern kan.

Hierauf antworte ich: Die Regel Chriſti heiſt: **Was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch,** Matth. 7, 12. Dieſe übertriebene Lehre aber ſtreicht dieſe Göttliche Regel aus, und ſchiebet davor eine andere ein, nemlich: **Was die Leute euch thun, das thut ihr ihnen auch;** Welche von der heiligen Regel Chriſti ſo unterſchieden iſt, als das Licht von der Finſternis, und der Himmel von der Hölle. Vermöge dieſer neuen Regel ſind wir nicht mehr verbunden, die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Gütigkeit gegen andere auszuüben, dazu wir ſie verbunden erachten, ſolche gegen uns zu beweiſen; ſondern wir haben Erlaubnis, die Falſchheit, die Schelmerey, den Betrug, die Ungerechtigkeit und den Schaden andern zuzufügen, die ſie an uns beweiſen, oder, unſerm Verdacht und Argwohn nach, an uns zu beweiſen ſcheinen.

Wenn eine halbe Stadt oder Nation, durch den Verfall der Zeit, in betrügeriſche Gewohnheiten gerathen wäre, und aus lauter Dieben

und Spitzbuben beſtünde, ſo würde die andere Helfte, nach dieſer Regel, die Betrügerey rechtmäßiger Weiſe an denſelben ausüben, und mit Göttlicher Vergünſtigung fälſchlich an ihnen handeln dürfen. So würde alsdenn die Beſchuldigung bald allgemein und richtig werden: Es iſt keine Treue und keine Wahrheit im Lande, Hoſ. 4, 1.

Man findet faſt keine Beſtrafung der verdorbenen und verfallnen Welt im Alten Teſtament, darinn nicht Betrug, Lügen und Falſchheit einen wichtigen Theil der Klage und Beſchuldigung ausmacht; GOtt wolte durchaus keine Lehren und Sitten aufkommen laſſen, die ſo ſchädliche Folgen nach ſich ziehen. Höret wie die Propheten Jeſaias und Jeremias ihre gehäuften Miſſethaten beklagen, die ſie auch darinn begangen, daß ſie falſche Worte aus dem Hertzen erdichtet und geredet; die Wahrheit fället auf der Gaſſen, ja die Wahrheit iſt dahin, und das Recht kan nicht einher gehen, Jeſa. 59. Dies iſt ein Volck, das der Stimme des HErrn nicht gehorchet, die Wahrheit iſt untergangen und ausgerottet von ihrem Munde. Einer betrüget den andern, und reden kein wahr Wort, ſie beugen ihre Zunge vor Lügen, wie die Knie, Jer. 7. und 9. Hätte nun dieſer unchriſtliche Lehr-Satz ſtatt, ſo wür-

de GOtt und ſeine Propheten keine Urſache zu klagen gehabt haben.

Nach dieſer Regel würde es auch angehen, daß, wenn ein Menſch einmal etwa den Nahmen eines Diebes und Betrügers ſich zugezogen, alle ſeine Nachbarn ſich ſodann berechtiget halten könnten, in allen ihren Umgang und Geſprächen mit ihm, Wahrheit und Ehrlichkeit aus den Augen zu ſetzen; denn nach dieſer Regel hat er kein Recht zur Wahrheit; Und ſobald ſich alſo jemand einbildet, Grund zu haben, ſeines Nächſten Ehrlichkeit in Verdacht und Zweifel zu ziehen, ſo wird er ſich auch von aller Verbindlichkeit gegen ihm, die Wahrheit zu reden, entbunden erachten. Aber welch ein groſſes und weites Schutzbret würde dadurch aufgezogen werden, dadurch eine gantze Fluth von Betrug und Falſchheit in die Welt eindringen, und allen Arten der Schelmerey Raum und Platz gemacht werden könnte.

Man mercke auch, daß dieſe Lehre mit dem greulichen Irrthum der Papiſten, „daß man „den Ketzern keine Treu und Glauben zu „halten ſchuldig ſey, in naher Verwandſchaft „ſtehe; denn dieſe, ſagen ſie, ſind auch eine Gat„tung ſchädlicher und gefährlicher Menſchen, „welche die Kirche verwüſten wollen, und folg„lich haben ſie kein Recht zur Wahrheit. Nun wie viele ſchändliche und ſchreckliche Meyneyde, und wie viel abſcheuliche Ubelthaten ſind nicht

aus

aus dieſer einigen gottloſen Lehre der Römiſchen Kirche entſprungen?

Das Wort GOttes giebt uns keine Erlaubniß, dergleichen ruchloſen Lehren auf einige Art nachzuhangen. Wir müſſen niemand Ubels thun, niemand betrügen, wir müſſen niemand Böſes mit Böſem, oder Falſchheit mit Falſchheit, vergelten, ſondern ſein Ubel mit unſerm Guten überwinden; Wir müſſen uns der Ehrbarkeit befleißigen gegen jedermann.

Man wird vielleicht vorgeben, daß die heilige Schrift in den Verbothen der Lügen und Falſchheiten am häufigſten die Wörter Nächſten oder Bruder, oder Mit-Chriſten gebraucht, als im achten Gebot, du ſolt nicht falſch Zeugnis reden wider deinen Nächſten, 1 Theſſ. 4, 6. Niemand vervortheile ſeinen Bruder, Eph. 4, 25. Ein jeder rede die Wahrheit mit ſeinem Nächſten, 3 B. Moſ. 19, 11. Lüget nicht unter einander.

Es dienet aber hierauf zur Antwort, daß die heilige Schrift im 5 B. Moſ. 1, 16. und an verſchiedenen andern Orten, die Ubung der Gerechtigkeit gegen Fremdlinge ebenfalls anbefiehlet. Und wenn GOtt durch ſeinen Propheten Maleachi das betrügeriſche Verfah-

ren mit einem Bruder unterſaget, ſo giebt er dieſe Urſache davon an: **Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein GOtt erſchaffen?** Darum ſind alle Menſchen in dieſem Verſtande Brůder. Unſere Pflicht, die Wahrheit zu reden und zu ůben, ſtammet aus unſerer Verbindlichkeit gegen das Geſetz GOttes her; Und weil uns GOtt durch keine dergleichen Ausnahme davon loßgeſprochen hat, ſo kan uns das lůgenhafte und betrůgeriſche Verhalten der Menſchen kein Recht ertheilen, Betrug und Lůgen zu begehen.

Es haben zwar viele Leute ein altes Lateiniſches Sprůchwort im Munde, Fallere fallentem non eſt fraus, welches auf Teutſch heißt: **Einen Betrůger zu betrůgen iſt kein Betrug.** Ich finde aber keinen Vers in der ganzen Bibel, der uns dieſe Freyheit giebet. Und mir deucht, wir kǒnnen nach eben der Regel auch **den beſtehlen,** der uns **beſtehlen will,** oder diejenigen **berauben und plůndern,** die uns **plůndern** wollen.

Ich will gerne zugeben, wenn ein **Kauf** oder **Vertrag** geſchloſſen, dadurch beyde Theile zu gegenſeitigen Erfůllungen gewiſſer Punckte verbunden werden, (es ſey nun dieſer Vertrag mit Worten ausgedruckt, oder durch die Natur der Sache, und durch die allgemeinen Gebräuche und Gewohnheiten der Menſchen alſo eingerichtet) ſo iſt, im Fall der eine Theil ſeine Obliegenheit

heit nicht erfüllet, der andere Theil auch ſofort dadurch von ſeinem Verſprechen und gegebenen Verſicherung entbunden: und die Urſache iſt gantz klar, indem das Verſprechen mit Bedingung geſchehen, und wenn die Bedingung an einer Seite nicht erfüllet wird, ſo hört folglich die Verbindlichkeit, zur Erfüllung der gegebenen Zuſage, auch auf der andern Seite auf, und der Vertrag hat ein Ende; daß alſo ein Menſch in dieſem Fall unſchuldig bleibt, wenn er gleich ſein Wort nicht hält. Dieſe Sache iſt allen Menſchen aus dem Licht der Natur und durch die leichteſten Vernunfts-Schlüſſe ſo bekannt, daß ich davon nicht weiter zu reden nöthig habe.

Nach dieſer allgemeinen und bekannten Regel, iſt ein Kaufmann, der eine Menge Güter und Waaren von ſeinem Handelsmann verſchreibt, ſolche mit dem erſten Schiffe zu überſenden, und an ſolchem Tage die Zahlung verſpricht, nicht gehalten, ſich an die zuerſt geſetzte Zahlungs-Zeit zu binden, wenn die Uberſendung der Waaren verſäumet, und nachläßiger Weiſe aufgeſchoben wird. Hundert ſolche Fälle kommen täglich im gemeinen Leben vor, die die ſchwächſte Vernunft und ein rechtſchaffnes Gewiſſen leichtlich entſcheiden können, ohne der Wahrheit Eintrag zu thun. Mit allen Verſprechungen und Verträgen, die Bedin-

gungs- weiſe geſchloſſen werden hat es dieſe Beſchaffenheit. Wenn aber jemand ein noch ſo groſſer Betrüger wäre, und ich hätte ihm einmal eine unbedingte rechtmäßige Zuſage gethan, ſo müßte ich ſie allerdings erfüllen; und ich dürfte mein Gewiſſen in Begehung eines Betrugs und einer Falſchheit, mit dem Vorwand, **er habe kein Recht zur Wahrheit,** durchaus nicht beruhigen.

Es kommen noch andere Fälle im menſchlichen Leben vor, die den Gemüthern redlicher Chriſten viele Unruhe erwecken, deren Entſcheidung man in denen, über ſolche Materie geſchriebenen, Büchern antreffen kan. Ich glaube aber, daß die meiſten durch die vorhin feſtgeſetzten **allgemeinen Grund-Sätze** leichtlich beantwortet werden können. Und damit ich dieſe Materie beſchlieſſe, ſo ſetze noch hinzu, daß **mir kein Umſtand bekannt iſt, der eine klare und ausdrückliche wiſſentliche und offenbare Lügen erlaubt und rechtmäßig machen könne.** Wäre das Leben ſelbſt in Gefahr, ſo handelt doch ein zartes Gewiſſen, wegen des ausdrücklichen Verboths der Falſchheit und Lügen in GOttes Geſetz, viel ſicherer, wenn es lieber den Verluſt eines irrdiſchen Guthes und auch des Lebens ſelbſt erträgt, als wenn es ſich in eine offenbare und wiſſentliche Lügen einläßt.

Und derjenige Menſch, der durch Beyſtand Göttlicher Gnade getroſt bey der Wahrheit

bleibt, oder der ſich ſcheuet einem Mörder und einem grauſamen Tyrannen eine wiſſentliche Lügen vorzuſagen, und alſo ſein Leben auf der Stelle hingiebt, ſtirbet nach meinen Gedancken als ein Märtyrer der Wahrheit; Sein Nahme wird unter die Heiligen GOttes auf Erden mit Ruhm und Ehre geſetzt, und ſeine Seele wird unter die Märtyrer in der obern Welt ihren würdigen Platz einnehmen.

Ein und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von Anſtändigkeit und einem geſetzten Weſen.

Phil. 4, 8.

Was ehrbar oder anſtändig iſt, dem dencket nach.

ὅσα σεμνὰ &c.

Weil die Uberſetzung der Bibel in die Engliſche Sprache ein ſo herrliches Werck an ſich ſelber und zum Nutzen der Kirche ſo heilſam und unentbehrlich iſt; ſo fühle ich allezeit einen empfindlichen Verdruß, wenn ſich Gelegenheit zeiget, über dieſelbe zu klagen, oder ſie zu ändern, und zu verbeſſern. Ich getraue mich kühnlich zu behaupten, daß ſie uns alle nöthige Lehren und Pflichten des Chriſtenthums ausführlich und vollſtändig vor Augen legt, und dieſelben alleſamt in ein deutliches Licht ſetzt. Und, was der Geiſt GOttes vor Alters in Hebräiſcher und Griechiſcher Sprache geredet, iſt uns in unſrer Uberſetzung ebenfalls ſo

ſo offenbaret und dargeleget, daß zur Beförderung unſerer Seligkeit nichts daran abgehet.

Allein in dieſem Theil des Verſes, darüber ich jetzt reden will, iſt das Wort, das wir im Engliſchen honeſt **ehrlich** geben, nicht ſo gut und ſo genau überſetzet, als ich wünſchete; denn **Ehrlichkeit** iſt ſchon in den Worten **wahr** und **gerecht** begriffen, die vorhergehen und nachfolgen. * Das Griechiſche Wort σεμνὸς bedeutet vielmehr grave **geſetzt**, **anſtändig** oder **ehrbar**; und ſo finden wir es in der Randgloſſe ausgedruckt, welche uns oftermals zu ſtatten kommen kan, wenn das Wort im Engliſchen den Grund-Text nicht ſo genau und völlig ausdruckt. Eben dieſes Wort σεμνὸς iſt an vielen

* Damit ich dem geneigten Leſer allhier den Sinn des Herrn Verfaſſers deutlich mache, ſo muß ich nur melden, daß das Wort honeſt und Honeſty in der Engliſchen Sprache mehrentheils Ehrlichkeit oder Rechtſchaffenheit bedeutet, welche Tugenden unter der Wahrheit und Gerechtigkeit begriffen ſind; Daher der Herr Verfaſſer das Griechiſche σεμνὸς lieber durch grave und gravity in ſeiner Sprache überſetzen will. Wir Teutſchen haben über die Unrichtigkeit unſerer Uberſetzung an dieſem Ort nicht ſo ſehr zu klagen; indem das Wort Ehrbar bey uns faſt ſo viel, als grave und gravity (Gravität) anzeiget. Ich weiß wohl, daß in dem Begrif des Worts Gravität noch mehr lieget, und habe ſolches daher durch den Zuſatz, ein geſetztes Weſen oder Anſtändigkeit, zu ergäntzen geſucht. Allein mit einem einigen Worte läßt ſich daſſelbe nicht beſſer ausdrucken.

vielen andern Orten der Schrift durch grave, (ehrbar oder anſtändig) überſetzt. Dreymahl wird es in 1 Tim. 3. alſo gegeben: Die Diener ſollen ehrbar (grave) ſeyn, v. 8. Ihre Weiber ſollen auch ehrbar (grave) ſeyn, v. 11. Und ein Biſchof ſoll gehorſame Kinder haben mit aller Ehrbarkeit (gravity) v. 5.

Es iſt dies ein Wort, das von den Griechiſchen Schriftſtellern gebraucht wird, die Beſchaffenheit und Art eines alten Mannes, eines Weltweiſen, oder einer Obrigkeitlichen Perſon unter den Heyden, vorzuſtellen. Es führt den Begrif eines anſtändigen und geſetzten, Weſens, eines ehrbaren Verhaltens, mit ſich. Und dies iſt es, was der Apoſtel den Chriſten zur Ubung anpreiſet. Er will gleichſam ſagen: „Der Stand und die „Art eines jeden gemeinen Chriſten hat etwas „ſo ehrwürdiges in ſich, daß alle, die mit ihm „umgehen, eben ſo viel Ehrerbietigkeit und „Hochachtung vor ihn tragen, als ehemals „die Heyden vor einen alten weiſen Mann, ei„ner Obrigkeitlichen Perſon, oder einen Welt„weiſen, getragen haben.„

Bey Abhandlung dieſer Materie werde ich zeigen:

I. Worinnen dieſe Ehrbarkeit oder dies geſetzte Weſen beſtehe.

II. Wie

II. Wie uns das Licht der Natur dieſelbe anpreiſe.
III. Wie das Evangelium ſolches noch mehr einſchärfe.
IV. Will ich ein oder zwey Anweiſungen ertheilen, wie man zu dieſer Tugend gelange.

Erſtes Stück. Dies geſetzte Weſen, oder dieſe anſtändige Ehrbarkeit, die der Apoſtel den Chriſten in unſerm Text anpreiſet, beſteht ohngefehr in dieſen drey Stücken. Es gehört darzu

1. Beſcheidenheit und Anſtändigkeit in unſerer Kleidung.
2. Uberlegung und Nüchternheit in unſerm Reden und Umgang.
3. Ehrbarkeit, Anſtändigkeit und Ernſthaftigkeit in unſerm gantzen Betragen und Verhalten.

I. Ein beſcheidener und anſtändiger Aufzug, wie es der Stand ſolcher Menſchen erfordert, deren Haupt-Zierde Religion und Gottſeligkeit iſt. Beyde Apoſtel, Petrus und Paulus, dringen ein jeder in ſeiner Ordnung auf dieſe Tugend, als eine nöthige Eigenſchaft der Weiber, die ſich zum Chriſtenthum bekennen, und als eine Zierde der Lehre des Evangelii Chriſti, 1 Petr. 3, 3. 4. 5. Euer Wandel ſey in der Furcht; Euer Geſchmuck

ſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn, mit Haarflechten und Gold umhängen. Der Apoſtel Paulus gebietet dem jungen Evangeliſten, Timotheo, eben dieſelbe Lehre und Tugend zu treiben, 1 Tim. 2, 9. 10. Deſſelbigen gleichen will ich, daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Zucht und Scham ſich ſchmücken, ſo, wie ſichs ziemet den Weibern, die da Gottſeligkeit beweiſen. Nicht, daß alle Chriſten dergleichen prächtige und koſtbare Zierrathen, als Gold und Perlen, die der Apoſtel da anführet, gar verwerfen und nicht an ſich tragen ſolten; da es ja vielmehr einem jeden unter uns vergönnet iſt, ſolche Kleidung zu tragen, als ſeinem Stande, ſeinem Alter, ſeinem Amte und Umgang in der Welt, gemäß iſt: Sondern der Apoſtel will, daß wir dieſe Dinge nicht zu unſerer Hauptzierde machen, ſondern immerdar bedencken ſollen, daß wir Chriſten ſind. Unſere Kleidung und unſer gantzer Wandel muß an den Tag legen, daß wir die Eitelkeiten verachten, und, der Würde unſeres hohen und heiligen Berufs gemäß zu leben, uns befleißigen.

Ein gelehrter Ausleger D. Whitby ſagt hiebey: „Es iſt wohl werth, daß die Weiber „dieſes Geboth ſich mercken, und daſſelbe nicht „etwa als eine Kleinigkeit beyſeite ſetzen, da „ſie ſehen, wie ernſtlich daſſelbe von den bey-

„den

„den vornehmſten Apoſteln der Juden und „Heyden, dem Petro und dem Paulo ein„geſchärft, und das Gegentheil, als ein der „Gottſeligkeit zuwieder laufendes Verhalten, „vorgeſtellet wird.

Man muß, indem man ſich ankleidet, niemals vergeſſen, daß man ein Sünder iſt, und derowegen muß man allezeit die Schamhaftigkeit mit anziehen; denn alle unſere Kleidung und Geſchmuck iſt doch nichts anders, als ein Denckmahl unſerer erſten Sünde und Scham. Und wenn wir mit unſern Kleidern Hoffarth treiben, ſo iſt es eben ſo viel, als ob wir des Urſprungs derſelben, nemlich des Verluſtes unſerer Unſchuld, vergeſſen hätten.

Es muß aber dieſe Ermahnung nicht blos an das weibliche Geſchlecht gebunden werden. Denn, wie eben der vorangeführte Schriftſteller ſagt: Wenn es einem Chriſtlichen Weibe ſchon ſo unanſtändig iſt, auf den Schmuck und Putz ihres Leibes ſo viel Zeit und Mühe zu wenden; ſo muß ſolches einem Chriſtlichen Mann noch viel unanſtändiger ſeyn, und derſelbe daher den Nahmen eines Phantaſten mit Recht verdienen.

Wer auf bunte Kleider allzuviel hält, der beweiſet dadurch, daß ſein Gemüth ſehr eitel und fladderhaſt, und ſein Hertz von der Laſt ſeiner Sünde und der Sorge vor ſein Heyl nicht gar ſehr gerühret ſey. Gewiß, die Chriſten ſind zu

höhern Dingen gebohren, und ihr Sinn ſolte nach viel erhabnern Herrlichkeiten ſtehen, als dieſe ſind. Ihr Haupt-Schmuck ſolten die Gaben des Geiſtes, und die Tugenden des Hertzens und Lebens ſeyn. Ein ſchön geſchmückter Leib, und ein rohes und verdorbenes Gemüth, ſtehen einem Bekenner des Evangelii ſehr übel an.

Chriſten ſollen immer als Fremdlinge und Pilgrimme ausſehen; Sie ſollen ſich eben nicht in allen närriſchen und eiteln Moden der Welt gleichſtellen. Unterweilen ſind wir nur allzuſehr beſorgt, den Kindern dieſer Welt in allen gleich zu ſehen; da uns doch der Apoſtel ermahnet, lieber den Fremdlingen ähnlich zu ſehen. Wir wandern durch ein fremdes Land nach unſrer Heymath, und tragen den Schmuck der Heiligkeit an uns, welches die Kleidung des Himmels iſt. Ich geſtehe, wir haben nicht nöthig, uns der Sonderlichkeit zu befleißigen, oder uns von den Gebräuchen unſeres Landes, weñ ſie anſtändig, unſchuldig und ehrbar ſind, auf eine närriſche und unnütze Art zu unterſcheiden. Denn das Reich GOttes beſteht nicht in angenommener Sonderlichkeit in Kleidung und Umgang; Sondern wir haben nur zu bedencken, daß es der Ehre unſeres Chriſten-Standes, und der Würde unſeres Berufs verkleinerlich iſt, wenn unſere Gedancken über jedes Nädelchen und Bändgen in unſrer Kleidung,

dung, das nicht nach der neueſten Mode gerichtet iſt, in Unruhe gerathen, wenn wir über eine jede Falte des Kleides, die nicht mit der neueſten Welt-Form auf das genaueſte überein kömmt, böſe und zornig werden.

Alsdenn kan man uns die achtungswürdige Anſtändigkeit in Kleidung nicht beylegen, wann wir in neuerfundenen eiteln Moden die erſten ſind, wenn wir es in Pracht und bunten Farben am weiteſten treiben: Wenn wir in jeder neuer Mode auf das äuſſerſte ausſchweifen, und es den allereitelſten unſeres Geſchlechts nachzumachen ſuchen: Wenn die Sorge vor die Kleidung eine unſrer häufigſten, wichtigſten und eyfrigſten Beſchäftigungen und Nachfragen iſt, und wenn wir unſere ernſtlichſten Gedancken und brünſtigſten Begierden darauf richten: Wenn wir mehr Unkoſten auf den Staat und Pracht wenden, als unſere Umſtände geſtatten und unſer Stand erfordert. Wenn wir mehr Zeit auf unſern Schmuck verſchwenden, als unſere Pflichten gegen GOtt und Menſchen rechtmäßiger Weiſe zulaſſen wollen; und beſonders, wenn wir ſolche Stunden dazu mißbrauchen, die zu heiligen Abſichten gewidmet ſeyn ſolten. Ich muß noch hinzu ſetzen, daß wir die Chriſtliche Erbarkeit alsdenn gewißlich verletzen, wenn wir eine ſolche Art der Kleidung führen, die an und vor ſich

 ſelbſt

ſelbſt eine Verſuchung und Reitzung zur Unkeuſchheit verurſacht, und dem unreinen Feuer der Augen und des Hertzens Oel verſchaft.

Man dencke nicht, daß ich dieſe Materie zu weitläuftig oder zu ernſtlich abhandle; ſondern man erwege, daß Ubermuth, Verſchwendung und Eitelkeit des Hertzens, die gefährlichſten Laſter unſerer Zeit ſind: Wir ſind aber aus gar zu groſſer Sorgloſigkeit in dieſem Stücke heute zu Tage mehr als zu ſicher, dagegen zu wachen.

II. Uberlegung und Nüchternheit in unſerem Reden iſt das andere Stück, dieſer ehrwürdigen Tugend, darauf wir uns nach der Ermahnung des heiligen Apoſtels zu befleißigen haben. In dem 2. Cap. an den Titum im 6. 7. 8. Vers, leſen wir eine Anweiſung, die der Apoſtel Paulus Tito, dem Evangeliſten, giebt, wie er ſich in dieſem Stück zu verhalten habe, und was er ihm hier beſonders als einem Prediger ſagt, das kan allen Chriſten, die er in allen Stücken unterrichten muß, zur Regel gegeben werden: Allenthalben ſtelle dich ſelbſt zum Vorbild guter Wercke. In der Lehre, oder in Geſprächen, beweiſe eine unverfälſchte Richtigkeit, ein geſetztes Weſen und Aufrichtigkeit; Führe geſunde Worte, die man nicht verdammen kan, damit der, ſo dargegen iſt, beſchämt werde, und

nichts

nichts Ubels von euch zu ſagen habe. Er giebt allen Chriſten zu Epheſus eben dieſe Ermahnung, Epheſ. 4, 29. Laſſet kein faul Geſchwätz aus eurem Munde gehen, ſondern was nützlich zur Beſſerung iſt da es Noth thut, daß es holdſelig ſey, zu hören. Redet ſo etwas, das euch unter einander in der Erkenntnis, in der Tugend und Gottſeligkeit erbauen und fördern kan: Und ein jeder ſchäme ſich, wenn er ſich erinnern muß, daß er ein oder zwey Stunden in der oder jener Geſellſchaft geweſen, und doch nichts gehöret oder geredet habe, das des Andenckens werth ſey. Wie ofte müſſen wir nach gethanem Beſuch guter Freunde dieſe gerechte und ſchändliche Klage anſtellen: Ach! ich habe nichts geredet zu ihrem Beſten, und nichts gehört zu meinem Beſten?

Im 5. Cap. der Epiſtel an die Epheſer, im 4. Vers, warnet der Apoſtel die Lippen der Chriſten vor gewiſſen Arten der Reden im weltlichen Umgang, keine ſchandbare Worte und Narren-Poſſen, oder Schertz, welche euch nicht geziemen, welche οὐκ ἀνήκοντα eurem Chriſtenthum nicht gemäß ſind, laſſet nicht von euch geredet werden. Narren-Poſſen und Schertz wird ſo gut verboten, als ſchandbare Worte. Durch Narren-

Poſſen können wir diejenigen Reden verſtehen, aus welchen ein weiſer und frommer Mann nicht den geringſten Nutzen ziehen kan; Und durch Schertz bezeichnet der Apoſtel allhier ſolche anzügliche und ſpitzige Spott-Reden, die den guten Nahmen derjenigen Perſon, davon ſie geſagt werden, verletzen, ſolche ſpitzige Verdrehungen der Worte, wie der Grund-Text eigentlich lautet, welche den guten Nahmen und die Ehre des Nächſten zugleich antaſten und empfindlich verwunden. Es hat nicht die Meynung, als ob alle ſchertzhafte Reden vor ſündlich und unrechtmäßig zu halten, oder daß der Apoſtel alle Arten der Frölichkeit und eines anſtändigen Schertzes im Umgang unterſagen wolte: Denn es haben dieſerley Geſpräche auch ihre gehörige und beqveme Zeit; und wenn man ſich derſelben unſchuldig bedienet, ſo können ſie auch zu etwas gutem und nützlichem dienen; nemlich die Natur zu erfriſchen, und das Gemüth munter zu machen. Und wie weit man darinnen gehen dürfe, werde ich, etwan am Ende dieſer Rede anzuzeigen, Gelegenheit haben.

III. Das dritte Stück, ſo in dieſem Worte, Ehrbarkeit, begriffen iſt, iſt ein geſetztes und anſtändiges Weſen in unſerm gantzen Betragen und Verhalten. Ein jeder unter uns ſoll ſich höchſt angelegen ſeyn laſſen, ſeinen Chriſten-Beruf mit wahrem Gefühl der hohen

hohen Würde deſſelben allezeit vor Augen zu haben, und in allen ſeinen Handlungen öffentlich an den Tag zu legen. Chriſten ſolten ſich ſchämen, die Kräfte ihrer Natur zu Begehung ſchändlicher und unanſtändiger Dinge zu mißbrauchen, und die Glieder ihres Fleiſches oder die Fähigkeiten ihres Gemüths zum Dienſt des lächerlichen und thörichten anzuwenden.

Wie unanſtändig iſt es, einen Chriſten zu ſehen, der ſein Angeſicht verſtellet, und durch allerhand tolle und närriſche Geberden der Thorheit und Wuth ſeine menſchliche Geſtalt verſchimpft! Einen nach dem Bilde GOttes gemachten Menſchen zu ſehen, der ſeinen Leib zu den allerſeltſamſten Stellungen verdrehet, und alle Vorzüge ſeiner edlen Natur zu niederträchtigen und unnützen Narren-Poſſen Preiß giebt! Warlich die Pflichten des Chriſtenthums geſtatten uns nichts, das der Würde der Menſchheit unanſtändig iſt.

Man muß mich hier nicht unrecht verſtehen, noch ſich einbilden, daß das Evangelium eine ſolche anhaltende Ernſthaftigkeit des Geſichts und der Rede erfordere, als ob wir lauter Prieſter oder immer auf der Cantzel wären. Es iſt nicht nöthig, immerdar dergleichen ernſthafte Minen anzunehmen. Wir werden bey Annehmung des Chriſtenthums nicht angehalten, die Luſt und Frölichkeit zu verbannen. Das Lachen iſt eine natürliche

Handlung; dies Vermögen iſt dem Menſchen nicht umſonſt ertheilet, und der Gebrauch deſſelben nicht gäntzlich verbothen.

Die Haupt-Endzwecke deſſelben ſcheinen in dieſen zwey Stücken zu beſtehen; es dienet entweder zur Erfriſchung der thieriſchen Natur, die ihre Luſt dadurch ausdruckt, oder zur Beſchämung der Thorheit.

Es ſind uns gewiſſe Zeiten vergönnet, unſere Natur zu erfriſchen, unſere Geiſter von Arbeit loßzumachen, und einer frölichen Stunde unter unſern Freunden zu genieſſen. Der weiſe Mann verſichert uns, daß das Lachen ſowohl als das Trauren ſeine Zeit habe; daß Zeiten ſind, da man zu weinen hat, und daß auch manche Leute zum Tantzen Zeit bekommen, Pred. Sal. 3, 4. Und im 19ten Vers des 10ten Capitels ſagt eben dieſer Göttliche Schriftſteller: Ein Feſt wird zum Lachen angeſtellt. In Geſellſchaft guter Freunde können wir frölich ſeyn, und uns unter einander erluſtigen, ohne damit zu ſündigen. Unſere heilige Religion verbindet uns nur, mit unſerer Luſt nicht über die Schrancken der Tugend zu ſchreiten, und uns in Acht zu nehmen, daß wir nicht die Vorſchriften der Gottſeligkeit übertreten, und uns an heiligen Dingen verſündigen, wenn wir den muntern und feurigen Kräften der thieriſchen Natur einigermaßen den Zügel laſſen.

Eine andere Abſicht, dazu das Lachen gemacht worden, iſt die Beſtrafung und Verſpottung der Thorheit und die Beſchämung des Laſters. Es giebt Zeiten, da ein weiſer Mann, oder ein Chriſt, dieſe und jene ungereimte und ſündliche Aufführungen der Menſchen lächerlich und ſpöttiſch behandeln darf. Elias der Prophet ließ ſich ſo weit herab, und ſuchte die Pfaffen und Anbeter des Baals auf ſolche Art zurechte zu bringen; Allein ein ſolches Verhalten muß keinesweges die Haupt-Sache in unſerm Lebens-Wandel ausmachen, noch die tägliche Arbeit unſerer Gedancken und Lippen ſeyn. Eines Narren Hertz iſt immer im Hauſe der Freuden, denn er möchte gerne beſtändig darinnen bleiben, Pred. Sal. 7,5. Wenn wir uns befleißigen, auf alle Vorfallenheiten des Lebens einen luſtigen Schwanck zu erſinnen, und bey jedem Wort, das geredet wird, einen Schertz vorzubringen; wenn wir alle unſere Geſpräche und unſern gantzen Umgang mit lauter Luſtbarkeit, Schertz und Poſſen untermengen, ſo ſtreitet ſolches mit der Anſtändigkeit und Ehrbarkeit, die dem Leben der Chriſten eigen ſeyn ſoll.

Das Andere Hauptſtück, ſo ich in dieſer Rede abzuhandeln habe, iſt der Beweiß, daß das Licht der Natur, oder die Vorſchrift der Vernunft etwas von dieſer Anſtän-

ſtändigkeit und Ehrbarkeit in Worten und im Wandel erfordere; und dieſes offenbaret ſich, wenn wir die Natur des Menſchen im Gegenſatz gegen das unvernünftige Vieh, oder das erwachſene und männliche Alter des Menſchen, im Unterſchied von Kindern und Säuglingen, betrachten.

1. Betrachten wir den Menſchen im Gegenſatz gegen der viehiſchen Welt; So ſolte ja der Menſch, der eine vernünftige Seele hat, dieſem erhabnen und edlen Weſen, das in ihm iſt, gemäß handeln, und ſich nicht einem eiteln und phantaſtiſchen Leben ergeben, oder ſich mit dem Titul eines immerwährenden Poſſenreiſſers begnügen. Welch ein elender und verächtlicher Titel iſt es, wenn man von jemand ſagen hört: Er iſt von lauter Schertz zuſammen geſetzt, was an ihm lebt iſt Poſſen! Seine Gedancken beſtehen aus lauter unnützen und eitelen Schwäncken, ſeine Stimme iſt Lachen, und ſein gantzes Leben iſt eine Reihe von lauter Unanſtändigkeiten.

Es giebt viele Leute in der Welt, die nicht eher etwas von ſich halten, als wenn ſie mit ſchönen Kleidern geſchmücket ſind, und blos durch Ausbreitung ihrer bunten Federn die Hochachtung der Menſchen zu erlangen hoffen. Ihr Kleid iſt die herrlichſte und beſte Sache, die

ſie

ſie beſitzen, und darum bemühen ſie ſich daſſelbe ſehen zu laſſen. Andere ſind, die bilden ſich auf ihren luſtigen Kopf und auf ihre Kunſt, eine Geſellſchaft, wenn es ihnen beliebt, lachend zu machen, ſehr viel ein. Allein der vernünftige und klügere Theil der Welt, achtet alle dieſe Creaturen nicht höher, als die Pfauen und Affen, und andere Thiere, die die Stimme und Handlungen der Menſchen nachahmen. Sie gebrauchen dieſelbe zur Beluſtigung ihrer Augen oder ihrer Ohren, ſie müſſen ihnen Anlaß zum Vergnügen geben, und eine luſtige Stunde vertreiben. Man ſiehet dieſe Art Leute insgemein als ſehr nichtswürdige Dinge an, die weit unter uns ſtehen, die gleichſam aus ihrer Art ſchlagen, und ſich derſelben unwürdig machen. Wir gehen ſelten mit ihnen um, als unſeres Gleichen, oder ernſthafte und wichtige Geſchäfte mit ihnen zu treiben; Wir entlehnen nur ihren Witz oder ihre Narrheit, ihre Gemüths-Art und ihre luſtigen Einfälle zu einem kurtzen Zeit-Vertreib, und wenn die Kurtzweil vorbey iſt, werden ſie wieder verachtet. * Die Vernunft

* Niemand laſſe ſich bey Leſung dieſer Stelle auf die falſchen Gedancken bringen, ob ſey das, was der Verfaſſer allhier von den Gewohnheiten der Welt anführet, ein erlaubtes und rechtmäßiges Verhalten eines Chriſten, und als ob es mit der Gottſeligkeit beſtehen könne, ſich der luſtigen Köpfe und Poſſenreiſſer auf ſolche Art zu bedienen. Ein Chriſt muß nicht nur ſelbſt von dieſem Laſter frey ſeyn, ſon-

nunft ſelbſt ſagt uns, daß die menſchliche Natur zu etwas hoͤherem und beſſerem, und zu viel edleren Betrachtungen und zu viel wuͤrdigern Handlungen gemacht ſey, als damit dieſe unnuͤtze und eitele Creaturen ſich beſchaͤftigen.

Sehen wir 2) den Menſchen in ſeinem erwachſenen und von der Kindheit unterſchiedenen Stande an, ſo will ihm warlich gebuͤhren, einen geſetzteren und ernſthafteren

Wan-

ſondern er iſt auch verbunden, den ſuͤndlichen Umgang ſolcher Leute zu fliehen, und mit ihren todten Wercken und faulem Geſchwaͤtz keine Gemeinſchaft zu haben. Am wenigſten verſtattet ihm ſein Gewiſſen, ſich ihrer Poſſen zum Zeitvertreib, zur Luſt und zum Gelaͤchter zu gebrauchen, und ſolche nachher ſpoͤttiſch zu verachten. Es iſt auch dieſes gar der Sinn des gewiſſenhaften Verfaſſers nicht; Er zeiget hier nur, was die bloſſe Vernunft ohne Chriſtenthum zu dieſem Laſter ſage, und wie alle natuͤrlich, kluge und vernuͤnftige Leute ſolche Schertz-Voͤgel und Poſſenmacher anzuſehen pflegen. Sie gebrauchen ſich derſelben eben ſo, wie ihrer Pappageys und Affen zum Zeitvertreib und Kurtzweil, und haben uͤbrigens keine Achtung vor ſie. Dies iſt ein Beweis, daß dieſes Laſter auch ſchon von der bloſſen natuͤrlichen Vernunft verdammet werde. Er erzehlt alſo nur aus der Erfahrung was in der Welt uͤblich iſt, ohne dergleichen Verhalten nach dem Chriſtenthum zu rechtfertigen; Und giebt uns am Ende dieſer Rede ſo viel ſchoͤne und ernſtliche Vorſchriften in dieſem Stuͤck, daß wir nicht Urſache haben, uͤber Dunckelheit und Zweifel zu klagen. Hof-Narren zu halten, und zur Beluſtigung der gebetenen Gaͤſte Poſſenmacher und Haſelanten mit einzuladen, mag wohl ein Gebrauch der eiteln Welt ſeyn, aber es iſt kein Werck eines gewiſſenhaften Chriſten.

Wandel zu führen. Kinder haben an geputzten Docken und Puppen ihre Luſt; Bunte Kleider und klapperndes Spielwerck iſt ihre höchſte Freude. Sie können ſich mit geringen Kleinigkeiten, nach Maßgab der Unwiſſenheit und Schwachheit ihres Alters, beſchäfftigen: Einer erwachſenen Perſon aber iſt es eine Schande, immerdar als ein Kind zu handeln. Wer ſich einem eitelen und unnützen Leben ergiebt, und den Circul immerwährender Luſtbarkeit und Kurtzweil, ohne ſich oder der Welt Nutzen zu ſchaffen, ſo immerfort durchläuft, der iſt nichts anders, als ein Kind im langen Rocke, und von groſſer Statur.

Das Dritte Hauptſtück leitet uns fort, zu betrachten, was uns das Chriſtenthum vor kräftige Bewegungs-Gründe zur Ubung dieſer Nüchternheit, Ehrbarkeit und Anſtändigkeit in unſerm Verhalten an die Hand giebt. Ich will dieſelben alleſamt in einige wenige Fragen faſſen.

1. Tragen wir nicht den Nahmen Chriſti, den heiligen und ehrwürdigen Nahmen, an uns? Und wollen wir denſelben mit etwas niederträchtigem und unanſtändigem beflecken? Bekennen wir uns nicht vor Nachfolger eines gecreutzigten JEſu, vor Schüler

ſeines Creutzes? Worin folgen wir ihm aber, wenn wir unſere Tage in lauter Luſt und Poſſen zubringen? Sein Verhalten war überall heilig und himmliſch, und wir können nimmermehr ſeinen Jüngern gleich ſehen, wenn unſer Wandel nach Erde und Eitelkeit ſchmeckt. Welch eine edle Einfalt herrſcht in allen ſeinen Reden, in allen ſeinen Handlungen, und in dem gantzen Betragen unſers hochgelobten HErrn! Und wie ſchlecht folgen wir ihm nach, wenn wir alle Uppigkeiten und Thorheiten des Lebens in unſerer Kleidung, in unſern Reden, und in allem das wir thun, ſorgfältig nachzuahmen uns befleißigen! Kein Schimmer eingebildeter Verſchlagenheit, oder thörichter Schwatzhaftigkeit, kan den Glantz unſers Chriſtenthums im geringſten erhöhen.

2. Laßt uns bedencken, daß wir die Söhne und Töchter des allerhöchſten GOttes ſind. Wir ſagen uns von dem eitelen und unanſtändigem Weſen der Welt eben ſowohl, als von ihrer Schuld und Bosheit loß. Gehet aus von ihnen, ſpricht der HErr, ſo will ich euer GOtt ſeyn, und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn, ſagt der allmächtige GOtt. Warlich die Kinder eines Fürſten müſſen ſich erhaben und Ehrfurchts-würdig zu bezeugen wiſſen, wenn ſie unter den geringeren Ständen der Menſchen ſich befinden; und die Kinder des himmliſchen

liſchen Königes müſſen an die Hoheit ihrer Geburth, und an ihre vornehme Verwandtſchaft, gedencken, wenn ſie mit den Kindern der Erde umgehen. Ihre Aufführung gegen die Menſchen dieſer Welt darf zwar nicht ſtoltz und hochmüthig ſeyn, denn JEſus der eingebohrne Sohn war ſanftmüthig und liebreich: Sie müſſen aber die heilige Kunſt verſtehen, bey Beweiſung einer Göttlichen Demuth gegen die geringſten ihrer Nebengeſchöpfe, ſich doch in keine Gemeinſchaft niederträchtiger und lächerlicher Wercke einzulaſſen. Unſer hochgelobter Heyland, war ein Geſelle der Fiſcher, aber nicht der Poſſenreiſſer und Schertzvögel.

3. Laßt uns ferner bedencken, daß wir mit einem hohen und unſchätzbarem Werthe erkaufet ſind; Wir ſind nicht mit vergänglichem Gold und Silber, ſondern mit dem theuren Blute Chriſti, als eines heiligen und unbefleckten Lammes, erlöſet, 1 Pet. 1, 17. 18. Und was iſt das, davon wir erlöſet ſind? Es iſt die arge Welt und ein eiteler Wandel. Der Sohn GOttes hat uns geliebet und mit ſeinem Blute gewaſchen. Sollen wir dieſe unſre Seelen mit dem Plunder dieſer Welt beſudeln, die Chriſtus in einem ſo koſtbarem Bade gereiniget hat? Er hat uns zu Königen und

Prie-

Prieſtern gemacht vor GOtt und ſeinem Vater; Laßt uns immerdar uns fragen und unterſuchen, ob unſre Sprache, und unſer Verhalten, ſolchen prächtigen Nahmen, ſolchen Titeln und Würden, als uns vom Vater und dem Sohn beygelegt werden, gemäß und anſtändig iſt?

4. Endlich laßt uns unſern Stand erwegen; Was iſt unſer Beruf? Was iſt unſer Abſicht? Was iſt unſre Hofnung? Sind wir nicht von oben gebohren? Sind wir nicht Gäſte und Fremdlinge allhier? Bekennen wir nicht, daß wir ein beſſer Land, nemlich ein himmliſches ſuchen? Geht nicht unſer Leben auf den Himmel und die Unſterblichkeit? Wie unanſtändig iſt es alſo nicht vor Chriſten, immerdar leichtſinnig, eitel und üppig zu ſeyn? Wie ſehr ſtreitet dies wider unſern heiligen und himmliſchen Beruf, und wider unſere ewige Hofnung? Sind wir Kinder des Lichts und des Tages, ſo laßt uns nicht wandeln, als ob wir zur Nacht und Finſternis gehörten. Laßt uns nicht ſchlafen noch Poſſen treiben, wie die andern, ſondern laßt uns wachen und nüchtern ſeyn. Und beſonders, wenn unſere natürliche Gemüths-Art ſangviniſch und lebhaft, und zu eiteln Dingen ſo gar geneigt iſt: So haben wir deſto mehr Urſach, über unſer Hertz und Leben beſtändig zu wachen, und unſre Zunge im Zaum zu halten,

damit

damit wir nicht unanſtändige Dinge reden und in Thorheit und Tollheit verfallen.

Das **letzte Stück** meiner Abhandlung heiſſet mich **noch** einige Regeln und Anweiſungen zu ertheilen, wie man die Leichtſinnigkeit des Gemüths vertreiben, und hingegen im gantzen Lebenswandel ein ſo anſtändiges und geſetztes Weſen an den Tag legen könne, wie das Evangelium von uns erfordert.

Erſte Anweiſung. Laßt uns über die erhabenſten und wichtigſten Stücke der Chriſtlichen Lehre öftere Betrachtung anſtellen; dieſe werden, durch den Beyſtand des Geiſtes GOttes, kräftige Verwahrungs-Mittel wider die Leichtſinnigkeit des Gemüths ſeyn.

Die hohen Wahrheiten des Chriſtenthums wollen öfters von uns betrachtet ſeyn. Laßt uns derowegen in unſern Gedancken mehrmals in die Höhe ſteigen, und mit unſerm Glauben zurück in die ewigen Zeiten vor Anfang der Welt einen Blick thun. Laßt uns die Liebe GOttes des Vaters erwegen, der an unſer Heyl gedacht, ehe er dieſe Himmel ausdehnete, und den Grund zu dieſer Erde legte; Laßt uns ſeine herablaſſende Erbarmung bedencken, da er arme gefallne und verlohrne Sünder zum Vor-

wurf ſeiner ewigen Liebe erwählet hat! Laßt uns bey ſeinem Mittleyden gegen die Menſchen ſtehen bleiben, da er ſeinen eignen Sohn verordnet, Fleiſch und Blut an ſich zu nehmen, und unſer Mittler und Verſöhn-Opfer zu werden. Laßt uns mit heiliger Bewunderung die **mancherley Herrlichkeiten des Sohnes GOttes** betrachten, **durch welchen und zu welchem alle Dinge gemacht ſind, der alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte träget, und das vollkommenſte Ebenbild ſeines Vaters iſt.** Sehet ihn an, wie willig er iſt, alle dieſe Vorzüge hinter dem Vorhang des Fleiſches und Blutes zu verbergen, wie er die Straſſen zu Jeruſalem durchwandert, und durch die Dörfer Iſraels zu Fuſſe reiſet, wie ſeine gantze Begleitung in ein paar armen verächtlichen Männern beſteht, und ſeine Ehre mit den Schmach-Reden der läſternden Juden benebelt iſt. Laßt uns auf dieſe glorwürdige Perſon ſehen, die von den Engeln GOttes angebetet, und doch unter den Menſchen-Kindern nicht erkannt und verachtet, ja bis in den Tod und bis ins Grab erniedriget wird. Blicket aber ferner auf ihn, wie er von den Todten wieder auferſteht, und als der Sohn GOttes mit Kraft und Herrlichkeit verklähret, zur rechten Hand der Majeſtät in der Höhe erhoben, und zur Regierung aller Millionen Einwohner der ſichtbaren und unſichtba-

ren Welten verordnet iſt. Warlich, wenn unſere Seelen ſich an die Betrachtung dieſer hohen Wunder gewehnen, ſo werden wir nicht ſo leicht in Tändeley und Thorheiten gerathen.

Laßt uns ferner an die Schreck-vollen Lehren, an die wichtigen und fürchterlichen Wahrheiten unſerer Religion gedencken; dies wird ein kräftiges Abhaltungs-Mittel von Leichtſinn und Eitelkeit ſeyn. Laßt uns die Gerechtigkeit GOttes bedencken, die ſich in Vertilgung der Sünder zu aller Zeit an den Tag geleget hat, wie ſie ſich ehemals in einer entſetzlichen Waſſer-Fluth offenbarte, und mit einer Uberſchwemmung des Todes wider die Bosheit der erſten Welt zeugete: Wie ſie mit brennendem Feuer über Sodom und die Städte des Landes ausbrach. Laßt uns den Zorn GOttes vor Augen haben, der ſich in unzähligen Exempeln wider alles gottloſe Weſen und Ungerechtigkeit der Menſchen geoffenbaret hat. Laßt uns die Göttliche und ſtrenge Gerechtigkeit erwegen, die ſich in dem Leyden und Sterben des eingebohrnen Sohnes GOttes zu Tage geleget hat, da es dem Vater gefiel, ihn zu zerſchlagen und ſeine Seele zum Opffer vor die Sünde zu machen. Laßt uns an ſeine Todes-Angſt im Garten und an das Creutz gedencken, an welchem er die Laſt unſerer Sünden getragen,

und die Stelle der Sünder vertreten hat. Laßt uns mit unſern Gedancken in die Länder des Todes und der Hölle hinabſteigen, und die gefallnen Engel betrachten, wie ſie, in Ketten der Finſternis gebunden, unter ihrer gegenwärtigen Quaal und Marter heulen, und dennoch den Tag der noch ſchärfern Rache zu erwarten haben. Laßt uns bey uns ſelber nachdencken, wie viel Millionen unſrer ſündhaften Geſchlechts-Verwandten, die Söhne und Töchter Adams, von dem Angeſicht des HErrn daſelbſt verbannet liegen, und mit Feuer in ihrem Gewiſſen ohne Errettung und Hofnung gequälet werden, und dann laßt uns mit heiligem Schauer dabey ausrufen: **Warum ſind nicht auch wir daſelbſt?**

Laßt uns öfters vorwärts **auf den Schreckvollen Augenblick unſeres Todes**, und auf die Zeit unſeres Abſchiedes von allen eitelen Auftritten dieſer gegenwärtigen Welt blicken. Dies wird dem leichtſinnigſten Gemüth den Muth benehmen, und den Kindern der Luſt und Uppigkeit das Hertz ängſtlich und ſchwer machen; Dies wird ein Mittel ſeyn, das uns von dem thörichten und poſſenhaften Weſen zurück hält, dazu unſre Gemüther ſonſt ſo ſehr geneigt ſind: Ja laßt uns oft die wichtige Stunde vor Augen haben, darinn **wir vor dem Richter-Stuhl unſeres HErren JEſu Chriſti geſtellet**, alles des eiteln Schmucks

dieſer

dieſer irrdiſchen Welt, darinn wir anietzt uns ſo gerne zu brüſten pflegen, beraubet ſeynd, und ein unwiederrufliches Urtheil empfangen werden, das uns auf einmal, entweder in dem Himmel, oder in die Hölle, verſetzt, und unſern ewigen und unveränderlichen Zuſtand beſtimmet. Dieſe Schreckniſſe oder Herrlichkeiten ſind allzuwichtig, als daß es ſich damit ſchertzen laſſe; dies ſind Gedancken, die unſere Seelen in Wachſamkeit und im Ernſt erhalten; dies iſt ein Mittel, in der geſetzten Faſſung des Gemüths zu beharren, die einem Chriſten geziemet, und das Hertz in ſteter Fertigkeit zu erhalten, die gegenwärtigen Pflichten zu erfüllen, und dem endlichen Ausgang aller Dinge getroſt entgegen zu ſehen.

Zweyte Anweiſung. Wenn wir dieſe köſtliche Anſtändigkeit, die das Evangelium erfordert, in unſerer Gemüths-Laſſung und äuſſerlichem Betragen allzeit behalten wollen, ſo **laßt uns immerdar in nützlichen Arbeiten, zur Ehre GOttes und zum Dienſt unſerer Nebengeſchöpfe, oder unſerm eignen Beſten, beſchäftiget ſeyn.** Findet Satan das Gemüth von nützlichen Gedancken leer, und die Hände von aller Arbeit frey, ſo wird er bald bedacht ſeyn, ſeine Reitzungen zur Sünde und Unart anzubringen; Und die Faullentzer dieſer Welt werden bald fertig ſeyn, eine ſolche Perſon, als einen tüchtigen Conſorten ihrer unnützen

tzen Poſſen, mit in ihr Netz zu ziehen und ihn zu Thorheiten anzureitzen, die der Würde der menſchlichen Natur und der Hoheit des Chriſtenthums gar ſchimpflich und verkleinerlich ſind.

Ich habe oftmals die Nachkommen angeſehener und wohlhabender Leute beyderley Geſchlechts bedauret, deren unglückliche Erziehung Schuld iſt, daß ſie nichts zu thun bekommen, und weder ihre Hände, noch ihre Köpfe, zu etwas zu gebrauchen wiſſen. Daher bringen ſie ihre Stunden im Müßiggang zu, und wiſſen nicht, was ſie vornehmen, oder was ſie mit ſich ſelbſt anfangen ſollen, um nur ihr Leben hinzubringen. Dieſerwegen legen ſie ſich öfters auf die niederträchtigen und ärgerlichen Spiele des Pöbels, und bringen ihre Stunden mit Geſchwätz und gemeinen Poſſen zu. Ihr Anziehen nimmt den halben Theil des Tages hinweg, und den andern bringen ſie mit Eſſen und Trincken, mit unnützen Reden und Lachen, mit leichtſinnigen Schertz und Verleumdung ihres Nächſten oder ihrer Bekandten hin. Alle dieſe Stücke der Thorheit und Untugend würden unterbleiben, wenn ſie eine gewiſſe tägliche und anſtändige Arbeit ausſinnen könnten, damit ſie ſich beſchäftigten. Der König Salomo legte ſich in ſeinen Neben-Stunden auf die Natur- und Sitten-Lehre, er unterſuchte die Natur der Gewächſe

von

von der Ceder biß zum Yſop, die Natur der Thiere, der Vögel und Fiſche; daneben verfertigte er ſeine Sprüche und Regeln der Klugheit zur Einrichtung des menſchlichen Lebens 1 B. der Könige 4, 32. ꝛc. Der heilige Paulus wolte, wann er von Amts-Arbeiten frey war, doch nicht müßig gehen; Und weil er nicht nöthig hatte, auf ſeine Predigten zu ſtudiren, indem er ſolche aus Göttlicher Eingebung hielte, ſo würckte er mit ſeinen Händen Teppiche, und ernährte ſich damit; Nicht darum, ſagte er, weil wir nicht Macht hätten euer Brod zu eſſen, da wir euch das Evangelium lehren, ſondern damit wir uns euch zum Exempel darſtellen. Apoſt. Geſch. 18, 3. und 2 Theſſ. 3, 8. 9. Die fromme Tabea machte Röcke und Kleider vor die Armen, weil ſie vor ſich ſelbſt nichts zu ſchaffen hatte, Apoſt. Geſch. 9, 36. 39. Dergleichen ausnehmende Exempel ſind unſerer Nachahmung würdig.

Dritte Anweiſung. Laßt uns ſorgfältig über uns wachen, wenn wir uns eine Luſt und Vergnügen machen, und in den Stunden unſerer Gemüths-Ergötzlichkeit doppelte Acht auf uns haben.

Die Regeln des Chriſtenthums halten uns von den gewöhnlichen Vergnügungen des Lebens nicht ſo gar zurück, daß ſie ſchwermüthi-

ge und zu allem Umgang untüchtige Creaturen aus uns machten. Wir dürfen keine Sauertöpfe und Einſiedler werden, um Chriſten zu ſeyn. Das Evangelium beraubet uns ſolcher Ergötzlichkeiten nicht, die unſrer Natur gemäß ſind, ſondern es läutert und erhöhet unſere Freude; Es ziehet unſere Seelen von niederträchtigen und thieriſchen Lüſten ab, und ermuntert uns zu männlichen Beluſtigungen, zu ſolchen Arten des Vergnügens, die einer vernünftigen Creatur, einer nach dem Bilde GOttes erſchaffenen Creatur, anſtändig ſind. Die unſchuldigen Ergötzlichkeiten des Lebens ſind den Chriſten nicht gäntzlich verbothen, ſondern werden nur durch das Evangelium in gehörige Schrancken geſetzt.

Wenn wir ſie geprüfet und als rechtmäſſig und erlaubt befunden haben, denn müſſen ſie durch dieſe gedoppelte Regel eingeſchräncket werden.

1) Alle unſere Beluſtigungen und Ergötzlichkeiten müſſen ihre gute und gültige Abſichten und Endzwecke haben.

2) Wir müſſen die rechte gehörige Zeit dazu abmeſſen, und unſere Luſtbarkeiten an ſolche Zeit binden und einſchräncken.

I. **Sie müſſen allezeit gute und gültige Endzwecke haben, warum man ſie anſtellt.** Die vornehmſte und nützlichſte Abſicht derſelben iſt, **uns auf gewiſſe nachfolgende**

Ar-

Arbeits-Tage und Stunden deſto munterer und geſchickter zu machen. Luſt und Ergötzlichkeit muß nicht unſer tägliches Werck und Geſchäfte ſeyn, ſondern nur als ein Mittel gebraucht werden, uns zu wichtigen und nützlichen Geſchäften und Arbeiten zuzubereiten.

Die Schrift ſagt uns zwar, daß **der Menſch von einem jeden unnützen Worte, das er geredet, am Tage des Gerichts Rechenſchaft geben** ſolle, Matth. 12, 36. Und alſo **noch vielmehr von eiteln und unnützen Stunden und Wercken.** Es werden aber damit nicht alle Arten der Gemüths-Ergötzlichkeiten, oder alle Worte eines erlaubten Schertzes und anſtändigen Kurtzweil, die man bey manchen Gelegenheiten klüglich und unſchuldig anbringen kan, gäntzlich unterſagt; Denn nur die Worte, die Geſpräche, die Kurtzweil und Luſtbarkeit, denen wir ohne gültige Abſichten, ohne nützliche und heylſame Endzwecke nachhangen, werden vor dem Richter-Stuhl Chriſti übel angeſehen werden. Wir werden nicht im Stande ſeyn, von dergleichen **unnützen Stunden und Worten** gültige Rechenſchaft zu geben; das verſichert uns der Richter ſelbſt, und ſetzt ſein **Amen** hinzu.

Es iſt ſehr dienlich, beſonders vor ſchwermüthige, oder mit gewiſſen Leibes-Schwachheiten beladene, auch ſonſt mit Sorgen, Kummer oder

wichtigen Geſchäften überhäufte Perſonen, ſich dann und wann abzumüßigen, und in angenehmer Geſellſchaft, oder mit andern Zeitvertreib und Ubungen ſich ein Vergnügen zu machen. Dieſe Dinge haben in dieſer Abſicht eben den Nutzen, den ein Glaß Wein hat, in Erfriſchung der Natur, in Beluſtigung des Hertzens und Aufmunterung aller Geiſter; denn ſie machen dieſen unſern thieriſchen Leib geſchickt und munter, der Seele in den künftigen Pflichten und Obliegenheiten, die GOtt von uns erfordert, deſto beſſer zu dienen. Und ſo lange wir unſere Beluſtigungen zu dieſem Ende gebrauchen, und dieſe Abſicht dabey vor Augen haben, ſind unſere Schertz-Reden in beſonderm Umgang, und unſere Ergötzlichkeiten und Vergnügungen, die wir uns öffentlich machen, dem Sinn und Willen GOttes nicht zuwieder; denn ſein Wille iſt, daß unſre gantze Natur, Fleiſch und Geiſt, in der munterſten Faſſung zu Ausrichtung unſerer Pflicht ſtehen ſoll. Und manche Naturen ſind ſo geartet, daß ſie ohne einige Ermunterungen und Ergötzlichkeiten in keiner Tauglichkeit zur Arbeit können erhalten werden. Wo alſo dieſes die Abſicht iſt, da kan man dieſe Handlungen nicht eitel, das iſt unnütz und unanſtändig, nennen. Wo aber dieſe vernünftigen Abſichten fehlen, da läßt ſich Kurtzweil und Luſtbarkeit nicht wohl vertheidigen, denn alle vernünftige Creaturen müſſen bey ihren Handlungen rechtmäßige und gültige Abſichten haben.

2. Ei-

2. Eine andere Vorſchrift, darnach wir allen unſern Zeitvertreib abzumeſſen haben, iſt dieſe: **Wir ſollen ſorgfältig darauf ſehen, daß nicht die Zeit unſerer Ergötzlichkeiten den Stunden und Zeiten der Arbeit und Andacht Abbruch thue.** Es iſt eine **Zeit zum Lachen**, ſagt uns der weiſe Mann, ſowohl wie auch eine Zeit zum Arbeiten oder zum Beten iſt; Das **Lachen** aber muß an ſeinem gehörigen Ort, an ſeine rechte Zeit gebunden ſeyn, und nicht zu ſolchen Zeiten, getrieben werden, da Geſchäfte von gröſſerer Wichtigkeit, und Sachen von groſſen und nachdrücklichen Folgen verrichtet und gehandelt werden ſollen.

Das Gewiſſen hat bey unſerm Zeitvertreib, ſowohl als in unſern Chriſtenthum und bürgerlichen Geſchäften, das Seinige zu thun. Und wie es nimmermehr recht und erlaubt ſeyn kan, GOtt oder den Unſrigen einen Theil der Zeit zu rauben, die zu ihrem Dienſt und Nutzen gewidmet ſeyn ſoll, und dieſelbe in Luſt und Kurtzweil hinzubringen; ſo iſt es auch keinesweges dienlich und recht, **wenn man die Zeiten der Ergötzlichkeit allzunahe an die Zeiten des Dienſtes GOttes ſtoſſen läßt.** Wenn man den Kräften der Natur in Luſt und Frölichkeit einmahl den Zügel gelaſſen hat, ſo können ſie nicht ſogleich wieder geſammlet und zu heiliger Andacht erhoben werden. Eben ſo wenig ſollen wir von verrichtetem Gottesdienſt ſogleich hin-

hinweg gehen, und uns auch in unſchuldigen Zeitvertreib einlaſſen. Denn das würde das Anſehen haben, als ob wir der Andacht überdrüßig wären, und mehr Luſt zu ſpielen hätten. Ein weiſer Chriſt wird ſeine Zeiten recht eintheilen, und alle ſein Thun und Laſſen in gehöriger Ordnung auf einander folgen laſſen.

Auſſerdem aber müſſen **die Stunden der Ergötzlichkeit von ſolchen Perſonen, die dieſelben entbehren können, nicht ſo häufig geſuchet und angeſtellet werden.** Dahin gehören die Perſonen von ſtarcker und geſunder Leibes-Beſchaffenheit; Und die Chriſten, von reiferem Alter und von längerm Wachsthum in der Gottſeligkeit, werden ſich derſelben immer ſparſamer bedienen. Wie ein Kind in die Höhe wächſt zu einem Mann, ſo leget es auch immer nach und nach die Unanſtändigkeiten der Kindheit, und die Spielereyen und Poſſen der Jugend ab; Und wie ein Menſch immer mehr zu einem vollkommnen Chriſten aufwächſt, ſo werden auch die Arten ſeines Vergnügens und ſeiner Beluſtigung, aus ſpiel- und tändelhaften, in anſtändige, geſetzte und männliche, verwandelt.

Zum Beſchluß dieſer Abhandlung will ich nur noch einen einigen **kräftigen Bewegungs-Grund**, zur ſteten Ubung **dieſes geſetzten Weſens**, an die Hand geben. Durch

dieſe

dieſe Tugend wird unſer Gemüth zu allen Pflichten der Andacht, es ſey Danck oder Gebeth, deſto gefaßter und bereiteter, und zur Ertragung aller Schickungen GOttes, ſie ſeyn angenehm oder traurig, deſto geſchickter und tüchtiger gemacht werden. Da hingegen die, ſo ſich an lauter Luſtbarkeiten gewöhnen, bey angenehmen Glückes-Fällen, leichtlich zu ausgelaßner Uppigkeit und fleiſchlichen Freude verleitet werden. Ihre Hertzen empfinden keine Danckbarkeit gegen denjenigen GOtt, von welchem ihr Glück herkommt; ſie ſehen und achten auf den urſprünglichen Geber nicht, ſondern bleiben nur bey ihrer tollen Freude ſtehen. Kommt aber auf der andern Seite Noth und Trübſal über ſie, ſo ſind ſie bald geneigt, die Schläge der Ruthe in den Wind zu ſchlagen, und die Züchtigung ihres himmliſchen Vaters macht in ihrem Gemüth den tiefen und heylſamen Eindruck nicht, den ſie billig machen ſolte.

Wenn wir uns im gantzen Laufe unſeres Lebens einer ſolchen Chriſt-anſtändigen, gefaßten und geſetzten Gemüths-Art befleißigen, ſo werden wir unſere Hertzen zu allen Pflichten des Gottesdienſtes viel geſchickter und tüchtiger befinden. Wir ſind im Stande, böſe Zeitungen ſowohl als gute zu empfangen, und dem Willen GOttes in allen Verhängniſſen ſeiner Vorſehung ſtille zu halten.

Wir ſind bereit, die traurigen Bothſchaften und die Aufforderung des Todes ſelbſt mit gelaß-nem Gemüth anzunehmen; Denn wir gehen immerdar mit GOtt um; wir behalten die un-ſichtbare Welt allſtets in den Augen unſeres Glaubens; und unſere Geiſter ſind immer be-reit, aus dieſem Fleiſch abzuſcheiden, und un-ſern GOtt und unſern Heyland in jenen un-ſichtbaren Ländern des Lichts und der Unſterb-lichkeit anzuſchauen.

Zwey und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von Gerechtigkeit ꝛc.

Phil. 4, 8.

Was wahr iſt, was ehrbar oder anſtändig, was gerecht iſt, ⸗ ⸗ dem dencket nach.

ὅσα ἐςὶ δίκαια.

In vielen Theilen der heiligen Schrift läßt ſich eine genaue Verbindung unter den abgehandelten Sachen wahrnehmen; man bemerckt darinn eine natürliche Ordnung und einen ſchönen Zuſammenhang des erſteren mit den folgenden. Man muß aber dergleichen nicht in allen Texten ſuchen, und es iſt auch nicht nöthig, daß es eben ſo ſeyn müſſe. Wenn St. Paulus mancherley Tugenden und Laſter erzehlt, ſo häuft er dieſelben oftmals auf einander, ohne auf ihre Verbindung und Ordnung ein beſonders Abſehen zu haben. Wenn nun unſere Ausleger in ſolchen Fällen, wo der heilige Verfaſſer auf keine innere Verbindung geſehen

ſehen hat, dennoch dieſe Schönheit und Ordnung des Zuſammenhangs heraus bringen wollen, ſo martern und zwingen ſie ſich nicht nur in ihren eignen Erfindungen, ſondern auch in Verdrehung der Schrift-Worte. Eben ſo, ſorge ich, würde ich es auch machen, wenn ich eine Urſache angeben wolte, warum der Apoſtel, in dieſer Sammlung der Tugenden, die Ehrbarkeit oder Anſtändigkeit der Gerechtigkeit vorgeſetzet habe, da dieſe doch von ungleich gröſſerer Wichtigkeit im Chriſtlichen Leben iſt.

Ich nehme ſie alſo in der Ordnung, wie ſie ſtehen, und nachdem ich von der Wahrheit und Ehrbarkeit gehandelt, ſo ſchreite ich nun zum dritten, hie ſelbſt angeführten, Stücke der Sitten-Lehre fort, welches die Gerechtigkeit iſt.

Was gerecht iſt, dem dencket nach; das laßt ein Vorwurff eurer Betrachtung und eurer Ausübung ſeyn.

Ich hoffe die Schrancken eurer Gedult nicht zu überſchreiten, wenn ich mit dieſem einen Stück, der Gerechtigkeit, zwey oder drey Reden und Abhandlungen zubringen ſolte. Der Apoſtel ſetzt einen Haupt-Vorzug der Chriſtlichen Lehre darinn, daß die Bekenner derſelben gerecht oder rechtſchaffen ſind. Euch alſo, die ihr auf die Gnade GOttes eure Hofnung geſetzet habet, und das Evangelium zu ver-

verherrlichen geſinnet ſeyd, Euch wolte ich dieſe wichtige Pflicht des Geſetzes anpreiſen und zwar auf folgende Art:

I. Will ich die Natur und Beſchaffenheit dieſer Gerechtigkeit überhaupt zu erklähren ſuchen, und die allgemeine Regel derſelben zum Grunde legen.

II. In verſchiedenen einzelnen und beſondern Stücken zu Tage legen, was gerecht iſt, oder worinn ſich unſere Gerechtigkeit oder Rechtſchaffenheit beweiſen müſſe.

III. Ich will einige Beweiß-Gründe von dieſer groſſen Pflicht der Gerechtigkeit oder Rechtſchaffenheit aus dem Licht der Natur und dem Geſetz der Vernunft beybringen.

IV. Zeigen, welche eine kräftige Würckung das Evangelium habe, die Gerechtigkeit uns zur Betrachtung und Ausübung anzupreiſen, und

V. Einige wenige Anweiſungen ertheilen, wie wir uns gegen die Verſuchung zur Ungerechtigkeit zu verwahren haben, oder deutlicher, ich will einige Haupt-Quellen der Ungerechtigkeit entdecken, damit wir ſie vermeiden können.

Ihr werdet euch bey Abhandlung dieſer Materie innig erfreuen, wenn euer Gewiſſen die Stücke und Kennzeichen dieſer Tugend in eurem Leben ziemlichermaſſen abgedruckt findet: Sind aber andere, die ſich als ſchuldhafte und ſtrafbare Sünder dabey fühlen, und einen groſſen Mangel dieſer Tugend bey ſich antreffen, die laſſen ſich beſtrafen und überzeugen, und dadurch zur Scham, aber auch zur Beſſerung, bringen.

Erſtlich, alſo laßt uns die Natur dieſer Gerechtigkeit und die allgemeine Regel derſelben betrachten.

Uberhaupt iſt die Gerechtigkeit, die Pflicht, einem jeden zu geben, was ihm gebühret. Nach den Ständen, darein uns GOtt geſetzet hat, und nach den verſchiedenen Verhältniſſen, darinn wir, durch Vorſehung GOttes, mit unſern Neben-Geſchöpfen ſtehen, hat eine jede Perſon, mit der wir umgehen, etwas, das ihr gebühret und zukömmt; und dieſes ſind wir, als Menſchen, vielmehr aber als Chriſten, ihr zu leiſten verbunden.

Weil aber die Fälle und Umſtände unzählig ſind, und es nicht möglich iſt, ſo viele beſondere Regeln und Vorſchriften der Gerechtigkeit, als die täglich-vorkommenden verſchiedenen Umſtände erfordern, in ein Buch zu faſſen, und im Gedächtnis zu behalten: So hat uns unſer

HErr

HErr JEſUS CHriſtus eine kurtze Regel gegeben, darnach wir das, was einem jeden Menſchen gebühret, beſtimmen, und die wir in allen Umſtänden gantz ſchicklich und beqvem gebrauchen können, Matth. 7, 12. **Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch; denn das iſt das Geſetz und die Propheten.**

Ich geſtehe, es können ſich in menſchlichen Händeln Fälle zutragen, die ſo ausnehmend verwirrt und mit ſo vieler Schwierigkeit verknüpft ſind, daß nur wenige Perſonen ſo viel Einſicht und Geſchicklichkeit beſitzen, als zu genauer Beſtimmung deſſen, **was ſich gebührt oder was recht und gerecht iſt**, erfordert wird: Wir werden auch aus dieſer Regel keine gantz vollkommne und überall beſtimmte Erkenntnis deſſelben hernehmen; Wenn aber ein wahrhaftig rechtſchafner Mann auch in ſolchen Fällen ſein Gewiſſen zu Rathe zieht, und nach dieſer Regel fragt; **Was er wohl in gleichen Fällen vor recht und billig erachte, daß ſein Nächſter ihm erweiſe:** So wird er doch ſchwerlich von der Bahn der wahren Gerechtigkeit abirren; und wenn er nach dieſer allgemeinen Vorſchrift ſein Verhalten anſtellt, ſo kan er daſſelbige vor GOtt und Menſchen allezeit rechtfertigen.

Solchergeſtalt hat unſer hochgelobter Heyland einen Richter-Stuhl der Billigkeit in dem

Hertzen eines jeden Menſchen aufgerichtet. Dieſe Regel kan leicht verſtanden, und bey aller Gelegenheit gar füglich gebraucht werden. Der geringſte Menſch kan dieſelbe lernen und verſtehen, und der Höchſte iſt verbunden, ihr zu gehorchen. Dies iſt die Göttliche und ungemein fruchtbare Regel der Gerechtigkeit und Billigkeit, nach welcher wir alle unſere Handlungen anſtellen, und einem jeden das, was ihm gebührt, erweiſen müſſen: **Thut andern das, was ihr gerne habet, daß ſie euch thun ſollen.** Nicht wie **eine unbillige Eigen-Liebe** von andern etwas zu haben wünſchen könnte, ſondern wie **euer Gewiſſen** vor recht und billig erachtet, daß andere es euch zu thun ſchuldig ſind. Ich habe aber dieſe Regel in einer beſondern Rede über dieſen Text weitläuftiger erkläret, * ſchreite daher zum folgenden Stück fort.

Das **Andere** Stück meiner Abhandlung betrift die genauere und beſondere Betrachtung deſſen, **was gerecht iſt**, oder die Anführung **der verſchiedenen einzelnen Fälle, in welchen ſich unſere Gerechtigkeit beweiſen muß.**

Hier muß man die Gerechtigkeit unterſcheiden und eintheilen, in diejenige, die der Obrigkeit zukommt, und die, ſo gemeinen Leuten eigen iſt.

Die

* Siehe davon in dieſem dritten Theil die 39te Rede.

Die Gerechtigkeit, ſo die Obrigkeit beweiſen muß, heißt die Richterliche oder austheilende Gerechtigkeit, weil ſie nach dem Verdienſt der Perſon Strafe und Belohnung austheilet, wie einem jeden gebühret; Und dieſe gründet ſich entweder auf das Geſetz und Licht der Natur, oder auf die Geſetze des Landes, darinn wir wohnen. Bey dieſer Art der Gerechtigkeit nun iſt die allgemeine Regel unſeres Heylandes von gar herrlichem Nutzen, und läßt ſich beſtändig gebrauchen. Ein Fürſt oder eine Obrigkeit ſetze ſich in die Stelle eines Unterthans oder Untergebenen, und frage, wie es ihm alsdenn recht und billig ſcheinen werde, daß ſeine Obrigkeit und ſein Vorgeſetzter mit ihm verfahre; und daraus nehme er die Regel und Vorſchrift ſeines Verhaltens gegen ſeine Unterthanen; Nach dieſer heiligen Regel der Gerechtigkeit handhabe er die Gewalt, die ihm verliehen iſt.

Wir haben aber in unſern Verſammlungen eben nicht nöthig, von der Pflicht der Obrigkeit, oder von der Richterlichen Gerechtigkeit viel zu reden, indem ſich ſehr wenige aus dieſem Stande unter unſern Zuhörern befinden. Wir ſind vielmehr verbunden, unſerer jetzigen Obrigkeit hertzlichen Danck zu erſtatten, daß ſie uns ſo viel Gerechtigkeit erweiſen, und uns Freyheit laſſen, unſern Gottesdienſt auf eine, von der ihrigen unterſchiedenen, Art einzurichten.

Ich wende mich alſo ſogleich zu der Betrachtung derjenigen Gerechtigkeit, die hauptſächlich gemeinen Leuten im täglichen Leben aufliegt, und ihnen zur Ausübung vorgeſchrieben iſt. Dieſe nennt man die Gerechtigkeit im Handel und Wandel, und iſt diejenige Billigkeit im Verfahren die gegenſeitige Verwechslung des Guten, und willige Erſtattung deſſen, was einem jeden gebührt, welche zwiſchen Menſchen und Menſchen, zur gemeinſchaftlichen Wohlfarth unentbehrlich nöthig iſt. Dies iſt die Gerechtigkeit, welche ein jeder Menſch, er ſey Obrigkeit oder Unterthan, oder gleiches Standes, ſeinem Nächſten zu erweiſen verbunden iſt; Und folgende beſondere Stücke werden, wie ich glaube, die meiſten einzelne Fälle in ſich begreifen, darinn die Ubung dieſer Gerechtigkeit erfordert wird.

1. Es iſt gerecht und billig, daß wir denen, die auf irgend einige Art unſere Obern und Vorgeſetzten ſind, Ehre und Hochachtung erweiſen, es ſeyen nun unſere Eltern oder Herrn, Obrigkeiten, Prediger und Lehrer, oder was ſonſt vor Stellen und Verhältniſſe im natürlichen, im bürgerlichen oder Gottesdienſtlichen Leben ſeynd, darinn wir eine Oberherrſchaft zu erkennen haben; wiedrigenfalls erweiſen wir ihnen nicht, was ihnen gebührt.

Ehre

Ehre und Gehorſam kommen den Eltern zu; Es iſt das erſte Gebot der andern Tafel: Ehre deinen Vater und Mutter, damit du lange lebeſt im Lande. Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern, denn das iſt recht vor dem HErrn. Leget die Pflicht eurer Liebe gegen ſie an den Tag. Nehmet ihre Befehle in Unterthänigkeit, und ihre Ermahnung mit aller Ehrerbietigkeit und Achtung an.

Ehret den König, als den Höchſten, und andere ſeine Diener, die die Gerechtigkeit handhaben, als von ihm geordnet, und ihm unterworfen; Unterwerfet euch ihrer Macht und Gewalt in allen Stücken, wo ſie ſich derſelben mit Recht bedienen. Dies iſt die Pflicht der Unterthanen gegen ihre Fürſten.

Ihr Knechte, ſeyd euren leiblichen Herrn gehorſam, in Einfältigkeit eures Hertzens, als Chriſto, und dienet ihnen mit guten Willen, nicht als den Menſchen, ſondern als dem HErrn. Treu, fleißig und ſorgfältig zu dienen iſt eure Pflicht.

Die, ſo am Wort und in der Lehre arbeiten, halte man zwiefacher Ehre werth, nemlich der Hochachtung und nothdürftigen Verſorgung. Es gebühret ihnen dieſes in der Kirche, wo ſie als Elteſten beſtellet ſind, wenn ſie derſelben wohl fürſtehen. Ich

führe alle dieſe Stücke nur mit kurtzen und meiſtentheils mit Schrift-Worten an, als ſolche Fälle, darinn das Verhältnis der Ober-Herrſchaft, Ehre und Gehorſam von den Untergebenen erfordert.

Ich gebe zu, daß ſich in manchen dieſen Fällen, auſſer dem bloſſen Geſetz der Billigkeit, noch mehr Urſachen finden, die uns zur Verehrung und Hochachtung unſerer Obern bewegen; allein dies Geſetz der Gerechtigkeit im geſellſchaftlichen Leben, davon ich jetzt handle, verbindet und verpflichtet uns dazu. Das Licht der Natur und die Schrift verbindet die Eltern, vor ihre Kinder zu ſorgen, ſie zu ermahnen und zu unterrichten, zu ernehren, und ihr Beſtes zu ſuchen, darum ſind die Kinder verpflichtet, ehrerbietig und gehorſam zu ſeyn. Das Geboth der Unterthänigkeit, ſo den Unterthanen gegeben iſt, verbindet die Fürſten und Obrigkeiten, dieſelben vor allem Unrecht zu ſchützen und zu vertheidigen. Das Geboth des fleißigen und willigen Gehorſams, das den Knechten obliegt, verbindet ihre Herren, ihnen ein gleiches zu erweiſen, nemlich ihnen mit Gütigkeit und Liebe zu begegnen, und ihnen Nahrung und Kleider, oder den rechtmäßig verdienten Lohn gerne und unverkürtzt zu reichen, Epheſ. 6, 9. Natur und Schrift erfordern, daß Lehrer und Prediger tüchtig und vermögend ſeyn müſſen, denen Jüngern oder denen, die unter ihrer Lehre ſtehen,

ſtehen, guten Rath und Unterricht, heilſame Ermahnung und Troſt mitzutheilen; daher muß man ihnen Ehrerbietigkeit und Hochachtung erweiſen, wie und wo es ihnen gebührt.

Dieſes iſt der Grund und die Regel der geſellſchaftlichen Gerechtigkeit in allen dieſen Fällen, nemlich weil die Untergebenen verpflichtet ſind, ihren Vorgeſetzten gehörige Achtung wiederfahren zu laſſen, ſo ſind auch die Obern und Vorgeſetzten gleichmäßig verbunden, diejenigen Wohlthaten, die das Geſetz GOttes und das Licht der Natur von ihnen fordern, denen Untergebenen angedeyen zu laſſen. Einige dieſer angeführten Fälle aber können auch gantz füglich zu den folgenden Stücken gerechnet werden.

II. Ein andres Stück der geſellſchaftlichen Gerechtigkeit iſt die beſondere Freundſchaft und Gütigkeit, die wir unſern nahen Anverwandten ſchuldig ſind. Dies iſt ein über alle maſſen angenehmes und edles Geſchäft unſeres Lebens, wo man daſſelbe recht treibet; es iſt ein Liebes- und Vergnügungsvoller Wechſel der Gefälligkeiten gegen einander.

Daß nun dieſes nach dem Willen und der Verordnung GOttes eine Pflicht der nahen Anverwandten unter einander ſey, wird aus folgenden offenbar werden.

GOtt, der groſſe Schöpfer aller Dinge, könnte alle Menſchen durch ſeine unmittelbare Kraft

erſchaffen, und in gehöriger Zeit-Folge nach und nach hervor kommen laſſen, ohne eine ſolche Fortpflantzung und Abſtammung eines von dem andern zu erwehlen, wenn es ſein Wille geweſen wäre; und ſodann hätte keine dergleichen zärtliche und Liebes-verbindliche Verwandſchaft, als zwiſchen Vater und Sohn, Bruder und Schweſter iſt, ſtatt. Allein der weiſe Schöpfer hat es anders beliebet; Er hat, zur Erbauung der Geſchlechter und Fortdauer des menſchlichen Geſchlechts, ſolche Mittel und Wege erwehlet, die eine jede Seele durch natürliche Bande an andere knüpfen. Apoſt. Geſch. 17, 26. **Von einem Blut hat GOtt alle Völcker der Erde gemacht.** Und die, die einander, beſonders in einem Geſchlecht, ſo nahe verwand ſind, als **Bruder** und **Schweſter**, ſind daher verbunden, unter gantz beſondern Banden gegenſeitiger Freundſchaft, einander zu allererſt, nach dem Maſſe ihres Vermögens, Gütigkeit zu erzeigen. Die Verbindlichkeit haftet auf jeden Theil, weil ſie auf den gegenſeitigen liegt; Mein Bruder iſt ſchuldig mich zu lieben, und mir zu helfen, darum iſt es auch meine Schuldigkeit, meinen Bruder zu lieben und ihm behülflich zu ſeyn. **Denn ein Bruder wird zum Beyſtand * in der Noth gebohren,** Sprüchw.

* So lauten dieſe Worte im Grund-Text, deren richtiger Verſtand, nach dieſer Uberſetzung, gar gut ausgedruckt [wi]rd.

Sprüchw. Sal. 17, 17. Es iſt der oberherrſchaftliche Wille des Himmels, daß eine ſolche nahe Verwandſchaft unter den Menſchen ſtatt haben ſoll, damit ſie durch das Geſetz der Schöpfung und durch das Recht ihrer Bluts-Freundſchaft verbunden ſeyn, einander zur Zeit der Noth beyzuſtehen und Hülfe zu leiſten. Dies iſt die Abſicht GOttes des Schöpfers, die er im Laufe ſeiner Vorſehung, bey Abtheilung und Fortpflantzung der mancherley Geſchlechter auf der Erde, hat.

Und gleichwie es ein Stück der Gerechtigkeit iſt, nahen Anverwandten dieſe ihnen gebührende Hülfe gegenſeitig zu erweiſen, ſo findet ebenfalls auch in unſern vorzüglichen Wercken der Liebe, nach Maßgab der unterſchiedenen **Bedürfnis** oder der unterſchiedenen **Würdigkeit**, die Vorſchrift dieſer **Gerechtigkeit** ſtatt. Ich kan nicht glauben, daß ich einen jeden Bruder oder eine jede Schweſter, ſie mögen ſeyn wie ſie wollen, laſterhaft oder tugendhaft, mit gleichem Grad der Hertzlichkeit und Gutthätigkeit zu lieben und ihnen zu dienen, oder, ohnerachtet ſie meiner Hülfe nicht in gleichem Grade bedürftig ſind, ihnen dennoch gleiche Wohlthaten zu erzeigen verbunden ſey; ſolches kan nimmermehr der Wille GOttes ſeyn. Und ob man gleich ſeinen nahen Verwandten allezeit einige Pflicht, einige Gütigkeit, einigen Beyſtand zu erweiſen ſchuldig iſt, ſo verbindet uns doch eben dieſe

Regel

Regel der Gerechtigkeit, denen, die in anſehn-licherm Stande leben, und ſich beſſer auffuͤhren, mehr Hochachtung oder Liebe zu erweiſen, und denen, die unſrer Huͤlfe mehr benoͤthiget ſind, groͤſſere Wohlthaten angedeyen zu laſſen. Dies wird aus dem folgenden Punckt noch klaͤrer erhellen.

III. Ein ander Stuͤck der Gerechtigkeit iſt, **Liebe, gegen die, die uns lieben, und Danckbarkeit gegen die, die uns Gutes gethan haben.** Wer uns, in den Beduͤrfniſſen unſrer Seele oder unſeres Leibes, Huͤlfe geleiſtet hat, iſt werth, daß wir ihn lieben, und, nach Maßgab ſeiner Gutthat oder unſeres Vermoͤgens, ihm wieder zu Dienſte ſeyn.

Laßt uns zuerſt die Danckbarkeit betrachten, die wir vor erhaltene geiſtliche Gutthaten ſchuldig ſind. Die Chriſten zu Galatia, welche von der Abgoͤtterey und dem Heydenthum bekehret, und durch die Predigt Pauli mit GOtt verſoͤhnet worden, hatten ein ſo kraͤftiges und durchdringendes Gefuͤhl von ihrer Verbindlichkeit gegen ihm, daß der Apoſtel ſagt: **Ich gebe euch Zeugnis, wenn es moͤglich geweſen waͤre, ſo haͤttet ihr eure beyde Augen ausgeriſſen und mir gegeben,** Gal. 4, 15. Und da eben dieſer Apoſtel an den **Philemon** ſchreibt, der durch ſeinen Dienſt bekehret worden, ſo fuͤhrt er ihm die auf ihn liegende Verbind-

bindlichkeit gantz hertzlich zu Gemüthe und ſagt: Wiewohl ich nicht nöthig habe, dir erſt zu ſagen, daß du dich ſelbſt mir ſchuldig biſt, v. 19. St. Paulus redet von dieſer Wahrheit an vielen Orten ſeiner Briefe, 1 Cor. 9, 11. Wenn wir euch das Geiſtliche geſäet haben; Iſt es ein groß Ding, ſo wir euer Leibliches erndten? Und da er von dem Beytrag, den die Chriſten zu Macedonien und Achaja vor die armen Heiligen zu Jeruſalem gethan haben, Meldung thut, ſo druckt er ſich folgendergeſtalt aus: Sie haben dieſen Beytrag williglich gethan, und ſind auch ihre Schuldner: Denn ſo die Heyden ſind ihrer geiſtlichen Güter theilhaftig worden, ſo iſt es ihre Pflicht, daß ſie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienſt beweiſen; Denn das Evangelium kam zuerſt von den Juden her, und wurde hernach unter den Heyden geprediget.

Wir ſind auch denen gewiſſermaſſen Danck ſchuldig, die durch ihre Schriften, und beſonders durch ihren Umgang und Unterweiſung unſern Verſtand verbeſſert und unſere Erkenntnis in natürlichen, moraliſchen und Göttlichen Dingen vermehret haben. Es giebt viele Leute in der Welt die ihren Verſtand durch den Umgang ihrer Freunde ungemein gebeſſert und erhöhet haben; ſie beſitzen aber ſo viel

Stoltz

Stoltz und Eigenliebe, daß ſie ſolches nicht erkennen wollen. Sie möchten gerne die Welt überreden, daß der fette Boden ihres Verſtandes dieſe reiche Erndte an ſich ſelbſt getragen. Ihr Stoltz und Hochmuth verlanget, daß man alle ihre Begriffe und Gedancken vor ihr eigen halten ſoll. Ob ſie ſich gleich mit fremden Federn ſchmücken, ſo wollen ſie doch nicht gerne an den Tag geben, woher ſie ſolche entlehnet haben, und thun lieber, als ob ſie ſolche blos der Natur zu dancken hätten; Es iſt aber der **Stoltz** ein verborgenes Laſter und eine **verfluchte Qvelle der Ungerechtigkeit**, noch in viel mehrern Fällen, wie ich hernach zeigen werde.

Nachdem wir von den Wohlthaten, die unſern Seelen angedeyen, geredet haben, ſo müſſen wir nun betrachten, was wir denen ſchuldig ſind, **die unſern Leibern und unſerm natürlichen Leben** zu ſtatten kommen. Die, ſo unſere Kranckheiten geheilet, die uns aus einbrechenden Nöthen und Gefährlichkeiten, oder vom bevorſtehenden Tode errettet; Die uns ernehret oder gekleidet und unſer Leben erhalten haben, da wir arm und dürftig waren: Alle dieſe verdienen beſondere Erkenntlichkeit, und wir ſind ſchuldig, ihnen wieder zu dienen und ihre Gutthat zu belohnen. Die, ſo unſere Ehre gerettet, unſern Ruhm befördert, und unſern guten Nahmen in der Welt ausgebreitet, haben

ſich gleichfalls unſeres Dancks und Gegendienſtes verdient und würdig gemacht.

Laßt uns alſo nicht die Einbildung hegen, als ob die Danckbarkeit nur ſo eine bloſſe Helden-Tugend ſey, die wir nach unſerm Belieben ausüben können oder nicht; Denn ſelbſt die Natur ſchreibt uns dieſelbe, als ein Stück der ſtrengen Gerechtigkeit im geſellſchaftlichen Leben, und der Billigkeit im Umgang der Menſchen unter einander, vor. Man kan mit Fug und Recht von uns ſagen, daß wir mit unſerm Nächſten unbillig und ungerecht verfahren, wenn wir uns weigern, ihm, da er uns erſt gedienet hat, bey erheiſchender Nothdurft ſeiner Umſtände, wieder zu dienen.

Es kommen zwar Fälle, da eine durch des Nächſten Wohlthat in Verbindlichkeit geſetzte Perſon das empfangne Gute ohnmöglich in gleichem Maaß vergelten kan, wenn er ſich und die Seinigen nicht gäntzlich ins Verderben ſtürtzen oder doch viel ſtärcker angreifen und in Gefahr ſetzen will, als ſein Nächſter durch den ihm geleiſteten Dienſt gethan hat. Es giebt Fälle, da die Perſon, die uns einen Dienſt gethan hat, ihre erwieſene Gefälligkeit allzuhoch rechnet, und allzuviel Gegengefälligkeit verlanget, da ſie die unbilligſten Vergeltungen begehret, und ſich nie genug belohnet erachten kan. Es kan auch geſchehen, daß der Wohlthäter ſeine geleiſteten Dienſte ſich reuen

läßt,

läßt, daß erwieſene Gute wieder zurück zu nehmen ſucht, ohne Urſache eine muthwillige Feindſchaft anfängt, und ſo viel an ihm liegt, alle vorige Freundſchafts-Dienſte aufhebt und vernichtet. In dergleichen Umſtänden kan der ſchuldige Danck verringert werden, oder gar wegfallen. Und wenn gleich unterweilen, in ſolchen Fällen, die heftigſten Vorwürfe der Undanckbarkeit von dem erſten Wohlthäter gegen eine ſonſt ſehr danckbare Perſon gemacht werden; ſo ſind doch ſolche Beſchuldigungen in den Augen GOttes, der alle Umſtände auf rechter Wage abwieget, gantz falſch und ungerecht. Wo aber keine dergleichen Steine des Anſtoſſes im Wege liegen, da iſt die Beweiſung der Danckbarkeit, und die gegenſeitige Erſtattung des empfangenen Guten eine unumgängliche Pflicht der natürlichen Gerechtigkeit. Auch ſelbſt die Zöllner und Sünder thun denen Gutes, die ihnen Gutes thun, Matth. 5, 46. Luc. 8, 32.

IV. Ein ander Stück der Gerechtigkeit iſt die richtige Zahlung und der völlige Abtrag unſerer Schuldigkeit an die, mit welchen wir Handel und Verkehr treiben, es ſey nun der Kauf und Handel mit deutlichen und ausdrücklichen Worten geſchloſſen, oder in der Natur der Dinge nach den bekannten Gebräuchen in der

Welt

Welt begriffen. Hieher gehören nicht allein die, ſo kaufen und verkaufen, leihen und borgen; ſondern es ſind alle Stände und Claſſen der Menſchen, die irgend ein Verkehr mit einander treiben, hieher zu rechnen, von dem Fürſten auf den Throne an, bis zum geringſten Tagelöhner auf der Land-Straſſe und hinter dem Zaune.

Der eigentliche Begrif der Gerechtigkeit im Handel und Wandel beſteht in Austauſchung oder Auswechslung eines Guts gegen ein anders; Und auf dieſe Art wurde anfänglich aller Verkehr unter den Menſchen getrieben. Der Bauer gab Korn, der Vieh-Händler Vieh, der Tuchmacher Tuch und Kleider, die Künſtler und Handwercks-Leute ihre Arbeit; der Fürſt und der Reiche ihren Schutz und Unterhalt; der Unterthan und der Arme ſeine Dienſte und Aufwartung; Und alſo lebten die Menſchen durch Vertauſchung und Umwechslung ihrer Güter. Da ſich aber bey dieſer Art des Verkehrs viele Schwierigkeiten fanden, gedachte man auf eine andre Art, und machte das Geld zu einem Mittel aller Verwechslung, welches nun, durch allgemeine Bewilligung, das durchgängige Maaß iſt, darnach der Werth aller Dinge im Handel und Wandel geſchätzet wird. Und von der Zeit an wird Geſchicklichkeit und Arbeit, Dienſt und Aufwar-

tung ſo gut, als Güter und Waaren vor Geld vertauſchet. Darinn beſteht alſo nun die Pflicht der Gerechtigkeit, daß ein jeder ſeinem Nächſten ſo viel zahle und gebe, als diejenigen Güter und Beqvemlichkeiten des Lebens, ſo er von ihm empfängt, werth ſind.

Laßt uns bey dieſem Stück von den **Fürſten und der Obrigkeit**, wie es die Billigkeit erfordert, zuerſt reden. Obgleich die Austheilung beſonderer Strafen und Belohnungen von dem, wovon ich jetzt rede, einigermaſſen unterſchieden iſt: ſo iſt doch der allgemeine Schutz, den ſie allen ihren Unterthanen ſchuldig ſind, und der Gehorſam, nebſt den Steuren, die ihre Unterthanen dieſerhalb ihnen ſchuldig ſind, ein gantz eigentliches Stück dieſer **geſellſchaftlichen Gerechtigkeit im Handel und Wandel.**

Vermittelſt ihres obrigkeitlichen Eydes und unſerer, entweder ausdrücklich geleiſteten, oder an ſich vorausgeſetzten, Huldigungs-Pflicht, erhandeln wir uns ihren Schutz, und wir zahlen ihnen davor Steuren und Gaben. Sie nehmen ein groſſes und ſchweres Amt auf ſich, und verbinden ſich, die Geſetze des Landes zum Beſten des Volcks zu handhaben: Daher ruhet nicht nur auf dem Vermögen, ſondern auch auf dem Gewiſſen des Volcks die Pflicht, der Obrigkeit zur Unterſtützung ihrer herrſchaftlichen Macht, und zur Erhaltung ihrer Ehre und ihres

res Anſehns Steuren zu zahlen, damit ſie dieſes edle und heylſame Geſchäft deſto beſſer beſtreiten könne. Eben darauf dringet der Apoſtel an dem bekannten Ort Röm. im 13ten Cap. **Obrigkeiten ſind von GOtt verordnet, nicht den guten, ſondern den böſen, Wercken zum Schrecken. Die Obrigkeit iſt GOttes Dienerin, dir zum Beſten, und ſie träget das Schwerd nicht umſonſt; Sie iſt eine Rächerin, die da geſetzt iſt, Strafe zu vollziehen, an den, der Böſes thut. Daher müßt ihr nothwendig * unterthan ſeyn, nicht allein wegen des Zorns,** das iſt aus Furcht vor ihren Zorn und ihrer Strafe, **ſondern um des Gewiſſens willen,** weil es Recht und Billigkeit mit ſich bringt: **Und eben aus dem Grunde müſſet ihr auch**

* Der Mißverſtand, den unſre teutſche Überſetzung an dieſem Orte verurſachen könnte, wenn es heißt: **So ſeyd nun aus Noth unterthan,** wird durch dieſe Engliſche gar füglich vermieden. Der Apoſtel will nicht ſagen, daß man der Obrigkeit aus Noth, weil es einmal nicht anders iſt, und man ihrer Gewalt doch nicht wiederſtehen könne, unterthan ſeyn müſſe, denn damit wiederſpräche er ſich in den folgenden Worten ſelbſt, ſondern er will beweiſen, daß es nöthig ſey, der Obrigkeit Gehorſam zu leiſten, und daß ein jeder Chriſt ſeines Gewiſſens wegen dazu verbunden werde, indem die Obrigkeit ihm zum beſten von GOtt geordnet ſey, und ihr Richter-Amt an GOttes Statt und Stelle führe.

Schoß geben. Es iſt zu mercken, daß der Apoſtel unſere Pflicht in dieſem Stück auf den Grund der Billigkeit und Gerechtigkeit gründet, v. 7. Gebet derowegen jedermann was ihr ſchuldig ſeyd, das iſt alles was die Gerechtigkeit erfordert, das leiſtet ihnen; Gebet Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret.

Gleichwie nun die Entrichtung der Steuren und Gaben an diejenigen, die vor unſere Beſchützung und Sicherheit ſorgen, eine nothwendige Pflicht iſt: ſo ſind wir auch, nach eben dieſer Billigkeits-Regel ſchuldig, einem Lehrer ſeinen richtigen Sold, einem Knecht ſeinen verdienten Lohn, dem Kaufmann das Bedungene Geld, oder die erhandelten Waaren, und dem Handwercksmann ſeinen Verdienſt zu zahlen. Laßt den Arbeiter, der eure Felder geerndtet, oder euch ſonſten Dienſte gethan hat, nicht ohne ſeinen Lohn von dannen gehen, welches zu den Zeiten des Apoſtels Jacobi zu geſchehen pflegte, von ihm aber nachdrücklich beſtrafet wurde, Jacobi 5, 4. Das Geſetz Moſis iſt in dieſem Punckt ſehr ſtrenge, 5. B. Moſ. 24, 14. 15. Du ſolt dem Dürftigen und Armen ſeinen Lohn nicht

vor-

vorbehalten, er ſey von deinen Brüdern oder ein Fremder, oder es, nach unſrer Art zu reden, auszudrucken, er ſey ein Chriſt oder nicht, ein frommer oder ein böſer Menſch, ſo ſoll er doch ſeinen Lohn haben. Iſt er ſo arm, daß er nicht weiß, woher er ſein Abend-Brod nehmen ſoll; ſo ſiehe ja zu, daß du ihm ſein Tagelohn noch vor Abends gebeſt, laß die Sonne nicht drüber untergehen, denn er iſt arm und hat ſein Hertz drauf gerichtet, das iſt, er verläßt ſich darauf. Verſündige dich an ſeiner Armuth nicht, wenn du ihm zu ſeinem Schaden und Nachtheil ſeinen verdienten Lohn vorenthältſt; laß ſeinen Lohn, den du ihn betrügeriſcher Weiſe entzieheſt, nicht wieder dich gen Himmel ſchreyen, denn der HErr der Heerſchaaren, der GOtt der Gerechtigkeit, wird auf die Stimme der Unterdrückten hören.

Laßt uns nicht nur in dieſem Fall, wenn wir mit armen Tagelöhnern zu thun haben, ſondern auch in allen andern Fällen, gewiſſenhaft darauf bedacht ſeyn, daß wir bezahlen, was wir geborget haben, und entrichten, was wir unſerm Nächſten ſchuldig ſind; und das ſowohl in vollem und richtigem Maaß, als auch zur beſtimmten Zeit. Die Zeit iſt ſowohl als das Geld ein Theil des Vertrages. Saget nicht; Ich dencke doch ehrlich zu bleiben, wenn

ich gleich nicht dieſe Woche oder dieſen Monath bezahle. Haltet eurem Nächſten nicht auf, was ihr ihn ſchuldig ſeyd, und ſaget nicht zu ihm: Gehe hin, und komme wieder, ſo du es doch bey dir haſt. Weigere dich nicht, dem ſein Gut zu geben, dem es gehört, wenn deine Hand vermögend iſt, ſolches zu thun. * Dies unterſagt der Göttliche Prediger Salomon, Spr. Sal. 3, 27. 28. Und es iſt auch der goldenen Regel des Heylandes: Was ihr wollet, daß andere euch thun ſollen, das thut ihr ihnen auch, nicht gemäß.

V. Un-

* Nach Lutheri Uberſetzung handelt dieſer Spruch nicht vom Wiedergeben des Geborgten, ſondern von milden und willigen Allmoſen. Der Grund-Text lautet aber eigentlich: Entziehe das Gute ſeinen Herrn nicht, wenn es in der Kraft deiner Hände ſteht, ſolches zu thun. Weil nun viele Ausleger unter die Herrn die Armen und Dürftigen verſtehen, aus der Urſache, weil ſie Herrn der Allmoſen ſind, das iſt ein gegründetes Recht an den Genuß derſelben haben: ſo hat Lutherus daher geſetzt: Weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu thun. Allein man ſieht leicht, daß dieſe Auslegung und Uberſetzung etwas gezwungen, und allzuweit geſucht iſt; die Redens-Art, ein Herr der Allmoſen, iſt weder an andern Orten der Schrift gebräuchlich, noch auch der Natur der Sache gemäß. Die Armen und Dürftigen haben nicht eher ein Recht an andern Gütern, als bis ihnen ſolches von der Freywilligkeit des Gebers eingeräumet wird. Die obige Engliſche Uberſetzung aber vermeidet dieſe Schwie-

V. Unſern Neben-Geſchöpfen, in vorfallender groſſer Noth, zu helfen und beyzuſpringen, ſcheinet auch ein Stück menſchlicher Gerechtigkeit zu ſeyn, wenn ſie uns gleich nichts zu gute gethan haben. Wir ſind verbunden, unſern Nächſten vor Gewalt und Unrecht zu ſchützen, ſo weit es unſere eigne Sicherheit verſtattet, ja unterweilen auch noch weiter, wir ſind ſchuldig, ihn auf den rechten Weg zu führen, wenn er irret oder im Zweifel ſteht. Die Billigkeit befiehlet uns, ihn vor bevorſtehender Gefahr zu warnen, und ihm in plötzlichen Noth- und Unglücks-Fällen einigen Beyſtand zu leiſten. Sehen wir ſeine Seele, oder ſeinen Leib, oder ſein Gut in naher Gefahr; ſo müſſen wir ihm beyzeiten davon Nachricht geben, zur Erhaltung ſeiner Sicherheit unſere freundſchaftliche Dienſte anwenden, und ihn als einen Brand aus dem Feuer erretten. Un-

Schwierigkeiten, folgt dem Grund-Text in allen Worten genau, und bringet uns einen gar leichten und guten Verſtand der Worte bey. Der Glaubiger iſt der Herr des verborgten Guths; Und ob er gleich ſein Eigenthums-Recht daran dem Schuldner auf eine Zeitlang abtritt, ſo iſt er doch, wenn die geſetzte Zeit vorbey gegangen, wieder der rechtmäßige Herr, dem das Guth gebührt. Da ſagt nun hier GOttes Geiſt durch Salomo: Weigere dich nicht, das geliehene Guth ſeinem rechtmäßigen Herrn wieder zu geben, wenn nemlich deine Hand vermögend iſt, ſolches zu thun.

ſer eigen Gewiſſen verbindet uns dazu, indem wir, in dergleichen Fällen gleichmäßige Dienſte und Gefälligkeit von unſerm Nächſten zu erhalten, gantz billig erachten.

Kan man ſich einbilden, daß, da das Geſetz GOttes, unſeres Nächſten Ochſen und Eſel aus der Grube zu ziehen, oder ſein Schaaf wenn es in der Irre läuft ihm wieder zuzuführen, befiehlet, 5 B. Moſ. 22, 1. wir doch nicht verbunden ſeyn ſollen, unſerm Nächſten ſelbſt dieſe Liebes-Pflicht zu erweiſen? Ja, das Geſetz Moſis gehet noch weiter, 2 B. Moſ. 23, 4. Wenn du deines Feindes Ochſen oder Eſel begegneſt, daß er irret, ſo ſolt du ihm denſelben wieder zuführen. Wie vielmehr ſoll man dieſen Dienſt an der Seele, oder an dem Leibe eines Mit-Chriſten beweiſen?

Wenn das Geſetz der Billigkeit, das Vieh und die Güter unſeres Nächſten zu beſchützen, befiehlet; gewiß ſo ſind wir auch verbunden, eben ſo freundſchaftlich mit ſeiner Ehre und guten Nahmen umzugehen, welche in vielen Fällen das beſte Stück ſeines Vermögens, und vielen faſt eben ſo lieb, als ihr Leben und ihre Geſundheit, iſt. Kommen wir alſo in ſolche Geſellſchaften, da man ſeiner Zungen in Verleumdung und Läſterung den Zügel läßt, und hören, wie unſer Nächſter durchgezogen und geſchmähet wird; ſo ſind wir ſchuldig, die Verleumdung abzuwenden, und

der Läſterung zu widerſprechen, wo wir wiſſen, daß unſer Nächſter dieſelbe nicht verdienet.

Dieſe Pflicht der Gerechtigkeit, einem nothleidenden Nächſten beyzuſtehen, ſtammt aus der geſellſchaftlichen Natur des Menſchen her, welcher vermöge des Natur-Geſetzes zu einem geſellſchaftlichen Leben dergeſtalt gebohren iſt, daß er den Anſpruch daran und die Verbindlichkeit dazu alſobald mit auf die Welt bringt; denn auch ein hingeworfenes nackendes Kind hat ein Recht, bey jedem, der es zu ſehen bekommt, Aufnahme und Schutz zu ſuchen. Und wo andere Umſtände gleich ſind, ſcheinen diejenigen, die zur Hülfleiſtung am vermögenſten ſind, auch am meiſten dazu verbunden zu ſeyn.

Iſt es nun ein Stück menſchlicher Billigkeit, ein ſolches von aller Hülfe entblößtes Mitglied des menſchlichen Geſchlechts vom Tode zu erretten, ſo muß ſich ein jedes Kind, wenn es das gehörige Alter und Vermögen erlangt, auf gleiche Weiſe verbunden erachten, ſeinen Neben-Geſchöpfen, nach dem Maaß ihrer Noth und ſeiner Kräfte, willigen Beyſtand zu leiſten.

Wenn ich alſo einer Gewalt-leydenden und umkommenden Creatur zu Hülfe eile und Beyſtand erweiſe, ſo iſt das meine Pflicht, die ich dem menſchlichen Geſchlecht ſchuldig bin, wenn gleich die Perſon fremd und mir gantz und gar unbekannt iſt. Die Geſchichte von dem barmhertzigen Samariter im Evangelio lehret mich, daß in ſolchen Fällen ein jeder Menſch mein

Nächſter iſt, wenn er gleich aus einem anderen Lande, von unterſchiedener Religion und von widriger Parthie ſeyn ſolte. Sind aber Menſchen einerley Unterthanen und Mit-Bürger, oder in einerley Gottesdienſtlichen, bürgerlichen und natürlichen Geſellſchaft vereiniget, ſo bekommt dieſe Vorſchrift der Gerechtigkeit deſto mehr Gewisheit und Nachdruck; ſie greifet das Gewiſſen mit hellerem Glantze an, und hat alsdenn mehr Kraft und Gewicht im Hertzen und Leben; denn die Verbindung zu einerley Geſellſchaft iſt ein verdeckter Vertrag, und begreift die Zuſage gegenſeitiger Hülfe bey vorfallender Nothdurft in ſich.

Ich geſtehe, daß verſchiedene, bey dieſem fünften Stück angeführte, Fälle auch zur Barmhertzigkeit und Liebe gerechnet werden können, davon ich hernach reden werde; So ferne aber das Licht der Natur, und das Geſetz GOttes, dieſe Liebes-Wercke der Menſchen gegen einander anbefehlen und erfordern, ſo habe ich dieſelben auch unter die Stücke der Billigkeit und Gerechtigkeit geſetzt.

VI. Die letzte Pflicht der Gerechtigkeit, ſo ich anführen will, iſt die Gnugthuung, die wir denen ſchuldig ſind, welche wir beleidiget haben, ſo weit uns ſolche möglich iſt. Wir mögen ihnen nun entweder an ihren Seelen und an ihren Leibern, oder an ihren Ehren

und

und Gütern, Nachtheil zugefüget haben, ſo lieget uns allezeit dieſe Pflicht ob.

Wenn wir jemand durch unſern Umgang in Irrthum und Ketzerey verleitet; wenn wir jemand durch unſre Reitzung und Exempel zur Sünde verführet; wenn wir jemand in die Gemeinſchaft unſerer ſchåndlichen und ſündlichen Wercke gezogen: So haben wir Urſach unſere beſten Kräfte anzuwenden, und auf das ernſtlichſte zu beten, daß derſelbe aus den Stricken und Netzen des Teufels wieder errettet werde. Haben wir jemand wiſſentlich und muthwillig um ſeine Geſundheit gebracht; jemands Treu und Glauben angetaſtet, ſeinen ehrlichen Nahmen geſchimpft, ihn in einigen Stücken, die ihm zukommen, betrogen, oder ſein Haab und Guth verdorben: So laßt uns bedencken, daß uns das Geſetz der Gerechtigkeit zu einer ſolchen Erſtattung verbindet, als in unſern Kräften ſteht. Doch muß ſolche allezeit auf eine ſolche Art geſchehen, welche mit unſerer Pflicht, die wir den andern Geſchöpfen um uns herum ſchuldig ſind, beſtehen kan.

Es iſt umſonſt, eine Reue und Betrübnis über das dem Nächſten zugefügte Unrecht vorzugeben, oder ihn mit nichtigen Schmeichel-Worten um Verzeihung zu bitten, wenn wir hartnäckig und widerſpenſtig ſind, ihm den erlittenen Schaden wieder zu erſtatten, da doch ſolches in unſern Kräften ſteht, ohne daß wir unſre

übrige

übrige Pflichten deswegen aus den Augen ſetzen dürfen. Eine ſolche Reue kan in GOttes Augen nicht aufrichtig ſeyn, und wir haben keine Urſache zu hoffen, daß ſeine Gerechtigkeit oder Barmhertzigkeit dieſelbe annehmen werde.

Wir haben nun dieſe mancherley Pflichten der Billigkeit, dieſe weitläufe und eigentliche Beſchreibung deſſen, was wir, nach den verſchiedenen Verhältniſſen und Umſtänden des Lebens, unſerm Nächſten ſchuldig ſind, vernommen. Ich geſtehe, daß, wegen der unendlichen Verſchiedenheit der Umſtände, die bey unſern Handlungen vorkommen, und der mancherley Zufälle des menſchlichen Lebens, die man nicht vorher ſehen kan, viele dieſer Pflichten in ihrer einzelner Ausübung mit groſſen Schwierigkeiten verknüpft ſind. Die ſtrengſten Vorſchriften der Billigkeit bekommen in beſondern Fällen eine Milderung; und es iſt unmöglich vorher zu ſagen, was man bey jedem neuen Vorfall und Umſtand ſeinem Nächſten zu erweiſen ſchuldig ſey. Allein eine im Hertzen tief gewurtzelte Liebe zur Gerechtigkeit, und eine heilige Achtung der goldenen Regel der Billigkeit, die uns Chriſtus gegeben hat, wird uns durch die mehreſten Schwierigkeiten hindurch bringen, und auf die Wege der Gerechtigkeit und Wahrheit leiten.

Es iſt nun Zeit, unſer Gewiſſen ernſtlich zu fragen: „Ob unſer Leben ſo geartet, und „unſer Verhalten gegen unſere Neben-Geſchöpfe ſo beſchaffen geweſen iſt? Sind wir

„Kin-

„Kinder, ſo fragt ſichs, ob wir unſern Eltern „gebührende Ehre und Gehörſam erwieſen? „Hat der Vater nicht Urſach zu klagen, daß „wir uns ſeiner väterlichen Gewalt wiederſetzet? „Hat die Mutter nicht Grund zu ſagen, daß „wir ihre Ermahnung verachtet, oder ihre Lie„be und Zärtlichkeit gemißbraucht haben? „Sind wir Knechte? Haben wir niemals die „Güter unſrer Herrn durchgebracht, oder die „Zeit, die wir auf ihren Dienſt hätten wen„den ſollen, in eitler Geſellſchaft, in Thorheit „und Sünde verſchwendet? Haben wir uns „gegen unſere Anverwandten in einem Hau„ſe ſo verhalten, wie es einem Bruder, einer „Schweſter oder einem nahen Freunde ge„bührt? Haben wir die Pflichten erfüllet, dazu „wir gebohren ſind? Vergeſſen wir niemals „empfangene Gütigkeit mit Danck zu erken„nen? Haben wir geliebet, die uns lieben, und „das Geſetz der Billigkeit und Danckbarkeit „gegen die erfüllet, die unſre Seelen und Lei„ber aus groſſer Gefahr und Noth errettet, „oder durch andere beſondere Gutthaten uns ver„bindlich gemacht haben? Wenn ich ein „Kaufmann bin, richte ich mich in allem, das „ich kaufe oder verkaufe, genau nach Billigkeit „und Wahrheit? Bin ich ſorgfältig und gewiſ„ſenhaft befliſſen, keinen Menſchen zu verletzen, „zu betrügen, zu übervortheilen und in Scha„den zu ſetzen? Haſſe ich alle Kunſtgriffe der

„Falſch-

„Falſchheit und Betrügerey? Habe ich alle „die, denen ich ſchuldig bin, richtig bezahlt, „und nehme ich auch die gehörige Zeit der Zah- „lung, die der Vertrag oder Gebrauch beſtim- „met, fleißig in Acht? Habe ich meinen Näch- „ſten vor Unrecht geſchützet, und ihm in der Zeit „der Noth Beyſtand geleiſtet, ſo, wie ich ſelbſt „in ſolchen Umſtänden ſeinen Schutz und Bey- „ſtand erwarte? Habe ich ſeinen ehrlichen Nah- „men von Schmach und Läſterung zu retten ge- „ſucht, wenn er angefochten iſt? Oder habe ich „vielmehr den Läſterern Beyfall gegeben, und „ihre Verleumdung fortgeſetzt? Habe ich allen, „denen ich mit meinem Wiſſen Unrecht zugefü- „get, Gnugthuung zu verſchaffen mich red- „lich bemühet, und alles, was in meinem Ver- „mögen geweſen, angewendet, ihnen den Scha- „den zu erſetzen, den meine Ungerechtigkeit ih- „nen verurſachet hat? Habe ich ſeinen Verluſt „zu erſtatten geſucht, ſo viel nur immer wegen „meiner übrigen Pflichten in andern Verhält- „niſſen meines Lebens möglich geweſen iſt?“ Wo iſt die Perſon, die ihre Hand auf ihre Bruſt legen und ſagen kan: Ich bin in dieſem allem unſchuldig vor GOtt? Wer kan ſeine Hände in Unſchuld waſchen und ſich gerecht ſprechen? Warlich eine ſolche Abhandlung, wie dieſe iſt, muß in unſern Gewiſſen die empfindlich- ſten Regungen der Reue und Traurigkeit erwe- cken; Wir müſſen der Uberzeugung williglich

Platz geben, da uns das Wort GOttes ſelbſt vor ſchuldig erkläret, und uns vor dem Thron eines gerechten GOttes niederwerfen: „Hoch„gelobter HErr GOtt, wenn du genau und „ſtrenge biſt, Sünde zu mercken und anzu„rechnen, wer kan vor dir beſtehen? „Bey dir aber iſt Vergebung, daß man „dich fürchte. Wir haben in vielen Stücken „unſere Pflicht, ſowohl gegen unſere Neben„Geſchöpfe, als gegen dich unſern Schöpfer aus „den Augen geſetzt? Wir haben weder dir un„ſerm GOtt, noch unſerm Nächſten das volle „Maaß der Liebe erwieſen, das dein gerechtes „Geſetz erfordert. Wir liegen in Staub vor „dir, und ergreifen die Zuflucht, die uns vor„geſtellet iſt: JESUS, der Gerechte, iſt unſere „Hofnung, er hat nicht nur GOtt und Men„ſchen in dem Lauf ſeines heiligen Lebens alles „bezahlt, was ihnen gebühret, ſondern er hat „auch durch ſeinen Tod deiner Gerechtigkeit die„jenige Ehre wieder erſtattet, die wir durch un„ſere Ungerechtigkeit derſelben geraubet hatten. „O! laß jede Seele unter uns um ſeinetwillen „Vergebung erlangen, und zu einer neuen „Creatur in Christo JEſu zu guten Wer„cken gemacht werden. Amen.

* * * * * *

Drey

Drey und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von Gerechtigkeit ꝛc.

Phil. 4, 8.

Was gerecht iſt ‥ dem dencket nach.

Wenn eine bloſſe Anzeige der Regel unſerer Pflicht, und die Anführung der verſchiedenen Stücke derſelben, hinlänglich wäre, die Menſchen zur Ausübung derſelben zu bewegen, ſo hätte ich nicht nöthig, meine Abhandlung über dieſe Materie der Gerechtigkeit und Billigkeit weiter fortzuſetzen. Denn ich habe die heilige Regel, die unſer JEſus uns in dieſem Punckt giebt, bereits vorgetragen: Thut andern das, was ihr wollet, das ſie euch thun ſollen; Ich habe euch die verſchiedenen Fälle beſchrieben, darinnen dieſe Regel zur Vorſchrift unſeres Verhaltens dienen muß, damit wir in allem unſerem Wandel unter den Menſchen gerecht und redlich erfunden werden.

Aber

Aber ach! unſere Naturen ſind ſo verderbt, unſere Gewiſſen ſo ungeneigt, die Vorſchriften der Pflicht anzunehmen, und unſer verkehrter Wille, zuſamt den unbändigen Leidenſchaften, ſind der Ausübung derſelben ſo zuwieder, daß wir **Beweis-Gründe** nöthig haben, unſerm Gewiſſen die Nothwendigkeit einzuſchärfen, und **kräftige Bewegungs-Gründe** gebrauchen, unſere Seelen zur Gerechtigkeit zu erwecken; Es iſt alſo nöthig, daß ich zum **dritten Hauptſtück** meiner Abhandlung fortſchreite, und zeige, in **wie ferne uns das Licht der Natur, die Pflicht der allgemeinen Gerechtigkeit, vorſchreibt,** und was vor Bewegungs-Gründe daher genommen werden können, die Menſchen zur Beobachtung **der Billigkeit** zu erwecken.

I. Erwegen wir das **natürliche Recht, das jeder Menſch hat, zu behalten, das, was ihm gehört:** ſo finden wir, daß daſſelbe eine Gabe GOttes, **des GOttes der Natur** iſt. GOtt, der allgemeine Urheber alles unſeres Weſens, will haben, daß dieſes Recht heilig und unverbrüchlich bleiben ſoll.

Ich will nicht in die alten Zeiten zurück gehen, und die urſprünglichen Qvellen des Eigenthums, oder die Gründe, wie die Menſchen nach und nach zu dem Eigenthums-Recht ihrer Güter gelanget ſind, aus denſelben herleiten. Es iſt gnug vor mich, daß ein jeder Menſch ein Recht zu ſei-

nem Leben, zu ſeinen Gliedmaſſen, zu ſeiner Freyheit und Sicherheit, und zu den Gütern, die er, nach den Geſetzen der Natur und des Landes, darinn er gebohren wird, gleich bey ſeiner Geburt mit auf die Welt bringt. Er hat auch ein Recht, daß dieſe Dinge von den Händen der Ungerechtigkeit und Gewalt verſchonet bleiben müſſen, es ſey denn, daß er ſelbſt auf einige Weiſe anfange, ſeinen Neben-Geſchöpfen Gewalt und Unrecht anzuthun; Der Menſch alſo, der ſeinem Nächſten Ungerechtigkeit oder Gewalt an ſeinem Leibe, an ſeiner Seele oder Vermögen zufügt, der raubt ihm ſein natürliches Recht, das ihm GOtt gegeben, und das Geſetz der Natur ihm verſichert hat: Er ſündiget wieder den GOtt der Natur, den allgemeinen Vater des menſchlichen Geſchlechts; und ſein Gewiſſen hat ſich nichts anders vorzuſtellen, als daß der GOtt der Natur, der gerecht und heilig iſt, das ſeinen beleidigten Geſchöpfen angethane Unrecht rächen werde.

Doch muß man hiebey allezeit mercken und ausnehmen, daß der groſſe GOtt ſelbſt, wenn man ihn blos und allein als den GOtt der Natur betrachtet, und wo er ſich durch beſondere Zuſagen nicht ſelbſt gebunden hat, allezeit das Recht behält, das, was er uns gegeben hat, wieder zurück zu nehmen; beſonders, wenn ſeine Creaturen, durch Begehung der Sünde wieder ihren Schöpfer, ſich ſeiner Güter unwürdig gemacht haben: Allein dies giebt den

Men-

Menſchen kein Recht und keine Befugnis einen andern ſeiner Güter zu berauben, es ſey denn, daß ſie GOtt vom Himmel zur Ausführung und Vollſtreckung ſeiner Rache durch die deutlichſte, untrüglichſte und von ihm ſelbſt gantz eigentlich ertheilte Vollmacht verordnet hat; wie bey den **Iſraeliten** geſchahe, die den **Egyptiern** ihre erborgten Kleinodien entwenden, und den **Cananitern** ihr Land und ihr Leben rauben, muſten: Mir iſt aber ſeit der Zeit kein einiger Fall von dieſer Art ſonſt bekannt.

II. **Betrachten wir, wie ſehr alle Menſchen der Hülfe ihrer Neben-Geſchöpfe bedürftig ſind,** ſo wird abermahls daraus erhellen, **daß Gerechtigkeit und Billigkeit natürliche Pflichten eines geſellſchaftlichen Lebens ſeyn:** Und GOtt, der der Regierer der Welt iſt, will alle Verſäumnis und Hintanſetzung dieſer Pflicht, in dieſer oder jener Welt, zur Rache ziehen.

Die Gerechtigkeit im Handel und Wandel, wie ich ſie oben beſchrieben habe, iſt auf den Grund gebauet, daß ein Menſch des andern Beyſtand unumgänglich nöthig hat. Es iſt der allergeringſte Menſch in der Welt nicht ſo unwerth, ſo unnütz und verächtlich, daß er uns nicht jetzt oder künftig einigen Dienſt erweiſen könne. Wir können gar leicht in ſolche Umſtände kommen, daß wir ſowohl der geringſten, als der mächtigſten, Hülfe vonnöthen haben:

Und alſo verbindet uns das Recht des geſellſchaftlichen Lebens, die Vorſchriften der Billigkeit gegen jedermann auszuüben. Der Reiche iſt des Armen benöthiget, daß er ihm die geringeren Dienſte zu ſeiner Beqvemlichkeit verrichtet, und der Arme braucht den Reichen, damit er Geld und Nahrung von ihm bekomme. Der Herr hat den Knecht nöthig, daß er ihm Hülfe und Gehorſam leiſte, und der Knecht muß einen Herrn haben, daß er Unterhalt oder Lohn aus ſeinen Händen bekomme. Ein Menſch kan ſich allein niemals alle Nothwendigkeiten oder alle Beqvemlichkeiten des Lebens verſchaffen, es iſt ihm unmöglich. Ein eintziger kan nicht ſein eigen Korn ſäen, ſeine Erndte halten, ſeine Schafe ernehren, ſein Brod backen, ſeine Kleider verfertigen, ſein Haus bauen, ſein Geräthe zubereiten, und ſein Haab und Guth beſchützen; Kein Menſch kan in allen Stücken, ohne Beyhülfe ſeiner Neben-Geſchöpfe, ſeine Nothdurft allein beſtreiten; Gebraucht er nun in vielen Fällen anderer Hülfe, ſo iſt er nothwendig verbunden, ihnen in andern Fällen, da ſie ſeiner Hülfe nöthig haben, ein gleiches wiederfahren zu laſſen. Dieſes iſt der Grund der Billigkeit zwiſchen Menſchen und Menſchen; damit alſo ein jeder, was zur Nothdurft und Beqvemlichkeit ſeines Lebens gehört, durch ſeines Nächſten Beyhülfe bekommen könne. Solchergeſtalt wird der König ſelbſt, wie Salomo

ſagt,

ſagt, durch den Acker-Bau erhalten, Pred. Sal. 5, 8. * Der Fürſt hat den Landmann nöthig: der Landmann giebt dem Fürſten Unterhalt, und der Fürſt ſchaft dem Landmann Schutz und Sicherheit.

Wolte man die verſchiedenen Fälle, darinn man die Gerechtigkeit zu beweiſen hat, durchlaufen, ſo würde man finden, wie hohe und niedere Stände der Menſchen in gegenſeitiger Bedürfnis ſtehen; Der **Käufer** und **Verkäufer**, der **Künſtler** und der **Kaufmann**, der **Lehrer** und der **Schüler**, keiner kan den andern entrathen; daraus folgt ohnſtreitig, daß, wo nicht eine **richtige Verwechslung der**

M 3 Güter

* Bey dieſer Stelle hat die Engliſche Uberſetzung abermals den Vorzug. Dieſer Vers beſteht aus zwey Abſchnitten. Der erſte heißt: Der Vortheil und Profit des Landes iſt vor alle; alle Menſchen, Arme und Reiche, ſollen aus den Früchten der Erde ihre Nahrung bekommen. Uberſetzt man das Hebräiſche Wort jitron nach einer ebenfalls üblichen Bedeutung durch Uberbleibſel, ſo wird damit auf das Göttliche Geſetz gezielet, daß man keine Nachleſe des Feldes halten, ſondern die Uberbleibſel der Erndte den Armen laſſen ſolle. Der zweyte Abſchnitt aber bekräftiget vielmehr den erſten Verſtand, daß nemlich alle Menſchen des Vortheils des Landes genieſſen ſollen; Denn der König ſelbſt, fährt er fort, hat Nutzen vom Acker, das iſt: Er kan ohne Feld-Bau nicht leben, ſondern iſt deſſelben ſowohl zu ſeinem Unterhalt, als zur Bereicherung ſeines Landes und ſeiner Cammer benöthiget.

Güter gegen einander erhalten, und die Ausübung der Gerechtigkeit getrieben wird, keiner unter uns Sicherheit, Ruhe oder andere Lebens-Beqvemlichkeiten genieſſen könnte.

Wo keine Gerechtigkeit unter den Menſchen im Schwange geht, da kan kein Menſch vor ſeinem Nachbar ſicher bleiben: Ein jedweder, der mächtig und boshaftig, ſtoltz oder geitzig, neidiſch oder betrügeriſch iſt, würde dem andern das Seinige rauben, und entweder die Güter ſeines Nächſten ſich ſelbſt zueignen, oder doch dieſelben verderben und umbringen. Es würde lauter Unordnung und Verwirrung, Raub und Diebſtahl, Betrug und Schelmerey unter den Menſchen ſeyn. Plünderung, Schlägerey und Mord würde unter allen Ständen der Menſchen regieren, wenn die Gerechtigkeit von der Erde verbannet wäre: Denn weder Leben noch Freyheit, noch Friede, weder irgend etwas von unſerm Haabe und Guth, noch unſer guter Nahme, kan ohne dieſelbe ſicher bleiben. Es umgiebt alſo das Licht und Geſetz der Natur dieſe Gerechtigkeit mit einer heiligen Mauer, und ſchreibet die Nothwendigkeit derſelben in aller Menſchen Gewiſſen nachdrücklich ein, daß niemand dieſelbe leugnen kan, als der nicht ſein Gewiſſen mit einem glüenden Eiſen gebrandmahlet, und alle Menſchheit aus ſeiner Seele verbannet hat.

Die

Die Ubung der Gerechtigkeit hat einen ſo weiten Einfluß in die gantze Einrichtung unſeres Lebens und Wohlfarth des menſchlichen Geſchlechts, daß einige heydniſche Schriftſteller dieſelbe zum Inbegrif aller Tugenden gemacht haben.

Weil aber die ſündhaften Menſchen geneigt ſind, die Bande der geſellſchaftlichen Gerechtigkeit zu zerreiſſen, und das Eigenthum, die Ruhe und das Leben, ihres Nächſten anzufechten, ſo ſind dieſerhalb Herrſchaften und Obrigkeiten verordnet, welche die Ruhe und Billigkeit unter den Menſchen handhaben, und die Stöhrer derſelben zur Strafe ziehen ſollen. Dies iſt die vornehmſte Urſache, warum Obrigkeit und eine Richterliche Gerechtigkeit unter den Menſchen nothwendig ſeyn und ſtatt haben muß, damit diejenigen, die an ihren Nächſten Gewalt ausüben und Ungerechtigkeit begehen, nach den Geſetzen ihre gehörige Strafe bekommen. Denn, wie der Apoſtel zu dem Timotheus ſagt, ſo iſt das Geſetz nicht den Gerechten, ſondern den Ungehorſamen, den Gottloſen und Sündern, den Mördern, den Dieben und Lügnern gegeben. Damit es die Menſchen von ihren grauſamen Neigungen zurück halte, und eine gerechte Rache an ihnen ausübe, wenn ſie ihrem Nächſten Gewalt und Unrecht anthun. Alſo

zur Wohlfarth der Unſchuldigen und Gerechten haben die Geſetze Rache und Strafe vor die Schuldhaften verordnet; Die, ſo ihren Neben-Geſchöpfen kein Unrecht zufügen, ſollen dadurch in den Beſitz ihrer Güter und ihrer Ruhe erhalten, und vor den Anlauf der Kinder der Ungerechtigkeit beſchirmet, werden.

Ja, auſſer aller der Strafe, die ſolche Sünder gantz billig von den Menſchen auf der Erde bekommen, hat GOtt, **der groſſe Beherrſcher der Welt,** auch öfters ſeinen **Zorn vom Himmel wieder alle Ungerechtigkeit der Menſchen** ſo wohl, als wieder ihr **ungöttliches Weſen, geoffenbaret.** Er hat dadurch ſeinen Wohlgefallen an der Gerechtigkeit, und ſeinen Haß wieder alle Ungerechtigkeit, öffentlich an den Tag gelegt. Sein ſchrecklicher Zorn hat ſich wieder die, ſo offenbar ungerecht geweſen ſind und alle Regeln der Billigkeit in dem Verfahren mit ihren Neben-Geſchöpfen übertreten haben, öfters in den mercklichſten und ſtrengſten Proben geoffenbaret. Dieſes haben die Heyden ſelbſt gewußt und erfahren. Und ſie achteten dieſe Sache zur Regierung der Welt ſo höchſt nöthig, daß ihre Prieſter deswegen eine beſondere **Göttin**, mit Nahmen **Nemeſis**, erfunden haben, deren Amt ſeyn ſolte, Gewaltthätigkeit und Betrügerey zu rächen, und über dergleichen Miſſethäter den Fluch auszuſchütten.

Gleich-

Gleichwie uns die alten Geſchichte der heydniſchen Welt einige Hiſtorien der Göttlichen Rache in dieſem Stück hinterlaſſen haben, ſo iſt die Bibel mit deſto ſchrecklichern und ausnehmendern Exempeln dieſer Art angefüllet, welches mich zu dem

Vierten Haupt-Stücke meiner Abhandlung fortleitet, darinn ich betrachten will, **was vor kräftige Beweis- und Bewegungs-Gründe die Chriſtliche Religion zur Ausübung der Gerechtigkeit unter den Menſchen an die Hand giebt.**

Wenn ich anjetzt von der **Richterlichen Gerechtigkeit**, welche die Obrigkeit auszuüben hat, reden ſolte, ſo hat ſich dieſelbe wohl nirgends herrlicher an den Tag geleget, als bey GOtt dem Vater, da er unſere Sünden ohne Beſtrafung nicht hingehen laſſen wolte, die ſchwere Laſt der Strafe aber auf das Haupt, und auf die Seele ſeines eigenen Sohnes, legte. Niemals konnte eine Obrigkeit gröſſeren Ruhm der Gerechtigkeit erlangen, als da unſer HErr JEſUS CHriſtus der Sohn GOttes am Creutze hieng, und den Tod litte, um damit die Strafe auszuſtehen, die das Geſetz GOttes, der höchſten Obrigkeit, den Sündern angekündiget hatte.

Und wie die **ſtrafende Gerechtigkeit** mit allen ihren Schreckniſſen darinn verherrlichet

wurde, ſo offenbarte ſich auch die **belohnende Gerechtigkeit** dabey ausnehmend. Weil unſer HErr JESUS CHriſtus nicht nur dem gebrochnen Geſetz, darunter wir ſtehen, ſondern auch denen beſondern Geſetzen, die ihm GOtt als Mittler gegeben hatte, durch ſeinen Gehorſam ein vollkommen Genüge gethan; **So gefiel es GOtt, ihn,** vermöge ſeines ewigen Bundes, **zu erhöhen.** GOtt offenbarte als eine Obrigkeit ſeine vergeltende Gerechtigkeit, und belohnte ihn, als eine Perſon, die die gröſten Thaten zur Ehre ihres höchſten Gebieters verrichtet hat. **Er erhöhte ihn zu ſeiner rechten Hand, und gab ihm einen Nahmen, der über alle Nahmen iſt, daß in dem Nahmen JEſu alle Knie ſich beugen ſolten;** denn er hatte ſolches aus den Händen ſeines Vaters verdienet, und ſein Vater gab ihm den Lohn, der ſeinem Verdienſt gleich kam.

Die **belohnende Gerechtigkeit** offenbarte ſich noch ferner herrlich, indem er uns des Lohnes und der Früchte des Leydens ſeines Sohnes theilhaftig machte. **GOtt iſt treu und gerecht, uns unſere Sünden zu vergeben,** weil das Blut JEſu Chriſti ſeines Sohnes vor alle unſere Thorheiten und Ungerechtigkeiten bezahlet ha, 1 Joh. 1, 9. **Er iſt treu und gerecht** gegen ſeinen Sohn, daß er ſein Leyden und Verdienſt nicht ohne Belohnung

nung läßt: Treu und gerecht gegen uns, weil ſein Sohn an unſerer Statt und Stelle gelitten hat.

Daß ich mich aber dabey nicht länger aufhalte, ſo wird auch die geſellſchaftliche Gerechtigkeit durch viele aus den Büchern des Alten Teſtaments, ſowohl als auch aus dem Evangelio Chriſti gezogene Betrachtungen, überflüßig beſtätiget, und uns angeprieſen.

Betrachten wir das Sitten-Geſetz GOttes, das den Juden gegeben wurde, ſo finden wir daſſelbe überall voller Gerechtigkeit. Dieſe Gebote ſind von immerwährender Kraft, und ihr Göttlicher Nachdruck muß unſere Gewiſſen rühren. Was recht iſt, dem ſolt du nachjagen, auf daß du leben und das Land einnehmen mögeſt. Richter und Amtleute ſollen das Volck richten mit rechtem Gericht, ſie ſollen keine Perſon anſehen, noch Geſchencke nehmen, das Recht zu beugen, 5 B. Moſ. 16, 18. 19. 20. Ihr ſolt nicht ſtehlen, noch fälſchlich handeln, noch lügen unter einander. Du ſolt deinen Nächſten nicht betrügen noch berauben. Der Lohn deſſen, den du gedinget haſt, ſoll die Nacht über bis zum Morgen nicht bey dir bleiben. Ihr ſolt keine Ungerechtigkeit im Gericht, im Gewicht und Maaß

Maaß begehen. Rechte Wage und recht Gewicht ſolt ihr haben; Ich bin der HErr euer GOtt, 3 B. Moſ. 19. Eine falſche Wage iſt dem HErrn ein Greuel, aber ein recht Gewicht iſt ihm angenehm, Sprüchw. Sal. 11, 1. Gerechtigkeit und Gericht zu üben, iſt dem HErrn angenehmer denn Opfer, Sprüchw. Sal. 21, 3. Wehe dem, der ſein Haus durch Ungerechtigkeit, und ſeine Kammer durch Betrug erbauet, der ſeinen Nächſten umſonſt arbeiten läßt, und giebt ihm ſeinen Lohn nicht! Jer. 22, 13. Treibe nicht zurück die vorigen Grentzen, und gehe nicht auf der Wayſen Acker, denn ihr Erlöſer iſt mächtig, der wird ihre Sache wieder dich ausführen. Sprüchw. Sal. 23, 10. 11.

Sehen wir die Jüdiſchen Geſchichte durch, ſo finden wir, daß die Grauſamen und die Geitzigen, die Tyrannen und Unterdrücker, ſchreckliche Exempel der Rache GOttes, wieder die Ungerechtigkeit, geweſen. Erweget die Plagen Aegypti, und die fürchterliche Verheerung dieſes fruchtbaren Landes, die Erwürgung der Erſt-Geburth durch die mitternächtliche Peſtilentz, die Erſäufung der Heere des Pharao im rothen Meer, ſo könnet ihr darinn den Zorn GOttes wieder die Ungerechtigkeit der Menſchen

mit

mit ſchrecklichen Buchſtaben geſchrieben leſen. Sie giengen mit dem Volck Iſrael grauſam und tyranniſch um; ſie tödteten ihre Kinder männliches Geſchlechts, und reitzeten GOtt, eine ſolche ſchreckliche Verwüſtung über ihr Land zu verhengen. Schauet den Adonibeſeck, den König der Cananiter, mit ſeinen von Joſua abgehauenen Daumen an Händen und Füſſen an, wie er die Gerechtigkeit des groſſen GOttes bekannt: Siebenzig Könige, ſagte er, haben mit abgeſchnittenen Daumen an Händen und Füſſen ihr Brod unter meinem Tiſch aufgeleſen: Wie ich nun gethan habe, ſo hat mir GOtt wieder vergolten, Richter 1, 7. Sehet wie die Hunde das Blut Ahabs lecken, an den Ort, da er Naboth den Iſraeliten erſchlug, um von ſeinem Weinberg ungerechter Weiſe Beſitz zu nehmen, 1 B. der Könige 21, 19. Dieſe Dinge, die uns aus der alten Geſchichte erzehlet werden, ſind noch immer ein Unterricht und eine Warnung vor uns, in den Tagen der Chriſtenheit.

Laßt uns aber noch eigentlicher unterſuchen, was das Evangelium und der Nahme Chriſti vor kräftigen Einfluß habe, die Ubung der Gerechtigkeit unter den Menſchen zu befördern.

I. Sehen wir unſern HErrn JEſum, als einen Geſetz-Geber, an, wie mannigfaltig

tig und deutlich ſind nicht ſeine ernſtlichen und und oft wiederholten Gebothe, ſowol in ſeiner Berg-Predigt, als bey andern Gelegenheiten, daß Gerechtigkeit unter den Menſchen geübet werden ſolle. Damit er dieſe Ubung der Gerechtigkeit leicht, faßlich und allgemein mache, hat er uns die herrliche Regel der Billigkeit vorgeleget: **Liebet euren Nächſten als euch ſelbſt**, das iſt, **thut andern, wie ihr wollet daß ſie euch thun.**

Wir können nicht anders urtheilen, als daß die heilige Seele unſeres HErrn JEſu die Beobachtung der Gerechtigkeit und Redlichkeit unter ſeinen Nachfolgern hat befördern wollen, wenn er die Phariſäer wegen Unterlaſſung derſelben ſo ernſtlich beſtrafet, und dieſerhalb einen Fluch auf dieſelben geleget hat, Matth. 23, 23. **Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr Aniß und Kümmel verzehntet, und die wichtigern Stücke des Geſetzes, Gericht, Barmhertzigkeit, Treu und Glauben aus den Augen ſetzet? Gericht** kan an dieſem Ort die richterliche und geſellſchaftliche Gerechtigkeit, und überhaupt alle Arten, darinnen ſie Billigkeit gegen ihre Neben-Geſchöpfe zu beweiſen haben, andeuten. Unter dem Vorwand, daß ihr GOtt beſſer dienet, als andere, ſeinen Tempel mit euren Geſchencken, und ſeinen Altar mit Opfer und Gaben anfüllet, ſetzet ihr die ſchuldige Gerechtigkeit

keit und Billigkeit, die ihr gegen euren Nächſten beweiſen ſollet, aus den Augen. Es iſt ein Wehe über euch ausgeſprochen, und mein Vater will den Fluch auf euch legen, denn er haſſet räuberiſche Brand-Opfer, Jeſa. 61, 8. GOtt im Himmel wird euch unter dem Vorwand, daß ihr ihm Ehre und Opfer gebt, von dem, was ihr den Menſchen auf der Erde zu leiſten ſchuldig ſeyd, in keine Wege loßſprechen.

Es ſind viele andere Drohungen im neuen Teſtament wieder die Ubertreter der Gerechtigkeit gerichtet, und von den Apoſteln im Nahmen und in Vollmacht JESU ihres erhöhten HErrn ausgeſprochen. Die Geitzigen und die Räuber das ſind ſolche Menſchen, die ihrem Neben-Menſchen ſein Recht rauben, ſind von der himmliſchen Seligkeit ausgeſchloſſen, 1 Cor. 6, 10. Wiſſet ihr nicht, ſagt der Apoſtel, daß keiner von dieſen das Reich GOttes ererben ſoll? Er will gleichſam ſagen: Es iſt ſo klar und bekannt, daß ein ungerechter Menſch nicht in den Himmel kommen kan, unter welcherley Vorwand er es ſich auch einbilden mag, daß ich mich dieſerwegen auf den einfältigſten Verſtand berufen kan. Ihr alle wißt es. GOtt will allen denen, die ihren Nächſten unrecht thun, ſie ſeyn vornehm oder gering, Rache und Zorn vergelten, denn bey ihm gilt kein Anſehn der Perſon, Col. 3, 25.

II. Be-

II. **Betrachtet Chriſtum als ein Muſter der Billigkeit und Gerechtigkeit.** Sehet auf das Exempel unſeres HErrn JEſu, ihr findet an ihm, daß, ob er wohl die höchſte Obrigkeit, und der Ober-Herr aller Dinge war, der den Menſchen Cronen und Königreiche austheilen konnte, er ſich doch den Regeln der **geſellſchaftlichen Gerechtigkeit** unter den Creaturen ſelbſt unterworfen hat.

Sehet den Sohn GOttes, den Glantz der Herrlichkeit des Vaters und die Luſt ſeines Hertzens vor Anfang der Welt; Sehet ihn in unſere Welt herab ſteigen und Fleiſch und Blut an ſich nehmen, damit er unſer **Bruder werde**, und uns zeige, wie wir **unſere Brüder lieben** ſollen. Chriſtus hat uns damit eine Probe Göttlicher Liebe gegeben, die ihres gleichen nicht hat, daß er vom Himmel gekommen, unſer Nächſter geworden iſt, und unter uns gewohnet hat, damit er uns lehren möchte, **unſern Nächſten zu lieben als uns ſelbſt.**

Schauet den glorwürdigen Sohn GOttes, wie er ſich ſeinen irdiſchen Eltern, dem Zimmermann **Joſeph** und der **Maria** ſeiner Mutter, unterwirft, damit er uns lehre, wie wir unſern vorgeſetzten Anverwandten Gehorſam erweiſen ſollen. Sehet, wie der König aller Könige dem Kayſer Schoß und Zoll giebt, auch da, da er ſo arm war, daß er **Petrum** zum Fiſchen ausſchicken und den Zoll-Groſchen durch ein Wun-

Wunder-Werck hervor bringen muſte. Und obgleich die Thiere des Feldes ſein waren, und er das Vieh von tauſend Bergen hätte zuſammen rufen können, um ſeinen Nachfolgern Unterhalt zu verſchaffen; ſo wolte er doch die Beſitzer deſſelben nicht berauben, ſondern ſchuf lieber neue Speiſe, die vier und fünf tauſend Mann in der Wüſte zu ſättigen.

III. Betrachten wir Chriſtum, als einen herrlichen Wohlthäter, der uns nicht nur alle Nothdurft dieſes Lebens zubereitet und mittheilet, ſondern uns auch die ewigen Schätze des Himmels und der Herrlichkeit aus den Händen GOttes erworben hat: Solte nicht dieſe ſelige Betrachtung Kraft gnug haben, uns gegen die Verſuchung zur Ungerechtigkeit zu verwahren? Soll ein Chriſt die Regeln der Billigkeit brechen, und ſeinen Nächſten beſtehlen, betrügen und plündern, um Geld oder Waare zu bekommen, da er doch die Verheiſſung GOttes hat, daß er ihn in der Ordnung fleißiger Arbeit und eines demüthigen Glaubens ernähren wolle? Sollen wir um nichtswürdige Dinge der Welt unſre Gewiſſen mit Betrug beſudeln, und unſre Hertzen mit Ungerechtigkeit verunreinigen, da uns die unerforſchlichen Reichthümer Chriſti im Evangelio vermacht ſind, und ein köſtliches Erbtheil im Himmel aufbehalten wird?

IV. Laßt uns die wahre Natur und eigentliche Abſicht des Evangelii Chriſti erwegen, ſie beſteht darinn, die Sünder heilig und die Ungerechten gerecht zu machen. Der neue Chriſten-Menſch muß in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erſchaffen ſeyn, wir ſind mit dem Blute JEſu zu dem Ende erlöſet, daß wir ein Volck des Eigenthums Chriſti ſeyn ſeyn ſollen, das fleiſſig iſt zu guten Wercken, Tit. 2, 14.

Es iſt dem Chriſtlichen Nahmen eine Schmach und Schande, wenn einer, der ihn führet, ungerecht oder unehrlich iſt. Ein ungerechter Chriſt! wie wiederſprechend und wie unanſtändig vor die Bekenntnis des Evangelii lautet das! Höret wie der theure Apoſtel ſeine Corinthiſche Jünger anredet, da dergleichen Sünden unter ihnen im Schwange giengen, 1 Cor. 6, 1. 7. 8. Wie darf jemand unter euch, ſo er einen Handel hat, mit einem andern hadern vor den Ungerechten und Unglaubigen? Wie darf ſich jemand unter euch unterſtehen, ſeinem Nächſten, ſeinem Mit-Chriſten Unrecht zu thun? Ich ſage das zu eurer Schande. Ein Bruder hadert mit dem andern, und ihr thut euch unter einander unrecht? Warum laſſet ihr euch nicht lieber unrecht thun? Sondern

ihr

ihr thut unrecht und vervortheilet, und ſolches an Brüdern: Was iſt aber endlich der Schluß: Solche Böſewichter, die das thun, werden das Reich GOttes nimmermehr ererben.

Die Heyl-bringende Gnade GOttes lehret uns zu verleugnen alles ungöttliche Weſen und weltliche Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer gegenwärtigen argen Welt, Tit. 2, 9. Sie lehret uns Gerechtigkeit gegen die Menſchen, eben ſo, wie ſie uns Keuſchheit gegen uns, und Gottſeligkeit gegen den König des Himmels, beybringt. Wie ſehr aber iſt dieſe heilige Religion, wegen des bey ihren Bekennern ſich findenden Mangels der Gerechtigkeit geläſtert worden! Geläſtert unter Heyden, unter Türcken und Unglaubigen! Ja, wie iſt das Chriſtenthum in unſerm eignen Lande durch die ungerechten Wercke derer, die dieſen heiligen Nahmen ſich anmaſſen, entehret worden! Wie iſt die Bekehrung wilder Heyden unter den Indianiſchen Völckern, durch die Ungerechtigkeit und durch den Betrug der Chriſtlichen Kauf- und Handelsleute, oder vielmehr durch betrügeriſche Kaufleute, die ſich Chriſten nennen, gehindert worden! Ich habe von glaubwürdigen Leuten erzehlen hören,

daß ein Türck, wenn man ihn in Verdacht einer Betrügerey hält, zu ſagen pflege: **Was! meinet ihr, ich ſey ein Chriſt?** O wie iſt das Evangelium des liebenswürdigen JESU, durch die abſcheulichen Thaten ſeiner Schein-Verehrer, ſo gehäßig gemacht! was vor Falſchheit, was vor Lügen, was vor Meineyd, Betrug und Schelmerey wird von unſern Handelsleuten in fremden Landen verübet? Iſt nicht auch ſelbſt von denen, die die Unglaubigen zu bekehren vorgewendet haben, ein übler Geruch von unſrer Chriſtlichen Lehre über das Meer geführet worden. Und in unſerem eignen Lande ſind viele, die ihr Antlitz zum Himmel zu richten bereits angefangen, durch die betrügeriſchen Wercke der Bekenner des Chriſtenthums wieder abgeſchrecket und verleitet worden, alle Religion vor Schertz zu halten, und die Satzungen des Evangelii fahren zu laſſen. Wenn aber durch ſolche Aergerniſſe Seelen ſtolpern, fallen und umkommen, wehe dem, der ſie gegeben, und ſolche Steine des Anſtoſſes in den Weg geleget hat! Wie ſchwer muß das Blut ſolcher Seelen den Sündern auf den Hertzen liegen!

Ich habe nunmehro von dieſer Materie zur Genüge geredet, und Gründe gnug beygebracht, die Bekenner des Chriſtenthums von Gewaltthätigkeit, Betrug und Ungerechtigkeit abzuhalten, wenn anders Beweis, Scham,

Schan-

Schande und Schrecken die Herrſchaft und Oberhand über die Verſuchung und Sünde bey ihnen erhalten kan. Die allmächtige Gnade begleite dieſe Rede von der Gerechtigkeit, und würcke in den Hertzen aller Menſchen eine heilige Liebe zu Ausübung derſelben!

Wenn ihr alſo nun Luſt habet, nach den Vorſchriften der Billigkeit und Gerechtigkeit zu wandeln, ſo will ich, an ſtatt beſondere Anweiſungen zu dieſem Ende zu ertheilen, zu dem **Fünften und letzten Theil** meiner Rede fortſchreiten, und die mancherley Qvellen der Ungerechtigkeit entdecken, damit wir ſolche vermeiden können.

Die groſſe und allgemeine Qvelle der Ungerechtigkeit gegen unſern Nächſten, iſt eine ſtrafbare und ausſchweifende Eigenliebe. Denn weil der Haupt-Grund der Gerechtigkeit darinn beſtehet, einem jeden zu geben was ihm gebühret, ſo folget, daß der Haupt-Grund der Ungerechtigkeit iſt, wenn wir uns mehr zueignen, als was recht iſt, oder unſerm Nächſten weniger geben, als ihm gebührt.

Es finden ſich viele tauſend Fälle dieſer Ungerechtigkeit unter den Menſchen, ſo wohl in Abſicht ihrer Leiber und ihrer Seelen, als ihrer Ehre und Güter in der Welt. Dieſer allgemeine Begrif der Ungerechtigkeit erſtreckt ſich ſo weit, daß er ein groß Theil der, in der andern Tafel

verbothenen, Sünden in ſich begreift. Ungehorſam gegen Eltern und Obrigkeiten, Aufruhr, Verrätherey, Mord, Ehebruch, Diebſtahl, Gewalt und Raub, Betrug, Falſchheit und Verleumdung, nebſt allen ſündhaften Begierden, das zu beſitzen, was unſerm Nächſten gehört, alle dieſe Sünden können mit Recht unter die Claſſe der Ungerechtigkeit gezehlet werden: Sie entſpringen alleſamt aus einer Qvelle, nemlich aus einer unordentlichen Selbſtliebe. Dieſem natürlichen und hochgeachtetem Abgott opfern wir die Ruhe, das Eigenthum den guten Nahmen und ſelbſt das Leben unſerer Neben-Geſchöpfe auf. Es wird auch kein Mittel vermögend und kräftig gnug ſeyn, uns vor Begehung der Ungerechtigkeit zu verwahren, wenn wir nicht uns ſelbſt in unſerer Achtung etwas herunter ſetzen, und nach eben dem Maaß und den Regeln, nach welchen wir von uns ſelbſt, und von dem, was uns gebührt, zu urtheilen pflegen, auch unſern Nächſten, und das, was ihm gebührt, ſchätzen lernen.

Laßt uns unſern Nächſten in unſere, und uns in unſeres Nächſten Stelle ſetzen, und ſehen, wie wir mit ihm umgehen müſſen.

Damit wir uns aber vor der Verſuchung zur Ungerechtigkeit deſto kräftiger verwahren mögen, ſo laßt uns die dahin gehörigen Stücke

etwas

etwas genauer betrachten; und wir werden finden, daß faſt alle ungerechte Wercke der Menſchen aus einer dieſer ſechs Qvellen herflieſſen, nemlich aus Geitz, Stoltz, Ubermuth und Verſchwendung, Trägheit und Faulheit, Bosheit wieder die Menſchen, und Mißtrauen gegen GOtt.

I. Geitz iſt eine Haupt-Qvelle der Ungerechtigkeit. Derſelbe beſteht in einer unmäßigen Begierde vieles zu haben. Und der Apoſtel lehret uns, daß die Liebe zum Gelde die Wurtzel alles Ubel ſey, nach welcher etliche allzuſehr gelüſtet, und und darüber vom Glauben abgeirret, ſich in viele Sünden geſtürtzet, und ihnen ſelbſt manche Schmertzen verurſacht haben; Denn die da reich werden wollen, fallen in Verſuchung und Stricke, in viele thörichte und ſchädliche Lüſte, welche die Menſchen ins Verderben und Verdamnnis ſencken, 1 Tim. 6, 9. 10. Salomo iſt gleicher Meynung, Sprüchw. Sal. 28, 20. 22. Wer da eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben, denn er hat ein böſes Auge auf ſeines Nächſten Güter.

Dieſes iſt die verfluchte Wurtzel, aus welcher ſo viele bittere Früchte erwachſen; Wenn dieſe ſündhafte Neigung bey uns herrſchet, ſo

werden wir verleitet, unſerm Nächſten das Seinige entweder mit Liſt oder mit Gewalt zu rauben. Daher geſchicht es, daß die Menſchen im täglichen Handel und Wandel ſich unter einander betrügen und übervortheilen, bey jedem Kauf, den ſie ſchlieſſen, zum Schaden ihres Nächſten Gewinſt ſuchen, und, um ſich zu bereichern, alle heimliche Kunſt-Griffe der Schelmerey gebrauchen. Sie ziehen das Kleid der Wahrheit und Tugend aus, und ſetzen Scham und Gewiſſen beyſeit, damit ſie nur eine Laſt ſchwerer Erde gewinnen.

Der Geitz iſt es, der die Menſchen verleitet, in ihrem Handel falſche Wage und betrügeriſch Gewicht zu gebrauchen. Sie verkürtzen ihr Maaß und verkleinern ihr Gewicht, mit welchem ſie ihre Güter verkaufen. Wenn ſie aber im andern Fall etwas vor ſich einkaufen, ſo pflegen ſie, wenn es angehen will, eine andre Art von Gewicht zu nehmen, und ein verſchieden Maaß zu gebrauchen, welches alles ein Greuel iſt vor dem HErrn.

Eben dieſe ſündliche und ungerechte Begierde treibet den Kaufmann an, verdorbene und verfälſchte Waare vor gute und geſunde zu verkaufen, und mit ſeinem Nächſten Betrug zu ſpielen, wenn er ihm Waare aufredet, die im geringſten nicht ſo beſchaffen iſt, als der Käufer verlanget und denckt. Eben dieſe böſe Begierde verleitet auch den Käufer mit falſcher und un-

heit

rechter Müntze, deren Unrichtigkeit und Falſchheit ihm bekannt iſt, den Kaufmann zu betrügen. Denn verfälſchte Waare, falſch Geld, falſche Wage, leicht Gewicht und verkürtzt Maaß, ſcheinen alle zu einerley Gattung des Betruges zu gehören: Sie ſind lauter Werckzeuge der Liſt und Betrügerey, damit das Vermögen des Nächſten verletzet wird, ſie gehören alle zum Rüſt-Hauſe der Falſchheit, und zur Werckſtatt der Ungerechtigkeit.

Eben dieſe geitzige Gemüths-Art verleitet die Zungen der Menſchen, ſchmeichelhafte Falſchheiten in ihrem täglichen Umgang zu reden, und viele Leute opfern dem Gewinſt eines Groſchen wohl ſtündlich die Wahrheit auf. Aus eben dieſem Grunde brechen ſie ihr gegebnes Wort der Zahlung; ſie halten das Geld, ſo ihrem Nächſten gehört, über alle geſetzte Zeit auf, und das aus keiner andern Urſache, als nur durch Ausleihung deſſelben Gewinſt zu erlangen. Sie weiſen ihre armen Gläubiger auf viele Jahre und Monate mit der Zahlung hinaus, und ſtecken den Vortheil dieſes Aufſchubes in ihre eigne Beutel. Eine häufige aber höchſt ungerechte That zu unſerer Zeit! Denn der Vortheil, aus des andern Gelde, ſo ihm über die geſetzte und gewöhnliche Zeit aufgehalten wird, gehöret ohnſtreitig derjenigen Perſon, der das Geld eigen iſt, wenigſtens muß ihr ſo viel davon abgegeben werden, als hinreichend iſt, den durch den Verzug verurſachten Schaden zu erſetzen.

Es iſt eine geitzige Gewinſtſucht, die die Menſchen antreibt, ihrem Nächſten, mit dem ſie zu thun haben, **ſeine Güter und Lebens-Nothdurft abzudringen** und drum zu bringen. Iſt der Käufer eines Dinges zu ſeiner Nothdurft unumgänglich bedürftig, ſo zwinget man ihn mehr zu geben, als die Sache werth iſt, darum, weil er ſie nöthig braucht, oder man zwinget den Verkäufer ſeine beſten Güter um ein Schand-Geld wegzugeben, weil ihm gegenwärtig eine beſondere Noth auf dem Halſe liegt. Dies war der Raub, den **Jacob** an ſeinem Bruder **Eſau** begieng, da er ihn verleitete, **ſein Recht der Erſtgeburt um ein Linſen-Gericht zu verkaufen**, weil ihn der Hunger ſehr plagte. Und es iſt eben die Sünde, wenn wir die Unwiſſenden betrügen, oder der bekannten Gemüths-Schwachheit derer, damit wir zu thun haben, zur Schelmerey mißbrauchen; und beſonders, wenn wir unſern Vortheil an Kindern und Knechten, oder ſolchen Perſonen ſuchen, die ihre Unwiſſenheit bekennen, und die Wahl der Güter, oder die Beſtimmung des Preiſes, dem Gewiſſen des Verkäufers überlaſſen.

Wir können wohl einen billigen Preiß auf unſere Güter ſetzen, aber wir dürfen die dringende Nothdurft eines Menſchen, oder ſeine Unwiſſenheit, mit keiner Auflage beſchweren; Man kan niemals gewiß beſtimmen, wie viel einem Handelsmann an ſeiner Waare zu gewinnen er-

laubet

laubet iſt; Ohnſtreitig kan er zu manchen Zeiten an einerley Waare mehr Gewinſt nehmen, als zu andrer Zeit. Dieſes iſt öfters nöthig, um ſeinen Verluſt, Schaden und Gefahr, ſo er dabey erlitten, wieder zu erſetzen. Er kan ſich der Vortheile mit Recht bedienen, die ihm der Wechſel der Dinge und die Schickung GOttes in die Hand giebt: Er thut auch nicht unrecht, wenn er vor einerley Waare von manchen Leuten mehr nimmt, als von andern; Denn er kan ſie ſeinen Kundleuten etwas wohlfeiler laſſen, ob er gleich mit allen nach Gerechtigkeit und Billigkeit verfährt: Allein er hat dahin zu ſehen, daß er mit den Armen, den Nothdürftigen und Unwiſſenden redlich umgehe, und gegen alle Menſchen Billigkeit beweiſe. Die Umſtände der Dinge ſind ſo verſchieden, daß die Ubung der Gerechtigkeit dem Urtheil der Billigkeit in jedes Menſchen eignem Hertzen unter heiliger Beobachtung der Regel: **Was ihr wolt, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch,** überlaſſen werden muß. Es iſt am beſten, wenn man in allen zweifelhaften und ſchweren Fällen das thut, was in den Augen der Menſchen gut und rühmlich, und in den Augen GOttes gerecht und unſchuldig iſt; **Denn ein gutes Gewiſſen iſt beſſer, als der gröſſeſte Gewinſt.** Wo aber die heiligen Grundſätze der Tugend durch verderbte Neigungen überwältiget, wo die Willens-Kräfte der Seele anfänglich zu ſubtilen

tilen und gemäßigten Falſchheiten gelencket werden, und das Gewiſſen einige geringere Ungerechtigkeiten verſchlucken lernt; da wird die Tugend nach und nach ſterben, und das Gewiſſen bald gewohnt werden, auch gröſſere Betrügereyen hingehen zu laſſen; Iſt es aber gleich eine Zeitlang ſtumm und unempfindlich, ſo muß doch der Sünder wiſſen, daß ſein Gefühl ſich ſchon wieder einſtellen, und die Schuld der verübten Betrügerey und Falſchheit alsdenn die Seele mit unbeſchreiblicher Angſt in dieſem und jenem Leben martern werde.

Allein die ſchädliche Würckung dieſes Laſters des Geitzes erſtreckt ſich nicht blos auf Verkehr und Handel; Es breitet ſeine Ungerechtigkeit noch viel weiter aus; Es verleitet die Söhne und Töchter der Menſchen, ihren alten Eltern die ſchuldige Ehre und den nöthigen Unterhalt zu entziehen, und ſetzet die, denen wir unſer Leben und die Erhaltung deſſelben in unſern jüngern Jahren zu dancken haben, gegen ihr letztes Lebens-Ende in die beſchwerlichſten Umſtände. Es entziehet dem Knecht ſeinen Lohn, und die gebührende Beſoldung dem, der ſie verdienet hat; Es hält die danckbare Vergeltung empfangener Wohlthaten auf; Es treibet die Menſchen, ihre Ohren vor dem Geſchrey derer Nothleydenden zu verſtopfen, damit ſie nicht einiges Geld zu ihrer Errettung hergeben dürfen; Es entziehet dem hungrigen Armen das Allmoſen,

ſen, und giebt der Grobheit eine Ausflucht, daß ſie einem verfallenden Geſchlechte mit der Hand des Uberfluſſes nicht zu ſtatten kommen darf; Es zieht die Augen ſo gar ſehr auf Sich ſelbſt, daß es nie bedenckt, was dem andern gebühꝛt; Es kan wohl alle Regeln der Gerechtigkeit eher übertreten, als ſein Vermögen verringern, oder das geringſte von dem Seinigen fahren laſſen. Der Geitz läßt Kirche und Staat verfallen und ſincken, er läßt den gemeinen Frieden gebrochen, und das Land der Völcker zertrennet werden, wenn er nur unter ſolchen Verwirrungen und bey dergleichen Verfall ſich und ſeine Güter ſicher zu erhalten weiß. Ein verfluchtes Laſter! Eine Sünde die lauter Unheil und Untergang gebiehret. Dennoch aber weiß ſie ſich gar oft vor der Uberzeugung und Beſtrafung zu verbergen, ſie lauft wie ein unterirdiſcher Strom fort, und ſucht ſich hinter die ſcheinbaren Larven der Sparſamkeit und Tugend zu verdecken, da ſie indeſſen alle das Unheil ſtiftet, das wir beſchrieben haben.

II. **Stoltz und Hochmuth iſt die andere Qvelle der Ungerechtigkeit.** Nachdem ich aber die ſo gar tiefe Qvelle des Geitzes eröfnet, und in ihren verſchiedenen Abflüſſen verfolget habe, ſo haben wir mit Austrocknung derſelben ſo viel Zeit hingebracht, daß wir die Betrachtung der übrigen Qvellen der Ungerechtigkeit auf die folgende Rede verſchieben müſſen.

Vier

Vier und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von Gerechtigkeit und Billigkeit.

Phil. 4, 8.

Was gerecht iſt = = dem dencket nach.

ὅσα δίκαια.

Gerechtigkeit und Wahrheit ſind zwey Haupt-Bande, die die menſchliche Geſellſchaft erhalten. Wenn keine Wahrheit und Gerechtigkeit auf der Erde wäre, ſo würden die Menſchen-Kinder den Barbaren in der Wildniß ähnlich werden, unter welchen die Starcken und Liſtigen die Schwachen, Einfältigen und Unſchuldigen zu ihren Raub machen. GOtt der HErr, der Uhrheber der Natur, iſt ein GOtt der Gerechtigkeit, und hat etwas von dieſem Geſetz den Menſchen ins Gewiſſen geſchrieben. Als der GOtt der Gnade aber hat er uns zur Beobachtung derſelben viel deutlichere Vorſchriften gegeben, durch viel lieblichere Bewegungs-Gründe zur Gerechtigkeit angelocket, und uns die Ubung derſelben mit vielen ſchrecklichen und wichtigen Fol-

Folgen eingeſchärfet. Alle dieſe Stücke ſind in den vorhergehenden beyden Reden abgehandelt; Und, damit wir, ſo viel als möglich iſt, die Ungerechtigkeit aus dem Hertzen und Leben der Chriſten ausrotten möchten, ſo habe ich angefangen, einige der **vornehmſten Grund-Qvellen** derſelben zu entdecken.

Die **erſte**, ſo ich angeführet, iſt der Geitz, ein ſchädliches Unkraut, das in der verderbten Natur aufwächſt, und an tauſend ungerechten Wercken fruchtbar iſt.

Ich ſchreite nun zur **andern** Qvelle fort, welche **der Stoltz und Hochmuth** iſt. Wenn iemand eine allzugroſſe Achtung vor ſich ſelbſt heget, und in ſeinen Gedancken ſich gar zu hoch ſetzt, ſo kommt er gar leicht auf den Wahn, daß alle Dinge ſein ſeyn, und nur ſehr wenig davon ſeinem Nächſten gebühre. Der ſtoltze Menſch iſt eben ſo wohl, wie der geitzige, voller **Selbſt-Liebe**, und vergißt **der Liebe ſeines Nächſten** darüber; Er gehet mit ihm um, als ob er nicht aus eben der Erde gemacht, und lebet, als ob er zu gar keiner Pflicht gegen ſeine Neben-Geſchöpfe verbunden ſey. Dies offenbaret ſich in vielen Fällen.

Der Stoltz iſt die Urſache, die uns **hindert, unſern Vorgeſetzten im Hauſe, in der Kirche, im gemeinen Weſen, gehörige Ehrerbietigkeit zu erweiſen.** Und ſtatt

ihnen

ihnen die den Obern gebührende Ehre zu leiſten, werden wir wohl gar verleitet, ihnen mit Grobheit und Verachtung zu begegnen. Mancher **Vater** hat in unſrer verdorbenen Zeit dieſe unſelige Wirckung der allzufrühen und allzugroſſen Erhebung ſeiner Kinder empfunden. Und die **Mutter** hat ihre Sünde erkannt, und zugleich ihre Strafe bekommen, daß ſie ihre jungen Kinder im **Hochmuth** verzärtelt, und ihnen dadurch angewöhnet hat, die **Regeln der Billigkeit** zu übertreten, ihr mütterliches Anſehn beyſeit zu ſetzen, und aus allem Vorzug, den ihr GOtt und die Natur gegeben hat, einen Spott zu machen.

Der hochmüthige Menſch pfleget öfters in ſeinem Hertzen zu ſagen: „Alle die um mich ſind, „müſſen mir Hochachtung erweiſen und die Gebühr leiſten,„ da er doch mittler Zeit vergißt, andern zu erweiſen was ihnen gebührt: „Sie ſollen „ſich gegen mich aufführen wie ihre Pflicht erfor„dert, ich aber will gegen ſie ſeyn wie mir es be„liebt.„

Stoltz treibet uns an, dem guten Nahmen unſeres Nächſten hier und da einen Schandflecken anzuhängen, und ſeine Ehre zu kräncken, damit er uns nicht übertreffe. Wenn einer gewiſſen andern Perſon, beſonders die unſeres Geſchlechts oder unſeres Standes in der Welt iſt, bey Geſellſchaften in Ehren gedacht wird; fühlen wir nicht alsbald

eine aufſteigende Begierde in uns, ihre Ehre zu verkleinern, und ihrem guten Nahmen Abbruch zu thun? Dieſe Aufgeblaſenheit des Gemüths iſt die Urſach, daß wir uns nicht ſcheuen, unſern Nächſten zu ſchmähen und in üblen Ruf zu ſetzen, ſeine gebührende Ehre unter den Menſchen zu ſchmälern, und unſre eigne Ehre auf die Vernichtung der Seinigen zu bauen. Es iſt dies aber ein ſandigter, oder vielmehr ein verfluchter, Grund; und die Ehre, die ſich darauf gründet, wird nimmermehr beſtehen. Stoltz treibet uns an, mehr Hochachtung uns zuzueignen, als uns zukommt, und ſelbige folglich unſerm Nächſten zu rauben, eben ſo wie uns der Geitz verleitet, mehr Geld zu nehmen, als unſer iſt, und ſolches unſerm Nächſten zu entwenden. Beyde Laſter ſind alſo der heiligen Regel der Billigkeit zuwieder; Das eine ſtreitet wieder die Billigkeit, die wir gegen unſeres Nächſten Vermögen zu beweiſen ſchuldig ſind, und das andere wieder die, die wir gegen ſeinen guten Nahmen zu beobachten haben.

Aber die böſe Kraft des Stoltzes geht noch weiter; ſie lehret uns auch, in Dingen die das Eigenthum betreffen, Ungerechtigkeit zu begehen. Sie unterrichtet uns in der Kunſt zu unterdrücken, und flößt uns einen

gottloſen Muth ein, dieſelbe zu üben, Pſ. 73, 6. 7. 8. **Wenn der Stoltz die Menſchen wie eine güldene Kette umgiebt**, und ſie ſolchen als ein güldenes Kleinod an ſich tragen, alsdenn **bedecket ſie Gewaltthätigkeit, wie ein Kleid**; und obgleich **ihre Augen in lauter Fett heraus ſtehen**, **und ſie mehr haben, als ſie wünſchen können**, ſo ſind ſie doch ſo **boshaftig, daß ſie trotziglich von Unterdrückung reden.** * Sie vergreifen ſich an die Armen, darum, weil ſie ſelbſt mächtig ſind. Sie weigern ſich, ihrem armen Nächſten ſeine gerechte Forderungen zu zahlen, **ſie reden hoch her**, und halten es mit ihnen aus, wieder alles Recht und Billigkeit, weil ſie in der Welt groß ſind. Die Vorſchrift der Gerechtigkeit befiehlet uns, wir ſollen uns an die Stelle unſers geringen Nächſten ſetzen, und uns fragen, was wir vor billig halten, daß er uns zu erzeigen ſchuldig ſey? oder wenigſtens ſollen wir uns mit unſerm Nächſten in Gleichheit ſetzen, und erwegen, was auf beyden Seiten recht iſt. Aber das Hertz eines Stoltzen kan eine ſolche Regel nicht ertragen, es ſetzet ſich weit über andere Menſchen hinüber, und handelt gegen die, die um ihn ſind, mit einer ſchwulſtigen Frechheit und Ungerechtigkeit.

Ver-

* Eine gar richtige und verſtändliche Uberſetzung des Grund-Textes, welche aber doch in dem Haupt-Verſtande mit unſerer Teutſchen auf eins hinaus lauft.

Verfluchter Stoltz, die Erſtgeburth der Hölle! Er nahm unſere erſten Eltern ein, und verleitete ſie, nach der Gottheit zu ſtreben, GOtt ſelbſt Gewalt anzuthun, und ſich ein Recht zu der Frucht des verbothnen Baumes anzumaſſen! Schändliche Unart, die den gantzen Saamen Adams verderbet hat! Ein ſtoltzer Gift wurde gleich mit der erſten Sünde unſern Adern eingeflöſſet, und wo ſollen wir Söhne oder Töchter der Eva finden, die nicht damit angeſteckt ſind? Gelobet ſey die Gnade GOttes, die ſeine Kraft bey vielen unterdrücket, und die Herrſchaft deſſelben ſo geſchwächet hat, daß ſie nicht in alle Wercke der Ungerechtigkeit ausbrechen darf.

Die **dritte** Qvelle der Ungerechtigkeit unter den Menſchen iſt **Unmäßigkeit und Verſchwendung.** Wenn Leute gröſſer und köſtlicher leben wollen, als ihre Umſtände erlauben, ſo werden ſie verleitet, dem Eigenthum ihres Nächſten entweder durch Betrug, oder durch Gewalt, Abbruch zu thun.

Die Verſchwendung führt folgende Sprache: „Ich muß meinen Appetit ſtillen, meine Ta„fel muß mit vielerley Abwechslungen niedli„cher Speiſen verſehen ſeyn; Ich muß vornehm „eſſen und trincken; wie man heute zu Tage zu „reden pflegt: Ich muß meinen Freunden, die „mich beſuchen, gute Biſſen vorſetzen; Ich „muß eine artige Geſellſchaft haben, und mich

„in der Welt ſehen laſſen; Ich muß eben die „Bedienung und den Aufzug haben, den mein „Nachbar führt, wenn er gleich zehnmahl rei„cher iſt, als ich. Ich muß vielerley Veränderun„gen in Kleidern machen können, denn es ſieht „gar zu gering und gemein aus, allzuoft in ei„nerley Kleide zu gehen. Mein Hauß muß „nach der Mode ausgezieret und mit den neue„ſten Haußrath verſehen ſeyn, ich muß zu „Hauſe und auf der Straſſe in Seide oder in „Silber einhergehen; Denn es iſt mir unerträg„lich, daß der oder jener herrlicher und präch„tiger leben ſolte, als ich.„ Alsdenn wird das väterliche Erb-Guth verkauft oder verſetzt, damit man nur vorjetzo davon zu leben habe; Der herrliche Tiſch, die prächtige Kleidung und der verſchwenderiſche Aufwand frißt in einem Jahre das Einkommen von ſieben Jahren, und den Gewinſt des halben Theils ihres Lebens hinweg.

Will nun ihr eigen Vermögen zur Stillung ihrer Eitelkeit nicht hinreichen, was bleibt alsdenn übrig, als daß ſie nach dem Eigenthum ihres Nächſten greifen? Sie gerathen bey dem Handwercksmann und Kaufmann in groſſe Schulden, und dencken niemals wie ſie bezahlen wollen. Der Zimmermann hat ihnen, ſtatt gemeiner Häuſer, wie ihr Stand erfordert, Palläſte erbauet, und die mancherley Künſtler haben ihre prächtige Kleidung und Haußrath verfertiget; Aber dieſe unglücklichen Gläubiger

müſſen

müſſen wohl, wegen der Unterdrückung und Ungerechtigkeit ihres verſchwenderiſchen Nächſten, in zerlumpten Kleidern Hunger leiden. Und wenn ſie ihren verdienten Lohn mit Beſcheidenheit fordern, ſo bekommen ſie nichts als ein ſaures Geſicht, oder einen Schertz und die gehäßigen Nahmen **grober** und **ungeſtümer** Leute obenhin. **Aber wehe dem, der da geitzet zum Unglück ſeines Hauſes, damit er ſein Neſt in die Höhe baue;** denn **auch die Steine in der Mauren werden über den** Unterdrücker **ſchreyen, und die Balcken am Geſperre werden ihnen antworten** und wieder die Ungerechtigkeit zeugen, Hab. 2, 9. 11.

Dies iſt die himmelſchreyende Sünde, die manche auf ſich laden, und die in dieſer Stadt in gröſſerem oder geringerem Grade ſo gar häufig begangen wird; Der verſchwenderiſche Böſewicht begiebt ſich endlich auch wohl auf eine frechere Bahn der Ungerechtigkeit, und fängt an zu **rauben** und zu **plündern**; er liegt und lauret auf den Landſtraſſen, er überfällt die unſchuldigen Reiſenden, und raubet ihnen ihr Guth und alles, was ſie bey ſich haben, um nur ſeine unmäßige und verſchwenderiſche Ausgaben zu beſtreiten. Die Verſchwendung muß genehret werden, wenn gleich die Gerechtigkeit verhungern ſoll; Verſchwendung muß Kleider haben, wenn gleich die Unſchuld nackend gehen muß.

Meine Zuhörer werden ſich vielleicht in den wenigſten dieſer Stücke getroffen finden, und der Uberzeugung keinen Platz bey ſich zu laſſen Grund haben, ich weiß auch keinen unter euch, dem ich dieſe Beſchaffenheit nur dem halben Theil beylegen könnte. Man erwege aber, daß die Menſchen in dieſen Grad der Thorheit und Raſerey nicht auf einmahl verfallen. Die **Ungerechtigkeit** hat viele Stuffen und Grade in ihrem Wachsthum; Wenn wir unſern Begierden im Eſſen nur etwas mehr nachhangen, unſere Tafeln nur etwas köſtlicher beſetzen, und unſere Kleidung oder unſern Hausrath nur ein wenig höher einrichten, als unſer Einkommen trägt; Wenn wir einmahl eine ſolche Lebens-Art anfangen, und ſolchen Aufwand geſtatten, der unſer Vermögen überſteigt, und weiter nichts, als die Beluſtigung unſerer ſinnlichen und eiteln Begierden, oder die Nachäffung unſeres Nächſten zum Zweck hat; ſo ſtellen wir uns den augenſcheinlichſten Verſuchungen zur Ungerechtigkeit blos, und führen unſere Seelen in ſündliche Netze und Stricke hinein. „Wir „können nicht ſo mäßig leben, wie unſere Vor-„Eltern; der Gebrauch hat ſich geändert, und „wir müſſen uns nach denſelben richten, der „Beutel mags aushalten können oder nicht.„

Daraus entſteht der **unbändige Trieb nach groſſen und ſchleunigen Gewinſten durchs Spiel**, dadurch zu erſetzen, was die Ver-

Verſchwendung durchgebracht hat. Die Menſchen legen ſich auf künſtliche **Drehungen der Würfel**, und betrügen ihre ehrliche Gläubiger um Brod und Leben, um nur **die Schulden der Ehre** (nach ihrer närriſchen Sprache) bezahlen zu können. Eine höchſt ungereimte Art der Gerechtigkeit und unrechtmäßigen Billigkeit!

Eben dieſe verſchwenderiſche Lebens-Art hat unſer Land mit der unbändigen **Luſtſeuche des Spielens** erfüllet; und wenn die Drehung des Glücks-Rades und der Würfel die Leute zu vielen Tauſenden verhelfen kan, ſo verachten ſie die mühſamen und langweiligen Mittel, durch Arbeit, durch Handthierung und Handel ihre Nahrung zu ſuchen. Und alſo wird der löbliche Fleiß beyſeite geſetzt, und der **Kauf-Handel**, welcher das bürgerliche Leben unſeres Volckes iſt, liegt in Abnahme und Untergang.

Hieraus entſteht die böſe Gewohnheit, die Zuſagen zu brechen, die wir denen gegeben, damit wir zu thun haben, und die Zahlungen ſo lange zu verzögern, bis wir uns einbilden, die Schuld ſey nun aufgehoben, weil ſie faſt vergeſſen iſt. Eine nichtige und ſträfliche Einbildung! als ob der tägliche Wachsthum der Zinſen und die Gedult des Gläubigers ihm das gebührende Capital entwenden! als ob die Zeit und ein ungerechter Aufſchub die Schulden ohne Geld bezahlen, könnte!

Daraus erwächſt das **ungerechte Beginnen, Geld zu borgen, ohne Abſicht, es wieder zu bezahlen**, welches eine grobe und ſchändliche Bosheit iſt: Ich ſolte hoffen, kein Bekenner des Chriſtenthums würde alles Gefühl der Gerechtigkeit ſo gar ſehr verlohren haben. Es ſind aber doch derer noch gar zu viel, die, wenn ſie einmahl geborget haben, ſo ſorgloß und nachläßig mit der Bezahlung umgehen, daß es ihrem vorgegebnen Chriſtenthum ſehr unanſtändig und ihrem guten Nahmen höchſt ſchimpflich iſt. Verſchwenderiſche und leichtſinnige Menſchen, die bey allen Leuten, ſo ihnen nur borgen wollen, Schulden machen, um den täglichen Unterhalt ihres Lebens zu erlangen! Ob ſie gleich nicht das mindeſte gegründete Anſehn haben, zu bezahlen, ſo ſprechen ſie doch mit freyem und hertzhaften Geſicht den Nächſten an, ihnen Geld zu leihen, und ſuchen ihre kühne Bosheit mit einem frechen Geſicht zu bedecken; weil ſie zu ſtoltz ſind, ihre Armuth mercken zu laſſen. Aber der gerechte GOtt ſiehet ihre Sünde und ſchreibet ihren Nahmen unter die Ungerechten in ſein Buch. Pſ 37, 21. **Der Gottloſe borget und bezahlet nicht.**

Ja eben dieſes iſt der Grund, daß ſo viele **Banckeruts** * auch unter den Bekennern eines

* Dies iſt ein ausländiſch Wort, und bezeichnet, eine, in Teutſchland leyder! gantz bekannte und gemeine, Sache. Mir iſt aber noch kein eigentliches Wort unſrer Sprache bekannt

nes thätigen Chriſtenthums in unſern Tagen ausbrechen. Warlich eine ſchändliche und ungöttliche That, wenn ſie aus Verſchwendung und Ubermuth, oder aus nachläßiger Hintanſetzung der nöthigen Geſchäfte, entſteht! In den Tagen unſerer Väter hielt man dieſes Verbrechen vor hinlänglich, jemand darüber aus der Kirche Chriſti zu verbannen, bis ſie gnugſamen Beweis beybringen konnten, daß ſie blos durch unvermuthete und traurige Schickungen GOttes in dieſe betrübten Umſtände der äuſſerſten Armuth gerathen wären. Es iſt mancher Mann, der aus getriebener Verſchwendung in ſeiner Jugend die letzten Jahre ſeines Lebens in elender Armuth, auch wohl in einem kalten Gefängnis und in lauter betrübten Umſtänden, hat zu bringen müſſen: und da hat er die Schuld

bekannt geworden, damit man dieſes Verbrechen deutlich und verſtändlich ausdrucken könne. Banqueroute, oder im Engliſchen Banckrupt, zeiget in ſeiner Zuſammenſetzung einen Verluſt des Wechſel Credits oder der Wechſel-Banck an, es bezeichnet den Verfall oder das Verbrechen eines Wechslers und Schuldners, wenn er nicht mehr im Stande iſt, ſeine gemachten Wechſel-Schulden zu bezahlen, und neue Wechſel anzunehmen oder auszuſtellen. Man könnte es alſo im teutſchen Wechſel-Bruch oder Wechſel-Riß benennen. Jedoch weil dieſe Wörter in dem gemeinen Gebrauch noch nicht aufgenommen ſind, ſo bin ich lieber bey dem jedermann bekannten ausländiſchen Ausdruck geblieben, und überlaſſe die Erfindung und Einführung eines neuen teutſchen Wortes denjenigen Geſellſchaften, die ihren Fleiß der Aufnahme unſrer Mutterſprache bisher mit Ruhm gewidmet haben.

ſeiner Verſchwendung und Ungerechtigkeit in einer langwierigen und ſchmertzlichen Lection erkennen gelernet.

Eine verſchwenderiſche und wollüſtige Gemüths-Art iſt aber nicht nur unter vornehmern Leuten die Qvelle der Ungerechtigkeit, ſondern ſie verleitet auch die Bedienten zur Untreue und Ungerechtigkeit gegen ihre Herrſchaft. Sie wollen dann und wann vor ſich und ihre gute Freunde einen Schmauß anſtellen, ſie wollen Leckerbiſſen eſſen und übermäßig trincken. Daher vergreifen ſie ſich an ihrer Herren Güter. Sie müſſen gute Geſellſchaft in der Welt halten, und dann und wann eine Stunde in Uppigkeit und Unmäßigkeit zu bringen, da unter der Zeit ihr gebührender und rechtmäßiger Dienſt zu Hauſe verſäumet wird, und der Beutel ihres Herrn vielleicht alle Koſten dazu hergeben muß.

In eben dieſer Abſicht kan ich auch die unachtſamen und leichtſinnigen Bedienten mit dem Vorwurf der Ungerechtigkeit belegen, die ſich einbilden, ihr Herr ſey reich genug, und derowegen im Handel und Wandel ſich keine Mühe geben, und ſeine Geſchäfte nicht zu ſeinem Nutzen und Vortheil beſorgen. Sie laſſen die Güter ihrer Herren verderben und umkommen, ſie werden auf ihres Herrn Koſten freygebig und mildthätig, und bedencken die goldene Regel unſeres Heylandes nicht, daß

ſie

ſie ihres Herrn Angelegenheiten mit eben der Sparſamkeit und Sorgfalt ausrichten ſollen, als ſie von einem Knecht, der ihnen diente, erfordern würden. Es iſt aber nun Zeit, zu dem folgenden Stück fortzuſchreiten.

Die **Vierte** Gelegenheit zur Ungerechtigkeit iſt **Faulheit und Müßiggang.** Denn **ein Faullentzer iſt ein Bruder des, der das Seine umbringet,** Sprüchw. Sal. 18, 9.

Wer an dem Nothdürftigen Unterhalt, oder den Beqvemlichkeiten des Lebens, Mangel hat, iſt ſchuldig ſolchen Mangel durch Arbeit und Fleiß zu erſetzen, wo er nicht durch andere glückliche Fälle Göttlicher Schickung dazu gelanget. **Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen,** war der Befehl der dem Adam gegeben wurde, da er aus dem Paradies geſtoſſen war, und ſein Eigenthum durch die Früchte Edens verſchertzet hatte. Wenn aber ein Menſch einmahl einen Eckel an Arbeit bekommt, wenn er an Tändeln und Poſſentreiben ſein Vergnügen hat, und ſich einen müßigen und läßigen Leben ergiebt; alsdenn wird er leichtlich verleitet, ſeinen natürlichen Unterhalt und Erqvickung durch ungerechte Mittel zu ſuchen. **Der faule Menſch muß ſich mit Lumpen kleiden,** wo er ſich nicht durch Betrug oder Gewalt beſſere Kleider anſchaft, Sprüchw. Sal. 23, 21.

Daher geſchicht es denn, daß die Leute die Kunſt des Stehlens lernen, und ſich durch Dieberey in den Beſitz der Güter oder des Geldes ihres Nächſten zu ſetzen ſuchen. Sie mercken ſich des Tages über die Häuſer, und zur Mitternacht erbrechen ſie ſolche, um ſie auszuplündern. Sie ändern die alten Marck-Steine, um ihre Grentzen zu erweitern. Sie nehmen die Heerden mit Gewalt hinweg und nehren ſich davon. Des Morgens gehen ſie an ihre ungerechte Arbeit, und ſtehen früh auf, Beute zu machen; Sie hohlen das Korn auf ihres Nächſten Felde, und erndten ungerechter Weiſe den Weinberg. Den Nackenden laſſen ſie ohne Kleider gehen, und dem Hungrigen nehmen ſie die Garben. Dieſe ſinds, die das Licht nicht leiden können, und nicht gerne auf deſſelben Straſſe gehen. Obgleich GOtt ſie nicht ſogleich mit Schmach und Thorheit belegt, noch ihre Sünden durch ſeine unmittelbare Gerichte beſtraft; So ſind doch ſeine Augen auf ihre Wege gerichtet, Hiob. 24. Und oftermals bringt ſeine Schickung ihre Sünden an den Tag, und läßt ihnen, nach Urtheil und Recht, ihre gebührende Strafe wiederfahren. O welch eine Schande und welch ein Aergerniß iſt es, daß unter einem

nem Chriſtlichen Volck Menſchen zum Diebes-Handel gewöhnet, und zum Schand-Stein, zur Landes-Verweiſung, zum Galgen auferzogen werden!

Es giebt andere, deren Hände ſich der Arbeit weigern, und deren Gemüths-Art zum Müßiggang geneigt iſt; ſie wagen aber dergleichen kühne Thaten nicht, ſondern legen ſich auf andere **ungerechte Kunſt-Griffe der Betrügerey und Falſchheit**, und fallen in eben die böſen Dinge, die ich kurtz zuvor bey der Verſchwendung beſchrieben habe. Wo aber **Verſchwendung, Hochmuth und Müßiggang** zuſammen kommen, und ihre unſeligen Kräfte mit einander vereinigen, da wird die Verſuchung zur Ungerechtigkeit ausnehmend ſtarck, und es ſind wenige, die derſelben gnugſamen Wiederſtand zu leiſten vermögend ſind.

Ein ſolcher war der **ungerechte Haushalter**, den unſer theureſter Heyland in einem Gleichniß vorſtellet, wie er ſich durch verübten Betrug an ſeinen Herrn Lebens-Unterhalt zu verſchaffen weiß, Luc. 16, 1. 2. 3. 4. **Er hatte ſeines Herren Güter umgebracht**, und ſolte von ſeinem Dienſt abgeſetzet werden. **Was ſoll ich thun**, ſagte er, ich bin der Arbeit nicht gewohnt, **ich kan nicht graben**, das iſt die Faulheit des Menſchen; Er hatte in ſeiner Verwaltherſchaft gut gelebet, und war hoch-

hochmüthig worden: Ich ſchäme mich zu betteln. Gut, ich kan zwar von meines Herrn Gütern zu meinem eignen Vortheil nichts mehr entwenden, aber ſeinen Schuldnern kan ich etwas zu gute ſchreiben; ich will ihn in ſeinen Rechnungen betrügen, und alle ſeine Schuldner mir zu Freunden machen, indem ich ihnen einen ziemlichen Theil ihrer Schuld ausſtreiche; Und dies wird mir einen guten Willen bey ihnen zu wege bringen! O wenn doch alle dergleichen Streiche nirgends anders als nur in Gleichniſſen anzutreffen wären!

Viele, die durch Müßiggang in Armuth gerathen ſind, und immer drauf loß geborget haben, was ſie nimmermehr bezahlen können, wiſchen doch ihr Maul, und wollen ſich vor unſchuldig und gerecht gehalten wiſſen, indem nicht in ihrem Vermögen ſtehe, zu bezahlen: da es doch in der That ihrer eignen Faulheit beyzumeſſen iſt, daß ſie ſo arm ſind, und ſo arm bleiben. Viele dieſer Müßiggänger bringen ihre Tage in Trägheit und Läßigkeit zu: Schlaf noch ein wenig; ſchlummere noch ein wenig, ſo kommt die Armuth auf ſie zu, wie ein bewafneter Mann, und leidet keinen Wiederſtand. Andere ſind ein wenig munterer, ſie wenden aber ihre Stunden auf ungeziemendes Forſchen nach neuen Zeitungen, auf Klatſcherey und Verleum-

leumdung ihres Nächſten, ſie bekümmern ſich um anderer Leute Umſtände, Arbeit und Haushalt, ſie tadeln dieſelbe, indem ſie mittler Zeit von der Arbeit der Fleißigen leben, und ſich mit dem Schweiß ihres Nächſten ungerechter Weiſe fortbringen. So machts die nichtswürdige Weſpe; ſie bringet die Sommerzeit mit ſchwärmen und brummen hin, ſie gaft umher, und hält ſich mit unnützen Fliegen auf, denn kommt ſie wieder und nehret ſich mit dem Honig, den die emſige Biene geſammlet hat, und mißbrauchet des Fleißes eines beſſern Thieres.

St. Paulus gedencket auch dieſer Art Leute, die zu Theſſalonich waren und ſich Chriſten nannten, mit angefügter ernſtlicher Beſtrafung: Wir hören, daß einige unter euch unordentlich wandeln, arbeiten nichts, ſondern treiben Vorwitz und Muthwillen; Solchen aber gebieten wir und ermahnen ſie, durch unſern HErrn JEſum CHriſt, daß ſie mit ſtillem Weſen arbeiten und ihr eigen Brod eſſen; Denn auch ſchon zu der Zeit, da wir bey euch waren, geboten wir euch ſolches, daß, ſo jemand nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen, 2 Theſſ. 3, 10. 11. 12. Und in ſeinem Brief an die Epheſer ermahnet er den Dieb zum Fleiß: Wer geſtohlen hat, der ſtehle

ſtehle nicht mehr, ſondern arbeite lieber mit ſeinen Händen etwas gutes, nicht nur allein zu ſeinem eignen Unterhalt, ſondern daß er auch habe zu geben dem Dürftigen, Epheſ. 4, 28. Wie wenig leſen ſolche Chriſten ihre Bibeln! oder wie wenig bedencken ſie, was ihnen der Apoſtel ſagt! Sie ſagen, ſie wären niemals zur Arbeit auferzogen, und in ſolcher Antwort ſuchen ſie eine hinlängliche Entſchuldigung ihres Müßiggangs. Wenn ſie alſo nun in Armuth und Dürftigkeit gerathen, ſo meynen ſie, es ſey andrer Leute Schuldigkeit, ihnen Unterhalt zu geben, und ſtrecken ihre Hände zu anders nichts aus, als nur zum Betteln und Nehmen. Sie wollen keine Arbeit vornehmen, wenn ſie gleich täglich ſehen, daß es ihre Pflicht und Nothdurft erfordert. Ihr Hochmuth, ihre Trägheit und Faulheit hält ſie von allen nützlichen Beſchäftigungen ab, wenn ſie gleich mit der lauteſten Stimme, darinn GOtt zu unſrer Zeit mit ſeinen Geſchöpfen redet, nemlich mit der Stimme der Schrift, der Vernunft und der Göttlichen Vorſehung, dazu alle Tage gerufen werden.

Es findet ſich aber noch eine andere Art von Faulheit und Müßiggang, die auch zu Begehung der Ungerechtigkeit leitet; nemlich wenn die Menſchen in ihrem Verkehr und Lebens-Geſchäften fleißig ſind, niemals aber in ihre

Rech-

Rechnungen und Regiſter ſehen, oder wohl gar keine halten. Sie leben alſo in den Tag hinein, und wiſſen im geringſten nicht, ob es ihr Einkommen ertragen könne. Sie eſſen und trincken alle Tage mit gutem Muth, und ſchlafen auf ihren Betten gantz ruhig, ohne daß ſie wiſſen, ob ihr Brod, ihre Kleidung, ja gar die Betten, darauf ſie liegen, ihre ſeyn oder nicht? Vielleicht haben ſie ihre Rechnungen lange Zeit liegen gelaſſen, ihre Umſtände ſind ihnen einigermaſſen verdächtig, und alsdenn iſts eine verdrüßliche und unangenehme Arbeit, dieſelbe in Unterſuchung zu ziehen. Solchergeſtalt wagen ſie es immer drauf loß, bis die weltlichen Gerichte aufwachen, und ihr Untergang vor der Thür iſt. Alsdenn ſehen ſie, was ſie vor einen ſchändlichen und grauſamen Eingrif in ihres Nächſten Eigenthum gethan: Sie finden alsdenn, daß ſie ſich und ihren Haushalt von ihres Nächſten Gütern geführet haben. Was ſoll ich Leuten dieſer Art ſagen? Ihre Seelen ſind gemeiniglich gegen alle Uberzeugung auf allen Seiten abgehärtet, und es koſtet viele Schwierigkeit, ehe ſie zur Bekenntnis ihrer Thorheit, ihrer Faulheit und Ungerechtigkeit gebracht werden. Frage dich ſelbſt, du Mann, du Weib, frage dich kurtz und ernſtlich: **Bin ich zufrieden, daß mein Nächſter ſolchergeſtalt mit mir verfahren und mein Vermögen zu ſeinem täglichen Unterhalt verzehren ſoll?**

Es iſt aber hiebey zu mercken, daß man von dieſer Beſchuldigung allezeit auszuſchlieſſen habe, die, ſo bloſſe Kinder ſind, und nicht arbeiten können, die, ſo ſchon alt ſind und das Vermögen zur Arbeit verlohren haben, die, ſo mit Kranckheit und Schwachheit beladen, und dadurch zu aller Arbeit untüchtig ſind, und auch die, ſo gerne arbeiten möchten, und mit rechtſchafnen Fleiß ſich bewerben, in dieſem und jenem, das ſie verſtehen, gebrauchet zu werden, wenn nur jemand ſie gebrauchen wolte. Solcher armen und bedürftigen Leute giebt es in allen Städten etliche; dieſe, deucht mir, hat uns die Göttliche Vorſehung zum Gegenſtand unſres Mitleydens und Gutthätigkeit dargeſtellet, und dürfen nicht mit den faulen und müßiggehenden Creaturen in der allgemeinen Beſchuldigung der Ungerechtigkeit vermiſchet werden.

Fünftens. Die folgende Qvelle der Ungerechtigkeit iſt **Bosheit und Neid.** Dies iſt unter allen die ſchändlichſte, und dem Satan die ähnlichſte, denn ſie verurſacht andern Schaden und Unheil, ohne ſelbſt davon Nutzen und Vortheil zu haben. Dies iſt eine niederträchtige Unart, und hat ſehr vieles in ſich von dem Geiſte der Grauſamkeit und der Hölle, bey welchem Bosheit und Mißgunſt die Oberhand hat.

Ob zwar Neid und Bosheit die Sünder zu allen Wercken der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit reitzet und antreibt, und uns verleitet, unſerm Nächſten alles, was ſein iſt, zu rauben; ſo ſind doch die böſen Triebe dieſes Laſters mehr auf Verletzung der Ruhe, des Wohlſtandes, der Geſundheit und der Ehre unſers Nächſten, als auf Beraubung ſeines Vermögens, gerichtet. Zorn und Haß erhitzet unſer Blut in Wuth und Rache, und treibet uns an, unſern Nächſten mit den Fäuſten der Bosheit zu ſchlagen; und dieſe ſündliche Leydenſchaft ſtillet ſich nicht eher, als bis ſie ſeinem Leibe, ſeiner Ehre, ſeinen Angehörigen, oder was ihm ſonſt eigen iſt, Schaden zugefüget hat. Hieraus entſteht **Mord und Todſchlag**, nebſt der gantzen Reihe ſolcher grauſamen und blutigen Ubelthaten. Dieſe Triebe bewogen den **Cain** ſeinen Bruder **Abel** zu erſchlagen. Dies war die Grund-Urſach, warum **Sanballat** und **Tobia** ihre Wuth und Anſchläge wieder die Juden vereinigten, um ſie an Wiederaufbauung der Stadt **Jeruſalem** zu hindern, ihr Gebauetes nieder zu reiſſen, und das Werck zu zernichten, Nehemiä 2, 10.

Ich will nicht hoffen, daß ſich Exempel dieſer wütenden **Ungerechtigkeit** unter uns, die wir der Frömmigkeit nachjagen, finden ſollen. Iſt aber niemand unter uns mit der Schuld der kleinern und ſubtilern Sünden, die

aus dieſer Qvelle flieſſen, behaftet? Iſt niemand unter uns, der ſeiner Zunge geſtattet, andere hinter den Rücken zu verleumden und zu läſtern, um dadurch ſeinen Nächſten gehäßig und ſich eine Luſt und Vergnügen zu machen? Das heiſt die Perſon eines tollen Menſchen ſpielen, der Feuer-Brände, Geſchoß und tödliche Dinge umher wirft, und ſagt: Ich thue es nur aus Luſt, Sprüchw. 26, 18. Iſt niemand unter uns, der ſich ein Vergnügen macht, mit unanſtändigen Reden und empfindlichen Vorwürfen ſeinen Nächſten zu beläſtigen, aufzuziehen und zu martern? Suchen wir uns nicht einander zu entrüſten und in Argwohn zu ſetzen, wieder das ausdrückliche Verboth des Apoſtels, Gal. 5, 26. Iſt es uns nicht eine Freude, ſolche Dinge immer von neuem aufzuwärmen, die dem andern Verdruß erwecken, um nur die Galle in ihm zu erregen, und ſeinen guten Nahmen mit Gift zu beſpeyen? Da vereiniget ſich Bosheit und Ungerechtigkeit mit einander; eine vielfache und gehäufte Sünde, die man bey keinem Chriſten ſuchen ſolte, wenn man nicht die Begehung derſelben unter den Bekennern des Nahmens Chriſti alle Tage ſehen und empfinden müſte! Ich möchte wohl dergleichen Menſchen mit einer Weſpe oder Horniſſe vergleichen, die uns anfänglich mit ihrem immerwährendem Schwärmen beunruhiget, und, ehe wir uns ihrer erwehren können, mit ihrer giftigen

gen Stachel unſerem Fleiſch einen ſchmerzlichen Stich beybringt; obgleich weder der Stich, noch die Beunruhigung, die ſie uns verurſachet, dieſem wunderlichen Geſchmeiß, dieſen lermenden Thierlein und ihren kleinen zornigen Seelen einigen Nutzen und Vortheil verſchaffen kan:

Sind wir **arm**, ſo treibet uns dieſe üble Gemüths-Art an, die Reichthümer unſeres Nächſten zu beneiden; wir erheben und vergröſſern dieſelben mehr, als wahr iſt, um nur unſer mißgünſtiges und neidiſches Verhalten zu beſchönigen. Gerathen wir in Noth und Trübſal, ſo gönnen wir andern ihr Wohlſeyn und ihre Ruhe nicht; Wir machen die weitläuftigſten Umſchreibungen von ihrem Glück, und verkleinern ihre Tugend, um ſie ſolcher Vorzüge unwürdig und unſerer Mißgunſt und Unwillens würdig zu machen. „Wenn wird die Zeit kommen, o „HErr JEſu, du König der Gerechtigkeit, du „König des Friedens, wenn wird der Tag erſcheinen da **Ephraim** nicht mehr **Juda** beneiden, und **Juda** nicht mehr **Ephraim** „beläſtigen wird? Wenn wird es geſchehen, „daß kein **beißigtes Thier** mehr jen Zion kommen **und nichts ſchadhaftes auf allen deinen heiligen Bergen ſeyn wird?**

Die letzte Qvelle der **Ungerechtigkeit**, die ich noch anführen will, iſt **Unglaube** und

Mißtrauen gegen die Vorſorge GOttes. Wenn Leute in ſchlechten Umſtänden ſind, ſo werden ſie durch die Macht dieſer Verſuchung unterweilen zum Gebrauch ſündlicher Mittel verleitet, dasjenige zu erlangen, das ihnen mangelt, oder wenigſtens, nach ihrer Einbildung, zu ihrem nöthigen Lebens-Unterhalt zu mangeln ſcheinet. Das Wort GOttes enthält viele kräftige Verheiſſungen vor ſolche, die in ihrem Beruf fleißig ſind. Wenn gleich **die Seele des Faulen bey allem ihren Begehren nichts bekommt, ſo ſoll doch die Seele des Fleißigen genug kriegen,** Sprüchw. Sal. 13. 4 **Die Hand eines fleißigen Mannes macht reich,** denn ſie hat den Segen des HErrn neben ſich. GOtt kan **die Hand voll Mehl im Cad** vervielfältigen, und **den Fluß des Oels aus dem Krüglein** verlängern, daß die Schulden der Wittwe davon bezahlet werden, und die Ihrigen Verſorgung finden können, 1 Könige 17. Und auch nach der Zeit, da die Wunder aufgehöret, haben manche Chriſten vom Glauben gelebet, und ſolche Wunder in ihrer Verſorgung erfahren, die dieſen alten Wundern nicht viel nachgeben.

Welche aber dieſe Kunſt, **vom Glauben zu leben,** nicht verſtehen, verfallen gar leicht auf allerhand ungerechte und betrügeriſche Mittel zur Erlangung ihres Auskommens. Der

Un-

Unglaube ziehet alſo gantz leichtlich die **Ungerechtigkeit** nach ſich, **wer aber glaubet, der darf nicht eilen**, Jeſ. 28, 16. Wer die Vorſorge GOttes vor ſein Volck glaubt, und ſein Vertrauen auf ſeinen Erlöſer, den HErrn aller Dinge, ſetzt, wer alle Tage nach und durch den Bund GOttes lebt, der darf **nicht eilen, ſich reich zu machen**, oder durch ungerechte Mittel ſich in den Beſitz der nöthigen Lebens-Güter zu ſetzen; ſein Glaube und Fleiß ſoll ihm wenigſtens mit täglichem Brod belohnet werden.

Und nun, da ich dieſe Materie zu Ende gebracht, habe ich Urſache, meine Leſer um Verzeihung zu bitten, daß ich mich bey dieſen beyden Tugenden in meinem Text, der **Wahrheit** und **Gerechtigkeit**, ſo lange aufgehalten habe. Sie ſind aber zum wahren Chriſtenthum ſo unentbehrlich, nothwendig, der Ehre des Evangelii ſo rühmlich und anſehnlich, und werden zu unſern verdorbenen Zeiten ſo vielfältig hintangeſetzt, daß ich mir keine Mühe verdrieſſen laſſe, zur Aufrichtung und Beförderung dieſes wichtigen Theils der Gottſeligkeit alles mögliche beyzutragen. Der überzeugende und heiligmachende Geiſt GOttes begleite dieſe Arbeit mit ſeinen heiligen Würckungen, damit alle die, welche den heiligen Nahmen der Chriſten führen, durch Begehung der **Falſchheit** und **Ungerechtigkeit**, demſelben keinen Schandfleck anhängen mögen.

Fünf und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von Mäßigkeit und Keuſchheit.

Phil. 4, 8.

Was rein oder keuſch iſt - - dem dencket nach.

ὅσα ἁγνὰ.

Die nächſtfolgende Tugend in meinem Text iſt die Reinigkeit, was rein iſt, dem dencket nach. Das Griechiſche Wort ἁγνὰ wird von einigen Auslegern in ſo weitem Verſtande genommen, daß ſowohl die Mäßigkeit in Eſſen und Trincken, als die Keuſchheit und Ehrbarkeit in allen unſern Worten und Wercken darunter begriffen iſt; und alſo bedeutet es faſt eben ſo viel, als Nüchternheit, und bezeichnet eine Unterdrückung aller ausſchweifenden und unordentlichen Begierden, dazu die menſchliche Natur geneigt iſt.

Nach

Nach dieſen **beyden Hauptſtücken** will ich die **Reinigkeit** kürtzlich abhandeln, und bey einem jeden zeigen, wie das Licht der Natur und das Evangelium Chriſti die Ubung deſſelben erfordere.

I. **Mäßigkeit in Eſſen und Trincken** iſt das erſte Stück, das in dieſem Geboth der **Reinigkeit** begriffen wird; denn wir können uns nicht wohl vorſtellen, wie der Apoſtel eine ſo nöthige Tugend auslaſſen ſolte, es wird ihrer doch aber nicht ausdrücklich gedacht, wo ſie nicht unter dieſem Ausdruck mit enthalten iſt. Es iſt der Chriſtlichen Lehre nicht ungemäß und verkleinerlich, ſich herab zu laſſen, und auch in den gemeinſten Stücken des Lebens, als **Speiſe** und **Kleidung**, Regeln und Anweiſungen zu geben. Es iſt eine Art der Unreinigkeit, den **Schweinen** nachzuahmen, und ſich über das Maaß voll zu ſtopfen, allen lüſternen Begierden Platz zu geben, und allen üppigen Neigungen des Geſchmacks nachzuhangen.

Welch unbeſchreiblich Unheil bringt die Begehung dieſes Laſters nicht unter den Menſchen zuwege. Will jemand die Geſtalt und Beſchaffenheit eines **Trunckenen** mit ihren eigentlichen Farben ausgedruckt, und die garſtigſten Begriffe dieſes Laſters mit den lebhafteſten Worten vorgeſtellet ſehen, ſo kan er keine beſſere Beſchreibung finden, als in den Sprüchw. Sal.

23, 29. **Wo iſt Weh? Wer hat Leyd? Wer hat Zanck? Wer hat Klage? Wer hat Wunden ohne Urſach? Wo ſind rothe Augen? Bey denen die lange beym Wein ſitzen, die da kommen auszuſaufen, was eingeſchenckt iſt. Siehe alſo den Wein nicht an, daß er ſo roth iſt, daß er ſo ſchöne Farbe im Glaſe hat, und ſo glatt eingehet.** Viele Leute, auch zu unſerer Zeit, verſtehen wohl, was Salomo hier ſagen will: **Aber zuletzt beiſſet er, wie eine Schlange, und ſticht, wie eine Otter.** Die Luſt wird mit unerträglichem Schmertzen und tödlichem Unheil begleitet, wenn das Ubermaaß des Geträncks, als ſo viel in die Adern geflößtes Gift, zu würcken anfängt, und Kranckheiten verurſacht, die eben ſo unheilbar ſind, als der Biß einer Otter; Er wird dir mehr Schaden und Schmertzen anrichten, als eine Schlange mit allem ihren Gift. Es ſind viele, die die Wahrheit dieſer Worte erfahren haben, wenn ihre wollüſtigen Sünden mit dem Verderben und Untergang ihrer Seelen und Leiber ſchrecklicher Weiſe vergolten worden.

Aber der Göttliche Schriftſteller hält ſich noch weiter bey dieſer eckelhaften Materie auf, und giebt uns die beſondern Folgen und Würckungen der Trunckenheit zu erkennen. **Deine Augen werden nach fremden Weibern ſehen,**

ſehen, und dein Hertz wird verkehrte Dinge reden, das iſt, ſagt ein gelehrter Ausleger dieſer Stelle: „Deine Gedancken werden nicht „nur in Verwirrung gerathen, und alle Dinge „werden dir anders vorkommen, als ſie an ſich „ſind; ſondern es werden auch wollüſtige und „ehebrecheriſche Begierden in dir erreget wer„den, die du nicht beherrſchen kanſt; und dein „zaumloſer Mund wird in unanſtändige, ja „ſchandbare, närriſche oder gar gotteslaͤſterliche „Reden ausbrechen, ohne ſich vor GOtt oder „Menſchen zu ſcheuen.„

Ja du wirſt ſeyn, ſagt der weiſe Mann, wie einer, der mitten im Meer ſchlaffend liegt, oder wie einer, der oben auf dem Maſtbaum ſchläft. „ Du wirſt gantz toll „und ungeſcheut in die gröſſeſte Gefahr laufen, „ohne einige Uberlegung und Furcht; weil du „ſo wenig Kraft haſt, deinen Gang zu regieren, „als ein ſchnarchender Steuermann das Schiff „auf der offenbaren See lencken kan, und eben „ſo wenig im Stande biſt, deine dir obſchwe„bende Gefahr zu erkennen, als ein Menſch, „der auf der oberſten Spitze eines Maſtbaums „ſchläft, wohin er zur Wache geſtellet war.„ Sie haben mich geſchlagen, wirſt du ſagen, aber es thut mir nicht wehe; Sie beiſſen mich, aber ich fühle es nicht; wenn ich aufwachen werde, will ichs mehr treiben;

ben; Der weiſe Mann will gleichſam ſagen: „Zur Erfüllung deines Jammers wirſt du nicht „nur verſpottet, gemishandelt und geſchlagen „werden, ſondern du wirſt auch darüber ſo un„empfindlich ſeyn, als wenn dir nichts wiedri„ges begegnet ſey; Und du wirſt deine Augen „nicht ſobald wieder aufthun, als du ſchon „wieder neue Gelegenheit ſuchen wirſt, dich „zu betrincken und wieder ſchlagen zu laſſen.„

Meine Freunde, habt ihr niemals einen **Trunckenbold** in dieſer Geſtalt geſehen, die Salomo hier abbildet? Ihr findet, daß die menſchliche Natur ſich immer ähnlich bleibt. Sie beweiſet ſich in Brittannien (oder in Teutſchland) anietzt noch eben ſo, wie ſie, dieſer Beſchreibung nach, vor alten Zeiten zu **Jeruſalem** geweſen iſt, nach allen ihren laſterhaften Ausſchweifungen. Es findet ſich eine ziemliche Gleichheit zwiſchen der Unmäßigkeit unſerer Vor-Eltern und ihrer Nachkommen der jetzigen Zeit. Man ſolte meynen, ein ſolcher ſcheußlicher Anblick, wie dieſer iſt, oder nur die bloſſe Beſchreibung deſſelben, zuſamt der Uberzeugung von ihrer Richtigkeit, würde zureichend ſeyn, unſere Lippen vor übermäßigem Getränck zu verwahren, und in den Verſuchungs-Stunden ſorgfältig über uns zu wachen.

Nicht nur diejenigen, die ſich mit ſtarckem Trincken überladen, und **ihrer ſelbſt** und **aller Vernunft** vergeſſen, ſondern **auch die mächtig**

tig ſind, Wein zu ſaufen, werden mit ſcharfer Beſtrafung und Fluch in dem Buche GOttes belegt, Jeſa. 5, 22. Wehe nicht allein denen, die frühe aufſtehn, des Saufens ſich zu befleißigen, und ſitzen bis in die Nacht, daß ſie der Wein erhitzet, v. 11. ſondern wehe auch denen, die da Helden ſind, Wein zu ſaufen, und Krieger in Füllerey, wenn ſie auch nicht dadurch überwältiget und zur Unordnung und Verwirrung ihres Verſtandes gebracht werden. Die Urſache iſt, weil die Natur, nach ihrer anfänglichen Kraft, eine ſolche Menge Wein, oder ſtarcken Geträncks, nicht ertragen kan, und alſo zu vermuthen iſt, daß die Menſchen ihre Natur über ihre urſprüngliche Fähigkeit hinaus getrieben, und ſolchergeſtalt durch öftere Wiederholung dieſer Sünde zu einer ſolchen Stärcke im Trincken gewöhnet haben. Dieſe ſinds, die Böſes gut, und Gutes böſe heiſſen, und mit ihrer Schande groß thun.

Höre auf die Vermahnung deines Vaters, o Jüngling, und verachte deiner Mutter Rath nicht; Höre mein Sohn, und ſey weiſe, erhalte dein Hertz auf den Weg der Mäſſigkeit; Sey nicht unter den Säufern und Schlemmern, v. 19. Die Jugend will gerne Luſt haben, und ſteht daher in Gefahr, dadurch verführet und verderbet zu werden; darum

ver-

vermeidet die Geſellſchaft der Säufer und Schlemmer. Ihr ſehet, daß in dem Verboth und in der Drohung GOttes beyde zuſammen geſetzt werden, denn die Schlemmer und die Säufer werden beyde in Armuth gerathen. Wenn die Menſchen allzuviel ihrem Geſchmack nachhangen, ſo werden ſie gar leicht zum Schmauſen und Praſſen verleitet, worauf denn eine Verſäumnis und Hintanſetzung ihrer nöthigen Arbeit erfolget; und mancher Schlemmer, der vordem ein gutes Vermögen beſaß, iſt auf ſolche Art ein Bettler oder gar ein Gefangner geworden. Laßt uns derowegen, wenn wir an einer herrlichen Tafel ſitzen, wohl auf uns acht geben, und gleichſam ein Meſſer an unſre Kehle ſetzen, wenn wir die Gefahr unmäſſiger Begierden vermercken; Laßt die Sorge vor Erhaltung unſrer Tugend ſo groß und ernſtlich ſeyn, als der Hunger und Durſt ſeyn mag. Laßt uns nicht ſo begierig ſeyn, uns mit Leckerbißgen zu nehren, denn ſie ſind öfters eine betrügliche Speiſe: und wenn ſie gleich dem Gaume nicht ſo entgegen ſind, ſo können ſie doch die Geſundheit des Leibes ſtöhren, oder das Gemüth zur Ubung der Tugend untüchtig zu machen. Dies leitet mich aber zum nächſt folgenden Hauptſtück, darinne ich zu betrachten habe

Wie das Licht der Natur dieſes Laſter, dieſe Art der Unreinigkeit, verdammet.

Wäre

Wäre es mein Werck, mit gelehrten Anführungen fremder Schriften zu prahlen, ſo wäre es eine leichte Sache, die Griechen und Römer herbey zu ziehen, und ihr Urtheil über die Säufer und Schlemmer, und aller Verſchwendung im Eſſen und Trincken, zu hören. Denn es iſt ein gar zu unanſtändiges Laſter, ſowohl vor einen Menſchen als vor einem Chriſten. Es geziemet der menſchlichen Natur nicht, das Wohlſeyn aller ihrer Kräfte in Gefahr zu ſetzen, und ſie dem einigen Sinne des Schmeckens zu Sclaven zu machen. „Ich bin gröſſer, ſagt Se„neca, und zu gröſſern Dingen gebohren, als ein „Sclave dieſes Leibes zu ſeyn, oder nur blos ein „Seigetuch vor Speiſe und Tranck in meinem „Leben abzugeben. Die weiſeſten Männer und die beſten Schriftſteller aller Zeiten, auch unter den heydniſchen Völckern, haben dieſe unreinen und thieriſchen Thorheiten in die ſchärfſte Beſtrafung gezogen; Sie verſetzen uns in die Claſſe unvernünftiger Thiere, die da vergehen, ja die Sünde der Unmäßigkeit ſetzt uns noch unter die Thiere herunter, indem nur wenige unter dieſen geringeren Geſchöpfen ſind, die ſich über die Nothdurft ihrer Natur mit Freſſen überladen, oder wenigſtens mehr zu ſich nehmen, als ihre Natur ertragen kan.

Laßt uns dieſen Punckt nach den Grundſätzen der Vernunft etwas unterſuchen, und erwegen, daß die Haupt-Abſicht der Speiſe in

dieſen zwey Stücken beſteht; Sie dienet zur Erhaltung unſerer Natur, und zur Erquickung und Stärckung unſrer Lebens-Geiſter. Darum gieb Speiſe dem, der hungrig iſt, daß ſein Leben erhalten werde, und gib Tranck dem, der durſtig iſt, die Erhaltung des Lebens zu fördern und ihn zu erquicken. Gib ſtarck Getränck, dem der matt werden will, damit ſeine Geiſter wieder geſtärcket werden, und Wein dem, der trauriges Hertzens iſt, damit er ſeine Betrübnis vergeſſe. Es iſt ausgemacht, daß nicht alles, ſo über die bloſſe Nothdurft der Natur zu ihrer Erhaltung geht, eben gleich ſündlich iſt; denn die Erquickung und Labung der Natur iſt auch ein Endzweck unſerer Speiſe. Man mercke, daß der nothdürftige Unterhalt der Natur von dem GOtt der Natur geordnet iſt, uns zu allen Dienſten und Obliegenheiten des Lebens tüchtig und vermögend zu machen, und die Erquickungen und Labſale derſelben hat uns eben dieſer Urheber der Natur gegeben, uns in Ausrichtung ſolcher Pflichten in Fleiß und Munterkeit zu ſetzen; das eine iſt nöthig, zur Arbeit Kraft zu bekommen; und das andere ſoll uns die Arbeit angenehm und leichte machen, und dieſelbe mit ſolchen unſchuldigen Vergnügungen untermengen, die unſere Gedancken zur Danckbarkeit gegen die Güte unſeres Schöpfers erwecken können.

Dar-

Daraus wird folgen, daß den Reichen nicht verwehrt iſt, ihre Tiſche mit mancherley angenehmen und herrlichen Speiſen zu beſetzen; und daß Gaſtmahle, die zur Bewirthung und zur frölichen Zuſammenkunft guter Freunde angeſtellet werden, auf keine Weiſe, weder durchs Licht der Natur, noch durch die Schrift, verbothen ſind. Denn wenn unſere Geiſter ſolchergeſtalt munter und frölich gemacht werden, ſo bekommen wir dadurch neue Luſt und Stärcke zur Arbeit. Es folgt aber auch, daß wir bey habender Wahl, was wir eſſen und trincken wollen, nicht blos auf unſre Luſt und guten Geſchmack zu ſehen haben, noch auch ſo viel eſſen müſſen, daß wir zu allen Geſchäften unvermögend werden. Wiſſen wir gewiß, oder haben doch wenigſtens eine ſtarcke Vermuthung, daß dieſer Tranck oder dieſer Tiſch uns zu der obliegenden Arbeit ſolcher Tage ungeſchickt, und zu den verſchiedenen Pflichten, die wir zu leiſten haben, untüchtig, machen werde; und wir wagen es doch, aus bloſſer ſinnlichen Luſt, ſo zehlt GOtt eine ſolche That unter unſre Sünden wider das Licht der Natnr. Laßt uns alſo diejenigen Endzwecke, die GOtt bey Zubereitung und Mittheilung der mancherley Speiſen, ſowohl in der Schöpfung, als täglichen Regierung, vor Augen gehabt, nemlich die Erhaltung unſerer Natur und ihre Erquickung, laßt uns dieſelben zu Abſichten unſeres Eſſens und Trinckens machen, und daraus Regeln hernehmen, darnach wir die Speiſe

und den Genuß derſelben beſtimmen und abmeſſen.

Man muß zugeben, daß einer krancken Perſon, in Erwehlung der Speiſe, mehr Sorge und Lüſternheit nachzuſehen iſt, als einer geſunden und ſtarcken. Es muß aber auch in dem Fall der Haupt-Endzweck, nemlich die Wiedererlangung der Kraft zu künftiger Arbeit, dazu ſie anietzt unvermögend iſt, in den Augen behalten werden: Denn weder der Krancke, noch der Geſunde, ſollen um des Eſſens willen leben, ſondern alle beyde ſollen eſſen daß ſie leben, und etwas Gutes ſchaffen können.

Wenn nun das Licht der Natur ſolche Reinigkeit und Mäßigkeit erfordert, wie vielmehr wird uns das Evangelium unſeres HErrn JEſu Chriſti dazu verbinden?

I. Es iſt der Befehl unſeres Erlöſers, daß wir uns vor Freſſen und Saufen hüten ſollen, damit unſere Hertzen zu keiner Zeit damit beſchweret werden, Luc. 21, 34. Und wie warnet uns der heilige Apoſtel, Epheſ. 5, 18. Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Weſen folget, ſondern werdet voll Geiſtes, und redet unter einander von Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern. Hanget nicht eurer Kehle und dem Glaſe ſo ſehr nach, daß ihr euch durch den Uberfluß des Weins

über-

überwältigen laſſet, damit ihr Chriſten nicht den Heyden gleich werdet, und, nach ihrer Art, in unanſtändiges Singen und in Uppigkeit und Muthwillen gerathet; ſondern bekümmert euch lieber um den kräftigſten Einfluß des Heiligen Geiſtes, und laſſet vielmehr der heiligen Andacht bey euch Raum. Brechet in geiſtliche Pſalmen und Lieder aus; Stärcket euch ſelbſt dadurch und erbauet euren Nächſten damit. Röm. 13, 13. unterweiſet uns gleichfalls der heilige Paulus, wie wir uns in dieſem Stück zu verhalten haben, **laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Freſſen und Saufen, ſondern ziehet an den HErrn JEſum Chriſt, und gebt dem Fleiſch keine Nahrung zur Erfüllung ſeiner Lüſte.** Ziehet den Geiſt des Evangelii und den Schmuck des Chriſtenthums an, alsdenn wird die Scham euch nicht geſtatten, viehiſche Lüſte auszuüben, und in die ſchändlichen Unreinigkeiten der thieriſchen Natur zu verfallen. Wenn ihr den HErrn JESUM CHriſtum angezogen habet, und ſeine wahre Jünger ſeyd, ſo beweiſet euch auch als Chriſten, **laßt das wahre Leben Chriſti in eurem Leben offenbar werden.** Setzet euch über dieſe thieriſchen Begierden, über dieſe niederträchtigen Lüſte des Fleiſches hinüber; es iſt daſſelbe der Haupt-Theil der menſchlichen Natur nicht, vielweni-

ger ſoll deſſen Beluſtigung das Haupt-Werck eines Chriſten ſeyn.

II. Die Chriſten müſſen ſich erinnern, daß der urſprüngliche Verfall ihrer Naturen, Leibes und der Seele, aus Nachſicht und Erfüllung einer närriſchen Eß-Begierde entſtanden iſt. Da unſere Mutter Eva die Frucht des verbothenen Baumes anſahe, ſo ſchätzte ſie ſolche lieblich vor die Augen und angenehm vor den Geſchmack. Sie koſtete dieſelbe ſelbſt, und verführte den Adam zu der Sünde, die ihn und alle ſeine Nachkommen ins Verderben geſtürtzet hat. Wenn ſich alſo zu dieſer Art der Sünde eine Verſuchung bey uns reget, ſo laßt uns an alle das Elend unſeres gefallnen Zuſtandes gedencken, und uns ſcheuen eine Sünde zu wiederholen, die ſo traurige Folgen nach ſich gezogen hat. Sie brachte Unart, Angſt und Tod in die menſchliche Natur, und legte den Grund zu aller der Verunehrung GOttes, und zu allem dem Jammer unter den Menſchen, der in dieſer untern Welt angetroffen wird.

III. Ein jeder Heiliger muß einen tödlichen Kampf mit ſeinem Fleiſche führen, weil er in demſelben den Saamen der Sünde, und die Qvellen verkehrter Neigungen, mit ſich herum trägt, welche immerfort unterdrücket werden müſſen, damit nicht auch

unſere

unſere Geiſter ſelbſt fleiſchlich werden, und wir unſere himmliſche Crone verliehren; daher ſagt der Apoſtel 1 Cor. 9, 27. **Ich bezähme meinen Leib und betäube ihn**, und bemühe mich, **in allen Dingen Maaße zu halten**, damit ich in der Lauf-Bahn meines Chriſtenthums **das Kleinod erlangen möge.** Was dort **Salomo** den **Fürſten** gebietet, **zu rechter Zeit zu eſſen und zu trincken, nicht zur Trunckenheit** und Verſchwendung, ſondern zur Stärckung und Erqvickung, das iſt das Werck und die Art eines **Chriſten**, Pred. Sal. 10, 17. Es iſt ein herrlicher Ausſpruch, den der heilige Mann, Herr **Joſeph**, Allein von ſich gethan hat: „Ich ſetze mich an meinem Tiſch, „nicht meine Begierden zu kützeln, und mein „Fleiſch zu mäſten, ſondern einen Knecht JEſu „Chriſti zu erhalten, und ihn zum Werck des „HErrn tüchtig und geſchickt zu machen.„

IV. Die Heiligen müſſen auch in den Stücken, die zum natürlichen Leben gehören, **rein und heilig** ſeyn; **Denn ſie haben Speiſe zu eſſen, davon die Welt nichts weiß; ſie trincken von den Süßigkeiten, die aus GOtt und aus ſeinem Bunde flieſſen,** und alſo dürfen ſie um Sättigung ihrer untern Begierden nicht ſo gar emſig bekümmert ſeyn. Die, ſo ſich allen Verzärtelungen des Fleiſches ergeben, und zur Beluſtigung deſſelben, als der

Haupt-Sache ihres Lebens, gar ängſtlich fragen: Was ſoll ich eſſen, was ſoll ich trincken? Die, ſo nur in dem Circkel der Sinnlichkeit leben, halten ihre Seelen gantz niederträchtig, und machen ſich zu den Pflichten und Beluſtigungen eines Chriſten, zum Göttlichen Genuß, zur heiligen Gemeinſchaft, himmliſchen Betrachtung und muntern Ubung des Glaubens, in Abſicht der unſichtbaren Dinge, gantz untüchtig; ſie dämpfen ihren Eyfer vor GOtt, ſie unterdrücken ihren Geſchmack an gottſeligen Vergnügungen, und beflecken fort und fort ihr Gewiſſen. Dieſe ſind es, die den Bauch zu ihren GOtt machen, da ſie ſich doch vor Chriſten ausgeben. Aber der Apoſtel ſagt uns Phil. 3, 18. 19. Sie mögen von ſich ſagen was ſie wollen, ſo ſind ſie Feinde des Creutzes Chriſti, und ich kan ohne Thränen, ſagt er, nicht von ihnen reden.

Nun ſind einige ſolche Sünder, ſolche Sclaven nichtswürdiger Begierden unter uns, die ſich um nichts ſo ernſtlich bekümmern, als wie ſie ihren Gaum kützeln, und ihren Geſchmack ergötzen wollen? Sind einige unter uns, denen es unmöglich iſt, eine wohlſchmeckende und lüſterne Speiſe auszuſchlagen, wenn ſie auch gleich gewiß wiſſen, daß ſolche ihren Leib und ihr Gemüth in Unordnung ſetzen wird: Sind einige da, die nicht Mäßigkeit gnug beſitzen, ein überflüßiges und übermäßiges Glaß, das an ſie gebracht

bracht wird, beyſeite zu ſetzen, und nicht Tugend und Muth gnug haben, es gar abzuſchlagen. O! ſo laßt uns die Ermahnungen und Beſtrafungen dieſer Rede zu Hertzen nehmen; Laßt uns bedencken, daß uns GOttes Wort an dieſem Tage ernſtlich gewarnet hat, daß wir unſre Seelen nicht in ſinnliche Lüſte ſtürtzen, und uns zu den Pflichten dieſes Lebens, und zur Arbeit und Freude des Himmels in jenem Leben, nicht untüchtig machen ſollen.

Der andere Theil von der Keuſchheit.

Reinigkeit des Hertzens und Lebens findet ſich in ihrer vollkommnen Schönheit bey keinem Menſchen, nach dem erſten Sünden-Fall. Dieſer böſe und ſchändliche Abfall von GOtt, hat uns alle unheilig und unrein gemacht. Wir werden aber durch die Bothen des Himmels, und durch das Amt des Evangelii aufs neue berufen, unſere alte Herrlichkeit wieder zu ſuchen. Der Apoſtel ermahnet uns dazu in unſerm Text. Nimmt man das Wort **Rein** in ſeinem weiteſten Umfang, ſo begreift daſſelbe die **Mäßigkeit in Eſſen und Trincken** eben ſowohl, als die **Keuſchheit** und **Ehrbarkeit in Worten** und **Wercken** in ſich. Von der Mäßigkeit haben wir anietzt gehandelt, und die Laſter der Freſſerey und Trunckenheit in einer ſo gehäßigen Geſtalt betrachtet, daß ich hoffe, meine Zuhörer wer-

den vor ſinnlichen Thorheiten einen Abſcheu bekommen haben.

Laßt uns nun zu dem andern Stück, das in dieſem Worte liegt, der **Ehrbarkeit und Keuſchheit in Worten und Wercken**, fortſchreiten. Dies iſt ein hauptſächlicher und unleugbarer Theil derjenigen **Reinigkeit**, die der Apoſtel allhier erfordert, und eben darum ſchärft er ſie den Chriſten in vielen ſeiner Briefe, als ein höchſt-nothwendiges Stück zur Vollſtändigkeit und Ehre ihres Chriſtenthums, mit Nachdruck ein. **Petrus** preiſet ſie den gottſeligen Weibern ſeiner Zeit, als ein Mittel der Bekehrung ihrer heydniſchen Ehemänner an: **Daß die, ſo dem Wort des Evangelii nicht gehorſam ſind, gewonnen**, und zur Hochachtung des Chriſtenthums gebracht werden mögen, **wenn ſie den keuſchen Wandel ihrer Weiber anſehen**, 1 Petr. 3, 1.2.

Dieſe **Tugend** ſteht denen mancherley Laſtern entgegen, die in der Schrift durch verſchiedene Nahmen von einander unterſchieden werden, nemlich dem **Ehebruch**, der **Hurerey**, der **Geilheit**. 1) **Ehebruch** beſteht in unreiner Vermiſchung ſolcher Perſonen, davon die eine in dem heiligen Bande der Ehe mit einer andern ſteht. Durch Begehung dieſer Sünde, wird einem andern Geſchlecht Unrecht zugefüget, und ſolchergeſtalt iſt ſie nicht nur eine Ubertre-

tung

tung des Geboths der Reinigkeit, ſondern auch ein Verbrechen wider das Geſetz der Gerechtigkeit. 2) Hurerey iſt der unreine Beyſchlaf zweyer ledigen und unverehligten Perſonen. Die Sündlichkeit und Unrechtmäßigkeit dieſer That iſt von vielen Schriftſtellern auf das unleugbarſte bewieſen, wie ſehr ſich auch andere bemühet haben, die Schuld derſelben auszumertzen, und dies Laſter zu beſchönigen. 3) Geilheit heiſt, wenn man ſolchen unreinen Gedancken, Worten oder Wercken nachhanget, die die nächſte Verwandſchaft mit obangeführten Sünden haben, und die nächſte Anleitung dazu geben. Auſſer dieſen ſind noch andere Nahmen und Arten unreiner Greuel, die ich nicht gerne nennen, ſondern, durch ewige Vergeſſenheit aus der menſchlichen Natur lieber ausgerottet zu ſeyn wünſchen möchte.

Wenn ich aus der Vernunft und dem Licht der Natur Gründe herbey ſuchen wolte, ſo könnte ich auch damit unleugbar beweiſen, daß dieſe Thaten ſtrafbar ſind, und den Regeln der Tugend zuwider laufen, die dem Menſchen ins Hertz geſchrieben ſind. Und dieſe ſündhafte Geſtalt würde allen Menſchen in die Augen leuchten, wenn das Licht der Natur nicht durch verderbte Leidenſchaften und wilde Begierden verdunckelt wäre. Die Begehung dieſer unreinen Laſter ſtreitet wider die groſſen Endzwecke, um welcher willen GOtt unſere Naturen gebildet,

uns über die unvernünftigen Thiere erhoben, und dem menſchlichen Geſchlechte einen Trieb eingepflantzet hat, ſich zu gegenſeitigen Vortheil in allerhand Geſellſchaften zu vereinigen. Das Vieh, das auſſer ſeiner thieriſchen Natur keine höhere hat, wird nicht nach gleichen Geſetzen regieret; aber der GOtt der Natur, der **ein zuſammengeſetztes Weſen** aus uns gemacht, und (wenn ich ſo reden darf) in der Perſon eines Menſchen gleichſam **ein Thier** und einen **Engel** vereiniget hat, verlanget, daß der **Engel** das **Thier** in allen ſeinen natürlichen Neigungen regieren, und dieſelben nach den Regeln der Religion, und des geſellſchaftlichen Lebens beſtimmen und einrichten ſoll.

Dieſe Laſter ſtehen auch den **heiligen Satzungen der Ehe** entgegen, die der hochgelobte GOtt im Paradieſe im Stande der Unſchuld ſelbſt geſtiftet hat, und durch alle Zeit-Alter hindurch fortgepflantzet haben will. Wenn ſolche unreine Vermiſchungen öffentlich erlaubet wären, ſo würden alle die zärtlichen und verbindlichen Nahmen, als **Vater**, **Schweſter**, **Bruder**, in Verwirrung geſetzet, und unter dem menſchlichen Geſchlecht gar aufgehoben werden; Und wie viel traurige Folgen würden daraus entſtehen? In welch Hülf-loſen Umſtänden würden die Kinder alsdenn auf dieſe Welt geſetzet werden? Und die meiſten End-

zwecke der menſchlichen Geſellſchaft würden verkehret und vernichtet werden.

Ich geſtehe zwar, daß einige dieſer Laſter in der heydniſchen Welt, ohne innre Gewiſſens-Biſſe, ohne heimliche Beſtrafung und öffentliche Schande, getrieben worden. Einige von dieſen Unreinigkeiten waren ihnen durch die Landes-Geſetze geſtattet; Einigen wurde bey ihren Feſten nachgeſehen; ja unterweilen wurden ſie gar mit in ihre Religions-Gebräuche gemiſcht, und machten einen Theil des Dienſtes ihrer Götter aus. Schlechte Götzen! abſcheuliche Religion! Schändliche und niederträchtige Verehrer! **Denn es iſt eine Schande**, ſagte der Apoſtel, **auch nur zu ſagen, was heimlich von ihnen geſchicht**, es iſt ſchändlich, dieſer **unfruchtbaren Wercke der Finſternis** auch nur zu gedencken, Eph. 5, 11. 12. Es ſind aber doch allezeit einige unter den ehrbaren, nüchternen und klugen Heyden geweſen, die, durch die bloſſe Kraft ihrer Vernunft getrieben, wider dieſe ſchändlichen Gewohnheiten geredet, und die Tugend der **Keuſchheit** mit eitlen anſehnlichen Lobſprüchen erhoben haben.

Jedoch, ſo zweifelhaft dieſe Pflicht unter den Heydniſchen Völckern immer gehalten und ausgegeben ſeyn mag, ſo iſt ſie doch durch die Grund-Sätze der Chriſtlichen Religion nothwendig gemacht, und die Ausübung derſelben durch die ſtrengſten Verbothe und Drohungen, als mit ſo vielen

vielen und ſtarcken Wällen und Mauren, befeſtiget worden. Damit ich nun von dieſer Materie ſo, wie es meiner Perſon geziemet, reden, und die Ubung dieſer Tugend mit reinen und unanſtößigen Worten euch anpreiſen möge; ſo will ich euch einige von den Schriftſtellen, die wider alle Unkeuſchheit zeugen, in folgenden Punckten vortragen.

I. **Die ausdrücklichen Gebothe des Geſetzes GOttes** verdienen in dieſer Sammlung Göttlicher Zeugniſſe wider die Unreinigkeit den erſten Platz; denn ſie wurden auf dem Berg Sinai vielen hundert tauſenden auf einmahl gegeben, ſie wurden mit Blitz ausgeſprochen, und mit Donner bekannt gemacht, 2 B. Moſ. 20, 14. **Du ſolt nicht ehebrechen.** Dies iſt das ſechſte Geboth. Und damit auch alle Gelegenheit zu dieſer Sünde vermieden werde, ſo iſt das zehnde Geboth, als ein Verwahrungs-Mittel dagegen, dem ſechſten beygeſetzt, **du ſolt auch nicht einmahl deines Nächſten Weib begehren**, v. 17. In dieſem kurtzen Auszug der Gebothe GOttes, nach welchen er ſeine Geſchöpfe regieret, den man ſonſt den Decalogum oder die **zehn Gebothe** nennt, findet ihr dieſes Laſter der Unreinigkeit zu zweyen mahlen verbothen, einmahl nach der würcklichen That, und das anderemahl nach den ſündlichen Begierden und Neigungen dazu. Und es iſt zu mercken, daß, obgleich die Worte dieſer Gebothe unmittelbar

telbar auf Ehebruch gehen, ſo erhellet doch ſelbſt aus der Natur der Sachen, und aus andern Schriftſtellen, daß alle unkeuſche Gedancken, Worte und Wercke, allhier ebenfalls verbothen ſind, wie wir in unſern jüngern Jahren aus dem Catechiſmo gelernet haben.

Es iſt dies auch kein Geſetz, das den Juden etwa nur allein angienge, denn das Neue Teſtament ſetzt dieſes Geboth unter die übrigen, die ihre völlige Kraft auch unter dem Evangelio behalten. Das Geſetz verbietet alle Art der Luſt, und ſagt: Laß dich nicht gelüſten, Röm. 7, 7. Der heilige Apoſtel führt den Theſſalonichern zu Gemüthe, was er ihnen, als ein Geſetz Chriſti, gelehret habe, 1 Theſſ. 4, 2. 3. Denn ihr wiſſet, welche Gebothe wir euch durch den HErrn JEſum gegeben haben. Denn dies iſt der Wille GOttes, nemlich eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, daß ein jeder unter euch wiſſe, ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehre, nicht in der Luſt-Seuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wiſſen. Es iſt eben ſo viel, als ob er geſagt hätte: Ihr ſchändet euer Chriſtenthum, und thut wieder einen Schritt ins Heydenthum zurück, wenn ihr den unreinen Lüſten den Zügel laſſet. Er wiederholet eben dieſe Sache Epheſ. 4, 17. Dies ſage und bezeuge ich in dem HErrn,

daß

daß ihr hinfort nicht wandelt, wie andere Heyden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes, deren Verſtand verfinſtert iſt, und ſind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, durch die Unwiſſenheit die in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens; Welche ruchloß ſind, und ergeben ſich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit, ſamt dem Geitz; Ihr aber habt Chriſtum nicht alſo gelernet, ſo ihr anders von ihm gehöret habet, und in ihm gelehret ſeyd, wie in JEſu ein rechtſchaffen Weſen iſt. Ihr rühmet euch umſonſt, daß ihr das rechtſchaffene Weſen in JEſu gelernet, oder Chriſtum angezogen habet, wenn ihr eben dieſelben Greuel treibet, die ihr zuvor getrieben, da ihr noch unter dem Heydenthum euer Leben und euren Wandel führetet.

II. Die gehäßige Beſchreibung dieſer Sünden, die wir bey den heiligen Schrift-Verfaſſern antreffen, muß uns gleichfalls ein heßliches Bild von denſelben ins Gemüth drucken, und die Ausübung derſelben auf ewig verbieten. Salomo ein groſſer König, und ein Mann von ausnehmender Weisheit, hatte die Scheußlichkeit und Thorheit dieſes Laſters wohl eingeſehen; er giebet ſeinem Sohn die ernſt-

lichſten

lichſten und kräftigſten Warnungen davor, in vielen Theilen ſeiner Sprüchwörter, beſonders im 5ten und 7ten Capitel, darinn er durch und durch von dieſer Materie handelt, und im 2ten, 6ten und 9ten Capitel, die er faſt halb damit zubringt. Er zeiget zuerſt die Schmeicheleyen und reitzenden Liebkoſungen ſolcher geilen Weibs-Bilder, und beſchreibt hernach einige von den ſchrecklichen Folgen, darein diejenigen gerathen, die ihnen Gehör geben. Denn ihr Haus neiget ſich zum Tode, und ihre Gänge zu den Verlohrnen; Alle die zu ihr eingehen, kommen nicht wieder, und ergreifen den Weg des Lebens nicht. Es iſt faſt keine Sünde, die das Hertz ſo gar ſehr verhärtet, und alle Buſſe verhindert, darum laß dein Hertz nicht weichen auf ihren Weg, und laß dich nicht verführen auf ihrer Bahn; denn ſie hat viele verwundet und gefället; manche ſtarcke Männer ſind von ihr erwürget; Ihr Haus iſt der Weg zur Hölle, da man hinunter fährt in des Todes Cammer. Dies leitet mich zum folgenden Stück.

III. Wenn wir die betrübten Würckungen dieſer unreinen Wercke, die uns in der heiligen Geſchichte erzehlet werden, anſehen, ſo ſolten unſere Seelen dadurch zur Wachſamkeit und ernſtlichen Fürſichtigkeit erwecket werden,

werden, daß wir nicht in ihr Netz gerathen. Sehet den Simſon an, den ſtärckſten Mann, den heiligen Nazaräer und verlobten GOttes; wie wurde er durch die Liebe fremder Weiber von der Höhe ſeiner Vorzüge in Gefangenſchaft und Sclaverey, in Blindheit und Tod geſtürtzet? Schauet dieſen Jüdiſchen Held, als einen Sinn-loſen Thoren, auf dem Schooße ſeiner Delila liegen, nachdem ihm ſeine ſieben geheiligte Haarlocken abgeſchnitten worden, ſeine Göttliche Stärcke entgangen, und der HErr von ihm gewichen war! Sehet den armſeligen Gefangenen mit ſeinen von den Philiſtern ausgeſtochenen Augen, und in ehernen Ketten gebunden, im Gefängnis die Mühle treiben! Sehet wie der Mann, der ſonſt ihr Schrecken war, nunmehro ihr Spott, ihr Hohn und ihr Gelächter im Hauſe Dagons ihres GOttes geworden! Sehet wie er daſelbſt, in Stücken zerſchmettert, unter der Laſt der an ſeinen Feinden den Philiſtern verübten Rache umkommen muß! Und alles dieſes aus Liebe zu einer Hure! Erweget das Unglück, das Hertzeleyd und Blutvergieſſen, ſo das Hauß Davids betraf, da Ehebruch und Sünde in dem Handel mit dem Uria ſeinen GOtt zum Zorn gereitzet hatte. Sehet wie Sünde und Tod in ſein Hauß eindringt! Sehet wie ſein Sohn Amnon wegen ſeiner in Iſrael begangnen

Thor-

Thorheit und ſeiner Blutſchande mit ſeiner Schweſter Thamar von ſeinem Bruder Abſalom ermordet wird! Gedencket an den Salomo, den weiſeſten unter den Menſchen, wie die fremden Weiber ſein Hertz von GOtt und vom Gottesdienſt ſeiner Väter abgezogen, wie ihm die ſündliche und unbändige Hochachtung vor die Götter ſeiner Kebs-Weiber verleitet, neben dem Tempel des Jehovah Götzen-Tempel zu bauen; Der HErr wurde über Salomo zornig, weil ſeine Weiber ſein Hertz andern Göttern nachzogen, er riß das Reich in den Tagen ſeines Sohnes Rehabeam von ihm, und ließ eine langwierige und gefährliche Trennung der Stämme Iſrael auf ſeine ſpäteſte Nachkommen entſtehen. Und damit ich andere Exempel verſchweige, ſo richtet nur eure Augen auf Sodom und Gomorra, und auf die Städte des ebenen Landes, die ſich der Hurerey ergaben, und fremden Fleiſche nachgiengen; ſchauet, wie der HErr Feuer und Schwefel aus dem Himmel auf ſie regnen ließ, wie ſie zu einem Exempel dargeſtellet ſind, und leiden des ewigen Feuers Pein, Judä 7.

IV. Gedencket an die ſchrecklichen Drohungen wieder die unreinen Sünder im Worte GOttes, und ihr werdet dieſelben als lauter flammende Zeugniſſe wieder ihre Wercke

anzuſehen haben. Der HErr hat einen Streit mit den Einwohnern des Landes, wegen des Mordens, Stehlens und Ehebrechens, darum wird der HErr ſchelten. Es ſcheinet, als ob GOtt den Propheten unterſaget, ſie zu beſtrafen, weil er willens habe, ſie zu vertilgen,* Hoſ. 4, 1-5. Kein Menſch ſchelte und beſtrafe den andern; Seine Gnade und Vergebung ſcheinen ihr Ziel erreichet zu haben. Wie ſoll ich dir denn gnädig ſeyn, da mich deine Kinder verlaſſen, und nun ich ſie gefüllet habe, treiben ſie Ehebruch und laufen ins Huren-Haus, und ich ſolte ſie um ſolches nicht heimſuchen, ſpricht

* Es ſcheinet nur ſo nach der Engliſchen Uberſetzung. Sieht man aber den Grund-Text an, ſo iſt hier nicht ſowohl ein Verboth, als vielmehr eine Klage GOttes anzutreffen, daß das Volck die Beſtrafung der Göttlichen Propheten nicht annehmen wolle. Viele Ausleger, denen auch die Tübingiſche Bibel folgt, überſetzen dieſe Worte: Es zancke nur keiner mit den andern, es beſtrafe nur keiner den andern, denn dein Volck, o Hoſea, iſt ſo gottloß, daß es keine Beſtrafung von den Prieſtern erdulden kan; oder dieſe letzten Worte eigentlicher zu geben: Denn wer dein Volck beſtraft, iſt wie die, die mit dem Prieſter zancken; er bekommt eben einen ſolchen Lohn, als wenn er den Hohenprieſter beſtrafen will; Die Prieſter nehmen ſich des Volcks an, entſchuldigen ihre Thorheit, und ſuchen die Göttlichen Beſtrafungen zu hindern und zu verbieten. So machte es der

ſpricht der HErr, und meine Seele ſolte ſich nicht rächen an ſolchem Volck, wie dies iſt? Jer. 5, 7. 9. Nachdem der Apoſtel Paulus dieſe Art Sünden, als eine Befleckung des Leibes, welcher ein Tempel GOttes und die Wohnung des Heiligen Geiſtes iſt, 1 Cor. 3, vorgeſtellet hatte, ſo ſetzt er dieſe ſchrecklichen Worte hinzu: Wer aber den Tempel GOttes verdirbt, den wird GOtt verderben, denn der Tempel GOttes iſt heilig, er ſoll auch heilig gehalten, und nicht zu einem Neſt unreiner Würmer gemacht werden. Laſſet euch nicht betrügen; weder die Ehebrecher, noch die Hurer, noch die

der Prieſter Amazia nach Amos 7, 10 ⸗ 17. Er verklagte den Propheten bey dem König; Er ließ ihn anbefehlen, ſtille zu ſchweigen, und nicht mehr zu ſtrafen: Du Seher, gehe weg, fleuch ins Land Juda, und weiſſage nicht mehr zu Bethel; Denn es iſt des Königreichs Stift und des Königes Hauß. Es erläutert dieſe Erklärung auch die folgenden Worte beym Hoſea: Darum ſolt du beym Tage fallen, und der Prophet des Nachts neben dir; Und, du verwirfeſt GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Prieſter ſeyn ſolſt; Der HErr will Volck und Prieſter hinrichten, weil ſie es doch beyde mit einander halten und ihre Sünden unter einander entſchuldigen. Schändliche und ſchreckliche That, wenn Prieſter ihr Volck in der Sünde ſtärcken, und das Wort GOttes in ſeiner Kraft hindern und aufhalten!

Abgöttiſchen, noch alle, die dergleichen ſchändlichen Unreinigkeiten nachhangen, werden das Reich GOttes ererben, 1 Cor. 6, 9. 10. Solcher ſind etliche unter euch geweſen, ſagt der Apoſtel zu ſeinen bekehrten Corinthern, aber ihr ſeyd gewaſchen, ihr ſeyd geheiliget und von dieſen Unreinigkeiten loßgemacht, ſonſt hättet ihr nimmermehr ſelig werden können; Darum ſagt eben dieſer heilige Verfaſſer: Laßt weder Hurerey noch andere Unreinigkeiten nicht einmahl unter euch genennet werden, wie ſolches den Heiligen anſtändig iſt, das iſt, laßt niemals ohne Greuel und Abſcheu dieſer Laſter bey euch erwehnet werden; Denn das wißt ihr, daß kein Hurer, noch ſonſt ein unreiner oder geitziger Menſch, der ein Abgötter iſt, Erbtheil hat an dem Reiche Chriſti und GOttes: Laßt euch niemand mit vergeblichen Worten verführen; Denn um dieſer Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorſams, Epheſ. 5, 3 - 6. Die Geſichte des heiligen Johannis, in dem Buch der Offenbarung, verkündigen den Huhrern ihren Lohn mit den übrigen groben Sündern, und weiſen ihnen ihr Theil an, in dem Pfuhl der von Pech

und

und Schwefel brennet, welches iſt der andere Tod, Off. Joh. 21, 38. Wie frech und ruchloß ſind ſolche Sünder, welche alle dieſe Drohungen in den Wind ſchlagen, eine ſinnliche Begierde zu erfüllen! die über die Schärfe des Rach-Schwerdtes GOttes hinüber rauſchen, und ſich in ewiges Feuer ſtürtzen können, um nur die betrügeriſche Lock-Speiſe unreiner und verbothener Lüſte zu koſten!

Ehe ich dieſes Hauptſtück beſchlieſſe, muß ich denen, die ihre Keuſchheit und Tugend bewahren, und alle Verſuchungen zur Unreinigkeit überwinden wollen, etliche Anweiſungen ertheilen.

1. Wachet über eure Augen, und über eure Hertzen. Haltet alle Kräfte eurer Natur in gehöriger Zucht, und gebet auf alle Zugänge der Seele achtung. Bewahret eure äuſſere Sinnen und eure innre Einbildungs-Kraft, ſo viel nur immer möglich iſt, vor alle Reitzungen dieſer Art. Bedencket, daß die Sünde oftmals in der Einbildung ihren Anfang nimmt, und alſo müſſen wir über unſre ausſchweifenden Gedancken ſorgfältig wachen, und, wenn ſie in Unordnung gerathen, ſie bald wieder zu recht zu bringen ſuchen; Wir müſſen dieſen immerwährenden Umläufern eine ſtarcke Kette anlegen, die ſie aufhält; denn unſer Heyland

ſelbſt ſagt uns: Aus dem Hertzen kommen arge Gedancken, Ehebruch, Hurerey, die den Menſchen verunreinigen, Matth. 15, 19.

Wir müſſen einen Bund der Selbſt-Verläugnung mit unſern Augen machen, daß wir nicht auf das ſehen, was uns reitzt, und dadurch von der Bahn der Reinigkeit abgeleitet werden. Unſer theureſter Heyland ſelbſt giebt uns dieſe nützliche Warnung, wenn er uns das ſechſte Gebot erkläret, Matth. 5, 28. Ich ſage euch, wer ein Weib auch nur anſiehet, ihr zu begehren, der hat ſchon mit ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Hertzen. Wenn unſer Heyland einen unkeuſchen Blick verbietet, ſo fordert er, daß wir eine Decke vor unſere Augen hängen ſollen, damit ſie uns nicht wie Irrſterne oder Irrlichter in faule und ſtinckende Gruben des Unflaths, oder auf tieſe und ſteile Höhen verleiten.

Vermeidet alle unreine Vorſtellungen, Gemählde und Bilder: Kehret eure Augen von unkeuſchen Anblicken, und eure Ohren von geilen Reden weg, es mögen Geſpräche oder Schriften oder unflätige Schertz-Reden oder geile Lieder ſeyn. Beluſtiget euch nicht damit, wenn ſie auch mit noch ſo viel Farben ſinnreicher Erfindungen und reitzender Muſic ausgezieret ſeyn ſolten. Romainen und klug ausgeſonnene

ſonnene Geſchichte verbotener Liebe, haben dieſe Unreinigkeiten mit ſcheinbarer Beredſamkeit überzogen, und gleiche thörichte Leidenſchaften bey dem Leſer erreget. O wie ſchändlich iſt die, anfänglich zum Kirchendienſt gewidmete, Dicht-Kunſt zu den geileſten Abſichten gemißbrauchet worden! Wie hat man ſich bemühet, der Verſuchung damit eine ſchöne Farbe anzuſtreichen, und die heßlichſten Bilder der Unkeuſchheit mit Gold zu überziehen! Und wie viele Seelen müſſen den Anfang ihrer Sünde und ihres Verderbens der Zeit zuſchreiben, da ſie die giftigen und anſteckenden Auftritte der Schaubühne zu beſuchen angefangen! Ihre Ohren, die vordem durch manche grobe und unflätige Ausdrücke der heutigen Comödien geärgert wurden, werden nun nach und nach abgehärtet, die ärgerlichſten Redens-Arten zu ertragen. Ihre Schamhaftigkeit und Keuſchheit ſtirbet von Tag zu Tage, bis ſie zuletzt an den gröbſten Unfläthereyen der Schaubühne einen Geſchmack bekommen, und die Fabel in die würckliche That verwandeln.

Gleichwie der Glaube und die Seligkeit durchs Gehör erlanget wird, ſo wird die Sünde und der ewige Tod auch unterweilen durchs Gehör erreget. Und was wir nicht hören wollen, das müſſen wir warlich auch nicht reden. Laßt uns alſo unſere Zungen im Zaum halten, damit ſie nicht verbothene Dinge reden. Kein

faul Geſchwätz, keine ſchandbare Worte und Narrentheidinge, müſſen aus unſerm Munde gehen, Epheſ. 4, 29. und 5, 4. Wir müſſen uns nicht auf ſolche zweydeutige Reden legen, die die Gedancken auf unkeuſche und unreine Begriffe verleiten, und unflätige Bilder im Gemüth erregen; Unſere Ohren müſſen an dergleichen Unanſtändigkeiten keinen Gefallen tragen, und unſere Lippen ſich ſcheuen, andere damit zu beläſtigen.

2. Gebet eurem Fleiſch nicht allzuviel Futter und Nahrung; Uberladet euch nicht mit niedlichen und wollüſtigen Speiſen, und hanget dem unmäßigen Schlaf nicht ſo ſehr nach. Beyde Stücke können die thieriſche Natur zu wollüſtigen Begierden entzünden. Hütet euch vor Freſſerey und Ubermaaß im Wein, und ſtopfet in den Leib nicht mehr hinein, als was die gehörige Erhaltung und Erquickung der Natur erfordert. Der heilige Apoſtel ſetzt Freſſen und Saufen, mit Cammern und Unzucht, in einem Verboth zuſammen, und nennet ſie alleſammt Wercke der Finſternis, Röm. 13, 13. Es iſt eine gute Anmerckung, die Kempis, ein andächtiger Papiſt in vorigen Zeiten, ertheilet: Haltet die Begierden des Geſchmacks im Zaum, und bringet ſie unter eure Herrſchaft,

ſo werdet ihr deſto beſſer im Stande ſeyn, alle andere Begierden zu bezähmen.

3. Beſchäftiget euch allezeit mit einer unſchuldigen und nützlichen Arbeit, dabey die Kräfte des Leibes oder der Seele, oder alle beyde, zu thun bekommen, daß euch die Verſuchung nie müßig antreffe. Die Quelle der Sünde Sodoms waren Uberfluß an Brod und immerwährender Müßiggang.* Daher wurden ſie hochmüthig und trieben Greuel vor dem HErrn, Heſeck. 16, 49. 50. Hyeronimus, einer aus den Kirchen-Vätern, giebt den Rath: Sey allezeit über einer Arbeit, damit der Teufel, wenn er dich verſuchen will, dich allezeit geſchäftig antreffe. Ihr, die ihr in der Gefahr dieſer Sünden ſtehet, nehmet etwas vor, dabey ihr den gantzen Tag fleißig ſeyn müſſet, auf daß ihr, zu wilden Einbildungen und unreinen Lüſten, weder Zeit noch Raum übrig habet.

* Lutherus ſetzt guter Friede, der Grund-Text heißt eigentlich: quies ſedula, anhaltende Ruhe. Es iſt alles mit einander verknüpft. Sie hatten guten Frieden von auſſen, ein geſegnetes Land und Fülle des Brodts von innen; daher entſtund eine ungeſtöhrte Ruhe, daß ſie nicht arbeiteten, ſondern in ſchändlichen Müßiggang verfielen, der ſie denn in den unreinen Greuel ſtürtzte, welche den Untergang ihres Landes nach ſich zogen.

4. Fliehet die Zeiten, die Orte und Vorwürfe der Verſuchung, ſo viel wegen anderer nöthigen Lebens-Pflichten nur immer geſchehen kan. Denn wer nicht behutſam und auf ſich ſelbſt mißtrauiſch iſt, wer ſich nicht fürchtet in Verſuchung zu fallen, der kennet die menſchliche Schwachheit nicht, und träget nicht ſo viel Abſcheu an der Sünde, als er tragen ſolte.

5. Unterhaltet bey euch ein immerwährendes nachdrückliches Gefühl der Gegenwart GOttes eures Schöpfers, eures Beherrſchers, und eures Richters. Bedencket, daß der HErr die verborgenen Regungen des Hertzens, und die faulen Wercke der Finſternis und Mitternacht ſiehet. Es iſt kein Ort, wo das Auge GOttes nicht hin kommt; Wie viel Ehre und Ruhm hat ſich nicht der junge Joſeph in dem Worte GOttes erworben? ſeines Nahmens wird in der Göttlichen Geſchichte, alle Zeit-Alter hindurch, mit Ehren gedacht, daß er die Reitzungen eines geilen Weibes verachtet; Und das allſehende Auge des Himmels war die Mauer, damit er ſeine Tugend verwahrete: Wie kan ich ein ſolch groß Ubel thun, und wieder GOtt ſündigen? 1 B. Moſ. 39, 9.

6. Laſſet alle die Schriftſtellen in euer Hertz geſchrieben ſeyn, und zu allen Zeiten in eurem Gedächtnis erneuert werden, welche

welche die kräftigſten Verwahrungs-Mittel, und einen Gegen-Gift gegen alle verbotene Luſt in ſich faſſen. So pflegten es die alten Heiligen zu machen, Pſ. 119, 11. Dein Wort habe ich in meinem Hertzen verborgen, daß ich nicht wider dich ſündige; Das Wort GOttes iſt das Schwerdt des Geiſtes, damit man gantze Heere der Sünden und Unreinigkeiten von ſich jagen kan.

7. Fliehet alle Tage zu dem Gnaden-Stuhl, Göttlichen Beyſtand zu erlangen; Ubergebet eure Seele und Leib der Aufſicht und Bewahrung JEſu Chriſti. Er iſt erhöhet und bevollmächtiget, ſich der Sünder anzunehmen, die ihre Zuflucht zu ihm faſſen; er iſt auch mitleydig und bereitwillig, denen, die verſucht werden, zu Hülfe zu kommen. Es liegt eine reinmachende Kraft im Blute Chriſti, die unflätigſte Sünden-Schuld abzuwaſchen, und das Gewiſſen eines gebeugten und bußfertigen Sünders mit Friede und Vergebung zu beſprengen: Es iſt eine allgnugſame Gnade und Kraft bey ihm, die wildeſten Laſter zu überwinden. Eile zu ihm durch demüthigen Glauben, und mit ernſtlichem Gebeth. Halte an bey dem Gnaden-Thron. Ruhe nicht eher, als bis ſeine Regierung und Gnade euch von der gefährlichen Verſuchung befreyet, oder euch zu Uberwindern der Sünde gemacht hat, davon

ihr angefochten werdet. Es ſind viele tauſend Seelen im Himmel, die vormals mit eben ſolchen unreinen Verſuchungen zu kämpfen gehabt; aber durch das Blut und durch den Geiſt CHriſti haben ſie den Sieg erlanget, und **haben weit überwunden, durch den, der ſie geliebet hat.**

Ich ſorge, ich habe meiner Zuhörer Gedult überſchritten, da ich mich bey einer ſo gefährlichen Sache ſo lange aufgehalten. Es iſt Zeit, daß ich aufhöre und meine Rede beſchlieſſe. Iſt jemand, der ſich noch mit mehrern Waffen und Rüſtzeug wider dieſe Feinde der Reinigkeit und Tugend verſehen laſſen will, dem will ich folgende drey Bücher anpreiſen, in welchen er überflüßigen Vorrath davon antreffen kan. Nemlich: des Herrn **Oſterwalds** Abhandlung von **der Unreinigkeit**, Herrn **Henrichs** vier Reden wider die **Unkeuſchheit**, und Herrn **Barters Chriſtlichen Weg-Weiſer**, * im erſten Theil,

* In der teutſchen Uberſetzung dieſes Buchs, die zu Franckfurth 1688. herauskommen iſt, heißt der Titel: **Weg-Weiſer zur Chriſtlichen Sitten-Lehre.** Wer von unſern teutſchen Lehrern in dieſer Materie etwas nützliches und erbauliches leſen will, der findet ſolches in des ſel. Herrn **Johann Porſts Abhandlung von dem Zorn GOttes über die Sünden der Unkeuſchheit**, Berlin 1715. auch in des Herrn **Samuel Lucii Jungfräulichen Keuſchheit**, 1732. wie

Theil, Cap. 8. im 5ten Abſchnitt. Der Heilige und reine Geiſt, welcher ſich, bey der Taufe Chriſti unſers Heylandes, in Geſtalt einer Taube, als eines Sinnbildes der Keuſchheit, ſehen ließ, lege dieſen Waſſern des Heiligthums eine Göttliche Kraft bey, die Seelen unreiner Sünder zu waſchen, und die Unſchuldigen und Angefochtenen vor dieſen gefährlichen Befleckungen zu bewahren.

wie denn auch der ſelige Herr Abt Breithaupt nicht nur ein Bedencken von unreinen Sünden, ſondern auch eine Abhandlung von der Unreinigkeit, hinterlaſſen hat, davon in den Sammlungen zum Bau des Reichs GOttes, im 6ten Band p. 205. und 353. Meldung geſchiehet.

Sechs und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von einem liebenswürdigen Betragen.

Phil. 4, 8.

Was liebenswürdig oder lieblich iſt = = dem dencket nach.

ὅσα προσφιλῆ &c.

Der Menſch war in ſeiner erſten Bildung und Unſchuld eine liebenswürdige Creatur, wie ſehr er auch durch den Fall verdorben und geſchändet iſt. Die gantze Religion Chriſti faßt nichts anders in ſich, als was zur Wiederaufrichtung des Menſchen erſprießlich iſt; Sie will ihn zu den Herrlichkeiten ſeiner urſprünglichen Unſchuld wieder verhelfen, ſie will ihn noch über dieſelben erheben, und ihn in allen Stücken durch und durch liebenswürdig machen. Zu ſolchem Ende werden ihm Wahrheit und Aufrichtigkeit, nebſt einem anſtändigen und geſetzten Weſen, im Evangelio angeprieſen. Zu ſolchem Ende wird ihm anbefohlen, Gerechtigkeit gegen ſeinen Nächſten

zu

zu beweiſen, und ſich ſelbſt von allen Laſtern der Sinnlichkeit rein und keuſch zu erhalten. So weit ſind wir in Abhandlung unſeres Textes gekommen. Und ein Menſch, der bis dahin gelanget iſt, hat viele liebenswürdige Eigenſchaften an ſich, die den Grund zu einen guten Nahmen und Nachruhm legen, und unſeres Lobes würdig ſind.

Es finden ſich aber in dem menſchlichen Wandel noch viele andere Schönheiten, welche eben nicht unmittelbar unter die Stücke der Wahrheit und Ehrbarkeit, der Gerechtigkeit und Keuſchheit, gezehlet werden können. Solche preiſet der Apoſtel den Philippern unter folgenden Nahmen an, nemlich, als Dinge die liebenswürdig ſind, die wohl lauten, oder die einen guten Nahmen erwecken, als Wercke der Tugend und lobenswürdige Thaten.

Diejenigen Dinge ſind liebenswürdig, die den Menſchen wohl anſtehen, und in den Augen der Welt ein gutes Anſehen haben; Die die Liebe unſerer Neben-Geſchöpfe nach ſich ziehen; Es gehören dahin nicht nur diejenigen Wercke des Chriſtenthums, die uns bey unſern Mit-Chriſten beliebt machen, ſondern auch überhaupt eine ſolche Gemüths-Art und Auffühung, die ſich auch bey den Gottloſen, und bey denen, die dem wahren Chriſtenthum nicht

nicht ergeben ſind, Liebe und Hochachtung erwirbt. So muß das Verhalten **der Heiligen des Allerhöchſten** beſchaffen ſeyn, ſie müſſen ſich ſolcher Dinge befleißigen, die der menſchlichen Natur, ſo weit ihre Unſchuld reicht, angenehm und gefällig ſind, ſie müſſen ſolche Wercke thun, die unſern Lebens-Wandel unſern Nächſten anpreiſen, und uns aller Menſchen Liebe zuwege bringen können.

Iſt es nicht etwas vortrefliches, wenn man von einer Chriſtlichen Perſon ſagen kan: **Alle die ihn kennen, lieben ihn, er hat keine Feinde, als die, die nicht mit ihm bekannt ſind;** Oder ſeine Feinde ſind nur ſolche, die ihm, aus eben dem Grunde, darum ihn der Teufel haßt, nemlich wegen ſeiner Frömmigkeit und Gottesfurcht, feind ſind?

Damit ich aber dieſes Stück völliger erkläre, und in unſer aller Gewiſſen mit mehrerer Kraft eindrücke, ſo will ich die beſonderen Stücke eines liebenswürdigen Verhaltens nach einander unterſuchen; Und an dieſem Ort dieſe wenige davon anführen, nemlich **Klugheit, Mäßigung, Demuth, Sanftmuth, Gedult und Liebe.**

I. Klugheit iſt eine liebenswürdige Eigenſchaft. Sie lehret uns jedes Wort und jedes Werck zu gehöriger Zeit, an gehörigem Ort, und gegen gehörige Perſonen, zu reden und

und zu verrichten. Die Klugheit iſt es, die unſer verſchiedenes Verhalten gegen unſere Neben-Geſchöpfe, nach ihren unterſchiedenen Ständen und Vorzügen unter den Menſchen, oder nach den verſchiedenen Verhältniſſen, darinn wir mit ihnen ſtehen, beſtimmet und abmißt. Es iſt etwas ausnehmend herrliches, wenn man weiß, zu rechter Zeit zu reden, und zu rechter Zeit ſtille zu ſchweigen, wenn man beurtheilen kan, zu welcher Zeit, und in welcher Geſellſchaft man ſeinen Eyfer erwecken und das Feuer ſeiner Kräfte beweiſen, oder wenn man ſich verſtecken, ſeinen Lippen einen Zaum anlegen, ſtille ſitzen und zuhören, ſolle.

Klugheit iſt von unendlichem Nutzen, in allen Handlungen des Lebens und des Chriſtenthums. Es iſt keine Stunde des Tages, und kein Ort, woſelbſt wir eine Stunde, entweder öffentlich oder allein, zubringen, da wir nicht zu einiger Ausübung dieſer Tugend Gelegenheit finden. Sie iſt, ihrer Vollkommenheit nach, in der menſchlichen Natur nicht anzutreffen. **Vollkommne Klugheit wohnet allein bey GOtt**, bey GOtt dem **allerliebenswürdigſten** Weſen. Wer demſelben am nächſten kommt, der iſt der klügſte Menſch, und erwirbet ſich die Liebe und Hochachtung aller, die um ihn ſind; Denn ſein Lebens-Wandel gereicht denen, mit welchen er umgeht, ſowohl wie ihm ſelbſt, zum Vortheil. Ein ſolcher Mann wird von ſeinen Freunden wie

eine irdiſche Gottheit um Rath gefraget, und durch ſeinen Rath bewahret er viele vor Unglück und Verderben. Solchergeſtalt macht er ſich würdig, von ihnen geliebet und geehret zu werden.

Es müſſen viele gute Natur-Gaben und Gemüths-Tugenden zuſammen kommen, einen klugen Menſchen auszumachen. Sein Gedächtnis muß mit einem reichen Vorrath geſchehener Dinge und darüber gemachten nützlichen Anmerckungen verſehen ſeyn; auf daß er jeden Fall und Umſtand des Lebens zu den beſten Abſichten zu gebrauchen wiſſe, wenn eben dieſelbe Gelegenheit ſich wieder ereignet. Klugheit kan ohne einen ziemlichen Grad der Erfahrung nicht ſeyn. Erfahrung iſt aber allein nicht hinlänglich; es muß auch eine weite Seele und ein ſcharf Geſicht dabey ſeyn, die gegenwärtigen Umſtände gründlich und vollſtändig zu überſehen. Er muß mit einer richtig ſchlieſſenden Urtheilungs-Kraft begabet ſeyn, damit er bey Vergleichung vieler Dinge gegen einander alsbald erkenne, welches das andere überwiege, und ſein Verhalten in gegenwärtigen darnach beſtimme. Er muß ein gutes Maaß des Witzes und der Scharfſinnigkeit beſitzen, um die künftigen Zufälle, nach den gewöhnlichen Folgen der Dinge in dieſer Sterblichkeit, voraus zu ſehen. Der

kluge Mann ſiehet das Ubel voraus, und verbirget ſich, aber die albern gehen durchhin, und werden beſchädiget, Spr. Sal. 22, 3. Das iſt: Weil es ihnen an Klugheit und Vorſichtigkeit fehlet, ſo müſſen ſie ſolchen Mangel mit ihrem Schaden bezahlen. Und über dies alles muß er ein Mann von feſtem und ſtandhaftem Entſchluß ſeyn, der durch alle Schwierigkeiten hindurch ſetzt, und was ihm ſeine Vernunft gerathen hat, ins Werck richtet.

Ubereilte Hitze und ungezähmte Leidenſchaften ſind groſſe Feinde dieſer Tugend. Beyde treiben den Menſchen zu unbedachtſamen und unrechtmäßigen Handlungen an. Die Ungedult ſeines Geiſtes verleitet ſeine Lippen zu thörichten Reden, und ſeine Hände zu ſchädlichen Wercken. Seine unüberlegten Worte und übereilten Handlungen ſtürtzen ihn in Schlingen und Gruben, und ziehen ſeine Bekannten öfters in gleiches Unglück hinein.

Es giebt noch andere Gemüths-Beſchaffenheiten, die der Klugheit entgegen ſtehen, ich meine die, denen das Nachdencken und die Standhaftigkeit fehlet. Ein ſolcher unbedachtſamer Menſch lebet immer in den Tag hinein, er wandelt in ſeiner Unbeſonnenheit fort, und ſcheinet ſein Abſehen auf nichts zu ſetzen. Er macht ſich nur immer die gegenwärtige Stunde zu Nutze, und richtet ſeine Reden und Wercke

immer nur nach dem bloſſen Schein der Dinge ein. Er begnüget ſich, alle Dinge ſo anzuſehen, wie ſie ihm zuerſt in die Augen fallen, ohne zu überlegen, was vorher gegangen iſt, und was nachfolgen kan; er dencket, im buchſtäblichem Wort-Verſtand, nicht an den morgenden Tag. Der wanckelmüthige und unbeſtändige Menſch kan zwar ſein Abſehen auf etwas richten, und gute Endzwecke in ſeinen Gedancken hegen, aber er iſt in Erwehlung der Mittel dazu gar zu veränderlich, und führet kein Ding mit derjenigen Standhaftigkeit hinaus, die die Klugheit erfordert, und die die Nothwendigkeit in allen menſchlichen Dingen einem jeden, der weiſe und glücklich werden will, auferleget. Mit ſolchen ſchwachen und einfältigen Leuten hat man Mitleyden; Sie werden aber ſelten in der Welt groß geachtet, oder ſehr geliebet, weil ihnen die gehörige Klugheit mangelt.

Es iſt nicht nöthig, daß ich einzelne Stellen der Schrift anführe, uns zum Beſtreben nach dieſer liebenswürdigen Eigenſchaft anzureitzen. Die wahre Weisheit, ſowohl die menſchliche als Göttliche, wird uns in allen Büchern der heiligen Schrift gar häufig angeprieſen. Und der Heilige Geiſt hat uns ein oder zwey beſondere Bücher gegeben, die uns die Klugheit lehren ſollen; ich meine das Prediger-

Buch und die Sprüchwörter Salomonis. Ich weiß auch zur Erlangung allgemeiner Klugheit keine beſſere Anweiſung zu geben, als daß ich rathe, das Buch der Sprüchwörter mit Aufmerckſamkeit und demüthigem Gebet oftmals zu leſen.

II. Mäßigung iſt eine andere liebenswürdige Eigenſchaft. Sie lehret uns, zwiſchen zwey gefährlichen Abwegen, darauf die menſchlichen Hertzen bey jeder Gelegenheit zu gerathen geneigt ſind, die Mittelſtraſſe zu gehen.

Wenn ein hitziger und unverſtändiger Menſch gantz gemeine Eigenſchaften mit unbändigen Lobſprüchen heraus ſtreicht, und bis an die Sterne erhebt, ſo läßt ein Menſch von Mäſſigung ein Wort der Beſcheidenheit einflieſſen, und achtet gnug zu ſeyn, die Sache nur halb ſo hoch zu erheben. Höret er geringere Fehler mit ungeheuren Beſchuldigungen und Schmach-Reden belegen, ſo weiß er ein ſanftes Wort der Entſchuldigung vorzubringen, die Laſt der aufgebürdeten Schmach zu verringern, und den guten Nahmen der leidenden Perſon von gäntzlicher Vertilgung zu befreyen. Wenn er unter ſeinen Nachbarn Gewalt und Unrecht verüben ſieht, ſo treibet ihn die in ſeiner Seele wohnende Gerechtigkeit an, ſich der unterdrückten Perſon anzunehmen, und ſeine Mäßigung und Gütigkeit lehret ihn, daſſelbe mit einer ſolchen Art

zu thun, daß der Unterdrückte beruhiget werde, und an keine Rache gedencke, der Unterdrucker aber erweichet, und zur Beobachtung der Billigkeit bewogen werde. Solchergeſtalt verſöhnet er ſie beyde mit einander, ohne einem von beyden zu nahe zu treten.

Wenn manche Partheyen unter den Chriſten von dem wütenden Strom herrſchender Meynungen, unnöthiger Ubungen, beſondern Aberglaubens, oder einer beiſſenden Zanckſucht, dahin geriſſen werden, ſo ſucht ein Mann, der Mäſſigung und Beſcheidenheit liebt, zu zeigen, wie viel Wahres und Gutes bey jeder Parthie, unter denen, die JEſum CHriſtum vor ihr Haupt erkennen, anzutreffen ſey; wiewohl er kein Körnlein der Wahrheit und nöthigen Pflicht, um des Friedens willen, fahren läßt, und, wenn ihn die Vorſehung GOttes dazu beruft, vor die Grund-Artickel des Glaubens, die den Heiligen anvertrauet ſind, mit allen Kräften eyfert und ſtreitet. Denn er weiß, daß die Weisheit von oben zuerſt rein, und dann friedſam iſt, Jacob. 3, 17. Indeſſen bedienet er ſich doch dieſer Gelegenheit, zu beweiſen, daß manche Wahrheiten, oder manche Gebräuche, von geringerer Wichtigkeit im Chriſtlichen Leben, und ſolcher unchriſtlichen Zänckereyen nicht werth ſind; Und dadurch ſucht er die hitzigen Zäncker mit einander zu vereinigen.

gen. Unterweilen hat er das Glück, beyden zu zeigen, daß ſie in duncklen fechten; er erkläret ihre Meynungen und ihre Streit-Fragen, und leget beyden Theilen den beſten und anſtändigſten Sinn bey; Und wenn er ſie ins Licht geſtellet hat, ſo überzeuget er ſie, daß ſie **Freunde** und **Brüder** ſind, daß die Religion und das Evangelium auf keiner Seite Noth leide, wenn ſie nur ohne Streit und Zanck mit einander leben; daß ſie aber durch ihre Streitigkeiten ſehr geſchmählert und verunehret werde. So gieng St. Paulus mit den **Jüdiſchen** und **Heydniſchen** Chriſten um, er gab ihnen die Verſicherung, daß ſie allebeyde zum Reiche GOttes und zur Kirche Chriſti gehöreten, ob ſie gleich über **Fleiſch** und **Kräuter** und **heiligen Tagen** mit einander Streit führeten. Wie liebenswürdig, wie rühmlich, wie ſchön iſt ein ſolches Verhalten!

Ich weiß gar wohl, daß dieſe liebenswürdige Tugend zu der Zeit, wenn ein Partheyen-Geiſt unter den verſchiedenen Haufen der Chriſten, oder Spaltungen der Menſchen, die Herrſchaft hat, mit den gehäßigen Nahmen der **Religions-Gleichgültigkeit**, der **Laulichkeit**, des **Hinckens auf beyden Seiten** * beleget werde, und

* Das Wort, das hier im Engliſchen ſteht, bezeichnet eigentlich einen ſolchen Menſchen in England, der ſich weder zu den Torrys noch Whigs hält, oder auch einen ſolchen, der beyden Theilen zugleich gefällig zu ſeyn ſuchet.

und von beyden ſtreitenden Theilen viel Schmach und Vorwurf auszuſtehen habe. Mäßigung und Beſcheidenheit iſt zwar das geſegnete Mittel, das die Menſchen willig und tüchtig macht, **Friedens-Stifter** zu werden, ſie bekommt aber, wenn ſie ſich auf den Kampf-Platz wagt, die Zanckenden aus einander zu bringen, von beyden Theilen einen unfreundlichen Schlag; dieſen nimmt ein **Friedens-Mittler** gleich anfangs mit an, und hält denſelben, aus Liebe zum Frieden und der Vereinigung, williglich aus.

Ein **Menſch**, von **Mäßigung** und Beſcheidenheit, bleibt auch in Sachen, die ſein perſönliches Eigenthum und Beſtes betreffen, nicht ſo ſteif und hartnäckig auf ſein äuſſerſtes Recht beſtehen, ſondern läßt, aus Liebe zum Frieden, auch von ſeinen gerechten Forderungen viel ab. Und, wie er es ſelbſt macht, ſo rathet er auch andern, in gleichen Händeln zu verfahren. Dies iſt die **Mäßigung** und **Gelindigkeit**, die der theure Apoſtel, etliche Verſe vor meinem Text, anpreiſet, Phil. 4, 5. **Eure Mäßigung laſſet kund werden allen Menſchen.** Und unſer hochgelobter HErr, legt den Liebhabern dieſer Tugend den Lobſpruch bey: **Selig ſind die Sanftmüthigen**, die lieber nachgeben, als zancken, **denn ſie werden das Erdreich erben; Selig ſind die Friedens-Stifter, denn**

denn ſie werden GOttes Kinder heiſſen, Matth. 5, v. 9. Glückſelige Seelen, die der GOtt der Wahrheit und der GOtt des Friedens vor ſeine Kinder erkennt, und denen er ein groſſes herrliches Erbtheil verheißt!

Man muß auch mercken, daß die **Kinder des Friedens**, wie ſehr ſie auch, zur Zeit der gröſſeſten Hitze, und des heftigſten Sturms unter den ſtreitenden Theilen, gemißhandelt werden, doch, wenn das Geſchrey und der Tumult ſich geleget, wenn die Hitze der Rechthaberey ſich verzehret hat, und den Menſchen vergönnet, ſich recht zu beſinnen, und alle Dinge in ihren wahren Farben zu betrachten, daß alsdenn dieſe **Liebhaber der Mäßigung und Beſcheidenheit**, bey GOtt und Menſchen, Wohlgefallen finden; Die Göttliche Tugend zeiget ſich in ihrer liebenswürdigen Geſtalt, und erhält die Hochachtung und Ehre, die ihr gebühret.

III. **Demuth iſt eine liebenswürdige Tugend.** Es ſteht einem Menſchen überaus wohl an, ſich einer ſchwülſtigen Hoheit zu enthalten, und ſein Haupt nicht über ſeinen Nächſten zu erheben. O daß wir alle mit Demuth bekleidet wären! Es iſt eine Zierde, die ſich ſehr wohl vor Sünder ſchickt. Laßt uns dieſelbe mit unſern täglichen Kleidern anziehen, und uns bemühen, in der Vollkommenheit dieſer Tugend einander den Vorzug ſtreitig zu machen.

Welch eine eckelhafte Aufführung iſt es, wegen einiger gröſſern Gaben, die man beſitzt, ſich aufzublaſen, und ein ſchwülſtiges Weſen anzunehmen, weil man mehr Geld hat als andere! Wie heßlich ſteht es, ſich in ſeinen Gedancken, in ſeinen Worten und in ſeinem Betragen, etwas heraus zu nehmen, weil man, ſeiner Einbildung nach, beſſere Kleider trägt, oder einen beſſern Tiſch führet, als andere! Und wenn uns auch die Vorſehung GOttes in einige Ehre geſetzet hat, ſo iſt es doch eine ſündliche Eitelkeit, dieſerwegen ſtoltz und übermüthig zu werden. Es thut mir wehe, wenn ich höre, daß ein Herr mit ſeinem Knecht, wie mit einem Hunde, umgeht, gleich als wenn ein armer Menſch nicht von demſelben Thon gemacht, und aus eben dem alten Stamm gebohren wäre, daraus ſein Herr herkommt. Gleich als ob Adam, (deſſen Nahme Staub bedeutet) nicht unſer gemeinſchaftlicher Vater wäre, und ein Lord, oder Fürſt, nicht eben den Urſprung hätte, den andere Menſchen haben!

Ja die edlern Gaben und Güter des Gemüths, Vernunft und Gelehrſamkeit, auch ſelbſt die Gnade, ſind kein hinlänglicher Grund zum Stoltz. Es iſt was ſchönes, einen Menſchen durch vorzügliche Göttliche Gaben über andere erhöhet, und doch ſich ſelbſt erniedrigen, zu ſehen. Es iſt ein lieblicher Anblick, eine Perſon zu ſehen, die mit Tugend und Verdienſt begabet

gabet iſt, die in aller Leute Munde gerühmet wird, ſich ſelbſt aber nicht kennen will; einen Mann zu ſehen, der mit dem Glantz der Verdienſte umſtrahlet iſt, und gleichſam einen Vorhang um ſich herum zieht, da indeſſen die Welt, wie ihr die Billigkeit befiehlet, die Decke wegzuziehen, und ſeine Verdienſte ſichtbar zu machen, ſucht! Ich will nicht ſagen, daß ein Mann von Verdienſt allezeit verbunden ſey, ſich zu verſtecken; dies hieſſe dem menſchlichen Geſchlecht ein Guth rauben, das ihm GOtt gönnet, und ſein anvertrautes Pfund in ein faules Schweiß-Tuch verbergen. Es giebt aber Gelegenheiten, da eine angeſehene und wichtige Perſon der Welt zugleich Nutzen ſchaffen, und doch ſich dem öffentlichen Lobe entziehen, kan. Dies iſt die Stunde, ihre Demuth an den Tag zu legen.

Welch eine reitzende Schönheit iſt es nicht an Standes-Perſonen, wenn ſie ſich auch zu den geringern herunter laſſen, wenn ſie zu manchen Zeiten auch mit den Armen und Unangeſehenen umgehen, wenn ſie ihnen Erlaubnis geben, ihre demüthigen Bittſchriften ihnen ſelbſt zu überreichen, oder eine wichtige Sache bey ihnen auszumachen? Aller Pracht ihrer Kleider kan ihnen nicht halb ſo viel Ehre und Anſehn verſchaffen, als dieſe herablaſſende Gütigkeit; denn nichts macht ſie dem lieben GOtt ſo ähnlich; der Hohe und Erhabne, der Heilige, der die Ewigkeit bewohnet, läßt ſich auch vom Himmel

herab, die Nothleidenden zu beſuchen, und bey den Armen zu wohnen. Und warlich, wenn wir uns vor der Göttlichen Majeſtät hinſtellen, ſo ſind wir in ſeinen Augen geringer und verächtlicher, als irgend eine Neben-Creatur in unſern Augen ſeyn kan; **Fürſten anzuſehen, iſt bey ihm eine Demuth.**

Man muß zwar eingeſtehen, daß eine Perſon, welche von GOtt und der Welt in einen hohen Stand geſetzet, und mit groſſen Vorzügen über ihre Neben-Geſchöpfe erhoben iſt, ſich nicht ſchuldig findet, die ihr zukommende Ehre fahren zu laſſen, und der Würde ihres Standes zuwieder zu handeln. Dies hieſſe, alle gute Ordnung der Dinge im natürlichen, bürgerlichen und Gottesdienſtlichen Leben verwirren und aufheben; Es finden ſich aber gar öfters Fälle und Gelegenheiten, da man einen groſſen Grad der Demuth beweiſen kan, ohne ſeiner Würde zu nahe zu treten, und ſeinem Stande in der Welt eine Unehre zuzuziehen. Es giebt eine Kunſt, **ſeinen Stand durch eine gewiſſe Art der Beſcheidenheit zu behaupten;** und es iſt gar nicht nöthig, hochmüthige und ſchwülſtige Minen anzunehmen, um die Ehre des Richterſtuhls, und das Anſehn der höchſten Obrigkeit zu erhalten. Ich habe einen Mann von hohem Stande gekannt, der ſein groſſes Amt mit ſo viel Leutſeligkeit und Sanftmuth verwaltete, daß alle Menſchen ihre Ehrfurcht und Liebe dergeſtalt

ſtalt gegen ihn verbanden, daß es ſchwer war, zu ſagen, ob er mehr geehret, oder mehr geliebet, würde.

Welch ein liebenswürdiges Betragen iſt es an jungen Leuten, wenn ſie den Alten Hochachtung erweiſen, und den grauen Häuptern die Ehre erzeigen, die Natur und Schrift zu fordern ſcheinen. 3 B. Moſ. 19, 32. Vor einen grauen Haupt ſolt du aufſtehen, und das Angeſicht eines alten Mannes ehren, und deinen GOtt fürchten; Ich bin der HErr. Obgleich die Beſchaffenheit der alten Leute, in Abſicht des Reichthums, des Standes und der Gelehrſamkeit, viel geringer ſeyn kan, ſo leget doch die Weisheit, die eine lange Erfahrung natürlicher Weiſe nach ſich zieht, einen Grund zu dieſer vorzüglichen Ehre. Und ich halte es mit vor ein Stück der Schande und des Verderbens unſerer Zeiten, darüber man billig zu klagen hat, daß unſre Jugend in die Frechheit verfället, die Alten verächtlich und ſchimpflich zu halten. Aber um deſto liebenswürdiger iſt das Verhalten derer, die, dieſer böſen Gewohnheit zum Trotz, dem Alter mit Ehrerbietigkeit begegnen, und an den groben und abgeſchmackten Unanſtändigkeiten, damit viele ihrer Mitgeſellen die Schriften und Anweiſungen ihrer Vor-Eltern durchziehen, einen ernſtlichen Abſcheu tragen.

Ich bitte aber auch hier um Erlaubnis, meine Väter in Demuth zu erinnern, daß ſie dieſe liebenswürdige Tugend der Herablaſſung auch im Umgang mit den Jüngern beweiſen. Ich erſuche ſie, einem Jüngling von nachdenckendem Geiſte zu erlauben, zum Wachsthum ſeiner Erkenntnis eine Frage aufzuweiſen, oder wieder eine angenommene Lehre einen Einwurf zu machen, und demſelben nicht mit einer herrſchſüchtigen Mine, oder mit Vorwürfen der Ketzerey, oder unverſchämter Grobheit, zu antworten. Ich bitte ſie, der aufwachſenden Jugend eine Freyheit zu dencken, in gewiſſer Maaße, nachzulaſſen, und ihre eigne Meynungen nicht blos mit ihrem Anſehn und der Menge ihrer Jahre, ſondern auch mit andern Gründen, zu beweiſen.

Die Ermahnung des Apoſtels Petri geht allen Altern und Ständen an, 1 Petr. 5, 5. Ihr Jungen ſeyd den Alten unterthan, alleſamt ſeyd unter einander unterthan, und bekleidet euch mit Demuth; denn GOtt wiederſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Haben wir mehr Erkenntnis als andre, wie liebenswürdig iſt unſer Verhalten, wenn wir ſie nicht als Beherrſcher ihres Glaubens, und als Gebieter ihres Verſtandes, ſondern durch einem freundlichen Umgang und zu gegen-

gegenſeitigem Nutzen, lehren und unterrichten? Kommt eine Sache zu entſcheiden vor, ſo iſt es ein Zeichen der Beſcheidenheit, wenn man ſein Urtheil darinn auf die Kraft des Beweiſes gründet, und nicht ſogleich feſt ſetzet, daß man untrüglich und unveränderlich ſey, gleich als ob jemand von der allgemeinen Schwachheit menſchlicher Natur ausgenommen, und von aller Möglichkeit zu irren befreyet, wäre.

Suchen wir jemand durch Vorhaltung der Beweis-Gründe zu überzeugen, wie ſchön und anſtändig handeln wir, wenn wir uns bey gewonnener Sache vor Prahlerey und Sieges-Geſchrey in acht nehmen! Wie liebreich beweiſen wir uns gegen unſern Wiederpart, wenn wir den erhaltenen Sieg mit ihm theilen, und uns mit ihm in Gleichheit ſetzen, obſchon die gantze Geſellſchaft offenbar ſiehet, daß die Wahrheit allein auf unſrer Seite ſteht.

Ich will zwar geſtehen, daß auch Zeiten kommen, da man dem hartnäckigen und aufgeblaſenen Wiederpart die Stärcke eines Beweiſes fühlen laſſen, und ihm ſelbige in hohen und erhabenen Farben vor Augen ſtellen, muß. Dies muß aber nicht mit Verkleinerung und Verachtung des Gegentheils geſchehen, es ſey denn, daß derſelbe eine hochmüthige und unverſchämte Frechheit von ſich blicken lieſſe; Manchen Leuten kan keine Demuth beygebracht werden, wo man ſie nicht ſelbſt auf das äuſſerſte demüthiget. Wo aber auch dieſe Züchtigung nöthig iſt, da

wolte

wolte ich doch lieber eine andere Hand dazu gebrauchen laſſen, als die meinige.

IV. Sanftmuth gehöret auch mit unter die liebenswürdigen Tugenden. Sie ſteht dem Zorn und der Bosheit und allen hitzigen Leidenſchaften entgegen, ſo, wie die Demuth das Gegentheil vom Stoltz iſt. Gleichwie insgemein einige verborgene Regungen des Hochmuths im Hertzen ſich finden, wenn ein Menſch ſeinen zornigen Leidenſchaften nachhängt, ſo kan man auch zur Tugend der Sanftmuth leichtlich gelangen, wenn man in der Ubung der Demuth ſchon weit gekommen iſt; ſie ſcheint in der That nur eine nothwendige Folge derſelben zu ſeyn.

Wie liebenswürdig iſt das Betragen eines Menſchen, der ſich kan ſchelten und ſchmähen laſſen, ohne wieder zu ſchelten! Der oft wiederhohlte Beleidigungen ertragen kan, ohne in Hitze und Wuth zu gerathen! Der gelernet hat, das Unrecht, ſo ihm von ſeinen Neben-Creaturen angethan wird, zu erdulten, und doch auf keine Rache zu dencken! Er kan ſich in ſeinen Meynungen heftig widerſprechen laſſen, ohne darüber böſe zu werden. Er wird nicht empfindlich, wenn man ihm auch nicht recht giebt: Und gleichwie er niemand gerne beleidiget, ſo ſieht er auch nicht gleich alle Kleinigkeiten vor Beleidigungeu an. Es ſind Menſchen

von

von mürriſchen Gemüthe und ſchwachen Kräften, die über alle geringe Dinge böſe und empfindlich werden, und oftmals ihren eignen närriſchen Verdacht und Argwohn zum hinlänglichen Grund ihres Unwillens machen.

Wir dürfen uns nicht einfallen laſſen, durch die Welt zu kommen, und alles in derſelben nach unſerm Kopfe und Gefallen anzutreffen. Alle Menſchen werden nicht mit uns eines Sinnes ſeyn und unſern Vortheil befördern. Es giebt wilde und Räuber in der Wüſte, die zwiſchen uns und dem himmliſchen Canaan liegt, und unterweilen hören wir ſie gegen uns brüllen und ſchreyen. Göttlicher Muth wird uns in den Stand ſetzen, getroſt und hertzhaft fortzuwandern, und die Sanftmuth wird uns lehren, ohne Unmuth und Rache durchhin zu gehen. Wir müſſen manchen Funcken des Zorn-Feuers von andrer Zungen auf uns fallen laſſen, und unſre Hertzen müſſen doch kein Zunder ſeyn, der leichtlich Feuer fängt, und in eine heftige Flamme ausbricht. Der ſanftmüthige Chriſt, faßt zu ſolcher Zeit ſeine Seele mit Gedult, und ahmet dem frommen David nach, da Simei ihn mit Läſterung und Fluch-Reden verfolgte. Dieſer Heilige ſtund damals in demüthiger Faſſung und ſagte: Laſſet den Simei fluchen. Wir ſollen nicht Böſes mit Böſem vergelten, ſondern, nach der heiligen

Ermahnung der Schrift, **das Böſe mit Gutem zu überwinden,** uns befleißigen, Röm. 12, 21.

Der Zorn iſt den Chriſten nicht ſchlechterdings unterſagt; doch iſt der glücklich, der nicht viel Gelegenheit dazu bekommt. Epheſ. 4, 26. giebt uns der Apoſtel dieſe Regel: **Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht.** Gleich als wolte er ſagen: Wenn die Vorfallenheiten und Umſtände des Lebens euch eine rechtmäßige Urſach zum Unwillen und Zorn an die Hand geben, ſo ſehet ſolches als einen gefährlichen Augenblick an, und wachet gegen alle ſündliche Ausſchweifung. Laßt niemals eurem Zorn den freyen Zügel ſchieſſen, ſondern haltet den Lenckzaum deſſelben allezeit mit ſtarcker Fauſt, damit er nicht austrete, und euch in unrechtmäßige und ſchädliche Wercke ſtürtze. Haltet ihr vor nöthig, euren Unwillen ſehen zu laſſen, ſo laßt doch den Zorn, wenn es möglich iſt, mehr wieder die Sünde des Beleidigers, als wieder ſeine Perſon, gerichtet ſeyn.

Unſer Zorn muß ſeine gehörige Zeit haben, ſowohl ſeines Anfangs, als ſeiner Dauer nach. Zorn haben, muß etwas ſehr ungewöhnliches ſeyn; ein Chriſt muß ſich ſelten dazu bringen laſſen, und die Dauer deſſelben muß ſehr kurtz ſeyn. **Laßt die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen, und gebet dem Teufel nicht Raum.** Das anhaltende mür-

rische

riſche Maulen, das manche Leute an ſich haben, wenn ſie viele Tage hinter einander kein Wort reden, ſondern nur dann und wann einige Spott- und Schmachreden mit ſaurem Geſichte heraus ſtoſſen, iſt dem Nahmen und dem Geiſte eines Chriſten keinesweges anſtändig. Das heiſt dem Teufel Raum laſſen, und ihm eine Wohnung in unſern Hertzen geſtatten. Es iſt der Sanftmuth eben ſo ſehr zu wieder, als eine kurtze anfwallende Hitze, und vielleicht führet es in den Augen GOttes eine noch gröſſere Schuld bey ſich.

Unſer Zorn muß auch keinesweges in hitzige Lerm-erregende Handlungen ausbrechen, noch das Haus mit brüllendem Geſchrey anfüllen. Es iſt beſſer, in dem oberſten Gipfel eines Hauſes zu wohnen, als bey einen ſolchen brüllenden Cameraden in einem Pallaſt, Sprüchw. Sal. 21, 9. Und der weiſe Mann hat ſolches in dem 25ten Capitel nochmals wiederhohlet, als eine Sache die da wohl verdienet zweymahl geſaget zu werden. Paulus unterſagt den Epheſern ein ſolches Verhalten! Alle Bitterkeit und Grimm, Zorn und Geſchrey und Läſterung, ſey ferne von euch, ſamt aller Bosheit, Epheſ. 4, 31.

Es ſoll uns unſere Empfindlichkeit zu keinen grauſamen Wercken verleiten. Das Wort

GOttes leget auf dergleichen Zorn einen Fluch, 1 Moſ. 49, 7. Verflucht iſt der Zorn Simeons, denn er war heftig, und der Zorn Levi, denn er war grauſam. Ihr wiſſet, in was vor Unglück und Sünden er ſie ſtürtzte; Welche ſchändliche Verrätherey, Mord und Verwüſtung eines gantzen Landes er nach ſich zog. Die Tugend der Sanftmuth iſt ein Feind aller dieſer Sünden, und ein bewährtes Verwahrungs-Mittel, vor Begehung derſelben.

V. Gedult iſt eine andre liebenswürdige Tugend. Man beweiſet dieſelbe gegen GOtt, durch demüthige Ergebung in ſeine Schickungen, ohne ſeiner Hand zu wiederſtreben, und wieder den Himmel zu murren. Davon werde ich aber vorjetzo nicht reden; ſondern das gedultige und gelaßne Betragen gegen unſere Neben-Geſchöpfe ſoll die Hauptſache ſeyn, die ich hier anzupreiſen gedencke.

Wenn manche Leute gewiſſer Dinge zur Nothdurft und Beqvemlichkeit ihres Lebens bedürftig ſind, ſo ſoll dieſer Mangel ſogleich zur Stunde erſetzt werden; ſie können keinen Aufſchub leiden; die gantze Welt ſoll warten, bis ihnen erſtlich geholfen iſt: und ihr Zorn entzündet ſich den Augenblick, wenn ihre Sachen nicht gleich nach ihrem Kopfe zu Stande gebracht werden. Sie überlegen nicht, daß andere in ihren Bedürfniſſen auch gefördert ſeyn wollen;

ſie bedencken nicht, wie vielen Zufällen das menſchliche Leben unterworfen iſt, wodurch der Fleiß des eilfertigſten Knechts gehindert, und ſein Geſchäfte oder ſeine Bothſchaft wieder ſeinen Willen verzögert wird. Der gedultige Chriſt hingegen überleget alle Dinge; er verlangt von der Dienſtfertigkeit ſeiner Neben-Geſchöpfe nur ſein Theil, und erwartet die gehörige Zeit, ohne Lermen. Er zieht einen jeden Zufall des Lebens, der zum Aufſchub Anlaß geben kan, in gehörige Erwegung, und durch ſeine einnehmende und verbindliche Aufführung gewinnet er die Liebe aller derer, die um ihn ſind.

Wie lieblich iſt es, **einen Lehrer zu ſehen, der mit den ſchwachen Verſtands-Kräften ſeiner Schüler Gedult trägt**, und nach angewandter Mühe ſeinen Untergebenen Zeit läßt, ſeinen eigentlichen Sinn zu verſtehen, ohne ihnen ihre Schwachheit vorzurücken, und ſie mit den Nahmen **tummer** und **unverſtändiger Köpfe** zu belegen! Das heiſt GOtt nachahmen, den GOtt der Langmuth und Gedult, **der Weisheit giebt, allen die ihn bitten, und es niemand aufrücket**, Jac. 1, 5. **Der gedultige Mann** wartet auf die, die langſam ſind im Reden, und höret einen Beweis-Grund erſt völlig an, ehe er drauf antwortet. Ein ſolch Verhalten iſt liebens- und lobeswürdig. **Wer aber eine Sache beantwortet, ehe**

er ſie höret, dem iſts Narrheit und Schande, Sprüchw. Sal. 18, 13. Vielleicht verſteht er gar den Einwurf nicht, den ihm ſein Freund machen wolte; Und alsdenn muß er ſich ſeiner Thorheit und Ungedult ſchämen.

Die Tugend der Gedult lehret uns gegen unſere Neben-Geſchöpfe freundlich und gelaſſen zu ſeyn, auch wenn wir heftige und anhaltende Leyden von der Hand GOttes auszuſtehen haben. Es haben manche Chriſten die üble Art an ſich, daß ſie, wenn die Zucht-Ruthe GOttes über ſie ſchwebt, mit allen ihren Freunden um ſich herum zornig thun, ihr Mißvergnügen und ihren Verdruß allen ihren Haußgenoſſen fühlen laſſen, und denſelben ihren vertrauteſten Freunden vielmals am heftigſten zu empfinden geben. Wolte man dieſe Sache im Grunde unterſuchen, ſo würde man finden, daß die Qvelle davon in nichts anders, als in der Ungedult und Wiederſpenſtigkeit gegen die ungebundene Hand GOttes beſtehe. Weil ihnen aber ihr Chriſtenthum unterſaget, ihre Unleidlichkeit gegen den Himmel auszulaſſen, ſo leiten ſie den Strom ihres Unwillens wo anders hin, und beunruhigen ihre Neben-Geſchöpfe damit. Eine unreife Frucht, die mit einer ſchweren Laſt von oben her gedruckt wird, ſpritzt ihren ſauren Saft rund um ſich her, auf alles, das ihr nahe ſteht, und iſt ein wahres Sinnbild des ungedultigen Chriſten.

Aber

Aber wie lieblich iſt der Anblick, eine Perſon zu ſehen, die mit vielerley Creutz beſchweret iſt, die an ihrem Fleiſche Schmertzen und Pein empfindet, und in ihrer Seele Angſt und Betrübnis fühlet, die aber dennoch in ſtiller und gelaßner Faſſung ihres Gemüths beharret, ihre Seele mit Gedult faſſet, alle Linderung und Erqvickung, damit ihre Freunde ſie aufzurichten ſuchen, gantz hertzlich und ſanftmüthig annimmt, und ihnen keinen andern Verdruß und Kummer verurſacht, als den ſie durch Wirckung des Mitleydens empfinden. Solchergeſtalt ziehet er auch mitten in ſeinem Creutze die Hertzen ſeiner Freunde noch genauer an ſich, und indem ihn die Laſt ſchwerer Sorgen drückt, legt ſein liebenswürdiges und gottſeliges Betragen ihrer Liebe gegen ihm noch ſtärckere Bande an.

VI. Die Liebe zum menſchlichen Geſchlechte, in ſeinen mancherley Gliedern und Zweigen, iſt eine ſehr liebenswürdige Eigenſchaft, und ſtehet einem Chriſten ſehr wohl an.

Solte ich von der Liebe im Hertzen reden, die von andern immerdar das beſte gedenckt, und ihr Wohl und Glückſeligkeit auf alle mögliche Art wünſchet und befördert? Soll ich die Liebe beſchreiben, wie ſie die Zunge bewegt, und ſich in lauter freundlichen Reden, nicht nur gegen Anweſende, ſondern wenn ſie auch von

Abweſenden ſpricht, an den Tag legt? Soll ich ſie betrachten, wie ſie ſich durch die hülfreiche und gutthätige Hand beweiſet, und den Armen und Verlaßnen erqvicket und aufrichtet? Ein jedes von dieſen Stücken würde uns zu einer gantzen Rede Materie gnug an die Hand geben; und dieſe Tugend würde ſich in allen ihren Geſtalten liebenswürdig darſtellen. Ich muß meinen Gedancken Gewalt anthun, ſolches an dieſem Ort zu unterlaſſen; Es iſt mir faſt nicht möglich, von dieſer Tugend abzubrechen, ohne ihre gehörige Lobſprüche ausführlich zu beſchreiben. Ich würde mich auch nicht entſchlieſſen können, dieſelbe mit einer ſo kurtzen Anzeige anjetzt vorbey zu laſſen, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, eine oder zwey Stunden auf dieſe Materie in Zukunft zu verwenden. *

Der andere Theil.

Ich gehe nun fort, zu zeigen, wie auch ſelbſt das Licht der Natur alle dieſe edelen und reitzenden Tugenden, alle liebenswürdigen Eigenſchaften, die man unter den Menſchen findet, anpreiſet, wie uns auch die Vernunft zur Erlangung

* Siehe etwas von dieſer Materie weitläuftiger ausgeführet in der ſiebenden und achten Rede des erſten Theils.

gung und Ausübung derſelben ermahnet und antreibet.

I. Unſer eigenes beſtes treibet uns dazu an. Es iſt etwas natürlich gutes und heylſames, ſich um anderer Liebe zu bewerben, und nach der Gewogenheit unſerer Neben-Geſchöpfe ein Verlangen zu tragen. Es iſt eine gantz rechtmäßige Ehrliebe, nach der Geneigtheit und dem guten Willen derer zu ſtreben, mit denen wir umgehen; und ſolche Wercke zu thun, die uns bey ihnen in Credit ſetzen, und uns einen Platz in ihrer Freundſchaft verſchaffen. Wir, die wir zur Geſellſchaft gebohren ſind, müſſen natürlicher Weiſe ein Verlangen tragen, mit den Menſchen in gutem Vernehmen zu ſtehen, damit unſere Nachbarn unſer Wohlſeyn befördern, uns mit Anſtändigkeit, Höflichkeit und Liebe begegnen, unſer beſtes ſuchen, und uns Gutes erweiſen, wenn wir ihrer Hülfe bedürftig ſind: Und wenn wir ſolches verlangen, ſo verbindet uns alsdenn die Vorſchrift der Gerechtigkeit, eben daſſelbe gegen andere in acht zu nehmen, was wir ſie gegen uns verbunden erachten. Je mehr Demuth, Sanftmuth, Gedult, Liebe und Freundlichkeit wir gegen unſern Nächſten beweiſen, deſtomehr Urſach haben wir, ein dergleichen liebenswürdiges Verhalten von ihnen gegen uns zu erwarten. Und es iſt einem Menſchen kein geringer Vortheil in ſeinem Leben,

wenn er von vielen ſehr geliebet wird. Geräth er in eine unvermuthete Noth, ſo iſt jedermann bereit, ihn daraus zu erretten; Kommt er in Verwirrung und Verdrüßlichkeit, ſo ſteht ihm vieler Menſchen Beyſtand zu Dienſte, denn er wird von vielen geliebet.

II. **Es iſt eine ſehr edle Gemüths-Art, und ein Zeichen einer groſſen und gut geſinnten Seele, wenn man ſich eine Luſt macht, denen, damit man umgeht, wohl zu gefallen.** Es iſt ein lieblicher Anblick, eine Perſon zu ſehen, die ſich bemühet, alle um ſich herum vergnügt und glücklich zu machen. Solchen liebenswürdigen Seelen iſt es ein gar gewöhnliches Vergnügen, ihren eignen natürlichen Neigungen zu wiederſtehen, um das Verlangen und den Nutzen ihrer Freunde zu befördern; Ein edles Gemüth! das in dieſer Selbſt-Verläugnung ſo viel Vergnügen findet, daß auch dieſe Tugend ihren Nahmen verlieret, und zu einer Art der Selbſt-Gefälligkeit gemacht wird. Solchen Perſonen thut es wehe, wenn ſie ihre Freunde hart und unbeweglich finden, Freundſchaft zu halten; die wunderliche Gemüths-Art derer, mit denen ſie umgehen, verurſacht ihnen oftmals nur allzuviel Verdruß in ihrem Hertzen. Dieſer Verdruß kan in eine ſträfliche Ausſchweifung gerathen; aber die Qvelle deſſelben hat etwas liebenswürdiges an ſich.

Ich wünſchte, daß eine jede Seele unter uns ſich eines liebenswürdigen Weſens befleißigen möchte, denn

III. Es macht uns GOTT ähnlich.

Dennoch aber ſind viele, die ſich ein Vergnügen machen, eigenſinnig und wunderlich zu ſeyn, die durch die herrſchenden Triebe des Hochmuths, des Geitzes, der Ungedult und des Neids, ihren hitzigen oder niederträchtigen Leidenſchaften nachhangen. Es giebt viele, die ſich eine Luſt machen, ihre Neben-Geſchöpfe zu ängſtigen und ihnen Qvaal und Verdruß anzuthun.

Einige von dieſen Eigenſchaften machen uns den heßlichſten Arten der Thiere ähnlich, wen̄ wir vor nichts ſonſt ſorgen, als vor uns ſelbſt, und vor das Wohlſeyn unſeres Nächſten gantz unbekümmert bleiben. „Wenn ich nur geſund „und reich, vergnügt und angeſehen bin, es „iſt nichts dran gelegen, ob die übrigen in der „Welt Kranckheit und Armuth, Schmach und „Schande erdulden müſſen.„ Andere ſolche gehäßige Laſter kommen dem Sinn des Teufels näher, der ſich ein Vergnügen macht, ſeine Neben-Geſchöpfe zu qvälen, und denen Menſchen ſo viel Tort anzuthun, als ihm möglich iſt.

Hingegen iſt es eine GOtt ähnliche Gemüths-Art, ſich eine Luſt zu machen, gutes zu thun, und allen, die um uns ſind, angenehme

Dienſte

Dienſte zu erweiſen. Laßt uns alſo Nachfolger GOttes ſeyn, als die lieben Kinder. Er iſt die urſprüngliche Schönheit; er iſt das liebenswürdigſte und allerbeſte Weſen. Gütig zu ſeyn und Gütigkeit zu erweiſen iſt eine Göttliche Vollkommenheit, und laßt uns bedencken, daß es eine Vollkommenheit iſt, der wir nachahmen können. Er läßt ſeine Sonne aufgehen und ſeinen Regen fallen über Gerechte und Ungerechte, und erfüllet die Hertzen der Böſen ſowohl, als der Guten, mit Speiſe und Freude, wenn er ihnen fruchtbare Zeiten giebt. Laßt uns alſo nicht rauh, mürriſch, zanckſüchtig, verdrüßlich und boshaftig ſeyn, da wir uns vor ſeine Nachkommen ausgeben. Unſer gantzes Gemüth und Betragen muß etwas liebenswürdiges an ſich haben, wenn wir uns Nachfolger des GOttes der Liebe nennen wollen.

Giebt uns aber das Licht der Natur alle dieſe Bewegungs-Gründe zu einem liebenswürdigen Verhalten an die Hand; ſo wird das Licht der Göttlichen Offenbarung in der Schrift ſie alleſamt noch mehr beſtätigen, und ihre Kraft vergröſſern. Das Evangelium verbindet die Chriſten zu einem ſolchen Wandel durch viel ſtärckere Gründe, und macht unſere Pflicht viel bündiger und eindrücklicher.

I. Die

I. Die allerſeligſte und hochgelobte Dreyeinigkeit, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt, geben uns im Evangelio ein Göttliches Muſter von dieſem Verhalten.

Hat GOtt, der groſſe und herrliche GOtt, in ſeinen Wercken der Schöpfung und in ſeinen Wegen der Vorſehung ſein liebesvolles Hertz geoffenbaret; wie viel ruhmwürdiger iſt das Exempel und die Probe, die er in den Wercken ſeiner erlöſenden Liebe davon zu Tage geleget hat! Welch eine Herablaſſung hat er hier bewieſen! welche Freundlichkeit! welche Sanftmuth und Gedult! welche Vergebung! welch einen unendlichen Aufſchluß ſeiner ewigen Gnade hat er in dieſem Evangelio uns zu erkennen gegeben!

GOtt der Vater, der die Welt mit ſich ſelbſt verſöhnet, durch JEſum Chriſt, hat in ſolcher Handlung eine ausnehmend liebliche Geſtalt, und ſein Anblick erwecket die höchſte Luſt in uns. Hier ſiehet ihn ein jeder Chriſt in der Geſtalt, darinn er ſich dem Moſes offenbarete, da er ſeine Herrlichkeit vor ihm vorüber gehen ließ, 2 B. Moſ. 34, 6. HErr, HErr, GOtt, barmhertzig und gnädig, langmüthig, gedultig und von überſchwenglicher Güte und Wahrheit. Der Sohn GOttes, der hernieder kam,

Fleiſch

Fleiſch und Blut an ſich zu nehmen, hatte das allerliebenswürdigſte Anſehn in der gantzen Welt. Auch ſelbſt in ſeinem herrlichen und triumphirenden Stande im Himmel wird er als das Lamm vorgeſtellet, das geſchlachtet war, ein Sinnbild ſeiner Sanftmuth und Unſchuld. Und da der hochgelobte Geiſt einſtmals in der Geſtalt einer lebendigen Creatur ſich ſehen ließ, ſo nahm er die Geſtalt einer Taube, eines lieblichen und angenehmen Thierleins an; So ſtimmet die heilige Dreyeinigkeit zuſammen, uns dieſes holdſelige und Göttliche Verhalten anzupreiſen und beyzubringen.

II. Der ins Fleiſch gekommene Sohn GOttes hat uns ein liebliches Muſter dieſer Holdſeligkeit in ſeinem gantzen Wandel auf der Erde näher vor Augen gelegt. Ich kan das Liebes- und Gnaden-volle Beyſpiel unſeres HErrn JEſu Chriſti nicht ſo obenhin betrachten: Er kam in dieſe Welt, auch in der Abſicht, uns in jeder Tugend und in jeder Vollkommenheit ein eigentliches Muſter zu geben; Laßt uns unſre Augen nach allen Umſtänden ſeines Lebens und Wandels auf ihn richten; Er wird ſich uns immerdar zeigen, wie er in ſich ſelbſt iſt, als den vornehmſten unter zehn tauſenden, und überall liebenswürdig. Laßt uns ihn nach den unterſchiedenen Stücken, die wir zu einem liebens-

benswürdigen Wandel gezehlet haben, betrachten.

Iſt Klugheit eine edle und liebliche Tugend? Wie vollkommen klug und weiſe war nicht das Verhalten unſeres HErrn! Wie ſorgfältig nahm er nicht die Umſtände der Zeit und des Ortes in acht, da er unter den Menſchen wohnete! Wie ſchön wuſte er nicht ſeinen Umgang nach der Beſchaffenheit der Geſellſchaft einzurichten: Wie weislich leitete er ſeine Geſpräche von den täglichen Vorfallenheiten des Lebens her! Wie wundernswürdig theilete er ſeine Wohlthaten nach den mancherley Bedürfniſſen der Menſchen aus! So, daß die unpartheyiſche Welt von ihm ausrief: Er hat alles wohl gemacht! Wollen wir unbeſonnen und thöricht, wanckelmüthig und unverſtändig ſeyn? Wollen wir in Worten und Wercken unbedachtſam handeln, da wir in der Geſchichte des Evangelii ein ſo Göttliches Muſter der Klugheit vor uns haben?

Iſt Mäßigung eine andere herrliche Tugend und ein Friedens-Stifter, ein liebenswürdiger Nahme? Ein ſolcher war unſer theureſter Heyland, und eben das ſollen auch ſeine Nachfolger ſeyn. Wie herrlich iſt der Anblick, wenn man den Sohn GOttes vom Himmel kommen ſieht, ein Mittler zwiſchen ſeinen beleidigten Vater und ſeinen aufrühriſchen Geſchöpfen zu werden! Himmel und

Erden

Erden mit einander zu verſöhnen! Und um dies Vorhaben auszuführen, begiebt er ſich freywillig in Schande und Todt, und macht mit ſeinem eignen Blute das Band der ewigen Freundſchaft zwiſchen GOtt und Menſchen. Dürfen wir, die wir durch ſolche erſtaunenswürdige Handlungen verſöhnet ſind, über Kleinigkeiten mit einander zancken, uns durch Haß, Neid und Wuth von einander trennen, und dennoch dabey den Nahmen des groſſen Verſöhners bekennen? Hat er uns nicht gebieten laſſen, mit allen Menſchen Friede zu halten, ſo weit es immer möglich iſt, und wegen Bewahrung unſerer Heiligkeit und unſeres Friedens mit GOtt geſchehen kan? Und wie können wir auf andere Art hoffen, Unterthanen und Lieblinge des Friedens-Fürſten zu ſeyn?

Iſt Demuth ein andrer Theil eines liebenswürdigen Wandels? Wer war jemals ſo demüthig, als der Sohn GOttes? Er war der Glantz der Herrlichkeit ſeines Vaters und das vollkommene Ebenbild ſeines Weſens, und dennoch erniedrigte er ſich und nahm Knechtes-Geſtalt an; er wurde wie ein andrer Menſch, ja er erniedrigte ſich noch tiefer, auch ſo gar bis zum Creutzes-Tod und bis in den Staub des Grabes. Darum liebete ihn, darum erhöhete

höhete ihn ſein Vater. Dies iſt der Menſch, der GOtt-Menſch, der uns zur Ausübung dieſer Tugend anreitzet: Lernet von mir, ſagt er, denn ich bin ſanftmüthig und von Hertzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden vor eure Seelen, Matth. 11, 29. Wie thöricht und toll iſt es, wenn Staub und Aſche ſich in Hochmuth erhebet, da der eingebohrne Sohn GOttes nichts als Demuth iſt? Er giebet uns einen herrlichen Beweis, daß Demuth eine liebenswürdige Eigenſchaft iſt; denn da der reiche Jüngling zu ihm kam, vor ihm auf die Knie fiel, und ihn um Rath und Unterricht bath, ſahe ihn JEſus an und liebete ihn; Und wolte auch in ſeinem Worte die Nachricht hinterlaſſen wiſſen, daß Beſcheidenheit und Demuth etwas liebenswürdiges an ſich habe, wenn auch die ſeligmachende Gnade GOttes dabey mangele, Marc. 10, 21.

Sanftmuth und Gedult ſind die folgenden Stücke, die ich angeführet habe, welche zur Vollſtändigkeit eines liebenswürdigen Wandels erfordert werden. Wer war aber ſo ſanftmüthig, als der Sohn GOttes iſt? Was vor Schmach und Tort ertrug er, da er die Sünder mit den zärtlichſten Worten zu ihrer ewigen Seligkeit einlud? Wie viel ſchändliche Spott-Reden ließ er über ſich ergehen? Welche Laſten boshafter und entſetzlicher Gottesläſterung ertrug er? Aber wenn er geſcholten wurde,

ſchalt er nicht wieder, er that ſeinen Mund nicht auf, eben ſo wie ein Lamm vor ſeinem Scheerer verſtummet. O wenn werden wir unſern theureſten Heyland nachfolgen lernen, wenn werden wir ſo ſanftmüthig werden, und ſo gerne vergeben als er?

Wurde nicht ſeine Gedult auf das äuſſerſte geübet? Nicht nur in ſeiner Lebens-Zeit bey ſeiner fruchtloſen Arbeit unter einem grauſamen, frechen und undanckbaren Geſchlecht der Menſchen, ſondern auch hauptſächlich bey ſeinem herannahenden ſchmählichem Tode? Unſer Hochgelobter Erlöſer lag im Garten in der Todes-Angſt, und hieng in blutiger Geſtalt am Creutze, man ſahe ihn mit der Laſt des Zorns GOttes, den unſere Sünden verdienet hatten, beſchweret, im Kampf mit der Wuth der Teufel, verlaſſen von ſeinen Freunden, mitten unter den wütenden Anfällen grauſamer Menſchen? Welch ein trauriges und ſchreckvolles Schauſpiel! Und dennoch liegt etwas Göttlich ſchönes und liebenswürdiges darinn, wenn man ihn in ſeiner ununterbrochnen Ruhe, Sanftmuth und Gedult betrachtet, und mitten unter dieſer Laſt des Creutzes auf ewige, unſterbliche und alles vergebende Liebe dencken ſiehet! Was ſind wir vor unwürdige Nachfolger des theureſten JEſu, des geſchlachteten Lammes, wenn wir bey aller Gelegenheit in Hitze und Feuer gerathen, und in eine ungedultige Heftigkeit ausbrechen?

Solte

Solte ich das letzte Stück eines holdſeligen Weſens in Erwegung ziehen, und von der Liebe reden? Wo iſt denn wohl ein Exempel, das mit der Liebe JEſu zu vergleichen? oder, wo findet man Worte, dieſelbe zu beſchreiben und auszudrucken? Wie zärtlich war das Mitleyden ſeines Hertzens? Wie weit und ausgebreitet die Erbarmung ſeiner Seele? Was vor zerſchmeltzende Worte der Liebe floſſen alle Stunden von ſeinen Lippen? Und wie waren ſeine ſterblichen und unſterblichen Kräfte beſchäftiget, den ſündhaften Menſchen unendliche Güter zu erwerben, und ſolche unter den Abtrünnigen auszutheilen. O daß wir lernen könnten, ſo zu dencken, zu reden und zu handeln, wie unſer hochgelobter Heyland gedacht, geredet und gehandelt hat, deſſen Leben und deſſen Tod nichts anders, als ein prächtiger Auftritt der mannigfaltigen, Göttlichen und menſchlichen Liebe war.

III. Ich könnte noch mehr Beweiß- und Bewegungs-Gründe aus dem Beyſpiel und den Schriften der Apoſtel und heiligen Männer, in den erſten Tagen des Chriſtenthums, hernehmen, da ſie alle ein Hertz und eine Seele waren, und ſich bemüheten, in allen Stücken ihren Neben-Chriſten zu dienen und gefällig zu ſeyn. Ich könnte die Epiſteln des heiligen Johannis anführen, welch ein Göttlicher Geiſt der Liebe herrſchet in denſelben? Aber ich will, nach dem Exempel un-

ſeres HErrn JEſu Chriſti, eure Augen und Gedancken zunächſt auf das Gemüth und auf den Wandel des heiligen Pauli führen, der der gröſſeſte unter den Apoſteln war, und dem HErrn Chriſto am ähnlichſten kam. Wie ſuchte er ſich doch jederman in allerley gefällig zu machen, und ſahe nicht auf ſeinen eignen Vortheil, ſondern auf ihre Seligkeit, ſo, wie auch Chriſtus nicht an ihm ſelber Gefallen hatte. Und dieſes ſein Exempel hinterläßt er uns zur Nachfolge in Unterworfenheit des Exempels ſeines HErrn JEſu: Seyd meine Nachfolger, ſagt er, ſo wie ich ein Nachfolger Chriſti bin, und gebet niemand Aergerniß, weder den Jüden noch den Heyden, Röm. 15, 1.2.3. 1 Cor. 10, 32. ꝛc. Wer iſt traurig unter euch, und ich habe nicht Mitleyden? Wer iſt ſchwach, und ich werde nicht ſchwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? ich nehme nicht Antheil an ſeinem Verdruß? Jch dulde und ertrage alles, um der Auserwählten willen, auf daß ſie die Seligkeit erlangen in Chriſto JEſu, 2 Cor. 11, 29. 2 Tim. 2, 10. Wie liebenswürdig war ſein Betragen nach allen Abſichten! Seine Briefe ſind durch und durch damit angefüllet, es leuchtet aus jedem Blat hervor; Man gebrauchte ein gantzes Buch, ſeinen rühmlichen

Wan-

Wandel zu beſchreiben, der überall unſerer Nachahmung und unſerer Bewunderung würdig iſt.

Ich muß aber zu dem letzten Bewegungs-Grunde, der aus dem Chriſtenthum zu nehmen iſt, fortſchreiten; und den finden wir in der Natur und Abſicht des Evangelii ſelbſt. Es iſt unter allen Religionen die liebenswürdigſte. Weisheit, Demuth, Friede, Gedult, Sanftmuth, Mäßigung und Liebe, erſtrecken ſich durch alle Theile dieſes Gnaden-Bundes, gleich als ſo viel gläntzende und prächtige Farben, die ſich mit einander vereinigen, und einen Regenbogen darſtellen, der die untere Luft mit ſeinem Glantze erfüllet, und den alten und ewigen Frieden zwiſchen Himmel und Erden beſiegelt.

Es liegt alſo uns Chriſten die allerſtärckſte Verbindlichkeit ob, alles zu thun, was lieblich iſt, damit wir unſere heilige Religion in ihrer wahren Geſtalt darſtellen, und das Chriſtenthum bey allen Menſchen beliebt machen. Einem jeden Chriſten iſt in ſeiner Maaße die Ehre Chriſti und der Ruhm und Credit ſeines Evangelii anvertrauet. Laßt uns alſo wachſam ſeyn, aller Gelegenheit wahrzunehmen, und alle Mittel zu gebrauchen, dadurch wir unſere Hofnung verherrlichen, den Nahmen Chriſti in ſeinem lieblichen Glantz darſtellen, und die

Lehre GOttes unſeres Heylandes zieren können.

Wie ſchändlich und unanſtändig iſt es einem Chriſten, ein gehäßiges und verdrüßliches Weſen an ſich zu haben, und in ſeinem Wandel Grobheiten und Laſter ſpühren zu laſſen! Welch einen Schandfleck hänget er dem Evangelio an, das er bekennet! Wir mögen von den höhern Graden des Chriſtenthums reden, was wir wollen, und uns einer Einſicht in die tiefſten Geheimniſſe rühmen; ſo werden wir doch mit allem unſern brennendem Eyfer vor den Glauben dem Evangelio Anſtoß und Schmach verurſachen, wenn wir die Ausübung der Liebe beyſeit ſetzen. Die Welt wird unſer Chriſtenthum nach unſerer Gemüths-Art und Aufführung beurtheilen; Wir geben alſo der Welt Anlaß, uns den Vorwurf zu machen: **Was thut ihr mehr, als andere?** Wenn wir, die wir uns vor Chriſten ausgeben, und uns zu der allerlieblichſten Religion unter allen bekennen, wenn wir ſolche Wercke thun, die dieſes heiligen Nahmen gantz und gar unwürdig ſind, wenn ſie unſern Wandel eben ſo böſe finden, als anderer, ſo werden ſie bald ausrufen: **Was iſt euer Geliebter mehr, als andere?** Was ſind eure Lehren beſſer als anderer Lehren, wenn eure Wercke von den ihrigen nicht unterſchieden ſind? Und wollet ihr gerne von euch ſagen laſſen, daß ihr zur Schmach und zur Verunehrung des Nahmens Chriſti Gelegenheit gebet?

Wir

Wir ſollen uns aller Tugenden befleißigen, die in den Augen der Menſchen liebenswürdig ſind, damit das Evangelium Ruhm und Ehre davon habe. Ich will ſagen: Das Evangelium Chriſti verdienet es um uns, daß wir auf ſeine Verherrlichung dencken. Wenn uns das Evangelium ein groſſes Heyl zuwege bringt, ſo iſt es billig, daß wir ihm wieder Ehre und Ruhm verſchaffen. Wie rühmlich iſt es dem Evangelio Chriſti nicht, wenn Leute von einer rauhen, mürriſchen und unfreundlichen Gemüths-Art durch dies Evangelium bekehret, zu wahren Chriſten wiedergebohren, und in allen Stücken liebreich, hertzlich, und in ihrem gantzen Betragen leutſelig gemacht werden, wenn ſie ſich bezeigen, wie neue Creaturen, wie Leute, die durch und durch geändert ſind, die nun vieles von dem Geiſt der Liebe, von dem Evangeliſchen Sinn und der himmliſchen Gemüths-Art an ſich haben! Dies Evangelium iſt es, wie ich vorhin geſagt, das Löwen in Lämmer, Raben in Tauben, und die wildeſten Creaturen in zahme und gütige, verwandelt.

Wenn wir ſolchergeſtalt in Ausübung der Liebe fleißig ſind, ſo haben wir nicht nöthig, unſern Eyfer vor die Wahrheit dabey aus den Augen zu ſetzen. Wir müſſen aber nur den Göttlichen Eyfer von allen unſern ſündhaften Neigungen recht abſondern, damit wir nicht in falſcher Einbildung, GOtt zu ehren, ſeinen Kindern

Schaden und Hertzeleyd zufügen. Der Knecht des HErrn kan in Vertheidigung des Evangelii muthig und ſtandhaft ſeyn, er muß aber auch gegen alle Menſchen freundlich und hertzlich, bereitwillig zu lehren und gedultig in Trübſal ſeyn! Er muß nicht, wie ein Held, nur nach dem Siege ſtreben, ſondern wenn jemand ſich der Wahrheit wiederſetzet, ſo muß er ihn unterrichten mit Sanftmuth, 2 Tim. 3, 24. Indem wir friedfertig und leutſelig ſind, müſſen wir auch zu gleicher Zeit klug und fürſichtig handeln; unſer HErr JESUS hat dieſe beyde Tugenden mit einander verbunden, Matth. 10, 16. Und es iſt eine gar liebliche Uberſchrift eines Jüngers Chriſti, die man ihm in ſeinen öffentlichen und beſondern Umgang beylegen kan: Klug als die Schlangen, und unſchadhaft als die Tauben. Auf ſolche Weiſe können wir uns vor der Bosheit der Welt in acht nehmen, wenn wir ſie durch alle geheiligte Mittel der Leutſeligkeit und gottſeligen Freundlichkeit zu gewinnen ſuchen.

Sieben

Sieben und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von dem, was wohl lautet, oder von einem guten Nahmen.

Phil. 4, 8.

Was wohl lautet, oder einen guten Nahmen bringt ‥ dem dencket nach.

ὅσα εὔφημα &c.

Ein guter Nahme ſtund unter der Jüdiſchen Haushaltung in ſo hohem Werth, daß der Geiſt GOttes es nicht zu gering anſiehet, denſelben ſeinem erwählten Volcke durch den Mund Salomons, des weiſeſten unter den Menſchen, anzupreiſen. Er iſt mehr werth und viel beſſer, als eine köſtliche Salbe, Pred. Sal. 7, 1. Man hielt es vor eine groſſe Zierde und herrliche Bewirthung, bey öffentlichen Gaſtmahlen köſtliche Oele auf das Haupt zu gieſſen; Der Werth war bey manchen ausnehmend groß; ſie erqvickten und ſtärck-

ten die natürlichen Lebens-Geiſter und erweckten in der gantzen Geſellſchaft einen angenehmen Geruch. Allein ein guter Nahme iſt noch von gröſſerem Werth; er iſt eine köſtliche Zierde an der Perſon, die ihn führet, und hat einen gar ſtarcken Einfluß in ſeine Glückſeligkeit, ſo daß, um mich wiederum der Worte Salomons zu bedienen, derſelbe köſtlicher und eher zu erwehlen iſt, als groß Reichthum, Sprüchw. Sal. 22, 1.

Der theure Apoſtel der Heyden iſt gleicher Meynung, und preiſet der Chriſtlichen Welt, das, was wohl lautet, oder die Dinge, dadurch man ſich einen guten Nahmen erwerben kan, zu ihrer Ausübung an. Kurtz zuvor hatte er uns ermahnet, ſolcher Tugenden uns zu befleißigen, die in der Menſchen Augen liebenswürdig ſind, und uns bey unſern Neben-Menſchen beliebt und angenehm machen können. Nun fordert er, wir ſollen uns auf ſolche Dinge legen, die uns einen guten Ruf in der Welt zuwege bringen, die uns unter den klugen und tugendhaften Theil der Menſchen, darunter wir leben, einen guten Nahmen und Nachruhm erwecken. Dies iſt von dem vorhergehenden einigermaſſen unterſchieden, ob man gleich zugeben muß, daß alle Dinge, die liebenswürdig ſind, auch zugleich Mittel zur Erlangung eines guten Nahmens abgeben.

In

In unſerm Lebens-Wandel findet ſich vieles, das man eben nicht unmittelbar als ein nöthiges Stück der Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Güte anzuſehen hat. Es iſt doch aber von der Art, daß es in der Welt vor etwas wohllautendes gehalten wird, und erwirbt denen, die es an ſich haben und ausüben, einen guten Nahmen unter ihren Neben-Geſchöpfen: Auf der andern Seite ſind wieder unterſchiedene Wercke, die man eben nicht ſchlechthin vor ſündlich ausgeben kan, die aber doch einen üblen Ruf nach ſich ziehen, und alſo von Chriſten vermieden werden müſſen. Unter dieſen Wercken, die gutes Rufs ſind, finden ſich einige, die ſich nach den Zeiten und Landes-Gebräuchen ändern, und nach der Art und Gewohnheit des Landes, da man lebt, bald gelobet, bald getadelt und verworfen werden; andere aber behalten zu aller Zeit und an allen Orten, bey weiſen und tugendhaften Leuten, einerley Anſehn und Achtung; ſie werden unter allen Völckern, in allen Zeit-Altern, vor rühmlich und wohllautend gehalten. Die Natur derſelben ſcheinet unveränderlich zu ſeyn; Und von dieſer Art der Handlungen werde ich jetzt blos allein reden. Durch einzelne und beſondere Stücke wird dieſes beſſer erläutert und angewendet werden, als durch eine allgemeine Beſchreibung geſchehen kan.

Es

Es iſt eine Sache von gutem Ruf, wenn man in ſeinem eigentlichen Beruf fleißig, doch aber auch um das öffentliche Wohlſeyn bekümmert iſt, wenn man in ſeinem Verhalten gehörige Ordnung hält, die beſte Geſellſchaft ſuchet, in erlaubten Dingen nicht bis aufs alleräuſerſte hinaus geht, und in zweifelhaften Sachen dem Exempel und Verhalten der weiſeſten und beſten folgt. Bey Betrachtung eines jeden dieſer Stücke werde ich auch die entgegen ſtehenden Wercke eines üblen Rufs gehörig bemercken, damit wir ſie vermeiden können.

1. Es iſt eine Sache von gutem Ruf, wenn man in ſeiner gehörigen Arbeit fleißig iſt. Der heilige Apoſtel erfordert ſolches 2 Theſſ. 3, 11. Sie ſollen ſuchen, ruhig zu ſeyn, und ihre eigne Arbeit ſchaffen. Man ſolte meynen, es brauche keiner Bemühung, ruhig zu ſeyn; Allein, manche Menſchen ſind von ſo unruhigem und flüchtigem Gemüth, daß ſie ſich natürlicher Weiſe mit allen Dingen bemengen. Sie müſſen ſich Gewalt anthun, wenn ſie ruhig werden und ihre gehörige Arbeit treiben wollen. Das Wort im Griechiſchen, φιλοτιμεῖσθαι, zeiget eigentlich an, daß wir uns aus Ehr-Liebe der Ruhe und der Emſigkeit

keit in unſerm Beruf befleißigen ſollen, weil es eine Sache iſt, die Ehre und Anſehn zuwege bringt. Wir mögen in einem Stande leben, worinn wir wollen, ſo iſt es der Fleiß allein, der uns darinn Ruhm und Anſehn verſchaffen kan. Man hat noch viel andere und gröſſere Vortheile davon zu erwarten, aber ich begnüge mich anjetzt nur mit dem einigen, daß es uns einen guten Nahmen bey der Welt zuwege bringt.

Perſonen, die zu obrigkeitlichen Aemtern berufen werden, müſſen die Geſchäfte ihres hohen Amts mit allem Fleiß und ſteter Emſigkeit beſorgen. Sie müſſen wohl vorſtehen und mit allem Fleiß regieren, damit ſie das Amt, das GOtt ihnen anvertrauet hat, ſo ausrichten, wie es deſſen Wichtigkeit erfordert. Sie ſollen ihre Kräfte auf die Arbeit wenden, die ihnen zukommt, und ihre anſehnlichen Titel nicht vergeblich führen, noch das Schwerdt umſonſt tragen; Welches in dieſer groſſen Stadt gar zu häufig geſchicht, dadurch aber die Untugend ausgebreitet, und die Beſſerung der Sitten ſchändlich aufgehalten wird.

Die, welche zu Dienern des Evangelii verordnet werden, müſſen ihr ſtetes Haupt-Werck ſeyn laſſen, Seelen zur Seligkeit zu gewinnen, Sünder zum Glauben und zur Heiligkeit zu bringen, und die Heiligen durch ihre Lehre, durch ihre Ermahnung, durch ihr Exem-

Exempel zu erbauen. Wir ſollen anhalten zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, wir ſollen ſtrafen, dräuen und ermahnen, mit aller Gedult und Lehre. Wer ein geiſtliches Amt hat, der warte ſeines Amts; Lehret jemand, ſo warte er der Lehre; Ermahnet jemand, ſo warte er des Ermahnens, Röm. 12, 7. 2 Tim. 4, 2. Laßt uns unſre Zeit und unſre beſten Kräfte mit mühſamen Unterſuchungen unnützer Kleinigkeiten, noch mit verwirrten Streit-Fragen, die zum Chriſten-Wandel nichts nütze ſind, und andern unfruchtbaren Zänckereyen, die die Kirche GOttes trennen, nicht verſchwenden. Laßt uns diejenigen Gedancken und Stunden, die wir auf heilige und wichtige Dinge wenden ſollen, nicht zu eiteler Pracht, fleiſchlicher Gelehrſamkeit, zu *critiſchen* und Welt-gefälligen Arbeiten, oder andern künſtlichen Sachen und neugierigen Erfindungen mißbrauchen. *

Treiben

* Man muß den Sinn des Herrn Verfaſſers an dieſem Ort recht verſtehen, damit man nicht auf eine oder die andere Weiſe in unrechte Gedancken gerathe. Ein jeder rechtſchafner Mann, der GOtt und ſeinen Nächſten dienet, beſonders auch ein öffentlicher Lehrer, findet in ſeiner täglichen Zeit dreyerley Theile. Den erſten Theil iſt er GOtt und ſeiner unſterblichen Seele ſchuldig. Er hat ſolchen auf diejenigen Unterhandlungen mit GOtt zu wenden, die da nöthig ſind, ſeinen Stand der Gnade und

Heili-

Treiben wir ein Gewerbe, ein Handwerck, oder Handlungs-Verkehr in der Welt, laßt uns in dem allen Emſigkeit und Fleiß beweiſen, und uns allezeit auf gute und tüchti-

Heiligung, der Ruhe des Gewiſſens und der Freudigkeit im Leben und Sterben zu befeſtigen. Der andere gebühret ſeinem öffentlichen Amte und den Geſchäften ſeines Berufs. In demſelben liegt ihm nicht nur die öffentliche Ausrichtung ſeiner Amts-Geſchäfte ob, ſondern auch die Pflicht, ſich auf dieſelbe nach aller Möglichkeit zuzubereiten, und dazu tüchtig zu machen. Dieſe beyden Theile der Zeit ſind von gleicher Wichtigkeit, und ſie müſſen ſich niemals einander hindern und aufheben. Niemals muß die Arbeit ſo dringend ſeyn, daß ſie die Unterhandlung mit GOtt und die Sorge vor die Seele ſchmälert; Niemals aber muß unſre Andacht ſo ausſchweifend und übertrieben ſeyn, daß ſie uns zu den Arbeiten des Berufs untüchtig mache. Es war keine ungeſchickte Erinnerung, die dem Kayſer Leopold von einem Franciſcaner, der gedungen war, ihm die Wahrheit zu ſagen, am Himmelfarths-Feſt gegeben wurde: „Die Engel ſagen gantz recht: „Was ſtehet ihr hie und ſehet gen Himmel; „Es iſt nicht gnug, das Pater noſter in den Händen zu „haben; das Reich will auch regieret ſeyn ꝛc.„ Den dritten Theil der Zeit nimmt die Sorge vor unſern Leib und die Erqvickung unſeres Gemüths hinweg; er begreift alle die Stunden, darinn wir den Leib durch nöthige Speiſe und Ruhe, und das Gemüth durch unſchuldige Ergötzlichkeiten zur folgenden Arbeit wieder vermögend machen. Es iſt höchſtſträflich, wenn ein Mann mit Verſäumnis und leichtſinniger Führung ſeines Amtes ſeine wichtigſten Tages-Stunden auf Tändeleyen und unnütze Dinge wendet; er treibt Studia, ſeine Neugier zu ſättigen, und läßt ſein Handwerck dabey liegen; er durchſucht die Gebräuche

tüchtige Arbeit legen. Ein jeder wandele vor GOtt in dem Beruf, darinn er geſetzt iſt, biß ihn die Vorſehung GOttes gantz deutlich zu einem andern Werck beſtimmt. Auf dieſe Weiſe können wir die Läſterungen derer, die alle

bräuche der Heyden, und vergißt die Beſſerung der Sitten ſeiner Zeit, er wiederlegt alte Irrthümer, und läßt ſein Volck in Unwiſſenheit erſticken, er zeichnet Land-Charten, macht Lebens-Beſchreibungen, er pflantzt Gärten, ſucht rare Gewächſe, er ſammlet Vögel und Müntzen, und verſchwendet die Kraft ſeines Gemüths in Kleinigkeiten, die er mit herrlichem Wucher der Kirche widmen ſolte. Das heiſt Unordnung und Pflicht-Vergeſſenheit. Jedoch ſind alle dieſe Dinge niemanden zu verdencken, und übel zu deuten, der ſie zu ſeinem Zeitvertreib in ſeinen Neben-Stunden macht. Müßiggang iſt vor unſer Gemüth zu allen Zeiten ein ſchädliches Gift, und eine Gelegenheit zur Sünde. Man muß auch zu der Zeit, da man die wichtige Arbeit beyſeit legt, etwas zu thun haben, das die Geiſter nicht angreift und doch beluſtiget. Wer wolte es einem gelehrten Mann verargen, ſeine Nachmittags-Stunden auf ſolche Arbeiten zu wenden, die ſein Beruf nicht ſind, ihm aber doch Vergnügen erwecken? Welcher Verſtändige zürnet mit dem ſeeligen Spener, daß er bey eyfriger Ausrichtung ſeines Lehr-Amts auch ein ſtarckes Buch von der Wappen-Kunſt geſchrieben hat? Und wer wolte es einem Prediger übel nehmen, wenn er zu ſeiner Gemüths-Beluſtigung, vor, oder nach dem Eſſen, einige Stunden auf die Betrachtung der wunderbaren Geſchöpfe GOttes, oder auf dieſes und jenes unſchuldige Vergnügen wendet, das ſeiner Gemüths-Art anſtändig iſt? Der Menſch beſitzt kein Vermögen umſonſt; Unter allen Wercken GOttes iſt nichts unnützes, und ein fleißiger Mann, der die Kürtze ſeines Lebens bedencket, läſſet auch ſeine Erqvickungs-Stunden nicht fruchtloß verſtreichen.

alle Gelegenheit ſuchen, unſer thätiges Chriſtenthum verhaßt zu machen, am beſten widerlegen. Wir finden im Worte GOttes viele wichtige Verheiſſungen vor die Fleißigen. Ich will anietzt nur eine einige anführen, die meinem gegenwärtigen Zweck gemäß iſt, Spr. Sal. 22, 29. **Sieheſt du einen Mann fleißig in ſeinem Geſchäft, der wird vor den Königen ſtehen, und wird nicht vor den Geringen und Unedlen bleiben**, das iſt, „ſein guter Nahme „und Ruf wird ſich vermehren und ausbreiten, „daß er in höhere Geſellſchaft gezogen, und zu „gröſſern Aemtern erhoben wird.

Sind wir **Knechte**, laßt uns unſre Zeit und Gedancken auf das Geſchäft wenden, das uns unſre Herrſchaft anbefohlen hat, und ihren Nutzen mit redlichem Hertzen ſuchen. Sind wir **Kinder** und **Lehrlinge**, die unter anderer Anweiſung ſtehen; Laßt uns unſern Kopf dran ſtrecken, das zu lernen, was uns gelehret wird, und auf den Unterricht unſerer Vorgeſetzten mit Aufmerckſamkeit Acht haben. Ein jeder unter uns habe ſein eigen Werck, darauf er ſeine Kräfte und ſeinen Fleiß verwendet.

Es ſtehen dieſer Tugend viele Feinde entgegen; es finden ſich viele Lebens-Arten, die dem in GOttes Wort gerühmten und angeprieſenen Fleiß zuwieder laufen.

Erſtlich. Faulheit und Trägheit ſteht unter dieſer Gattung oben an. Warlich, die

Kräfte unſerer Seele und unſeres Leibes ſind uns nicht gegeben, daß wir ſie zu nichts gebrauchen ſollen. **Gehe hin zur Ameiſe, du Faullentzer**, und lerne von dieſem kleinen Thiere den Fleiß; Können wir uns einbilden, daß wir nur darum gebohren werden, unnütze Laſten der Erde, und Bürden des Landes, zu ſeyn, darinn wir leben? Laßt uns dieſes träge und ſchändliche Weſen ablegen, und uns zur Munterkeit und Geſchäftigkeit in unſerm Leben gewöhnen, damit wir die Abſichten unſerer Schöpfung erfüllen. Aus gleichem Grunde iſt es nöthig, daß wir dem übermäßigen Schlaf Abbruch thun. Wie ſchimpflich iſt die Geſtalt eines **faulen Schläfers**, der ſich auf ſeinem **Bette umwendet**, wie eine ſchwere **Thür in der Angel**, eines **trägen Müßiggängers**, der die **Hände in den Schooß legt**, und das **Unkraut über ſein Korn herwachſen läßt**; beyde aber müſſen ſich zuletzt in alten Lumpen kleiden, Sprüchw. Sal. 26, 14.

Zweytens. **Verſchwendung und eine unmäßige Liebe zu Luſtbarkeiten**, iſt ein anderer Feind des Fleiſſes in unſerm Beruf. Es iſt eine gehäßige Beſchreibung, die einer der alten Poeten von den Einwohnern der Inſel Creta macht, und deren Richtigkeit von dem Geiſt GOttes beſtätiget wird, Tit. 1, 12. **Die Creter ſind böſe Thiere und faule Bäuche;** ſie

ſie ſind der Schwelgerey und dem Ubermaaß in Freſſen und Saufen ſo ſehr ergeben, daß ſie gantz tumm, untüchtig und unvermögend zu aller Arbeit werden. Eine niederträchtige und ſchändliche Art Menſchen, die mehr Neigung haben, zu eſſen und zu trincken, und wie das Vieh zu leben, als eine nützliche Arbeit zu treiben, die einer vernünftigen Seele anſtändig und der menſchlichen Natur würdig iſt.

Eine gleiche Beſtrafung verdienet **der unmäßige Trieb zu Luſtbarkeiten und Zeitvertreib**, der alle Schrancken der nöthigen Erfriſchung der Natur und Ermunterung der Lebens-Geiſter, zu deſto fleißigerer Ausrichtung unſrer Pflichten, überſteigt. Wir haben in einer vorhergehenden Rede davon bereits geredet. Es ſetzt einen Mann in üblen Ruf, wenn er ſich an den Orten der Luſtbarkeit und des unnöthigen Zeitvertreibs allzuoft finden läßt, da man ihn vielmehr in ſeiner Werckſtatt, in ſeinem Kaufladen, oder in ſeinen übrigen Berufs-Geſchäften, ſuchen ſolte. Sprüchw. Sal. 21, 27. **Wer gerne in Wolluſt lebet, der wird ein armer Mann, und wer Wein und Oehl, Gaſtmahle und Schmauſereyen liebet, der wird nicht reich.**

Drittens. Schwatzhaftigkeit, Klatſcherey und unanſtändige Begierde nach neuen Zeitungen, ſind ebenfalls groſſe Fein-

de dieſes Fleiſſes, der uns hier angeprieſen wird. Salomo verſichert uns, daß, wenn alle Arbeit Nutzen bringet, doch die Worte der Lippen Mangel erwecken, Sprüchw. Sal. 14, 23. Und er ruft uns zweymahl in die Ohren, daß ein ſchwätziger Thore fallen werde, Sprüchw. Sal. 10, 8. 10. Es giebt manche Leute, die Luſt finden, von allen Dingen zu reden, die ihnen vorkommen, wenn ſie ihnen auch im geringſten nichts angehen, ſie machen es wie die unverſtändigen Kinder, die alle Blätter in ihrem Buche umkehren, über ihre vorgegebne Lection hinſehen, und auf alle Seiten herum gaffen. Eine jede fliegende Feder iſt vermögend, die Einbildung dieſer Tändler, dieſer wanckelmüthigen und plauderhaften Schwätzer, zu rühren; Sie ſind weiter nichts, als Kinder von langer Statur. Eine jede nichtswürdige Geſchichte beluſtiget ihren Verſtand, und giebt ihm eine neue Arbeit, ſolche wieder zu erzehlen. Sie machen ſich mit allem was zu thun, daß ſie nur von den Pflichten loß kommen, die ihnen in gegenwärtiger Stunde obliegen; ſie bringen ihre Zeit, wie die Einwohner zu Athen, mit nichts anders zu, als mit Anhören und Wiedererzehlen neuer Zeitungen.

Manche unter dieſen Menſchen haben die Art, ſich in aller Leute Angelegenheiten zu miſchen, ohne daß ſie dazu berufen und verlanget werden. Sie forſchen nach den Heimlichkeiten

ten andrer Häuſer, um ihre boshafte Begierde, Verleumdung und Läſterung auszuſtreuen, damit zu ſättigen. Sie ſchleichen ſich in die Häuſer, daſelbſt Unheil zu ſtiften, und durch Klatſcherey und Wiederholung der Dinge, die Zanck anrichten, trennen ſie die beſten Freunde, und erwecken Streit und Hader unter friedliebenden Hausgenoſſen, Sprüchw. 17, 9. Solche Leute verdienen, nach der Meynung des Apoſtels Petri, eine öffentliche Züchtigung von der Obrigkeit, 1 Pet. 4, 15. Niemand unter euch Chriſten leide als ein Ubelthäter, oder als einer, der ſich in andrer Leute Sachen miſcht. Er ſelbſt wurde ehemals, dieſer vorwitzigen und unnöthigen Neugierigkeit wegen, von Chriſto unſerm HErrn beſtraft, Joh. 21, 21. 22. Nachdem Petrus von ſeinem HErrn die Vorherverkündigung ſeines Märtyrer-Todes bekommen, ſo empfieng er auch darauf die ausdrückliche Anzeige ſeiner eigentlichen Arbeit in der Welt, nemlich, er ſolte Chriſto nachfolgen. Petrus aber wolte auch gerne wiſſen, wie es dem Johanni gehen ſolle: HErr, ſagte er, was ſoll denn dieſer Mann thun oder leiden? Was? antwortete unſer Heyland, ſo ich will, daß er bleibe, bis ich wieder komme? Was gehet das dir an? Iſt das deine Arbeit, Peter, die ich dir

befohlen habe, daß du dich erkundigen ſollſt, wie es dem Johannes gehen werde? Gedencke was dir oblieget, und folge mir nach! Ein kluger und Göttlicher Verweiß von unſerm auferſtandnen Heyland! Nach dieſem wuſte Petrus wohl, wie ein ſolcher Vorwitz zu mißbilligen, und wie ein ſolcher Menſch, der ſich in fremde Dinge miſcht, zu beſtrafen ſey.

Eben dieſer Meynung iſt der Apoſtel Paulus. Er unterrichtet die Weiber, wie ſie ſich verhalten ſollen, daß ſie von dieſem Vorwurf frey bleiben: Sie ſollen, ſagt er, ihren Haushalt führen, und ihre häuslichen Geſchäfte beſorgen. Denn wenn ſie dieſe Arbeit hintan ſetzen, ſo werden ſie faul, und lernen umlaufen durch die Häuſer, nicht allein aber ſind ſie faul, ſondern auch ſchwätzig und vorwitzig, und reden, das nicht ſeyn ſoll. Sie gehen umher und ſammlen ſich Vorrath zur Klatſcherey und Verleumdung ihres Nächſten auf den folgenden Beſuch, da niemand gerne ſtille ſchweigt, ſondern ein jeder das ſeinige beyträgt, die Geſellſchaft im Geſpräch zu unterhalten. Allein ein ſolches Verhalten giebt, nach dem Urtheil dieſes heiligen Schrift-Verfaſſers, dem Wiederſacher alle Tage neue Gelegenheit, das Chriſtenthum zu läſtern, und von dem Evangelio ſchimpflich zu reden; es ſetzt die Chriſten in den ſchlimmſten Ruf, 1 Tim. 5, 13. 14.

II. Die

II. Die Sorge vor das allgemeine Wohl, iſt auch eine Tugend, die uns einen guten Nahmen erwirbt. Obgleich die Chriſten in ihren eignen Geſchäften fleißig ſeyn müſſen, ſo dürfen ſie doch nicht alle Sorge in den engen Circkel ihres eignen Beſtens einſchräncken, ſondern ſie müſſen ſich auch um das Wohl des Landes, darinn ſie leben, und der Nachbarn, darunter ſie wohnen, mit redlichem Hertzen bekümmern; ſie müſſen auch auf die Kirche Chriſti in der Welt, und auf die Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts, ihre Sorge richten. Der Apoſtel ermahnet den Timotheum, Bitte, Gebeth und Fürbitte zu thun, vor alle Menſchen, und über die Wohlthaten, ſo ihnen widerfahren, ein ſolches Vergnügen zu empfinden, daß man ihrentwegen auch dem lieben GOtt Danck abſtatte, 1 Tim. 2, 1. Er ermahnet die Epheſer zum Gebeth und zur Fürbitte vor alle Heiligen, Epheſ. 6, 18. Und was er lehrete, das that er auf eine ausnehmende und herrliche Weiſe ſelbſt: Die Sorge vor alle Gemeinden lag ihm täglich auf den Halß: Und in allen ſeinen Briefen macht er den Anfang mit Abſchickung ſeines Gebets und Dancks gen Himmel, vor diejenigen Gemeinden, an welche er ſchreibt.

Wir ſollen uns freuen mit den Frölichen, und mit den Weinenden weinen;

Wir ſollen an unſerer Mit-Chriſten Freude und Betrübnis Theil nehmen, daß wir ihre Freude dadurch verdoppeln, und die Laſt ihrer Traurigkeit, durch eine freundſchaftliche Theilnehmung, erleichtern mögen. **Wir ſollen unter einander einer des andern Laſt tragen, und auf ſolche Art das Geſetz Chriſti erfüllen,** Röm. 12, 15. Gal. 6, 2. Und in 1 Cor. 10, 24. ſagt er: **Niemand ſuche was ſein iſt, ſondern ein jeder ſuche des andern Wohlfahrt,** das iſt, „Niemand ſey auf ſeinen „eignen Vortheil und Nutzen ſo ſehr erpicht, daß „er den Vortheil und das Wohlſeyn ſeines Näch„ſten gäntzlich dabey vergeſſe.“ Ob nun gleich eine ſolche Gemüths-Art gar beſonders rühmlich und anſtändig iſt, ſo iſt ſie doch auch unter den Bekennern des Chriſtenthums zu aller Zeit gar ſehr aus der Acht gelaſſen worden. Denn *Paulus* ſagt zu den Philippern, daß Timotheus nur allein ein Exempel dieſer guten Eigenſchaften ſey, Phil. 2, 20. 21. **Ich habe keinen, der ſo gar meines Sinnes ſey, der ſo hertzlich für euch ſorget, denn ſie ſuchen alle das Ihre, nicht das Chriſti JEſu iſt.**

Vielleicht machen einige hier den Einwurf, und ſagen: **Wie läßt ſich das mit der vorhin angeprieſenen Tugend, daß ein jeder in ſeiner eignen Arbeit fleißig ſeyn ſoll, zuſammen reimen?**

Ich

Ich gebe zu, daß unſere Hauptſorge allezeit dahin gehen muß, daß wir die Pflichten unſeres beſondern Berufs rechtſchaffen ausrichten, und daß wir und die unſrigen ihre gehörige Verſorgung haben. Dies iſt insgemein der ſtärckſte Ruf der Vorſehung an uns. Denn wer die Seinigen nicht verſorget, da es doch in ſeiner Kraft ſteht, der handelt nicht nach den Geſetzen des Chriſtenthums, ſondern er iſt ärger, als ein Unglaubiger, oder als einer, der den Glauben verleugnet hat, 1 Tim. 5, 8. Es finden ſich aber viele geheiligte und bürgerliche Dienſte, die man der Kirche, der Nachbarſchaft, und dem Volck, darunter man lebt, ohne ſträfliche Hintanſetzung unſrer eignen Geſchäfte erweiſen kan. So viel Zeit kan man leichtlich vom Schlaf und Schlummer, von unnöthiger und fruchtloſer Geſellſchaft, abbrechen, als die Sorge vor das allgemeine beſte etwa von uns fordern möchte. Kommt ein Tag des Unglücks und des Leidens über unſere Freunde, über das Land, darinn wir wohnen, oder über die Kirchen Chriſti in der Welt; Geräth Tugend und Religion in Verfall, ſo erfordert unterweilen unſre Pflicht, daß wir einen gröſſern Theil unſrer Zeit, unſrer Kraft, unſrer Sorgfalt und unſeres Vermögens auf das allgemeine Wohl wenden müſſen, den wir auſſerdem vielleicht uns ſelbſt und unſern Angehö-

rigen zu widmen ſchuldig wären. In dergleichen Fällen muß uns die Chriſtliche Klugheit den gehörigen Unterſchied lehren, und uns zeigen, wie weit wir dieſe Selbſt-Verläugnung auszuüben haben, um die Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts und die öffentliche Ehre Chriſti zu befördern. Dies iſt eine Tugend, die uns einen guten Nahmen, ſowohl in der Kirche als in der Welt, erwirbt, und auch am Tage des HErrn zu beſonderer Ehre gereichen wird.

Es betrüge ſich aber niemand, mit der nichtigen Einbildung, daß er ſich der Ehre einer Sorgfalt vors öffentliche Wohl anmaſſen könne, weil er den halben Theil ſeiner Tage an den Orten öffentlicher Zuſammenkünfte mit fruchtloſen Fragen und Forſchen nach den Angelegenheiten des Staats und den Umſtänden des Regiments zubringt; Vielleicht erſtreckt ſich ſeine Neugier und Sorgfalt auf Moſcau und Perſien mehr, als auf Groß-Brittannien, und die Beſorgung ſeiner Werckſtatt und ſeines Kaufladens geräth darüber ins ſtecken; er vergißt der Arbeit ſeines Berufs und ſeiner Nahrung, und die Seinigen empfinden die ſchmertzlichen Folgen ſeiner Pflicht-Vergeſſenheit, gleichwohl aber werden die öffentlichen Umſtände durch alle ſeine Unordnung nicht verbeſſert.

III. Eine

III. Eine regelmäßige Ordnung in Ausrichtung aller unſerer Geſchäfte iſt eine ſehr rühmliche Tugend, und bringt uns unter den Menſchen einen guten Nahmen zuwege. Gleichwie wir viele und mancherley Pflichten im natürlichen, bürgerlichen und gottesdienſtlichem Leben zu erfüllen auf uns haben, ſo iſt es gar weißlich gehandelt, wenn man zu Ausrichtung derſelben gewiſſe Zeiten ausſetzt, und gehörige Regeln beſtimmt; wir dürfen es auch vor nichts unanſtändiges achten, wenn wir uns, ſo viel möglich iſt, an dieſe Vorſchriften binden, und unſere richtige Zeiten beobachten; wiedrigenfalls werden alle unſre Obliegenheiten leichtlich in Verwirrung gerathen, durch einander laufen, und eine der andern Abbruch thun; ja manche Pflichten des Lebens und der Gottſeligkeit werden gar hintangeſetzt und unterlaſſen werden, unter dem Vorwand, daß man keine Zeit habe.

Eine Haupt-Hindernis dieſer ordentlichen Eintheilung und anwendung der Stunden des Lebens, iſt ein flüchtiges und zum Aufſchub geneigtes Gemüth, das die nothwendigen Geſchäfte; (ſowohl im Chriſtenthum, als äuſſern Beruf) bis auf den letzten Augenblick ausſetzt; und wenn alsdenn nur der kleinſte Umſtand darzwiſchen kommt, ſo fehlet

fehlet es uns an gnugſamer Zeit, die Arbeit zu vollbringen. Dies ſind diejenigen Leute, die man gar häufig in **Verwirrung** und **Ubereilung** antrift, weil ſie keine Arbeit zu gehöriger Zeit thun; Alle ihre Handlungen werden nur in der Eile vollbracht, und erreichen daher gar oftmals das Ende nicht. Dies ſind die Leute, die keine gewiſſe Zeit halten, die ſich ſelten an die beſtimmten Stunden binden, die bey aller Gelegenheit ihre Freunde auf ſich warten laſſen, die öfters der gantzen Geſellſchaft Verdruß erwecken, und ein gantzes Hauß in der Ordnung ſtören können. Welch ein unanſtändiges Weſen iſt das! Welch einen üblen Ruf zieht es nach ſich! beſonders, wenn ſolche Zauderer niedriges Standes und die jüngſten im Hauſe ſind. Und doch iſt ſolches leichtlich zu vermeiden, wenn man jedes Geſchäft in der erſten Zeit, die man dazu haben kan, vornimmt. O es iſt eine vortrefliche und goldene Regel: **Schiebe niemals etwas auf, bis morgen, was heute geſchehen kan, und verſpahre die Arbeit dieſer Stunde nicht auf die folgende; denn die folgende iſt nicht dein.**

Wenn Knechte und Geſinde von dieſer tändelhaften und Verzögerung liebenden Gemüths-Art ſind, ſo bringen ſie die Herrſchaft beſtändig um ihre Zeit, und ſetzen dieſelbe in groſſes Nachtheil! Sie hindern ſich unter einander an

ihrer

ihrer Arbeit, und verſäumen was ihnen obliegt; Man muß ſich wundern, wie ſie ſich bey einer Kleinigkeit drey oder vier Stunden aufhalten, und wenn ſie etwas ausrichten ſollen, das in einer halben Stunde beſtellet werden kan, einen halben Tag Zeit dazu nehmen, und ihre Herrſchaft indeſſen warten laſſen können. Sie können ihre Ohren und Augen von keinem Dinge, das ihnen vorkommt, zurück halten; ihre unerſättliche Neugier in Fragen, und ihre ungezähmte Neigung von allen Dingen zu ſprechen, die ihnen nichts angehen, iſt ein immerwährendes Hindernis ihrer obliegenden Verrichtungen. Dieſe geſchäftige und wirckſame Art des Müßiggangs iſt viel ſchwerer zu heilen, als jene träge und faule; Und man kan ſie bey den Armen ſowohl als bey den Reichen antreffen, ob ſie gleich allen beyden einen üblen Nahmen und böſe Nachrede verurſacht.

Leute, die dieſe ſchlimme Gewohnheit an ſich haben, es ſey nun in groſſen oder geringerem Grade, ſtehen in groſſer Gefahr, mit ihren heiligen und Göttlichen Sorgen eben ſo zu tändeln und zu ſpielen, wie mit ihren gemeinen Lebens-Angelegenheiten. Sie machen öfters in Sachen, die ihr geiſtliches und ewiges Wohlſeyn betreffen, eben ſolchen Aufſchub, aber mit viel ſchrecklichern und gefährlichern Folgen. Sie ſchieben ihre Buſſe von einem

Tag

Tag zum andern auf, und verſparen ihre wichtigſten Unterhandlungen mit GOtt, bis die Kranckheit ſie überfället, und der Tod vor der Thür iſt. Was entſteht alsdenn vor Angſt und Unruhe des Geiſtes, was vor ſchreckliche Verwirrung der Seele! was vor Bangigkeit und Zittern überwältiget ſie! Und es hat viel zu ſagen, daß nicht ihre Seligkeit auch bis zum letzten Augenblick unbeſorget und unausgemacht bleibt, und ſie in alle Ewigkeit hinein Jammer und Hertzeleid empfinden müſſen, darum, weil ſie ihr Leben und ihre Zeit ſo unnütz durchgebracht haben.

Ein andrer Feind dieſer ordentlichen Einrichtung des Lebens, der von dem vorigen abſtammt, iſt die **Umkehrung der Ordnung der Natur, und eine unanſtändige Verwechslung der Zeiten, die GOtt zur Arbeit und zur Ruhe beſtimmet hat.**

Ich geſtehe, dieſe Sache iſt heute zu Tage an ſich ſelber in keinem üblen Ruf, ſo ſehr ſie auch den Geſetzen der Natur und Schöpfung zuwieder lauft. Sie iſt aber mit vielen Unordnungen, und oftmals auch mit manchen Schand-Thaten, verknüpft. Und darum will ich dies Blat dazu widmen, dieſelbe in ein böſes Geſchrey zu ſetzen, und bey jedermann einen billigen Abſcheu davor zu erwecken.

GOtt

GOtt hat alles ſchön gemacht in ſeiner Zeit, Pred. Sal. 3, 1. * Die Sonne gehet auf, und der Menſch gehet an ſeine Arbeit bis auf den Abend, Pſ. 104, 22. 23. Es iſt viel geſunder und natürlicher, die täglichen Lebens-Geſchäfte bey dem Lichte des Tages zu verrichten, wenn es möglich iſt. Nächtliches Studiren iſt der Natur höchſt nachtheilig. Eine ſchmertzhafte Erfahrung nöthiget mich, die Fehler meiner jüngern Jahre in dieſem Stück zu bereuen, und ich habe viele Vorgänger, die zu gleicher Reue ſind genöthiget worden. Die hellen Tages-Stunden mit Schlaf-
ſen

* So lauten die Worte nach genauer Überſetzung des Grund-Texts. Die Ausleger aber ſind in deren Erklärung verſchieden. Einige deuten ſie, GOtt hat alle Dinge ſchön gemacht, in der Zeit da er ſie ſchuf. Das iſt, GOtt hat alles gut und herrlich erſchaffen. Andere, GOtt thut alles, das ſchön iſt zu ſeiner Zeit. Das iſt Lutheri Meynung. Andere, dies alles hat der Schöne erſchaffen, und die ziehen dieſe Worte auf den Sohn GOttes. Die Auslegung, die der Verfaſſer hier annimmt, wird von den Engliſchen Gottesgelehrten erwehlet: GOtt hat alle Dinge ſo erſchaffen, daß ein jedes ſchön iſt zu ſeiner Zeit. Der Verſtand iſt gut, er iſt auch mit den Worten zu reimen; aber der Zuſammenhang ſcheinet nicht damit überein zu ſtimmen. Nach den Worten des Textes und ihrer Verbindung mit dem folgenden, behält der zuerſt angeführte Sinn: GOtt hat alle Dinge, in Anſehung der Zeit, ſchön erſchaffen, meiner Meynung nach, den Vorzug.

ſen hinzubringen, iſt eine unnatürliche Verſchwendung der Sonnenſtrahlen. Kein Licht iſt unſern Augen und unſerer thieriſchen Natur ſo zuträglich, als das Sonnen-Licht. Mitternächtliche Zuſammenkünfte, Gaſtmahle und Luſtbarkeiten erſchöpfen unſere Lebens-Geiſter, und verurſachen eine unnöthige Verſchwendung der Lebens-Nothdurft; ſie führen allezeit einen böſen Schein bey ſich, wenn auch keine Schande dabey getrieben wird; Sie ſind Wercke von üblem Ruf, und verdienen beſtrafet und verworfen zu werden.

Es iſt unſerm gantzen Volck keine Ehre, daß wir die Gewohnheit haben, des Morgens nichts zu thun; Unter den Leuten die nach der Weltweiſe leben, fängt der Tag gemeiniglich erſt mit dem Mittag an. Die Arbeits-Stunden kommen bey uns viel ſpäter, als unſere Vor-Eltern dulden konnten. Sie verſtunden den Werth des Tages-Lichts.

In manchen Dingen ſind wir verbunden, uns nach der üblichen Gewohnheit zu richten, oder wir müſten die Welt verlaſſen; Denn einige wenige können dem allgemeinen Strom nicht wiederſtehen, noch eine verdorbene Welt zu rechte bringen. Es giebt auch gewiſſe Handthierungen und Gewerbe, die die Nachtarbeit nothwendig erfordern. In unſerer ordentlichen Lebens-Art aber ſollen wir uns gewöhnen, den Geſetzen der Schöpfung und Natur gemäßer zu handeln, und wo wir Macht und

Befugnis haben, die Haushaltungen in beſſre Ordnung zu bringen ſuchen. Gewiß, es kan keinem geſunden Menſchen ſchwer fallen, faſt das halbe Jahr hindurch den Tag mit der Sonnen-Aufgang anzufangen. Wir müſſen nicht dencken, es ſey gnug, ein paar Stunden vor Mittags aufzuſtehen, und den angenehmen Morgen, den uns GOtt und die Natur zur Arbeit geſchencket, in Mitternacht zu verwandeln, hingegen die Zeit des Untergangs der Sonne zu unſrer Morgen-Arbeit anzuwenden.

Ich will dieſe Erinnerung nicht von ſchwachen, kräncklichen und alten Leuten verſtanden wiſſen, deren Natur mehr Schlaf erfordert, und deren Geiſter ein gröſſer Maaß der Ruhe zu ihrer Erqvickung nöthig haben. Ich ziehe auch diejenigen ungeſunden Perſonen hieher nicht, die die halbe Nacht hindurch in keinen Schlaf kommen können, und alſo blos ihrer Geſundheit wegen genöthiget werden, des Tages über ihr Bette zu hüten: Ich bin aber doch der Meynung, wenn dieſe letztern nur eine oder zwey Wochen die Beſchwerlichkeit, darüber ſie klagen, ertragen, und ſich Gewalt anthun wolten, ihren Morgen-Schlaf früher abzubrechen, und ſich zeitiger zur Ruhe zu legen, daß ihre Natur bald zu einer beſſern Fertigkeit gelangen, und zu der natürlichen Ordnung ſich gewöhnen würde: Dieſes würde ihre Geſundheit vielleicht auf eine mercklichere Art befördern, und ihnen zuträglicher ſeyn, als

alle ihre alte Gewohnheiten und Verzärtelungen, davon ſie ſich gegenwärtig nichts als unrichtige Vorſtellungen machen.

Eine unbändige Liebe zu Geſellſchaften, ein Trieb umher zu laufen und die unmäßigen Begierden nach Wein und ſtarckem Geträncke, ſind die dritte Gattung der Feinde, ſo dieſer ordentlichen und regelmäßigen Abtheilung der Zeit, die ich jetzt anpreiſe, entgegen ſtehen. Eine ſolche Gemüths- und Lebens-Art, wird in dem Worte GOttes gar häufig beſtraft; Ich habe in einer der vorhergehenden Reden den Propheten Jeſaiam zum Zeugen wider die Trunckenheit angeführt; ich muß mir aber Erlaubnis bitten, dieſen Text wieder die Durchbringer der Zeit in Wein-Kellern und Trinck-Häuſern, noch einmal anzuführen. Wehe denen, die des Morgens frühe auf ſind, des Saufens ſich zu befleißigen. Dies ſetzt alle Arbeit des gantzen Tages in Unordnung; und giebt ihnen unterweilen Gelegenheit, bis in die Nacht zu ſitzen, oder ſo lange anzuhalten, bis ſie der Wein erhitzet, alsdenn müſſen alle Eitelkeiten und Thorheiten des Lebens ihr Vergnügen ſeyn; ſie vergeſſen aber ihrer Religion, und ſehen nicht auf das Werck des HErrn, und auf den Dienſt ihres GOttes, Jeſa. 5, 11. 12. Wie ofte hat man wahrgenommen, daß die Andacht

im

im Cämmerlein und der gantze Haus-Gottesdienſt verkürtzet, nach und nach unterlaſſen, und endlich gar abgeſchaft, und in Vergeſſenheit gerathen iſt, blos aus der Urſache, weil man die darzwiſchen kommende Hinderniſſe nicht aus dem Wege geräumet, und ſich an gewiſſe Zeiten gebunden hat. Wir nehmen uns zwar vor, unſere Pflichten zu erfüllen, unſere Vorſätze aber ſind nur flüchtig und vorübergehend. Wir ſetzen uns keine rechte Zeit dazu aus. Und daher geſchichts, daß viele Häuſer, die ſich Chriſten nennen, ohne GOtt in der Welt leben. Wer lange beym Wein ſitzt, oder ſich in unnützen Geſellſchaften über die Zeit aufhält, und die Stunden ſeiner unnöthigen Abweſenheit aus ſeinem Hauſe verlängert, der rechne ſich die Schuld von allen Unordnungen zu, die in ſeinem Hauſe vorgehen; denn ſie würden unterbleiben, oder doch leicht abzuſtellen ſeyn, wenn der HErr und Meiſter im Hauſe bliebe.

Es iſt wahr, eine unumgänglich nöthige Arbeit hält einen oftmals über die geſetzte Stunden und Zeiten auf, und manche Aemter und Handthierungen ſind mit ſolchen beſchwerlichen Umſtänden und Obliegenheiten verknüpft, daß man ihnen in dieſem Stück billig etwas zu gute halten muß. Unſere eigne Gewiſſen müſſen zuletzt der beſte Richter in dieſer Sache ſeyn. Laßt uns aber treu und redlich darinn handeln, und öftere Unterſuchung anſtellen, ob unſer

Wandel regelmäßig iſt oder nicht, ob die Zeiten, die wir unſerem Beruf ſchuldig ſind, durch nothwendige Geſchäfte, oder nur durch leichtſinnige Gleichgültigkeit des Geiſtes, unterbrochen werden? Gute Ordnungen in einem Haushalt, und beſtimmte Stunden zu allen Pflichten und Geſchäften des Lebens, legen dem Leben ſelbſt Schönheit und Schmuck bey. Wenn ein muſicaliſches Werckzeug geſchickt geſpielet wird, wenn ein jeder Strich ſeine gehörige Note ausdrückt, und der künſtliche Spielmann das gebührende Zeitmaaß genau inacht nimmt; Wie beluſtiget ein ſolcher Thon das Ohr, und welch ein unſchuldiges Vergnügen empfindet das Hertz, wenn es ihm zu rechter Zeit vorgebracht wird. Eine ſolche Haus-Geſellſchaft iſt wie ein Bethel, ein Haus GOttes, und der HErr ſelbſt hat Luſt unter ihnen zu wohnen. O ficle mir doch mein Looß, in einem ſolchen Hauſe immer zu wohnen, ſo lange bis ich dieſen Leib in den Staub lege, und meine Seele zu der wohlgeordneten Geſellſchaft im Himmel aufſteigt.

IV. Der Umgang mit den beſten Leuten iſt auch ein ſchöner Theil des Chriſtlichen Wandels, und erwecket einen guten Nahmen. Durch die beſten Leute verſtehe ich nicht die Gröſſeſten, oder die Reichſten, oder die Klügſten und Scharfſinnigſten,

denn

denn viele von dieſen ſind laſterhaft und verdorben gnug; Die beſten ſind, nach meinem Urtheil, diejenigen, die die tugendhaftigſten, die gottſeligſten, die vernünftigſten und weiſeſten ſind, oder doch der Tugend der Gottſeligkeit und Weisheit am ernſtlichſten nachſtreben. Der Umgang mit jenen treibt uns an, allezeit Gutes zu thun; Der Umgang mit den letztern giebt uns Gelegenheit, immerdar was Gutes zu lernen. Wer mit weiſen Leuten umgeht, wird immer weiſer werden; wer aber der Narren Geſelle iſt, der wird Unglück haben, Spr. Sal. 13, 20. Irret euch nicht, GOtt läßt ſich nicht ſpotten, böſe Geſellſchaft verderbet gute Sitten. Ein heydniſcher Dichter, und ein Göttlich-erleuchteter Apoſtel, ſtimmen in dieſen Worten überein. Laſſen wir uns mit ſolchen Menſchen, die leichtſinnig, frech und eitel ſind, in genauern Umgang ein, ſo wird unſer Gemüth bald eben ſo leichtſinnig werden. Reden wir öfters mit den Spöttern und Ruchloſen, ſo werden wir hie und da ebenfalls zu frechen Reden verleitet werden. Kan ein Menſch Pech anrühren, ohne ſich zu beflecken? Kan ein Menſch durchs Feuer gehen, ohne ſeine Kleider zu verſengen? eben ſo wenig können die, die mit ruchloſen, leichtſinnigen und unmäßigen Menſchen einen öftern und ver-

vertraulichen Umgang pflegen, der Verführung und Beſudelung entgehen.

Es iſt wahr, der Apoſtel ſagt uns, wenn wir uns von allem Umgang mit böſen Leuten trennen wolten, ſo müſten wir die menſchliche Geſellſchaft meiden, und beynahe gar aus der Welt gehen, 1 Cor. 5, 10. Wenn er uns aber im Gegentheil die böſe Geſellſchaft zu meiden anbefiehlet, ſo iſt ſeine Meynung, daß wir uns, ſoviel nur immer möglich iſt, ihres Umgangs enthalten ſollen; Sehet alſo wohl zu, daß euch ein nothwendiger Ruf der Vorſehung nöthiget, unter ſie zu gehen, auſſerdem bleibet zurück. Die, ſo ſich von jederman bewirthen laſſen, der ſie nur bewirthen will; die ſich mit jedem Cameraden ohne Unterſchied in Geſellſchaft einlaſſen, und unter jedem Haufen mit laufen, die ſind in groſſer Gefahr, mit ihren Laſtern angeſtecket zu werden, und ſchlimme Grundſätze einzuſaugen.

Würden wir aber auch durch die Gnade GOttes vor die Gemeinſchaft ihrer Irrthümer und Sünden bewahret, ſo verliehren wir doch durch böſe Geſellſchaft unſern guten Nahmen. An nichtswürdigen und laſterhaften Cameraden Luſt und Wohlgefallen tragen, erwecket bey der Welt das Urtheil, daß wir eben ſo geartet ſind, wie ſie. Im Gegentheil werden wir der Tugenden und des guten Nahmens unſerer Bekannten und Vertrauten zugleich mit theilhaftig, und haben Ehre von ihnen, wenn wir ſo glücklich ſind, mit Perſonen von Gottſeligkeit,

Gelehr-

Gelehrſamkeit und Tugend, in Freundſchaft und Vertraulichkeit zu ſtehen. GOtt laſſe doch meine Wahl immer auf ſolche Freunde fallen, und gönne mir einen ſolchen Umgang in Ewigkeit!

V. **Enthaltung von den äuſſerſten Gräntzen erlaubter Dinge**, iſt abermals eine Sache **von gutem Ruf** unter den Menſchen, beſonders unter den Chriſten. Es iſt in vielen Fällen nur eine ſehr ſchmale Linie, zwiſchen einer **ſündlichen** und **unſündlichen** That. Und wenn wir uns auf die alleräuſſerſten Gräntzen, deſſen ſo wir vor erlaubt halten, wagen wollen, ſo legen wir eine gar zu groſſe Neigung, der Sünde nahe zu treten, an den Tag, und gerathen oftmals in Gefahr, den verbotenen Grund zu berühren. Wenn wir der Liebe zu Luſtbarkeiten nachhängen, oder einer andern erlaubten Leidenſchaft ungezähmten Lauf laſſen, ſo werden wir finden, daß es ſehr ſchwer iſt, den ausgelaſſenen Trieb der verderbten Natur, von Uberſchreitung der Schrancken des Erlaubten, zurück zu halten. Wenn ein wild Pferd in vollem Gallop den freyen Zügel hat, ſo iſt es viel, wenn es nicht durchgeht und den Reuter herabſchmeißt. Es iſt eine närriſche Luſt, auf den äuſſerſten Rand eines tiefen Abgrundes einher zu gehen, da man weder ſein Haupt vor Schwindel und ſeinen Fuß für Stolpern untrüglich bewahren kan. Es iſt alſo viel ſicherer, einer tödlichen

chen Gefahr nicht gar zu nahe zu treten. Die Welt wird bald übel von uns reden, und das gantz gegründete Urtheil fällen, daß **unſer Abſcheu an den Laſtern nicht gar zu groß ſeyn müſſe, weil wir uns mit gar zu groſſer Kühnheit in Verſuchung wagen.**

Der Heilige Geiſt giebt den bekehrten Chriſten durch den Apoſtel Paulum die Ermahnung: **Meidet allen böſen Schein,** 1 Theſſ. 5, 22. Und der Apoſtel Judas befiehlet uns, auch die **Kleider zu haſſen, die mit dem Fleiſch beſudelt ſind,** Jud. 23. * Ein jedes Ding, das auch der Sünde nur ähnlich ſiehet, ſoll von uns unberühret bleiben; Wir ſollen lieber von ferne ſtehen, und unſere Begierden zurück halten, damit

* Dieſer Spruch iſt in der Engliſchen Bibel gantz recht überſetzt; er führet aber in ſolcher Uberſetzung einen etwas genauern und beſtimmtern Verſtand mit ſich. Es heißt im Grund-Text nicht χιτῶνα τῆς σαρκὸς, ſondern χιτῶνα ἐσπιλωμένον ἀπὸ τῆς σαρκὸς; und in der teutſchen Bibel iſt auch das καὶ τὸν nicht ausgedruckt. Es fragt ſich nun, welches der eigentliche Verſtand dieſer Worte ſey? Der Apoſtel redet hier von denen zur letzten Zeit aufkommenden Spöttern der Wahrheit; Er beſchreibt ſie als ψυχικοὺς, πνεῦμα μὴ ἔχοντες, als Seeliſche fleiſchliche Menſchen, die keinen Geiſt haben, ſondern ſich von ihren Fleiſches-Lüſten regieren, und zu gottloſem Weſen verleiten, laſſen, v. 18. 19. Die Heiligen ſollen ſich vor ihre Verführung hüten, und in ihrem allerheiligſten Glauben ſich feſt und unbefleckt

damit wir nicht unſere Gewiſſen beflecken, und unſerm Chriſten-Nahmen einen Schandfleck anhangen. Wie rühmlich iſt es einem Menſchen, wenn von ihm geſaget wird: „Er hat eine „gar zarte Seele, und ein Gewiſſen, das die ver„derbten Sitten und Gebräuche der Zeit nicht „vertragen kan; er hält ſich nicht alle die Frey„heiten zu gute, die man unſchuldig und erlaubt „nennt, damit er nicht durch allzunahe Gemein-

fleckt erhalten; v. 20. 21. Dahingegen dieſer armen fleiſchlichen Menſchen, ſo viel möglich iſt, ſich annehmen; etliche, die es in Unwiſſenheit thun, mit Erbarmung zurechte weiſen, andere aber, die wieder beſſer wiſſen, aus Vorſatz und Muthwillen, handeln, durch Furcht, das iſt, durch Vorſtellung des ſchrecklichen Zorns GOttes und der ewigen Strafe der Hölle, aus dem Feuer reiſſen und ſelig machen, v. 22; bey dem allen aber ſollen ſie ſich verhalten, daß ſie auch den von ihren fleiſchlichen Lüſten beſudelten Rock haſſen, v. 23; ſie ſollen ſich niemals mit ihnen ſo weit einlaſſen, daß ſie auch nur von ihren unreinen Kleidern, die ein Sinnbild der fleiſchlichen Lüſte ſind, Epheſ. 4, 22. berühret würden, ſie ſollen alle Gemeinſchaft ihrer todten Wercke, auch den geringſten Schein nach, vermeiden, und anbey ſich der Kraft GOttes und ihres Heylandes überlaſſen, der ſie unſträflich erhalten und mit Freuden vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit ſtellen kan, v. 24. Man vergleiche mit dieſer Auslegung von ältern Auslegern den ſel. Calov, und von neuern den Herrn Probſt Bengel, in ſeinem Gnomon des N. T. Solchergeſtalt iſt dieſer Spruch von dem Herrn Verfaſſer an dieſem Ort überaus wohl und ſchicklich angebracht worden.

„ſchaft mit der Sünde ſeinen Geiſt verwunde, „und ſeinen guten Nahmen verletze.“ Ein ſolcher Sinn müſſe ein ſteter Hüter unſrer Tugend und unſer beſtändiger Schmuck ſeyn.

VI. **In zweifelhaften Sachen dem gewöhnlichſten Verhalten der Heiligen nachfolgen** iſt abermals eine **rühmliche Tugend**, und kommt denen zu, die den Nahmen Chriſti bekennen. In unſerm Gewerbe und Beruf, in unſerer Kleidung, in unſern Beſuchen, in der Art des Umgangs mit unſern Vorgeſetzten, oder im gemeinen und bürgerlichen Umgang, in der Art unſeres Zeitvertreibs und Gemüths-Ergötzlichkeiten; In allen dieſen Stücken laßt die Sitten und Gebräuche der Heiligen aus den beſten und reineſten Zeiten, oder die Gewohnheiten der reineſten Kirchen und der beſten Chriſten zu unſrer Zeit, die Regel und Richtſchnur unſeres Verhaltens ſeyn. **Forſchet nach den vorigen Wegen**, und fraget, welches die gute alte Weiſe ſey, ſagt der Prophet Jeremias im 6ten Cap. im 16. v. Und wenn wir nicht wiſſen, welchen Weg wir erwehlen ſollen, ſo laßt uns **den Fußſtapfen der Heerde Chriſti** nachfolgen. Forſchet nach, wie es die Nachfolger des HErrn in den vorigen Zeiten gemacht haben, und was die weiſeſten und beſten unter ihnen zu unſrer Zeit zu thun pflegen; Dies wird uns die Beſtimmung unſeres rechtmäßigen Verhaltens gar ſehr erleichtern.

Im

Im 11ten Capitel der erſten Epiſtel an die Corinther ſcheinet der Apoſtel dieſe allgemeine Regel zu unſerer Richtſchnur in zweifelhaften Dingen zu machen. Nachdem er das Natur-Geſetz und die Schöpfungs-Ordnung angeführet, und die Männer und Weiber daraus unterrichtet hatte, auf was vor Art ſie ihr Haupt bedecken ſolten, daß nemlich ein Weib nicht ohne Mütze gehen, ein Mann aber keine lange Haare zeugen, das iſt, ſein Haar nicht ſo lang wachſen als der Weiber Haar, noch daſſelbe mit weibiſcher Zierlichkeit kräuſeln, laſſen ſolte; ſo beſchließt er dieſen Ausſpruch mit den Worten: **Wenn jemand Luſt zu zancken hat**, das iſt, wenn jemand mit den angeführten Beweis-Gründen nicht zufrieden ſeyn, ſondern Zanck und Streit anfangen will, ſo ſoll derſelbe dieſen Haupt-Entſcheidungs-Grund wiſſen: **Daß wir eine ſolche Weiſe und Gewohnheit nicht haben, und die Gemeinden GOttes haben ſie auch nicht:** Wir, die Diener und Apoſtel Chriſti, haben dergleichen Gebrauch, dergleichen Haupt-Tracht unter den Chriſten, darunter wir gelebet, nicht gefunden, und ſie iſt auch in keiner Gemeinde GOttes, davon wir gehöret haben, üblich und gewöhnlich.

Ich will gar gerne eingeſtehen, daß die beſten Bekenner des Evangelii, zu gewiſſen beſonderen Zeiten in der Kirche, ſowohl dieſe und je-

ne

ne ungegründete Zweifel geheget, als auch mancher unrechtmäßigen Freyheiten ſich bedienet, haben. Es finden ſich Dinge von unſtreitiger und ungezweifelter Rechtmäßigkeit, die von ein und andern unſerer gottſeligen Vorfahren mit ſtrengen und ſcharfen Worten verboten worden, zum Exempel: Man ſolle keine fremde Haare tragen, ſein Haar nicht bis auf die Schultern hengen laſſen; Man ſolle ſich des Looſes oder dergleichen nicht bedienen, auſſer in heiligen und wichtigen Sachen, keine Geſundheiten trincken, nichts von unſerm bürgerlichen Beruf des Sonnabends nach der Sonnen Untergang treiben, die Monathe und Wochen-Tage nicht mit Nahmen belegen, die von den Heyden erborget, als Montag, Dienſtag, Januarius oder Februarius: Jedoch aber hätte ich mit ihnen zu einer Zeit gelebet, ſo würde ich mich in allen dieſen Dingen nach ihrer Gewohnheit gerichtet, und kein Aergernis und Anſtoß gegeben haben; ich hätte aber auch eine jede gute Gelegenheit ergriffen, zu zeigen, daß dies alles lauter unnöthige Scrupel ſeyen.

So verhielt ſich Paulus in dem Streit über das Eſſen der Speiſen, die den Götzen dargebracht

gebracht worden, 1 Cor. 8, 8. Die Speiſe fördert uns nicht vor GOtt; Eſſen wir, ſo werden wir darum nicht beſſer, eſſen wir nicht, ſo werden wir darum nicht ſchlimmer. Da bezeuget er, wie unnöthig dieſe Zweifel ſeyn; und 1 Cor. 10, 25. zeiget er ihnen ihre Chriſtliche Freyheit, der ſie ſich bedienen können, wenn niemand da iſt, der ſich Zweifel macht und Anſtoß nimmt; er ſagt zu ihnen: Eſſet alles, was auf dem Fleiſch-Marckt feil iſt, und ſtellet keine Gewiſſens-Fragen darüber an. Aber an beyden Orten warnet er ſie, ihren ſchwächern Brüdern keinen Anſtoß zu geben, und bezeuget dabey, wie ſehr er ſich ſcheue, jemanden ärgerlich zu fallen, und in ihrer Gegenwart ihrem Verhalten entgegen zu handeln, wenn es auch gleich nur auf unnöthigen Zweifeln gebauet ſeyn ſolte. Ich wolte, ſo lange die Welt ſteht, kein Fleiſch eſſen, wenn ich meinen Bruder damit ärgerte; Das iſt, wenn ich meinem Bruder damit Anlaß gäbe, die Kühnheit zu begehen, und eben ſolche Speiſe wieder ſein Gewiſſen zu eſſen. Dieſe Selbſt-Verläugnung übte der Apoſtel, damit er nicht wieder ſeinen ſchwachen Bruder ſündigen und ihn durch ſeine liebloſe Freyheit

in Betrübnis ſtürtzen möchte, Röm. 14, 15. Dieſe heilige Behutſamkeit und zärtliche Sorgfalt, keinem Schwachen anſtößig zu werden, fand ſich bey dieſem Heiligen, der mehr Erkenntnis, aber auch mehr Herablaſſung und Selbſt-Verläugnung beſaß, als wir alle, in allen ſeinen Handlungen. O daß wir ihn alleſamt zu unſerm Muſter erwehleten, und die Liebe, die wir ſo laute predigen und mit ſo lebhafter Uberzeugung bekennen, auch in der That ausüben!

Es giebt noch mehr Tugenden, die man unter dieſe allgemeine Gattung begreifen, und als Wercke von gutem Ruf zur Ubung anpreiſen könnte. Ich muß aber ſolche Abhandlungen, die vielleicht ſchon durch ihren Inhalt Mißvergnügen und Unwillen erwecken, durch ihre Länge nicht noch verdrüßlicher machen. Indeſſen aber iſt es doch ohnſtreitig unſere Pflicht, auf die Dinge, die uns einen guten Nahmen und Nachruhm bey der Welt zuwege bringen, und unſer Exempel in der Kirche Chriſti anſehnlich und löblich machen, fleißig zu dencken und ſie in Ausübung zu bringen; Wir ſind ſchuldig, alles zu vermeiden, das unſerer Ehre nachtheilig iſt, und unſern guten Nahmen unter weiſen und frommen Menſchen verletzet.

Die Beweis-Gründe, womit das Licht der Natur dieſe Ermahnung unterſtützet, und die noch

noch kräftigern Bewegungs-Urſachen, wodurch uns das Evangelium zur Ausübung alles deſſen, was rühmlich und wohllautend iſt, erwecket und anreitzet, ſollen in der folgenden Rede betrachtet werden, darinn ich noch die Stücke der Tugend und des Lobes, ſo uns die letzten Worte meines Texts anpreiſen, abzuhandeln habe.

Acht und dreyßigſte Rede.

Die Chriſtliche Sitten-Lehre, von Hertzhaftigkeit und Ehre, oder von Tugend und Lob.

Phil. 4, 8.

Iſt etwa eine Tugend, und iſt etwa ein Lob, dem dencket nach.

εἴ τις ἀρετὴ καὶ εἴ τις ἔπαινος &c.

Tugend iſt ein gar ehrwürdiger Nahme, und begreift gar viel in ſich. Die Sitten-Lehrer verſtehen unter denſelben alle die Pflichten, die wir uns und unſern Neben-Geſchöpfen ſchuldig ſind, als Nüchternheit, Mäßigkeit, Treue, Gerechtigkeit, Klugheit, Gutthätigkeit und Barmhertzigkeit; ja ſie dehnen den Verſtand deſſelben öfters ſo weit aus, daß ſie auch die Pflichten der Religion, die wir GOTT ſchuldig ſind, darunter mit begreifen. Wir müſſen aber wiſſen, daß die erſte und urſprüngliche Bedeutung des Worts, ſowohl in der Griechiſchen als Lateiniſchen

niſchen Sprache viel eingeſchränckter iſt, und nur allein Kraft oder Muth bezeichnet.

Das Griechiſche Wort ἀρετὴ, deſſen ſich an dieſem Ort der Apoſtel bedienet, kommt von Ἄρες her, dem Nahmen des Martis, oder des heydniſchen Krieges-Gottes; Und die allerälteſte Bedeutung deſſelben unter den Griechiſchen Schriftſtellern war ohnſtreitig nichts anders, als Tapferkeit und Stärcke im Kriege, obgleich dieſelbe nachmals von den Weltweiſen erweitert und zur Bezeichnung einer jeden ſittlichen Vollkommenheit gebraucht worden iſt.

Die verſchiedenen Stellen im Neuen Teſtament, darinn dies Wort vorkommt, haben ihr Abſehen auf ein gewiſſes Werck von herrlicher Kraft, wenn es von GOTT geſaget wird, oder auf Muth und Hertzhaftigkeit, wenn es den Menſchen beygeleget wird. Ich wünſchte, mich hier bey allen aufhalten zu können; ich muß aber doch eine anführen, 2 Pet. 1, 5. Thut hinzu zu eurem Glauben, ἀρετὴν, (Tapferkeit) zur ἀρετὴ (Tapferkeit) Verſtand, zum Verſtand Mäßigung ꝛc. Man ſoll dem Glauben Tapferkeit beyfügen, das iſt: Wenn ihr den Glauben an das Evangelium erlanget habet, ſo bekümmert euch zunächſt um Muth und Hertzhaftigkeit,

euren Glauben zu bekennen. Man kan hier dem Wort *Virtus, ἀρετὴ*, nicht den Verſtand beylegen, daß es den gantzen **Umfang der Tugenden** bedeute; Denn die einzelnen Tugenden der **Mäßigkeit**, der **Gedult und Liebe** werden auch genennet, und ſollen der virtuti beygefüget werden. Es muß alſo dieſes Wort auch einen gewiſſen Theil der Tugend bedeuten, der von den übrigen unterſchieden iſt, und das iſt die **Stärcke und Tapferkeit der Seele.**

Und aus eben dieſer Urſache kan das Wort **Tugend** in meinem Text auch nicht den gantzen Inbegrif ſittlicher Pflichten bedeuten; denn St. Paulus hat in eben dieſem Vers auch **Wahrheit, Gerechtigkeit, Reinigkeit und Mäſſigkeit**, als ſo viel einzelne Stücke der Tugend, zur Ubung angeprieſen: Und es iſt gar nicht vernünftig zu glauben, daß er mitten unter ſo vielen einzelnen Benennungen ein **allgemeines Wort**, das ſie alle in ſich begreiſt, vorbringen ſolte; welches der Gewohnheit aller Schriftſteller, und ſeinem eignen Gebrauch ſelbſt, zu wieder iſt. Ich gebe zu, wenn er geſagt hätte: **Wenn noch eine andre Tugend seyn ſolte** (wie er in gleichem Fall Röm. 13, 9. redet, da er einige einzelne Tugenden ausgelaſſen hatte) alsdenn hätten wir das Wort Tugend in ſeinem allgemeinen Verſtand nehmen können. Nun aber iſt es unſtreitig, daß

er

er eine, von den vorangeführten unterſchiedene, einzelne Vollkommenheit verſteht; und die innerliche Bedeutung des Wortes beweget uns, einen **tapfern, hertzhaften und edelmüthigen Geiſt und Wandel** darunter zu verſtehen. Er ermuntert ſie zu einem großmüthigen und edlen Verhalten, dabey ſich ihr heiliger **Muth** offenbaren ſolle, wenn ihnen die Göttliche Vorſehung eine rechtmäßige Gelegenheit dazu an die Hand giebt.

Hertzhaftigkeit iſt eine Tugend, die ſowohl der **Furcht** als **Scham** entgegen ſteht; und bewahret das Gemüth eines Menſchen vor den böſen Einfluß dieſer beyden Leidenſchaften. Ein Menſch, **der Muth** beſitzt, iſt von keiner ſo närriſchen Liebe zu ſeinem Fleiſch und irrdiſchen Gütern eingenommen, daß er ſich ſcheuet, ſeinen Glauben zu bekennen, oder ſeine Pflichten auf jeden Ruf der Vorſehung zu erfüllen, wenn auch ſein Vermögen dabey Abbruch leiden, oder ſein Fleiſch Schmertzen empfinden, ſolte. Er iſt auch nicht ſo ſehr auf ſeine **Ehre** erſeſſen, daß er dieſelbe mit dem Verluſt ſeiner Unſchuld erhalten wolte. Er ſchämet ſich nicht, zu einer Zeit, da Sünden und Laſter herrſchen, ſich tugendhaft zu erweiſen. Er ſtreitet hertzhaft vor die Ehre ſeines GOttes, und übernimmt lieber tauſenderley Gefahr, als daß er ſein Gewiſſen verwundet, oder ſeine Wahrheit verläugnet; Er

ſcheuet ſich nicht, unter den Haufen der Trunckenbolde, Mäßigkeit, und mitten unter der Schaar der Liederlichen und Unkeuſchen, Reinigkeit und Keuſchheit in Worten und Wercken, an den Tag zu legen. Der Mann **von Muth** kan die **Drohungen der Groſſen** und die **Spötttereyen der Witzigen** verachten, wenn er ein gutes Gewiſſen hat, und von der Wahrheit überzeugt iſt. Er kan der Welt mit allen ihren Schreckniſſen getroſt in die Augen ſehen, und ſich ihr wiederſetzen; er kan auf der Bahn der Gottſeligkeit ohne Furcht fortgehen. **Der Gerechte iſt hertzhaft wie ein Löwe,** Sprüchw. 28, 1.

Der Apoſtel ermahnet alſo die bekehrten **Philipper**, ſie ſollen, ſo ofte ihnen eine rechtmäßige Gelegenheit vorkommt, ihre Tapferkeit zu beweiſen (es ſey nun in Vertheidigung der Rechte des menſchlichen Geſchlechts und der Freyheit ihres Landes, oder in Behauptung der Sache GOttes und der Gottſeligkeit) ſich ſolcher Gelegenheiten als Chriſten bedienen, ihre Meynung zu ſagen, und ihren Muth ſehen zu laſſen; ſie ſollen in der That beweiſen, daß die **Stillen der Erde** auch unterweilen den **mächtigen Unterdrückern** wiederſtehen können, daß die **Nachfolger des Lammes** ſich den **wilden Beſtien im Felde** wiederſetzen dürfen, und alles, was der menſchlichen Natur ange-

angenehm iſt, vor den Dienſt GOttes und vor die Wohlfarth ihrer Neben-Geſchöpfe aufzuopfern im Stande ſind.

Die heydniſche Welt mag aus dem Licht der Natur, und auch wohl aus verderbten und eigenliebiſchen Grundſätzen, Gründe herleiten, ihren **Muth** zu erwecken und **Helden** unter ſich hervor zu bringen. Es iſt aber in allen Schriften der Weltweiſen, und in allen Thaten und Beyſpielen ihrer würcklichen oder erdichteten Helden, nichts zu finden, das eine ſo ausnehmend herrliche und Göttliche Hertzhaftigkeit hervor bringen und unterhalten könnte, als die Grundſätze und Muſter erwecken, die uns das Evangelium Chriſti vor Augen legt; Wir mögen auf JEſum ſehen, den Urheber unſerer Religion, den Sohn GOttes in unſerer Natur, oder auf ſeine Apoſtel, oder auf die erſten Märtyrer, unter welchen einige, von geringerem Geſchlecht und ſchwächerem Alter, alle Herrlichkeit und allen Glantz der gröſten Lichter des Heydenthums übertroffen und verdunckelt haben; ſo wird ſich dieſer ausnehmende Vorzug allezeit an den Tag legen.

Welche ſelige Anblicke des Himmels und der künftigen Seligkeit hat uns das Evangelium verſchaft, unſern Eyfer anzufeuren, und uns zu der muthigſten Ausübung der Gottſeligkeit anzureitzen! Welche Verheiſſungen einer allmächtigen Kraft ſind uns gegeben, uns in unſern heiligen Unternehmungen zu ſtatten zu kommen,

und unſere Geiſter in Kraft zu erhalten! Durch wie viel herrliche und untrügliche Verſicherungen wird unſere höchſte Hofnung in dem Worte GOttes unterſtützt und befeſtiget! **Wenn wir treu ſind bis in den Tod, ſo ſollen wir die Crone des Lebens erlangen.** Und JEſus, unſer Vorläufer, hat bereits von dieſem Preiſe und von allen dieſen Herrlichkeiten Beſitz genommen, um ſeine Uberwinder damit belohnen zu können.

Sollen wir bey einiger einfallender Dunckelheit kleinmüthig und zaghaft werden? Sollen unſere Geiſter mitten in Ausrichtung ihrer Pflicht muthloß werden, da wir ſo viele Göttliche Beweg-Gründe zur Standhaftigkeit und heiligen Tapferkeit haben? Mich dünckt, einem Chriſten ſoll nichts zu ſchwer ſeyn zu leiden, oder auszurichten, wenn GOtt und die Vorſehung ihn dazu beruft? Es iſt wahr, Fleiſch und Blut iſt ſchwach und hinfällig, die thieriſche Natur überwältiget die Seele mit ihrem Schauer, und hindert die Ausführung der muthigſten Vorſätze. Nur die Gnade, die Göttliche Gnade allein kan einen zitternden Chriſten ſtärcken, und ihn in den Stand ſetzen, daß er durch Gefahr und Tod auf dem Wege zur himmliſchen Crone hindurch ſetzt. Dieſe iſt es, die die Verheiſſungen kräftig macht, und die Heiligen von ihrer Erfüllung überzeugt. Dieſe ſtellt ihnen den Himmel vor ihre Augen, und legt ihm eine ſolche anzie-

hende

hende Kraft, eine ſo bemeiſternde Würckung über alle ihre Furcht, bey; Sie ſtärckt die Nerven der Natur, und erhöhet die Geiſter, Gefahr und Schmertz zu verachten. Welche Wunder eiliger Tapferkeit könnte ein Chriſt verrichten, wenn das Auge ſeines Glaubens allezeit offen erhalten, und auf dieſe unſichtbaren und ewigen Herrlichkeiten beſtändig gerichtet wäre.

Ich will mich aber bey dieſer Materie, vom Chriſtlichen Muth, nicht länger aufhalten; ich will ſolche anietzt beyſeite ſetzen, und lieber zu andrer Zeit beſondere Betrachtungen darüber anſtellen.*

Ich gehe alſo zur letzten Ermahnung in meinem Text fort: Iſt etwa ein Lob, ein Ruhm, eine Handlung, die unter den Menſchen Ehre verdienet, dem dencket nach. Leget euch auf ſolche Wercke und erlanget die Ehre. Das Lob, das der Apoſtel hier anpreiſet, kan mit den Worten beſchrieben werden, damit Cicero, der berühmte Römiſche Redner, den Ruhm beſchreibt: Es iſt das einſtimmige gute Zeugnis der rechtſchaffnen, oder der allgemeine Ausruf weiſer und un-

* Man findet dieſe beſondere Abhandlung in der 24. und 25ten Rede des zweyten Theils: Welche beyde Reden den heiligen Muth der Chriſten ausführlich beſchreiben.

unpartheyiſcher Richter, von einer ausnehmend herrlichen That.

Der heilige Apoſtel hat kurtz zuvor, nach einen guten Nahmen zu ſtreben, anempfohlen, und nun ermahnet er ſeine Leſer, zu Ausübung löblicher Handlungen, oder ſolcher Thaten, die Lob und Ruhm verdienen. Der Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Stücken iſt dieſer: Ein guter Ruf bezeichnet einen ehrlichen und unbefleckten Nahmen, einen untadelichen Nachruhm unter den Menſchen, und ein gutes Anſehn bey denen, mit welchen wir im täglichen Umgang und genauer Bekanntſchaft ſtehen, oder ſonſt zu thun haben. Ruhm und Ehre aber begreift einen vorzüglichen Grad der allgemeinen Hochachtung in ſich, den man durch gewiſſe ſonderbare Thaten, durch auſſerordentliche Proben der Klugheit, der Tapferkeit und Gütigkeit erworben hat. Ein Mann, der keinen vorzüglichen Grad der Hochachtung vor andere ſeines gleichen erlanget, kan doch einen guten und ehrlichen Nahmen in der Welt haben: Das Wort Ruhm aber ſcheinet nicht nur einen guten, ſondern auch einen groſſen und angeſehenen Nahmen, einen vorzüglichen Grad der Tugend zu bezeichnen.

Ich will nur zwey allgemeine Fälle vorjetzo anführen, darinn wir die, uns von dem Apoſtel an dieſem Ort angeprieſene, ruhmwürdige

dige Thaten ausüben können. Der eine iſt ein auſſerordentlich Verhalten in den gemeinen und ordentlichen Lebens-Umſtänden, der andere iſt die Anwendung der Zeiten und Gelegenheiten zu Beweiſung auſſerordentlicher Tugend.

I. Es iſt etwas ruhmwürdiges, wenn man ſich in ſeinen gemeinen Lebens-Umſtänden und Geſchäften eines mehr als ordentlichen Verhaltens befleißiget, und nach vorzüglichen Verdienſten ſtrebet; Wenn man in dem, was unſern Stand und Beruf angeht, allen übrigen es zuvor zu thun ſuchet. Laßt uns forſchen und fragen, was wir an uns haben, das uns den meiſten Ruhm unter den Menſchen erwerben kan, und darauf leget euch mit Fleiß und Eyfer.

Wenn eine Perſon, die ein thätiges und reines Chriſtenthum liebet, zu obrigkeitlichen Aemtern und hohen Bedienungen gezogen wird, ſo bemühe ſich dieſelbe, wenn es möglich iſt, etwas auſſerordentliches zur öffentlichen Wohlfarth beyzutragen, und bey den Bürgern und gemeinem Volck öffentlichen Danck und Ruhm zu verdienen. Desgleichen ein Mann, der zum Evangeliſchen Lehr-Amt berufen wird, befleiſſige ſich, dem Eyfer des Apoſtels Pauli nachzuahmen, der in 1 Cor. 15, 10. von ſich ſagen konnte: Ich habe mehr gearbeitet, denn ſie alle;

Unſer Beſtreben nach vorzüglichen Verdienſten, und unſer Eyfer in Beſorgung der Menſchen Seligkeit, darf nicht eingeſchräncket werden. Strebet ernſtlich nach den beſten Gaben, ſagt der Apoſtel 1 Cor. 12. im letzten, und erwecket ſie durch die edelſten Ubungen. Es giebt eine heilige Eyferſucht, darinn wir immer einander den Vorzug ſtreitig machen, und, der Vollkommenheit ſo nahe zu treten, ſuchen dürfen, als möglich iſt. Dies iſt Lobes- und Ruhms-würdig. Oben ſagte ich, daß Obrigkeiten und Prediger in ihrem Amte fleißig ſeyn müſten, einen guten Nahmen zu erlangen, ſie müſſen aber dieſen Fleiß verdoppeln, wenn ſie ſich eines beſondern Ruhms würdig machen wollen.

Auf gleiche Weiſe ſollen wir uns in den gemeinen Lebens-Geſchäften und unſern täglichen Verrichtungen daheim, oder auswärts, allezeit ſo verhalten, daß wir Muſter der beſten und löblichſten Aufführung abgeben, und mit dem Apoſtel Paulo ſagen können: Seyd meine Nachfolger, ſo wie ich Chriſti Nachfolger bin, 1 Cor. 11, 1.

Bin ich ein Herr? ſo will ich mich mit heiliger Eiferſucht beſtreben, der beſte Herr zu ſeyn, und durch mein ausnehmendes Bezeugen alle meine Bedienten reitzen, mich zu loben und zu lieben; es ſoll niemand Urſach haben,

haben, unzufrieden zu ſeyn, auſſer nur die niederträchtigen und thieriſchen Seelen, die keine Gütigkeit reitzen, kein Verdienſt verbindlich machen, und keine Tugend einnehmen kan. Bin ich ein **Knecht**? So will ichs in der Sorge vor meines Herren Beſtes allen meinen Mit-Knechten zuvor thun, und meine Treue und Fleiß, in allen meinen Arbeiten, ſoll mir auch bey meinen Neidern Ruhm zuwege bringen, und mich der Achtung und Liebe meiner Vorgeſetzten würdig machen.

Wenn ich ein **Künſtler** bin, und GOtt mir einige vorzügliche Gaben und Pfunde anvertrauet hat, ſo ſoll ich dieſe vorzüglichen Kräfte nicht zu unnützen Dingen anwenden, ſondern zu den allerſchätzbarſten und wichtigſten Arbeiten gebrauchen; ich ſoll den Vortheil des menſchlichen Geſchlechts durch meine Einſicht und Kunſt höher treiben, als er in den vorigen Zeiten geweſen iſt. Ich ſoll, wenn ich die **Weltweisheit** treibe, die nützliche Erkenntnis tiefer und weiter bringen, als meine Väter haben thun können. Alles dies ſind Fälle, die uns Gelegenheit geben, **Wercke des Ruhms** zu verrichten, die einem Menſchen, und beſonders einem Chriſten, ſo wohl anſtehen.

II. Es iſt etwas **ruhmwürdiges, ſich alle Gelegenheiten und Zeiten zu Nutze zu machen, eine auſſerordentliche Tugend**

zu

zu üben, alle beſondere Fälle, die uns die Vorſehung dann und wann an die Hand giebt, zu ergreifen, ungewöhnliche Grade der Weisheit, der Barmhertzigkeit, der Geſchäftigkeit und Tapferkeit, an den Tag zu legen.

Wir ſind zu aller Zeit ſchuldig, unſerer Obrigkeit treu, und gegen unſere Freunde und Nachbarn dienſtfertig und gütig zu ſeyn; wenn aber unſer König, oder unſer Land, eine groſſe Gefahr vor ſich hat, wenn einer Stadt, oder einem Geſchlecht, ein ſchweres Unglück drohet, wenn unſer Freund und Bruder, oder auch ein Fremder, in Gefahr ſeines Lebens ſteht, ſo findet ſich da eine herrliche Gelegenheit, zu vorzüglicher und großmüthiger Beweiſung unterthäniger Treue und Tapferkeit, eines kräftigen Mitleydens und gutthätiger Liebe, einen Freund, einen Fremdling, einen Fürſten, oder ein Land dadurch zu erretten. Die gantze Welt wird beyſtimmen, den Mann zu rühmen, der den edlen Dienſt gethan hat.

Wir ſind zu aller Zeit verbunden, freygebig zu ſeyn, und den Armen zu geben; wir bekommen aber zu mancher Zeit beſondere Gelegenheit, die Tugend der Freygebigkeit auf eine ſo ausnehmende Art zu beweiſen, daß wir uns dadurch groſſen Ruhm erwerben; Als, wenn ein groſſer Haufe armer unglückſeligen in die Stadt und an den Ort kommt, da wir wohnen; wenn

wenn eine allgemeine Noth alle unſre arme Nachbarn überfällt, und ſie in groſſes Elend ſetzt, in ſolchen Fällen müſſen wir unſere Gütigkeit in ungewöhnlichem Maaße an den Tag legen; damit der Chriſt den Ruhm erlange, daß er den Armen mehr Gutes thue, als die Heyden, oder als die, ſo kein Werck von der Gottſeligkeit machen.

Eben ſo befiehlet uns unſer HErr JEſus in dem Geboth der Liebe und Vergebung, daß wir auch den Feinden ihre Schuld erlaſſen, und denen, die uns haſſen, mißhandeln und verfolgen, Gutes thun ſollen. Wenn es aber in unſerm Vermögen ſteht, einer Perſon die uns das höchſte Unrecht angethan hat, den wichtigſten Gefallen und anſehnlichſten Dienſt zu erzeigen, ſo giebt uns die Göttliche Vorſehung damit einen beſondern Ruf, eine ausnehmende Lobes- und Ruhms- würdige That zu verrichten. Dies war die Art des groſſen und gottſeligen Ertzbiſchoffs, Cranmers, von dem man ſagt, wenn jemand ihm Unrecht gethan habe, ſo ſey er gleich darauf ſein Freund geworden.

Kurtz: So ofte eine Gelegenheit vorfällt, ausnehmende und herrliche Proben der Freygebigkeit, des Mitleydens, der Danckbarkeit, der Gütigkeit, des Eyfers vor GOtt und der Liebe zu den Menſchen, an den Tag

zu legen, ſo ſoll ein Chriſt, nach der Ermahnung des Apoſtels, eine ſolche goldene Stunde ergreifen, und ſich von keinem Heyden übertreffen und zuvor kommen laſſen. Und unter den Chriſten ſollen diejenigen, die die ſtrengſte Tugend und das reineſte Chriſtenthum treiben, die Leute ſeyn, die ſich ſolcher Gelegenheiten am meiſten bedienen, Ruhm-würdige Wercke zu thun. Wenn aber etwas niederträchtiges und ſchändliches, etwas ſchimpfliches und ärgerliches in der Welt vorgeht, ſo höre ich nicht gerne, daß man ſagen muß, ein Chriſt habe es gethan, vielweniger wolte ich dieſen Vorwurf gerne auf eine Perſon fallen laſſen, die ſich in einer ernſtlichen und thätigen Ubung des Chriſtenthums zeiget.

Ich ſchreite nun zum folgenden Punckt fort, und habe zu betrachten, **was vor Gründe aus dem Licht der Natur gezogen werden können, die uns zu Wercken von gutem Ruf und beſonderm Ruhm** erwecken; denn in der vorhergehenden Rede meldete ich, daß ich die Beweis- und Bewegungs-Gründe, die zu beyden Ermahnungen gehören, zuſammen vortragen wolte.

I. Wenn jemand ſich durch einen löblichen Tugend-Wandel einen guten Nahmen und einen beſondern Ruhm unter den Menſchen erwirbt, ſo thut er ſich und

den

den Seinigen den gröſſeſten Gefallen damit. Wenn ein Menſch keinen guten Nahmen hat, ſo hat er keine Hofnung, in irgend eine Geſellſchaft mit Vergnügen aufgenommen zu werden, oder andere Vortheile von der Welt zu genieſſen. Eine Perſon von üblem Ruf wird mehr gehaſſet als geliebet, man fliehet und meidet ihm mehr, als daß man ihn ſuchet, ſeine Nachbarn werden ihn mehr ihre Verachtung, als ihre Hülfe, empfinden laſſen. Auch ſein Nahme wird ſtatt des Lobes in Unehren genennt. Dahingegen ein Menſch, deſſen Tugend und Geſchicklichkeit ſeinem Nahmen Anſehn und Ehre bey ſeinen Mitbürgern erworben, jedermann bereit findet, ihn zu ſeiner Geſellſchaft einzuladen, und die Hand der Freundſchaft nach ihn auszuſtrecken, wenn er in Gefahr und Unglück geräth.

Uberdies ſetzt ein ſolcher Mann ſeine Angehörigen in Anſehen, und erwirbet den Seinigen auch in den künftigen Zeiten die Freundſchaft und den Beyſtand des menſchlichen Geſchlechts. Es iſt zwar andem, daß der Geiſt der Welt allzuniederträchtig iſt, und der wahren Verdienſte gar zu bald vergißt. Wenn doch aber ein Mann um ſein Vaterland ſich beſonders verdient gemacht, und einige ſonderbare Grade des Lobes und Ruhms unter ſeinen Landesleuten erlanget hat; ſo iſt doch die Welt nicht gar ſo thieriſch und ausgeartet, daß ſie nicht den

Nach-

Nachkommen eines ſolchen beſtverdienten Mannes viele Proben der Gütigkeit und Freundſchaft erwieſen habe. Sein Nahme ſoll in ewigem Andencken bleiben, und das Geſchlecht der Frommen wird geſegnet ſeyn, Pſ. 112, 2. 6.

II. Ein Mann, der durch viele rühmliche Thaten ein gutes Anſehen und beſondere Ehre in der Welt erlanget hat, kan ſowohl GOtt, als ſeinem Nächſten, viel beſſere und gröſſere Dienſte erweiſen. Stehen wir bey den Menſchen in gutem Anſehn, ſo werden ſie viel geneigter ſeyn, unſern guten Rath anzunehmen, und unſerer Anweiſung zu folgen. Wir werden vielmehr Kraft beſitzen, die Ehre GOttes und das Beſte der Menſchen zu befördern. Ein Wort, das wir reden, wird tiefern Eindruck haben, und mehr Frucht ſchaffen. Ein Wort, oder ein Blick, des Cato unter den Römern, hatte mehr Kraft die Laſter zu hemmen, und die Laſterhaften zu beſchämen, als das zornige Geſicht des Kayſers.

III. Ein guter Nahme, der durch ein tugendhaftes und gottſeliges Leben erlanget wird, erwecket ſo viel inneres und wahrhaftiges Vergnügen, daß ein Menſch, der die Süßigkeit deſſelben ſchmecket, die Wercke, dadurch er erlanget

get wird, nimmermehr bey Seite ſetzt. Ich geſtehe, daß es mehr zu ſagen hat, ein gutes Gewiſſen zu bewahren, als einen guten Nahmen zu erlangen, und daß der Ruhm bey GOtt mehr Mühe koſtet, als das Lob auf den Lippen der Menſchen: Wo aber beyde Stücke durch die gütige Vorſehung GOttes verbunden werden, da bekommt unſre Tugend und unſre Frömmigkeit einen gröſſern Lohn, und unſre Naturen ſind ſo geartet, daß wir nicht anders können, als Vergnügen und Zufriedenheit darüber empfinden, Sprüchw. 15, 30. Ein gut Gerüchte macht das Gebeine fett, das iſt, nach der Erklärung eines gewiſſen Auslegers: es erqvicket und belebet das Hertz in ſolchem Grade, daß auch der Leib geſunder und ſtärcker davon wird.

Mich dünckt, diejenigen Leute ſchlagen aus der Art, und ihr Verhalten ſcheinet etwas unnatürlich, die auch ſo gar das Verlangen nach einem guten Nahmen und rühmlichen Anſehen verlohren haben. Ich wundere mich allezeit, wann ich einen Menſchen, mit dieſer ſeiner Verachtung und Geringſchätzigkeit, groß thun ſehe, wenn er ſagen darf: Ich will nach meinem Kopfe leben, ich will thun was mir gefällt, und ich frage nichts darnach, die Welt mag von mir reden, was ſie will. Gewiß wenn derglei-

chen Reden einem Chriſten anſtändig wären, ſo würde die Schrift nicht ſo viel Mühe angewandt haben, einen guten Nahmen und Wercke, die Ehre bringen, den Chriſten anzupreiſen.

Dieſes leitet mich natürlicher Weiſe zur Betrachtung des Einfluſſes, den das Chriſtenthum hat, ſeine Bekenner zu Verrichtung rühmlicher Thaten, die ſie der Ehre würdig machen, anzureitzen.

Zuförderſt laßt uns bedencken, daß die Schrift an vielen Orten die Ehre, als einen Lohn der Frömmigkeit und Tugend, vorſtellet; Unſer Heyland verſpricht denſelben, denen, die demüthig und herablaſſend ſind. Wenn du bey einem Gaſtmahl dich unten anſetzeſt; Luc. 14, 10. So wird der Haus-Vater dich erhöhen, und du wirſt Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tiſche ſitzen, denn wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden. St. Paulus ſagt zu den Chriſten: Thut gutes, ſo werdet ihr von der Obrigkeit Lob empfahen, denn die Obrigkeit iſt den Frommen zur Ehre und zum Lobe verordnet, Röm. 12, 3. 1 Petr. 2, 14. Salomo trägt eben dieſen Bewegungs-Grund vor,

vor, Sprüchw. Sal. 4, 7. 8. Weisheit iſt das vornehmſte, darum lerne Weisheit; Sie wird dich erhöhen, wenn du ſie hoch achteſt. Der Apoſtel ermahnet die Chriſten ſeiner Zeit ſehr oft, nach einem guten Nahmen unter den Heyden und Unglaubigen zu ſtreben, und ſich einen guten Ruf zu erwerben, bey denen, die draußen ſind; Er führet es als eine ausnehmende Eigenſchaft des Reiſe-Gefehrten Titi an, daß er das Lob habe durch alle Gemeinen, 2 Cor. 8, 18. Und es wird dem Demetrio von St. Johanne zum Ruhme nachgeſagt, daß er ein gutes Zeugnis von jedermann, und auch von der Wahrheit ſelbſt habe, 3 Ep. Joh. 12. Chriſten und Heyden reden gut von ihm, und das Zeugnis, das ſie ihm geben, iſt wahr und gegründet. Man muß auch nicht vergeſſen, daß der Apoſtel in der kleinen Sammlung der Ermahnungen zur Tugend, die mein Text in ſich hält, die Wercke und Thaten der Ehre unter den Menſchen zu zweyen mahlen anpreiſet. Er ſagt was wohl lautet, und was Lob bringt, dem dencket nach.

Gewiß, wenn wir nur bedencken, wie viel Vortheil unſer Heyland und ſein Evangelium dadurch in der Welt erlangt, ſo ſolte uns das allein antreiben, uns auf löbliche und rühmliche Wercke zu legen, und ſolcher Handlungen

uns zu befleißigen, die uns Ehre zuwege bringen; Denn dadurch breiten wir den guten Geruch des Nahmens Chriſti in der Welt aus, und unſere heilige Religion hat Ehre und Vortheil davon. Wenn der Nahme einer Perſon, wegen einer groſſen und nützlichen That, unter den Menſchen gerühmet, und ſeine Thaten mit öffentlicher Lobes-Erhebung erzehlet werden, ſo pflegt man gleich zu fragen: **Von was vor Religion iſt er? Iſt er ein Heyde;** ſo wird der Ruhm den Götzen-Dienern beygelegt, und die Ehre vielleicht ihren Götzen zugeeignet. Iſt er ein Chriſt; ſo erhält der Nahme Chriſti Anſehn dadurch, und die Menſchen reden mit viel größrer Hochachtung von der Lehre, welche mit ſo ausnehmender Tugend und Frömmigkeit gezieret iſt. Dieſes that dem Evangelio in ſeiner erſten Ausbreitung manchen unvermerckten Dienſt. Da es der Welt in die Augen leuchtete, daß die Gemüths- und Lebens-Art der Chriſten **Liebenswürdig**, und ihre Wercke **rechtſchaffen** waren, da die Menſchen inne wurden, daß die Bekenner des Evangelii einen vortreflichen Geiſt und ausnehmende Tugend beſaſſen; da kamen ſie bey ihren Heydniſchen Nachbarn in **guten Ruf; Die Heyden ſahen ihre gute Wercke**, und wurden dadurch nach und nach **angereitzet, ihren himmliſchen Vater** und ihren Heyland zu **verherrlichen.**

Und wenn man gedrungen wird, ſich von dem öffentlichen Gottesdienſt eines Volcks zu trennen, und eine Verbeſſerung in Lehre und Leben vorzunehmen, wie viel Ehre und Anſehen bekommt nicht ein ſolches Werck, und wie ausnehmend wird nicht die Abſicht deſſelben befördert, wenn alle diejenigen, ſo daran arbeiten, durch einen tugendhaften Wandel ſich ein allgemeines Lob erwerben, und in ihren mancherley Ständen und Aemtern durch ausnehmende Proben ihrer Frömmigkeit vorzügliche Verdienſte erlangen? Haben wir alſo eine Liebe zu Chriſto, unſerm HErrn, haben wir Eyfer vor ſeine Ehre, und Sorgfalt vor den Ruhm des Evangelii, wollen wir unſern Glauben, den wir bekennen, in einiges Anſehn ſetzen, ſo laßt uns fleißig über uns wachen, und uns vor alle die Dinge hüten, die unſerm Stande, unſerer Religion, unſerer Perſon, einen Schand-Flecken in der Welt anhängen können. Laßt uns nach allen Ruhm-würdigen Vollkommenheiten ſtreben, die wir erlangen können, damit wir **der herrlichen Gnade, deſſen, der uns in dem Geliebten angenehm gemacht hat, zum Ruhme und zur Ehre ſeyn mögen.**

Es iſt hier nöthig, **zwey oder drey Einwürfe**, die wider dieſe Ermahnung des Apoſtels zu ſtreiten ſcheinen, aus dem Wege zu räumen.

Der **erſte** iſt dieſer: Wenn ein guter Nahme ſo was ſchätzbares iſt, warum hat denn der Heyland ein **Weh** über alle die ausgeſprochen, von denen alle Menſchen gut reden? Luc. 6, 26. **Wehe euch, wenn alle Menſchen gut von euch reden, denn ſo thaten ihre Väter den falſchen Propheten auch.**

Ich antworte, 1) Die Abſicht unſeres Heylandes iſt, an dieſem Ort zu zeigen, daß, in einer verdorbenen und laſterhaften Welt, niemand die Hochachtung und ein von Hertzen-gehendes Lob aller Menſchen erlangen könne, auſſer nur die **Heuchler**, die ſich nach der Zeit zu richten, ihren Mantel nach jedem Wind zu drehen, ſich in alle Geſellſchaften zu ſchicken, und mit allen Wechſeln der Zeit überein zu kommen, wiſſen; die ſich äuſſerlich fromm und gottesfürchtig ſtellen, heimlich aber, vor ſich und mit andern, der Sünde und böſen Lüſten dienen; von dieſer Art waren vor Alters die falſchen Propheten. Ein ſolcher Menſch kan es auf eine kurtze Zeit erhalten, daß alle Menſchen gut von ihm ſprechen: Die Säufer loben ihn, denn er kan ſich ſo gut beſaufen wie ſie; die Flucher ſind mit ihm zufrieden, denn er flucht mit; und die gottſeligen können ſich in ſeiner Perſon betrügen, und ihm ein gut Zeugnis beylegen, denn ſeine Zunge führt eine gottſelige Sprache, und er ſcheinet von auſſen ein Heili-

Heiliger zu ſeyn: In der That aber iſt er ein allgemeiner Heuchler, und keinem Theile getreu. Unſer HErr JEſus verabſcheuet eine ſolche Gemüths-Art, und darum beſtraft er ſie mit ſo groſſem Nachdruck allhier.

Zweytens mercke man auch, daß dieſe Gattung der Sünder das allgemeine Lob der Menſchen nur eine ſehr kurtze Zeit behalten können. Die Säufer, die Gottes-Verächter, und die Lüderlichen, können einen Menſchen eine Zeitlang liebkoſen, ſo lange er in der Gemeinſchaft ihrer Sünden ſteht. Wenn ſie aber hören, daß er ſich unter den Frommen heilig und andächtig ſtellt, ſo fangen ſie an, über alle Maaße viel Böſes von ihm zu reden, und erklären ihn vor einen Heuchler, welches der gehäßigſte Nahme iſt; Und wenn ſeine gottſeligen Bekannten ſeine heimlichen Sünden und Laſter erfahren, ſo legen ſie ihm mit Recht eben dieſen ſchändlichen Nahmen bey: Solchergeſtalt wird derjenige, der zuvor von allen Menſchen gelobet wurde, nunmehro mit öffentlicher Schande und Unehre von jedermann verworfen.

Ich ſetze drittens hinzu: Ein guter Nahme bezeichnet das gute Anſehen und den Ruhm, den man durch ſchätzbare Eigenſchaften, und durch die Ubung der Tugend und Frömmigkeit bey den Weiſen und Gottſeligen erlangt; und wenn ein Menſch in dieſer Abſicht ſeinen Wandel klüglich, redlich und löblich führet, und ſein

Leben vor alle Schandflecke bewahret, ſo erwirbt er ſich auch bey dem ſchlechtern Theil der Welt einige Hochachtung. Sein guter Nahme ſteht, wo nicht bey allen, doch bey den mehreſten, in Anſehn; und wenn die gottloſe Welt Gelegenheit findet, von ihm in einer Sache übel zu reden, ſo iſts nur allein ſein Chriſtenthum und die exemplariſche Ubung ſeiner Gottſeligkeit. Dieſer Gedancke bringt mich auf den

Zweyten Einwurf. Wenn ein guter Nahme unter den Menſchen ſo theuer zu achten iſt, warum ſagt denn unſer Heyland Matth. 5, 11. **Selig ſeyd ihr, wann euch die Menſchen ſchmähen, und reden allerley Ubels wider euch, um meinet willen; Freuet euch und ſeyd frölich, denn euer Lohn im Himmel wird groß ſeyn, denn eben ſo haben ſie auch die Propheten verfolget, die vor euch geweſen ſind.**

Antwort. Es wird hier voraus geſetzt, daß das Ubele, ſo die Menſchen von euch reden, falſch iſt; denn unſer Heyland ſetzt in ſeiner Rede hinzu: **Wenn die Menſchen allerley Ubels, fälſchlich, von euch reden um meinet willen,** und an einem andern Ort: **So ſie daran lügen.** Sie läſtern euch, und ſchreyen euch als böſe Menſchen aus, blos weil ihr Chriſten ſeyd; ſie bürden euch ſo viel gehäßige

häßige Dinge auf, und hängen euch ſo viel Schande an, die doch euer Wandel nie verdienet hat, bloß aus der Abſicht, die Chriſtliche Religion gehäßig zu machen. Der Apoſtel Petrus kommt mit unſerm HErrn JEſu Chriſto in dieſer Abſicht überein, 1 Petr. 3, 16. Bewahret ein gutes Gewiſſen, daß die, die übel von euch reden, als von Ubelthätern, beſchämet werden, wenn ſie euren guten Wandel in Chriſto JEſu fälſchlich zu beſchuldigen ſuchen.

Wenn es ſich nun an den Tag legt, daß der bloſſe Haß gegen GOtt und die Gottſeligkeit, gegen Chriſtum und ſein Evangelium, die Urſache iſt, warum man euch ſchmähet und verleumdet; alsdenn habet ihr Grund, euch höchlich zu freuen, denn Chriſtus iſt auf eurer Seite: Er ſelbſt iſt auf gleiche Weiſe in den Tagen ſeines Fleiſches geſchmähet worden; eben ſo iſt es den Propheten vor ſeiner Zeit, und den Apoſteln nach ſeiner Zeit, ergangen, 1 Petr. 4, 15. 16. Der Geiſt GOttes und der Herrlichkeit ruhet auf euch; auf ihrer Seite wird er verläſtert, aber auf eurer Seite wird er verherrlichet. Selig ſeyd ihr, denn Chriſtus und ihr haben beyde eine gemeinſchaftliche Sache mit einander; und die ihr ihn auf der Erde verherrlichet habet, ihr ſollet mit ihm zugleich im Himmel verherrlichet werden.

Der dritte Einwurf iſt dieſer: Wenn es recht und erlaubt iſt, Lob und Ruhm bey den Menſchen zu ſuchen; wie kommt es, daß die, die Ehre bey den Menſchen ſuchen, ſo häufig beſtrafet werden, wie können dieſe Schriftſtellen mit denen vereiniget werden, die man anführt, die Chriſten zu lobeswürdigen Wercken anzureitzen? Wie ofte ſchilt und ſtraft unſer Heyland die Phariſäer mit Nachdruck, daß ſie ihre guten Wercke nur thun, um von den Leuten geſehen zu werden, Matth. 6, 2. 5. 16. Joh. 5, 44.

Antwort: Es iſt offenbar, daß diejenigen Heuchler, die unſer Heyland beſtraft, alle inwendige Gottesfurcht aus den Augen ſetzten, und nur die äuſſern Gebräuche derſelben mitmachten, damit ſie nur das Lob von den Menſchen erlangen möchten, welches ſie höher ſchätzten als die Ehre bey GOtt, Joh. 12, 43. Sie erwieſen ſich Ehre unter einander, und bekümmerten ſich nicht um das vornehmſte Glück, um die Göttliche Gewogenheit, und den hohen Beyfall des Himmels, der nur allein bey GOtt zu ſuchen iſt, und auch noch nach dieſer Zeit ſeine Dauer behält. Wo die Ehre bey GOtt, mit der Ehre bey den Menſchen, nicht beſtehen kan, da müſſen wir allerdings die Ehre und Schande bey der Welt verachten, und uns nur um den Beyfall GOttes bekümmern: Wo

aber

aber beyde Vortheile mit einander vereiniget werden können, da ſind wir nicht verbunden, dieſelbe zu trennen. GOtt fordert nicht von uns, daß wir uns in Schande und Verachtung ſtürtzen, oder die Ehre beyſeit ſetzen, ſollen, die der Wahrheit und Rechtſchaffenheit gebühret.

Damit ich aber einen jeden Chriſten vor alle Gefahr und Verſuchung, ſo bey einem guten Nahmen und der Ehre in der Welt ſich finden möchte, verwahren möge, ſo will ich dieſe Rede mit folgenden vier Anweiſungen beſchlieſſen.

I. Laßt in keiner Sache, die ihr vornehmet, die Ehre bey der Welt eure Haupt-Abſicht, und euren vornehmſten Endzweck, ſeyn: Sondern richtet eure erſte und vornehmſte Sorge darauf, daß ihr den Beyfall GOttes und das gute Zeugnis eures Gewiſſens erlanget. Thut ſolche Wercke, die Ruhm verdienen, und es mags die Welt erkennen oder nicht, ſo wird doch eure Seele darinn ihr Vergnügen finden; eure Arbeit der Liebe ſoll nicht vergeſſen werden bey GOtt; Er iſt treu, der es verheiſſen hat.

II. Seyd ihr ſo glücklich, daß ihr die Hochachtung und den Ruhm der Welt erlanget, ſo wachet ja über eure Seelen,

daß

daß nicht Stoltz und Eitelkeit Gelegenheit finde, aufzuwachen und euer Hertz einzunehmen. Hütet euch, daß nicht Satan der Verſucher durch die Früchte eurer Tugend, und durch die Verdienſte eurer vorzüglichen Gaben, einen Vortheil wider euch gewinne; Stoltz iſt ein verfluchtes Unkraut, das ſich um alles gerne herum wickelt; ſeine Wurtzel ſchlinget ſich oftmals auch in Tugend und Ehre hinein; es wächſet mit derſelben zu gleicher Höhe, und macht zuletzt, daß ſeine Stützen, daran es ſich gehalten hat, verwelcken und hinfallen.

III. Alle Ehre, die ihr unter den Menſchen erlanget, wendet zur Verherrlichung GOttes und eures Heylandes an. Macht ihr euren eignen Ruhm zu eurem höchſten Endzweck, ſo wird JEſus an jenem Tage zu euch ſagen, was er ehemals den Phariſäern geſaget hat: Warlich ich ſage euch, ihr habet euren Lohn dahin. Die Ehre bey den Menſchen wird eure gantze Vergeltung ſeyn, und ihr werdet weiter nichts zu hoffen haben. So oft ihr alſo von der Welt Ehre und Ruhm empfanget, ſo gebet es jedermann zu erkennen, daß der Chriſt dieſe Tugend, dieſe herrliche That, verrichtet und dieſen Ruhm verdienet habe, und nicht der Menſch. Nicht ich, ſondern die Gnade GOttes, die in mir iſt.

Wenn

Wenn ihr alle eure gute und löbliche Wercke ſo verrichtet, daß JESUS CHriſtus und ſein Nahme dadurch geehret wird; So ſoll euer Ruhm und eure Herrlichkeit am Tage CHriſti, eben ſowohl, als die Ehre GOttes eures Heylandes, dadurch befördert werden.

IV. Wenn euch die Vorſehung und Gnade GOttes einen guten Nahmen in der Welt gegönnet hat, ſo ſehet euch wohl für, daß ihr nichts thut, dadurch eure Ehre verletzet, und euer gutes Anſehn geſchmälert werde. Erinnert euch der Lehre, die euch Salomo, bey Gelegenheit eines ſo verächtlichen Thieres, einer todten Fliege, giebt; Etliche wenige derſelben verderben die guten Salben der Apothecke, und verurſachen einen ſtinckenden Geruch; eben ſo ſetzt eine geringe Thorheit einen Mann in Schande, der, ſeiner Weisheit und Ehre wegen bisher in Anſehen geweſen iſt, Pred. Sal. 10, 1. Der Schimpf, der aus einer niederträchtigen und thörichten Handlung entſteht, wird einen anſehnlichen Ruhm verduncken und die Ehre zernichten, die man durch eine vieljährige Arbeit hat erwerben müſſen; Und das Evangelium unſeres HErrn JEſu Chriſti wird auch vieles dabey leyden, wenn diejenigen Perſonen auf einmahl in Schande und Thorheit verfallen, die zuvor in den Ländern

der

der Weisheit und öffentlichen Hochachtung einen ſo hohen Platz eingenommen haben.

Selig ſind die Chriſten, die bis an das Ende ihres Lebens ernſtlich vor GOtt wandeln, und ihre Kleider unbefleckt erhalten! Wenn ſie ſterben, ſo laſſen ſie den Kirchen und Geſchlechtern, dazu ſie gehöret haben, einen wohlriechenden Nahmen hinter ſich, ja ſie bleiben wohl ein ewiger Ruhm der Religion, ſo lange die Welt ſteht; von ſolcher Art ſind einige Heiligen in den alten Zeiten der Welt, in den mitleren und auch in den letztern Tagen des Chriſtenthums, geweſen. Der Glantz und der Geruch ihres guten Nahmens bleibet unter uns, bis auf den heutigen Tag, als eine Zierde der Religion und ein guter Geruch des Evangelii unſeres HErrn JEſu; Dem ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Neun und dreyßigſte Rede.

Die allgemeine Regel der Billigkeit.

Matth. 7, 12.

Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch: Das iſt das Geſetz und die Propheten.

Nachdem unſer Heyland das öffentliche Amt eines Propheten und Lehrers unter den Menſchen auf ſich genommen hatte, ſo fand er es nicht nur vor nöthig, dieſelben in den heiligen Geheimniſſen des Glaubens zu unterweiſen, und ihnen ihre Pflicht gegen GOtt, ſeinem Vater, und gegen ſich ſelbſt, vorzuſchreiben; ſondern er brachte auch ein groß Theil ſeines Amtes mit dem Unterricht zu, wie ſie die geſellſchaftlichen Tugenden üben, und ſich gegen ihre Neben-Geſchöpfe verhalten, ſolten. In der heydniſchen Welt waren die Vorſchriften der Tugend-Lehre eben ſo, wie die Regeln des Gottesdienſtes und der Frömmigkeit, größtentheils verlohren gegangen. Und die Juden, das beſondere Volck GOttes, hatten jene ſowohl, wie dieſe, ſchrecklich verfälſchet. Wie nun unſer Heyland die Ubung der Gottſeligkeit, und den

den rechten Dienſt GOttes, wieder ins reine brachte, und durch ſein Evangelium in eine ſo hohe und himmliſche Geſtalt erhub, dergleichen den Sterblichen ſonſt nicht bekannt war, ſo erklärte er auch die Vorſchriften der Sitten-Lehre auf eine ſo ausnehmende Art, und beſtätigte ſie mit ſolcher Gewißheit, die alles, was die Welt vorher davon erkannte, gar weit übertraf.

Man leſe ſein Leben, und bemercke, wie ofte er in ſeinen hie und da gehaltenen Predigten Gelegenheit nimmt, beſondere Anweiſungen zu unſerm Verhalten gegen den Nächſten zu ertheilen. Er wuſte aber bey dem allen, daß die menſchliche Natur verderbt, daß ſeine Leidenſchaften heftig, und ſein Gedächtnis ſehr ſchwach ſey, daß er ſeine mancherley heilige Geſetze am erſten vergeſſen und aus der Acht laſſen werde, wenn er ſie zur Ausübung am meiſten vonnöthen habe; er hielt es derowegen vor dienlich, eine kurtze *und* allgemeine Grund-Regel der Billigkeit zu geben, darnach wir unſer gantzes Verhalten beſtimmen könnten; und dieſe ſolte gleichſam in unſre Seelen eingeſchrieben ſeyn. Man findet dieſelbe in den Worten meines Texts: **Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch, denn dies iſt das Geſetz und die Propheten.**

Ich will mich bey dieſer Materie anietzt ein wenig aufhalten, und damit ich ein lebendiges Gefühl davon in eurem Gewiſſen und Gedächtnis

nis errege, werde ich folgende Ordnung halten und unterſuchen,

I. Den wahren Verſtand dieſer Göttlichen Regel.

II. Den beſondern Beweis-Grund, den der HErr zur Beſtätigung derſelben gebraucht.

III. Die beſondern Schönheiten und Vorzüge derſelben.

IV. Will ich mit einigen Anmerckungen darüber den Schluß machen.

Erſtlich: Was iſt der wahre Verſtand dieſer Regel?

Damit wir dieſes Geſetz recht verſtehen, ſo müſſen wir einmal erwegen, was es nicht erfordert, dann aber auch was es eigentlich erfordert: Denn auf der einen Seite möchten manche eigenliebiſche, unverſchämte und unbillige Menſchen, nach dieſer Regel, mehr von uns begehren, als ſie haben will; oder es möchten auf der andern Seite furchtſame und ſchwache Gewiſſen in Irrthum verleitet werden, und ſich nach dieſer Vorſchrift verbunden erachten, andern ſolche Gefälligkeiten zu erweiſen, die gantz und gar unbillig und gar nicht befohlen, ja die in andern Abſichten uns ſelbſt, den Unſrigen, oder den übrigen Menſchen, nachtheilig ſeyn könnten.

Wir müſſen alſo wiſſen, daß der Verſtand dieſer Regel uns nicht verbindet, alles dasjenige

andern zu geben, oder zu erweiſen, was wir etwa wünſchen und begehren könnten, daß man es uns gebe oder erweiſe; ſondern **was wir mit Recht verlangen, und nach aller Billigkeit begehren können, daß andere es uns geben und erweiſen ſollen, eben das ſind wir ihnen ſchuldig, wenn ſie in gleichen Umſtänden ſind.** Alles, was wir bey ruhigen und gefaßten Gedancken vor recht und billig anſehen, von andern zu begehren und zu erwarten, eben das ſollen wir ihnen auch erweiſen. Diejenigen Forderungen, die wir an andere thun, und in unſerm Gewiſſen bey uns ſelbſt, nach allen Grundſätzen der Menſchlichkeit, nach allen Regeln der bürgerlichen Geſellſchaft, und nach den Rechten des menſchlichen Geſchlechts, rechtfertigen können; eben die ſollen wir andern nicht abſchlagen, wenn ſie derſelben bedürftig ſind. Nicht alles, was eine thörichte Selbſt-Liebe fordern möchte, ſondern alles, was uns unſer Gewiſſen nach aller Billigkeit zu fordern geſtattet.

Ich will ein oder zwey Fälle anführen, die meinen Sinn deutlich machen können.

Ein Miſſethäter, der, wegen verübten Mords und Straſſen-Raubes, nach dem Recht verurtheilet werden ſoll, kan ſo bey ſich dencken: „Ich „wolte gewiß den Richter und den Fürſten be„gnadigen, wenn er in meinen Umſtänden wäre, „derowegen muß er mich auch begnadigen; oder der Richter könnte dencken: „Es wür-

„de

„de mir eine groſſe Freude ſeyn, begnadi„get und vom Todes-Urtheil loßgeſprochen zu „werden, wenn ich an der Stelle dieſes Miſſethä„ters wäre; ich will ihn alſo auch nicht verdam„men. Dergleichen Gedancken kommen aus unbilligen und ungerechten Grundſätzen einer ſündlichen Eigen-Liebe, und ſträflichen Nachſicht der Sünde her, und können alſo keine Richtſchnur unſrer Handlung oder Erwartung ſeyn; Dieſe Forderungen ſind **unbillig** und **ungerecht**, und unſer Gewiſſen kan, bey vernünftigen und gefaßten Uberlegungen, dergleichen Begehren nicht billigen und rechtfertigen.

Ferner: Ein Armer und Nothdürftiger würde es gerne ſehen, wenn ſein reicher Nächſter ihm zum Unterhalt ſeines Lebens ein hinlängliches Vermögen mittheilete; er kan aber ſolches nach der Billigkeit nicht erwarten, und mit Recht nicht begehren und fordern; daher ſind wir auch nicht verbunden (wenn wir auch noch ſo viel Güter beſitzen) einen Theil davon unſern Nächſten abzutreten, wenn ſeine Armuth auch noch ſo groß wäre. Wir haben keinen Grund zu hoffen, daß man dergleichen uns erzeigen werde; Wir können es eben ſo wenig von andern fordern und begehren; daher ſind wir auch nicht verbunden, ſolches andern zu thun.

Allein, wenn wir als **Miſſethäter unter dem Urtheil der Richter** ſtehen, ſo können wir nach aller Billigkeit begehren, daß man alle

günſtige Umſtände, die uns bey der Anklage zum Vortheil gereichen könne, wohl erwege, und uns keine Entſchuldigung verſage, die die Art des Verbrechens und die Beſchaffenheit der Anklage verſtattet. Denn unſer Gewiſſen überzeuget uns, daß man dieſes einem beklagten Miſſethäter zu erweiſen ſchuldig ſey, wenn wir ſelbſt das Amt der Obrigkeit zu verwalten hätten.

Oder, wenn wir durch traurige Schickungen in Noth und Armuth gerathen, ſo können wir mit allem Recht begehren, daß unſere reiche Nachbarn uns dann und wann etwas Brod, etwas Kleidung, zu unſrer höchſten Nothdurft mittheilen; Und eben das kan unſer Nächſter von uns erwarten, wenn er durch GOttes Schickung in Verfall geräth, unſere Umſtände aber geſegneter, und zu dergleichen Gütigkeit mit Vorrath und Uberfluß verſehen ſind.

Ihr werdet alſo nun den wahren Sinn und die eigentliche Meynung dieſer allgemeinen Regel der Billigkeit einſehen; nemlich, wir ſollen mit unſern Nächſten ſo umgehen, und ihm dasjenige erweiſen, was unſre Hertzen und Gewiſſen vor billig und recht anſehen, daß er uns in gleichen Fällen ſolches auch erweiſe.

Das zweyte Stück, das wir zu unterſuchen haben, iſt der **beſondere Beweis-Grund, den der HErr zur Beſtätigung und Anpreiſung dieſer heiligen Vorſchrift gebraucht.**

Da

Da unſer Heyland dieſe allgemeine Regel vorgetragen hatte, ſo ſetzt er hinzu: **Dies iſt das Geſetz und die Propheten;** das iſt die Summe, oder der kurtze Inhalt aller Sitten-Regeln, die in dem Geſetz **Moſis** geſchrieben ſtehen, aller Gebothe, die unſer Verhalten gegen den Nächſten beſtimmen, und aller der Vorſchriften, die, durch die nachfolgenden Propheten und heiligen Schriftſteller des Alten Teſtaments, erkläret worden. Sie ſind alle in dieſem kurtzen Satz begriffen: **Thut andern das, was ihr wollet, das ſie euch thun ſollen.** Es iſt faſt eben der Satz, den das Geſetz Moſis mit andern Worten ausdruckt: **Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt,** 3 B. Moſ. 19, 18. Er iſt aber viel deutlicher und verſtändlicher: Und in der That muß die Regel des Moſis, nach dieſer deutlichern Vorſchrift Chriſti, erkläret, ausgeleget und geübet werden. Man muß ſie nach derſelben ſo verſtehen: „Laß deine Liebe gegen deinen Nächſten ſo groß ſeyn, als du vernünftiger „und billiger Weiſe hoffen und begehren kanſt, „daß deines Nächſten Liebe gegen dir ſeyn ſolle.

Wenn unſer hochgelobter HErr einen kurtzen Abriß und Auszug der zehn Gebote giebt, ſo bedient er ſich folgender Worte: Matth. 22, 37. 38. 39. **Liebe GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, und von gantzer Seele,** das iſt: **Liebe GOtt über alle Dinge; dies**

iſt das vornehmſte und gröſſeſte Geboth. Und das andere iſt dem gleich, liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt, das iſt: Betrachte ihn als ein Glied des menſchlichen Geſchlechts, als einen andern Ich, und ahme der Liebe, die du zu dir ſelbſt trägſt, in dem Verhalten gegen deinen Nächſten nach; oder nach meinem Text kan man es ſo erklären: Frage dein eigen Hertz, wie du haben wolleſt, daß er dich liebe, und laß dies die Regel und Richtſchnur deiner Liebe gegen ihn ſeyn; Alle unſere Pflichten gegen GOtt und Menſchen, alle Geſetze der erſten und andern Tafel, alle Vorſchriften des Geſetzes und der Propheten hangen von dieſen zweyen Gebothen ab.

Alsdann erreichen wir die Abſicht des Geſetzes, alsdenn gehorchen wir den Propheten, und erfüllen die Gebothe Moſis und Chriſti, wenn wir GOtt unſere höchſte Liebe widmen, und wenn wir uns in die Stelle unſeres Nächſten ſetzen, und unſer Verhalten gegen ihm nach derjenigen Liebe einrichten, die wir von ihm gegen uns zu tragen verlangen. Das heiſt ſeinen Nächſten lieben als ſich ſelbſt, und dieſe Liebe iſt die Erfüllung des Geſetzes, Röm. 13, 10.

Unſer Heyland hat mit den Worten meines Textes gleichſam ſagen wollen: Wenn ihr alle die Pflichten, die ihr euren Nächſten ſchuldig ſeyd, ausüben, und alle Gebothe der andern Tafel auf die kürtzeſte und vollkommenſte Weiſe

erfül-

erfüllen wollet, ſo mercket und richtet euch nach dieſer einigen allgemeinen Regel: **Verhaltet euch gegen andere Menſchen ſo, wie ihr wollet, daß ſie ſich gegen euch verhalten ſollen.** Dieſer Gedancke leitet mich aber zum

Dritten Theil meiner Abhandlung, darin̄ ich die **beſondern Schönheiten und Vorzüge dieſer Regel** zu betrachten habe.

Dieſe güldene Regel hat viele **vortreffliche Eigenſchaften**, in ſich. Ich will nur einige anführen, um dieſelbe mit mehrern Nachdruck, Uberzeugung, Vergnügen und Kraft eurem Gewiſſen einzuſchärffen.

I. **Es iſt eine Regel, die man leicht verſtehen, und damit auch der ſchwächſte Verſtand gar gut zurecht kommen kan.** Sie iſt ſo deutlich, daß das, was der Prophet Jeſaias von allen Gebothen des Evangelii ſagt, gantz beſonders von dieſer Vorſchrift gilt: **Es iſt eine Bahn, und eine Landſtraſſe der Heiligkeit, darauf auch die Thoren nicht irren können**, Jeſ. 35, 8.

Die Geſetze der Menſchen werden öfters mit ſo duncklen und künſtlichen Worten ausgedruckt, daß man ſich martern muß, ehe man den rechten Verſtand heraus bringt: Die ſpitzigen Unterſchiede und verworrnen Erklärungen, ſo die Menſchen dabey machen, vermehren vielmals ihre Dunckelheit, und erregen neue Streitigkeiten:

Dies aber iſt ein Geſetz, das jeder Menſch verſteht, es kan auch durch die Auslegungen und Anmerckungen ſpitziger Köpfe nicht ſo leicht verdunckelt werden, wenn wir nur aufrichtig geſinnet ſind, darnach zu urtheilen und zu handeln.

Vermittelſt dieſer Regel bekommen auch diejenigen, die das bürgerliche Geſetz niemals gelernet, noch ſich in Unterſuchung der natürlichen Sitten-Lehre einige Mühe gegeben, die, ſo niemals die Satzungen eines Volcks, die Geſetze des Landes, oder die Regeln der natürlichen Billigkeit, ſich bekannt gemacht haben, eine Vorſchrift und Richtſchnur der Gerechtigkeit ins Hertz, nach welcher ſie ihr gantzes Verhalten gegen ihren Nächſten einrichten können. Die keine Fähigkeit haben, lange Schluß-Ketten zu machen, oder viele allgemeine Regeln auf einzelne Fälle zu ziehen; die ſind doch vermögend in ihre eigne Hertzen zu ſehen, und dieſe leichte Frage anzuſtellen: **Würde ich gerne ſehen, daß andere auf ſolche Art mit mir verführen? Warum ſolte ich denn ſo mit andern verfahren?**

II. **Es iſt eine ſehr kurtze Regel, die gar leicht zu behalten iſt.** Das ſchwächſte Gedächtnis vergißt ſie nicht: und der einfältigſte Menſch kan ſie bey ſich haben, und in allen Gelegenheiten darnach ſich richten. Sie iſt von unvergleichlichem Nutzen, tauſend Gewiſſens-Fälle zu entſcheiden, die uns unvermuthet vorkom-

kommen, und unſer Gemüth in Unruhe und Verwirrung ſetzen. Sie leiſtet, ſagt ein berühmter Schriftſteller, augenblickliche Hülfe, bey allen Vorfallenheiten und Umſtänden. Es kan uns kein Nothfall ſo plötzlich vorkommen, und unſre Entſchlieſſung ſo geſchwinde erfordern, daß man nicht Zeit habe, zu dieſer Regel zu fliehen, und gleichſam eine kurtze Anfrage bey derſelben in unſerm Gemüthe anzuſtellen, im welchem ſie geſchrieben ſteht, und, wie das Licht und Recht auf der Bruſt Aarons, einen beſtändigen Glantz von ſich giebt.

Wenn wir keine Bücher, darinnen ſchwere Gewiſſens-Fälle entſchieden, und richtige Verhaltungs-Regeln ertheilet ſind, bey der Hand haben, wenn kein treuer Lehrer, kein gottſeliger und weiſer Freund bey uns iſt, den wir im Nothfall um Rath fragen könnten, ſo kan dieſe einige Regel, wo ſie ins Hertz geſchrieben iſt, ſtatt aller andern Hülfs-Mittel dienen. Dies edle Geboth bringt ein geſchwindes und heiliges Licht ins Gemüth, wenn der Fall auch noch ſo verwirrt ſcheint. Es leuchtet uns auf unſern Weg, und macht unſern Gang gewiß, wo ein rechtſchafnes und zweifelndes Gewiſſen, auſſerdem, gewiß gewancket, geſtrauchelt, und in der Dunckelheit geirret hätte. **Thue das, o Menſch, deinem Nächſten, wovon du überzeuget biſt, daß dein Nächſter es dir zu thun ſchuldig ſey.**

III. Dies vortrefliche Gebot Chriſti würcket eine gröſſere Gewisheit, und Uberzeugung in dem Gewiſſen, als irgend eine andre Regel der Sitten-Lehre. Wie ich vorher geſagt, daß ein geringer Grad der Vernunft hinlänglich ſey, ſie zu verſtehen und anzuwenden; ſo ſage ich nun, daß man gar nicht viel Kopfbrechens nöthig habe, ſie einzuſehen und als richtig anzunehmen; Wir haben den Beweis davon in uns ſelbſt, in unſerm innren Gefühl des Hertzens, wenn wir wiſſen wollen, was wir nach Recht und Billigkeit unſerm Nächſten zu erweiſen haben, ſo dürfen wir nur unſer inwendiges Gefühl und unſer Gewiſſen fragen: Was wir vor billig halten von ihm zu begehren? Es iſt alſo nur **ein und eben das Maaß der Gerechtigkeit**, darnach wir uns und andre meſſen; und dies Maaß liegt in uns, in unſerm Hertzen und Gewiſſen. *Wohlthaten* und Beleidigungen, die uns wiederfahren, erregen ein ſtarckes Gefühl in uns, und eben dieſe Empfindung, des Guten und Böſen, wird von dem zärtlichſten Theil unſerer Seele gleichſam ins Gewiſſen geſchrieben, und wird in demſelben die **Regel der Billigkeit**, darnach wir mit unſern Nächſten verfahren ſollen.

Es iſt ein höchſt gerechtes Gebot des alten Jüdiſchen Geſetzes, und führt eine allgemeine Verbindlichkeit bey ſich: **Du ſolt in deinem**

Beutel

Beutel, oder in deinem Hauſe, nicht zweyerley Gewicht, und zweyerley Maaß, haben, ein groſſes und ein kleines, (das iſt, eines darnach du kaufeſt, und das andere, damit du verkaufeſt) ſondern du ſolt völlig und richtig Gewicht haben, ein völliges und richtiges Maaß ſolt du haben. Dies Geboth wird nicht ſo bald ausgeſprochen, als das Gewiſſen von ſeiner Billigkeit überzeuget iſt. Und was hier von Handel und Wandel geſaget wird, das behält ſeine Wahrheit in allem Verkehr und Wechſel, den die Menſchen unter ſich haben, in allen ordentlichen und auſſerordentlichen Geſchäften des Lebens; Der gegenſeitige Wechſel der Liebes-Dienſte, wodurch die Geſellſchaft erhalten wird, muß auf eben die Art, und nach eben der Regel eingerichtet und abgemeſſen werden; und die augenblickliche Uberzeugung von derſelben Billigkeit, rühret das Gewiſſen in gleichem Grade.

„Es muß ein völliges Gewicht, und ein rich„tiges Maaß ſeyn, ſagt der vorangeführte „Schriftſteller, nach welchem alle Menſchen ihr „Verhalten gegen einander, im Thun und Lei„den, im Befehlen und Gehorchen, im Geben „und Nehmen, zu beſtimmen und abzumeſſen „verbunden ſind; und das kan kein andres ſeyn, „als die gleiche und richtige Regel im Text: „**Jedermann in allen Fällen das zu thun, „was wir uns gethan haben wollen.**

„Es

„Es iſt niemand ſo tumm und unvernünftig, „daß er nicht die ohnſtreitige Billigkeit dieſer „Vorſchrift an und vor ſich ſelbſt erkennen und „eingeſtehen ſolte, wie ſehr er auch in ſeinem „Verhalten davon abweichen möchte.“ Denn ſie iſt nicht nur in der Natur der Sache, und in dem allgemeinen Antheil, das wir alle an der Menſchheit haben, gegründet; ſondern ſie iſt auch in den zärtlichſten und empfindlichſten Theil unſerer Natur geſchrieben, und von daraus der Vernunft und dem Gewiſſen eingedruckt, als *ein* Grund-Geſetz unſeres Verhaltens gegen unſere Neben-Geſchöpfe.

IV. Aus dieſem Grunde iſt dieſes Gebot auch ſo eingerichtet, daß die Ausübung derſelben gantz beſonders erleichtert wird; denn es faßt zugleich einen kräftigen Bewegungs-Grund in ſich, der uns zu demjenigen anreitzet, was es uns anbefiehlet. Dieſe Eigenſchaft deſſelben beſchreibt der vorbelobte Schriftſteller, von dem ich ſie borge, mit folgenden Worten: „Andere Sitten-Regeln legen „dem Verſtande eine nackende Wahrheit vor, „die oftmals in den Willen und in die Leiden„ſchaften, die beyden geſchäftigen Kräfte des „menſchlichen Gemüths, ſehr ſchwache Wür„ckung hat. Dieſe Regel aber hat die ſonder„bare Eigenſchaft, daß ſie ſich allen dieſen See„len-Kräften, den Leidenſchaften und dem Wil„len, ſowohl wie dem Verſtande, gleich lebhaft „dar-

„darſtellt; Sie lehret nicht nur, ſondern ſie be„weget auch; ſie giebt Licht und Hitze zugleich; „und zu eben der Zeit, da ſie uns deutlich vor„ſchreibt, was wir thun ſollen, reitzet und treibet „ſie uns auch, auf die zärtlichſte und kräftigſte „Weiſe, zur Ausübung deſſelben; Denn in der „That hat ſie ihren Sitz im Hertzen, eben ſo „feſte, als im Gehirne. Sie fordert auch ſo„gar unſere Empfindungen auf, und erreget „ihre geheime Kraft auf eine ſo überwiegende „Weiſe, daß man ſie eben ſo ſtarck fühlet, als ver„ſtehet.

„Nichts von aller unſrer Wiſſenſchaft kan „einem Menſchen ein ſo wahres und lebendiges „Gefühl von andrer Leiden beybringen, oder „ihn von Gewaltthätigkeit und Unterdrückung „abhalten, als wann er ſelbſt zuvor in der Noth „geſtecket, und dieſelbe erfahren hat. Wenn „man ſich nun vorſtellt, daß das Unrecht, ſo an„dern geſchicht, uns ſelbſt wiederfahre, ſo erregt „man gleichſam bey ſich ein gegenwärtiges Ge„fühl davon, und erlangt dadurch eine gewiſſe „angenommene Erfahrung, welche zu der Zeit „alle die Würckungen und Abſichten befördert, „die man bey einer wahren findet.“

V. Es iſt eine ſolche Regel, die, wenn man ſie recht gebraucht, unſern Nächſten faſt durchgängig vor Unrecht, uns aber, wenn wir ja einen Fehler begehen, und ihm Unrecht thun ſolten, vor Schuld und

Sünde

Sünde bewahret. GOtt wird uns die Schuld nicht zurechnen, wenn wir ja in einem ſchwer zu entſcheidenden Punckt fehlen, und nach gewiſſenhafter Befolgung dieſer Regel unſerm Nächſten zu nahe treten ſolten.

Ich ſage, ſie wird uns **faſt durchgängig** vor Verletzung unſeres Nächſten bewahren. Ich kan nicht ſagen **allezeit**, ich nenne ſie keine untrügliche, unfehlbare und durchaus gewiſſe Richtſchnur des Rechts und Unrechts. Denn unſre Erkenntnis der ewigen Grund-Regeln, von Recht und Unrecht, iſt ſehr unvollkommen; und unſere Köpfe und Hertzen haben die verſchiedenen und beſonderen Grundſätze der Billigkeit nicht alle inne. Eine bloſſe Anfrage, an unſer eigen Hertz und Gewiſſen, kan uns keine vollkommene Erkenntnis **der allgemeinen Geſetze der Gerechtigkeit** verſchaffen. Es kan uns alſo dieſe Regel in den ſchwerſten Fällen keine unfehlbare Vorſchrift ertheilen; es wäre denn, daß dieſe vollkommnen Grund-Geſetze der Billigkeit allen Menſchen ins Hertz und Gemüth geſchrieben ſtünden. Aber in den gegenwärtigen Umſtänden des menſchlichen Geſchlechts, in dieſem armſeligen, unwiſſenden und verderbten Zuſtande unſrer Natur iſt ſie doch die beſte, die gerechteſte, die ſicherſte und die allgemeineſte Vorſchrift, die nur hat können erdacht und dem Menſchen gegeben werden. Denn ſie wird gewiß alle Menſchen, in allen Fällen, vor

Ver-

Verletzung ihres Nächſten bewahren, auſſer, wo ſie ſelbſt geneigt und willig ſind, ein gleiches Unrecht ſelbſt zu übernehmen, und ich bin gewiß, die Eigenliebe wird uns ſagen, daß dergleichen Fälle ſehr wenig ſind.

Es iſt alſo offenbar, daß ein redlicher Mann ſchwerlich fehlen wird, wenn er ſich genau an dieſe Regel bindet. Solte es mir aber begegnen, daß ich meinem Nächſten, ſtatt der Billigkeit, Unrecht zufügte, ſo kan ich mich doch auf GOtt berufen und ſagen: Ich habe mich bemühet, dieſer Regel, bey den jetzigen Umſtänden, mit der gröſſeſten Aufrichtigkeit in meinem Gewiſſen zu folgen; ich habe nicht anders gegen meinen Nächſten gehandelt, als ich begehret oder vor billig erkannt, daß mein Nächſter in gleichen Umſtänden auch gegen mir handle. Und warlich, mein unvermeidlicher Irthum wird mir nicht zur Sünde angerechnet werden, da ich mich mit redlichem Hertzen nach der Regel gerichtet, die mir mein Heyland gegeben, und, nach der beſten Fähigkeit meines Verſtandes, mein Verhalten darnach beſtimmet habe.

VI. **Es iſt eine Regel, die eben ſo geſchickt iſt, uns zu wahrer Reue über die Ubertretung derſelben zu erwecken, als uns zu unſrer jedesmaligen Pflicht anzuweiſen.** Dieſe Regel bleibet in dem Hertzen eines Chriſten, ſie wohnet ihm ſo nahe, daß ſie ſich gleichſam mit dem Gewiſſen ſelbſt vermengt;

und

und dadurch wird ſie nicht nur ein guter Hüter, ſondern auch ein ſcharfer Richter. Sie führet uns gar geſchwind zu Gemüth, wo entweder unſere Neigung, oder unſer Thun und Laſſen, ſich zu Betrug und Ungerechtigkeit lencket. Haben wir die Stiche und die ſcharfen Beſtrafungen unſeres Gewiſſens gefühlt, die dieſe Regel verurſachet hat, wenn wir dieſelbe bey dieſer und jener Gelegenheit im Verfahren mit unſerm Nächſten aus den Augen geſetzet haben? Ich bin verſichert, wenn wir dieſelbe allezeit vor Augen hätten, wir könnten weder mit leichtem Hertzen Ungerechtigkeit begehen, noch auch ohne innre Beſtrafungen lange unter dieſer Schuld bleiben. Wenn dies Geboth nicht Kraft gnug hätte, uns von der Sünde abzuhalten, ſo würde es uns doch zu einer ernſtlichen und ſchleunigen Buſſe antreiben.

VII. **Es iſt eine Regel von dem weiteſten Umfang; ſie erſtreckt ſich auf alle Stände, auf alle Aemter, und alle Gattungen der Menſchen;** Denn ſie ſchicket ſich vor ſie alle; und mir deucht, ich kan ſagen, daß ſie den Reichen und den Armen, dem Käufer und Verkäufer, dem Fürſten und dem Bauer, dem Herrn und dem Knecht, **gleich nützlich und vortheilhaft iſt.** Sie ſtehen alle unter einem Geſetz der Billigkeit. Dies muß die allgemeine Richtſchnur ihres Verhaltens ſeyn. Ihr möget in einem Stande leben, ihr Chriſten, darinn ihr wolt,

wolt, ſetzt euch nur in euren Gedancken auf einen Augenblick in die Stelle eines andern, und fraget, was ihr vor billig haltet, euch zu thun? Und euer Gewiſſen wird euch eine ſchleunige und leichte Antwort geben, was ihr nun andern thun ſollet.

Ein **Pachter** ſage: „Wenn ich ein Eigen„thums-**Herr** wäre, was würde ich alsdenn „von meinem Pachter fordern, daß er mir zahlen „ſolle? Und der **Eigenthums-Herr** frage ſich „ſelbſt: Wenn ich ein **Pachter** wäre, was wür„de ich alsdenn von meinem Eigenthums-Herrn „begehren? Ein **Herr** muß nach dieſer Regel „dencken: Was würde ich von den Händen „meines Herrn erwarten, wenn ich Knecht wä„re? Der **Knecht** ſage: Wie, wenn ich ein „Herr wäre, was würde ich von dem verlan„gen, der mir als Knecht dienet? **Eltern** ſol„ten ſich ſelbſt fragen: Wenn ich ein unacht„ſam **Kind** wäre, und etwa dieſen und jenen „Muthwillen begangen hätte, könnte ich es vor „billig anſehen, daß mein Vater deswegen ſo „hart mit mir verführe? Und der **Sohn** ſolte „dencken: Wenn ich ein Vater wäre, würde „ich es nicht vor recht und billig achten, daß mein „Kind mir auch in allen Kleinigkeiten gehorche? Solchergeſtalt kan der Pachter und der Eigenthums-Herr, der Herr und der Knecht, der Vater und der Sohn, die richtige Beſtimmung

ihrer gegenſeitigen Obliegenheiten herausbringen.

Der **Kaufmann** ſoll bey ſich ſelbſt fragen: „Wenn ich ein **Künſtler** und Handwercks„mann wäre, würde ich es vor billig halten, daß „die Arbeit meiner Hände und mein ſaurer „Schweiß auf einen ſo geringen Preiß herun„ter geſetzt würde? Der mit **Waaren handelt** ſoll ſagen: „Wenn ich der Käufer wäre, würde „mir es recht ſeyn, verdorbene Waaren zu be„kommen? Könnte ich geſchehen laſſen, daß man „meine Nothdürftigkeit, meine Unwiſſenheit, „meine Unvorſichtigkeit ſo hoch aufſetzte? Und der **Käufer** ſolte bey ſich gedencken: „Wenn „ich der Kaufmann wäre, würde ich zugeben, „daß meine Güter ſo herunter geſetzt, und um ei„nen Schand-Preiß weggelaſſen würden.

Die gelehrten Stände ſollen gleichfalls ihre Pflicht aus dieſer Regel lernen: Der **Advocat** ſoll zu ſich ſelbſt ſagen: „Wenn ich ein **Client** „wäre, würde ich es vor billig anſehen, daß meine „Sache durch ſo viel Ausflüchte und Umſchwei„fe ſo lange verzögert werde, und zu keinem „Schluß gelange. Die **Aertzte** und **Feldſcheerer** ſolten ſich in die Stelle ihrer verwundeten und krancken **Patienten** ſetzen und fragen: „Verordnen wir keinen Tranck, und ge„brauchen wir kein Pflaſter mehr, als wir vor „nöthig und dienlich achten würden vor uns „ſelbſt,

„ſelbſt, wenn wir an eben der Kranckheit, oder „an eben den Wunden, darnieder lägen? Be„dienen wir uns eben der kurtzen und ſichern „Heilungs-Mittel bey andern, die wir bey uns „ſelbſt würden gebraucht haben? Die Lehrer des Evangelii ſolten ſich in die Stelle ihrer Zuhörer ſetzen, und ſagen: „Arbeiten wir in „unſern Studier-Stuben, in unſern beſondern „Andachts-Stunden, und in unſern öffentlichen „Amts-Verrichtungen an der Bekehrung und „Errettung derer, die uns hören, eben ſo ernſt„lich, als wir von unſern Predigern verlangen „würden, wenn wir in unſern Sünden verder„ben und in Gefahr des ewigen Todes gera„then wolten? Geben wir uns ſo viel Mühe, „die Schlafenden am Rande der Hölle aufzuwe„cken, als wir gerne wolten, daß andere ſie an„wendeten, uns aus einem ſolchen Todes-Schlaf „zu ermuntern? Dencken und ſinnen wir auf „Göttliche Stärckungen, zur Erqvickung der „Traurigen in Zion, eben ſo, wie wir getröſtet „und erqvicket zu werden wünſchen?“ Dergleichen Fragen und Unterſuchungen unſres eignen Hertzens werden uns unſre jedesmalige Pflicht gar bald zu erkennen geben, und manche ſchwere Gewiſſens-Fälle weit beſſer entſcheiden, als wenn wir viele Bücher durchblättern.

VIII. Dieſe Regel erſtreckt ſich auf alle Pflichten und Handlungen, die wir gegen unſern Nächſten in Acht zu nehmen

haben. Sie geht nicht blos auf die Ubung der Gerechtigkeit; ihr Umfang reicht noch weiter. Sie hat einen mächtigen Einfluß, uns in Ubung der Sanftmuth, der Gedult, der Liebe, der Wahrheit und Treue, und aller andern geſellſchaftlichen Tugenden, Anweiſung zu geben, und vor alle geſellſchaftliche Laſter uns zu bewahren.

Man würde nicht fertig werden, wenn man alle beſondere Arten und Fälle der Tugenden und Laſter, die das geſellſchaftliche Leben betreffen, durchgehen und zeigen wolte, wie gut ſich dieſe Regel darauf ſchicke, und was vor Göttliche Vortheile, in Ausübung der mancherley Pflichten, zu erlangen ſeyn, wenn man dieſe einige Vorſchrift allezeit in ſeinen Gedancken behalte? Ich kan doch aber ein ſo wichtiges Stück nicht vorbey laſſen, ohne einen kurtzen Abriß dieſer Vortheile zur Probe mitzutheilen.

Dieſes goldene Gebot kan uns lehren, **wie wir unſere Gemüths- und Lebens-Art in der Welt überhaupt** anzuſtellen und einzurichten haben. Will ich nicht gerne, höflich und freundlich von denen begegnet ſeyn, mit welchen ich umgehe? Ey ſo will ich andern auch mit aller Höflichkeit begegnen, und öffentlich an den Tag legen, daß das Chriſtenthum eine ehrliebende Religion, und ein Chriſt ein wohlgezogner Menſch ſey. Halte ich es vor unbillig und thöricht, daß mein Nächſter, wenn er gleich höher iſt als ich, ein hohes ſchwülſtiges Weſen an ſich

neh-

nehme, und mich verachte? Ey ſo will ich mich vor alle ſolche verächtliche Reden und Geberden hüten, wenn ich mit jemand umgehe, der geringer iſt als ich. Halte ich es vor ſehr unanſtändig und ſchlecht, daß ein Mann gegen mich in Heftigkeit und Hitze ausbricht, wenn ich etwa ein Wort rede, das ſeiner Meynung zuwider iſt, oder über nichts-würdige Dinge in Wuth und Zorn geräth? Ey ſo will ich auf alle meine Leydenſchaften genaue Acht haben, und lernen, Widerſpruch ohne Ungedult zu ertragen. Ich will die erſten Regungen des aufſteigenden Zorns auslöſchen, damit ſie nicht in eine wilde Flamme ausbrechen, und mich in ſolche Wercke ſtürtzen, die ich an andern verdamme.

Dieſe vortreffliche Regel kan uns lehren, **freygebig und mitleydig gegen die Armen und Unglückſeligen zu ſeyn:** Wir würden niemals mit lahmen, mit blinden, mit puckelichten und ungeſtalten Leuten Spott und Schertz treiben; Wir würden die natürlichen Schwachheiten der geringſten unſerer Neben-Geſchöpfe, oder ihre traurigen Schickſale nicht verlachen und verhöhnen, wenn wir uns allezeit in die Stelle der Blinden und Lahmen, der Ungeſtalten und der Armen, ſetzten, und uns fragten, ob wir es vor recht und billig halten würden, ein Spott derer zu ſeyn, die uns anſehen. Wir würden gewiß geneigter ſeyn, die Krancken zu beſuchen, die Hungrigen zu ſpeiſen, die Durſti-

gen zu tráncken, und die Schwachen und Húlfloſen von der Unterdrúckung der Máchtigen zu befreyen, wenn wir unſre Hertzen unterſuchten, was wir bey andern zu finden wúnſchten, wenn wir hungrig und durſtig, kranck und Húlf-loß wáren.

Dieſes Góttliche Gebot unſeres Heylandes kan uns antreiben, **mit Sanfmuth zu verweiſen, mit Barmhertzigkeit zu ſtrafen, und úber andere niemals zu urtheilen, ohne vólligen Grund und deutlichen Ruf der Vorſehung;** Denn wir wúnſchen und verlangen ſelbſt, daß andere auf ſolche Art mit uns verfahren. Hátten wir dieſe Vorſchrift allezeit in unſerm Gedáchtnis, wúrden wir wohl verleumderiſche Zeitungen ausbreiten, ohne zu wiſſen, ob ſie wahr ſind? wúrden wir durch ungewiſſe Muthmaſſungen unſerm Náchſten eine Schuld aufbúrden? Wúrden wir ihm auch bey wúrcklichen Laſtern auf das áuſſerſte anſchwártzen, und gar nichts annehmen, das ihm zu einer gegrúndeten Entſchuldigung dienen kónnte? Wúrden wir den Kindern, dem Geſinde und unſern Freunden, ihre alte Fehler vorrúcken, und ihre Thorheiten und Unarten zum Vorwurf unſeres Gelächters und unſerer Kurtzweil machen? Wúrden wir eine jede geringe Abweichung von der Wahrheit vor eine Ketzerey ausſchreyen? Wúrden wir den mit Fluch und harten Worten belegen, der aus ſeinem Glauben einige Worte

weg-

weglåßt, die die Menſchen erfunden haben, oder der in Speiſen, in Tagen, in Kirchen-Gebråuchen, ſich von uns unterſcheidet? Wir halten es vor unbillig und unrecht, wenn man von uns bőſe Zeitungen ausſprengt, die keinen Grund haben, wenn man uns durch Argwohn ein Verbrechen aufbůrdet: Wir ſehen es vor lieblos an, wenn man unſere Fehler auf das åuſſerſte vergrőſſert, und uns keine billige Entſchuldigung wiederfahren låßt; Uns thut es wehe, und wir kőnnen es nicht ertragen, wenn man uns immer mit Vorrůckung unſerer vorigen Thorheiten aufzieht, oder unſere geringe Ungleichheiten mit andrer Glauben und Gottesdienſt, vor Ketzerey ausſchreyet, und uns deshalb von der Kirche ausſchließt.

Kurtz, wenn wir dieſe geſegnete Regel unſeres Heylandes nur beſſer vor Augen håtten, und in allen unſern Handlungen zur Richtſchnur und Vorſchrift machten; wir wůrden einander wegen Verſchiedenheit in Meynungen nie verfolgen, ſondern die Lehre bey uns zum Grunde legen, daß ein andrer eben ſo viel Recht hat, von unſrer Meynung abzugehen, als wir haben, die ſeinige zu verlaſſen. Wenn nur dieſe Regel unter allen, die den Nahmen Chriſti bekennen, recht im Schwange gienge; alsdenn wůrde Wahrheit, Rechtſchaffenheit und Gerechtigkeit, Sanftmuth, Liebe und Gedult, in allen Gemeinden Chriſti herrſchen, und die wilden Leidenſchaften und Ausbrůche des Stoltzes, des Neides, des

Zorns, der Grauſamkeit, der Läſterung und Verfolgung, auf ewig von uns verbannet ſeyn.

IX. Es iſt nicht nur eine Regel der Billigkeit und Liebe, die unſer gantzes Verhalten gegen unſere Nächſten im geſellſchaftlichen Leben beſtimmt, ſondern ſie iſt auch eine Regel der höchſten Klugheit, in Abſicht auf uns ſelbſt, und befördert unſer eignes Beſtes, auf die ſchönſte Weiſe: Denn wenn wir uns gewiſſenhaft befleißigen, mit unſern Nächſten nach aller der Zärtlichkeit und Billigkeit umzugehen, dazu uns dieſe Regel antreibt; ſo können wir uns eben dergleichen Verfahren mit gutem Recht auch von denen verſprechen, die um uns ſind. Ein ſolch Bezeigen wird natürlicher Weiſe den größten Theil der Menſchen auf unſre Seite bringen, und ſie werden uns beyſtehen, wenn wir von den Kindern der Bosheit, oder Gewaltthätigkeit, angefallen und unterdrücket werden. Glücklich iſt der Menſch, der ſich die Liebe der Menſchen erworben hat, indem er die Liebe zu ſich ſelbſt, zur Vorſchrift und Richtſchnur ſeines Verfahrens gegen ſie gemacht hat, und dem Gebot des Geſetzes GOttes ernſtlich nachgekommen iſt: Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt.

Laßt uns bedencken, daß wir in einer veränderlichen Welt leben, und die Auftritte der Dinge alle Tage mit einander wechſeln; Ich bin anietzt ein Herr, und ſtehe im Beſitz vieler

ler Reichthümer; Gehe ich mit meinem Knecht, oder mit andern armen Leuten, unbarmhertzig um, ſo muß ich mir eben ein ſolch unbarmhertziges Verfahren gefallen laſſen, wenn meine Umſtände fallen und ich in Armuth und Knechtſchaft gerathe. Folge ich aber dieſer goldenen Regel unſeres Heylandes im Umgang mit den Geringeren, ſo ſammle ich mir gleichſam einen Schatz der Liebe und Gewogenheit in den Hertzen der Menſchen, den ich in den Tagen meiner Dürftigkeit und meines Unglücks ſelbſt zu genieſſen und zu ſchmecken hoffe. Wenn ich alſo dieſer heiligen Freundſchafts-Regel im Betragen gegen andere nachkomme, ſo thue ich nicht nur das, was meinem GOtt und Heyland gefällt, und was er mir zu thun befohlen hat, ſondern ich komme auch meiner zeitlichen Wohlfarth dadurch recht herrlich zu ſtatten.

X. Zum Beſchluß noch eins anzuführen, **dieſe Regel iſt geſchickt, die gantze Welt ſo glücklich zu machen, als der gegenwärtige Zuſtand der Dinge verſtattet.** Es iſt nicht zu beſchreiben noch auszuſinnen, wie viel Gutes und glückſeliges die Ausübung dieſes einigen Gebots unter allen Menſchen nach ſich ziehen würde.

Wenn wir von der Liebe zu uns ſelbſt, zu unſrer Parthie, zu unſern Anverwandten, nicht ſo gantz und gar eingenommen wären, ſondern unſern Nächſten als uns ſelbſt anſehen, und

ſein Beſtes, eben ſo, wie das unſrige, befördern könnten, ſo würde ein jeder Menſch ein ausgebreiteter Segen unter ſeinen Mitbürgern werden, und die gegenſeitigen Gefälligkeiten der Menſchen unter einander würden die gantze Welt glücklich machen. In einem ſolchen Stande der Freundſchaft würde ein jeder Menſch allen denen, die mit ihm zu thun bekommen, gleichſam ein guter Engel, dieſe Erde würde ein Abriß und Ebenbild des Himmels, und unſer jetziges geſellſchaftliches Leben unter den Menſchen ein Vorſchmack unſrer künftigen Seligkeit unter den Engeln und Heiligen im Himmel ſeyn. In dieſen herrlichen Ländern erfreuet ſich ein jeder über das Wohl der gantzen Geſellſchaft, und von ihrer eignen Glückſeligkeit haben ſie einen doppelten Geſchmack, indem ſie das größte Vergnügen empfinden, die Glückſeligkeit ihrer Mitbürger dadurch zu vermehren.

So habe ich alſo einen kurtzen und ſehr unvollkommnen Abriß der mancherley Vortreflichkeiten ertheilet, die ſich bey dieſer heiligen Regel der Billigkeit und Liebe antreffen laſſen, und einige der beſondern Vorzüge erzehlt, die dieſelbe vor allen andern Gebothen der Sitten-Lehre hat. Es iſt nur noch übrig, daß ich über eine ſo angenehme Materie zwey oder drey Anmerckungen mache.

Erſte Anmerckung. Wie leicht und kurtz hat uns doch unſer Heyland die Aus-

übung

übung aller uns von Moſe und den Propheten aufgelegten Sitten-Pflichten gemacht! Denn er hat ſie in wenige Worte zuſammen gezogen, und in eine einige gar kurtze Regel gebracht, deren Inhalt und Umfang doch gantz allgemein und bey nahe unendlich iſt. Solten wir auch zwantzig einzelne Gebothe der Liebe und Gerechtigkeit vergeſſen, ſo werden wir doch durch den Einfluß dieſer einigen allgemeinen Regel, wenn ſie uns immer im friſchen Gedächtnis und ſtets bey der Hand bleibt, alle einzelne Gebothe in der That erfüllen.

Es iſt wahr, es iſt ein groſſer Vortheil in Ausübung der Tugend und Gerechtigkeit, wenn wir mit einem guten Vorrath einzelner Gebothe, die ſich auf jeden beſondern Fall eigentlich ſchicken, in unſerm Gemüthe verſehen ſind; wo aber das Gedächtnis mangelhaft iſt, und die übrigen Regeln nicht bekannt ſind, da wird dieſe güldene Regel zur Erſetzung ſolches Mangels überaus viel beytragen. Unſer Heyland ſelbſt beſtätiget dieſe Wahrheit, wenn er ſagt: **Dies iſt das Geſetz und die Propheten.**

Zweyte Anmerckung. Welch eine Göttliche Weisheit leuchtet aus der Erfindung dieſer goldenen Regel der Billigkeit, und aus Beſtimmung derſelben zu einem allgemeinen Grund-Geſetz in den

beyden

beyden berühmteſten Religionen hervor, die GOtt den Menſchen-Kindern vorgeſchrieben hat, nemlich der Jüdiſchen und der Chriſtlichen! Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt, war eine Regel die den Juden gegeben wurde, 3 B. Moſ. 19, 18. Dies wird von unſerm Heyland wiederhohlet, Matth. 19, 19. Und mein Text giebt eine herrliche Auslegung und Erklärung davon: Was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch, denn dies iſt das Geſetz und die Propheten. Keiner von allen heydniſchen Weltweiſen hat dieſe Regel, als ein allgemeines Geſetz, ſo deutlich, ſo rund, ſo fruchtbar, ſo überzeugend vorgetragen, als unſer Heyland, obgleich ein oder zwey unter ihnen einige zufällige Gedancken und Spuren davon hin und wieder vorgebracht haben. Unſer Heyland aber verordnet ſie zum allgemeinen Haupt- und Grund-Geſetz der geſellſchaftlichen Tugend, unter allen Bürgern und Unterthanen ſeines Reichs; und ſagt uns dabey, daß dies die Summa und das Weſen aller Geſetze und Anweiſungen ſey, die Moſes und die Propheten zum Verhalten der Menſchen gegen ihre Neben-Geſchöpfe ertheilet haben.

Die Weisheit offenbaret ſich in dieſer Vorſchrift hauptſächlich darinn; Unſer theureſter

Hey-

Heyland wuſte wohl, daß die Eigenliebe den Menſchen eine ſtarcke Reitzung ſeyn werde, von den heiligen Geſetzen der Billigkeit, in Behandlung ihrer Nächſten, abzuweichen; und aus dem Grunde bedient er ſich eben dieſer Grund-Qvelle der Eigenliebe gar weislich, und vereiniget ſie mit unſrer Vernunft und Gewiſſen, darnach zu urtheilen, wie wir mit unſern Neben-Geſchöpfen umzugehen haben. Durch ſeine Göttliche Klugheit bringt er es alſo dahin, daß dieſe ſonſt wiederſpenſtige Regung der Eigenliebe unſern Gewiſſen, und unſrer Vernunft zu ſtatten kommen muß, die geſellſchaftlichen Lebens-Pflichten auszumachen und in Erfüllung zu bringen.

Chriſtus der Sohn GOttes war es, der vor ſeiner Menſchwerdung dem Moſi und dem Volck Jſrael das Geſetz gab, und als ein Prediger der Gerechtigkeit iſt er auch zu den letztern Zeiten in die Welt gekommen; Zu beyderley Zeit hat er dieſe heilige Weisheit in ſeiner Geſetzgebung offenbaret: **Jhr wiſſet um der Fremdlingen Hertz,** ſagt der HErr in ſeinen Befehlen zu Moſe, 2 B. Moſ. 23, 9. **Denn ihr ſeyd auch Fremdlinge in Aegypten-Land geweſen, darum ſolt ihr die Fremdlinge nicht unterdrücken.** Und dieſe Regel giebt er uns noch immer zur allgemeinen Vorſchrift unſeres Verhaltens: „Schauet in eure „Hertzen, erweget, was die menſchliche Natur iſt,

„ihr

„ihr wiſſet, daß ihr eben ſo hinfällige Menſchen „ſeyd, als andere; Fraget wie ihr wollet, daß „andre mit euch umgehen ſollen, und ſehet wohl „zu, daß ihr euch auf gleiche Weiſe gegen ſie „verhaltet.“

Dritte Anmerckung. Da es der Weisheit JEſu gefallen hat, Vorſchriften der Billigkeit und Gerechtigkeit den Menſchen zu lehren; da er gleichſam die gantze Seele und die gantze Kraft aller Sitten-Geſetze in dieſem kurtzen Ausſpruch zuſammen gezogen hat: **So vergeſſe doch kein Jünger JEſu dieſe Regel, und kein Chriſt, wenn er auch noch ſo weit gekommen iſt, halte dieſelbe ſeiner Betrachtung und Befolgung unwerth! Die Liebe GOttes und Chriſti,** iſt nicht der völlige Inhalt unſrer Pflicht; *wir* können keine Chriſten ſeyn, wenn *wir* die **Liebe des Nächſten** beyſeit ſetzen. Wie wichtig iſt alles Vorgeben unſeres Glaubens an Chriſtum und unſrer Furcht vor GOtt, wenn wir in unſrer Pflicht gegen den Nächſten nachläßig und träge werden! Wie ſehr wird unſer eingebildeter Wachsthum in der Schule Chriſti unſre vorzügliche Grade im Chriſtenthum vereitelt und verſtellet, wenn wir dieſe Vorſchrift der ſittlichen Tugend aus den Augen ſetzen, und mit unſern Nächſten anders verfah-

ren, als dieſe Göttliche Regel der Billigkeit und Liebe erfordert?

Was werden wir der ſtrengen Unterſuchung GOttes an jenem groſſen Gerichts-Tage antworten, wenn er uns mit flammendem Feuer zu Gemüthe führen wird: „Ich gab „euch eine leichte und deutliche Vorſchrift der „Gerechtigkeit in meinem Wort; ich ſchrieb ſie „auch mit ſehr leſerlichen und verſtändlichen „Buchſtaben in euer Hertz; Hättet ihr nur „fleißiger in euer Gewiſſen geſehen, ſo würdet ihr ſie darinn geleſen haben: Allein ihr „ſetztet euch vor, nur alles nach euren Lüſten „einzurichten, ihr habet eure Brüder beleidiget „und betrogen, und euch meines gerechten „Straf-Urtheils ſchuldig gemacht, da ihr wider ein ſo klares Geſetz ſo viel muthwillige „Ungerechtigkeiten begangen.“

Es iſt eine artige Anmerckung, die man ſchon oft bey dieſer Materie gemacht hat: Der heydniſche Kayſer **Severus** wird an jenem Gerichts-Tage wieder ein ſolch Chriſten-Geſchlecht aufſtehen, und ſie verdammen. Denn er wurde durch das Licht der Natur angetrieben, dieſe Regel ſehr hoch zu achten, nachdem er ſie von den Bekennern des Chriſtenthums gelernet hatte. Man konnte ſie an den Wänden ſeines Pallaſtes leſen: Sie war da eingegraben, ſeinen Hof in Friedens-Zeiten darnach zu regie-

regieren: und man ſagt, er habe ſie in die Fahnen ſeines Krieges-Heers ſchreiben laſſen, und mit ſich in den Krieg genommen, damit er in allen Krieges-Vorfallenheiten ſein Verhalten darnach anſtellen könnte.

Iſt es nicht Schade, daß Severus ein Heyde geweſen! oder iſt es nicht noch betrübter und ſchändlicher, daß ſo wenige ſeiner Art in den Gerichten, unter den Krieges-Heeren, auf den Märckten, in den Kauf-Läden und in den Häuſern der Chriſten ſich finden ſollen? Wann wird der ſelige Tag kommen, d r der Kirche Chriſti dieſe verlohrne Ehre wieder zubringen wird? Wann wird der Geiſt des Glaubens und der Liebe aus der Höhe ausgegoſſen werden, und die Gerechtigkeit vom Himmel kommen, unter uns zu wohnen.

Die andächtige Wiederholung.

Hochgelobter Heyland, wie groß iſt deine Güte, daß du uns eine ſo vollſtändige, ſo deutliche, ſo leichte und ſo Göttliche Regel gegeben haſt, alle unſre Handlungen im geſellſchaftlichen Leben darnach zu beſtimmen. Wie glücklich haſt du Moſen und die Propheten in zwey kurtze Zeilen zuſammen gezogen, davon die eine das Gebot der höchſten Liebe gegen den HErrn unſern GOtt, und die andre die Liebe gegen unſren Näch-

ſten,

ſten, die der gleich ſeyn ſoll, die wir gegen uns ſelbſt tragen, in ſich begreift!

Erwege, o meine Seele! dieſe kurtze und ſo fruchtbare Lehre, und bey allen deinen Pflichten, bey allen deinem Eyfer gegen GOtt, vergiß dieſer Richtſchnur deines Verhaltens gegen deinen Nächſten nicht. Ich kan nicht klagen, daß ſie meinem Verſtand zu hoch und zu ſchwer zu begreifen, oder daß ſie meinem Gedächtnis allzumühſam zu behalten ſey, oder daß es mir allzuſchwer falle, ſie allezeit bey der Hand zu haben; Ich bin von ihrer Billigkeit überzeuget, ja vollkommen überzeuget; Sie leuchtet mit völligem Glantz und unleugbarer Gewißheit in mein Gewiſſen; und unterweilen fühle ich, daß ſie die Kraft eines innren Bewegungs-Grundes hat, die mich zu alle dem antreibet, was ſie mir vorſchreibt. O! daß ihre überwiegende Kraft mich allezeit regieren möchte, und ich mich ſodann demüthig auf GOtt berufen könnte, daß ich alle mein Thun und Laſſen gegen meinen Nächſten, nach den Vorſchriften der wahren Gottſeligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit, angeſtellet habe.

Vergieb mir, o mein gnädiger GOtt, alle meine Abweichungen von dieſem heiligen Geſetz der Billigkeit. Dieſe Göttliche Vorſchrift erwecket mein Hertz eben ſo kräftig zur Buſſe, als ſie mich zu meiner Pflicht antreibt: Ich

mag in einem Stande leben darinn ich will, ich mag ein Amt bekleiden, ein Geſchäft verrichten, zu einer Gattung gehören, in einem Verhältnis ſtehen, darinn ich will, es ſey in der Kirche, oder in der Welt, es ſey in was vor Umſtänden es immer wolle; ſo will ich mich befleißigen, alles mein Verhalten künftighin nach dieſem Geboth meines Heylandes einzurichten; ich will alle meine begangenen Wercke an dieſen Probierſtein halten, und mein Gewiſſen ſoll dadurch in Betrübnis und Reue, oder in Vergnügen und Freude, geſetzet werden.

O welch ein Glantz, welch ein Ruhm und Anſehen, würde der Religion JEſu und allen ihren Bekennern zuwachſen, wenn dieſe Regel in beſtändigem Gebrauch wäre! Aber ach! ſie liegt verſchloſſen in unſern Bibeln, und wir hören ſie nicht; oder ſie ſchläft in unſerm Gewiſſen, und wir erwecken ſie nicht, *wenn wir* ſie am nöthigſten brauchen. Wir *leſen* und vergeſſen auch wieder dieſe kurtze Regel der Gerechtigkeit, und alſo thun wir täglich Unrecht, und verletzen unſern Nächſten ohne innre Beſtrafung. O was für verderbte Creaturen ſind wir! Wie groß iſt unſre Nachläßigkeit und Schuld, daß wir nicht einmahl unſre Gewiſſen redlich fragen, wie wir mit unſern Neben-Geſchöpfen umgehen ſollen; Sondern wir fragen unſre Lüſte und unſre Leidenſchaften, wir erholen uns Raths bey unſerm Stoltz, unſerm

Geitz,

Geitz, Zorn und Rachgier, wie wir uns gegen andere verhalten ſollen.

Bedencke, o meine Seele, wie oft haſt du wider dieſe heilige Regel deines Heylandes gehandelt, indem du den verderbten Grundſätzen deines Fleiſches und Blutes gefolget biſt! Wie oft haſt du dieſe heilige Vorſchrift beyſeite geſetzt, und dich nach den laſterhaften Gebräuchen einer ſündlichen Welt und einer böſen Zeit gerichtet? Warlich, eine verdorbene Welt, die die Ubung der Wahrheit und Liebe vergeſſen hat! Wohin ſollen wir dieſe Göttliche Regel mit groſſen und goldenen Buchſtaben ſchreiben, daß die gantze Stadt ſie alle Tage leſen könne? Sollen wir ſie an alle Thore einhauen laſſen, damit alle die durchhin gehen, ſie ſehen können? Soll ſie an jedem Pfeiler des Hauſes ſtehen, damit ſie alle unſre häusliche Verrichtungen regiere? Soll ſie die Uberſchrift aller Kaufladen ſeyn, und auf ſolche Art allen unſern Handel vor Betrug und Unrecht bewahren, und unſer Verkehr unter einander heiligen? Sollen wir einen Denck-Zettel daraus machen, und ihn an den Saum unſeres Kleides heften, damit wir ſie nie weg legen, als wenn wir ſchlafen und keine Handlungen vornehmen wollen? Jedoch der **Geiſt Chriſti** iſt der beſte **Schreiber** dieſer heiligen Regel, und das Hertz des Menſchen iſt die beſte Tafel zu dieſer Schrift. O daß der Heilige Geiſt das hei-

 lige

lige Geſetz der Gerechtigkeit und Liebe tiefer und kräftiger in unſer aller Hertzen ſchreiben wolte! damit die Religion Chriſti unſers Heylandes ſich ähnlicher, das iſt, überall liebenswürdig und heilig, ſich zeigen möchte; und damit, wenn wir GOtt vor ſeine ſeligmachende Gnade **Ehre in der Höhe** geben, wir auch **Friede und Wahrheit** auf der gantzen Erde ausgebreitet, und **guten Willen** und **Wohlgefallen** unter allen Menſchen-Kindern vermehret, ſehen möchten! Solchergeſtalt würde **der Wille GOttes auf Erden geſchehen, wie im Himmel, und das Reich** unſeres Erlöſers in ſeiner verheißnen Herrlichkeit zu **uns kommen. Amen, ja, ſo komm HErr JEſu! Amen.**

E N D E.

Verzeichnis

Derer in dieſen Reden angeführten und erklärten Schriftſtellen, darunter die, ſo mit einigen Erläuterungen begleitet ſind, das Zeichen * führen.

1 B. Moſ. 39, 9.	pag. 266
* 49, 7.	292
2 B. Moſ. 20, 14. 17.	252
23, 4.	168
-- 9.	413
34, 6.	301
3 B. Moſ. 19.	188
-- 11.	103
-- 18.	389-412
* -- 32.	285
* 5 B. Moſ. 1, 16.	103
16, 18. 19. 20.	187
22, 1.	168
24, 14. 15.	164
* Joſ. 2, 4. 5.	88
Richter 1, 7.	189
2 Sam. 1, 23.	64
1 Kön. 4, 35.	135
13.	91
17.	230
21, 19	189
Nehem. 2, 10.	227
Hiob 24.	220
Pſal. 5,	14
12, 2.	13
-- 3.	14
15, 2.	9
* Pſ. 37, 21.	pag. 216
* 73, 6. 7. 8.	210
78, 34.	27
89, 33. 34.	51
104, 22. 23.	335
112, 2. 6.	368
119, 11.	267
-- 29.	68
Spr. Sal. 2.	255
3, 27. 28.	166
4, 7. 8.	371
5.	255
6.	255
7.	255
9.	255
10, 8. 9.	324
11, 1.	188
12, 17.	9
13, 4.	230
-- 20.	341
14, 23.	324
15, 30.	369
17, 9.	325
-- 17.	155
18, 9.	219
-- 13.	294
21, 3.	188

Spr. Sal.	21, 9.	pag. 291
	-- 27.	328
	22, 1.	314
*	-- 3.	275
*	-- 29.	321
	23, 10. 11.	188
	-- 21.	219
*	-- 29.	233
	25.	291
	26, 14.	322
	-- 18.	228
	28, 1.	356
	28, 20. 22.	199
	29, 11.	12
Pr. Sal.	3, 1.	335
	-- 4.	120
	5, 3. 4.	15
	-- 5. 6.	75
*	-- 8.	181
*	7, 1.	313
	-- 5.	121
*	10, 1.	381
	10, 17.	245
	-- 19.	120
Jeſ.	5, 11. 12.	338
	-- 11, 19. 22.	237
	26, 16.	27
	28, 16.	231
	35, 8.	391
	51, 20.	28
	59.	101
	61, 8.	191
Jer.	5, 7. 8.	259
	6, 16.	346
	7.	101
	-- 3. 4.	29
	9.	101
	-- 5. 8.	14
Jer.	22, 13.	pag. 188
	38, 24.	11
Ezech.	16, 49. 50.	265
Hoſeas	4, 1.	101
*	-- 1-5.	258
	6, 4.	27
* Amos	7, 10-17.	259
Habac.	2, 9. 11.	213
Matth.	5, 5. 9.	281
*	-- 11.	376
	-- 28.	262
	-- 46.	160
	6.	30
	-- 2. 5. 16.	378
*	7, 12.	100. 147. 383
	10, 16.	312
	11, 29.	305
	12, 36.	137
	15, 19.	262
	19, 19.	412
	22, 37. 38. 39	389
	23.	30
*	-- 23.	190
	-- 29, 33.	55
	24, 51.	56
Marc.	10, 21.	305
* Luc.	6, 26.	374
	8, 32	169
	14, 10.	370
*	16, 1-4.	221
	21, 34.	242
Joh.	1, 17.	48
	3, 21	53
	5, 44.	378
	8, 44.	55
*	12, 43.	378
	14, 6.	48
	16, 13.	49

* Joh.

* Joh. 21, 21. 22. pag. 325
21, 25. 64
Ap. Geſch. 9, 36. 39. 135
* 17, 26. 154
-- 28. 43
18, 3. 135
20, 18. 22
-- 31. 22
Röm. 2, 16. 57
* 3, 7. 89
7, 7. 253
12, 3. 370
-- 7. 316
-- 9. 15
-- 15. 328
* -- 21. 290
13, 3. 163
-- 7. 164
-- 9. 354
-- 10. 390
-- 13. 243. 264
14, 15. 350
15, 1. 2. 3. 308
1 Ep. Cor. 2. 347
3, 17. 259
4, 5. 57
* 5, 10. 342
* 6, 1. 7. 8. 194
-- 9. 10. 260
* -- 10. 191
8, 8. 349
9, 11. 157
-- 20. 36
-- 21. 37
-- 22. 23. 37
* -- 27. 245
* 10, 24. 328
* -- 25. 349
1 Ep. Cor. 10, 31 = 33. p. 38
-- 32 36. 308
11, 1. 362
12, 31. 362
15, 10. 361
2 Ep. Cor. 8, 18. 371
11, 14. 31
-- 29. 308
Ep. Gal. 2, 5. 11. 14. 38
* 4, 15. 156
5, 26. 228
6, 2. 328
Ep. Epheſ. 4, 17. 253
-- 22. 345
-- 25. 9. 103
* -- 26. 290
-- 28. 224
* -- 29. 117. 264
-- 31. 291
5, 3 = 6. 260
-- 4. 117. 264
-- 11. 32
-- 11 12. 251
* -- 18. 242
6, 9. 152
-- 18. 327
Ep. Philip. 1, 27. 4
2, 15. 4
-- 20. 21. 328
3, 18. 19. 246
4, 5. 280
* -- 8. 3. 41. 71
108. 143. 176. 206. 232
270. 313. 352
-- 11. 12. 25
Ep. Coloſſ. 3, 25. 191
1 Ep. Theſſ. 4, 2. 3. 108
-- 6. 103

1 Ep. Theſſ. 5, 22. pag. 344
2 Ep. Theſſ. 3, 8. 9. 135
-- 10. 11. 12. 223
* -- 11. 316
1 Ep. Tim. 2, 1. 327
* -- 9. 10. 112
3, 5. 110
-- 8. 110
-- 11. 110
* 5, 8. 329
-- 13. 14. 326
6, 9. 10. 199
2 Ep. Tim. 1, 9. 51
2, 10. 308
3, 24. 312
4, 2. 318
Ep. Tit. 1, 2. 51
* -- 12. 322
2, 6. 7. 8. 116
-- 9. 195
-- 14. 194
Ep. Philem. 19. 157
1 Ep. Petr. 1, 17. 18. 127
2, 14. 370
* 3, 1. 2. 248
* -- 3. 4. 5. 111
1 Ep. Petr. 3, 16. pag. 377
4, 15. 325
-- 15. 16. 377
* 5, 5. 286
2 Ep. Petr. 1, 5. 353
1 Ep. Joh. 1, 9. 186
3 Ep. Joh. 12. 371
Hebr. 6, 18. 57
* 11, 31. 88
* 13, 31. 91
Jacob. 1, 5. 293
2, 10. 85
3, 17. 278
* 4, 13. 78
5, 4. 164
Ep. Jud. 7. 257
18, 19. 344
20. 21. 345
22. 345
* 23. 344. 345
24. 345
Offenb. Joh. 2, 3. 54
3, 14. 48
17, 14. 84
21, 8. 56. 261
22, 15. 56

Verzeichnis
Derer in dieſen Reden vorkommenden Lehren und Sachen.

A.

Anverwandten ſollen einander lieben 153
Arbeiten ſoll ein Chriſt allezeit 153
Arbeiter ſoll man ſeinen Lohn nicht aufhalten 164
Arbeit, mit einer nützlichen ſoll man ſich allezeit beſchäfti-
gen 265
= = in ſolcher ſoll man fleißig ſeyn 316
Aufrichtig iſt GOtt in Offenbahrung ſeiner Gnade 49
Aufrichtigkeit, die Sitten=Lehre davon 3. 41. 71
= = = was uns dazu anreitzen ſoll 54
Auge, darüber ſoll man wachen 316

B.

Banquerout, was ſolcher ſey 216
Bedienten, die leichtſinnig und unachtſam ſind, handeln
ungerecht 218
Beruf, in ſolchen ſoll man fleißig ſeyn 316
Beſcheidenheit iſt eine liebenswürdige Eigenſchaft 277
Beſtändig iſt GOtt in ſeinen Gnaden=vollen Abſichten ge-
gen die Sünder 52
Beſtändigkeit, was ſolche ſey 19. 46
= = = darinn ſoll man verharren 82
Betragen, das liebenswürdige 270
Betrug iſt eine Ungerechtigkeit 200
Bilder, unreine ſoll man meiden 262
Billigkeit, die allgemeine Regel davon 383
Bosheit iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 226

C.

Chriſtenthum bewegt uns zur Erbarkeit 125
Chriſt muß ſtandhaft ſeyn 20. 84

Chriſt muß in allen Umſtänden ſeines Lebens einerley ſeyn 25
= muß an allen Orten einerley ſeyn 28
= muß in allen Geſellſchaften einerley ſeyn 31
= ſoll kein Betrüger und Lügner ſeyn 53
= deſſen Kleidung ſoll beſcheiden ſeyn 111
= ſoll Nüchternheit und Uberlegung in ſeinen Reden haben 116
= muß in ſeinem gantzen Verhalten ein anſtändiges Weſen haben 118
= ſoll nicht ungerecht handeln 195
= deſſen liebenswürdige Betragen 270
= den verbindet das Evangelium zu einem tugendhaften Wandel 300
Chriſtus, dem müſſen wir treu ſeyn 83
= = deſſen Erniedrigung und Erhöhung 130
= = ein Muſter der Gerechtigkeit und Billigkeit 192
= = ein herrlicher Wohlthäter 193
= = deſſen Aufſicht ſollen wir unſern Leib und Seele übergeben 267
= = hat uns ein Muſter ſeiner Holdſeligkeit in ſeinem gantzen Wandel für Augen gelegt 302
= = verhielt ſich in ſeinem Wandel vollkommen klug 303
= = war ein Friedensſtiffter 303
= = war demüthig 304
= = war ſanftmüthig und gedultig 305

D.

Danckbarkeit ſind wir ſchuldig für erhaltene geiſtliche Gutthaten 156
= = ſind wir ſchuldig für erhaltene leibliche Wohlthaten 158
Demuth iſt eine liebenswürdige Tugend 281
= = übte Chriſtus in ſeinem Wandel auf Erden aus 304
Diebe, ob ſie ein Recht zur Wahrheit haben 99
Diener des Evangelii ſollen ihr Amt treulich führen 317
Dreyfaltigkeit, die beweißt uns lauter Liebe 301
Drohung, deren Beſchaffenheit 17

E.

Ehebruch, worinn ſolcher beſtehe 248
Ehre, ſo einer unter den Menſchen erlangt, ſoll er zur Verherrlichung GOttes und ſeines Heylandes anwenden 380
Eigen-Liebe, die ſtrafbahre iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 197
Eltern ſoll man ehren 151
Enthaltung von den áuſſerſten Grentzen erlaubter Dinge macht einen guten Nahmen 343
Erbarkeit, worinn ſie beſtehe 111
= = in Worten und Wandel fordert auch die Vernunft 121
= = dazu bewegt uns das Chriſtenthum 125
= = wie ſolche an den Tag zu legen 129
= = in Worten und Wercken 248
Ergötzlichkeit muß einen guten Enzweck haben 136
= = = muß der Arbeit und Andacht keinen Abbruch thun 139
Erhöhung Chriſti 130
Erniedrigung Chriſti 130
Eß-Begierde, aus ſolcher iſt der Verfall unſerer Naturen entſtanden 244
Evangelium heißt die Wahrheit 47
= = = in deſſen Verheiſſungen iſt GOtt treu 50
= = = worinn deſſen wahre Natur und eigentliche Abſicht beſtehe 194
= = = verbindet die Chriſten zu einem tugendhaften Wandel 300
= = = Chriſti ſollen wir verherrlichen 311
= = deſſen Diener ſollen ihr Amt wohl führen 317
Eyd, durch ſolchen hat GOtt den Bund ſeiner Gnade befeſtiget 51
Eydſchwur, was ſolcher ſey 43

F.

Faulheit iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 219
= = iſt verbothen 321

Fleiſch,

Fleiſch, mit ſolchen muß ein heiliger kämpfen 244
= = ſolchen ſoll man nicht allzuviel Futter und Nahrung geben 264
Fleiß, deſſen Feind iſt Faulheit und Trägheit 321
= = deſſen Feind iſt Verſchwendung und unmäßige Liebe zu Luſtbarkeiten 322
= = deſſen Feind iſt Schwatzhaftigkeit, Klatſcherey und unanſtändige Begierde nach neuen Zeitungen 323
Fleißig ſoll man ſeyn in ſeiner Arbeit und Beruf 316
Freſſen und Saufen hat Chriſtus verbothen 242
Freuen ſoll man ſich mit den Frölichen 327
Friedensſtifter war Chriſtus 303

G.

Gaſtmahle zu halten iſt nicht verbothen 241
Gedult iſt eine liebenswürdige Tugend 292
= = Bewies JEſus in ſeinem Wandel auf Erden 305
Geilheit, was ſolche ſey 249
Geiſt, der Heilige, iſt ein Geiſt der Wahrheit 49
Geitz iſt die Haupt-Quelle der Ungerechtigkeit 199
Geld borgen und nicht wieder bezahlen iſt eine ſchändliche Bosheit 216
Gelübde, in ſolchen ſoll man bedachtſam und fürſichtig ſeyn 74
= = wem wir ſolches zu thun 15
Gemählde, unreine, ſoll man meiden 262
Gerechtigkeit GOttes 131
= = gegen den Nechſten 146. 167. 170. 176.
= = worinn ſich unſere beweiſen muß 148
= = die richterliche 149. 185
= = im Handel und Wandel 150. 160
= = gegen die Obrigkeit 162
= = fordert das Licht der Natur 177
Geſchäfte, Ordnung in ſolchen bringt einen guten Nahmen zuwege 331
Geſellſchaft, eine unbändige Liebe dazu iſt nachtheilig 338
Geſinde, wie ſie den Lügen entgehen können 66

Gewerbe, in ſolchen ſoll man Emſigkeit beweiſen 319
Glauben und Wandel machen die Religion aus 3
GOtt iſt aufrichtig in Offenbarung ſeiner Gnade 49
= = iſt treu in allen Verheiſſungen ſeines Evangelii 50
= = iſt unveränderlich in ſeinen Gnaden-vollen Abſichten gegen die Sünder 52
= = deſſen Gegenwart ſoll man ſtets ſcheuen 266
= = ſind die Liebenswürdigen ähnlich 299
Großſprecherey verführt zur Falſchheit 62

H.

Handlung, in ſolcher ſoll man Fleiß beweiſen 319
Handwerck, in ſolchen ſoll man emſig ſeyn 319
Heiliger, muß mit ſeinem Fleiſch einen tödlichen Kampf führen 244
= = muß auch in den Stücken, die zum natürlichen Leben gehören, rein ſeyn 245
Hertzhaftigkeit iſt eine Tugend 355
Hertz, über ſolches ſoll man wachen 261
Heuchler haben ſchändliche Nahmen 54
= = ihre Strafe 55
Hochmuth iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 207
Hofleute ſind in groſſer Gefahr zu lügen 68
Hurerey, was ſie ſey 249

J.

JEſus iſt in Bezeugung ſeiner Liebe redlich 50
Irrung, was ſolche ſey 10
Junge Leute ſollen den alten Hochachtung erweiſen 285

K.

Keuſchheit in Worten und Wercken 248
= = wie ſolche zu bewahren 268
Kinder, wie ſolche den Lügen entgehen können 66
= = ob ſie ein Recht zur Wahrheit haben 96
= = ſollen fleißig lernen 321
Klatſcherey iſt ein Feind des Fleißes 323

Kleidung eines Chriſten ſoll beſcheiden ſeyn 111
Klugheit, der Welt=Kinder 67
= = iſt eine liebenswürdige Eigenſchaft 272
= = hat unendlichen Nutzen 273
= = dazu gehören viel gute Natur=Gaben und Gemüths=Tugenden 274
= = Bewies Chriſtus in ſeinem Wandel auf Erden 303
Knechte ſollen geſchäftig ſeyn 321
König ſoll man ehren 151

L.

Lachen iſt eine natürliche Handlung 120
Lehrlinge ſollen fleißig lernen 321
Leichtſinnigkeit des Gemüths, wie ſolche zu vertreiben 129
Leute, Umgang mit den beſten erweckt einen guten Nahmen 340
Licht der Natur treibt uns an zu Ausübung der Tugenden 296
Liebe des HErrn JEſu gegen uns iſt redlich 50
= = zum menſchlichen Geſchlecht ſteht einem Chriſten wohl an 295
= = beweißt uns die hochgelobte Dreyeinigkeit 301
Liebenswürdig ſeyn fordert unſer eigen beſtes 297
= = = = = iſt eine edle Gemüths=Art 298
= = = = = macht uns GOtt ähnlich 299
Lob, was es ſey 359
Lügen, was ſolche ſey 10. 59
= = ſolche können durch keinerley Umſtände erlaubt werden 58. 88. 91
Lügner, iſt was ſchändliches 45
Luſt, bey ſolcher ſoll ein Chriſt doppelt acht auf ſich haben 135
Luſtbarkeit, die unmäßige, iſt ein Feind des Fleißes 322

M.

Mann, wie ein ſtandhafter beſchaffen ſeyn müſſe 20
Mäßigkeit im Eſſen und Trincken 233

Mäßi=

Mäßigung iſt eine liebenswürdige Eigenſchaft 277
Menſchen bedürfen der Hülfe ihrer Neben=Geſchöpfe 179
Mißtrauen gegen GOttes Vorſorge iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 229
Müßiggang iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 219
= = iſt ein ſchädliches Laſter 322
= = der geſchäftige, was er ſey 333
Muth, worinn ſolcher beſtehe 355

N.

Nahme, was ein guter ſey 313
= = einen guten erhält man, wenn man für das gemeine Wohl ſorgt 327
= = einen guten bringt zuwege die Ordnung in unſern Geſchäften 331
= = einen guten erweckt der Umgang mit den beſten Leuten 340
= = einen guten erweckt die Enthaltung von den äuſſerſten Grentzen erlaubter Dinge 343
Natur, deren Licht treibt uns zu Ausübung der Tugend an 296
Neid iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 226
Nüchternheit muß bey einem Chriſten ſeyn in ſeinen Reden 116

O.

Obrigkeit, die Gerechtigkeit gegen dieſelbe 162
= = muß ihrem Amt wohl fürſtehen 317
Ordnung in unſern Geſchäften bringet einen guten Nahmen zu wege 331

P.

Prediger ſoll man ehren 151

Q.

Qvellen der Ungerechtigkeit 197

R.

Rede, darinn muß ein Chriſt Nüchternheit und Uberlegung beſitzen 116
Reinigkeit, was ſie ſey 232
= = dazu gehöret Mäßigkeit in Eſſen und Trincken 233
Religion beſteht im Glauben und Wandel 3
Romainen ſoll man meiden 262

S.

Sanftmuth iſt eine liebens=würdige Tugend 288
= = bewies JEſus in ſeinem Wandel auf Erden 305
Saufen und Freſſen hat Chriſtus verbothen 242
Schlaf, dem unmäßigen ſoll man nicht nachhangen 264. 322
Schwatzhaftigkeit iſt ein Feind des Fleißes 323
Selbſt=Liebe, die unordentliche, iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 198
Simſon, wie er von Liebe fremder Weiber bethört 256
Sitten=Lehre, die Chriſtliche, von Wahrheit und Aufrichtigkeit 3. 41. 71
Sorge für das gemeine Wohl erwirbt einen guten Nahmen 327
Speiſe, dient zur Erhaltung unſrer Natur, und Erqvickung und Stärckung unſrer Lebens=Geiſter 240
= = mit niedlicher und wollüſtiger ſoll man ſich nicht überladen 264
Spiele ſind eine Ungerechtigkeit 214
Spitzbuben, ob ſie ein Recht zur Wahrheit haben 99
Stoltz iſt ein verborgen Laſter 158
= = iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 205
= = hindert die Ehrerbietung gegen andere 207
= = hängt den guten Nahmen des Nechſten Schandflecken an 208
= = lehrt uns Ungerechtigkeiten begehen 209

T.

Taglöhner ſoll man ſeinen Lohn nicht aufhalten 164
Trägheit iſt verbothen 321
Treue, was ſie ſey 15
Treu iſt GOtt in allen Verheiſſungen ſeines Evangelii 50
= = müſſen wir Chriſto ſeyn 83
Trunckener, deſſen Beſchaffenheit 233
= = = einen ſolchen verdammt das Licht der Natur 238
Tugend, zu deren Ausübung treidt uns an das Licht der Natur 296
= = zu deren Ausübung treibt uns an unſer eigen Beſtes 297
= = was ſie ſey 352

U.

Uberlegung muß ein Chriſt in ſeinen Reden haben 116
Umgang mit den beſten Leuten erweckt einen guten Nahmen 340
Unglaube iſt eine Qvelle der Ungerechtigkeit 229
Ungerechtigkeit, deren mancherley Qvellen 197
= = = wie wir uns dafür hüten können 198
= = = deren Haupt-Qvelle iſt der Geitz 199
= = = deren Qvelle iſt Stoltz und Hochmuth 205
= = = deren Qvelle iſt Unmäßigkeit und Verſchwenduug 211
= = = hat viele Stufen 214
= = = findet ſich bey unachtſamen und leichtſinnigen Bedienten 218
= = = deren Qvelle iſt Faulheit und Müßiggang 219
= = = deren Qvelle iſt Boßheit und Neid 226

Ungerechtigkeit, deren Quelle iſt Unglaube und Mißtrauen gegen GOttes Vorſorge 229
Unkeuſchheit iſt im Geſetz GOttes verbothen 252
= = führt gehäßige Beſchreibungen 254
= = zieht betrübte Würckungen nach ſich 255
= = hat ſchreckliche Drohungen wider ſich 257
Unmäßigkeit iſt eine Quelle der Ungerechtigkeit 211
Unveränderlich iſt GOtt in ſeinen Gnaden= vollen Abſichten gegen die Sünder 52

V.

Vergnügen, bey ſolchen ſoll ein Chriſt doppelt acht auf ſich haben 135
Verheiſſung, durch ſolche hat GOtt den Bund ſeiner Gnade befeſtiget 51
Vernunft fordert Erbarkeit in Worten und Wandel 121
Verſchwendung iſt eine Quelle der Ungerechtigkeit 211
= = iſt ein Feind des Fleiſſes 322
Verſchwiegenheit, wenn ſolche zu beobachten 11
Verſprechungen, in ſolchen ſoll man nicht allzufreygebig ſeyn 76

W.

Wandel und Glauben machen unſere Religion aus 3
Wahrhaftigkeit, wie ſolche auszuüben 58
Wahrheit, die Sitten=Lehre davon 3. 41. 71
= = worinn ſie beſtehe 7. 93
= = beſteht in Ubereinſtimmung unſerer Worte mit unſern Hertzen 8
= = beſtehet in Ubereinſtimmung unſrer Wercke mit unſern Worten 15
= = begreift in ſich, daß unſer gantzes Verhalten ſich ſelbſt gleichförmig ſey 19
= = erfordert das Licht der Natur 42
= = was zu deren Ausübung uns bewegen ſoll 47. 54

Wahr=

Wahrheit heißt das Evangelium 47
= = findet ſich bey der heiligen Dreyfaltigkeit 48
= = wie ſich ein Chriſt darinnen erhalten kan 58
= = ob Kinder Recht dazu haben 96
= = ob Diebe und Spitzbuben ein Recht dazu haben 99
Weinen soll man mit den Weinenden 327

Z.

Zeitungen, eine unanſtändige Begierde darnach iſt ein Feind des Fleiſſes 323
Zeitvertreib, der unmäßige iſt ein Feind des Fleiſſes 323
Zorn GOttes 131
= iſt den Chriſten nicht ſchlechterdings unterſagt 290
= muß ſeine gehörige Zeit haben 290
= muß nicht in hitzige Handlungen ausbrechen. 291

Einige

Einige wider Vermuthen eingeſchlichene Druck-Fehler wolle der geneigte Leſer gütigſt verbeſſern; So ſoll es z. E. heiſſen;

pag. 20	lin. 3	den Tag
49	22	der Nahme
51	10	Hebr. 6.
57	27	für unſre Sünde bewieſen hat
80	20	Warum ſolte nicht
172	7	weitläuftige
245	14	Herr Joſeph Allein
261	2	v. 8.

Watts, Isaac, 1674-1748 / Pfeil, Johann Gebhard, 1721-1773 / Löw, Johann Adam, 1710-1775

D. Isaac Watts Reden, über allerhand Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten .
.. mit einer Abhandlung von den Haupt-Schönheiten und Vorzügen der Sitten-Lehre Jesu
Bd.: 3

Gotha 1748

Hom. 1701-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462692-2
VD18 90216709